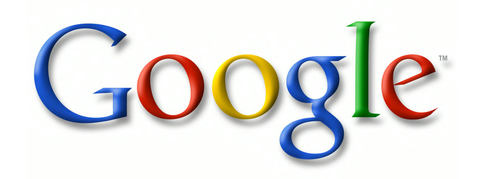

Google



# Giovanni Gersen, sein Leben und sein Werk, De imitatione ...

Cölestin Wolfsgruber



# GIOVANNI GERSEN

SEIN

LEBEN UND SEIN WERK

DE

# IMITATIONE CHRISTI

VON

DR. CÖLESTIN WOLFSGRUBER.

P.H. 80



~~F.~~ Thomas à Kempis. De imitatione Christi.

# GIOVANNI GERSEN

SEIN

## LEBEN UND SEIN WERK

DE

# IMITATIONE CHRISTI

VON

DR. CÖLESTIN WOLFSGRUBER

BENEDICTINER ZU DEN SCHOTTEN IN WIEN.

MIT FACSIMILES MEHRERER WICHTIGER CODICES MANUSCRIPTI.

AUGSBURG 1880.
DRUCK & VERLAG DES LITERARISCHEN INSTITUTS VON DR. MAX HUTTLER.

# ST. BENEDICT

GEWEIHT



# VORWORT.

GIOVANNI GERSEN UND SEIN WERK, welche den Vorwurf dieser Arbeit bilden, fordern in gleicher Weise zu einer genauen und eingehenden Behandlung auf. Das Buch von der Nachfolge Christi übt auf die Kultur des inneren Lebens nun schon fast siebenthalbhundert Jahre einen mächtigen Einfluss aus, und es lohnt sich daher, es, seine Geschicke und seine Geschichte genau kennen zu lernen. So allbekannt aber das Werk und so allgemein anerkannt seine Vortrefflichkeit ist, ebenso unbeachtet und ungekannt ist sein Verfasser. Wäre nun eine neuerliche Aufzeigung und Urgirung des Johann Gersen als Auktor des goldenen Büchleins, sowie eine versuchte nähere Orientirung über denselben weiter nichts als eine Genugthuung für blinde Rechthaberei oder ein esprit d'ordre, so wäre ich wol der ganzen Frage aus dem Wege gegangen und hätte es mit dem gelehrten Bernhard Pez gehalten, der hierüber unterm 22. November 1725 an einen seiner Freunde geschrieben hat: »Uniuersim ab hac controuersia uehementer abhorreo et mallem quoduis aliud certamen suscipere.« Doch mir scheint der Hinweis auf den wahren Verfasser der Nachfolge im Interesse der historischen Wahrheit geboten, als Akt der Dankbarkeit gegen den gottgeweihten Auktor, der durch sein Werk so unzälig viel Gutes gestiftet hat, vollberechtigt und zum vollen, richtigen Verständnisse des Buches selbst geradezu notwendig. Ich verhele mir keineswegs, dass ich die Schönheiten der Imitatio

und ihre Vortrefflichkeit ganz und gar nicht erschöpfend dargestellt habe, ich bescheide mich ebenso gerne des Ruhmes, etwa in ganz unwiderleglicher Weise Gersen als Verfasser erwiesen zu haben, wäre es vielmehr zufrieden, wenn man finden könnte, dass ich die diesbezügliche Literatur sorgfältig gesammelt und zu einer objektiven Darstellung genützt hätte. Fern von Streitsucht und allem Gezänke abhold, wäre es mir das beste Bewusstsein, wenn ich jenes bescheidene Mass von Vollständigkeit und jene Treue erreicht und bewahrt hätte, welche notwendig sind, damit die so vortreffliche Imitatio allseitiger, richtiger und inniger gekannt, geliebt und betrachtet werde. Wahrlich es schlägt dieses Büchlein in uns die gottverwandten Saiten an, es weckt alles göttliche, das in uns ist, es lässt die beglückte Seele tiefe Blicke thun in die Lichtregion des Himmels, die wahre Heimat der Seelen!

In dem Streben, die einschlägige Literatur möglichst kennen zu lernen und einzusehen, wurde ich kräftigst gefördert von dem Direktor der hiesigen Universitätsbibliothek Dr. Friedrich Leithe, welcher nicht nur die reichen Schätze in der ihm unterstehenden Bibliothek mir freundlichst zur Verfügung stellte, sondern auch durch persönliche Mühewaltung, in Correspondenzen mit auswärtigen, Büchereien etc. dieser Schrift eine unverdiente Aufmerksamkeit geschenkt hat; wofür ich hiermit meinen ehrfurchtsvollsten Dank spreche. Nichts destoweniger wird bei der fast unübersehbaren Literatur manches entgangen sein, und werde ich für diesbezügliche Erinnerungen besonders dankbar sein. Rücksichtlich der Codd. manuscr. und des Handschriftlichen über die Imitatio habe ich ein mehr, als der Anhang gibt, trotz eifrigster Suche nicht in Erfahrung bringen können.

Selbst von einem edlen Benedictiner zu den Studien gebracht und während derselben väterlich unterstützt, freue ich mich, auch diese Gabe dem hl. Ordensvater Benedictus zu weihen.

Schottenstift, Scholastikafest 1880.

P. CÖLESTIN.

# INHALTS-ÜBERSICHT.

Seite
Vorwort . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . VII

## ERSTER THEIL.

### Das Leben des Giovanni Gersen.

1. Jugendgeschichte . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 3
2. Benediktiner . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 5
   a. Mönch . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 6
   b. Abt . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 9

## ZWEITER THEIL.

### Gersen's Schrift de Imitatione Christi.

Uebergang . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 19

### ERSTER ABSCHNITT.

#### Charakterisirung der Nachfolge Christi.

A. Titel und Inhalt . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 20
   Der Weg der Reinigung (Imit. B. I. und II.) . . . . . . . . . 22
   Der Weg der Erleuchtung (Imit. B. III.) . . . . . . . . . . . 27
   Der Weg der Vereinigung (Imit. B. IV.) . . . . . . . . . . . 33
B. Vortrefflichkeit der Imitatio . . . . . . . . . . . . . . . . 37

### ZWEITER ABSHNITT.

#### Die Frage nach dem Verfasser.

A. Der Streit . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 43
   1. Die verschiedenen »Verfasser« der Imit. Christi . . . . . . 44
      Johannes Scotus Erigena, Bernhard . . . . . . . . . . . . . 45
      Gerso Giovanni . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 46
      Innocens III., Scoto Giovanni, Thomas Gallus . . . . . . . . 47
      David von Augsburg, Bonaventura, Ubertin von Cassalis . . . . 48

Seite


Petrus de Corbario, Ludolf von Sachsen . . . . . . . . . . . . . . 49
Kalkar . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 50
Hilton Walther, Humbert, Martinus Carthus., Giovanni Michele . . . . . 51
Joannes Paumerii, Rickel Dionysius . . . . . . . . . . . . . . . . 52
Johann von Kempen, Gerson Johann (Kanzler) . . . . . . . . . . 54
Gerson Johann (Bruder des Kanzlers) . . . . . . . . . . . . . . . 61
Thomas Hamerken . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 63
A. Die Beweise für Thomas . . . . . . . . . . . . . . . . . . 64
Handschriften . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 64
Drucke . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 69
Zeugen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 69
Innere Gründe . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 75
B. Unsere Beweise gegen Thomas . . . . . . . . . . . . . . . . 78
Argumente hergeleitet aus der Persönlichkeit des Thomas . . . . . 78
Argumente gezogen aus dem Verhältnisse der ächten Schriften des Thomas zur Imitatio . . . . . . . . . . . . . . . . . 83
Unbekannter Verfasser des XIII. Jahrhunderts in Italien . . . . . . . . 96
Pessimisten und Unentschiedene, Ansicht des Abbé Mercier . . . . . . . 97
Die Spruchsammlungshypothese, französisch oder deutsch als Original . . . 99
2. Die Geschichte des Streites . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 99
Das erste Jahrhundert des Streites . . . . . . . . . . . . . . . . 99
Das zweite Jahrhundert . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 117
Das dritte Jahrhundert . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 124
B. Der Beweis des Gersen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 146
1. Acussere Gründe . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 146
Manuscripte . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 146
Drucke . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 157
Citirungen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 161
Zeugen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 166
2. Innere Gründe . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 172
Der Verfasser der Imitatio ein Italiener . . . . . . . . . . . . . 172
Der Verfasser der Imitatio lebte im XIII. Jahrhundert . . . . . . . . 185
Der Verfasser der Imitatio war ein Benediktinermönch . . . . . . . . . 198
Anhang . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 207
I. Codices manuscripti der Imitatio . . . . . . . . . . . . . . 209
Oeffentliche Bibliotheken . . . . . . . . . . . . . . . . . 209
Kloster-Bibliotheken . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 226
II. Handschriftliches Material über die Imitatio . . . . . . . . . . 241
III. Tabellarische Uebersicht der Controversisten und ihrer Schriften . . . 254
IV. Facsimiles.

I. THEIL.

# DAS LEBEN

DES

# GIOVANNI GERSEN.





As bei so vielen, die auf die Nachwelt einen dauernden Einfluss ausgeübt und tausende gebildet und belehrt haben, der Fall ist, dass wir über ihr eigenes Leben und ihren Bildungsgang wenig oder gar nichts wissen, das gilt auch von dem Verfasser der Imitatio Christi Johann Gersen. Das darf uns nicht befremden, über das Gegentheil müsste man sich mehr verwundern. Gersen gehört dem Mittelalter an, in welchem die Sorge um Aufzeichnung geschichtlicher Daten sehr gering war; er ist ein Klostermann, und ein Klosterleben verläuft, selbst wenn es innerlich das reichste und inhaltsvollste ist, doch nach aussen still und geräuschlos; ja Gersen ist nicht ein Klostermann gewöhnlicher Art: er besitzt die Tugenden eines wahren Religiosen, Bescheidenheit, Demut, zurücktretendes Wesen in besonderem Grade, er hat ja das goldene Wort gesprochen[1]): »Ama nesciri«, »Habe lieb, ungekannt zu sein«. Trotzdem besitzen wir Nachrichten genug über unseren Asketen, um uns aus denselben sein Lebensbild zusammenzustellen.[2])

Gersen[3]) Giovanni wurde geboren zu Canabacum, dem heutigen Dorfe

[1]) Im. Chr. l. 1. c. 2. n. 3.

[2]) Cf. Valgravius, Vita Gersenis et elogium libri cum icone. Paris 1664; Cancellieri, Notizie storriche e bibliographiche di Gi. Gersen di Cavaglia. Rom 1809. pag. 287—348. Can. Pietro Canetti, Nitizie biographiche di Giov. Gersenio, abbate di S. Stefano in Vercelli. Vercelli 1876 und neuerdings sehr vermehrt, 1879; G(risar) i. d. Zeitschrift für kath. Theologie. Innsbruck 1877. Heft 3. Seite 481—87.

[3]) Der Name Gersen hat verschiedene Ableitungen erfahren. Weigl, Denkschrift S. 212, findet Name und Form deutsch. Gor = ardor, propensio. Gersen (girsen)- heftig verlangen; daher die Worte gern, gierig. Dagegen polemisirt Mella, Della controversia, pag. 87 und 197. Er behauptet, das Wort sei italienisch nach Analogie von Ognibèn, Dabbèn, Serèn etc. Gersèn ausgesprochen worden, und laute eigentlich Gerseni, Gerzenni. Wunderlich zum mindesten ist die Ansicht der Thomisten Amort (Ded. crit. 150; Moral. cert. pag. 87)

Cavaglia[1]) im Vercellensischen[2]), am Ende des 12. Jahrhunderts. Heute noch zeigt man in diesem Dorfe die Einschicht Dei Campi, welche Eigenthum der Familie Gersen war und als Geburtsort unseres Gersen verehrt wird. Auch findet man in der Umgegend noch Landleute mit dem Namen Gersen, Ghersen oder Garson.[3]) Und diese guten Leute haben heute noch die Gewohnheit, in jeder Familie einen der männlichen Descendenten Giovanni zu nennen, aus gewollter und bewusster Ehrfurcht gegen ihren Landsmann, den Giovanni Gersen, der die Nachfolge Christi geschrieben.

Leider ist es uns versagt, einen Blick zu werfen in die schönen Tage der unentweihten Jugend unseres Gottesmannes. Eine Lokaltradition lässt ihn den ersten Unterricht in dem Kloster St. Vincenz und Anastasius, welches ein Priorat von St. Stefan war, erhalten.[4]) Wenn ja diese Ueberlieferung eine

---

und Malou (Recherches. trois. ed. p. 252.) Gersen sei nichts anderes als ein Epitheton des Gerson, der unter den Deutschen verbannt gelebt habe. Bei den Israeliten habe das Land der Verbannung Gessen geheissen, daher sei der verbannte Gerson auch Gessen oder Gersen zubenannt worden. »Cette conjecture très- plausible (!) est confirmée, sagt Malou l. c., par les inscriptions du manuscrit d'Arône, qui attribui trois fois l'Imitation à Gesen et à Gessen et une seule fois à Gersen« ! Der Name Gersen dürfte schliesslich doch ein deutscher sein, was bei dem regen wissenschaftlichen und politischen Verkehr der Deutschen mit Italien nicht auffällig sein kann. »Non loin de Verceil est une ancienne colonie d'émigrés allemands, qui aujord'hui encore parlent la langue tudesque. Il est très possible que Jean Gersen fût issu de cette colonie allemande, comme son nom semble l'indiquer.« Rohrbacher, Histoire universelle de l'eglise catholique. Deux. ed. Paris 1851. tom. 18 pag. 479.

[1]) Den Ort Canabacum erwähnt schon eine Urkunde Otto's I. vom 29. Jänner 963. Canetti l. c pag. 5. Dass aber das alte Canabacum oder Caballiacum identisch sei mit dem heutigen Cavaglia erhellt aus mehreren authentischen Dokumenten und ist unter anderen in Luigi Bruzza's: Iscrizioni antiche Vercellesi. Rom. 1874 pag. XC seq. 2 unanfechtbar dargethan. Strittig ist nur die Ableitung. Der gelehrte Orientalist Guiseppe Flecchia will als die ursprüngliche Form Caballiocum = terra dei caballi und beruft sich auf Plinius, nach welchem das Cavaglia benachbarte Ivreische Volk berühmt war durch seine edlen Pferde. (Di 'alcune forme ne' nomi locali dell' Italia superiore. Torin. 1871. Aus den Berichten der Turiner Akademie ser. II. tom. XXVII separat gedruckt.) Mella dagegen stützt sich auf die Wurzel cav und erklärt cavanac, die ursprüngliche Form, gleich bedeutend mit »Borgo delle cave.« Diesen Namen »Grubenkastell« habe C. erhalten, weil nach Strabo (l. 5. c. 1. n. 12. Didot. 1853) und Plinius (Nat. hist. l. 3. c. 17) viele Gold- und Silberbergwerke dort waren. Della contr. p. 89 und 198.

[2]) »Cavaglia dal IX. al XIV. secolo fu sotto la giurisdizione religiosa e civile dei Vescovi di Vercelli.« Pietro Canetti, Notizie . . Vercelli 1879 p. 4.

[3]) So berichtet schon Gregory (Histoire., tom. II. pag. 14. sq) und neuerdings der Canonicus Pietro Canetti, welcher in Vercelli selbst lebend und schreibend, hierin jedenfalls bestunterrichtet ist. Er schreibt l. c. pag. 10: »La famiglia dei Gersen abita non propriamente il borgo di Cavaglia, ma una sua frazione dei Campi. Vi si visita tuttavia la modesta casa in cui si dice esser nato il venerabile abbate Giovanni Gersen, e in quelle vicinanze si trovano tuttora onesti contadini col nome die Gersen, Ghersen o Garson.«

[4]) Dieses Filialkloster von S. Stefan, errichtet zur Erziehung und zum Unterrichte der Jugend in der Umgebung, lag auf einem sanften Hügel in der Nähe von Cavaglia und ist es daher mehr als wahrscheinlich, dass der junge Gersen hier den ersten Unterricht der frommen



richtige ist, so geht doch das übereinstimmende Urtheil der Historiker dahin, dass Gersen bald zur weiteren Ausbildung in das Mutterkloster St. Stefan der Citadelle zu Vercelli versetzt worden ist.[1])

Vercelli bot damals einem empfänglichen Sinne allseitige Anregung und Gelegenheit zur Vertiefung in jegliche Wissenschaft. Es bestanden da nicht weniger als drei gelehrte Schulen, unter denen sich die Klosterschule von St. Stefan befand. Kein Wunder, wenn in Vercelli reiches wissenschaftliches Leben und Streben herrschte, welches durch die Uebertragung der Generalstudien von Padua nach Vercelli mächtigst gefördert werden musste[2]). Besonders bot aber Vercelli reichste Nahrung für einen mönchischen, asketischen Geist wie Gersen war. Schon durch den heiligen Eusebius wurde das gemeinsame Leben der Geistlichen in Vercelli eingeführt, welches der heilige Maximus in so begeisterten Worten schildert.[3]) Ausserdem hatte der Vercellenser Orico dem Humiliaten-Orden eine Constitution geschrieben und denselben in seiner Vaterstadt eingeführt. Bischof Giacomo dei Vialardi verpflanzte die Augustiner-Eremiten nach der Stadt des hl. Eusebius, sowie ebendaselbst auch die Franziskaner schon gleich von ihrer Gründung an eine Niederlassung hatten. Auch Dominikaner und Karmeliten finden wir zu

---

Väter erhalten hat. Urkunden über dieses Kloster reichen bis ins XI. Jahrhundert hinauf. Durandi, dell' antica condizione del Vercellese. 1766. pag. 126—28. L'existence de ce noviciat est réele, sagt Gregory histoire II. pag. 15, car on voit encore les restes de l'église gothique sur une colline près du village; aujourd'hui on l'apelle la Commanderie de Saint-Vincent, et elle est possedée par les Ferrero de la Marmora, princes de Masserano«.

[1]) Wir besitzen eine werthvolle Monographie über dieses Kloster von Pietro Canetti. L'abbazia benedictina di S. Stefano in Vercelli. Vercelli 1875. Als Appendix ist beigegeben die Reihenfolge der Aebte von S. Stefan nach dem geschätzten Geschichtswerke des Bischofs Della Chiesa: S. R. ecclesiae cardinalium, archiepiscoporum et abbatum Pedemontanae regionis chronologica historia auctore franc. Aug. ab Ecclesia, Salustiensi episcopo, Taurini. 1645. 4°. Auch Gregory, histoire du Vercellais handelt tom. I und IV. ausführlich darüber. Muratori (Antiquit. Ital. med. aeui) und Irico (Histor. Tridinensis tom. V. p. 20) berichten, und zwar ganz zufällig von der Taxe, welche das Kloster nach Rom zahlte; ebenso erwähnen diese Abtei Gabriel Pennotus, Hist. tripart. L. III. c. 43. pag. 745 und Augustin Lubin, Abbatiarum Italiae breuis notitia. Romae 1693. IV. 415.

[2]) Diese Uebertragung geschah 1228. Der Act, mit welchem die Commune von Vercelli ihren Podestà Rainaldo Trotto beauftragt, die Verlegung der Studien zu veranlassen, macht der Einsicht und der Bildung der Vercellenser-Bürger des 13. Jahrhunderts alle Ehre. »Quia, so beginnt das diesbezügliche Schriftstück in den Statuta Communis Vercellarum, Vercellis 1541, fol. 61, nil utilius, nil pulcrius quam scientiae literarum et studiorum et aliis artibus et scientiis insistere, per quae homines nobilitantur et pauperes divites efficiuntur, civitatesque et loca, ubi studia in artibus et scientiis praedictis vigent, prae caeteris decorantur . . . statutum . . . in civitate Vercellarum sit et esse debeat semper et in perpetuum studium generale«. Vgl. noch Prof. Luigi Balliano, della Università degli studi di Vercelli nel medio evo. Vercelli 1868.

[3]) »In diuersorio illo non tam hominum congregatio quam uirtutum.« S. Maximus Serm. V. sup. Euseb. Opp. pag. 891 ed. Migne Paris 1847. Cf. S. Ambrosii epist. LVI. § 68. tom. II. pag. 1088 ed Maur.

Vercelli im 13. Jahrhundert ansässig. So wuchs also gerade im 13. Jahrhunderte wie allenthalben so besonders in Vercelli das Mönchthum frisch und lebendig empor und trieb auch reiche Blüthen und brachte gute Früchte.[1]) Von entschieden grösserer Bedeutung als die genannten Orden war der des hl. Benedict, welcher in Vercelli durch das Kloster St. Stefan der Citadelle vertreten war. Nach dem Historiker Markus Aurelius Cusano[2]) und dem Annalisten der Benediktiner Mabillon[3]) fällt die Gründung von St. Stefan in die allererste Zeit des Benediktiner-Ordens und soll der hl. Maurus auf seiner Durchreise nach Gallien die Gründung dieses Klosters veranlasst haben durch ein Wunder, welches er in Vercelli gewirkt.[4]) Das Kloster blieb in den mannigfachen Wirrsalen durch alle Abfolge der Zeiten dem Geiste des hl. Benedikt getreu[5]), und heben wir nur hervor, dass zu Anfang des 13. Jahrhundertes ein Abt desselben Giovanni Scoto erwähnt wird, dem in dem von Monsignor Franc. Aug. Della Chiesa benützten Instrument das auszeichnende Epitheton »dottore insigne« beigelegt wird. In diesem Kloster St. Stefan und in dieser Umgebung voll religiöser Weihe, voll Liebe zur Wissenschaft musste Gersens empfänglicher Sinn immer tiefer und tiefer sich hineinversenken in die rechte Kenntnis und sich dann von den Tiefen der irdischen Erkenntnis zu den Höhen der rechten Gotteserkenntnis erheben.

Welche Officien der Sohn des hl. Benedikt und Priester Gottes ausgeübt hat, darüber finde ich die Schriftsteller nicht einig; es sei denn in dem, dass er das Amt eines Lehrers versehen habe.[6]) Von den verschiedenen Lehrfächern, welche dem Gersen zugetheilt worden sind, scheint mir das ganze Lebensbild und die Imitatio das Amt eines Novizenmeisters und Lehrers der monastischen Jugend in der mystischen Theologie am meisten zu rechtfertigen.[7]) Jedenfalls hat Gersen in St. Stefan sehr eingehende biblische und patristische Studien gemacht. Davon gibt uns Zeugnis sein Werk, welches ja ganz mit Stellen der heiligen Schrift, der Väter und der Regel des

---

[1]) »Questi uomini cosi chiari per virtù religiose, come si provano lo spirito, la tendenza di quella età, cosi ci spiegano lo sviluppo che in particolare vel seculo XIII ebbero le istituzioni monastiche in Vercelli.« Canetti l. c. pag. 49.

[2]) Discours cap. 85.

[3]) Annales Benedictini tom. III. ad. an. 961.

[4]) Cf. Antonio Ranza, del miracolo fatto in Vercelli da San Mauro al 17 marzo dell' anno 543. Vercelli 1784.

[5]) Canetti, L'abbazia benedettina di S. Stefano in Vercelli pag. 9; Mandelli, Il Commune di Vercelli. vol. III. (Abbazia di S. Stefano).

[6]) So lässt Gregory (Weigl. Denkschrift pag. 33) unsern Gersen Moral tradiren; Mella (Della controv. Gerseniana, Prato. 1875, pag. 108) das Decretalenrecht lehren, während Butzelin (Menolog. Benedict. Veldkirchii 1655, pag. 807) einfach von ihm sagt: »Theologicam conscendens cathedram.«

[7]) Man erwäge nur die eine Stelle l. I. c. 20. n. 5: »Si in principio conuersionis tuae bene illam (cellam) incolueris et custodieris, erit tibi postea dilecta amica et gratissimum solatium.«

heiligen Benedikt und aus der Messliturgie durchwoben ist und besonders die heilige Schrift in einem Grade beherrscht und mit einer Leichtigkeit anwendet, die uns wunderbar ist.[1]) Auch sonst müssen wir aus dem Buche auf einen reichbegabten Auctor, auf einen scharfen Beobachter und genauen Kenner des menschlichen Herzens bis in seine tiefsten Tiefen schliessen. Er ist in den theologischen und philosophischen Disciplinen wohl zu Hause. Er handelt von der Gnade[2]), von der Prädestination, von den Sakramenten der Busse und der Eucharistie, sowie von der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Wie sich also diese Sache immer verhalten möge, Gersen hat jedenfalls seinen Posten aufs trefflichste ausgefüllt und sich einen grossen Ruf als Gelehrter und Geistesmann erworben. Das bestätigt uns das Zeugnis des Menologium Benedictinum und die Liebe, mit der der Seraphische unserem Gersen seine beiden besten Schüler zur Ausbildung im geistigen Leben übergeben hat. Bucelin schildert Gersen als einen Mann »von ausgezeichneter Wissenschaft und bedeutendem Rufe«, er nennt ihn »eine Leuchte unter den Theologen seiner Zeit«.[3]) Kein Wunder, wenn der hl. Franziskus bei seinem längeren Aufenthalte in Vercelli (1215) unsern Gersen kennen und schätzen lernte und ihm dann seine beiden Lieblingszöglinge Anton von Padua und Adam von Marisco anvertraute. Der Annalist des Franziskaner-Ordens, Lukas Wadding aus Irland, erzählt uns die Sache wie folgt[4]): »Ut solidius et grauiori fundamento gratiam praedicandi exerceret (Fr. Antonius), uoluit (St. Franciscus), ut sub abbate Vercellensi apud sanctum Andream (Ordinis tunc st. Benedicti, ut eius instituti uiri contendunt, siue Canonicorum regularium St. Augustini, ut ipsi decertant et quorum modo est habitatio) mysticam audiret theologiam.« In diesem Zeugnisse ist ein Zweifaches hervorzuheben. Das eine ist, dass Wadding diesen ganzen Vorgang in's Jahr 1222 verlegt, das andere, dass Franziskus den Antonius zu einem »Vercellenser-Abt« in's Studium geschickt habe. Darauf reducirt sich aber auch das Wahre an diesem Zeugnisse; denn es muss als irrig bezeichnet werden, dass dieser Schüler in das Kloster St. Andreas geschickt worden ist. Nicht nach St. Andreas, sondern in das Stift St. Stefan wurde dieser Antonius geschickt, und nicht zu einem Augustiner-, sondern zu einem Benediktiner-Abte. Das letztere deutet wohl der Annalist selber an, indem er sagt: »Ordinis St. Benedicti, uel ut alii uolunt Sancti Augustini«; und auch betreffs des ersten Punktes ist unser Gewährsmann entschuldbar wegen Mangels an Quellen. Nunmehr aber durch eine Reihe aus-

[1]) Wer sich davon überzeugen will, studire die Noten, mit welchen Gregory seine Ausgabe des Codex de Aduocatis illustrirt hat. Paris 1823.

[2]) Haben ja doch die Jansenisten auch die Gnadenlehre der Imitatio für ihr System herbeigezogen und unseren Gersen allen Ernstes zu einem Jansenisten machen wollen.

[3]) »Magni nominis summaeque eruditionis et religionis uir . . . . theologorum sui temporis splendidum sidus.« l. c. pag. 807.

[4]) Annales Minorum, ad ann. 1222. tom. II. pag. 48.

gezeichneter Geschichtsforscher die Vercellenser-Geschichte auf's sorgfältigste quellenmässig erforscht worden ist, ist auch sicherlichst festgestellt, dass es 1222 noch keinen »Abt« in St. Andreas, welches eben errichtet worden, gegeben hat, sondern nur einen Prior, bis endlich 1226 dem Thomas »Gallus« (weil er früher zu St. Victor in Paris war, so genannt) der Titel »Abt« verliehen worden ist.[1]) Daher konnten die beiden Schüler des hl. Franziskus nur zum Abte von St. Stefan geschickt worden sein.[2]) Schon a priori müsste man, was die Geschichte bezeugt, annehmen. »St. Franziskus von Assisi war ja 1214 oder 1215 persönlich in Vercelli gewesen. Da er später seinen Schüler Antonius dorthin zu seiner geistlichen Ausbildung schickte, sollte er nicht in den Mauern des hl. Benedikt den Mann kennen gelernt haben, dessen Geistestiefe und Frömmigkeit ihm geeignet schienen, die in Antonius hervortretenden Gaben zur Reife zu bringen? Welchen Lehrer mochte Franziskus einem Mystiker von jener Liebe zu Kreuz, Armuth und Verachtung, wie sie in der »Nachfolge« weht, vorziehen? Ist doch darin in der schlichtesten und zugleich erhabensten Form sein eigener Geist verkörpert!«[3]) Bestätigt wird dieses Factum noch durch einen Brief, welchen in unserer Angelegenheit Franciscus an »Johann« in Vercelli[4]) geschickt hat, sowie uns auch ein schönes Zeugnis des Gersen über Antonius erhalten ist.[5]) Dabei ist keineswegs ausgeschlossen, dass Antonius auch den Thomas Gallus, der sich als Gelehrter einen grossen Namen gemacht hat, kannte, zu ihm freundschaftliche Beziehungen hatte und so gewissermassen als Schüler des Thomas bezeichnet wird; nur war dieser nicht derjenige, an den Franziskus seine Schüler sandte.[6])

---

[1]) Dieser Gallische Thomas hat überhaupt viel Verwirrung angerichtet. Possevin, Oudin und selbst Gregory halten ihn für einen Benediktiner und sein Kloster für ein Benediktinerkloster. Daher auch Bernhard Pez mit Recht über ihn bemerkt (Thesaur. anecd. tom. II. pag. 1.): »Vix de ullo auctore in hac nostra collectione tractauimus, cuius res gestae adeo perplexae ac obscurae sint quam Thomae Abbatis Vercellarum«. Den Beweis, dass er Augustiner war und das möglich Sichere über sein Leben bei Canetti, l. c. p. 81 ff.

[2]) Vgl. Canetti, Notizie pag. 53 — 80, wo gerade diesem Punkte eine ausführlichste Beweisführung gewidmet ist.

[3]) Zeitschrift für kath. Theol. Innsbruck 1877, Seite 486.

[4]) »Extat eiusdem seraphici patris ad Johannem super hoc ipso digna lectu epistola.« Bucelin l. c. pag. 807.

[5]) »Frequenter amor penetrat, ubi cognitio physica foris stat. Legimus quosdam sanctos episcopos minus imbutos fuisse physicis doctrinis, qui et mysticam theologiam captu mentis haurientes caelos penetrabant omnem physicam cognitionem subitilissime transscendentes usque ad beatissimam trinitatem. Quod et ego in s. Antonio de ordine Minorum expertus sum. Qui cum esset minus imbutus literis saecularibus, animi puritate et mentis ardore succensus, mysticam theologiam captum mentis excedentem et feruenter desiderauit et abundanter hausit, ut possim dicere de eo, quod de Joanne Baptista scribitur: Ille erat lucerna lucens et ardens; amore ardebat interius et exemplo lucebat exterius.« Bucelinus l. c.

[6]) Wie ja auch die in obiger Anmerkung mitgetheilte Stelle aus der Hierarchia mystica genommen ist, die viele lieber dem Thomas Gallus als Gersen zuschreiben.

In dem eben Erörterten tritt uns Gersen bereits als Abt entgegen. Die äbtliche Würde unseres Gersen ist sattsam bezeugt. Der berühmte Geschichtsschreiber Augustin della Chiesa, Bischof von Saluzzo, hat die Bischöfe und Aebte Piemont's zum Gegenstande eingehender Studien gemacht und auch den Katalog der Aebte von St. Stefan gefunden; Napione hat dieses handschriftliche Verzeichnis der Vorsteher des Benediktinerklosters zum hl. Stefan noch zu Anfang dieses Jahrhunderts gesehen Durch die Unbilden der Verhältnisse ist aber dieses Verzeichnis entweder zu Grunde gegangen oder doch bis nun nicht wieder aufgefunden worden. Um so mehr sind wir daher dem Della Chiesa für die Aufnahme des entdeckten Katalog's der Aebte von Vercelli in seine Historia Chronologica episc. et abbat. Pedem. verpflichtet. Die Zeit des Abtthums unseres Gersen gibt unser Gewährsmann approximativ um 1230 an und ist die gewöhnliche Ansicht, Gersen habe etwa 1220—1245 die äbtliche Würde bekleidet. Dem steht nun allerdings gegenüber der von unseren Gegnern oft angezogene Historiker Mandelli, welcher in seinem Verzeichnisse Gersen nicht anführt. Aber dieses Factum lässt sich leicht erklären und verwandelt sich sogar in ein Argument gegen unsere Gegner. Mandelli ist der Abtkatalog, wie ihn Della Chiesa benützen konnte, nicht zur Verfügung gestanden, sondern er hat, wo er immer bei seinen antiquarischen Studien einen Abt von St. Stefan zu Vercelli gefunden hat, sich denselben notirt und so ein Verzeichnis zusammengestellt. Ist es da nun gleich sehr bedauerlich, dass er Gersen nicht erwähnt, so muss man doch hinwiederum bekennen, dass Gersen nicht der einzige Abt ist, den er übergangen hat, sondern dass das Register mehrfach mank ist, wie denn auch für die Regierung unseres Abtes in Mandelli's Catalog der Raum freigelassen ist. So verhält es sich mit diesem Verzeichnisse, auf welches sich unsere Gegner viel lieber berufen, als auf das des Della Chiesa. Als Abt schon hat Gersen auch die Imitatio Christi geschrieben. Einestheils war ja wahrscheinlich »der demüthige heilige Franziskus« nimmer am Leben und anderseits kann man das aus vielen Stellen des Buches lesen. Man hört ihn den ehrwürdigen, geläuterten, in vieler Trübsal und durch Leiden nur um so reiner gewordenen Abt, zu seinen geistlichen Söhnen sprechen, wenn es heisst:[1]) »Mein Sohn, wer sich dem Gehorsam zu entziehen strebt, der entzieht sich der Gnade, und wer Privatinteresse sucht, verliert das Gemeinsame.« So ernst und eindringlich die eben citirten Worte mahnen, eben so liebevoll und freundlich tröstet der sorgsame Abt seinen zaghaften Schüler:[2]) »Was fürchtest Du, das Kreuz zu tragen . . . Im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz vor den Feinden, im Kreuze ist Einflössung himmlischer Lieblichkeit, im Kreuze Kräftigung des Gemüthes, im Kreuze

[1]) III. 13, 1. [2]) II. 12, 2.

Freude des Geistes, im Kreuze der Inbegriff der Tugend, im Kreuze die Vollendung der Heiligkeit. . . . Nimm also dein Kreuz und folge Jesus nach und du wirst in's ewige Leben eingehen!« Hat er da einem Schwerbeladenen das Tragen seines Kreuzes erleichtert, so hören wir unsern Abt auch alle seine Brüder zu dieser Liebe zum Kreuz ermuntern. Niemand als der Abt konnte ja die folgenden Worte an die Brüder richten: [1]) »Wohlan denn, Brüder, wandeln wir mit einander fort: Jesus wird mit uns sein. Jesus wegen haben wir dieses Kreuz auf uns genommen, Jesus wegen wollen wir im Kreuze verharren. Er wird unser Helfer sein, der unser Führer und Vorgänger ist.« Und wie schön belehrt der liebe Vorstand seine Ordensgemeinde über die Pflichten eines guten Religiosen, [2]) wie predigt er denselben so eindringlich Liebe zu einander, dass einer die Fehler des Andern ertragen müsse, [3]) dass man nichts besseres thun könne, als Eintracht und Frieden halten, [4]) Gehorsam beobachten [5]) und Selbstverleugnung üben. [6]) Wie steigt so eindringend tief in's Herz hinab die an letzter Stelle erwähnte Mahnung zum Gehorsam und zur Selbstverleugnung, wie muss der weise Vater den Jünger ganz gefangen nehmen, wenn er beginnt [7]): »Mein Sohn, nun will ich dich lehren den Weg des Friedens und der Wahrheit. . . . Befleisse dich, vielmehr den Willen eines Andern zu thun als den eigenen. Erwähle immer eher weniger als mehr zu haben. Suche immer die niedrigere Stelle und allen unterthänig zu sein. Wünsche immer und bete, dass der Wille Gottes vollkommen in dir geschehe. Siehe, ein solcher Mensch geht ein in die Grenzen des Friedens und der Ruhe!« Wenn auch der Verfasser der Imitatio zum unsäglichen Vortheile des Buches mit allem Persönlichen ganz zurückhält [8]), so glauben wir doch, die angeführten Stellen auch mit als Beweis für die äbtliche Würde ihres Urhebers anführen zu können, sowie uns auch festzustehen scheint, dass das Meiste von dem, was der Auctor der Nachfolge Christi uns bietet, selbstgelebte Erfahrung sei. Die übergrossen Freuden der Seele, welche er so wahr beschreibt, das Glück des stillen und vertrauten Umganges mit Gott, welches er so anschaulich schildert, er muss es selbst gefühlt haben. Aber auch die schmerzlichen Klagerufe eines tiefleidenden Herzens, wie wir sie in unserem Büchlein hören, sollten sie nicht treue Wiedergabe dessen sein, was der gottgeweihte Auctor selbst schmerzlich hat empfinden müssen? Gersen soll mit der äbtlichen auch eine höhere weltliche Würde vereint haben; einige lassen ihn nämlich Consul der Stadt Vercelli sein. Das Wahre dieser Behauptung lässt sich etwa auf folgendes zurückführen. »Mit dem Jahre 1169

---

[1]) III. 56, 6. [2]) I. 19. [3]) I. 16. [4]) II. 3. [5]) I. 18. [6]) III. 23. [7]) III, 23, 6.

[8]) Nur sehr vereinzelt bricht dasselbe durch. So wenn es gelegentlich der Mahnung, den Menschen nicht leichtlich zu glauben heisst: »Ich bin es gelehrt worden zu meinem eigenen Schaden, und wollte Gott zu grösserer Behutsamkeit.« B. III. 45, 4.

ist in Vercelli eine von Bürgern gebildete Societas s. Stephani nachweisbar. Sie fasste die Interessen der Stadt in's Auge und besass einen ständigen Vertreter in der Communalverwaltung, welcher Consul der Societät genannt wird. Die Spitze der Vereinigung bildeten immer die Aebte von St. Stefan, theils in Folge des klösterlichen Reichthums, theils wegen ihres moralischen Gewichtes. Der gewohnte Einfluss auf die Leitung der Stadt wird also auch dem Johann Gersen als Abt zugefallen sein.«[1]) Stellen in der Nachfolge scheinen anzudeuten, dass Gersen auch in dieser Richtung thätig war.[2]) Das Todesjahr unseres Gersen bestimmen die meisten Historiker auf 1245, weil da im Verzeichniss des Della Chiesa ein neuer Abt Pietro erscheint. Auch über den Tag seines Hinganges und seines Gedächtnisses finde ich die Benediktinermenologien von Butzelin und Lechner uneins. Bucelinus[3]) handelt vom Abte Gersen ausführlich unterm 27. November, während hingegen Petrus Lechner[4]) denselben aufführt unterm 3. Juli.

Abt Gersen wurde nie canonisirt, nur in einer Handschrift, dem Codex Parmensis, wird er ausdrücklich »heilig« genannt; die dankbare Nachwelt gab ihm den Namen des Ehrwürdigen. Leider müssen wir gestehen, dass wir mit den letzten Worten viel zu viel behaupten. Noch Ende des vorigen Jahrhunderts ist Gersen vielfach als ein Phantasma mit groben Verläumdungen wie mit beissendem Spotte und Hohne bekämpft worden, und auch bis nun wird seine Existenz oftmals angezweifelt, von der Anerkennung seiner Rechte auf das goldene Büchlein ganz zu schweigen. Der regulirte Chorherr Johann Fronteau spricht von Gersen immer nur als: nemo, nihil, umbra, larua, phantasma, tanti nominis umbra; Gabriel Naudé legt ihm den Ehrentitel: Abbas stramineus bei, und ein anderer Thomist hatte den geistreichen Einfall, auf der zweiten Seite seiner »Dissertation« unsern Abt todt und aufgebahrt darzustellen mit einer hämischen Todesanzeige.[5]) Heute ist die Form dessen, was man in unserer Frage schreibt und behauptet, eine polirtere, aber die Sache bleibt sich so ziemlich gleich. »Die verbreiteten deutschen Encyclo-

---

[1]) G(risar) l. c. S. 487 Vgl. Canetti, L'abbazia Benedettina. Vercelli 1875, pag. 14. ff.

[2]) Vgl. Mella, der diesbezüglich auf Im. I. 8, 1; 21, 3; 10, 1; 15, 2 verweist und hinzufügt: »e sopra tutto la si fina experienza del mondo, palesano apertamente il savio console della patria repubblica«. Della controversia p. 184.

[3]) Menologium benedictinum. Opera Gabr. Bucelini. Aug. Vind. 1656 pag. 807: »Vercellis in Isubria Venerabilis uiri Joannis Gersen de Canabaco uulgo Cavaglia prope Vercellas abbatis s. Stefani magni nominis summaeque eruditionis et religionis uiri . . .«

[4]) Ausführliches Martyrologium des Benediktiner Ordens. Augsburg 1855 S. 263: »In Vercelli in Italien des frommen Johannes Gersen de Canabaco, Abtes von St. Stefan, eines Mannes von grosser Weisheit, Salbung und Gelehrsamkeit, in dessen Schule der seraphische Franz von Assisi seine ausgezeichneten Schüler Anton von Padua und Adam von Marisko sendete«.

[5]) Causae Kempensis coniectio. Parisiis Seb. Cramoisy. 1651. Eine anonyme Schrift.

pädien,« schreibt Grisar,[1]) »machen mit ihren Artikeln über unsere Frage vielfach fast den Eindruck einer allgemeinen Verschwörung gegen das Dasein Gersens. Er ist ihnen offenbar nichts als ein Schreibfehler für Gerson,[2]) oder, wenn es noch gut geht, eine zweifelhafte Person,[3]) von der es bis auf den heutigen Tag noch nicht nachgewiesen ist, dass sie existirt habe.[4]) Noch im Märzheft der Precis historiques von diesem Jahre (1877)[5]) erscheint Gersen als ein mythisches Wesen, welches nur in dem Gehirn einiger Schriftsteller entsprungen sei.« Dass Gersen nie existirt habe, oder dass zum mindesten seine Existenz historisch nicht erwiesen sei, das ist auch heute noch bei allen Gegnern der gersenistischen Sache die stets wiederkehrende Behauptung, über die sich als Grundlage sehr bequem der Beweis gegen Gersen aufbauen lässt. Wir glauben aber mit Grund zu behaupten, dass es heute eine historische Unmöglichkeit ist, an Gersen's Existenz auch nur im leisesten zu zweifeln. Wir werden im weiteren Verlaufe dieses die Gründe und Zeugnisse für Gersen's Vaterrechte auf das goldene Büchlein, ebenso viele für seine Existenz, einzeln erörtern und übergehen daher hier die alten stillen Handschriften, deren stringenter Beweiskraft man sich auf die Dauer unmöglich wird entwinden können,[6]) sowie die beredten Zeugnisse der Tradition und die übrigen Beweismomente, und erlauben uns nur namhaft zu machen jene Historiker, welche spezialgeschichtliche Forschungen über Vercelli, das eine so grosse Vergangenheit hat, angestellt haben und die in ihren Monografien alle von dem Abt Johann Gersen berichten: Canonicus Gian. B. Bicchieri, zubenannt Modena[7]), Marco Aurelio Cusani, Generalvikar der Diöcese Vercelli, (geb. 1599)[8]) Amadeo Bellini, Professor an der Universität zu Turin[9]), Aurio Corbellini, Erzieher der Prinzen Karl Emanuel I., Durandi[10]),

---

[1]) Zeitschrift für kath. Theologie. Innsbruck 1877. Heft 3. S. 481.

[2]) Herzogs Realencyclopädie. Art. Thomas von Kempis. (Auch die eben erscheinende zweite Auflage kennt Gersen nicht).

[3]) Encyclopädie von Ersch und Gruber. Art. Gersen.

[4]) Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. Art. Thomas von K.

[5]) Vgl. auch das April- und das Maiheft desselben Jahres und 1878. 537. ff.

[6]) Cf. Delfav. Dissertatio pro Joan. Gersen ed. Wolfsgruber Vindobonae 1879 pag. CVI.: »Si quaeris, quod sit auctori (libri de Im. Chr.) nomen — Johannes inscribitur in codd. Aron. Biscian. Mantuan. et Slusian. etc. Quod ei cognomen? Gersen appellatur in codd. iisdem uno excepto Bisciano. Quae patria? Canabaco oriundus perhibetur cod. Bisciano. Quae dignitas? Abbas comprobatur ex cod. Aron. et subnotatione exemplaris Venetiis excusi.«

[7]) Della antichità e nobiltà di Vercelli. In diesem Manuskript gebliebenen Werke aus d. J. 1617 berichtet Modena von einem Abt Giovanni zu St. Stefan in Vercelli noch vor der Entstehung des ganzen Streites.

[8]) Raccolta dei Diocesani Vercellesi celebri scrittori. Handschriftlich in Vercelli aufbewahrt.

[9]) Storia dei santi vercellesi. Ebenfalls Manuskript. Die unsere Frage betreffenden Stellen ausgehoben von Canetti, Notizie biographiche. pag. 16 ff.

[10]) Della antica condizione del Vercellese. Turin 1766.

Cav. Casp. de Gregory[1]), Cav. Carlo Dionisotti[2]), Cav. Vittorio Mandelli[3]), der Barnabit Luigi Bruzza,[4]) Canonic. Pietro Canetti.[5]) An diese reihen wir jene, welche die Geschichte des grösseren piemontesischen Vaterlandes unseres Gersen bearbeitet haben: Agost. della Chiesa, Bischof von Saluzzo, Andreas Rossotti aus Mandovi, Tommaso Mulatera von Biella, Denina, Cibrario, Paravia. Unter diesen sind Namen, die in der ganzen historischen Welt guten Klang haben, alle kennen sie aber die Lokalgeschichte genauest und alle zeugen für Gersen. Della Chiesa gibt einen Catalog der Aebte von St. Stefan, in welchem uns um 1230 Giovanni Gersen begegnet mit dem Beisatze: »Il quale scrisse l'eruditissimo trattato della Imitazione di Cristo.«[6]) Andreas Rossotti[7]), Tommaso Mulatera[8]), der hochgefeierte Historiker Luigi Cibrario[9]) und der Universitätsprofessor zu Turin, Pier Alessandro Paravia,[10]) liefern in ihren Geschichtswerken ausführliche Beweise für Gersen, seine Existenz, wie nicht minder seine Anrechte auf das goldene Büchlein. Um aus den alten Zeugnissen nur eines zu hören, wollen wir den in unserer Frage gewiss competenten Literarhistoriker Piemonts Andreas Rossotti anführen, der unter den Schriftstellern seines Vaterlandes auch Gersen's Biografie gibt[11]) »Joannes Gersen, alias et Gessen, Vercellensis ex oppido Canabaco, uulgo Cavaglia, ordinis sanctissimi patriarchae Benedicti, uir summae pietatis et religionis . . .« Unter den neueren fasst Paravia das Resultat seiner Forschungen über Gersen in die Worte zusammen[12]): »Quello peró che é fuori di ogni dubbiezza si é, che nel XIII seculo un Giovanni Gersen fu

[1]) Storia della Vercellese letteratura ed arti. Turin. 1819—24. 4 Tom. in 4°. Ueber unseren Gegenstand siehe Band I. Seite 302 ff. und Band 4 Seite 474 (Supplem.)

[2]) Siehe Appendice sul vero autore della Imitazione di G. C. in den Notizie bibliographiche di vercellesi illustri di Carlo Dionisotti. Biella 1862.

[3]) Il Commune di Vercelli nel medio Evo: bes. Band 3. (Abbazia di santo Stefano.)

[4]) Dissertazioni storiche; besonders aber in dem klassischen Werke: Iscrizioni antiche Vercellesi. Rom 1874.

[5]) L'abbazia benedettina di santo Stefano in Vercelli 1875; Notizie biografiche di Giov. Gersenio Vercelli 1876. 2. Aufl. 1879.

[6]) Historia cronolog. Cardinal. Archiep. Episc. et Abbat. Pedemont. region. Turin 1645. pag. 291.

[7]) Syllabus scriptorum Pedemontii, D. Andrea Rosotti a Monteregali Congregationis S. Bernardi Ordinis Cisterciensis. Monteregail 1668.

[8]) Memorie Cronologiche Corographiche della città di Biella, raccolte da Giovanni Tommaso Mulatera Dottore in Medicina. Biella 1778.

[9]) Nuovi indizi storici relativamente all' autore del libro dell' Imitazione di Christo, enthalten in den Operette varie pag. 417. sq. Torino 1860.

[10]) Dell' autore del libro De Imitatione Christi: Discorso del Cav. Prof. Pier Allessandro Paravia letto all' Ateneo di Treviso ai 2 di aprile 1846. 5. Auflage 1874. Auch abgedruckt in der Ausgabe »Della Imitazione di Christo des Alessandro Torri.« Firenze 1855, pag. LIII—LXXV.

[11]) l. c. pag. 9. [12]) l. c. bei Torri pag. LXIII.

abate di santo Stefano di Vercelli, monistero de' Benedettini, che già era in quella città (come notava testè) sin dallo scorcio del nono secolo; e il cui abate era avuto in grande considerazione, se al tempo della lega lombarda era esso uno de' tre consoli che rappresentavano le tre principali autorità della repubblica Vercellese, cio sono il Vescovo, il Clero e il Comune.« Wir bedauern mit unseren Gegnern recht sehr, dass unsere direkten Zeugnisse für Gersen — mit Ausnahme der Manuscripte der Imitatio Christi — nicht über den Anfang des 17. Jahrhunderts hinausreichen und dass wir keine gleichzeitigen Dokumente mehr haben. Aber einerseits finden wir begreiflich,[1]) dass ein so zurückgezogenes, tiefinnerliches Leben wie das des Gersen einen Biografen nicht gefunden hat, und dass die wichtigen Dokumente über unseren Abt und das Kloster S. Stefan, besonders seit dieses von Paul III. 1536 den Regularkanonikern übergeben und 1581 gänzlich zerstört worden ist, in Verlust geraten sind; andererseits ist uns aber unfindlich, warum die vorgeführten Zeugen verdächtig sein und ihre Zeugnisse nichts beweisen sollten,[2]) nachdem doch Della Chiesa und selbst Jakob Durandi, welche sich durch ihre geschichtlichen Studien einen europäischen Ruf erworben haben, nebst anderen Dokumenten auch das Verzeichnis der Aebte von S. Stefan vor sich hatten, so, wie es uns Della Chiesa, der Bischof von Saluzzo und Historiograf des Herzogs von Savoyen mittheilt, und worin um 1230 der Abt Giovanni Gersen vorkommt, dem ein gewisser Robaldus vorangeht und Petrus 1245 nachfolgt. Das sind denn doch gewiss competente Zeugen und es dürfte wohl kaum zu leugnen sein, dass diese achtunggebietenden Historiker, welche solche Specialforschungen angestellt haben, auf unseren Glauben wollen Anspruch haben, gewiss mehr denn jene, welche die ganze Lokalgeschichte nicht kennen, Resultate mühsamer Forschungen vorweg ableugnen und ausgezeichnete Historiker des absichtlichen oder unfreiwilligen Irrens zeihen. Es existiren auch Abbildungen Gersens, für welche Treue beansprucht wird.[3]) Das gründet sich auf den codex Cavensis, den Constantin Cajetan gefunden

[1]) Vgl. was schon Joannes Launonius hierüber angemerkt hat: »Quod Vercellenses, Itali et aliorum nationum historici (coaeui) nullam Joanni Gersen fidem faciant, in causa fuit christiana illius humilitas, qua maluit esse coram Deo quam ab hominibus uenditari. Qui de contemptu mundi scripsit, mundum ipsum et quae in mundo sunt, uana omnia contempsit.« Opp. omn. Colon. Allobr. 1732. tom. IV. part. II. pag. 46.

[2]) Schon Delfau antwortet auf diesen Einwurf, Dissertatio ed. pag. XCIX: »Nouum hominem quis prohibeat e ueteribus monumentis res ante actas eruere, aut quis tandem nobilissimum Salutiarum ciuem atque episcopum . . . serenissimi Sabaudiae Ducis historiographum eo usque desipuisse crediderit, ut tam splendide mentiretur ac fabulam a se compositam pro uera Pedemontanae regionis chronologica historia posteritati una cum suo nomine ridendam traderet.«

[3]) Valsecchi bringt zum Beweise, dass das wirklich das Bild des Auctors der Nachfolge Christi sei eine Menge von Handschriften »della libreria de' Benedettini di Firenze e dell' altra di s. croc. de' Minori conventuali« ed. Im. Chr. p. XVI. sq.; Cancellieri, Notizie

hat und in welchem dem ersten Buchstaben, mit dem der Text der Imitatio Christi beginnt, dem Q, das Bild eines schwarzen Mönches, der ein Kreuz trägt, eingefügt ist. Seit Gaetani hielten Viele dieses Bild für eine wahre Abbildung des Verfassers des Buches und sie berufen sich auf die uralte Sitte, welche aus zahlreichen Beispielen erwiesen werden kann, den Handschriften das Bild ihres Verfassers en miniature beizufügen, besonders, wenn der Auctor durch Heiligkeit und Tugend recht verehrungswürdig war.[2]) Dieses Bild wurde auch mehreren Ausgaben der Imitatio Christi beigegeben[3]) und jüngst zu jenem Denkstein benützt, welchen das dankbare Cavaglia seinem berühmtesten Sohne Giovanni Gersen gesetzt hat und der unter grossen Feierlichkeiten am 28. Oktober 1874 enthüllt worden ist. Monsignor Luigi Moreno, Bischof von Jvrea, hatte sich schon über zwanzig Jahre mit dem Gedanken getragen, dem Gersen ein Monument zu setzen und als er in dem Jvreer-Journale »Famiglia e Scuola« eine Subscription zu diesem Zwecke eröffnete, ergab die Sammlung schon in drei Jahren die nöthige Summe.[4]) Mit der Ausführung des Werkes wurde der Bildhauer Martinelli in Jvrea betraut. Der Stein ist aufgestellt in der majestätischen Pfarrkirche zu Cavaglia, in der ersten Kapelle rechts vom Haupteingange in die Kirche. Die Kapelle hat keinen Altar und ist so einzig für dieses Denkmal an Gersen. Der Denkstein misst 3 Meter in der Höhe und ist 1,25 Meter breit. In Mitte desselben hebt sich ein Medaillon aus reinstem Carrarischem Marmor ab, aus welchem im Halbrelief das Bild des ehrwürdigen Mönches, der das Kreuz umfängt, ausgemeiselt ist mit folgender Unterschrift:

JOANNI GERSEN
CABALLIACENSES
POPULARI SUO IMMORTALI
HONORIS CAUSA P. P.
AN. MDCCCLXXIIII.

Unter dieser Widmung, welche Thomas Vallauri, Universitätsprofessor zu Turin, gefertigt hat, ist ein Buch ausgemeisselt mit der Inschrift: Della Imitazione. Am obern Rande zeigt der Stein das Wappen von Cavaglia, unten aber drei bischöfliche. In Mitte das des Bischofs von Vercelli, die

p. 309 sq. fügt eine grosse Zahl anderer codices bei. Vgl. auch Mabillon, De re diplom. l. V. 361; Montfaucon, Palaeograph. l. 3. c. ult.

[2]) Vgl. Dell' uso di dipingere in miniature i ritratti degli autori nelle lettere iniziali dei codici dell' effigie, che si trova nella prima lettera del codice Cavense, bei Canetti, Notizie Biographique, pag. 101 — 108.

[3]) So denen des Caietan, Valgrav, Gregory, Weigl, Mella. Das Bild sieht man auch auf den Facsimile's des cod. Cav. Mabillons De re diplom. tab. XV. Nr. 9; Euseb. Amort tab. 11. Gregory, De imitatione. Paris 1833. pag. XXXVI; Canetti, Notizie, Vercelli 1879 tab. V.

[4]) Lir. 1270·50.

der Bischöfe von Jvrea und von Biella seitwärts, weil seit Gersen's Zeiten Cavaglia nach einander unter diese drei Bischofsitze gehörte. Die Enthüllung dieses Denksteins geschah am bezeichneten 28. Oktober mit grosser Feierlichkeit in Gegenwart von 6 Bischöfen,[1]) sehr vieler Geistlicher und etwa 10,000 Personen, die von Turin, Vercelli, Casale, Jvrea und Biella gekommen waren. Mons. Luigi Moreno von Jvrea pontificirte das Hochamt, verfügte sich dann in feierlicher Prozession in die Kapelle und enthüllte die Gedenktafel. Sodann hielt Monsign. Jacobo Bernardi, Generalvikar der Diöcese von Pinerlo eine der Feier des Tages entsprechende Rede[2]), darauf Te Deum und feierlicher Segen[3]). In neuester Zeit leitet Cardinal Lucido Maria Parocchi, Erzbischof von Bologna, ein Comité, welches sich zur Aufgabe gestellt hat, dem Giovanni Gersen in Vercelli wo das Kloster St. Stefan war, und mithin die Wirksamkeit Gersen's ihren Hauptschauplatz hatte, wo auch die Nachfolge Christi geschrieben worden ist, ein Denkmal zu setzen.[4]) So ehrt Italien, wenn auch spät, einen seiner einflussreichsten Söhne.

Dies die wohl dürftigen aber sichern und sicherlich auch genügenden Nachrichten über ein klösterliches Leben, das still und ruhig dahin floss und auf die Welt unsäglichen Einfluss ausübte, das ungekannt von der Welt und unbekannt der Menschheit das schönste und verbreitetste Erbauungsbuch geschaffen, das eingeschlossen in eine einsame Zelle den Erdkreis mit seinen Ideen erfüllt und erfreut hat, das ein gesegnetes ist, weil es Allen ist zum Segen.

---

[1]) Monsign. Vissore, Erzbischof von Vercelli; Leto Bischof von Biella; Moreno von Jvrea; Salvai von Alessandria; Mascaretti von Susa; Garga von Gerico i. p.

[2]) »Inaugurandosi nella chiesa di Cavaglia una lapide monumentale a Giov. Gersen. Discorso recitato dal J. Bernardi.« Eine französische Ausgabe besorgte Canonic. Croset.

[3]) Vgl. Giovanni Gersen . . . per Bartolomeo Scaiola. Ivrea 1874. Dieser Bericht gibt auch mehrere Festgedichte.

[4]) Vgl. nebst mehreren Circularen des betreffenden Comitè's die »Dissertazione dell eminentissimo signor cardinale Lucido Maria Parocchi, arcivescovo di Bologna, su di un monumento a Giovanni Gersenio in Vercelli« abgedruckt in Canetti, Notizie biograph. Vercelli 1879 pag. 221 — 236.



II. THEIL.

# GERSEN'S SCHRIFT:

# DE IMITATIONE CHRISTI.

2



Ersen's Leben und Geist wird noch klarer vor unsere Seele treten, wenn wir das unvergleichliche Werk betrachten, welches er geschaffen, die unnachahmliche Nachahmung Jesu Christi. Spiegelt sich ja in den Schriften der Geist des Mannes. Wir wollen hier nur beinebens hervorheben, dass allerdings diese einzige Nachfolge nicht das einzige Werk unseres Auctors sein dürfte und dass ihm auch wirklich von Verschiedenen verschiedene Schriften als Auctor zuerkannt werden. So schreibt zum Beispiele der gelehrte Bernhard Pez unserem Abte eine Schrift zu, welche er auffand und edirte unter dem Titel: »Tractatus Domini Joannis Abbatis de Professione monachorum.[1]) Sehr auffallend ist jedenfalls, dass dieser Traktat in der Bibliothek des Stiftes Melk gefunden worden ist, wo ja auch so viele und so alte Codices der Nachfolge Christi vorfindlich sind, die bei der Reformirung dieses Klosters 1418 von den Sublacenser-Mönchen nach Melk gebracht worden sind, wovon unten die Rede sein wird. Der gelehrte Benediktiner Valgrav weiss von einem Commentar zum Dionysius Areopagita, welcher von dem des Thomas Gallus verschieden sein und unseren Gersen zum Verfasser haben soll, sowie von hundert Reden, die Gersen verfasst habe[2]). Diese beiden Schriftstücke sind jetzt in der Manuskriptenbibliothek zu Paris vorfindlich. Der Verceller Historiker Amadeo Bellini spricht von einer Abhandlung »De contractibus«, welche auch Gersen verfasst habe, ohne dass Näheres hierüber angegeben werden könnte. Endlich findet sich in der

---

[1]) Thesaurus anecdot. nouiss. August. Vindel. et Graecii 1721. tom. I, part. II. col. 567—650. Das Werk zerfällt in drei Theile und handelt im ersten über die »forma professionis«, im zweiten über die »temeritas profitentium« und im dritten von der »negligentia professorum«. Pezen's Urtheil darüber in der Dissertat. isagog. pag. LXXX sq. n. 12.

[2]) Siehe Animaduersiones apologet. pag. 19, die als Anhang der Ausgabe der Imitatio, welche Valgrav veranstaltet hat, beigegeben sind.

königlichen Bibliothek zu Turin ein Codex mit der Ueberschrift: »Incipit liber Vercellensis super Cantica canticorum«. Nun hat man auch diesen Traktat dem Thomas Gallus vindiciren wollen, aber Mella meint mit Unrecht; denn es heisst »Vercellensis«, was der aus Paris übersetzte Thomas »der Gallier« nicht war, und dann werde der Verfasser sogar prononcirt und katexochen als der Vercellenser hingestellt, was nicht auf Thomas Gallus, wol aber ganz auf Gersen passe[1]). Wir hoffen ein andermal über diese Schriften Gersens ein Mehreres zu berichten und wenden uns jetzt gemäss der Intention dieser Schrift zu dem Werke, welches seinem Auctor unsterblichen Ruhm, unzähligen seiner Leser Trost gebracht hat, das auch Tausenden ein holder Friedensengel geworden ist, zu den vier Büchern de Imitatione Christi.

## ERSTER ABSCHNITT.

# CHARAKTERISIRUNG DER NACHFOLGE CHRISTI.

### A. TITEL UND INHALT.

Die »Nachfolge Christi« hat den Namen von den Eingangsworten des ganzen Werkes erhalten und besteht aus vier Büchern, deren jedes wieder in mehrere Kapitel abgetheilt wird. Wie die ersten Worte des ersten Kapitels zur Nachfolge Christi auffordern, so handelt auch das letzte Kapitel des letzten Buches davon, dass der Mensch ein »demütiger Nachfolger Jesu Christi« sein solle. Die Nachfolge Christi bildet auch den Kern, um den sich das Ganze krystallisirt, die Zelle, welche sich ausbaut. Daher ist diese Bezeichnung »Das Buch von der Nachfolge Christi« eine durchaus sachgemässe und entsprechende und die Behauptung, der Titel der sogenannten editio princeps per Gintheum Zainer: »Incipit libellus consolatorius ad instructionem deuotorum[2])«, oder vollends wie

---

[1]) Mella, Della controversia p. 123.

[2]) Die Aufschrift dieser Druckausgabe wird uns auch betreffs der Frage nach dem Verfasser noch interessiren, und desshalb setzen wir sie unverkürzt hierher: Incipit libellus consolatorius ad instructionem deuotorum, cuius primum capitulum est de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi. Et quidam totum libellum sic appellant scilicet libellum de imitatione Christi, sicut euangelium Matthei appellatur liber generationis Jesu Christi; eo quia in primo capitulo sit mentio de generatione Christi secundum carnem«.

Amort zu berichten weiss[1]): »Libellus sententiarum« sei der eigentliche Name des ganzen Werkes und »Imitatio Christi« bloss der des ersten Buches nicht nur handschriftlich ungenügend bezeugt, sondern auch aus innerlichen Gründen unwahrscheinlich.[2]) Den Gedanken der Nachfolge Christi führt nun unser Auctor durch an der Hand des bekannten Wortes unseres Herrn: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.[3])« »Ich, so lässt er den Herrn selbst zum Sohne sagen, bin der Weg, dem du folgen, die Wahrheit, der du glauben, das Leben, das du hoffen sollst.[4])« In dem hat der Verfasser selbst einen Fingerzeig gegeben, wie er in drei Stufen den Schüler zur vollkommenen Jüngerschaft Jesu emporheben wolle. Der Schüler muss zuerst abkehren von dem Wege der Sünde und des Lasters, muss dann sein Herz der Wahrheit von oben, welche wie ein Licht in die Seele fällt, aufthun, und endlich nur in Gott das wahre Leben hoffen und in seliger Vorausnahme jetzt schon geniessen. Wir finden also den bekannten dreifachen Weg der Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung durchgeführt,[5]) wenn auch nur in grossen Zügen, und oft ganz verdeckt durch reiches Wachsthum und die zahlreichen ungeregelten Gestrüppe der Gefühle und des frommen Sinnes. Eben weil das Herz bei unserem Werke so viel Antheil hat, vermisst man die streng systemisirende Anordnung und Eingliederung, wie sie der kalte Verstand fordern möchte. Aber behaupten wollen, es sei überhaupt kein leitender Gedanke, der sich als roter Faden durch das ganze Werk hindurchzieht, sondern die einzelnen Bücher seien ein Ganzes für sich, ganz unabhängig von den anderen, was wol auch auf die Kapitel der Bücher auszudehnen sei, beruht auf gänzlicher Verkennung des Thatsächlichen. Man wird, wenn man nur nicht pedantisch den Massstab moderner Kritik anlegt, die Einheit

---

[1]) Inform. p. 49.

[2]) In den Handschriften erscheint die Nachfolge Christi unter den verschiedensten Titeln: De reformatione hominis. (codd. Melicens.); musica ecclesiastica (Brüssel, königl. Bibliothek 15, 138).

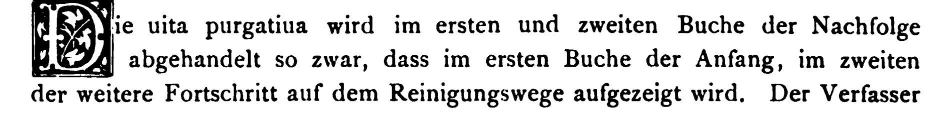
[3]) Joh. 14, 6. [4]) B. 3. K. 56, 1.

[5]) Dagegen erklärt sich unter anderen Böhringer, Die Kirche Christi und ihre Zeugen. Stuttgart 1878. 19. Band. Seite 702: »Es möchte scheinen, als ob die drei bekannten Stände der Mystik in den drei Büchern durchgeführt würden; im zweiten z. B. ist vom innerlichen Menschen viel die Rede, besonders zu Anfang; aber es vermischt sich alles wieder, es ist keine fortschreitende Gedankenfolge, es ist eine Perlenschnur . . .« F. L. Z. Werner ist der Ansicht, die drei Wege seien »im goldenen Buche von der Nachfolge Christi und zwar in mehreren vortrefflichen Kapiteln desselben enthalten«, die er auch aushebt und nach diesen drei Wegen zusammenstellt. Vgl. Z. W. Vorwort zur Silbert'schen Uebersetzung. Wien 1823. Zweite Auflage S. XXII—XXXI. Auch Dr. Nickel's Summa der Mystischen Theologie Mainz 1851 gibt die vier Bücher von der Nachfolge Christi mit Beibehaltung aller Worte des Verfassers derselben systematisch geordnet nach den drei Wegen. Der Jesuit Heser und der regulirte Chorherr Amort von Pollingen haben schon früher einen ähnlichen Versuch gemacht.

und Planmässigkeit in unserem Buche nicht hinwegleugnen können.[1]) In den grossen Rahmen der drei bezeichneten Wege fügt unser Auctor den reichen Inhalt, wie's eben aus der Fülle des Herzens kommt. Und zwar wird der Weg der Reinigung im ersten und zweiten Buche, der Weg der Erleuchtung im dritten und die uia unitiua im vierten Buche auseinandergesetzt. Die uita purgatiua ist der Anfang und das Fundament, über welchem sich das Gebäude der christlichen Vollkommenheit auferbaut. Der Schüler ist noch so unerfahren in geistlichen Dingen, dass er nur den stillen und aufmerksamen Hörer abgeben kann und es nicht ein einziges Mal wagt, den Meister zu fragen und sich mit ihm auseinanderzusetzen, noch ist auch die Seele auf dieser tiefsten Stufe der Vollkommenheit nicht würdig der Belehrung durch Gott selbst, sondern sie geniesst den Unterricht des Meisters. Bedeutend weiter fortgeschritten finden wir den Schüler im dritten Buche der Nachfolge, welches den Weg der Erleuchtung auseinandersetzt. Da spricht schon Gott selbst zur Seele, und was eben das Wunderbare ist, Gott spricht in einer Gottes würdigen Weise, und der Schüler ist schon so weit, dass er den Herrn zu fragen wagt und das Gelernte in Thaten umsetzen will. Da er hierbei grosse Anfechtungen leidet und oft strauchelt, bittet er immer wieder um Gottes Beistand und Hilfe, um Gnade und Verzeihung; und das Wort des Trostes, sowie das Licht der Gnade sind die Flügel, auf denen sich der ermutigte Jünger immer höher erhebt. Endlich feiert die freudige Seele in heiliger Liebe Hochzeit mit dem geliebten Bräutigam, deren Höhepunkt in dem Empfang des allerheiligsten Sakramentes, in der beseeligenden Vereinigung mit Christus liegt, zu welcher sich die übrigen Kapitel als Belehrung über Vorbereitung und Danksagung verhalten.

## DER WEG DER REINIGUNG.

### (Erstes und zweites Buch der Nachfolge Christi.)



Die uita purgatiua wird im ersten und zweiten Buche der Nachfolge abgehandelt so zwar, dass im ersten Buche der Anfang, im zweiten der weitere Fortschritt auf dem Reinigungswege aufgezeigt wird. Der Verfasser

[1]) Der erste hat diese Planmässigkeit und einheitliche Durchführung unseres Werkes vertheidigt Constantin Caietan in seiner Methodus practica librorum quatuor de Imitatione Christi. Romae 1644. Aus neuerer Zeit sei erwähnt das Urtheil des Historikers Rohrbacher in seiner Histoire universelle de l'eglise catholique. ed. c. pag. 476 sq: »Après avoir, dans les deux premiers livres, fait passer le fidèle par la vie purgative, il le conduit, dans le troisiéme, à la vie illuminative; et, après l'avoir iustruit à fond par le désir de la prière, par l'obéissance, par la paix parfaite, avec l'aide des lumières et des secours de la grâce, il le fait parvenir à la vie senitive, lui proposant le pain céleste, la nourriture du vrai catholique, et le dispose, dans le quatrième livre, à s'unir avec Dieu dans la sainte eucharistie.«

der Nachfolge handelt zuerst grundlegend von dem Begriffe der Nachahmung Christi und setzt dem Neuling des geistlichen Lebens die Notwendigkeit auseinander, einem geistlichen Meister und Lehrer zu folgen, damit er nicht abirre. Diesem Meister hat der Schüler zu gehorchen und dem Rate desselben gemäss vorerst sein ganzes Streben auf Besiegung der Leidenschaften und bösen Begierden zu richten. Aus diesem Streben ergibt sich der Wunsch und das wirksame Verlangen, nicht weiter mehr zu sündigen, verbunden mit einer innigen Reue und Herzenszerknirschung über die bereits begangenen Sünden. Ist so die Reinigung grundgelegt, so wird der weitere Fortschritt in derselben durch folgende vier Stufen bezeichnet. Hass der gottwidrigen Welt, geduldiges Ertragen der desshalb feindlich entgegentretenden und verfolgenden Weltlichkeit, Ruhe des Herzens in dieser Abgezogenheit vom Irdischen und endlich sogar Sehnsucht nach dem Kreuze Christi und nach Leiden für Christus, womit der Höhepunkt auf dem Wege der Reinigung erreicht ist.

Die Nachahmung Christi besteht nicht etwa darin, dass man hohe und erhabene Worte rede, sondern in einem tugendhaften Leben, (K. 1) ist es ja doch unzweifelhaft besser, das Gute zu thun als es nur zu wissen; daher auch ein einfacher und demütiger Bauer, der Gott dient, viel besser ist, als ein stolzer Philosoph, der den Himmel betrachtet und sich selber vernachlässiget. (2) Allerdings brauchen wir zum Wirken und Vollbringen des Guten Kenntnis und Wissenschaft, aber nicht die, welche man durch eigenes tiefsinniges Forschen, sondern durch demütige Erkenntnis seiner selbst und durch den Unterricht durch die Weisheit selbst erhält. (3) Aber selbst nun darfst du nicht jedem erstbesten Gedanken und Antriebe glauben, sondern erst musst du Rat pflegen mit einem weisen und gewissenhaften Manne. (4) Von grösstem Nutzen ist auch die rechte Lesung der heiligen Schrift und anderer frommer Bücher, denn da haben wir die Wahrheit des Herrn, die in Ewigkeit bleibt. (5) Gefährlich wäre es aber, selbst eines der vorgelegten Mittel zur Vollkommenheit ungeordnet zu betreiben. Das würde alsbald den Frieden der Seele rauben und unruhig machen. (6) Der Novize des geistlichen Lebens vergisst über diesen Hülfen gar leicht der Gnade Gottes und baut auf Menschen oder Geschöpfe. Aber das ist auch eine Versuchung, die überwunden werden muss. Eitel ist, wer seine Hoffnung setzt auf Menschen oder Geschöpfe. (7) Darf man auf keinen Menschen, sondern nur auf Gott sicher bauen, so soll man auch mit Niemand allzu grosse Vertraulichkeit pflegen, mehr darnach streben, mit Gott und seinen Engeln vertraut zu sein. (8) Doch wäre es schlimm, sich allseits nur auf sich selbst zu stützen, nie seine Meinung verlassen zu wollen; man soll bedenken, dass es sicherer ist, Rat anzuhören und anzunehmen als zu geben, dass es etwas sehr grosses sei, unter dem Gehorsam zu stehen, sein eigener Herr nicht zu sein, unter einem Prälaten zu leben. (9) Sehr zu meiden und ein Haupthindernis im Fortschreiten in der Voll-

kommenheit ist die eitle Geschwätzigkeit und das Aufsuchen von Gesellschaften. Hierin will der Mensch gar häufig seinen Trost finden und verschliesst sich so mehr und mehr dem himmlischen. (10) Dass wir uns so in's Aeusserliche zerstreuen, bewirkt, dass wir innerlich keinen Frieden haben und finden. Lege hier die Axt an die Wurzel deiner bösen Begierden und ungeordneten Neigungen. Das ist der Weg zum Frieden und zum Fortschritt. (11) Gegen diesen inneren Fortschritt kämpfen an: die Welt, der Teufel, der eigene Hochmut. Gut ist es, dass wir zuweilen Widersprecher erleiden, wir werden dadurch demütig; und wir suchen um so eifriger Gott, den inneren Zeugen, wenn wir aussen gering geachtet werden von den Menschen, und man von uns nichts Gutes denkt. (12) Auch der Teufel schlummert nimmer, sondern sucht, wen er verschlinge. Darum soll jeder im Gebete wachen. Andererseits sind die Versuchungen unvermeidlich, aber nützlich und durch Geduld und Gottvertrauen überwindbar. (13) Endlich verführt uns die Liebe zum eigenen leidigen Selbst zu vielem Bösen. Oft suchen wir in unseren Handlungen uns selbst, und merken es nicht einmal. Gott will aber, dass wir uns vielmehr ihm hingeben. (14) Eine sehr wichtige Sache in dem Heilsplane ist der feste Vorsatz nicht zu sündigen, nur Gutes zu thun. »Um kein Ding in der Welt und um keines Menschen Liebe soll man etwas Böses thun.« (15) Sehen wir nun, wie wir und andere Böses thun, so sollen wir's doch geduldig ertragen, bis Gott es anders ordnet, und bedenken, dass es vielleicht so besser ist zur Prüfung und Uebung im Dulden, ohne welches unsere Verdienste nicht hoch anzuschlagen sind. (16) Mittel gute Werke zu thun und sich im Dulden zu üben, ist das klösterliche Leben, wenn es wahrhaft, wie es soll, nur Gott sucht, Ordenskleid und Tonsur tragen ja wenig bei, (17) und die Nachahmung des Beispieles der hl. Väter. Der Vergleich des Lebens der Väter und der Religiosen fällt sehr zu Ungunsten der letzteren aus, wenn sie auch vielleicht im Anbeginn ihrer heiligen Stiftung eifrig gewesen sind. (18) Mittel zum wahren Ordensleben sind Uebungen, welche je nachdem entweder öffentlich oder geheim anzustellen sind. Was nicht gemeinschaftlich ist, soll man nicht äusserlich zur Schau stellen; im Verborgenen wird das Private sicherer geübt. (19) Ferners dienen als Bewahrungsmittel Liebe zur Einsamkeit und zum Stillschweigen und Zerknirschung des Herzens. Suche für dich zu sein; die grössten Heiligen wichen dem Umgange mit Menschen aus, wo sie konnten, öfter habe auch ich die Wahrheit dessen erfahren, was einer gesagt hat: »So oft ich unter Menschen gewesen bin, bin ich weniger Mensch zurückgekehrt.« (20) Schliesslich hilft wahre Herzenszerknirschung sehr vorwärts. Und zu trauern und zu weinen, findet ein guter Mensch reichlich Stoff. Gegenstände zu gerechtem Schmerz und zu innerer Zerknirschung sind besonders unsere Sünden und Laster, in die wir dergestalt eingehüllt liegen, dass wir selten Himmlisches zu betrachten

vermögen. (21) Da die Herzenszerknirschung so wichtig ist, will sie besonders eingeschärft sein. Das geschieht durch den Hinweis auf das allseitige menschliche Elend, auf den Tod, das letzte Gericht zusammt Hölle und Fegfeuer, die himmlische Bestimmung des Menschen. Schon im 21. Kapitel wurde auf das Elend des menschlichen Lebens hingewiesen und dadurch die Brücke zum nächsten Hauptstück geschlagen, welches das Thema ausführt: Elend bist du, wo immer du sein magst und wohin immer du dich wendest, ausser wenn du dich zu Gott wendest. Wahrlich ein Elend ist's, auf der Erde zu leben. Und doch gibt es so Verblendete und Unglückliche, die sich ganz dem Irdischen hingeben. Thue Busse, noch ist es Zeit. Du musst durch Feuer und Wasser hindurch, ehe du zur Erquickung gelangest. (22) Erwäge immer den Tod, lebe so, dass der Tod dich nie unvorbereitet treffe. Glücklich, wer sich bemüht, so im Leben zu sein, wie er im Tode befunden zu werden wünscht. (23) Siehe auf das Ende und bedenke, was du dem strengen Richter antworten werdest, der all' dein Böses weiss. Auch erwartet dich Strafe. Je mehr du dich jetzt selbst verschonst, desto härter wirst du es hernach büssen und desto mehr Stoff sparst du zum Verbrennen. Jedes Laster wird seine eigene Qual haben. (24) Bedenke auch die ewigen Freuden. Geringes wirst du jetzt arbeiten und grosse Ruhe, ja immerwährende Freude wirst du finden. Erwäge sorgfältig diese Mahnungen. Suchst du bei keinem Geschöpfe mehr Trost, so ist das ein Zeichen, dass du an Gott Geschmack findest. Der Schlusssatz dieses letzten Kapitels ist gleichsam der Grundton dieses ganzen Buches, das Fundament und die Hauptregel des Lebes der Reinigung: »Wache über dich selbst, ermuntere dich selbst, ermahne dich selbst und, wie immer es um andere stehe, vernachlässige dich nicht selbst. So weit wirst du fortschreiten, als du dir selbst Gewalt angethan haben wirst.« (25)

Der weitere Fortschritt in der uita purgatiua ist das Thema des zweiten Buches der Nachfolge Christi.

Unser wahrhaft göttliches Buch behandelt die Rückkehr der Seele zu Gott so unübertroffen psychologisch richtig! Wie oft klammert sich die Seele immer wieder an Irdisches und sucht hierin ihren Halt. Daher kehrt auch die Lehre, diese elende Welt ganz zu verlassen, die äusserlichen Dinge zu verachten und den innerlichen sich hinzugeben, immer wieder. Wenn du den Trost von aussen verschmähst, so wirst du das Himmlische schauen und oft jubiliren können. (K. 1) Die Welt und die Menschen zu verlassen, sollte nicht zu schwer sein. Gott kennt Zeit und Weise, dich in Not und Bedrängnis zu erretten, und darum sollst du ihm dich ganz anheimgeben. (2) Frieden mit anderen, auch widerwärtigen zu halten, ist für den Jünger Jesu sehr wichtig. Wie erlangt man ihn? Dieser Friede besteht nicht so sehr im Nichtempfinden der Widerwärtigkeiten, als vielmehr in einem demütigen Dulden. Den meisten Frieden hat, wer am besten zu leiden weiss. (3) Dieses

geduldige Ertragen des Widerwärtigen und der Leiden erwerben wir durch einen lauteren Sinn, durch rechte Selbstbetrachtung und ein gutes Gewissen. Wer lauteren und einfältigen Sinnes ist, dem ist jedes Geschöpf ein Spiegel des Lebens und ein Buch heiliger Lehre; bist du innerlich gut und rein, so wirst du auch äusserlich in allem gut und recht urtheilen. (4) Erwägen sollen wir diesbezüglich auch, was wir selbst anderen für Beschwerden verursachen. Wer das Seinige recht und gut erwägen möchte, der hätte keine Ursache, über andere sich zu beklagen. (5) Eine Hauptbedingung zum geduldigen Ertragen der Leiden ist ein gutes Gewissen. Ein gutes Gewissen kann sehr viel ertragen und ist sehr freudig unter Widerwärtigkeiten. Leicht wird zufrieden und beruhigt sein der, dessen Gewissen rein ist. (6) So unbeständig die Welt, und so thöricht es ist, sie zu lieben, eben so treu ist Jesus in seiner Liebe zu uns. Ihn liebe, ihn bewahre also zum Freunde, an ihn halte dich lebend und sterbend. Er wird dich nicht verlassen, wenn auch alle Freunde von dir weichen. (7) In den vier folgenden Kapiteln führt der fromme Meister ebenso viele Beweggründe, Jesum zu lieben, vor die Seele seines Schülers. Wenn wir Jesum haben, so haben wir alles. Ohne Jesus sein ist schwere Hölle, mit Jesus sein süsses Paradies. Wer Jesum findet, findet ein Gut über alle Güter. Am ärmsten ist, wer ohne Jesus, am reichsten, wer mit Jesus lebt. (8) In der Liebe zu Jesus muss man ausharren, selbst wenn uns der göttliche Trost, dieses so grosse Gut, zuweilen entzogen wird. Geniesse den himmlischen Trost mit Dank gegen Gott; wird er dir aber entzogen, so verzage nicht sogleich, sondern erwarte in Demut und Geduld die himmlische Heimsuchung, denn Gott ist mächtig genug, dir abermals reichlichere Gnade und Trost zu schenken. (9) Wir können nicht fortwährend göttlichen Trost geniessen, weil die Zeit der Versuchung noch nicht zu Ende ist und weil wir undankbar sind gegen den Urheber, indem wir nicht alles in den Urquell zurückfliessen lassen. Dankbar musst du sein für das Mindeste; selbst wenn Gott Strafen und Schläge schenkt, muss es dir angenehm sein, weil er immer zu unserem Heile thut, was er über uns kommen lässt. So kann also der wahre Liebhaber Jesu gerade durch Leiden seine Liebe zum Herrn zeigen. (10) Betrachten wir aber nach dieser Norm die Menschen, so kann uns nicht entgehen, dass die Anzal der Liebhaber des Kreuzes Christi sehr klein ist. Jesus hat viele Liebhaber seines himmlischen Reiches, aber wenig Träger seines Kreuzes, viele folgen ihm bis zur Brodbrechung, aber wenige bis zum Trinken des Kelches seiner Leiden. Viele verehren seine Wunder, wenige folgen der Schmach des Kreuzes. Die Jesum wegen Jesus lieben, würden ihn selbst dann loben und lieben, wenn er ihnen keinen Trost geben würde. O wieviel vermag die reine Liebe Jesu! Wo ist aber ein solcher, der Gott ohne Lohn dienen möchte! (11) Der Weg des Kreuzes führt sicher zum Himmelreiche, er ist zugleich der einzige Himmelsweg. Jeder wird

darum wol gerne sein Kreuz tragen, zumal es am göttlichen Troste hierbei nicht fehlt, und Gott gar nichts angenehmer ist, als dass man sein Kreuz geduldig trage. Ja, und das ist ein gar schöner Gedanke, ein alles bewältigendes Motiv, wenn irgend etwas anderes besser und für das Heil der Menschen nützlicher gewesen wäre, als Leiden, so hätte Christus im Worte und durch die That es uns gezeigt. Er aber sagt uns ausdrücklich: Wenn jemand mir nachfolgen will, nehme er sein Kreuz auf sich. Haben wir also alles durchlesen und alles gethan, so bleibt uns noch das eine: Kreuztragen und gerne leiden um Christi willen.

## DER WEG DER ERLEUCHTUNG.

### (Drittes Buch der Nachfolge Christi.)

Der Schüler ist unter der Leitung des geistlichen Meisters sehr weit gekommen, so weit, dass er Leiden, körperliche und geistige, aus Liebe zu Jesu gerne erträgt, ja sie als einzigen Weg zu Gott erkennt und liebt. Auf dieser Stufe ist die Seele schon fähig, unmittelbar durch Gott Belehrung zu empfangen; den Unterricht über diese nächst höhere Stufe, in der der Herr selbst zur Seele spricht und sich als Vorbild derselben gegenüberstellt, erhalten wir im dritten Buche. Dieses ist wohl die Perle der ganzen Sammlung. Schon der Gedanke des Titel: »Vom innerlichen Troste« d. i. von der Seligkeit im Innersten, steigt jedem Leser tief in die Seele. Und wenn wir erst die so wahrhaft göttlichen Lehren Gottes erwägen und die frommen und so wahren Ergiessungen der beglückten Seele betrachten, wenn wir beachten, wie im ganzen Buche Flut an Flut sich drängt, da können wir nicht anders, wir müssen Gott danken für dieses sein Geschenk!

Gerade so, wie wir das beim ersten Wege zur Vollkommenheit beobachtet haben, gibt auch hier der gottgeweihte Auctor zunächst eine Bestimmung des Wesens der geistlichen Läuterung, der er im ersten Kapitel unseres Buches vorausschickt, wie man eine Seele, die den Herrn in sich reden hört, glücklich preisen müsse. Selig die Seele, die den Herrn in sich reden hört, selig die Ohren, die den leisen Hauch der göttlichen Eingebung in sich aufnehmen, selig die Augen, die für das Aeusserliche verschlossen, dem Inneren aber offen zugewendet sind, selig diejenigen, die mit Freuden Gott abwarten und von allen Hindernissen der Welt sich losmachen. (K. 1) Gottes Unterweisungen geschehen innerlich, ohne Wortgeräusch, eröffnen den wahren Sinn und geben auch die Macht, die Gebote zu erfüllen, die Kraft, den rechten Weg zu wandeln. (2) Viele haben aber doch von diesen Unterweisungen keinen Nutzen, hören selbe wol nicht einmal, weil ihnen die notwendigen Bedingungen fehlen: Demut, Herzensreinheit, Gottesliebe, Geringachtung seiner

selbst und andere, wie sie in den folgenden Kapiteln erörtert werden. Die erste Bedingung ist die Demut. Gottes Worte soll man nicht auf eitles Wolgefallen beziehen, sondern in der Stille anhören und mit aller Demut und mit grosser Begierde aufnehmen. (3) Worin besteht diese verlangte Herzensdemut? Dass man seine Sünden mit grossem Missfallen und in Trauer überdenke, und sich auf das Gute, das man etwa besitzt, nie und nimmer etwas einbilde. Immer gefalle dir über alles die ewige Wahrheit und es missfalle dir über alles deine eigene Schlechtigkeit. (4) Herzensreinheit und vor allem Liebe zu Gott sind ebenfalls unerlässliche Bedingungen, um Gottes Worte in der Seele zu vernehmen Heile darum mein Herz, o Herr, von allen ungeordneten Neigungen, auf dass ich, innerlich geläutert, tüchtig werde zu lieben, stark, um zu dulden und standhaft, um auszuharren. Habe ich aber die Liebe, dann habe ich alles und vor allem Gott; denn die Liebe will droben sein und von keinen niedrigen Dingen sich zurückhalten lassen. Die glühende Sehnsucht der Seele nach Gott ist ein lauter Ruf in den Ohren Gottes, der Erhörung findet. (5) Wie keine Tugend ohne Prüfung ist, so muss auch die wahre Gottesliebe sich erproben. Diese bewährt sich dadurch, dass man in Versuchungen nicht unterliege, bei Stürmen nicht wanke. Ein starker Liebhaber steht fest in Versuchungen und glaubt den listigen Ueberredungen des Feindes nicht. Wie ich ihm im Wolergehen gefalle, so missfalle ich ihm auch nicht in der Widerwärtigkeit. (6) Eine noch grössere Gefahr liegt im glücklichen Geniessen der göttlichen Gnade, weil man sich gar leicht überheben kann. Es ist nützlicher und sicherer, die Gnade zu verbergen und immer zu fürchten, sie sei einem Unwürdigen gegeben. Der handelt nicht besonnen, der sich beim Genusse der Gnade der Freudigkeit ganz hingibt, uneingedenk der früheren Dürftigkeit. Es ist ein guter Rat, dass du, sobald du den Geist des Eifers empfangen hast, bedenkest, was geschehen wird, wenn das Licht dich verlässt. (7) Den Jünger haben die Worte des Herrn mächtig ergriffen, er sieht ein, wenn er sich selbst überlassen bleibt, so ist er nichts und eitel Schwachheit, wenn aber der Herr ihm verbleibt, so wird er alsbald stark und mit Freude erfüllt, das eigene Gewicht zieht ihn zur Tiefe, Gott ist's, der ihn liebreich emporhebt. (8) Der Herr belehrt den Jünger, dass man alles auf Gott als auf das letzte Ziel zurückführen soll, und zeigt die guten Früchte dessen, wie die bösen Folgen davon auf, wenn man sich ausser Gott in irgend einem Gute rühmen und daran erfreuen will. Ich muss dein höchstes und letztes Ziel sein, wenn du wahrhaft dich sehnst, selig zu werden. Sobald du dich selber suchest, nimmst du in dir ab und verdorrest. (9) Der Jünger anerkennt und preist das grosse Glück der Seele, die ganz allein nur Gott sucht. Reden will ich und nicht schweigen. Unaussprechlich ist die Süssigkeit deiner Beschauung, die du denen gewährt hast, die dich lieben. (10) Im Uebermaasse der Liebe könnte der Jünger

wol gar das rechte Maass überschreiten und die Tugend, die doch eine geordnete Liebe ist, darunter leiden. Daher die Lehre, die Begierden des Herzens soll man prüfen und mässigen; ja zuweilen ist es nützlich, selbst bei gutem Verlangen und heiligen Begierden den Zaum anzulegen, damit man nicht durch Ungestüm in Gemützzerstreuung gerate und verwirrt werde.(11) Der Schüler braucht und erbittet noch einen speciellen Unterricht, wie der Kampf gegen die mannigfaltigen Begierden zu finden sei. Die Antwort lautet: Nicht will ich einen finden, der ohne Versuchungen ist oder der das Widrige nicht empfindet, sondern auch dann sollst du erachten, Frieden zu haben, wenn du in mancherlei Versuchungen geübt und in Widerwärtigkeiten geprüft wirst. Das Böse musst du ohne alle Rücksicht überwinden. Gewohnheit wird durch Gewohnheit überwunden, das murrende Fleisch wird durch Geisteseifer bezähmt, die Schlange durch Gebet verscheucht, durch nützliche Arbeit ferngehalten. (12) Das beste Mittel zum Siege im Kampfe gegen die Begierden ist Gehorsam. Lerne deinem Vorgesetzten dich schnell unterwerfen, wenn du dein eigenes Fleisch zu unterjochen wünschest, denn schneller wird der äussere Feind überwunden, wenn der innere Mensch nicht verwüstet ist. Entbrenne gegen dich selbst, lass keinen Stolz in dir leben, erzeige dich so unterwürfig und klein, dass alle über dich wandeln können. (13) Wie wäre denn auch Selbsterhebung möglich, wenn wir Gottes Gerichte betrachten. Sterne fielen vom Himmel, und ich Staub, was vermesse ich mich? Verschlungen ist alles eitle Rühmen in der Tiefe deiner Gerichte über mich. (14) Der Herr setzt den Unterricht über das Verhalten gegen die verschiedenen Begierden fort. So weit musst du es bringen, dass du Gutes und Böses in gleicher Weise mit Dank von Gott annimmst; sprechen sollst du: Herr, wenn es dir wolgefällig ist, wenn es dir zur Ehre gereicht, wenn du siehst, dass es mir nützt, so geschehe dies also. Wenn es mir aber nicht zum Seelenheile ist, so nimm dieses Verlangen von mir. (15) Der Jünger stimmt dem Herrn bei, und spricht zu seiner Seele: Dies sei dir Trost und Friede, allen menschlichen Trost gerne entbehren zu wollen, und wenn es an Gottes Trost gebricht, so sei sein Wille und seine gerechte Prüfung statt des höchsten Trostes. (16) Der Herr specificirt im Folgenden die Hingabe an ihn näher: Alle Sorge muss man auf den Herrn werfen, (17) zeitliches Elend nach dem Beispiele der menschgewordenen Liebe gleichmütig ertragen, (18) selbst Unbilden geduldig leiden, (19) immer seines Elendes und seiner allseitigen Abhängigkeit von Gott eingedenk sein. (20) Der Jünger fühlt sich zu solcher Tugendübung zu schwach, daher die Bitte: Gib mir, o Jesus, dass ich über alles Erschaffene in dir ruhe. O dass dich rühre mein Seufzen und so vielfache Trostlosigkeit auf Erden; nimmermehr werde ich schweigen, noch nachlassen zu flehen, bis deine Gnade wiederkehrt und du im Innern zu mir redest. Und der Herr antwortet: Sieh' da bin ich, deine Thränen und die

Sehnsucht deiner Seele führten mich zu dir. (21) Jetzt erhebt die glückliche Seele ihr Lob und ihren Dank, der leider nur allzu unwürdig ist. Zu geringe bin ich, für alle mir erwiesenen Gutthaten zu danken und betrachte ich deine Majestät, so vergeht mein Geist vor ihrer Grösse. (22) Wer diese Hingabe in Gottes heiligsten Willen bewerkstellt hat, der erlangt wahren Frieden und volle Freiheit des Geistes. Vier Dinge sind es nämlich, die den vielgesuchten Frieden des Geistes bringen: Lieber den Willen eines anderen thun als seinen eigenen, lieber weniger als mehr haben, die niedrigere Stelle suchen und endlich wünschen und beten, dass Gottes Wille vollkommen in uns geschehe. (23) Gegen jedes dieser vier Dinge, die den Frieden bringen, erheben sich verschiedene Versuchungen. Gegen die Unterwerfung unter den Willen eines anderen stellt sich grübelnde und vorwitzige Untersuchung über den Lebenswandel des anderen ein. Darum die Lehre: Mein Sohn, sei nicht vorwitzig und hege nicht allerlei Besorgnisse. (24) Achte vielmehr auf dich selber und beurtheile nie die Handlungen anderer vermessen, mische dich auch nicht in solche Dinge, die dir nicht aufgetragen worden sind. Je mehr du von deinem Selbst absiehst, desto mehr wirst du zum Frieden kommen. (25) Der Jünger erkennt, dass dies das Werk eines vollkommenen Mannes sei, ohne die Gnade unmöglich, darum fleht er in einem schönen Gebete um dieselbe. (26) Gegen die zweite Friedensregel, dass man immer wünschen solle, das Mindere und nicht das Grössere zu erhalten, erhebt sich die Eigenliebe. Es frommt aber nicht jede Sache, die man erlangt oder vermehrt hat, sondern die welche man verachtet und vom der Wurzel aus aus dem Herzen schneidet. Das gilt nicht nur von Gelderwerb und Reichthümern, sondern auch von der Sucht nach Ehre und von Verlangen nach eitlem Lobe. Der Jünger bittet um diese himmlische Weisheit. (27) In seinem Streben, stets den niederen Platz zu suchen, hat unser Jünger einen harten Kampf zu führen mit den Verläumdern, gegen welche er sich vertheidigen uud hervortreten zu sollen meint. Aber, ertrage das, mein Sohn, nicht mit Unmut. Denke selbst von dir noch Aergeres. Es ist grosse Klugheit zu schweigen in böser Zeit. (28) Als viertes Mittel zum Frieden ist bezeichnet worden, wünschen, dass Gottes Wille geschehe. Dagegen scheinen die vielen und schweren Trübsale zu sprechen, welche Gott schickt. (29) Der Herr antwortet tröstend und beruhigend: Komm zu mir, wenn dir nicht wol ist. Wenn du recht verstehst und nach der Wahrheit siehst, so sollst du wegen Widerwärtigkeiten nie so ganz niedergeschlagen und traurig werden, sondern vielmehr dich erfreuen und Dank sagen. (30) Nebst dem Frieden ist noch notwendig die Freiheit des Geistes, damit er unbeirrt Gott diene. Der Jünger erkennt gar wol, dass alles, was der Mensch weiss und was er hat, keinen grossen Wert hat, wenn er nicht im Geiste erhoben und frei von allen Geschöpfen und ganz mit Gott vereinigt ist. (31). Die Freiheit

des Geistes, lehrt der Herr, lässt sich mit einem kurzen aber erschöpfenden Worte lehren: Verabschiede alles und du wirst alles finden. (32) Mittel, zu dieser wahren Freiheit zu gelangen, gibt der Meister zwei an. Erstens, dass man bei allem Thun die Endabsicht auf Gott richte. (33) Diese rechte Intention bringt grosses Glück in die Seele, die nun versteht das köstliche und süsse Wort: Mein Gott und Alles! (34) Allerdings stören dieses Glück gar manche Versuchungen, aber ohne dieselben kann man nicht sein, so lange man unter Feinden wandelt und die Ruhe ist ja erst im Jenseits. (35) Eine solche schwerste Versuchung wird namentlich behandelt, die schiefen Urteile, welche die Menschen fällen. Aber man darf vielen wenig Glauben beimessen und man kann es nicht allen recht machen. (36) Bevor zur zweiten Bedingung der Freiheit des Geistes übergegangen wird, wird kurz erklärt, dass man rein und völlig auf sich Verzicht leisten müsse, gleichsam eine nähere Specificirung des früheren Dimitte omnia. (37) Das besprochene zweite Requisit zum Frieden ist die gute Beherrschung im Aeusserlichen, dass man alles unter sich habe, Herr und Lenker seiner Handlungen sei, nicht aber ihr Knecht und Sklave, (38) dass man bei allem Thun auf Gott Rücksicht nehme, ihm jede Sache anheimstelle. (39) Mag nun die Sache gut oder schlimm ausgehen, jedenfalls hat der Mensch Versuchungen zu überwinden. Geht's gut, so schleicht sich leicht Stolz und eitle Selbstgefälligkeit ein, (40) im entgegengesetzten Falle sollst du nicht dich betrüben, wenn du siehst, wie andere geehrt, du aber wegen des Misserfolges gedemütigt wirst (41) und sollst überhaupt deinen Frieden nicht auf Menschen setzen. (42) Hinderlich in der Resignation in den göttlichen Willen wäre auch das blinde Vertrauen auf eitle und weltliche Wissenschaft. Daher die Mahnung: Mein Sohn, lass dich nicht berücken durch schöne und feine Sprüche der Menschen. Ich lehre ohne Wortgeräusch und ohne Verwirrung der Meinungen. (43) Vieles musst du daher mit tauben Ohren übergehen, nur trachten sollst du, mit Gott gut zu stehen. (44) Der Sohn dankt Gott für diese guten Lehren: Wie gut hast du gewarnt, dass man vor Menschen sich hüten soll, weil die Feinde des Menschen seine Hausgenossen sind, und dass man ihnen nicht immer glauben soll. (45) Die Menschen sind nicht nur untreu in ihrer Freundschaft, oft verfolgen sie uns auch durch ihre Gehässigkeit. Auch dann stehe fest, mein Sohn und hoffe auf mich! Wenn du schuldig bist, so denke, dass du dich gerne bessern wollest; bist du dir nichts bewust, so denke, du wollest dies Gottes wegen gerne ertragen. (46) Nicht werden diese um meinetwillen ertragenen Unbilden unbelohnt bleiben. Würdig aller dieser und noch grösserer Kämpfe ist das ewige Leben. Erhebe deine Augen und siehe, alle die Heiligen, die in dieser Welt einen grossen Kampf gehabt haben, erfreuen sich jetzt; jetzt werden sie getröstet, jetzt sind sie sicher, jetzt ruhen sie und werden ohne Ende bei mir verbleiben. (47) Die fromme Seele,

welche von der unaussprechlichen und endlosen Seligkeit im Himmel vernommen, will alsogleich von den Fesseln des Leibes befreit in die selige Ewigkeit gelangen. O wäre doch, so ruft sie, dieser Tag schon aufgegangen und hätte all' dies Zeitliche schon ein Ende genommen! Wann werde ich befreit von der elenden Knechtschaft der Laster? Wann wird dauerhafter Friede sein, Friede von innen und von aussen? (48) Der Herr belehrt über diese Aeusserungen den Schüler: Fühlst du, o Sohn, dass dies Verlangen von oben dir eingegossen wird, so erweitere dein Herz, nimm es auf und danke der himmlischen Güte; jedoch das Feuer steigt selten ohne Rauch auf. Von dieser Art ist auch etwa dieses dein Verlangen, nicht ganz rein. Du musst dich erst würdig vorbereiten und was du wünschen sollst ist das, dass, sei es durch Leben oder Sterben, Gott immerdar in dir verherrlichet werde. (49) Dem frommen Jünger verursacht diese Belehrung, welche dem ungestümen Sehnen entgegentritt, innere Trostlosigkeit, doch findet er bald wieder seinen festen Halt in Gott und erweckt jetzt seine Sehnsucht in der von Gott angegebenen Weise. Herr Gott, heiliger Vater, gepriesen seist du jetzt und in Ewigkeit, denn wie du willst ist es geschehen und was du thust, ist gut. Gib mir Herr, das zu wissen, was zu wissen, das zu lieben, was zu lieben ist und zu loben, was dir gefällt. (50) Gott tröstet die gedemütigte Seele, es sei natürlich, dass sie zuweilen über die Last des Fleisches seufze, sie müsse aber diese Verbannung und die Dürre des Gemütes geduldig ertragen, bis sie endgültig von allen Aengsten des Lebens befreit werde. (51) Die Gott hingegebene Seele dankt nun Gott wie früher, hält sich aber jetzt schon der göttlichen Tröstung nicht mehr für würdig und erhebt sich zu solcher Höhe, dass sie nicht mehr die Zeit der Auflösung herbeiwünscht, sondern noch um Zeit zur Busse und Besserung bittet. Herr, so betet sie, nicht werth bin ich deines Trostes, sondern ich verdiene gegeisselt und gestraft zu werden. Ich habe gesündigt, verzeihe mir, lass mich eine kleine Weile, dass ich meinen Schmerz beweine, ehe ich hingehe ins Land, das finster ist und bedeckt von Todesschatten. (52) Der Jünger ist fähig, eine nächste Stufe der Vollkommenheit zu betreten. Will der Mensch wahrhaft geistlich sein, so muss er sowohl den Freunden als den Verwandten entsagen und vor niemand mehr sich hüten, als vor sich selbst. Das kranke Gemüt fasst dies noch nicht, (53) wol aber der fromme Jünger unseres Buches. Auf der Höhe sittlicher Vollkommenheit, die er erreicht, ist er auch fähig nach dem Unterrichte des Herrn zu scheiden Natur und Gnade. Diese Regungen sind, so lehrt der Meister, gar entgegengesetzt und bewegen sich so fein, dass sie kaum, es sei denn voneinem geistlichen und innerlich erleuchteten Menschen unterschieden werden. Je mehr du die Natur unterdrückst und besiegest, desto reichlicher wird die Gnade eingegossen werden. (54) Der Sohn versteht die Lehre des Vaters und bittet um diese Gnade, denn der Auserwählten eigenthümliche Gabe

ist die Gnade, während die Gaben der Natur Guten und Bösen gemeinsam sind. Komm, steige zu mir herab, erfülle mich mit deinem Troste, denn deine Gnade genügt mir, wenn ich das übrige nicht erhalte, was die Natur verlangt. Ohne Gnade bin ich ein dürres Holz, ein unnützer Zweig zum wegwerfen. (55) Doch der Herr will jetzt den Sohn zur höchsten Stufe der Nachfolge führen. Diese ist das Kreuztragen und die Haltung der Gebote. Folge mir nach, spricht der Herr, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Trage das Kreuz mit mir, denn die Diener des Kreuzes allein finden den Weg der Seligkeit und des wahren Lichtes. Die weitere Mahnung des Herrn: Mein Sohn, da du dieses weisst und alles gelesen hast, so wirst du selig sein, wenn du es thust, (56) verursacht in der Seele des Jüngers grosse Traurigkeit, weil er oft selbst Gottes Gebot übertreten und in Widerwärtigkeiten zu wenig Geduld bewiesen hat. Daher das Trostwort des Herrn: Halte wenigstens geduldig aus, wenn du es nicht freudig kannst, sei ruhig, ein Mensch bist du und kein Gott, Fleisch bist du, kein Engel. Wie könntest du immer in demselben Stande der Tugend verharren, da dies nicht einmal die Engel im Himmel und der erste Mensch im Paradiese vermochten. (57) Es ist eine für solche, die des Seelenlebens kundig sind ganz bekannte Thatsache, dass mitunter die Vollkommneren auch einer tieferen Einsicht in die heiligen Lehren der Religion sich erfreuen und rühmen dürfen. Auch war beim Verfasser unseres goldenen Büchlein speciell eine zeitgeschichtliche Erscheinung, die ihn nöthigte zu belehren, dass manches, was zur Vollkommenheit zu gehören oder die Vollkommenheit einzelner Heiligen und Orden zu erhöhen schien, mit der wahren Vollkommenheit nichts gemein habe. Unnütz, lehrt der Herr, ist's, nachzugrübeln über Gottes verborgene Rathschlüsse, warum dieser so reich begnadigt, jener trostlos sei, welcher Heilige an Verdiensten höher stehe, wer im Himmel grösser sein werde u. s. w. Gross ist's, auch nur der Geringste zu sein im Himmel, wo alle gross sind. (58) Würdig schliesst das Buch, welches den Weg der Erleuchtung zeigt und ebnet, mit der selbstlosen Hinopferung der Seele an Gott, seine Gnade und Erbarmung und mit dem schönen Geständnis, lieber wolle sie mit Gott auf Erden sein, als ohne Gott im Himmel.

## DER WEG DER VEREINIGUNG.

### (Viertes Buch der Nachfolge Christi.)

Wir betreten an der Hand unseres gottseligen, mit Gott nunmehr ganz vereinigten Lehrmeisters den dritten Weg, welcher die fromme Seele mit ihrem Bräutigam vollkommen vereinigt. Auch auf diesem Wege führt uns unser Lehrmeister Schritt für Schritt dem Ziele entgegen. Vorausschickend

ein liebliches und tiefergreifendes Inuitatorium des Herrn setzt er in den achtzehn Kapiteln dieses Buches die dreifache Vorbereitung auseinander, welche der sehnsüchtigen Seele notwendig ist zur Vereinigung mit Christus, wie sie im allerheiligsten Sakramente der Eucharistie wahrhaft und wirklich geschieht.

Die erste und entferntere Vorbereitung wird eingeleitet durch die Hervorrufung des Bewusstseins von der gänzlichen Unwürdigkeit zum Empfange des heiligsten Sakramentes und mit der Erweckung der tiefsten Ehrfurcht vor dem eucharistischen Christus. Du befiehlst, o Herr, dass ich zutraulich zu dir hinzutrete, wenn ich Theil an dir haben will. Aber es erschrecken mich meine eigenen Vergehungen, und diese so grossen Geheimnisse hinzunehmen schlägt mein eigenes Gewissen mich zurück. Ehrfurcht erzeigen dir die Engel und Erzengel, es zagen die Heiligen und Gerechten, und du sprichst: Kommet zu mir alle! (K. 1) Rein nur Gottes Güte und Liebe kann eine solche Aufforderung an uns ergehen lassen, und eben deshalb sollen und dürfen wir ihr demütig folgen. Du ladest mich ein, spricht die fromme Seele, nicht meiner Verdienste wegen, sondern damit deine Güte deutlicher mir kund, grössere Liebe mir eingeflösst und die Demut vollkommener mir empfohlen werde. (2) Diese Erwägung ruft eine brennende Sehnsucht nach der Vereinigung mit Christus hervor: Ich sehne mich, dich nun andächtig und ehrfurchtsvoll zu empfangen, ich verlange, dich in mein Herz einzuführen. Gib dich mir und es genügt. (3) Diese Sehnsucht wird wol zunächst erregt und zumeist genährt durch die Erwägung der vielen Gnaden, welche den andächtigen Kommunikanten gegeben werden. Viel Trost giessest du ihnen ein gegen mancherlei Trübsal und von der Tiefe ihrer eigenen Niedrigkeit erhebst du sie zur Hoffnung deines Schutzes. (4) Christus ist wahrhaft gegenwärtig: Mehr musst du in diesem höchst erhabenen Sakramente Gott dem Allmächtigen glauben, als dem eigenen Sinne oder irgend einem Zeichen. Daraus folgt auch die Würde der Priester, welchen gegeben ist, was den Engeln nicht verliehen wurde, aber auch ebenso deren schwere Bürde: Nicht erleichtert hast du deine Bürde, sondern gebunden bist du mit noch engerem Bande an die Zucht und gehalten bist du zu grösserer Vollkommenheit der Heiligkeit. Ein Priester muss mit allen Tugenden geziert sein. (5) Der Jünger getraut sich nicht zum heiligsten Sakramente hinzuzutreten, fürchtet sich aber auch, die heilige Vereinigung zu vernachlässigen. Trete ich nicht hinzu, so fliehe ich das Leben, dränge ich mich unwürdig ein, so falle ich in deine Ungnade. Lehre mich also, auf welche Weise ich andächtig und ehrfurchtsvoll dir mein Herz bereiten soll. (6) Die nächste Vorbereitung, so lehrt der Herr in den folgenden Kapiteln, besteht in einem Dreifachen. Erstens in der Prüfung des Gewissens und in dem Vorsatze der Besserung: Erforsche dein Gewissen sorgfältig und soviel du vermagst, reinige und verkläre es durch wahre Reue und demütige Beicht, so dass du nichts drückendes auf dir hast oder

wissest, was an dir nage und den freien Zutritt verhindere. Fasse dann den festen Vorsatz dich zu bessern und in der Besserung immer fortzuschreiten. (7) Zweitens wird als nächste Vorbereitung bezeichnet die totale Hingabe und Aufopferung seiner selbst, so wie sich Christus selbst mit ausgespannten Armen und entblösstem Körper am Kreuze Gott dem Vater für die Sünden aufgeopfert hat. Was immer du ausser dir selber gibst, so lautet der Ruf des Geliebten, achte ich für nichts, denn ich suche nicht deine Gabe, sondern dich. (8) Der Jünger thut nach dem Willen des Herrn und opfert in einem rührenden Gebete sich und alle und alles Gott unbedingt auf. Herr, so betet er, in der Einfalt meines Herzens opfere ich mich heute dir als einen ewigen Knecht zum Dienste und zum Opfer unaufhörlichen Lobes. Nimm mich auf mit dieser heiligen Opferung deines kostbaren Leibes, die ich dir heute in Gegenwart der Engel, die derselben unsichtbar beiwohnen, darbringe. (9) Die dritte Stufe der nächsten Vorbereitung ersteigt, wer eine feurige Sehnsucht erweckt, das heilige Sakrament zu empfangen und zwar oft zu empfangen, und der sich hierbei durch keinerlei Hindernisse, welche der böse Feind bereitet, abschrecken lässt. Oft, sagt der Geliebte, musst du hineilen zur Quelle der Gnade und göttlichen Erbarmung, zur Quelle der Güte und Reinigkeit. Der Feind weiss, dass die grösste Frucht und Arznei in der hl. Kommunion liegt und darum strebt er auf alle Weise und bei jeder Gelegenheit dahin, die Gläubigen und Andächtigen, so sehr er es vermag, davon abzuhalten und zu verhindern. (10) Getreu der Vorschrift des Herrn erweckt der Jünger in ebenso schönen als innig gefühlten Gebeten den Vorsatz, das heiligste Sakrament öfter zu empfangen. Zweierlei, so beteuert er, ist mir höchst notwendig, so lange ich in dem Gefängnisse dieses Körpers zurückgehalten werde: Speise und Licht. Zur Speise hast du mir Schwachen deinen hl. Leib, meinen Füssen hast du dein Wort zur Leuchte gegeben. Ohne diese beiden könnte ich nicht leben. Dein Sakrament ist das Brod des Lebens. Ebendasselbe bedeuten die zwei Tische, welche nach unserem frommen Lehrer links und rechts in der Schatzkammer der heiligen Kirche aufgestellt sind. Ein schöner Gedanke! (11) In den nächsten und letzten Kapiteln dieses Unterrichtes über den Weg der Einigung gibt der fromme Verfasser der Nachfolge Christi wieder in drei Abstufungen die unmittelbare Vorbereitung auf den Empfang der heiligsten Eucharistie an. Es ist eine sehr sorgfältige Vorbereitung und grosser Fleiss notwendig, was ein Geschenk der Gnade ist. Die Devotion bei und nach der hl. Kommunion soll bewahrt bleiben als würdige Vorbereitung auf die nächste eucharistische Vereinigung mit Christus. Bereite mir einen geräumigen und geschmückten Speisesaal, schliesse aus die ganze Welt und allen Tumult der Laster. Thu', was an dir ist, und thu' dies sorgfältig; nicht aus Gewohnheit, nicht aus Zwang, sondern mit Furcht, mit Ehrerbietung und mit Sehnsucht empfange

den Leib des geliebten Herrn. Es wird aber keine geringere Wachsamkeit nach dem Empfange als eine andächtige Vorbereitung vor demselben erfordert. Denn eine gute Wachsamkeit nach der Hand ist wieder die beste Vorbereitung, eine grössere Gnade zu erlangen. (12) Die Stimme des Jüngers bezeugt das sehnsüchtigste Verlangen desselben, mit Christus vereint zu werden und gibt den Vorsatz kund, Alles zu thun, um den Willen des Geliebten zu erfüllen. Dies bitte ich, dies verlange ich, dass ich ganz dir vereinigt werde und mein Herz von allen erschaffenen Dingen abziehe. Aber was soll ich dem Herrn erwiedern für diese Gnade, für eine so überaus grosse Liebe. Es gibt nichts anderes Angenehmeres, was ich zu schenken vermöchte, als dass ich meinem Gott mein ganzes Herz dargebe und inniglich vereinige. (13) Der Jünger hält sich selbst hiefür die leuchtenden Beispiele vieler Frommen vor: Gedenke ich einiger Frommen, die mit der grössten Andacht und Sehnsucht zu deinem Sakramente hinzutreten, so schäme ich mich öfters vor mir selbst und erröte, dass ich deinem Altare und dem Tische der heiligen Kommunion so lau und kalt mich nähere, dass ich trocken und ohne Sehnsucht des Herzens bleibe, dass ich nicht ganz entzündet bin vor dir, auch nicht so heftig angezogen und gerührt bin, wie viele Frommen waren, die vor überaus grosser Sehnsucht nach der Kommunion und vor fühlbarer Liebe des Herzens der Thränen sich nicht enthalten konnten. (14) Der nächst höhere Grad der unmittelbaren Vorbereitung besteht darin, dass man die Gnade der Andacht inständig suche, sehnsüchtig verlange, geduldig und zuversichtlich erwarte, dankbar empfange, demütig bewahre, sorgfältig mitwirke und Gott den Zeitpunkt, wann er kommt, anheimstelle; denn oft gibt Gott in einem kurzen Augenblicke, was er lange Zeit versagt hat, zuweilen gibt er auch am Ende, was er am Anfange des Gebetes zu geben gezögert hat. (15) Der Jünger sucht die Gnade, wie der Geliebte es geboten, in einem herzlichen Gebete. O süssester und liebreichster Herr, vor dir stehe ich arm und bloss und begehre Gnade und flehe um Barmherzigkeit. Erquicke mich, den hungrigen Bettler, entzünde meine Kälte durch das Feuer deiner Liebe, erleuchte meine Blindheit durch die Klarheit deiner Gegenwart. (16) Gemäss den Intentionen des geliebten Herrn und Meisters spricht der demütige Schüler den höchsten Grad der unmittelbaren Vereinigung mit Christus selbst aus: Mit höchster Andacht und inbrünstiger Liebe, mit aller Sehnsucht und Glut meines Herzens wünsche ich o Herr, dich zu empfangen. O mein Gott, ich verlange dich zu empfangen mit der heftigsten Sehnsucht und der würdigsten Ehrfurcht, die je irgend einer der Heiligen gehabt hat und empfinden konnte. O mein Gott, mit solchem Glauben, solcher Hoffnung und Liebe verlange ich heute dich zu empfangen, wie deine heiligste Mutter, die glorreiche Jungfrau Maria dich empfing und nach dir verlangte, als sie dem Engel demütig antwortete: Siehe, die Magd des Herrn; und so wie Johannes

der Täufer fröhlich aufhüpfte in der Freude des heiligen Geistes, als er noch im Mutterleibe einbeschlossen war, so wünsche auch ich von grossen und heiligen Begierden entflammt zu werden und dir vom ganzen Herzen mich selbst hinzugeben. (17) Eine grosse Versuchung hat der in Wahrheit mit Christus Vereinigte noch zu bestehen. Es ist dieselbe, welche wir schon an den zu Ende des Weges der Erleuchtung Stehenden herankommen gesehen haben, nämlich vorwitzige Untersuchung und Nachgrübeln über die Mysterien des Glaubens, hier des heiligsten Sakraments. Davor warnt der Geliebte im letzten Kapitel der Nachfolge: Hüten musst du dich vor vorwitziger und unnützer Nachgrüblung über dieses tiefste Geheimnis, wenn du nicht willst in der Tiefe des Zweifels untergehen. Gott vermag ja mehr zu wirken, als der Mensch begreifen kann. Wenn du nicht verstehst, was unter dir ist, wie wirst du begreifen, was über dir ist? Alle Vernunft und natürliche Untersuchung muss dem Glauben folgen, nicht ihm vorhergehen, noch ihn zerstören. (18)

Wir glauben im Vorhergehenden einen Zusammenhang im grossen Ganzen aufgezeigt zu haben. Freilich liegen die Fäden oft tiefer verborgen und sind der Auffindung derselben mitunter selbst die Kapitelüberschriften hinderlich, die nicht immer am besten auf den Inhalt des kommenden Abschnittes vorbereiten. Kann man diesen thatsächlich bestehenden Zusammenhang und die im Grossen und Ganzen hervortretende Einheitlichkeit nicht abstreiten, so ist das nicht ohne Konsequenzen für jene Hypothesen, welche keinen einheitlichen Verfasser zugeben wollen.

## B. VORTREFFLICHKEIT DER IMITATIO.

ES ist keine Uebertreibung, wenn man das Buch von der Nachfolge Christi das goldene Büchlein nennt, wenn man es als das beste bezeichnet, welches je von Menschen ist verfasst worden, und wenn man ihm den Ehrentitel eines gemeinsamen Handbuches aller Nachfolger Christi beilegt. Jeder, der dieses Buch gelesen und wieder und oft gelesen hat, wird das angegebene Lob desselben aus seinem Herzen gesprochen finden. Es ist ein goldenes Buch. Golden ist sein Inhalt. Jeder Satz ist einem Goldkörnlein zu vergleichen, gleichsam für sich eine Welt. Allerdings ist dieser goldene Kern oft unter einer unscheinbaren Hülle verborgen, nicht leicht tritt ja das Edelmetall offen zu Tage; und mancher könnte sich etwa durch die bittere Schale und das harte Gestein der barbarischen Sprache und des verschrieenen Mönchslatein abhalten lassen, den edlen Kern und das verborgene lautere Gold zu suchen. Glücklich, wer sich durch diese äussere Hülle nicht beirren lässt, er wird nach den Worten des hl. Franz von Sales

an dem Inhalte unseres Buches einen Schatz finden, der seines gleichen nicht hat. Ja selbst die Darstellung wird er gar bald dem Inhalte nicht unangemessen finden können. Die liebliche, herzliche und so einfach schmucklose Sprech- und Ausdrucksweise wird ihn fesseln, die vielen treuherzigen Mönchsreime und die schön klingenden Assonanzen werden sein Wolgefallen erregen. Und schliesslich ist's ja doch gleichgiltig, ob der Schlüssel von Gold oder Eisen oder Holz ist, wenn er nur das Herz öffnet. Mit ebenso grossem Rechte hat man unsere Imitatio Christi auch als das beste Buch bezeichnet, welches je ein Mensch verfasst hat. Wenn man den Wert eines Buches umso höher anschlagen muss, je mehr Wahrheit es uns bietet und je näher es uns der ewigen Wahrheit sowie dem letzten Ziele und unserer Bestimmung bringt, so dürfen und müssen wir die Nachfolge Christi als das beste Buch beichnen. Denn an der Hand dieses Büchleins gelangen wir, man vergleiche nur den vorigen Abschnitt, aus den Tiefen der Selbsterkenntnis zu den Höhen des Gottschauens. Dieser Freund geleitet uns aus dem Dunkel der Gottesferne in das Lichtreich der unmittelbaren Vereinigung mit Gott. Es ist das beste Buch, weil es für alle Menschen aller Verhältnisse passt. Es gibt keinen religiösen Gedanken, dem hier nicht Worte, kein religiöses Gefühl, dem hier nicht Sprache gegeben wäre, keine Verirrung des Geistes und des Herzens, von welcher eine freundliche Warnung nicht abmahnte. Und was das Beste an unserem Büchlein ist, man wird es nie in die Hand nehmen, ohne Gedanken darin zu finden, die dem jeweiligen Seelenzustande entsprechen. Insbesondere aber jene, welche viele innere Seelenkämpfe zu bestehen haben, von denen die Welt nichts weiss und von denen gerade die zartesten und edelsten Gemüter am meisten betroffen werden, weil sie Alles zart und tief und rein empfinden und auffassen, finden in der Imitatio Christi eine reichste Quelle des Friedens, des Trostes und der Beruhigung. Wie Thau träufeln die liebreichen Worte des Herrn in die ausgetrocknete Seele und befördern in derselben reiches Wachsthum im Hoffen und Lieben, wie ein warmer Sonnenstrahl schmelzen die innige und einfache Gläubigkeit, die selbstlose Gotthingegebenheit, welche aus jeder Zeile unseres Buches hervorleuchten die Eisrinde, die kalt und starr um die Seele des Glaubensarmen und Liebeleeren sich gelegt hat. Wie Vielen wird dieses Büchlein schon als Führer zum Himmel gedient haben! Die Welt kennt sie nicht, aber der Himmel wird sie offenbaren am Tage der Vergeltung. Und diese wunderbaren Wirkungen bringt unser Werk ohne alles Geräusch und ohne etwa der Sinnlichkeit des Menschen Rechnung zu tragen hervor. Wie in dem Erlöser die strahlende Gottheit unter dem schlichten Gewande der Menschlichkeit verborgen war, wie der Heiland nicht ein König, sondern ein niedriger Knecht und Diener aller geworden ist und durch's Kreuz uns befreit hat, so ist auch in der Imitatio das Herrliche unter einem schlichten Gewande verborgen,

durch Leiden und Kreuz führt sie den Menschen in den Himmel und lehrt so wahre Nachfolgung Jesu. Das ist auch der Grund, warum das Buch von der Nachfolge Christi zu einem gemeinsamen Handbuche aller Nachfolger Christi geworden ist. Dass wir hiermit nicht zu viel behaupten, das beweisen zalreiche Aussprüche erleuchteter Männer, dafür geben laut Zeugnis die Ausgaben und Uebersetzungen, welche von diesem Buche in ungezälter Menge sind veranstaltet worden. Die Zal der Ausgaben im Originaltexte übersteigt bei Weitem zweitausend[1]) und zudem existiren Uebersetzungen in ungezählter Menge in allen Sprachen der Welt. Die Franzosen allein besitzen beiläufig 1000 Ausgaben der Nachfolge Christi in der Landessprache, mehr denn 200 kenne ich in deutscher Sprache, darunter beispielsweise die Einsiedler Ausgabe mit mehr denn 25, die Franz Müller'sche mit 10 Auflagen. Aehnlich verhält es sich mit den Uebersetzungen ins Italienische, Spanische, Englische, Portugiesische. Ebenso wurden dänische, schwedische, holländische, böhmische, kroatische, slavonische, russische und ungarische Uebersetzungen gefertigt. Sogar grönländische, isländische, armenische und türkische Editionen sind bekannt. Auch in der hebräischen, arabischen, armenischen, chinesischen, alt- und neugriechischen Sprache fehlt die Nachfolge nicht[2]) und es wurden auch polyglotte Ausgaben veranstaltet.[3]) Die ersten Kultursprachen besitzen auch versificirte Ausgaben, worunter namentlich die des berühmten Pierre Corneille zahlreiche Auflagen erlebt hat.[4]) Steinheil, Gaucheret, Overbeck und besonders Führich[5]) haben den Text der Nachfolge illustrirt,

---

[1]) Ullmann, Reformatoren. Hamb. 1842. 2. Bd. Seite 711. Anm. 2; Backer, Essai bibliographique sur le livre de Imit. Christi. Liége 1864.

[2]) Backer, Essai. p. 186—200.

[3]) Weigl, Solisbaci 1837 (lateinisch, italienisch, spanisch, französisch, deutsch, englisch, griechisch. Montafalcon, Lyon 1841 (lateinisch, französisch, griechisch, englisch, deutsch, italienisch, spanisch, portugiesisch).

[4]) Er rechtfertigt seine Arbeit in der Dedication an Alexander VII., welche ihr vorausgeschickt ist: »La traduction que j'ai choisie, par la simplicité de son style, ferme la porte aux plus beaux ornements de la poésie, et bien loin d'augmenter ma reputation, semble sacrifier à la gloire du souverain auteur tout ce que j'en ai pu acquerir en ce genre d'écrire.«
Die poetischen deutschen Bearbeitungen siehe bei Wolfsgruber, navolginge Wien 1879, Seite IX.

[5]) Vgl. Christliches Kunstblatt von Grüneisen, Schnaase und Schnorr. Stuttgart 1. Juli 1871. Der Verfasser des hier angezogenen Arikels bespricht und erklärt die Originalzeichnungen Führichs (Alphons Dürr, Leipzig 1871) in der anerkennendsten Weise, wenn das auch nicht von allen gilt. »Eigenthümlich katholisch, dem Bibelworte, dem Evangelium fern und fremd, darum aber auch minder allgemein verständlich sind nur ein paar Bilder, die sich auf die Verherrlichung der Maria, der Kirche und der Messe beziehen und zu dem, für uns Evangelische ungeniessbaren vierten Buche der Nachfolge (!) gehören.« l. c. S. 102.

die Elzevire, Richelieu,[1]) Didot jun.,[2]) Bodoni,[3]) Napoleon III.[4]) haben Prachtausgaben veranstaltet. Das höchst mögliche in dieser Beziehung leisten Curmer in Paris (Ausgabe von 1858)[5]) und neuestens Gruel-Engelmann daselbst (1879),[6]) denen sich in würdiger, wenn auch den deutschen Absatzverhältnissen entsprechend einfacherer Weise das literarische Institut von Dr. M. Huttler in Augsburg-München[7]) anschliesst.

Der Ruhm unseres Büchleins ist also in die ganze Welt gedrungen und seinem Einflusse entzieht sich niemand. Es stimmen auch alle in dem Lobe unseres Werkes überein. Katholiken und Protestanten aller Farben, Priester und Laien, Gelehrte und Ungelehrte, aus alter und neuester Zeit, preisen und schätzen und lieben das Buch von der Nachfolge Christi und selbst Nicht-Christen erbauen sich daran, wofür ein leuchtendes Beispiel jener König von Mauretanien und Jünger Mohammeds ist, der die Imitatio Christi in seine Bibliothek eingereiht und mit Vergnügen gelesen hat.[8]) Thomas von Aquin und Bonaventura, diese hell leuchtenden Sterne an dem kirchlichen Himmel des 13. Jahrhunderts, bezeugten ihre Verehrung der Nachfolge, indem sie dieselbe in ihren Schriften sichtlich benützten, wie noch ausführlich erörtert werden wird. Der hl. Ignatius von Loyola las täglich zwei Kapitel dieses unvergleichlichen Buches: eines der Reihenfolge entsprechend, das zweite wie es zufällig auffiel.[9]) Der hl. Papst Pius V. und der hl. Kardinal Karl Borro-

---

[1]) In der königlichen Druckerei zu Paris. 1640. Fol.

[2]) 1788. 4°. Gewidmet dem M. de Brienne, Erzbischof von Toulouse.

[3]) 1793. Fol. Gewidmet dem Louis, duc de Parme.

[4]) Paris. 1855. Fol.

[5]) Die bei Curmer 1858 erschienene Ausgabe enthält einen altfranzösischen Text in prachtvollster Ausstattung. Jede Blattseite des über 400 Seiten starken Grossoctavbandes enthält in chromolithographischer Nachbildung eine eigene Umrahmung, die den herrlichsten und kostbarsten Codices der reichen französischen Bibliotheken entlehnt ist. In einem eigenen Appendixbande ist der genaue Nachweis über die graphische Ausstattung dieser Originalien gegeben.

[6]) Wo möglich noch prächtiger wird die neueste Ausgabe von Gruel-Engelmann in Paris, von welcher ungefähr ein Drittel bis jetzt (Ende 1879) erschienen ist. Als Format ist das Folio gewählt, was der Entwicklung der Ornamentik viel günstiger sich erweist, und bei dieser neuen Ausgabe ist auch die Schrift des Textes vollkommen stylgerecht behandelt. Der Preis des Ganzen wird sich wohl auf 400 Mark berechnen.

[7]) »Die vier Bücher von der Nachfolge Christi.« Augsburg 1880. 32°. in streng mittelalterlicher Ausstattung. Diese Anstalt bereitet soeben auch eine Prachtausgabe der »Nachfolge Christi« vor im 4°mai. Goth. Styl in reichster Ausstattung, mit mehrfärbigen Initialen und Facsimiles von Holzschnitten alter Meister und aus dem Leben und Leiden des Herrn.

[8]) Wie Sommalius berichtet in einem Briefe an Leonhard Bethenius, Abt des Klosters S. Trudo. Euseb. Amort, Scut. Kemp.

[9]) Rührend in dieser Beziehung ist auch das Geständnis, welches der ausgezeichnete Cesare Cantù in seinem Dankschreiben für die Einladung zur Feier der Enthüllung des Gersen-

mäus trugen dieses Werk stets bei sich, und dasselbe gilt auch von dem edlen Prinzen Eugen von Savoyen, wie J. B. Montfalcon berichtet.[1]) Marillac sprach der erste das schöne Wort: der eigentliche Auctor der Nachfolge sei der hl. Geist.[2]) Constantin Caietan, der die Imitatio Christi so genau kannte, bezeugt, dass die Lesung derselben niemals ersättige und dass in derselben eine gewisse unwiderstehliche göttliche Kraft verborgen sei.[3]) Fontenelle, Corneille's Neffe bezeichnete sie als das beste von Menschenhand geschriebene Buch.[4]) Dem Polyhistor Leibnitz ist unser Traktat vollends das beste Buch und er preiset den glücklich, der nach demselben lebt.[5]) Aus der neueren Zeit nur einige wenige Zeugen für Viele. Ullmann äussert sich über die Schriften des Thomas von Kempen und die Nachfolge Christi insbesondere, welche er Thomas zuschreibt[6]): »Dies ist unseres Erachtens die Hauptsache:

---

Monumentes ablegte: »Quel giorno (28. Oct.) mi unirò con loro nella preghiera e leggerò un capitolo dell Imitazione oltre quello che leggo ogni giorno.« Brief dd. 20. Oct. 1974 bei Scaiola, Cauaglia pag. 29.

[1]) Etudes sur l'imitation de notre seigneur. Jésus Christ. Gelesen in der Akademie des sciences, belles lettres et arts de Lyon. 25. August 1837. Abgedruckt als Einleitung zur Edition polyglotte Montfalcons. Lyon 1841. Das Citirte an letzterer Stelle p. XIII.

[2]) Les IV livres de l'imit. de Jésus Christ. par M. le premier président de Marillac. Paris 1621: »Le premier et le plus sûr auteur de l'imitation de Jésus-Christ était le Saint-Esprit.«

[3]) Nunquam satiat eius lectio aut nauseam parit et mirifice audientis animum delectat etiamsi millies repetatur . . . Latet in ea diuina quaedam et occulta spiritus s. uirtus, quae in legentis et audientis animum, modo id cum pietate et attente fiat ita illabitur, ut eum penitus immutet et a rebus creatis in deum transferat. Methodus practica libror. IV de imit. Christi. Romae 1644, p. 36.

[4]) »Livre le plus beau, qui soit parti de la main d'un homme, puisque l'évangile n'en vient pas.« Fontenelle in Vie de Corneille, im dritten Band seiner ges. Werke. Paris 1758, p. 109.

[5]) Otid. Hanov. pag. 77: »Est un des plus excellents traités, qui ayent été faitums. Heureux celui, qui en pratique le contenu, non content de l'admirer. Man vergleiche hiermit was Lamartine im Jocelyn sagt:

Plus souvent desséché par mon affliction,
Je trempe un peu ma lévre à l'Imitation,
Livre obscur et sans nom, humble vase d'argile
Mais rempli jusqu' aux bonds des sucs de l'Evangile:
Ou la sagesse humaine et divine, a longs flots,
Dans le coeur altéré coulent en peu de mots;
Ou chaque âme à sa soif vient, se penche et s'abreuve
Des gouttes de sueur du Christ à son épreuve,
Trouve, selon le temps, ou la peine, ou l'effort,
Le lait de la mamelle ou le pain fort du fort
Et sous la croix où l'homme ingrat le crucifie,
Dans le larmes du Christ boit sa philosophie.

[6]) Reformatoren vor der Reformation. Hamburg 1842. Bd. II. Seite 145.

Die Wahrheit des eigensten Lebens, die sich in jedem Worte kundgibt, das Herz, das darin schlägt, der reine, unvermischte Ton, der Silberklang der inneren Aechtheit, der einfältig kindliche Sinn, welcher durch das Ganze hindurch geht.« Um aus dem akatholischen Lager neuerer Zeit auch einen Kalviner über unseren Gegenstand zu vernehmen, wollen wir den Schweizer Böhringer sprechen lassen: »Die Sehnsucht nach Gott, sagt er,[1]) dem allein wahren Gute und dem Frieden in ihm, und der heilige Ernst, alles zu lassen, was dem im Wege steht, und allem sich hinzugeben, was dazu fördert, ist kaum, die Bibel ausgenommen, in einem Buche der Welt so einfach wahr und innig niedergelegt worden, wie in diesem (von der Nachfolge Christi).« Als dem Naturforscher Ampère 1836 auf seinem Sterbebette ein Freund eine Stelle aus der Nachfolge Christi vorlesen wollte, sagte er: er wisse das Buch auswendig. Und dies waren seine letzten Worte.[2]) Dasselbe berichtet Ringseis von König Ludwig I. von Baiern.[3]) Wir können diese Zeugnisse mit keinem würdigeren schliessen als mit dem, welches der nachher so unglückliche Lamennais abgelegt hat. Er schreibt[4]): »Die Nachfolge Christi hat mehr Heilige gemacht, als alle Controversbücher miteinander. Je mehr man sie liest, desto mehr bewundert man sie . . . Ich finde in mir nichts, was der wunderbaren Salbung dieses fast göttlichen Buches entspricht. Ich sage zu mir selbst, das ist schön, entzückend, himmlisch, aber ich fühle es nicht genug. Oft bin ich ganz beschämt, dass ich mich mitten unter diesen so rührenden Wahrheiten kalt und frostig finde; und dann denke ich, dass Gott es so will, und dass selbst darin von seiner Seite eine Art unüberwindbare Freigebigkeit, eine, ich weiss nicht welch' heilige, seiner würdige Verschwendung liegt, die ihre Gaben nicht zählt und den Thau des Himmels auf das dürre, wie auf das grüne Laub fallen lässt.« So ist also in Wahrheit für alle Menschen aller Grade die »Nachfolge Christi« das gemeinsame heilig ehrwürdige Handbuch, von ihr gilt, was der gottselige Verfasser Gersen den Herrn zum Jünger sprechen lässt[5]): »Ich bin's, der in einem Augenblicke ein demütiges Gemüt erhöhet, dass es mehr Verständnis der ewigen Wahrheit empfängt, als wenn es zehn Jahre in den Schulen studirt hätte.« Kein Wunder, dass um diesen so kostbaren Schatz religiöse Orden und Nationen sich gestritten haben.

---

[1]) Die Kirche Christi und ihre Zeugen. Stuttgart 1878. 19. Band. Neue Ausgabe. Seite 702 f.

[2]) Hettinger, Apologie des Christenthums. Freiburg 1871. I. Bd. S. 225.

[3]) Historisch politische Blätter. 1876. S. 585. f.

[4]) In einem Briefe vom 16. Jänner 1824. Aphorismen aus diesen ungedruckten Briefen des Vicomte de Bonald sen. und Lamennais. Mitgetheilt von A. Kobler in der Innsbrucker Zeitschrift für katholische Theologie. 1879. Heft 1. S. 16.

[5]) Nachfolge. B. 3. K. 43,3.

## ZWEITER ABSCHNITT.

# DIE FRAGE NAGH DEM VERFASSER.

### A. DER STREIT.

NIcht selten hört man behaupten, es sei ganz unnütz über den Verfasser der Nachfolge Christi lange zu streiten, wir sollten uns des Buches recht herzlich freuen, dem lieben Gott für diese seine Gabe danken und sie fleissig nützen; wer das Buch verfasst habe, das sei eine hübsch gleichgültige Sache. Das ist aber eine sehr schiefe Behauptung. Nie kann und darf ja doch die Wahrheit jemandem eine gleichgültige Sache sein.[1]) Und sei's auch, dass der Auctor aus Bescheidenheit seinen Namen seinem Werke nicht beigeschrieben hat, dass er verborgen und ungekannt bleiben wollte, wird etwa seine Wahrheitsliebe minder gross gewesen sein als seine Bescheidenheit? Auch scheint es die Dankbarkeit zu fordern, jenen Mann sicher und genau kennen zu lernen, welcher durch sein Buch einen so weitreichenden Einfluss ausgeübt, unsäglich viel Gutes gestiftet, so viele Schmerzen gestillt hat und der durch sein Werk ungezählten ein Wegweiser zum Himmel geworden ist. Doch die Eruirung des wahren Verfassers der Nachfolge Jesu scheint nicht nur im Interesse der Wahrheit wünschenswert und ein Act der Dankbarkeit, sie ist sogar notwendig, notwendig zum Verständnisse des Buches. Es wird sich im weiteren Verlaufe zeigen, dass gar manche Stellen des Buches, die an sich sonst dunkel und unverständlich wären, im Lichte der Zeit, in welcher sie entstanden sind und in Berücksichtigung der Verhältnisse dessen, der sie geschrieben, ganz plan und klar werden. Viele Stellen gibt es, von denen man nicht recht klar wird, was sie denn besagen, wenn man den Auctor im 15. Jahrhundert leben lässt, die hingegen aus der Feder eines Schriftstellers des 13. Jahrhunderts ganz natürlich sind, was auch von den örtlichen Verhältnissen und den Lebensumständen des Verfassers gilt. Deshalb ist die Frage nach dem Verfasser jenes Buches, welches das beste und verbreitetste nach der Bibel und von so eminenter Wichtigkeit war und ist, auch eine vollwichtige. Auch lösbar ist unsere Frage. Es handelt sich hier um ein historisches Factum, um die Abfassung der in Rede stehenden

---

[1]) Cf. Joannis Launoii, Dissertatio de auctore libr. de Im. Christi. Col. Allobr. 1732. Opp. omn. tom. IV. pars II. pag. 2: »Juste laudabiliterque (de auctore diuini prorsus operis) certari potest. Suum enim cuique reddi iura omnia non concedunt modo, sed et praecipiunt.«

Schrift durch Giovanni Gersen. Dieses behauptete und angestrittene Factum will erwiesen sein. Bringen wir nun hierfür innere und äussere Zeugnisse vor und zeigen wir auch noch auf, dass diese Zeugnisse ächt und unverfälscht sind, so wird dem historischen Unglauben in unserer Frage keine Berechtignng mehr überbleiben, um so mehr, wenn wir auch noch die Quelle, aus welche unsere Gegner schöpfen als trübe, ihre Zeugnisse als Kinder eines entschuldigten Missverständnisses erweisen. Ein Mehr kann man von uns nicht verlangen, aber wir müssen ein Gleiches von dem Gegner erbitten. Dass unsere Frage lösbar und die angegebenen Argumente eine vollbefriedigende Ueberzeugung zu geben vermögen, dafür können wir faktische Beweise anführen, so u. a. an dem gelehrten Professor, nachher Kanonikus, Johann Weigl in Augsburg. Weigl hat zuerst selbst eine lateinische Ausgabe der Nachfolge Christi unter der Firma des Thomas von Kempis veranstaltet[1]) und er gesteht in seinem Vorworte zu der von ihm veranstalteten Uebersetzung von Gregory's Memoire sur le véritable auteur de l'Imitation de Jésus Christ, dass er »nicht ohne Kampf, nicht ohne reiche Prüfung seine frühere Ansicht über den Auctor der Nachfolge geändert habe.«[2])

## I. DIE VERSCHIEDENEN »VERFASSER« DER IMITATIO CHRISTI.

DEr Hort der Nibelungen war einst ein vielumworbenes Gut, sieben Städte haben sich um die Ehre, den Homer hervorgebracht zu haben gestritten, dreifach so gross ist die Zal derer, welche ihre Anwartschaft auf dieses goldene, köstliche Buch geltend machen. Und besehen wir uns die Bewerber. Welch' buntes Gemisch! Der Aelteste und der Jüngste, wie weit sind sie auseinander! Mehr denn ein Jahrtausend ist zwischen ihnen vorübergerauscht. Und die Ansicht derer, welche einen einheitlichen Verfasser annehmen, wie reimt sie sich zusammen mit der Behauptung jener, welche vier, ja mehrere oder richtiger gar keinen Auctor, sondern nur einen Redacteur unseres Büchleins herausgefunden haben! Werden je diejenigen, die das Buch ursprünglich in französischer oder deutscher Sprache abgefasst sein lassen, einstimmen in den Jubelruf derer, welche sich als die glücklichen Besitzer des lateinischen Autograph's preisen! Wir wollen die verschiedenen Väter der Imitatio Christi vortreten lassen, ihre Gründe und Beweise vernehmen. Mir sind im Ganzen über ein viertel Hundert verschiedene »Verfasser der Imitatio Christi« bekannt geworden. Wir behandeln sie in folgender Ordnung: Erigena, Bernhard, Gerso, Innocens III., Scoto Gio-

---

[1]) Uenerabilis uiri Thomae a Kempis de imitatione Christi. Edito accurata. Solisbaci 1815.

[2]) Denkschrift. Sulzbach 1832. S. VIII.

vanni, Thomas Gallus, David von Augsburg, Bonaventura, Ubertin Casal, Petrus de Corbario (Nicolaus V.), Ludolf von Sachsen, Kalkar, Hilton, Humbert, Martinus Carthusianus, Giovanni Michele, Joannes Paumerii, Rickel, Johann von Kempen, Gerson (Kanzler), Gerson (Bruder des Kanzlers), Thomas von Kempen.[1])

**Johannes Scotus Erigena,** dessen Lebensgeschicke in fast undurchdringliches Dunkel gehüllt sind, lebte um die Mitte des 9. Jahrhunderts. Eine Schrift »De eucharistia« welche er gegen Gottschalk und Paschasius Radbertus verfasst haben soll, scheint Veranlassung geworden zu sein, dass wol sehr vereinzelte Stimmen ihm die Imitatio Christi zuschrieben.[2]) Abei abgesehen von allem Uebrigen passt doch zum vierten Buche der Nachfolge die verdächtige Haltung, welche Erigena im Abendmalstreite des neunten Jahrhunderts eingenommen hat, ganz und gar nicht.

**Bernhard,** der honigfliessende Kirchenlehrer ward geboren zu Fontaine in Burgund und starb als Abt von Clairvaux 1153. Schon zwanzig Jahre nach seinem Tode wurde er heilig gesprochen. Mehrere Manuscripte und Drucke der Imitatio geben unseren Doctor mellifluus als Verfasser derselben an. Mir sind folgende bekannt geworden:

I. Codex Braunau (Abtei in Böhmen). Arthur Loth sagt, es sei »de la 1re moitié du XV. siècle appartenant à M. le comte Lafond l'un des plus précieux, mais resté inconnu jusqu'ici. Il contient les trois premiers livres de l'imitation, avec cette inscription: Incipit tractatus P. Bernhardi, qui intitulatur cathena aurea uel de imitatione Christi. L'explicit des deux premiers livres reproduit le nom de saint »Bernard«. Revue des Questions historiques, Paris 1874, p. 95.

II. Cod. Sangenovefanus I., aus der Kanonie der hl. Genovefa. »Incipit opus B. Bernardi saluberrimum de Imitatione Christi, quod Johanni Gerson Cancellario parisiensi tribuitur.«

III. Cod. Sangenovefanus II. Davon berichtet Gregory, Histoir. de l'Imit. I. 210.

---

[1]) Ganz grundlos und ohne irgend welche Bezeugung führt J. Albert Fabricius in seiner bibliotheca latina med. et inf. aetatis, Patauii 1754, tom. II. pag. 222, als »Verfasser« der Nachfolge an: Amandus siue Henricus Suso, Joannes de Franckenstein, Jo. Taulerus, M. Marius Marulus. Des letzteren Imitatio Christi wird in der ersten Sitzung des lateran. Concils v. J. 1521 gelobt und über Joan. de Franckenstein, eigentlich Brasiator, heisst es bei Jakob Echard, Scriptores ord. praedicat. tom. I. pag. 804: »Scripsit . . . de Imitatione Christi et alia multa.« Wahrscheinlich liegt hier, wie sicher bei Tauler eine Verwechslung mit der bislang Taulern zugeschriebenen »Nachahmung des armen Lebens Christi« vor, welches jüngst Heinrich Seuse Denifle unter dem Titel: Das Buch von geistlicher Armuth, München 1877, edirt und Taulern abgesprochen hat.

[2]) Vid. Angel. März, Dissert. crit., wo pag. 26 von Erigena als Verf. der Nachfolge referirt wird, »ohne dass jedoch A. M. bei diesem ganz unbezeugten Auctor länger verweilen möchte.«



IV. Cod. Raiten Haslacensis (Cistercienserkloster in Bayern): »Tractatus Divi Bernardi abbatis Claraevallis de Imitatione Christi.«

V. Cod. Angoulème. Von einem solchen berichtet das 1467 angefertigte Inventar des Grafen von Angoulème. Er bietet eine französische Uebersetzung der Imitatio: »La Imitation de sainct Bernard avec plusieurs oraisons et dévotions, en papier et lettre commune bien caduque.« Launoius sagt, dieses Inventar sei zu Paris in der »curia Rationalium« vorfindlich. Opp. omn. Colon Allobr. 1732, p. 25.

VI. Cod. Tolosanus, so genannt, weil er zu Toulous gefunden worden ist, enthält eine französische Uebersetzung der Nachfolge unter dem Titel: »Cy commence le livre très salutaire de la Imitation de Jhesu Christ, et du mesprisement de ce monde, composé en latin par S. Bernard ou autre dévote personne, attribué à messere Jehan Gerson, chancelier de Paris et translaté en françois en la cité de Tholose.« Jetzt steht er in der bibl. nat. zu Paris n. 7276.

Gence, De imit. Christi, Paris 1826, pag. LX. sq. verweist diese Uebersetzung in die Mitte des 15. Jahrhunderts; Montfalcon, De l'imitat. ed. polygl. Paris 1841, pag. LXIV. in das Jahr 1467.

Die Veranlassung, diesem hl. Abte die Nachfolge zuzuschreiben, war wol nur das Bestreben, einen berühmten Namen derselben vorzusetzen, wie Launoy ganz richtig bemerkt.[1]) Die Unmöglichkeit der Abfassung durch Bernhard erhellt schon daraus, dass in der Imitatio auf das Beispiel der Cistercienser zur Nachahmung hingewiesen wird, welche doch erst Bernhard gestiftet hat.

**Gerso Giovanni.** Diesen Gerso stellt zuerst Graf Luigi Cibrario als Verfasser der Nachfolge hin,[2]) wenn er auch nach seinem eigenen Geständnisse diese Annahme durch Beweise annehmbar zu machen nicht im Stande ist, sondern eben blos anregen wollte.[3]) Gerso gehörte zu den Spitalbrüdern vom hl. Antonius und lebte zu Ausgang des 12. Jahrhunderts. Er soll nach Cibrario auch in Vercelli ein Spital für die vom »heiligen Feuer« Befallenen gegründet und hier die Nachfolge Christi geschrieben

[1]) »Cur ab alio editum opus de Imitatione Christi Bernardo quondam adscripserint librarii, summa Bernardi pietas fecit. Scilicet anepigraphon cum essent nacti exemplar illudque describerent, ei tribuerunt, quem opere tanto dignum re non satis animaduersa iudicarunt.« l c. pag. 25.

[2]) Siehe Cibrario, Nuovi indizi storici relativamente all' autore del libro dell' Imitatione di Cristo in dessen Operette varie Torino 1860. pag. 417 ff.

[3]) »Nullo intendo affermaze o negare. Mi sto contento all' avere messo innanzi qualche indizio storico, e qualche osservazione, che potranno aprire un nuovo campo alle investigazioni dei dotti« l. c. pag. 417.

haben. Wir heben hervor, dass Gerso zeitlich und örtlich mit Gersen so ziemlich zusammenfalle.

**Innocens III.** Von einigen[1]) wird auch dieser ebenso gelehrte und tugendhafte Papst (1198—1216) als Verfasser der Nachfolge Christi genannt; offenbar ein Missverständnis, daher kommend, dass der glänzendreichste aller Päpste auch Auctor der Schrift ist: »De contemptu mundi sive de miseria humanae conditionis«, welche man mit der Imitatio, die bisweilen unter demselben Titel vorkommt, zusammenwarf.

**Scoto Giovanni** war Abt zu St. Stefan in Vercelli, der zweite Vorgänger des Giovanni Gersen. In der Series abbatum s. Stefani des Della Chiesa wird er als »doctor insignis« bezeichnet. Eine Verwechslung mit seinem zweiten Nachfolger Gersen war Veranlassung, dass man ihm die Nachfolge Christi zugeschrieben hat. Gregory, Memoire sur le véritable auteur. Deutsch von Weigl. Seite 25.

Alle bisher genannten Competenten schliesst schon der einzige Umstand aus, dass in der Imitatio s. Franciscus von Assisi erwähnt wird,[2]) der erst 1227 gestorben ist.

**Gallus Thomas,** regulirter Kanoniker zu S. Viktor in Paris, von da nach S. Andreas in Vercelli als Prior berufen und nachher zum Abte eben dieses Klosters erwählt, wurde zum Verfasser der Imitatio Christi gemacht von dem gelehrten Barnabiten Spotorno, Präfekt der genueser Bibliothek, welcher 1838 unter dem Pseudonym Albo Docilio im Giornale Ligure di scienze ed arti die Frage über den Verfasser der Nachfolge Christi behandelte und in so fast geometrischer Methode, wie er sich selbst ausdrückt, den Gallier Thomas als Vater des goldenen Büchleins erwiesen hat. Der Beweis ist nur aus inneren Gründen geführt in folgender Weise: Der Auctor der Imitatio war ein Religiose (Im. B. 3. K. 10), aber weder Cistercienser noch Karthäuser (Im. 1,25.), er muss ein Zeitgenosse des hl. Franz von Assisi gewesen sein (Im. 3,50). Auch dem Orden des hl. Benedikt kann der Verfasser nicht angehört haben, weil in der Imitatio viel scholastischer Lärm und Zank wiederhallt, (Im. 1,1.3.34) den die Benediktiner nicht gerne hörten und vor welchem sie sich in ihre stillen Zellen verkrochen haben![3]) So gewiss der Auctor der Nachfolge alles das nicht war, ebenso gewiss war er

---

[1]) J. B. Monfalcon, De l'imitat. ed. polygl. pag. XVI.

[2]) l. 3. c. 50. n. 8: »Ait humilis Franciscus.«

[3]) »Non potè essere un Benedettino, perchè vi si parla in più luoghi di dispute scolastiche, il che era lontano dalla vita quieta dei monachi benedettini, che coltivavano bensì le scienze e le lettere, ma nel silenzio dei loro chiostri, non in mezzo al rumore delle scuole lamentato dall' autore dell' Imitatione« Canetti, Notizie 2. Aufl. pag. 109.

ein regulirter Kanoniker (Im. 1,24.25) und aus denselben wieder der behauptete Thomas Gallus.[1])

**David von Augsburg,** einer der hervorragendsten deutschen Mystiker des 13. Jahrhunderts, war zuerst Novizenmeister und Theologieprofessor im Franziskanerkloster zu Regensburg, seit 1243 zu Augsburg, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1271 wirkte. Die vortrefflichen, sowol in deutscher als auch lateinischer Sprache abgefassten ascetischen Traktate scheinen den Gedanken erzeugt zu haben, er sei auch der Verfasser der Imitatio Christi, als welchen ich ihn in einer ziemlich umfangreichen aber schlecht erhaltenen Handschrift aus dem Benedictinerstifte Ottobeurn erwähnt finde, ohne dass jedoch in dem gedachten 40 Folioseiten fassenden Manuskripte desselben weiter gedacht würde.[2])

**Bonaventura,** geboren 1221 zu Bagnarea im ehem. Kirchenstaate, seit 1242 Franziskaner, starb am 15. Juli 1274, nachdem er 1256 Ordensgeneral geworden und 1273 mit dem Kardinalspurpur bekleidet worden war. Bonaventura (dieser jüngere Zeitgenosse Gersen's) ähnelt besonders dem Style nach der Imitatio Christi gar sehr und wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn auch er, freilich nur sehr vereinzelt, als Verfasser des goldenen Büchleins erscheint. Die Melker Bibliothek verwahrt in ihrer Sammlung des handschriftlichen Materials, die Imitatio Christi betreffend, auch einen Brief des Karthäusers Leopold Wydeman, in welchem die Imitatio-Codices genannter Karthause beschrieben werden. Als nonus sub n. 58 erscheint folgender:

Cod. Gemnicensis n. 58. »Sequuntur tractatus de imitatione Christi, qui sunt quatuor, editi abegregio Doctore B. Bonaventura de Balneo regio S. E. R. Card.« Das dritte Buch enthält 64 Kapitel. Explicit: »Finitus anno Domini 1470 currente 17. die Aprilis feria 6. hora 6. in Nova Cella Brixnae.« Unmittelbar darauf folgt: »Tam incipit liber de doctrina interioris hominis ad animam contemplandam, qui alias imago aeternae uitae nuncupatur, Bonaventurae Cardinalis: Qui Bonav. Card. etiam dicitur composuisse praedictos quatuor tractatus de imitatione Christi, ut inueni in exemplari.« gezeichnet Gemnico 28. Augusti 1706.

**Ubertin von Cassalis** aus Casale in Italien geboren, trat zuerst in den Minoritenorden und stand in dem bekannten Streite über das Gelübde der Armut an der Spitze der »Spiritualen.« 1317 trat er in das Benedictinerkloster St. Peter zu Gemblours über; ob er noch später Karthäuser geworden sei, ist nicht sicher.

---

[1]) Canetti l. c. pag. 110 ff. würdigt diese Behauptungen sogar einer Widerlegung.

[2]) Fol. 1, wo unter der Ueberschrift: »Ratio scriptoris huius susceptae defensionis« nebst Bernhard, Bonaventura, Thomas von Kempen auch »David de Augusta« als vorgeschobener Verfasser der Nachfolge erwähnt wird.

Suarez, der die vier Bücher von der Imitatio vier verschiedenen Verfassern zuweist,[1]) beschenkt unsern Ubertin mit dem zweiten Buche; Jean Grancolas, Doctor der Sorbonne, erklärt sich in der Dissertation zu seiner französischen Uebersetzung der Nachfolge bezugs aller vier Bücher für Ubertin.[2]) Ubertin verrät in seinen Werken eine grosse Vertrautheit mit der Imitatio, ganze Gedankenreihen und Ideenverbindungen wiederkehren darin. Das hat ihm den Ruhm, Urheber der Imitatio zu sein, eingebracht. Auch soll er ein Buch »De imitatione« geschrieben haben, wovon aber nichts zu finden ist.

**Petrus de Corbario,** Franziskaner in den Abruzzen; von Ludwig dem Baier uncanonisch als Papst aufgestellt, nannte er sich Nicolaus V. und krönte Ludwig 1328 zum Kaiser. Bald that er, den Strick um den Hals, Busse und schrieb nach seiner Abdankung ein ascetisches Buch.

Suarez schrieb diesem Petrus de Corbario das dritte Buch der Imitatio zu, wogegen Daniel Papebroch eine Dissertation geschrieben hat.[3]) Auch Nicolaus V. soll nämlich nach Suarez ein Buch De Imitatione geschrieben haben.[4]) Für Ubertin genügte Suarez obige Notiz vollkommen, ihn zum Auctor des zweiten Buches zu machen, für Petrus de Corbario führt er noch folgende sehr merkwürdige Congruenzgründe an: Aus den Worten:[5]) »sagt der demütige Franziskus«, folgt, dass der Verfasser ein Franziskaner gewesen und aus der Stelle[6]): »Niemand in der Welt, ob Kaiser oder Papst, ist ohne Kreuz und Leiden« muss man schliessen, dass er die Tiara getragen. Klappt einzig und wunderbar auf den abgesetzten Gegenpapst Nicolaus V. Doch dürfte, wie Papebroch nicht ungut bemerkt,[7]) aus der angezogenen Stelle auf einen Kaiser als Verfasser zu raten sein.

Mit scheinbar grösserer Berechtigung und mehr Nachdruck sind die nun folgenden acht Karthäuser verteidigt worden.

**Ludolf von Sachsen** war zuerst durch 30 Jahre Dominicaner, trat aber 1330, um ungehinderter der Betrachtung des Göttlichen obliegen zu

---

[1]) Coniectura de libris de Imitatione Christi eorumque auctoribus. Romae 1667. 4°.

[2]) Dissertation sur l'auteur de l'Imitation. Paris 1729. 12°.

[3]) Siehe Acta sanctorum. ed. Antverp. 1685. Mai, tom V. (Conatus chronico-historicus ad catal. pontificum) pag. 80*—83*.

[4]) »Potuerunt tam Ubertinus quam Petrus de Corbario eodem titulo de Imitatione Christi scripsisse aliquid; sed idem quod in manibus est, alterius esse, solus titulus non probat, nullis exstantibus sub eorum nomine exemplaribus eorum, qui nunc cum praefato titulo habentur, librorum.« Act. sanct. l. c. pag. 82*. n. 8.

[5]) l. 3. c. 50 n. 8.

[6]) l. 1. c. 22. n. 1.

[7]) »Absit a nobis tam certae coniectationis praesumptio: Pro Papa nihil hic plus video, quam pro Rege« Ob. c.

können, in den Orden der Karthäuser zu Strassburg und starb als Prior; wann und wo ist ungewiss. Sein geschätztes, oft verlegtes und übersetztes Leben Jesu Christi scheint zuerst die Aufstellung der Hypothese veranlasst zu haben, dass er auch die Nachfolge Christi verfasst habe.

Delfau[1]) und Du Pin[2]) wissen von einem Codex m. s. und von einem alten Druckwerke, welche den Namen des Ludolf Saxo an der Stirne tragen; sprechen diesem aber das Recht auf die Urheberschaft ebenso gut ab als der Abt Carl Jos. Morotius.[3])

**Kalkar,** eigentlich Heinrich Eger, ist geboren zu Kalkar 1328. Sieben und dreissig Jahre alt entsagte er der Welt, legte seine Stelle als Kanonikus in Köln nieder und trat hierauf in das daselbst soeben gegründete Karthäuserkloster. Nachdem er längere Zeit in der Karthause Mönchhausen bei Arnheim gewirkt, versah er zuerst die Priorstelle zu Strassburg, dann in Köln, wo er auch 1408 gestorben ist. Kalkar ist vielfach für den Verfasser der Imitatio Christi gehalten worden. So schon von Weldebrand Vogt,[4]) und hat das hannoveranische Magazin ihn mit Liebe vertheidigt.[5]) Uebrigens haben die Obern des Karthäuser-Ordens selbst nicht gestattet, dass eine Abhandlung eines ihrer Ordensglieder, worin Kalkar als Verfasser der Nachfolge erwiesen werden wollte, im Drucke erscheine.[6]) Neuestens hat Hirsche den von Liebner publicirten und Thomas zugeschriebenen Liber secundus de imitatione Christi[7]) Kalkarn zu vindiciren versucht, sowie er sich hinwiederum gegen denselben als Verfasser der Nachfolge Christi ausspricht.[8])

---

[1]) Cf. Dissertatio Delfauii pro Joan. Gersen ed. C. Wolfsgruber. Vindobonae 1879, pag. C.

[2]) Vid. Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques. A Paris 1700, tom. XII. pag. 162, wo vier Bewerber um die Imitatio namhaft gemacht werden (Bernhard, Gerson, Gersen, Thomas), »sans parler de Ludolphe le Saxon, a qui il est attribué dans un manuscrit et sous le nom duquel on en a imprimé une ancienne traduction, qui y a si peu de droit qu'on ne peut en aucune manière le mettre en concurrence avec les autres.«

[3]) Vid. Theatrum chronologicum sacri carthusiensis ordinis per Carl. Jos. Morotium o. s. Bernardi abbatem Taurini. Ibid. 1681, pars IV. fol. 74: »Ludolphi de Saxonia Carthusiensis nomen aureo de imitatione Christi opusculo nonnumquam praefixum error typographorum est.«

[4]) Conicturae de auctore libri de imitatione Christi: (in seinem Apparatus literarius) Wittebergae 1718.

[5]) »Historische Nachricht von dem wahren Verfasser der 3 Bücher von der Nachfolge Christi Heinrich Kalkar« im hannov. Magazin 1760. Von Seite 1607 ab. Cf. Gerard Casteel, Controversiae eccles. histor. ed. 2. Col. Agrip. 1757. Controversia XLV. pag. 603, wo für Pomerius, Kalkar und Ludolf Saxo je ein Codex angeführt wird.

[6]) V. Euseb. Amort, Moral. certitudo. p. 132.

[7]) Göttinger Pfingstprogramm 1842.

[8]) Prolegomena S. 464 ff. und 518.



**Hilton Walter**, englischer Karthäuser, der unter Heinrich VI. in der Karthause Betlehm an der Themse um 1440 lebte. Nebst anderem, zumeist noch ungedrucktem, soll er 1399 auch die Imitatio geschrieben haben. Er kam aber zu diesem Ruhme nur dadurch, dass er ein Buch »De musica ecclesiastica« schrieb. Da in der Handschrift der Karthause zu Brügge die drei ersten Bücher der Nachfolge ebenfalls unter dem Titel: »De musica ecclesiastica« erscheinen, glaubten sich der Lond'ner Lee in der Vorrede zu seiner englischen Uebersetzung der Imitatio Christi und der Engländer Warton berechtigt, ihm die Nachfolge Christi zuzuschreiben. Henricus Wharton, dessen Zeugnis wir anführen wollen,[1]) belehrt uns, dass er im Allgemeinen den Ungereimtheiten der Mystiker abhold sei. Zu diesen Mystikern gehörten besonders die Karthäuser und unter diesen leistete das Unmögliche Gualterus Hilton (quo non alius plus delirauit). Aber eines fände er an ihm lobenswert, wenn sich's beweisen liesse, dass er die Imitatio Christi geschrieben habe: »Quod tamen in laudem eius haud parum cedit, celeberrimum illud opus de imitatione Christi non minus aequo iure sibi forsan uendicare queat, quam Thomas Kempensis aut quiuis alius. Extant enim in bibliotheca Lambertina bini codd. ms. et alibi plures, qui tres priores operis istius libros complectuntur titulo »musicae ecclesiasticae.« Codicum alter Miltoni nomen prae se fert; illumque eiusmodi opus conscripsisse Baleus confirmat.«

Dagegen polemisirt Desbillon in der Disputatio, qua libri de imitatione Christi auctorem esse Thomam Kemp. ostenditur. (Vorrede zu der Ausgabe der Imitatio, Manh. 1780). Ebenso negirend, wenn auch in anderer Richtung Gerbert, historia siluae nigrae, tom. II. 106.

**Humbert**, ebenfalls ein Karthäuser. Von einer Handschrift, welche Humbert als Auctor der Nachfolge nennt, berichtet der Karthäuser Wydeman mit folgenden Worten: »Freidnitzensis Carthusia in Carniola uel damnum passa ex incendio uel ex quorundam incuria vix viginti m. ss. codices numerat; in quibus tamen unus continet tres primos de imitatione libros sed ut mihi scribitur, sub Humberti nomine, saeculo XV, scriptos.«[2])

**Martin der Karthäuser.** Als prätendirter Auctor der Nachfolge angeführt bei Monfalcon, De l'imitation de notre seigneur Jésus Christ. Lyon 1841. pag. XVI.

**Giovanni Michele.** In un' edizione fatta a Memminga nel 1493 del

[1]) Es steht im Auctuarium von Jacobi Usseri, armachani archiep. historia dogmatica de scripturis et sacris vernaculis, Londini 1689, pag. 442 sq. Das Auctuarium und die Noten sind von H. Wharton, archiep. Cantuar. a sacris domesticis.

[2]) Siehe dessen Ms. »Mss. codices Carthusiae Gemnic. . . de imit. Christi« in der Melker Bibliothek. Cf. Casteel. l. c.

libro de imitatione Christi in 4⁰ se ne fe autore Giov. Michele, Certosino di Buxheim.« (Cancellieri l. c p. 292). Vgl. Backer, Essai. p. 7.

**Joannes Paumerii**, Karthäuser in der Chartreuse du Parc au Maine, gestorben 1476, scheint nur dadurch zur Ehre gekommen zu sein, auch als Verfasser der Nachfolge mit angesehen zu werden, weil er den Sammelband, in welchem der Cod. Parcensis II. vorkommt, geschrieben hat und auch am Schlusse als Schreiber sich nennt: »Scriptum per fatrem Joannem Paumerii. Anno 1460«; was man auf den Verfasser missdeutet hat. Casteel, controu. XL. ed. c. p. 603.

**Rickel Dionysius**, gewöhnlich Dionysius der Karthäuser oder Dionysius von Leewis genannt, wurde 1403 in Rickel, Diöcese Lüttich, geboren, studirte in Köln Theologie und Philosophie und trat im 21. Lebensalter in die Karthause zu Roermonde, wo er bis zu seinem Tode (12. März 1471) unablässig thätig war durch Wort und Schrift. Auch er wurde als Verfasser der Nachfolge, wenn auch ganz ohne Grund, genannt.[1]

Es mag auffallend erscheinen, dass in der Reihe der angeblichen Verfasser der Imitatio Christi so viele Karthäusernamen vorkommen. Der Grund ist der, weil eine grössere Menge Handschriften sich findet, welche einen Karthäuser als Verfasser angeben. Dieses allgemeine »ein Karthäuser« wurde von Verschiedenen verschieden gedeutet. Ich bin in der glücklichen Lage, alle Handschriften, welche die Karthäuser für sich haben, anzuführen. Ich finde sie äusserst sorgfältig zusammengestellt und auf's genaueste beschrieben in dem Referate, welches der Karthäuser Leopold Wydeman als Resultat seiner umsichtigen Forschungen an den Mölker-Bibliothekar Roman Mollitor eingesendet hat.[2] Darin hat der fleissige Karthäuser alle Imitatio-Codices der Karthausen Gemniz, Agsbach, Olmütz, Freidnitz in Kärnthen, Seitz in Steiermark, registrirt[3] und den Bericht des Du Pin über die Handschrift »in domo Carthusianonrum Parcensi apud Cenomanos« angeschlossen. Demgemäss nennen einen Karthäuser als Verfasser folgende neun Codices: Cod. Gemnic. (un.); Agsbacens. (duo); Olumuc. (quatuor); Parcensis apud Cenomansos (un.); Capellens. in Flandria (un.); Coloniensis (un.).

I. Cod. Gemnicensis[4]) (sign. n. 11) in 8⁰ enthält die zwei ersten Bücher

---

[1]) Vgl. Pietro Canetti, Notizie biographiche. Vercelli 1879. pag. 106.

[2]) Siehe die handschriftlichen Aufzeichnungen, das Buch »De imitatione Christi« betreffend, wie sie in der Melker Bibliothek aufbewahrt werden.

[3]) »An in Carthusiis Maurbacensi et Brunensi habeantur huiuscemodi codices, rescire hucusque non potui; nec animum illuc scribendi habeo, utpote qui in alia materia, dum scripsi, responsum non obtinui.« Was wir gewiss nur zu bedauern haben.

[4]) Im Ganzen werden in obgedachter Handschrift 12 Imitatio-codices von Gemniz verzeichnet. Ausser dem Cod. n. 11 nennt nur noch Cod. n. 58 einen Verfasser u. z. den Bonaventura, alle übrigen sind anonym. Der älteste datirte stammt aus d. J. 1439, der

der Nachfolge unter dem in Minium geschriebenen Titel: »Sequitur quidam tractatus de Imitatione Christi et de contemptu uanitatum nedum contristantium sed et consolantium in seculo huius mundi editus per quendam Carthusianum in Reno.« Explicit in Minium: »Finis huis opusculi 14. Kalendas Martii feria secunda anno dom. . . .39«; was nur 1439 sein kann, weil damals der XIV. Kal. Martii auf einen Montag fiel.

II. Codd. Agsbacenses II. Der erste enthält das erste und zweite Buch unter dem Titel: »Incipit tractatus de imitatione Domini nostri Jesu Christi et de contemptu mundi, editus per quendam Cartusiensem in Reno.« Der zweite enthält alle vier Bücher: »Incipit tractatus de imitatione Christi et contemptu mundi editus per quendam Cartusiensem in Reno multum aedificatorius pro salute animae.« Jetzt in der Benediktiner-Abtei Göttweih sign. 476 vorfindlich.

III. Cod. Carthusiae Olomucensis. Von den vier Handschriften dieser Karthause, welche insgesammt einen Karthäuser als Verfasser annehmen, sind zwei in der Ueberschrift corrigirt und verändert worden, indem »Cartusiensi« ausradirt und durch »Canonico regulari« ersetzt worden ist, während »in Reno« unversehrt stehen geblieben ist, wie P. Leopold Wydeman aus Autopsie zu berichten weiss.

IV. Codd. Carthusiae Parcensis. II (Chartreuse du Parc au Maine). Dieser Cod. stammt aus dem Jahre 1460, ist in 4° geschrieben und hat die Nachschrift: »Explicit liber Dei, nuncupatus qui sequitur me, quem composuit Religiosus quidam ordinis Cartus. pro omnibus Deo devotis.«

V. Cod. Cartus. Capellae in Flandria. »In Flandria Carthusia della Chapelle asseruat tractatus, quos composuit Henr. de Calcaria . . . . et inter eius mss. reperiuntur libri tres de imit. Christi sub nomine cuiusdam Carthusiani anonymi.« Casteel. l. c. p. 605. Das dürfte wol die Handschrift sein, welche jetzt als cod. 14069 in der k. Bibliothek zu Brüssel steht.

VI. Cod. Coloniensis, monasterii sanctae Barbarae. De interna Christi locutione ad animam fidelem cuiusdam Cartusiani libri tres. (Montfalcon XL).

Doch Vertheidiger haben sich für einen bestimmten Karthäuser oder allgemein für irgend einen Karthäuser nur wenige gefunden. Das Einzige: »Attende Carthusienses« Im. I, 25, 8 war ein zu deutlicher Fingerzeig.

---

jüngste ist geschrieben 1470. Besonders beachtenswerth ist die Bemerkung unseres Karthäusers, dass die acht ältesten Codices von Gemniz im Texte mit dem vulgaren nicht sehr übereinstimmen: »Quod integri sensus, qui in editis sunt, in his m. s. s. desiderantur: et quod nonnunquam sensus in alium trahatur; sic ubi in editis lib. 1. c. 2. in fine legitur: »Omnes fragiles sumus, sed tu neminem te ipso fragiliorem tenebis« legitur in dictis m. s. s.: »Omnes fragiles sumus, et tu fragiliorem te invenies, quantum es puluis et fumus!« was wol denselben Sinn mit dem vulgirten gibt, wenn »te« als Acc. genommen wird, nicht aber wenn man es als Ablativ fasst.

**Johann von Kempen**, älterer Bruder des Thomas Hemerken, gehörte zu den ersten Bewohnern des Klosters Windesheim, seit 1399 war er Prior von St. Agnetenberg. Als solcher zeichnete er sich bis zu seinem Tode († 1432) durch grosse Thätigkeit und praktischen Sinn aus, so dass er sein armes Kloster zu einem ziemlichen Wolstande brachte, »was er zum Theil durch den Verdienst, den er seine Untergebenen durch fleissiges Bücherabschreiben gewinnen liess, bewirkte;« [1]) wie er denn auch selbst ein geschickter Schreiber war und in Windesheim und anderen Klöstern des Ordens noch lange nach seinem Tode Missalien, Gradualien etc., die er geschrieben, gebraucht wurden. Werke aber, die hernächst im Drucke erschienen wären, sind von ihm nicht vorhanden. Nichts desto weniger glaubten doch einige, ihm die Abfassung der Imitatio zuschreiben zu sollen. Hierher gehört besonders Trithemius, welcher auch den Grund dafür angibt. Er sah nämlich recht wol ein und stand zeitlich zu nahe, dass er nicht hätte wissen sollen, dass Thomas unmöglich der Verfasser des herrliches Buches sein könne. Er meinte daher, es möchte doch wol des Thomas älterer Bruder gemeint sein. [2]) Dasselbe Motiv mag wol auch der Druckausgabe zu Grunde liegen, welche zehn Jahre nach dem Tode des Thomas Hemerken zu Strassburg erschien unter dem Titel: Johannis Malleoli de Imitatione Christi. Argentorati 1481.

Während alle bisher namhaft gemachten »Verfasser« der Imitatio nur mehr historisches Interesse haben, finden die nun folgenden bis in die Neuzeit Vertreter.

**Gerson Johann**, das Orakel des 15. Jahrhunderts ist geboren im Jahre 1363. Seine Gelehrtheit und Frömmigkeit erwarben ihm den grössten Einfluss. Als Kanzler der Pariser Universität und als einer der ersten Sprecher auf der Synode zu Constanz entfaltete er eine staunenswerte Thätigkeit. Doch war der Abend seines Lebens trübe. Von dem Herzoge von Burgund, dessen am Herzoge von Orleans verübten Mord er freimütig tadelte, verbannt, wanderte der sechzigjährige Gerson im Pilgergewande nach Baiern und Oesterreich und schrieb zu Rattenburg zu seiner Selbsttröstung das erbauliche Buch: »De consolatione theologiae.« Später verlebte er noch zehn Jahre im Cölestinerkloster zu Lyon, wo sein Bruder Prior war, und starb im 66. Lebensjahre in grösster Abgeschiedenheit und Armut. (12. Juli 1429.)

---

[1]) Siehe J. Mooren Nachrichten über Thomas a Kempis. Crefeld 1855. Seite 135.

[2]) Vide Catalogus illustrium virorum germaniae, ed. 1495 pag. XXVI: »Notandum, quod duo feruntur huius fuisse nominis; ambo de Kempis, ambo regulares in monte sancte agnetis. . . . Libellus de imitatione Christi primi fertur auctoris, quem ante multos annos seniores nostri suos ferunt legisse seniores.« So schrieb der gelehrte Abt von Spanheim, zwanzig Jahre nach dem Tode des Thomas von Kempen!

Für Gerson als Verfasser der Imitatio Christi stehen mehrere Codices m. ss. und Druckausgaben ein, und für ihn lässt sich eine an Zal und Gewicht nicht unbedeutende traditionelle Bezeugung anführen. Die gersonistischen Codices m. ss. sind:

I. Cod. Cameracensis, in der Bibliothek von Cambray. »Incipit tabula primi libri magistri Joannis Gerson cancellarii Parisiensis, et primum capitulum est de Imitatione Christi.«

Gence (Nouv. consid. sur l'auteur de l'imit. Chr. pag. 85) verlegt diese Handschrift in's Jahr 1390, ohne zu bedenken, dass dadurch sein Candidat Gerson unmöglich gemacht wird. Denn der 27jährige Charlier, voll Feuer und Mut kann doch dieses stille, demütige Büchlein nicht geschrieben haben.

II. Cod. Pollinganus enthält nach dem Berichte des Dechant von Pollingen Euseb. Amort, Inform. pag. 146, alle vier Bücher der Nachfolge unter dem Titel des Joan. Gerson, canc. Paris. Er soll aus dem Jahre 1441 stammen. Gregory, Histoire, I. pag. 311.

III. Cod. S. Germanensis, membran. »Incipit liber devotus et utilis Magistri Joannis Gerson, De Imitatione Christi.« Schluss: »Explicit liber quartus ultimus de sacramento altaris anno 1460. 13. Kal. sept.« [Dieser cod. heisst auch Bretonianus, weil er vom Arzte Charles Breton 1652 dem Kloster Saint Germain de Près geschenkt worden ist, befindet sich jetzt in der Pariser Nationalbibliothek.]

Mabillon, De re diplom. tab. XV. n. 10 und Euseb. Amort, Moral. certitudo tab. 13 bringen Facsimile dieser Handschrift. Vgl. das »Instrumentum« von 1671. n. VIII.

IV. Cod. Lechassier, nach dem einstmaligen Besitzer Christof Leschassier, Conseiller à la Cour, so genannt, ist ein membr. in 4°. Fol. 2: »Incipit liber primus magistri Joannis Gerson Cancellarii Parisiensis, de Imitatione Christi. Qui sequitur me . . .«

J. de Launoy, Dissert. pag. 117 und Gence, Descriptio histor. critica pag. LIV. sq. beschreiben diese Handschrift näher. Letzterer berichtet, dass man auf der ersten Pergamentseite unseres Ms. ein sehr schönes Porträt Gersons finde und dass die Handschrift Gersons Neffen gehört habe. Allein die Kritik verweist die Schrift ins 16. Jahrhundert und thut auch dar, dass man in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vergeblich so schöne Miniaturgemälde auf vergoldetem Grunde suche.

V. Cod. Reichersbergensis, nach dem Kloster Reichersberg so benannt, soll aus dem Jahre 1477 stammen. »De Imitatione Christi J. Gerson cancellarii parisiensis l. IV.«

Montfalcon, Edit. polygl. Lyon 1841. pag. LXII. Euseb. Amort, Inform. pag. 146, welcher diesen Codex zuerst anführt, fügt bei: »Similis cod. m. s. reperitur in bibliotheca nostra Pollingana«, ohne Näheres darüber anzugeben.

VI. Cod. Chigianus, nach der fürstlich chigischen Bibliothek zu Rom so benannt, trägt die Aufschrift: »Liber deuotus et utilis compositus a magistro Johanne Gerson cancellario Parisiensi.« Der gelehrte Bibliothekar Guerini macht in dem m. ss. Catalog vom Jahre 1780. pag. 114, zu diesem Codex die Bemerkung: »Fuit Gersen abbas Vercellensis ordinis S. Benedicti ab anno 1230 ad 1245 et huic post uarias eruditorum contentiones, illis iniusto auctoris titulo spoliatis, ab omnibus ferme sequens opus uindicatum est.« Gregory. Hist. I. pag. 314.

VII. Cod. Taurinensis, aufbewahrt in der kgl. Bibliothek zu Turin. »Incipit liber valde devotus compositus a magistro Joanne Gerson cancellario parisiensi de Imitatione Christi«. Bei Montfalcon l. c. pag. LXIV findet sich noch die sehr wichtige Notiz: »Aduertere oportet, codicem esse incompletum, absque capitum designatione ueterique charactere in eo legitur: Auctor huius libri fuit Johannes Gersen abbas S. Stephani Vercellarum ex Canabaco.«

VIII. Cod. Gregorianus, Pergamenthandschrift aus dem 15. Jahrhundert unter der Aufschrift des Pariser Kanzlers Gerson. Gregory. Hist. I. pag. 314. sq.

Noch seien hier erwähnt Cod. Padolir. Flor. I. II. Veron. Guelforb. De la Vallièr, welche sämmtlich die merkwürdige, sehr beweisende Aufschrift tragen: »De imit. Christi Joannis Gersen, cancellarii Parisiensis.« Diese Handschriften sind mithin gersenistisch und sollen auch unter den gersenistischen ihre Stelle finden.

Diesen Codices m. s. reiht sich an eine grössere Zal von Druckausgaben unter dem Namen Gerson. Backer[1]) zält bis zum Jahre 1500 nur 29 gersonistische Impressen, während Gregory 37 namhaft macht. Die älteste ist aus dem Jahre 1470. Betrefs der Prouenienz stellt sich mir folgendes beachtenswerte Verhältnis dar. Es entfallen auf Frankreich 15 Ausgaben (9 auf Paris allein), 3 auf Deutschland, während Italien mit 19 gerson. Druckausgaben aus dieser Zeit vertreten ist. Die älteste erschien noch zu Lebzeiten des Thomas — in Deutschland. Bemerkenswert ist noch, dass da das Epitet. »Cancel. Paris.« noch nicht beigegeben ist.

Es ist zweifellos, dass diese gersonistischen Codices nur durch einen Fehler der Abschreiber entstanden sind. Den demütigen und zurücktretenden, bescheidenen Benediktiner-Abt Gersen kannten die Kopisten nicht, wol aber den weltberühmten Kanzler von Paris. Dieser Irrthum und wolgemeinte Verbesserung ist sehr erklärlich, während es hingegen unerfindlich wäre, wie jemand statt Gerson fehlerhaft den unbekannten Namen Gersen schreiben könnte. Wir finden die Rechtfertigung des Gesagten in mehreren Codices angedeutet. Der Codex Florentinus I. und II. trägt die Aufschrift: »Incipit libellus deuotus et utilis compositus a Johanne Gersen, cancellario parisiensi

---

[1]) Essai bibl. pag. 2—8.

de Imitatione Christi.« Ebenso sagt der Wolfenbüttler: »Capitulum primum compilatum per Johannem Gersen cancellarium parisiensem.« Die Schreiber fanden im Originale zu deutlich Gersen geschrieben, als dass sie das »e« in »o« zu verändern wagten, aber ihrem Gedanken gaben sie doch dadurch Ausdruck, dass sie die Apposition Cancellarius parisiensis hinzusetzten. Sehr befördert musste das Entstehen gersonistischer Handschriften auch dadurch werden, dass mitunter der Name des Auctors sich nicht ganz ausgeschrieben fand. So liest der Salzburger Cod.: »De Imitatione Christi Johannis Gers.« und der von Pollingen: »De Imitatione Christi a Johanne Ges.« Man kann sicher sein, dass ein Copist dieser beiden Handschriften Gerson und nicht Gersen ergänzt und geschriebeu hätte. [1]) Auch noch ein anderer Grund, der betreffs der Codices des hl. Bernhard und Heinrich Kalkar der einzige war, dürfte auch bei den Handschriften, welche für Gerson sind, mit im Spiele sein, nämlich die Speculation der Buchdrucker. So meint wenigstens Leibnitz. »Typographi quidam, sagt er, [2]) lucri causa D. Bernardo, nonnulli Joanni Gersoni, viro celebri, adscripsere (libr. IV de Im. Chr.)« Die Gersonisten haben auch nie sonderlich auf die Beweiskraft ihrer Handschriften gebaut und ist es nicht zu verwundern, wenn der neueste Gersonist in seinem Beweis für Gerson gleich im ersten Kapitel beweisen will, dass die Handschriften in unser Frage nichts beweisen und dass mit Hilfe der Manuskripte sich unser Streit nicht beilegen lasse. [3])

Auch Vertheidiger der vermeintlichen Anrechte Gersons finden sich noch immer. In der Vertheidigung Gerson's und in der Argumentationsweise seiner Vertheidiger möchte ich zwei Phasen unterscheiden. Die erste reicht bis in das Ende des dritten Jahrzehntes unseres Jahrhunderts. Man nimmt Gerson als Verfasser der »lateinischen Imitatio« und holt seine Gründe aus der Rüstkammer des El. Du Pin.

Dieser will nämlich die Rechte des Gerson aus den Handschriften, den

---

[1]) Cf. Valgrav. Argum. chronol. pag. 109 sq.: »Quod Gerson pro Gersen a typothetis poneretur per »e« in »o« conuersionem, error non solum ipsis obuius, sed longe doctioribus pronus fuit. His accedit, quod nomen Joannis Gerson, Lugduni nuperrime defuncti, eo tempore doctrinae pariter et pietatis fama fuit celeberrimum. Joannis uero Gersen, olim Vercellensis Abbatis, memoria factionum praecedentium apud Italos duorum saeculorum diuturnitate uel penitus obliterata uel in Gersoniorum seu Garzonicorum forte familiam desciuerat. In hanc sane sententiam itum est a doctissimis vir. societatis Jesu Italis Rossignolio, Nigronio, Possevino, Eminentissimoque Bellarmino, qui in libro de scriptoribus ecclesiasticis in »Gersone« eandem sic expressit: Et hinc apparet hoc opus tributum fuisse Joanni Gersoni propter similitudinem nominis, quia uerus auctor erat Joannes Gersen.«

[2]) Script. rerum Bruns. II. pag. 43.

[3]) Jean Darché, Clé de l'imitation de Jésus Christ. Paris 1875. pag. 27; »La question de l'auteur de l'imitation de Jésus Christ sera interminable, tant qu'on s'en tiendra au manuscrit.«

alten Drucken und inneren Gründen erweisen. Wie mangelhaft der Beweis für Gerson aus den Handschriften ausfalle, fühlte der gelehrte Du Pie selbst am besten und leitet daher seinen diesbezüglichen Beweis mit der Bemerkung ein, dass sicher Ende des 15. Jahrhunderts Gerson so ziemlich allgemein als Verfasser geglaubt wurde, dass aber bedauerlicher Weise die gersonistischen Handschriften noch nicht mit jenem Eifer gesucht worden seien, wie man das von den Thomisten und Gersenisten sagen könne.[1]) Doch ist bis heute der Beweis Gersens aus den Handschriften nicht vollständiger und überzeugender geworden als ehevor, obschon man es an Sorgfalt und Fleiss gewiss nicht hat fehlen lassen. Ausserdem lässt sich auch recht leicht und ganz gut erklären, wie Gerson zu der Ehre gekommen ist, handschriftlich als Verfasser der Imitatio genannt zu werden. Viele Abschreiber kannten den Namen Gersens, den sie im Originale fanden nicht, vermuteten, es müsse das wol Gerson, der Kanzler von Paris sein und schrieben auch demgemäss. Das zeigt uns ganz deutlich der oben angeführte Codex de la Vallière, welcher in Italien entstanden ist und dessen Vorlage einen Gersen als Verfasser angab. Der Abschreiber liess Gersen, setzte aber »cancellarii parisiensis« hinzu. Und obige Handschrift steht da nicht vereinzelnt da. Ebenso lesen auch der cod. Guelforb. Florentinus I et II. Wenn so Namensverwechslung einen Teil der gersonistischen Handschriften erzeugt hat, so kann man den andern Teil und die Drucke der Sucht zuschreiben, dem Werke einen berümten Namen vorzusetzen. Buchhändlerische Spekulation spielte dabei eine grosse Rolle, wie das schon Leibnitz sehr wahr anmerkt.[2]) Am schwächsten gestalten sich die inneren Gründe für Gerson. Man hat auf die Aehnlichkeit des Stiles hingewiesen, welche zwischen den erbaulichen Schriften des grossen Kanzlers und der Nachfolge obwalte. So hat bereits Du Pin[3]) eine Reihe von Stellen aus den Schriften Gersons ausgehoben, welche die innigste Verwandschaft mit dem Geiste der Nachfolge constatiren sollen und Gence hat diese Stellen noch vermehrt.[4]) Aber es ist diese Verwandtschaft grossentheils eine blos durch die Allgemeinheit des Inhalts gegebene und bezüglich der Sprache des inneren Lebens herrscht einmal grosse Uebereinstimmung. Was folgt

---

[1]) Cf. El. Du Pin, Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclesiastiques. A Paris 1700. tom. XII. pag. 179: »On ne peut nier que l'opinion la plus commune sur la fin du quinzième siècle en France et en Italie n'ait été que Gerson étoit l'auteur de l'imitation. On n'a pas pris le même soin de recueillir tous les manuscrits qui sont sous le nom de Gerson, qu'on a fait de ceux qui sont sous le nom de Thomas de Kempis ou de Gersen; parce qu'il n'y a point de communauté qui se soit interessée pour lui, mais il est certain qu'il y en avoit plusieurs.«

[2]) »Typographi quidam lucri causa D. Bernardo, nonnulli Joanni Gersoni, viro celebri (libros de im. Christi) adscripsere« Script. rer. Brunsv. II. pag. 43.

[3]) l. c. pag. 181 u. 182.

[4]) Jean Gerson restitué et expliqué par lui même. Paris 1836. ed. 2. 1837 ibid.

daraus, wenn sowol Gerson als die Imitatio den demütigen Sinn der Einfalt dem sich überhebenden Wissen vorziehen? Das beweist noch kein Abhängigkeitsverhältnis. Es gibt ja doch verwandte Geister und daher sind parallele Gedanken nichts Auffälliges. Für's zweite glauben wir uns darauf berufen zu sollen, dass schon Du Pin bekennen muss,[1]) Gerson schreibe streng methodisch, während in der Nachfolge das Gefül den Verstand beherrsche. Vollends aber fasst einer der gründlichsten Kenner Gersons, Dr. Joh. B. Schwab, welcher uns mit einer wertvollen »durchgängig auf jahrelanges Quellenstudium« gegründeten Monografie über Gerson beschenkt hat, sein Urtheil bezüglich unserer Frage in die Worte[2]): »Die gesammte Auffassung und Darstellungsweise Gerson's ist in seinen sämmtlichen Arbeiten eine so durchaus sich gleichbleibende, bestimmt ausgeprägte und von jener der Nachfolge so sehr verschiedene, dass ein derartiges Heraustreten des Geistes aus sich selbst, ein plötzliches Hineinfahren in eine ihm ganz neue Form und eine sofortige Rückkehr in die früher eingelebte Weise, wie es die Annahme, Gerson sei der Auctor der Nachfolge, voraussetzen muss, nur auf dem Wege des Wunders erklärlich würde, analog dem plötzlichen Sprecher einer ganz fremden Sprache.« Diesem gewiss stringenten Beweise gegen Gerson sei nur noch angefügt, dass man in dem Buche der Nachfolge durchgängig einen Mönch wahrnimmt, der zu seinen Schülern redet, sie zum Mönchsleben ermuntert[3]) und dgl.; was auf Gerson, der nie Mönch gewesen ist und unter den Cölestinern zu Lyon nur eine Zufluchtsstätte gesucht und gefunden hat, nicht wol passt. In dem Werke: »De perfectione ad Charthusienses« bemüht sich Gerson, den Karthäusern zu zeigen, wie sie Laster ausrotten und zur Vollkommenheit gelangen können und sollen. Damit lässt sich der Aufruf[4]): »Attende Carthusienses«, mit welchem sie als Muster und Vorbild hingestellt werden, schwer vereinigen. Ueberhaupt will das ganze öffentliche und reichbewegte Leben Gersons mit der Maxime der Nachfolge: Man solle in der Verborgenheit seiner Zelle, von der ganzen Welt ungekannt, stille dahin leben, nicht recht stimmen.

Traditionelle Bezeugung für Gerson fehlt, wie wir schon oben bemerkt. Wir besitzen ein nahezu autentisches Verzeichnis aller Werke Gersons in einem Briefe seines Bruders d.d. a. d. J. 1423. Darin kommt die Imitatio so wenig vor als im Kataloge der Schriften des grossen Kanzlers, welchen Caresius 1429 — dem Todesjahre Gersons — gefertigt hat. Die Cölestiner

---

[1]) l. c. pag. 183. »Il est vrai, que le stile de Gerson est un peu différent de celui de l'imitation et qu'il traite les matières d'une manière plus méthodique et moins affective.«

[2]) Siehe dessen Johannes Gerson. Eine Monographie, Würzburg 1858. Seite 785.

[3]) Cf. Im. l. 3. c. 10 u. 46; lib. 1. c. 25.

[4]) l. 1. c. 25. n. 8.

in Lyon und die Karthäuser zu Villeneuve, wo Charlier seine letzten Tage verlebt hat, wissen nicht, dass er ein Werk Imitatio geschrieben hätte. In den ältesten Sammelausgaben der Werke Gersons fehlt unser Büchlein.[1]) Die Ausgabe des Peter Schott, Strassburg 1488, spricht ihm dasselbe ausdrücklich ab.

Die Parole des zweiten gersonistischen Eroberungsplanes wurde ausgegeben von H. Barbier[2]) und Gence,[3]) welche die Ansicht des Doctor der Sorbonne Lenglet Dufresnoy zum Siege zu bringen gesucht haben, dass die mitunter unter dem Titel J. C. vorkommende Uebersetzung der drei ersten Bücher der Imitatio »Internelle consolation« das Original sei, dessen Uebersetzung in's Latein vielleicht Gerson selber besorgt habe. Dieser Ansicht stimmte neuestens auch Leroy[4]) bei und Thomassy[5]) hat sogar die Situation der Aufzeichnung gefunden. Gerson genoss nämlich nach seinem eigenen Geständnisse während seines zehnjährigen Aufenthaltes zu Lyon eine solche Freudigkeit und einen solchen Frieden der Seele, wie nie vorher; dadurch sei sein Geist lichter und leichter zur Arbeit geworden. Auch sei er da mit den Mönchen in offenem Verkehr gestanden, habe sich an ihnen erbaut, andererseits aber auch ihre Fehler nicht übersehen. In einem Werke aus jener Zeit klage er ja offen, viele Mönche seien so von dem Geiste der Frömmigkeit abgekommen, dass sie bei jedem Worte, das man zu ihnen vom inneren Leben spreche verstummen und so stumpfsinnig sich zeigen, dass sie nicht einmal mit dem Pilatus fragen mögen: »Was ist Wahrheit,« nirgends sich geistig, sondern vielmehr wie thierisch benehmen, voller Ansprüche, aber ohne Weisheit.[6]) Dieses Zwittergefühl sei so die rechte Situation für die Abfassung der Nachfolge. Leroy[7]) bestimmte in einem folgenden Werke

---

[1]) Die Imitatio kommt nicht vor in den Ausgaben der Werke Gersons: Colon. 1483; Argentinen. 1494. et 1514; Basil. 1489 et 1518; Paris. 1521 et 1606.

[2]) Dissertation sur les LX. traductions françaises de l'imitation. Paris 1812.

[3]) Siehe dessen zalreiche diesbezügliche Schriften im Anhange.

[4]) »Etudes sur les mystères« et »Etudes sur divers manuscrits de Gerson« par Onésime Leroy. Paris 1837. Pag. 413—475.

[5]) Jean Gerson. Paris 1843. Pag. 335.

[6]) Da wir uns auf diese Stelle nochmals beziehen werden, setzen wir sie im Originale her: »Videmus plures ex religiosis nostri temporis senes cum junioribus servire Deo in ariditate spiritus uelut in horrore deserti inaquosi. Et primum, quod si quaestio fiat, an gustaverint et viderint quam suavis est dominus et quia oportet adorare deum in spiritu et veritate, respondere nequeunt ex scientia, sed neque si perstem et interrogari cum Pilato: quid est veritas? ita omnia agunt sine spiritu, animales fere per omnia et in nullo paene spirituales, imo vix ad vitam capescendam rationales. Nihilominus sibi ipsis aliter blandiuntur tanto incurabilius quanto insolentiae plurimum et sapientiae parum habent.« De stud. monach. fol. II. col. 693 ed. Du Pin, Hagae Comitum. 1728.

[7]) Siehe die preisgekrönte Schrift: Corneille et Gerson dans l'imitation de J. C. Paris 1841.

die ganze Lage näher und weiss zu berichten, die »Internelle consolation« sei schon während des Aufenthaltes in Bruges geschrieben (1397—1401) für seine Schwestern, in Lyon habe Charlier sein Werk für die Cölestiner ins Latein übertragen. Moland endlich und Hericault[1]) verlassen auch diese Annahme und sagen, die »Internelle consolation« sei für die gewöhnlichen, gemeinen Leute, die lateinische Imitatio aber für die Mönche und Original. Aber die »Internelle consolation« ist eine Uebersetzung oder vielmehr eine Paraphrase, die den Inhalt der Imitatio in die geregelte Theologensprache bringt. Dies ist auch urkundlich bestätigt, indem die Bibliothek zu Amiens einen Text der »Internelle consolation« besitzt, welchem am Schlusse die Bemerkung beigefügt ist: »Uebersetzt aus dem Latein ins Französische zu Hesdin im Februar 1447.« Dies m. s. von Amiens ist aber eine Copie der Handschrift von Valencien, daher ist auch dieses nur eine Uebersetzung der Imitatio und folgerichtig alle Schlussfolgerungen, welche Leroy und seine Genossen daraus gezogen haben, ohne Berechtigung.[2]) Es sind also die neueren Kämpfer für den Kanzler nicht glücklicher als ihre Vorgänger.

Aus dem Vorstehenden wird man schon zur Genüge ersehen haben, dass sich Gerson als Auctor der Imitatio nicht beweisen lässt. Die Gersonisten selber müssen an der Macht ihrer Gründe schon verzweifelt haben, anders wäre ja die Ursache des Gewaltstreiches nicht zu finden, der in der Erklärung Thomassys liegt[3]): »Man müsse bei den vielen in ihrer Vereinzelung zwar ungenügenden aber in ihrer Gesammtheit gewichtigen Wahrscheinlichkeiten die für Gerson seien, so verfahren, wie man das im Leben pflege, nämlich frisch die Auctorschaft Gersons behaupten, ohne sich um die Sicherheit der Beweise viel Sorge zu machen.« Die Gegner Gersons haben alle Ursache, mit dieser Erklärung zufrieden zu sein.

**Gerson Johann**, einer der vier Brüder des berühmten Kanzlers, trat wie Nikolaus sein älterer Bruder in den Orden der Cölestiner, legte 1407 seine Gelübde ab und wurde später Prior der Cölestiner zu Lyon. Als der tiefgebeugte Kanzler nach Frankreich zurückkehren konnte, verschaffte ihm insbesondere sein Bruder, eben unser Johann, die Mittel, damit er in einer Zelle des Klosters der Kollegialkirche St. Paul seine Tage in einsamer Thätigkeit beschliessen könne. In einem Briefe beschreibt er den patriotischen Schmerz seines Bruders über das Unglück Frankreichs. (Ep. fratris Joan. de Gersono, ord.

---

[1]) Le livre de l'internelle consolation première version française de l'imitation de J. C. Nouvelle édition avec un introduction et des notes par MM. Mol. et Ch. Her. Paris 1856. pag. XXIV.: »Arrangée pour le vulgaire, pour les simples gens, pour cet immense public de la bourgeoisie et du peuple.«

[2]) Wie Malou, Recherches, 3. Ausg. Paris 1858. pag. 306—325 ausführlichst nachweist.

[3]) l. c. p. 335.

Coelest. Opp. Gersoni tom. I. pag. CLXXVII. (Schmab, Johonnes Gerson Seite 54 und 762.) Als Verfasser der Nachfolge gibt diesen Cölestiner-Prior Faita aus.[1]) Eusebius Amort würdigte diese curiose Ansicht aber in seiner Moralis certitudo einer Widerlegung: »Accedit responsio ad nouam speciosam Rdmi. d.d. Petri Faita, Abbatis Cassinensis Brixiae, quod Johannes Gerson, Abbas Coelestinorum Lugduni frater Gersonis Cancellarii sit Author Librorum de Imitatione Christi«.

**Thomas Hamerken** (Hemerken, Malleolus) ist 1378 oder 80 in dem Städtchen Kempen, woher er den Namen trägt, geboren. Dreizehn Jahre alt kam er nach Deventer in die Schule der Brüder vom gemeinsamen Leben, hatte da zuerst freie Wohnung bei einer Matrone, bis er endlich im letzten Jahre seines siebenjährigen Aufenthaltes in Deventer ins Bruderhaus aufgenommen wurde. Die Studienzeit zu Deventer war zu Ende. Den Erfolg derselben beschreibt uns Thomas selbst mit folgenden Worten[2]): »Ibi (in schola Daventriensi) didici scribere et sacram scripturam legere et quae ad mores spectant deuotos tractatus audire.« Hämerken begab sich nunmehr nach dem Kloster der regulirten Chorherrn des hl. Augustin nach dem Agnetenberge bei Zwolle und bat um Aufnahme. Hier musste er unerklärlicher Weise ein sechsjähriges Noviziat durchmachen, bevor er (1406) eingekleidet werden konnte.[3]) Im Jahre 1413 wurde er zum Priester geweiht. Aus seinem Priesterleben ist bekannt, dass er mit seinen Brüdern, als bei Gelegenheit der strittigen Bischofswahl nach dem Tode des Utrechter Bischofs das Land mit dem Interdicrt belegt wurde und die Klostergeistlichen der Aufforderung, den feierlichen Gottesdienst zu halten, nicht nachkamen, von dem Civil-Gubernium vertrieben, nach Lünekerk in Friesland flüchten musste, welches Exil 3 Jahre, bis 1432, dauerte, dass er dann Subprior und später Schaffner gewesen ist. Als solcher hatte er Marthadienste zu versehen »in der Küche, in der Brauerei, im Keller, im Aussäen des Getreides, in der Mühle« . . . Auch Novizenmeister soll er gewesen sein.[4]) Wann er zu

[1]) Saggio. ed. 2. pag. 26. sq.

[2]) Vita Arnoldi c. 14.

[3]) Vielleicht findet man diese Thatsache aus den geringeren Kenntnissen, die er mitbrachte — denn seine Connovizen wurden regelrecht eingekleidet — und aus folgender Bemerkung in einem Zusatze zur S. Agnes Chronik erklärlicher: »Er (Thomas) ertrug beim Beginn des Klosters grosse Noth, Versuchungen und Arbeiten«. (Böhringer, Die Kirche Christi, 2. Bd. 3. Abth. Seite 695.) Ich bin mir recht wohl bewusst, wie sehr diese Erklärung von den Anhängern des Thomas perhorrescirt wird und finde daher für nothwendig folgende Erklärung aus Delfau, Dissert. pag. LXXXI e. c. zu wiederholen: »Haec a me iactata non sunt, ut ullam religiosissimo Kempensi labem inuram, sed ut ostendam eos longe a ueritate aberrare, qui eum tam leui aetate tantae lucubrationi animum adiecisse putarunt.«

[4]) Wofür aber bestimmte Anhaltspunkte fehlen.

jedem dieser Aemter berufen worden ist, wie lange er sie verwaltet, ist gleich unbekannt. Dagegen wissen wir, dass er 1447 zum zweiten (dritten?) Male zum Unterprior bestimmt worden ist. 1871 starb er 92 Jahre alt.

Thomas war ein guter Schreiber und pflegte seine freie Zeit mit Abschreiben, Bemalen (illuminandis) und Verbessern der Handschriften zuzubringen. [1]) Die Bücher, die er abschrieb, dienten theils zu seinem und seiner Mitbrüder Gebrauche, theils wurden sie zum Besten des Hauses verkauft. Denkmäler dieser Kunst des Thomas haben sich zwar bis heute nur ein paar erhalten, aber geschichtlich bezeugt sind mehrere: Eine Bibel in vier grossen Bänden, ein ungeheures Missale und einige Werkchen des hl. Bernhard, sehr kunstreich geschrieben, waren noch hundert Jahre nach seinem Tode auf dem Agnetenberge anzutreffen. [2]) Thomas ist aber nicht blos als Schreiber, sondern auch als Verfasser mehrerer Schriften zu nennen; wenn wir auch in Verlegenheit kämen, so wir seine ächten Schriften aufzählen sollten. Seit der ältesten Sammelausgabe der Werke unseres Malleolus, Utrecht bei Nikolaus Ketelaer 1473 — in welcher unter anderen auch die Imitatio Christi nicht aufgeführt wird — ist die Thomas-Literatur mit jeder neuen Sammelausgabe bereichert worden, so dass endlich Sammalius, welcher anderthalb Jahrhunderte nach Thomas eine Ausgabe der Schriften desselben besorgte, sie ums »Dreifache« vermehrt herausgab. [3]) Das würde weniger zu verwundern sein, wenn die Autenthie jedes einzelnen Werkes doch in etwas bewiesen wäre. Doch macht Sommalius, wie sich jeder, der die citirte Ausgabe, welche als die beste Sammelausgabe der Werke des Thomas gerühmt wird, befragt, überzeugen kann, nicht einmal den Versuch die Aechtheit der dem Kempenser zugeschriebenen Werke zu erweisen. Die neueste Kritik hat denn auch an der Thomas-Literatur bereits strenges Gericht geübt. So haben Gence und Vert nebst anderm die Unächtheit des Soliloquium animae und der Epistolae nachgewiesen, und selbst Mooren, der begeisterte Thomist, welcher eine eigene Biografie des Hämerken geschrieben hat, äusserst seine starken Bedenken gegen die Autenthie des Soliloquium, De tribus tabernaculis, De eleuatione mentis, De compunctione cordis, De fideli dispensatore, De solitudine et silentio, einzelne Predigten und Briefe. [4])

---

[1]) Vgl. Chron. wind. II. 409.

[2]) Mooren, Nachrichten über Thomas a Kempis. Crefeld 1855. S. 153.

[3]) Ven. uiri Thom. Malleoli a K. opp. omn. opera et studio Henrici Sommalii. Ed. nouiss. cur. Euseb. Amort. Col. Agrip. 1728, wo Sommalius pag. 1. n. 2. selbst sagt: »iam primum a me tertia ex parte aucta.«

[4]) Vgl. Vert, Etudes 1856; Mooren, Nachrichten über Thom. a Kempis nebst einem Anhange von meistens noch ungedruckten Urkunden. Crefeld 1855.

Insbesondere wurde aber zur Evidenz bewiesen, dass Thomas nicht der Verfasser der Imitatio ist. Die Gründe, welche die Thomisten für ihren Molleolus vorbringen, sind: Handschriften, gleichzeitige Zeugen, Druckausgaben, Innere Argumente, gewonnen aus der Lehre und Ausdrücken, wie sie in der Imitatio und den anerkannt ächten Schriften des Thomas parallel vorkommen sollen.[1] Wir lassen hier diese Argumente sammt einer kurzen Würdigung derselben folgen, schliessen eine Uebersicht unserer Gründe gegen Thomas an und verweisen als Ergänzung dieser beiden Kapitel auf die Geschichte des Streites und die einzelnen betreffenden Abschnitte in dem Beweise für Gersen.

## A. DIE BEWEISE FÜR THOMAS A KEMPIS.

Wenn auch nicht dem Range so doch der Anordnung nach erscheinen als erstes Beweismoment der Thomisten die Codices mss. Man findet die thomistischen Imitatiohandschriften am vollständigsten gesammelt und ausführlichst beschrieben bei Nolte[2]) und Malou.[3]) Es sind folgende:

I. Cod. Kirchhemianus. Papierhandschrift, enthaltend die drei ersten Bücher der Nachfolge auf 77 Bl. kl. 4. fol. 1ª: »Incipit libellus de imitacione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi.« Explic. fol. 77b: »perpetue claritatis. Amen.«

Am unterm Rande vom fol. 1ᵇ findet sich — von einer anderen Hand — die Notiz: »Notandum, quod iste tractatus editus est a probo et egregio uiro, Magistro thoma de monte Agnetis et canoni co regulari in traiecto, Thomasde Kempis dictus, descriptus ex manu auctoris in traiecto anno 1425 in sociatu prouincialatus.«

Die Handschrift ist jetzt in der Brüsseler Bibliothek. Vgl. noch Amort, Deduct. critic. Pag. 119 sq.; Scut. Kemp. Pag. 24; Plena ac succ. inform. Pag. 192; ferner Gence, Descriptio histor. critic. Pag. XXXII. und Gregory, Histoire, tom. 1. pag. 229; Weigl Denkschr. S. 177.

II. Cod. von Gaesdonck bei Goch, gehörte einst dem Convente von Bethlehem, Augustiner Ordens, bei Dotinghem unweit Zwoll und wurde durch mehrere Hände endlich dem Kloster Gaesdonck geschenkt, wo er noch ist. Ende des zweiten Buches: »Anno Domini 1425 in die S. Elisabeth;« Ende des 4. Buches: »Anno Domini 1427 in die SS. Crispini et Crispiniani.«

---

[1]) Vgl. Malou l. c. pag. 75—172, wo Alles, was je für Thomas gefunden und vorgebracht worden ist, vereint sich findet.

[2]) Zeitschrift für die gesammte kath. Theologie. Wien 1855. Bd. 7 Seite 8—53.

[3]) l. c. pag. 99—112.

Siehe Malou pag. 103 und Köllner Volkshalle 1851, n. 77. 85. 87 und 1852. Letztere theilweise reproducirt im Journal historique de M. Karsten, t. XIX. pag. 52.

III. Cod. Antverpiensis. Das berühmte, vielbesprochene Autographon des Thomas von Kempis ist in einem Sammelbande der Brüsseler Bibliothek erhalten. Die Handschrift ist Sedez, theils von Papier, theils von Pergament, fol. 3b im Minium: »Incipiunt capitula« und am Schlusse der Inhaltsangabe: »Incipiunt ammoniciones ad spiritualem uitam utiles.« Fol. 25a folgen zunächst wieder die Kapitelübersicht und dann der Titel: »Incipiunt ammoniciones ad interna trahentes.« Fol. 39b steht am Schlusse der Kapitelangabe des folgenden Buches, dessen Titel: »Incipit deuota exhortatio ad sacram communionem.« Dieses Buch reicht bis fol. 59a. Fol. 62a (weil 59b — 61b unbeschrieben): »Capitula libri sequentis,« dann dessen Ueberschrift: »Incipit liber internae consolationis,« welches fol. 64a—118b einnimmt. Am Schlusse des Sammelbandes fol. 192b findet sich folgende mit roter Tinte geschriebene Notiz: »Finitus et completus anno Domini M° CCCC° XLI° per manus fratris thome Kempensis. In monte S. Agnetis prope Zwollis.«

Vgl. über diese Handschrift nebst Nolte und Malou das Instrumentum der Pariser Gelehrtenversammlung von 1471. cod. n. 1, sowie Gence, Descriptio pag. XXXVII sq. Gregory, Histoire, tom. I. pag. 249 sq., Mabillon, de re diplom. tab. XV. 8 und Euseb. Amort. tab. III geben ein Facsimile unserer Handschrift. Neuestens wurde der ganze Codex photografirt.

Der Bedeutendste unter den neuzeitlichen Thomisten Malou führt in seinen Recherches [1]) fünfzehn Handschriften für Thomas an. Als die drei ersten figuriren die obgenannten. Nur beiläufig merken wir an, dass gleich die vierte und fünfte nur sagen: »Compilauit quidam canonicus regulae s. Augustini episcopi« und dass die als siebente aufgeführte die Angabe: »Son nom est Thomas à Kempis du convent près de Zwol« durch eine spätere Hand erhalten hat. [2]) Alles in Allem gerechnet, meint Malou, liesse sich wol fast ein Halbhundert Handschriften für Thomas finden; [3]) und es mag diese Angabe nicht einmal allzu übertrieben sein, wenn auch das Gros der Handschriften als anonym bezeichnet werden muss. Wie dem immer sei, den Stolz der Anhänger

[1]) Troisième ed. pag. 99—112.

[2]) »Une main postérieure a ajouté à la marge: Son nom.« Malou. l. c. p. 108.

[3]) l. c. p. 111; Monfalcon führt in seinen »Notices sur les manuscrits de l'imitation de Jésus Christ« in der Edit. polyglotte pag. LVII nur neun codices an, welche thomistisch sind: Kircheimius, Antuerpiensis, Zwyfaltensis, Buxhemiensis, Affilghemiensis, Griesensis, Louaniensis, Viennensis, Augustanus II.

des Thomas bilden die drei ersten Codices, zumal das Autographon Antverpiense.[1]) Dieser so gar nachdrücklichen Hervorhebung liegt die richtige Einsicht zu Grunde, dass diese Trias das Fundament bildet, über dem sich der ganze Beweis aus den Manuskripten aufbaut und womit wohl auch der ganze Beweis des Thomas steht und fällt. Wir wollen diese Codices Ms. nach ihrer Beweisstärke prüfen und beginnen mit der Antwerpener Handschrift. Die Verfechter des Thomas führen jederzeit und überall das stolze Wort im Mund: Wir besitzen das Autographon des Thomas, vor diesem Codex müssen alle Manuskripte und Beweismittel der Gegner auseinanderfliessen wie Spreu im Sturmeswehen. Es ist dies der Cod. Antverpiensis mit der Unterschrift: »Finitus et completus anno Domini MDDDD. XLI. per manus fratris Thomae Kemp. in Monte Sanctae-Agnetis prope Zwoll.« Lange Zeit hindurch hielten die Thomisten diesen Codex für das Archetypon des Hämerken.[2]) Als aber viel ältere Handschriften der Nachfolge gefunden und zalreiche Fehler in diesem Archetypon entdeckt wurden, welche sich mit der bisherigen Ansicht der Kempisten nicht vertrugen, degradirte man das Archetypon zu einem Ektypon, das Protographon zu einem Apographon. Nichts desto weniger gilt diese Handschrift noch immer als das Schibolet der thomistischen Sache. Wie einleuchtend besagt aber diese Handschrift nur, dass Thomas die Imitatio geschrieben, mit Nichten aber, dass er sie verfasst habe. Und wie uns Thomas selbst berichtet,[3]) stellte der Vorstand mehrere Brüder an, welche zum Hausgebrauche und um für das arme Kloster zu verdienen, »pro domo et pro pretio« fleissig Handschriften copirten. Thomas hat viele Bücher abgeschrieben. Wir haben ein Missale und eine Bibel, letztere aus dem Jahre 1439, ersteres von 1414, welche genau dieselbe Unterschrift haben, wie die vier Bücher der Imitatio. Besagt die Unterschrift schon klar und einleuchtend, dass wir es hier nur mit dem Abschreiber des Werkes und nicht mit seinem Verfasser zu thun haben, so schliesst die eigenthümliche Beschaffenheit der Handschrift Thomas gerade direct von dem Anrechte auf Autorschaft des Werkes aus. Jedermann weiss, dass der Verfasser, wenn er sein eigenes Werk copirt, weniger auf die Zierlichkeit und Schönheit der Buchstaben als auf die Reinheit und Vervollkommnung der Sprache und Wortformen bedacht ist oder dass er zum mindesten über dem Ersteren das Letzte nicht vergisst. Betrachten wir nun aber den Cod. Antv., so werden

[1]) Paul Keppler, Tübinger Quartalschrift 1880. 1. Heft. S. 72: »Von den Mss., die sich über Entstehungszeit und Verfasser ausweisen und denen allein ein entscheidendes Wort zukommt, spricht folgende Trias für Kempen«, und es folgen der Kirchheimer, Gäsdoncker und Antwerpener.

[2]) Rosweyd, Vindic. c. 19; Fronto, Vind. p. 3. § 1; Sommal im »Monitum« seiner Ausgabe der Imitatio.

[3]) Chron. montis s. Agnetis. c. 8.

wir Sorgfalt verwendet finden auf die Zierlichkeit und das Ebenmass der Schrift, dagegen aber zalreiche sprachliche Unrichtigkeiten, sogar grobe Verstösse gegen den Geist und die Richtigkeit der Sprache. Die Handschrift ist so angethan, dass sie das »per manus« ihres Schreibers lobt, »ingenio« desselben aber ausschliesst. Die Fehler, Auslassungen, Versetzungen, Lituren, Soloecismen [1]) sind so gross und anstössig, dass sie die gewöhnliche Entschuldigung der Verfechter des Thomas, als seien das Uebereilungen, die gerade dem Abschreiber seines eigenen Werkes am leichtesten begegneten, ganz ungerechtfertigt erscheinen lassen und den Thomas geradezu des Miss- und Nichtverstehens des Geschriebenen zeihen. [2]) Hätte ferner Thomas sich aus Demut nicht als Verfasser genannt, so hätte er noch weniger das geringe Verdienst des Abschreibens hervorgehoben wissen sollen. [3]) Dieses Manuskript beweist mithin nichts für Thomas, alles aber gegen ihn. [4]) Und doch verdankt es Thomas diesem Codex, so lange für den Verfasser des Buches gehalten worden zu sein. Ungenaue Abschreiber, unwissende Buchdrucker setzten ganz einfach Thomas, der sich doch nur selbst als Abschreiber nannte, als Auctor und kein Mensch fragte darnach, bis endlich der wahre Verfasser bekannt wurde. Dass nur aus diesem Codex der ganze Irrthum geflossen ist, beweist der Umstand, dass bis heute die Thomisten keinen älteren Codex haben finden können, der Thomas als Verfasser nennte. Noch immer ist es den Partisanen des Kempensers nicht gelungen, der Forderung Mabillons zu genügen, doch endlich einmal ein M. s. vorzuweisen, welches aufschriftlich und vor dem Jahre 1441 Thomas als Verfasser nennt. [5]) Doch wir scheinen den Thomisten Unrecht zu thun, denn sie führen vor der einstigen Antwerpener, jetzt Brüsseler Handschrift zwei ältere auf, welche

[1]) Sie wurden von der ersten Pariser Gelehrtenversammlung 1671 zusammengestellt. Siehe das »Instrumentum« der Mauriner Ausgabe der Imitatio ed. c. pag. XXIV—XXXVIII.

[2]) Neque uero ea errata sunt hominis in recta scribendi ratione aberrantis, sed haud plane capientis, quid scribat.« Delfau, Dissertatio e. c, pag. XLVI.

[3]) Arthur Loth ist vollends im Rechte, wenn er gerade aus dieser Unterschrift des cod. Antuerp. den Schluss zieht, dass Thomas die Imitatio Christi nicht verfasst habe, und wenn er die Alternative stellt: »Ou Thomas à Kempis voulait être connu, et alors il devait signifier clairement qu'il était l'auteur de l'Imitation, ou il preférait rester ignoré, et dans ce cas il ne devait en aucune manière joindre son nom à son oeuvre« bei Dr. Bernh. Hölscher, Recklingshausen Gymnas. Programm 1878/9. S. 12.

[4]) Cf. Papebrochius Act. S.S. Mai tom. V. pag. 82* n. 11. ed. Antu.: »Non libet mihi finalem causae decisionem praeuertere, contestata iam lite adhuc pendente. Ingenue tamen fateor, neque P. Godefredo Henschenio neque mihi umquam uisum esse, quod efficax aliquod pro Thoma argumentum possit ex m.s. sic subscripto (er redet vom cod. Antu.) haberi.«

[5]) Animadu. in Vind. Kemp. pag. 23: »Si ergo alicubi terrarum extet codex ante annum 1441 a uenerabili Thoma alioue quopiam exaratus atque prima Thomae ipsi manu adscriptus, hunc uel sero proferant et agitatae tot modis controuersiae sic tandem finem imponant.«

ausdrücklich für Thomas zeugen, nämlich die sogenannte Kirchheimer Handschrift und die Gaesdoncker. Beide stammen aus dem Jahre 1425 und nennen Thomas ausdrücklich als Verfasser. Das wäre nun freilich sehr beweisend, wenn diese Angaben so wie bei den Handschriften des Gersen in Form einer einfachen »Aufschrift« oder eines Titels uns entgegenträten. Dem ist aber bei weitem nicht so. In der Kirchheimer Handschrift findet sich die Bemerkung: »Notandum, quod iste Tractatus editus est a probo et egregio uiro, Magistro thoma de monte Sancte Agnetis et canonico regulari in traieoto, Thomas de Kempis dictus, descriptus ex manu autoris in trajecto anno 1425 in sociatu prouincialatus.« Aber diese Notiz liest man »am untern Rande von fol. 1 a« und »sind, wie der übereifrige Kempist, den wir reden lassen, ganz kleinlaut hinzufügt, diese Worte freilich von einer andern Hand, mit einer anderen Dinte geschrieben, deren Farbe viel lebhafter ist . . .« Mit einer solchen Notiz, welche von einer anderen Hand und in unbekannter Zeit hinzugefügt worden ist, lässt sich doch nichts beweisen. Der Codex ist kein thomistischer, er ist anonym und unter diesen aufzuführen. Das zweite Manuskript, welches Malou für Thomas vorführt, ist das von Gaesdonk, ehemals Kloster der regulirten Kanoniker bei Goch. Diese Handschrift soll den Namen des Thomas von Kempis tragen und aus dem Jahre 1425 stammen, indem das zweite Buch schliesst: »Anno Domini 1425 in die S. Elisabeth« und das vierte aufhört mit den Worten: »Anno Domini 1427 in die SS. Crispini et Crispiniani.« Trotz meiner eifrigsten Bemühungen ist es mir bis nun nicht möglich geworden, die Handschrift zu sehen, [1]) und muss ich ein definitives Urtheil darüber lassen, kann mich aber nicht enthalten, einige schwere Bedenken, welche aus dem Referate Malou's selbst über das Ms. sich ergeben, beizusetzen.

Mir fällt auf, dass Malou so gar reservirt sich ausdrückt, was sonst nicht immer seine Sache ist. Er sagt: [2]) »On cite comme portant le nom de Thomas à Kempis et la date de 1425 un manuscrit des quatre livres de l'Imitation;« Malou hat ja doch, wie mir Schoofs mittheilt, durch zwei Gelehrte die Handschrift untersuchen lassen. Ebengenannter Dechant Schoofs, Pfarrer zu Büderich bei Wesel am Niederrhein, ist der Auffinder unseres Codex und hat mir denselben in einem Briefe des näheren beschrieben. Da Malou's Bericht sehr mager ist, und die Kölner Volkshalle v. 1851, auf die er sich beruft, nicht einmal in der Kölner Stadtbibliothek vorfindlich ist,

[1]) Die Bibliothek des ehemaligen Priesterhauses Gaesdonck ist noch so ziemlich intakt beisammen und steht gegenwärtig unter der Aufsicht der Vermögensverwaltung für das Bisthum Münster, resp. des geh. Regir. Rathes Gedicke zu Münster. Geheim. R. Gedicke sicherte zu wiederholten Malen die Ueberschickung der Handschr. zu, aber man konnte sie bis jetzt nicht finden.

[2]) l. c.

will ich hier wiedergeben, was mir der Entdecker der Handschrift Schoofs, der freilich auch schon »seit etwa fünfundzwanzig Jahren dies Manuskript nicht mehr in Händen gehabt,« brieflich mitzutheilen so gütig war: »Der Codex ist auf Pergament in handlicher Duodezform sehr fein und schön geschrieben. Nach den ersten Büchern findet sich die Datirung der Beendigung 1427; beim dritten Buche in festo s. Elisabeth, am Ende des vierten Buches steht 1428. Dem Codex der Imitatio ist ein Anhang von Gebeten aus Augustin, Bernhard, Bonaventura und vielleicht noch einigen anderen angebunden; dieselben sind offenbar von derselben Hand geschrieben. Am Schlusse steht: Oretur pro scriptore Thom. de Millingen. Dieses ist aber von anderer Hand und mit schlechter Dinte beigefügt.« Dieser Bericht bestätigt nur die Vermutung, dass Thomas a Kempis keineswegs als Verfasser genannt wird, sondern dass die Handschrift einfach anonym ist. [1])

So haben also die Thomisten nach rückwärts keinen Codex, der über 1441 hinausreicht. Viele thomistische Codices weist allerdings die Folge auf. Allein allen diesen kommt keinerlei beweisende Kraft zu. Man weiss, wie sie dazu kamen, den Thomas als Verfasser anzugeben. Rein nur getäuscht durch den Cod. Antverp. War einmal der Anfang gemacht, so durfte man um Nachtreter nicht besorgt sein. Einer schrieb in jener kritiklosen Zeit dem Anderen nach und kümmerte sich nicht um die Richtigkeit seiner Angabe. Einen Beweis aus den Manuskripten haben also die Thomisten nicht.

Wir werden beim Beweise des Gersen das Verhältnis der Drucke rücksichtlich der Verfasser, welche sie dem Buche beilegen, genau angeben und da wir dabei ohnehin unter einem die Stärke des Beweises, welchen die Kempener aus den Editionen formiren, beleuchten, so gehen wir gleich jetzt zu jenem Beweise für Thomas, welchen seine Jünger als unumstösslich preisen und welcher die Lücken, die eingestandenermassen der thomistische Beweis aus den Manuskripten aufweist, vollkommen ausfüllen, dem ganzen Baue erst Kraft und Halt geben soll, zum Zeugenbeweise. Fragen wir nunmehr, auf wen sich denn der ganze Traditionsbeweis der Thomisten stütze, so verweisen sie uns insgesammt auf den Verfasser der Windesheimer Chronik, Johann vom Busch. [2]) Dieser Johann Buschius lebte nämlich in dem Kloster

---

[1]) Sollte die Hdschr. wieder zum Vorschein kommen, so wäre eine genaue Beschreibung ebenso interessant als dankenswert.

[2]) So meint Fronto, Refut. pag. 63, die früher noch zweifelhafte und dunkle Frage sei durch die Chronik des Busch sonnenklar geworden; Alzog, Handb. d. Univ. Kirchengesch. Mainz 1862. 9. Aufl. B. II. S. 95 sagt: »Die Autorschaft des Thomas von Kempen jetz besonders durch das Zeugnis der Windesemer Chronik gesichert.« »Ce témoignage est décesif à nous yeux« declamirt Malou, Recherch. pag. 78.



der regulirten Chorherrn des hl. Augustin zu Windesem, welches mit der Bruderschaft des gemeinsamen Lebens verbunden und in der Nähe von Zwoll gelegen war.

Er lebte also mit Thomas parallel, starb 1479, sieben Jahre nach Thomas und hat, wie Ullmann versichert, ohne Zweifel den 1471 gestorbenen Thomas noch persönlich gekannt. Von ihm besitzen wir eine Chronik seines Klosters, das Chronicon Windesemense, welches 1464 vollendet worden ist. In diesem Chronicon nun erzählt unser Gewährsmann, dass wenige Tage vor dem Tode des Johann van Huesden, Priors von Windesheim und eines der Gründer der gleichnamigen Congregation, zwei Brüder vom Agnetenberge bei Zwoll nach Windesheim gekommen seien, um den Prior dieses Klosters betreffs mancher Dinge um Rat zu fragen. Doch wir wollen die wichtige Stelle aus dem Munde des Chronisten selbst hören. Er schreibt: [1]) »Contigit ante paucos dies sui obitus (es ist die Rede von dem Prior Johann von Huesden), ut duo fratres notabiles de monte s. Agnetis prope Zwollis ordinis nostri dictum Priorem nostrum super certis rebus consulturi in Windesheim aduenirent: quorum unus frater Thomas de Kempis, uir probatae uitae, qui plures deuotos libellos composuit, uidelicet Qui sequitur me dê imitatione Christi cum aliis, nocte insecuta somnium uidit praesagium futurorum. Aspexit namque in uisu noctis concursum spirituum beatorum fieri in caelestibus, quasi pro alicujus obitu celeriter festinantium, statimque tabulam tamquam pro morientis exitu in somnis audiuit pulsari, ut exinde experrectus euigilaret. Surgens ergo de lecto et quidnam esset factum uolens ire visum neminem percepit. Erat autem mane ante horam quintam et fratres adhuc dormiebant.« Dem aufmerksamen Leser kann die hervorleuchtende Absichtlichkeit, mit welcher Thomas als Verfasser der Nachfolge genannt wird, unmöglich entgehen. Der Chronist rollt plötzlich ganz aus dem Geleise der Erzählung seines Thema und beschäftigt sich so recht auffallend mit dem Nebensächlichen. Die ganze Wendung von »quorum unus« an soll gewiss nur dazu dienen, uns den Bruder Thomas, welcher die merkwürdige Erscheinung hatte, vorzustellen. Da hat es sich aber Johann von Busch vollkommen mit dem Beisatze »uir probatae fidei, qui plures deuotos libellos composuit« genügen lassen können und sicher auch genügen lassen. Das stellt uns den frommen Bruder hinlänglich vor, um so mehr, als wir mit seinem Begleiter gar nicht bekannt gemacht werden. Macht nun aber unser Erzähler den grossen Seitensprung, lässt er sich weiter in die Aufzählung der Werke des Thomas ein, wer erwartet da nicht nach dem

[1]) Dieses Chronicon wurde zusammt mit dem später zu behandelnden Chr. montis s. Agnetis edirt von Heribert Rosweyd apud Petrum et Joannem Belleros. Antuerpiae 1621. Unsere Stelle findet sich II. 21.

»uidelicet« die Aufzählung aller Werke und nicht nur die Namhaftmachung des Einzigen mit dem darauffolgenden »cum aliis«, welches ganz unstatthaft ist, nachdem »plures« kurz vorhergeht.[1]) Noch mehr, wie kommt unser Chronist dazu, das Werk des Thomas mit dem Namen: »de Imitatione Christi« anzuführen, da doch nach dem Zeugnisse der Thomisten selbst Kempis dieses Werk nur immer als: »Ammonitiones ad spiritualem uitam utiles« bezeichnet?[2]) Ferner muss noch der Umstand, dass mit solcher Ostentation eben die Imitatio genannt wird, zur Ueberzeugung führen, dass der Verfasser dieser Notiz vom Streite über den Verfasser der Nachfolge wusste und ihn dadurch entscheiden wollte. Ziehen wir aus diesen inneren Gründen das Resultat, so ergibt sich: Das Chronicon ist an unserer Stelle interpolirt. Der Zusatz von »uidelicet« an stammt nicht von dem ursprünglichen Verfasser des Chronicon, sondern wurde wol zuerst von einer interessirten Hand nur in margine angemerkt, kam dann aber in den Text hinein. Wem hierbei die inneren Gründe noch nicht zwingend genug scheinen sollten, dem werden wol die äusseren keinen Zweifel mehr über lassen. Wir besitzen nebst dem Chronicon Wiedesemense auch ein Chronicon montis s. Agnetis, welches Thomas a Kempis abgefasst hat. In diesem nun erzählt Thomas selbst die ganze Geschichte von dem Gesichte, das er in Wiedesheim gehabt, mit folgenden Worten:[3]) »Contigit ante paucos obitus sui dies infra octauam sancti Martini episcopi, ut duo fratres de monte s. Agnetis ad colloquendum Priori in Windeshem uenirent. Tunc unus illorum eadem nocte tale somnium habuit praesagium futurorum. Vidit namque in coelestibus concursum spirituum fieri et quasi ad obitum alicuius festinare. Statimque tabulam quasi pro exitu morientis in somnis audiuit pulsari, ut inde expergefactus uigilaret . . .« Originale dieser beiden gleichlautenden Berichte kann doch nur der des Thomas über seine eigenen Erlebnisse sein und »wohl erst nach seinem Tode kann die Stelle bei Busch, der ja in einem anderen Kloster lebte, jener Erzählung des Thomas nachgebildet sein, um nur den Zusatz über ihn als Verfasser der Imitatio anzubringen.[4])« Vom Busch hat diesen Bericht des Thomas wörtlich abgeschrieben, so wörtlich, dass er sogar das unverständliche »tabulam pulsare« beibehalten hat.

Da im Originaltexte des Thomas nichts von der ganzen Geschichte mit der Imitatio steht, muss dieser Zusatz auf eine andere Hand zurückgeführt werden. Die Kritik hat denn auch mit vollem Rechte dieses Chronicon Wind. als interpolirt erkannt. Wir verweisen statt Vieler nur auf das Urtheil des

---

[1]) Vgl. Katholik 1877, S. 26. f.

[2]) Pag. 51. ed. c.

[3]) Ed. c. 19.

[4]) Dr. Bernh. Hölscher. Programm des Gymnasiums Recklingshausen 1878/79 S. 11.

Quatremaires [1]) aus älterer und Verts [2]) aus der neuesten Zeit. Ja selbst die Thomisten haben sich dieser Einsicht nicht entziehen können. Beweis dafür sind die mehr oder weniger unglücklichen Versuche, welche man gemacht hat, die Stelle zu saniren. So tilgte der regulirte Canonicus Fontanus die Worte: »De Imitatione Christi«, Bollandus expungirte die Worte: »Somnium uidit, praesagium futurorum« u s w. Was innere und äussere Gründe als unzweifelhaft erweisen, bestätigen Codices des Chronicon Wind. Es gibt solche, bei welchen die Worte von »uidelicet« an in einer Klammer stehen und auch solche, bei welchen der Zusatz »Thomas de Kempis« bis »cum aliis« ganz fehlt. Ein solcher befand sich unter jenen zwei Handschriften, welche die Thomisten zur Gelehrtenconferenz 1681 nach Paris brachten. Die Gelehrten (Du Cange, Baluze, Mabillon) hielten diesen für das Original, der andere ist interpolirt. [3]) Diesen Thatsachen gegenüber

---

[1]) Johannes Gersen iterum assertus. Pars I. art. II. pag. 108. sq. Wir setzen die ganze sehr zutreffende Kritik dieses Gelehrten hieher: »Alia sese tulerat occasio narrandi non de libro solum sed etiam de Thoma, ubi tamen praeter altissimum silentium legitur auditurque nihil. Joannis de Kempen (frater natu major Thomae est) Joannis inquam de Kempen res gestas non solum narratione digessit sed etiam laudibus cumulauit; mirum est, ne syllabam quidem Thomae, Joanni germano, concessam. At Joannis laudi atque gloriae quantum addidisset tam notabilis tam probatae uitae uiri tam insignis librorum auctoris sanguine et uirtute conjunctio! Talis discipuli informatio, tanti luminis Augustiniano ordini candore Canonico parturitio et consecratio! Certe Buschius uolens ostendere, Joannem non fuisse sterilem in Israel narrat decem ab Joanne apud S. Agnetem discipulos uestibus initiatos, (quorum primus accesserat Thomas et paene ultimus indutus) nullam de Thoma nec nominetenus ponit prae caeteris mentionem. Numquid non erat hic addendi elogii locus quam in illa somniosa narratione? e. g. septem fratres clericos quorum unus erat Thomas de Kempis, Joannis germanus, uir probatae uitae, — qui plures deuotos libros composuit; videlicet: Qui sequitur me, de imitatione Christi, et tres conuersos ad ordinem suscepit. Cur adeo opportuna praetermissa occasio? Quis orator aut historicus, cum quempiam de magisterio commendat, non continuo discipulos commemorat? Laudas Heliam; statim Helisaeus occurrit. Antonium praedicas; subito obuiat Athanasius. Benedictum commendas; habes Maurum et Placidum, qui laudes perficiant. Ut quid haec? »Quia gloria patris est filius sapiens.« Quantum ergo splendoris Joanni Kempensi de illustri adeo disciplulo accessisse debuit, quem et praeco eximus silet et fidelis narrator praeterit. Nonne et Thomae historiam uitae Joannis subjungi a Buschio decebat? Ut quorum praeclara facinora maximam habuissent de affinitate de professione de uirtute conjunctionem, horum historiae mutuam sibi parerent commendationem. Talibus praetermissis opportunitatibus furtiuae illi et cum somnio conjunctae narratiunculae fidem rebimur adhibendam?«

[2]) Etudes crit. et histor. sur l'Imit. Toulouse 1856. pag. 205.

[3]) Siehe Ouvrages posthumes de D. Jean Mabillon . . . par Vinc. Thuillier. Paris 1724, tom. I. pag. 45. sq.: »Ils (die Thomisten) produisirent aussi deux chroniques de Jean Busch, dans l'une desquelles, qui paroissoit originale, n'étoit pas la parenthése soupçonnée de faux par les premiers défenseurs de Gersen, mais seulement dans la seconde, qu'ils prétendirent avoir été augmentée par Buzilius même. D. Mabillon avoit appris ces particularites

nützt auch nichts das von Amort veranlasste [1]) und von Malou [2]) mit Freuden vollinhaltlich reproducirte Document des Notars Joh. Eyckermann, dass man in dem Autographon des Busch diese ganze beanständete Stelle gelesen habe. Es war eben kein Autographon des Windesheimer Chronisten, sondern irgend ein Apographon, welches die ganze Stelle mit in den Text hinein verschrieb und verwob.

Sehr beweisend für unsere Darstellung und sehr bezeichnend in dem ganzen Streite über den Verfasser der Nachfolge ist es auch, dass der Fortsetzer des Chronicon montis s. Agnetis, welches Thomas von Kempen angefangen, über die Imitatio, als das Werk dieses frommen Gottesmannes Thomas keine Silbe spricht. Und doch hat sich dieser Chronist zur Aufgabe gestellt, alle Vorkommnisse im Kloster und alles Erwähnenswerte aus älterer und neuerer Zeit, besonders was der Congregation Ehre einbrachte, sorgfältigst zu registriren. Wir erfahren da Interessantes über Johannes, des Thomas Bruder, es wird weit und breit abgehandelt über den Kleidercustos Henricus und den Schneider Herbertus, auch der Koch Johannes und Albertus Winberger der Refectoriarius gehen nicht leer aus, sondern erhalten reichlich Lob. Ueber die Imitatio des Thomas aber, diese Zierde und den ewigen Ruhm der Congregation, kein Sterbenswörtlein. »Sollte Thomas«, so bemerkt ein Neuerer, der gewiss gegen die Beweise der Thomisten, wenn sie nur in etwas annehmbar sind, nicht unzugänglich ist,[3]) »als Verfasser der Imitatio gepriesen werden, so wäre dazu vor allem Veranlassung gewesen in der Chronik seines Klosters auf dem Agnetenberge bei der Mittheilung seines Todes.[4]) Da ist jedoch keine Rede davon.« Umsomehr müssen wir uns

---

des Mr. du Cange et de Mr. Baluze, qui étoient des examinateurs. Car le procès verbal ne fut pas imprimé.«

[1]) Deduct. crit. pag. 93.

[2]) Recherches. pag. 79. Anm. 1.

[3]) Dr. Hölscher, l. c. S. 11.

[4]) Die betreffende Stelle des Chronicon (ad an. 1471) lautet: »Huc usque Thomas a Kempis, reliqua ab alio continuata sunt. Eodem anno in festo s. Jacobi minoris post completorium obiit praedilectus frater noster Thomas Hemerken de Kempis natus ciuitate dioecesis Coloniensis anno aetatis suae 92 et inuestitutionis suae 58. Hic in iuuenili aetate fuit auditor domini florentii in Dauentria et ab eo directus est ad fratrem suum germanum tunc temporis Priorem montis Agnetis anno aetatis suae 20, a quo post sex annos probationis suae inuestitus est. Et sustinuit ab exordio monasterii magnam penuriam, tentationes et labores. Scripsit autem bibliam nostram totaliter et alios multos libros pro domo et pro pretio. Insuper composuit uarios tractatulos ad aedifiationem iuuenum in plano et simplici stilo, sed praegrandes in sententia et operis efficacia. Fuit etiam multum amorosus in passione Domini et mire consolatiuus tentatis et tribulatis.« So schrieb der Chronist, da schon die Imitatio Christi unter Gersons und Bernhards Namen cursirte. Da musste er sie doch anführen! Noch bemerken wir, dass nach den Angaben der Thomisten die Abfassung der Nachfolge in die Anfangszeit

wundern über dieses tiefe Stillschweigen, als ja damals bereits Ausgaben unter verschiedenen Namen existirten, man das goldene Buch dem Gerson oder Bernhard u. s. w. zuschrieb. Da musste sich der Chronist rühren und die Wahrheit an den Tag bringen, es war seine heilige Pflicht. Auch glaube man ja nicht, dass etwa die Brüder der Windesheimer Congregation sich um die Vorgänge ausserhalb der Klostermauern nicht kümmerten. Wir werden uns an anderer Stelle noch davon überzeugen, wie sie alle Vorkommnisse, besonders in den Klöstern der alten Orden scharf beobachteten und gegen diese und für sich in jedweder Weise auftraten. Daher die grossen Streitigkeiten zwischen beiden. Unter diesen Umständen ist das Schweigen unseres Chronisten sehr beredt, verkündet seine Stille so laut, dass Thomas der Verfasser der Imitatio nicht ist.

Dies die Basis, das Fundament, über welchem der ganze vielgerühmte Traditionsbeweis der Thomisten aufgebaut ist. Die beiden Chroniken sind so weit entfernt, dass sie für Thomas zeugen, dass sie vielmehr das gerade Gegentheil recht klar beweisen. Mit der Verrückung des Fundaments aber stürzt eben der ganze darauf gebaute Beweis in sein wolverdientes Nichts zusammen. Denn die Zeugen, welche die Partisane des Subpriors vom Agneskloster vorrufen, stützen sich entweder eben auf Johann vom Busch oder auf das Antwerpener Autographon, oder sie kommen gegen ihr Zuthun zu der Ehre, den Thomasbau zu stützen. Zum Beweise hiefür berufe ich mich auf den Benediktiner-Abt Trithemius. Dieser wird von den Thomisten nolens uolens in Beschlag genommen. [1]) Betrachten wir aber sein Zeugnis, so werden wir die Freude der Thomisten kaum begreiflich finden. Der gelehrte, von den Gelehrten der Neuzeit arg mitgenommene Trithemius, gibt in seinem Werke »Catalogus illustrium uirorum Germaniam suis ingeniis et lucubrationibus multifariam ornantium« zuerst ein Verzeichnis der Werke des Thomas, wie er es schon in seiner Schrift »De scriptoribus ecclesiasticis« [2]) gegeben hatte. Dann fährt er fort [3]): »Et notandum, quod duo feruntur huius fuisse nominis ambo de Kempis, ambo regulares in monte sancte agnetis, ambo ingenio prestantes et ambo uaria cudentes opuscula: quorum primus temporibus magistri gerardi magni ad religionem conuersus diuinis revelacionibus dignus habitus ea que supra recensuimus opuscula scripsisse dicitur: secundus uero adhuc nostris temporibus pene uiguit in humanis et uaria composuit que ad manus nostras non uenerunt. Et forsitan primo nonnulla sunt ascripta, que

---

des Klosterlebens von Kempen fiele, wo er eben grosse Geistesdürre, Versuchungen und Leiden aushielt. Die angezeigten tractatuli für die iuuenes sind die sermones ad nouitios, dialogi nouitiorum . . .

[1]) »Trithemius profecto noster est« definirte schon Fronteau. Refut. pag. 63.

[2]) Vide Fabricius Bibliotheca ecclesiastica. Hamburg 1718. pag. 164.

[3]) Ich citire nach der Ausgabe von 1495. pag. XXXVI.

secundus fecisse putatur. Libellus autem de imitacione christi primi fertur auctoris: quem ante multos annos seniores nostri suos ferunt legisse seniores: quamuis sciam nonnullos in hac re sentire contrarium.« Der gelehrte Abt von Spannheim steht dem Thomas nicht ferne; als dieser starb, war jener neun Jahre alt. Trithemius wollte alle Berühmtheiten Deutschlands in seinem angeführten Werke verewigen, schickte darum nach allen Seiten aus, damit ihm Namen, Excerpte etc. geschickt werden. Wie schwankend in unserer Frage der bewährte Geschichtschreiber Trithemius gewesen, wird uns klar, wenn wir uns vorhalten die Ausdrücke: duo »feruntur,« opuscula scripsisse »dicitur,« »forsitan,« fecisse »putatur« opus. De quibus »feruntur,« primi »fertur« auctoris. So schreibt Trithemius 23 Jahre nach dem Tode des Thomas. Es ist wol nicht leicht möglich schwankender und unbestimmter zu schreiben. Und doch muss unser Abt den Thomisten als Zeuge dienen! Ja noch mehr; die von den Thomisten vorgerufene Auctorität fällt sogar direkt gegen sie in die Wagschale. Trithemius sagt von dem Buche der Imitatio Christi: »Quem ante multos annos seniores nostri suos ferunt legisse seniores.« Nehmen wir »seniores« nur in der Bedeutung als die Aeltern den Klostergelübden nach, so wird wol aus diesen Worten Tritenheims jeder Mathematiker noch über 1400 hinaufkommen, wo also bereits die Imitatio gelesen wurde. Ausserdem verdient Beachtung, dass im angeführten Zeugnis so nachdrücklich betreffs der Imitatio gesagt wird: »Libellus autem de imitatione Christi primi fertur auctoris.« Er will also den landläufigen Irrthum corrigiren und verwahrt sich dagegen, dass etwa der jüngere Thomas, den seine Mitbrüder, welche um 30 Jahre älter waren als ihr 38jähriger Abt, noch kannten, wie er leibte und lebte, das Büchlein verfasst habe. Dieses Buch reicht viel weiter zurück als Thomas, das ist der Beweis des Trithemius.[1] Beleuchten wir uns also den thomistischen Zeugenbeweis, so werden wir wol zugeben müssen, dass es mit seiner vielgerühmten Solidität noch seine guten Wege habe, dass er nicht im Stande sei, eine schwache Sache zu stützen, vielmehr einer Stütze bedürftig wäre.

Das dritte Beweismoment der Thomisten sind die inneren Gründe, die Angemessenheit des Buches zu der Persönlichkeit, der Zeit und Umgebung des Thomas, sowie in der Uebereinstimmung der Nachfolge mit den anerkannt ächten Schriften von Kempen nach Geist und Inhalt, äusserer Einrichtung und Sprache. Wir constatiren vorerst, dass man einstmals diesem

[1] Nur beiläufig sei hier angemerkt, dass die französische Ausgabe von 1493 den Leser belehrt, es sei nicht der bislang als Verfasser angenommene Gerson oder Bernhard der wirkliche, sondern der Canon. regul. o. s. Aug. Thomas »Prior in Windesheim«, was doch unser Thomas nie gewesen ist, sondern sein älterer Bruder, der Johann hiess. Der Herausgeber wollte dem Chorherrn das Buch zuschreiben. Aber Thomas war ihm zu nahe. Da wusste er, von diesem könne es nicht sein. Schrieb's also dem älteren zu.

Beweise grosse Kraft zugesprochen hat. Eusebius Amort meinte, es werde durch denselben geradezu »geometrico modo« Thomas als Verfasser erwiesen,[1] und Ullmann versichert[2] »es falle in dieser Hinsicht ein solches Gewicht der besten Gründe auf die Seite des Thomas, dass man sich die Hartnäckigkeit, mit der seine Auctorschaft bekämpft worden ist, eigentlich nur aus verblendetem Ordensinteresse und misverstandenem Patriotismus oder aus dem Umstande erklären kann, dass manche Sprecher in der Sache die übrigen Schriften des Thomas oder den geschichtlichen Lebenszusammenhang, in dem er stand, gar nicht kannten.« Der neueste Vertheidiger der Rechte des Thomas, Paul Keppler,[3] möchte dieses Beweismaterial vorerst ganz ausscheiden und diesen inneren Gründen kein besonderes Gewicht beilegen, so gross dasselbe auch an sich wäre, weil dieser Boden der Subjektivität stark preisgegeben sei. Wir glauben in der nächsten Rubrik denn doch auch gerade aus inneren Gründen die Unmöglichkeit der Auctorschaft Kempens darzulegen. Um auf das Meritorische unserer Frage einzugehen, so schreibt Hirsche[4]: »Ich verglich die Imitatio mit all' denjenigen Schriften des Thomas, an deren Aechtheit Niemand zweifelt. Und welche Ueberraschung wurde mir nun zu Theil! Es war, als ob ich nur eine Fortsetzung der Imitatio lese, wenn ich in den unbezweifelt ächten Schriften des Thomas las.« Welch' grosse Uebertreibung in diesen Worten liege, kann wol jeder bestätigen, welcher die Lectüre irgend einer der ächten Schriften des Thomas von Kempen an die aufmerksame betrachtende Lesung der Nachfolge anschliesst. Ich wenigstens habe einen himmelweiten Unterschied gefunden und finde Mabillons Urtheil[5]: »Certe multum ego discriminis inter libros de Imitatione et genuina Thomae opuscula deprehendo« nur allzu wahr und reel. Während Thomas Schriften, selbst seine Reden z. B. »Ad nouitios« so ganz leer und kraft- und saftlos sind,[6] ohne den wolthuenden Hauch erfrischender und belebender Andacht, fesselt uns in der Nachfolge jeder Satz und birgt jede einzelne Sentenz gleichsam eine Welt. Wir müssen für dieses Urtheil vom Einzelnen die Beweiskraft eines allgemeinen in Anspruch nehmen. Einen sicheren Gradmesser hierfür haben wir ja im Gebrauche dieser Schriften. Die Bücher des Thomas

---

[1]) Polycrat. exauct. p. 31.

[2]) l. c. S. 736 f.

[3]) l. c. S. 80.

[4]) Vgl. hiermit bes. Euseb. Amort. Polycr. exauct. p. 31 und desselben Scutum Kempense, wo pag. 35—fin. die Aehnlichkeit, welche der Imitatio und den ächten Werken des Thomas nach Materie, Plan und Durchführung, nach Ausdrücken, Redewendungen und anderen charakteristischen Merkmalen eignen soll, dargestellt wird.

[5]) Animaduersiones pag. 29.

[6]) Diese opuscula Thomae sind wirklich »si cum illo libro (de Imitatione) comparentur, frigida, ieiuna atque exsanguia.« Siehe Mabill. l. c. p. 28.

liegen im Staube vergessen, die Imitatio ist in Aller Händen; die Nachfolge lesen Alle, kaum einer beschäftigt sich mit den Werken des Thomas von Kempen; von der Nachfolge haben wir unzälige Ausgaben und sie existirt in allen Sprachen, die Ausgaben der opera Thomae a Kempis wären schnell und leicht gezält und nur wenige Völker werden den Kempenser in ihrer Sprache reden hören. Jene Uebereinstimmung ist also eben nur eine gesuchte, [1]) und die Kraft dieses Argumentes erblasst noch mehr, wenn wir bedenken, dass die Gleichartigkeit des Stoffes eine gewisse Aehnlichkeit und ein Uebereinstimmen in der Form, in Ausdrücken und Wendungen gar wol erklärlich mache, was erst gar bei Thomas um so weniger zu verwundern ist, als er ja De imitatione mehrmals abgeschrieben und wol, wie nicht zu bezweifeln ist, auch geliebt und öfters gelesen hat, und deshalb seine Reden öfters Anklänge an die Nachfolge enthalten. Wegen der Aehnlichkeit des Stiles mit seinen übrigen Schriften hat man ja auch unser goldenes Büchlein dem hl. Bernhard zuschreiben wollen, und ich bin bereit, aus S. Bonaventura, mit dem unser Buch nach meinem Dafürhalten am meisten zusammenklingt selbst in der Sprache und Ausdrucksweise, mehr und auffallendere Uebereinstimmungen und Parallelismen herauszusuchen, als das die Thomisten aus ihrem Thomas können. Aber einige gleiche Worte und Gefüge erlauben noch nicht den Schluss auf die Idendität des Stiles und die Urheberschaft. Viele mögen Vergils Phrasen und Ciceros prunkende Stellungen nachahmen, und es gibt doch nicht die Majestät des vergilischen und das Eindrucksvolle des tullianischen Stiles. So kennen auch alle, welche die Imitatio Christi kennen, kein Werk des seligen Thomas von Kempen, welches die Sprache des Herzens so natürlich und einfach schlicht sprechen würde. Wir geben denen, welche auf die Aehnlichkeit des Stiles schwören, gar sehr zu erwägen das Urtheil des Pariser Prokanzlers Mariliac, welcher in dieser Hinsicht gewiss gehört zu werden verdient. Er sagt [2]): »Quod stilum attinet, propinquitas quidem

---

[1]) Roman Hay hat eigens nach dieser Seite hin eine sorgfältige Untersuchung vorgenommen und er äussert sich in seinem Briefe (7. Aug. 1651): Er habe sich von der ganzen leidigen Streitfrage ferne halten wollen und fest haltend an jenem »Non quis hoc dixerit . . .« sich Stillschweigen auferlegt; aber Werlin's Angriffe und Heser's Dioptra hätten ihn bewogen, sich von deren Wahrheitsliebe zu überzeugen: »Ideoque omnia opera Thomae de Kempis, edita Dilingae an. 1576 per ordinem accuratissime ipsosque quatuor de Imitatione Christi libellos seorsim minimum duodecies a capite ad calcem perlegi; et quod ipse obstupui, inueni Thomam de Kempis horum quatuor auctorem reuera non esse. Paratus quoque sum, hoc ipsum ex ipsismet potissimum opusculis utrimque inter se collatis et iuxta se positis ad oculum demonstrare.«

[2]) Mariliaci Gall. »Compendiosa pro Gersene dissertatio« angefügt an Quatremaires Joannes Gersen iterum assertus pag. 164. Vergleiche damit Bellarmin, De script. eccles. ed. c. Art. Gersen: »Hinc apparet hoc opus tributum fuisse Thomae a K. ob similitudinem aliquam stili.« Die stilistischen Unterschiede zwischen der Imitatio und den Werken des Thomas beschreibt graphisch der Herausgeber der ital. Version von Panorm. 1641, der



nonnulla est sed ea, si rite perpendatur, similitudo non unitas.« Den Beweis im Einzelnen für das hier im Allgemeinen und mit Berufung auf Auctoritäten Behauptete liefert der nächste Abschnitt.

## B. UNSERE BEWEISE GEGEN THOMAS.

Nachdem wir die Beweise für des Thomas Anrecht auf das goldene Büchlein gewürdigt, legen wir unsere Argumente gegen den Kempener vor. Das erste Beweismoment bilden Manuskripte, welche die Abfassung des Buches durch Thomas chronologisch unnützlich machen. Wir theilen selbe in datirte und in codd. achronoi, welche nach den Regeln der Paläographie über Thomas hinausreichen. Da wir mit diesen Handschriften der Imitatio dem Thomas und Gerson zugleich die Exclusive geben, so wollen wir sie als indirekten Beweis für Gersen unter einem aufführen, wo wir von den gersenistischen mss. handeln und uns hier lediglich mit den inneren Argumenten, gewonnen aus der Person des Thomas und der Vergleichung seiner ächten Schriften mit der Imitatio, begnügen.

### Argumente, hergestellt aus der Persönlichkeit des Thomas.

**Marienkult.** Alle Biographien des Thomas stimmen darin überein, dass er ein sehr eifriger, ein glühender Marienverehrer war, und würden uns das die Biografen nicht mittheilen, wir würden es in seinen Schriften lesen. »In der Verehrung der Maria, sagt Böhringer,[1]) geht Thomas ganz mit der Kirche seiner Zeit. Es ist aber nicht bloss ihre Fürbitte, weswegen er sie verehrt wissen will, er dringt auch auf Nachfolge ihrer Tugenden . . . Unzählige Stellen finden sich dafür in den Werken des Thomas. So mahnt Thomas,

---

übrigens Gersonist ist, in der Vorrede mit folgenden Worten: »Stilus diuini huius libri quem uocamus Gersonem totus est sententiosus et more caelestium aphorismatum paucissimis uerbis magna dicit, intellectum conuincit, mouet uoluntatem nec multum ecurrens accendit affectum ad omnem uirtutem. E contra Thomas a K. tametsi in suis operibus imitari uoluit Gersonem in conciso modo loquendi in discursu tamen languidus est; spirat quidem deuotionem, non tamen habet diuinam illam uim ad ferienda corda, quae in Gersone inuenitur. Et quod summa rei est, opera Kempensis in hoc conueniunt, sicut quatuor libri Gersonis in hoc assimilantur, ut omnes flamma coelestis existant. Et mihi dixit quidam seruus dei e societate Jesu et magnus theologus, quod cum ab ipso nouitiatu se totum dedisset lectioni et meditationi librorum Joannis Gersonis et operum Thomae a Kempis motus hac sola stili diuersitate, quem in re probauerat, semper existimauit: Thomam a Kempis non fuisse auctorem libelli de imitatione Christi.«

[1]) Die Kirche Christi. ed. c. Bd. 19. S. 799. Vgl. Ullmann, Reformatoren. II. 171.

so eifrig er kann, zum Marien-Kultus.« Was hier berichtet wird, finden wir in den Schriften des Hemerken bestätigt. Schon in seiner Jugend, wie er selbst erzählt, [1]) durch himmlische Vision dazu aufgefordert, wurde er nicht müde, Marien zu loben und zu preisen, sowie er auch Mariens Verehrung und Anrufung nicht genug anempfehlen und die herrlichen Früchte solch' besonderer Devotion gegen die himmlische Mutter nicht genug preisen und schildern kann. Jede Gelegenheit benützt seine kindliche Liebe, um von der Mutter Jesu zu reden. Ohne auf Vollständigkeit Anspruch erheben zu wollen, seien folgende marianische Stellen aus den Schriften des Thomas aufgeführt:

Ad nouit. part. I. serm. I. und VII.; part. II. serm. ult.; part. III. öfter; besonders serm. I, II, III, IV, V, VI. Soliloq. anim. cap. VII, XXI, XXII, XXIII und XXIV. Ad Fratres, sermone I, IV und VIII. Exercit. spiritual. prior. cap. III, IV und XI. De tribus tabernac. cap. II. Dialog. novit. im letzten Kapitel. Doctrinal. iuuenum. cap. VIII und IX. De solitudine et silentio cap. I wiederholt. Opusc. de humilitate num. 2. Opusc. de uita bona et pacifica num. 3. Vita boni monachi cap. IX. De incarnat. meditat. I (öfters.) VI, VII, VIII, X, XI, XII, XXIV, XXVII, XXXI, XXXV. De elevatione mentis in deum cap. III. Cantic. II, V, VIII, XI, XVIII, XIX. Vallis lilior. cap. XIII, XVIII, XXVI, XXIX, XXXIII, IX. Hortul. rosarum cap. XVI, XVII. Exercit. spiritual. poster. cap. III, VIII. Enchirid. monachorum cap. III, V. Hospital. pauperum cap. III, VI, XVI, XIX. Vita Christi part. I. medit. I, IV, V, VIII und X, XI, XII und XIII; part. II. cap. XVII, XXV, XXVI, XXVII, XXIX, XXX, XXXIV; parte III. cap. I, V, VI, VIII, X, XVI, XX und XXI.; part IV. meditat. I, II, IV. Cantic. VIII, X, XI, XIII und XIX. Vita B. Liudwinae Lib. I. cap. II und XIII; Lib. II. cap. IV, VII und XX. Elevat. mentis in deum cap. III. Vita Florentii cap. XVIII, XIX. Vita Ludberti Berneri num. 29, 30 und 41.

Um auch inhaltlich die eine und andere der auf Maria Bezug habenden Stellen anzugeben und zum Beweise, wie so ganz es dem Thomas zum heiligsten und unabweislichen Herzensbedürfnisse geworden ist, Maria zu loben, heben wir hervor, wie er in jubelvoller Begeisterung wünscht, es möchten doch alle seine Glieder zu Zungen und diese zu feurigen Worten werden, damit er so, Maria, die Gottesgebärerin, in alle Ewigkeit glorificiren könne; das sei sein Herzenswunsch, so würde seine innigste Sehnsucht, Maria zu preisen, gestillt. [2]) Ja, Thomas ist überzeugt, es freue sich der Himmel, die Erde staune, es fliehe der Satan und die Unterwelt erzittere, wenn er sage: Ave Maria. [3]) Eine natürliche Folge dieser glühenden Liebe zu Maria ist es, wenn Thomas lehrt, bei jedem Werke soll man anrufen Jesus und Maria, [4])

---

[1]) Specul. exempl. Dist. X. § 7.

[2]) Soliloqu. 23,5. [3]) Ibid. n. 4. [4]) Serm. ad. nouit. part. III. s. 5. n. 2.

ungeheure Süsse und Lieblichkeit liege in den Namen Jesus und Maria,[1]) der Dämon fliehe, wenn er höre die Namen Jesus und Maria.[2]) Maria, so tröstet Thomas, verlässt Niemand,[3]) sie ist der beste Hort Aller,[4]) sie gleicht Salomos Tempel,[5]) wir sollen sie eifrig nachahmen; [6]) Maria habe viele Frauen, die typisch im alten Testamente auf sie hinwiesen, wie die männlichen Typen auf Christus,[7]) Maria werde von Allen gepriesen und überall verherrlicht,[8]) Mariens Schmerzen seien gross und zahlreich, überragten die Leiden der Martyrer etc.[9]) Maria soll man in aller Trübsal anrufen, der Sohn schlage der Mutter nichts ab, ja Maria führe uns zu Jesus.[10]) Noch mehr, Thomas meint, die Welt könne nimmer bestehen ohne Maria.[11]) Thomas ist also voll des Lobes zu Maria, Marienminne ist ihm heiliges Bedürfnis, und was wir noch besonders betonen wollen, er erwähnt und preist Maria nicht nur in den Werken, die meditativer Anlage einen Erguss seiner innersten Gefühle darstellen, sondern auch, wo er rein historisch referirt, bricht er sich die Veranlassung von Maria zu reden: so im Leben der Liudwina, in den Biographien des Gerh. Groot, des Meisters Florentius und seiner Schüler, im Leben des Johann Cacabus und des Arnold von Schoenhoven, des Ludbertus Bernerus.

Halten wir dem gegenüber das diesbezügliche Verhalten des Verfassers der Imitatio. In den drei ersten Büchern der Imitatio wird Maria nicht genannt und nicht erwähnt. Nur neben mit geschieht Mariens Erwähnung an zwei Stellen des vierten Buches.[12]) An der einen Stelle heisst es: so gross, neu und erfreulich soll es uns vorkommen, wenn wir das Messopfer feiern und demselben beiwohnen, als wenn an eben demselben Tage Christus erst in den Schooss der Jungfrau herabgekommen und Mensch geworden wäre. Aehnlich die andere Stelle, wo die Seele betheuert, sie verlange mit so grosser Sehnsucht, Christus zu empfangen, wie »die heiligste Mutter, die glorreiche Jungfrau Maria ihn empfing und nach ihm verlangte, als sie dem Engel, der das Geheimnis der Menschwerdung ihr ankündigte, demütig und andächtig antwortete: Sieh', die Magd des Herrn ...« Das ist Alles, was in der Imitatio von Maria vorkommt. Der Benediktiner Martin Mack von Wiblingen stellt nun die sehr lehrreiche Rechnung an,[13]) dass nach der Antwerpener Ausgabe sämmtlicher Werke des Thomas vom Jahre 1607

[1]) Ibid. s. 3. n. 1. [2]) Ibid. s. 2. n. 9. [3]) Ibid. s. 4. n. 2. [4]) Ibid. s. 5. n. 6. [5]) Ibid. s. 6. n. 2. [6]) Ibid. s. 4. n. 1. [7]) Ibid. s. 6. n. 2. [8]) Ibid. s. 6. n. 3. [9]) Ibid. s. 5. n. 2., s. 2. n. 2.

[10]) Ibid. s. 2, n. 4; s. 4. n. 3: meditat. 10. n. 2.

[11]) »Nisi enim Maria quotidie cum sanctis in coelo pro mundo oraret, quomodo mundus adhuc stare posset.« De disc. claustral. c. XIV.

[12]) Imit. l. IV. c. 2., n. 6 u. c. 17. n. 2..

[13]) Dubia post agitat. controu. mscr. p. 222.

auf dessen Schriften ohne Imitatio 600 Seiten kommen. Aus diesen 600 Seiten hebt er 100 express marianische Stellen heraus, kommt also auf jede sechste Seite eine Erwähnung oder Lobpreisung der Gottesmutter. Da nun die Imitatio in eben angezogener Ausgabe 80 Seiten zählt, müsste Mariens mehr denn 12 mal Erwähnung geschehen, dem aber das Thatsächliche gar sehr widerspricht. Hirsche sucht sich den Stringenzen dieses Argumentes mit dem zu entziehen, dass in ächten Werken des Thomas »Maria zwar genannt und etwas über sie ausgesagt werde, dass sie aber nicht angeredet und angerufen werde.«[1]) Diese Behauptung ist gleich unrichtig und hier nicht zur Sache. Das Erstere beweist die Aufforderung des Thomas, nur fleissig »Ave Maria« und »Jesus Maria« zu beten, denn Maria stehe Gott am nächsten, durch Maria zu Christus, durch den Sohn zum Vater! Anderseits gründet sich aber auch speciell auf die Anrufungen der gegentheilige Beweis gar nicht einmal, sondern nur darauf, dass Maria »öfter« erwähnt wird. Wahrlich dieses einzige Moment schon sollte einem Thomisten die Augen öffnen.

Wie stark und beweisend dieser Beweis ist, kann sich kaum ein vorurtheilsfreier Prüfer verhehlen, und führt denn auch neuest ein reformirter Prediger zu Bremen als ersten der zwei Gründe, welche der Autorschaft des Thomas gewaltig entgegenstehen, den »Gegensatz zwischen der geschichtlich wohlbezeugten Mariolatrie (!!) des wirklichen Thomas a Kempis und dem Fehlen aller Mariolatrie bei dem Verfasser der Nachfolge Christi«[2]) an.

**Lieblingsideen.** In diese Kategorie gehören auch gewisse Lieblingsideen, welche in den Schriften des Thomas immer wiederkehren, die wir aber in der Imitatio vergeblich suchen. Nur ein paar solcher Lieblingsthemate seien hier erwähnt. Von Kempen widmete ganze Kapitel seiner Schriften dem Chorgesange und thut fast in jedem seiner Werke des Stundengebetes Erwähnung; so in seinen Reden an die Novizen, part. I. s. I, V, VI, VII; part. II, s. II, III, VII, IX, X, part. III, s. II, III, VI, VIII, IX, XI. In den Meditationen über das Leben Christi. part. III, med. XX; p. IV, med. VI. In den Meditat. seu Concion. IV, XIII, XIV, XXII, XXVII, XXVIII, XXXI, XXXIV. Ad Fratres, serm. VIII. Uita boni monachi, Cap. V, VI, VIII. Exercit. Spiritual. prior. Cap. III, V, IX, X. Exercit. Spiritual posterior. Cap. IV, VI, VII, VIII, XII, XV. Hospitale Pauperum Cap. X, XVII, XIX. Doctrinal. iuuenum Cap. II, VI, VIII, IX, X. Enchirid. monachorum Cap. I, III. Manual. paruulorum Cap. XIII, XV. De recognit. propriae fragil. Cap. VIII. Hortul. Rosarum Cap. XVII, XVIII. Uita Florentii Cap. XI, XII, XIII, XXIX. Uita Henrici Brune num. 9. Uita Ludberti Berneri num. 30. und 41. Uallis liliorum Cap. I, VIII, X,

[1]) Prolegomena S. 332.

[2]) Dr. Moritz Schwalb: Das Büchlein von der Nachfolge Christi. Berlin 1872. S. 4.

XXI, XXVII, XXIX. Epistol. VI. num. 1. und 3. Dialog. novit. Cap. III. Cant. I, II, IV. Exempl. I, II, III und IV.

In der Nachfolge Christi sind nur zwei Stellen nachweisbar, [1]) wo von Psalmodie und süssem Gesang und Hymnen die Rede ist; im ganzen dritten und vierten Buche der Nachfolge findet sich gar nichts darüber. Thomas müsste sich selbst unähnlich geworden sein, wenn wirklich die Imitatio Christi sein Werk wäre. [2])

Thomas war ein vorzüglicher Bücherschreiber, hat, wie der Fortsetzer seines Chronikons vom Agnetenberge sich ausdrückt, »pro domo et pro pretio« Bücher abgeschrieben. Wir wissen von einer ganzen Bibel, einem Missale und zwei grossen Chorbüchern, die der geschickten Hand des Thomas Kempen ihre Existenz verdanken. So hat er ja auch die Imitatio etwa sogar mehrmal abgeschrieben. Wie es schon geht, erfüllte sich auch an ihm das Wort des Dichters:

»Nauita de uentis, de tauris narrat arator,
Enumerat miles proelia, pastor oues.

Thomas redete oft und gern zu den Seinigen von der Schreibekunst, erschöpft sich ganz in Motiven, sie anzuempfelen. So heisst es im Doctrinale iuuenum c. 4:

Scribito correcte, distincte; protrahe certe
Ne nimis acceleres, ne qua imperfecta relinquas.

Und um einige diesbezügliche Stellen aus Thomas anzuführen, verweisen wir auf: Ual. lilior. Cap. I, XV, XXIII. Exercit. spiritual. prior. Cap. IV. Doctrinal. iuuen. Cap. IV, V, VII. Ad nouit. part. II. serm. X. Meditat. XX. num. 1, 4, 5 und 6. Uita Florent. Cap. X, XIV. n. 1 und 2. Uita Arnoldi Schoenhou. num. 7, 10 und 11. Uita Florentii Cap. XXIX num. 7. Uita discipulorum Florentii Cap. I num. 2. Uita Ludberti Berneri num. 6 und 21. Uita Gerardi Zulphaniensis num. 3 (zweimal) num. 4. f. Ad. nou. part. I. s. VII. n. 3; part. II. s. V. num. 1 und 7, und serm. X; part. III. s. IV. num. 2.

Auch hierdurch zeigt sich der Verfasser der Imitatio von Thomas a Kempis so ganz verschieden. Es wäre sicherlich Gelegenheit genug in der Nachfolge Christi gewesen, die Mönche zum Bücherabschreiben zu bewegen, und Thomas hätte es auch gethan, sah er ja darin eines der allerbesten, Gott wolgefälligsten Werke. [3])

---

[1]) B. 1. c. 25; 1 B. 2. c. g.

[2]) Treffend bemerkt M. Mack l. c. pag. 231: »An hic forte Kempisii character erat, ut semper sibi in imitatione dissimilis sit, qui caeteris idem prorsus sibique simillimus est.«

[3]) Cf. M. Mack l. c. p. 231: »Nulla profecto occupationum externarum est, quam tanto conatu (Thomas a K.) religiosis commendauit, nulla ad quam inculcandam uires ingenii sui magis exercuerit, atque haec ipsissima describendorum codicum.«

Der ehrwürdige Thomas wird uns als sehr demütig geschildert und er setzte unter keine der von ihm verfassten Schriften seinen Namen.[1]) Dagegen pflegte er es bei den von ihm abgeschriebenen zu thun.[2]) Nun unterschreibt sich Hämerken unter den Cod. Antuerpiensis und er unterschreibt sich als Schreiber: »Finitus et completus anno Domini 1441 per manus fratris Thomae Kempensis in monte s. Agnetis prope Zwoll.« Daraus folgt doch mit Notwendigkeit, dass der ehrwürdige Thomas nur der Schreiber dieser Bücher ist, nicht ihr Verfasser, wenn auch Rosweyd und seine Anhänger aus dieser Unterschrift die Vaterrechte des Thomas auf das Buch herleiten.[3])

## Argumente, gezogen aus dem Verhältnisse der ächten Schriften des Thomas zur Imitatio.

Vert[4]) und Tamizey de Larroque[5]) haben in neuester Zeit gerade auf diesen Punkt ihre Aufmerksamkeit gerichtet und wirklich bis zur Evidenz die totale Verschiedenheit der Imitatio von den ächten Schriften des Thomas erwiesen. Hirsche[6]) hat in mancher Beziehung die Angaben, besonders des Larroques, berichtigt, ohne dass er jedoch im Stande gewesen wäre, den Beweis als solchen zu entkräften. Gewisse Ausdrücke, Wortbildungen, Satzformen, Styleigenthümlichkeiten der als ächt anerkannten Schriften finden sich in der Imitatio ganz und gar nicht oder in so geringem Masse angewendet, dass es sehr beweisend und bezeichnend ist. Wir heben aus dem Soliloquium, das nach Ullmann der Imitatio am nächsten steht, einzelne solche Ausdrucksweisen aus und stellen sie der Imitatio gegenüber:

Tempore necessitudinis. (Prolog.) — Im. I, 18; II, 1; III, 8; IV, 6: in necessitate, in necessitatibus. Incompositionem dictaminis. (Prolog.) — Hominum dicta III, 43. Philosophorum dicta, I, 1. aliorum dicta. I, 11. Paulatim uadit in deterius omne malum non praecautum in principio. c. 4. —

---

[1]) Casteel. contror. 45. p. 531: ed. c. »Thomas Kemp. ut ipse Rosweidus aduertit ex humilitate nulla scripta sub nomine suo uulgauit.« Amort. Inform. p. 77: »Thomas Kempensis teste Rosweido, Vindic. c. 4, nullis suis opusculis umquam suum nomen apposuit.«

[2]) »Finitus et completus anno Domini 1439 in Vigilia s. Jacobi per manus fratris Thomae a Kempis ad laudem dei in monte s. Agnetis« steht zum Schlusse einer Bibel. Zu Löwen bewahrt man ein Missale: »Anno domini 1424 per f. Thomam de Kempen.«

[3]) »Autor testatur manu propria, se hunc librum composuisse.« Rosweid. Edit. Imit. Christ. Duac. 1621.

[4]) Études historiques, Paris 1855.

[5]) Preues, zuerst in den Annales de Philosophie Chrétienne dirigé par A. Bonnetty. Paris 1861. Drei Artikel. tom III. p. 325—61; 405—431 und tom. IV. pag. 85—103. Separat-Abdruck ibid. 1862. Auch Mack behandelt diese Materie sehr ausführlich, l. c. pag. 172—196.

[6]) Prolegomena. S. 327—413.

I, 13: Paulatim ingreditur hostis malignus ex toto, dum illi non resistitur in principio. Peccatorum sarcina. cc. 6, 20, 25. — III, 8: proprium pondus, ibid. 55. propriae corruptionis pondus. Ibid. 23. moles peccatorum; nie aber Sarcina. Das Wort lethum c. 6. kennt die Imitatio nicht. — I, 12. patiens mortem optat uenire. Ibid. 23. non multum mortem timeres. u. s. w. Cap. VII. Apud saeculum relinquere. — I, 3. 7. in saeculo. III, 12. 15. 47, in hoc saeculo. Retractare für recordari. (Ebendas.) — I, 25: Memento finis tui. III, 35. memento verborum; nie Retractare. Bonum utique esset, ut melius me praepararem. (Ibid.) — I, 22. Bene opus esset, quod adhuc. IV, 12. magna diligentia und cum omni diligentia. Forinsecam requiem. c. 10. — III, 54. Natura otium amat et quietem corporalem. Non ignoras, quin. ibid. — III, 6. Scito, quod; ibid. Cap. tu scis, qualiter. Ibid. Consocietatem. — III, 47. In coelo erit societas dulcis et decora. Cap. XII. tractus für attractio — IV, 1. Invitatio. Cap. XV. unicors. — I, 3. unum in choritate, niemals unicors. Pausatio (Ibid.) — III, 15. 21. II, 1. requies. IV, 12. II, 1 requietio. I, 19. III, 25. quies. I, 6. II, 1. 3 und 6 pax. »Tentationes primitivae« (ibid.) kennt die ganze Imitatio Christi nicht, obwol viel von Tentationes die Rede ist. An eben derselben Stelle des Soliloquium wird Christus »animae vir« genannt, während die Imitatio sich immer ausdrückt »sponsus.« — IV, 17 und 3. III, 21. II, 1. Die Imitatio sagt nie »probamentum« solil. XXVI, sondern probatio. — III, 7. 16. 49 und 59. I, 16. Cap. XVII. des solil. repedare. — Imit.: III, 21 »reverti.« II, 8 »redire.« Einen sermo de Deo »audibilis« sol. m. c. kennt die Imitatio nicht, wol aber IV, 1. dulce et amicabile verbum. III, 34. sapidum et dulce verbum. Ibid. 3. verba suavissima. Gott sagt: Ego bonitas, cujus entitas incapabilis. sol. l, c. Wir bemerken, dass das Wort entitas in der ganzen Imitatio nicht vorkommt und die bonitas dei wol infinita III, 8 und superna III, 49. genannt wird, aber nicht incapabilis. Colloquium cum Deo celebrare, solil. c. XVIII ersetzt die Im. — III, 8. loquar ad Dominum etc. »Status« ist bei Thomas Neutrum (solil. c. XX), — in der Imitatio aber Masculinum: O sacer status! III, 10. In eben demselben Kapitel des Soliloquium begegnen wir den Ausdrücken: Profluvius lacrimarum und duellum. — Die Imitatio hat für's erstere fluenta lacrimarum und kennt ebensowenig den Ausdruck duellum, für welchen sie certamen, pugna und pugnatio nimmt. I, 25; II, 9; III, 30. 19. 43. Thomas construirt solil. Cap. XXI und öfter affectus »essendi« cum Deo — Dieses Gerundium kennt die Imitatio wieder nicht. Eine Phrase culpas »transactas« sucht man in der Imitatio vergebens. Sol. cap. XXV. construirt mihi recolligo, — Imitatio hat III, 48 recollige sensus meos ad te und öfter se colligere. Die Phrase poenitudo peccatorum sol. XXV kennt glücklicherweise die Nachfolge auch nicht. Sie sagt I, 23 und 24; II, 11; III, 49; IV, 9: poenitentia.

Oben citirte Stelle construirt: ne tanti beneficii sint ingrati — die Imitatio III, 13: ut gratus semper beneficiis meis existeres.

Ausserdem führt Larroque eine Zal von Ausdrücken an, welche sich einzig in der Imitatio und nicht auch in den unbezweifelt ächten Schriften des Thomas finden. Wenn dem gegenüber Hirsche behauptet, das hätte nicht soviel zu sagen [1]), man müsste sonst Thomas als einen Schriftsteller von beschränktester Begabung ansehen, wenn bei Abfassung neuer Werke mit den Gedanken nicht auch neue Worte sich geboten hätten, so zeigt das nur die Verlegenheit der Kempisten. Es ist schon zu verwundern, wenn ein Schriftsteller in einer grösseren Abhandlung einen ganz gewöhnlichen Ausdruck nur einmal gebraucht. Dass aber Thomas -- nicht wenige — Ausdrücke, die er in der Imitatio promiscue gebraucht, in all' seinen anderen, von der Nachfolge ganz unabhängigen und aus anderer Zeit herrührenden Schriften, deren doch die Thomisten viele zu nennen wissen, ganz und gar nicht angewendet hätte, das ist ein Unding. Um so auffälliger und für sich allein schon peremptorisch entscheidend ist, dass Ausrufspartikeln, welche in den Schriften des Thomas bei jedem Affekte des Verfassers wiederkehren, in der Imitatio nur sehr vereinzelt oder gar nicht vorkommen. [2]) Das ist sehr beweisend und Hirsche thut Larroque gewaltig Unrecht, wenn er dessen hierauf gebauten Beweis [3]) so leichtlich hinnehmen zu können glaubt. Die Mauriner haben gerade nach solchen Affektausdrücken und Ausrufen auf die Aechtheit oder Unächtheit augustinischer Sermonen ganz richtig geurteilt.

**Schlechte Latinität.** Eusebius Amort, welcher fast 50 Jahre unermüdlich für des Thomas Anrechte auf die Imitatio Christi gefochten hat, gesteht: »Thomam ne quidem in idiomate latino satis fuisse instructum.« [4]) Zu dieser Ueberzeugung wird wol die nun folgende »Blumenlese« hoffentlich jeden Leser führen:

Parte I. serm. II. 3, ad novit: Servorum Dei pia studia, sua (ipsius) [5]) erit in coelo laetitia. Ibid. n. 6 ludificatio! Ibid. Coniecturant vulpem latere et ovem se fingi. Part. I. serm. VI. 1. phantasiare. Ibid. 3. Nec

[1]) Proleg. S. 399 u. f.

[2]) »Heu, qui n'est que quatre fois dans l'Imitation, joint dans les oeuvres du chanoine régulier du privilége de l'ubiquité.« Larroque Preuv. p. 54.

[3]) »Ce luxe d'exlamations dans les oeuvres de Thomas à Kempis proclame un fois de plus qu'il ne peut être identifié avec un écrivain, pui s'en montre avare au point de n'en placer qu'une dans le même nombre où l'auteur du soliloquium animae en met une douzaine.« bei Hirsche S. 392 f.

[4]) Inform. p. 119.

[5]) Die nun folgenden Citate sind aus der Editio operum Thomae Antwerp. 1607; wo die Ausgabe Sommals, die »beste«, Colon. Agrip. 1728 im Texte abweicht, habe ich's in der Klammer angemerkt.

infernalia tormenta raro perpendis. Part. II. serm. IV. 7. pro bono accipit. Ibid. Serm. V. 3. consolatiosus. Part. II. serm. VII. 10. susurrium für susurratio. Ibid. 8: Prudentiae cogitatum subtiliter avisatum; Comitiva ancillarum Parte II. serm. X wird experior im Passiv gebraucht und kann man lesen: Ubi ipse non venit, für quo ipse non venit. Ibid. 9. Si cum uno Ave Maria diabolum possum fugare. Parte III. serm. III. 1. heisst diligenter accommoda: Erwäge fleissig. Ebendaselbst serm. V. 6. nennt er Maria regalem Domicellam. Parte III. serm. VI. 3. heisst es: originata ex Davidica linea; adoptata für exoptata; gravia levigantur für alleviantur. Parte III. serm. IX. 7. ist philomena = philomela. Parte III. serm. I. 7. Ad rigorem disciplinae aversi, statt a rigore. Sermo I. 3. ad Fratres heisst es: Timet, ne angustia illi fieret unius amor. Ibid. Serm. V. 3. Mens amori (amaritudini) et dolori admiscetur. Ebendaselbst finden wir fornaculas daemonum flamigeras in inferno. Serm. VIII. 6. wird Satan wegen des gebrochenen silentium aus dem Himmel getrieben und begegnet uns da der Ausdruck: silentium confringere. Uita Arnoldi Schoenhoviensis und uita Jac. Viana kennt eine gratia internitatis. Medit. I. 4. Tribum et tempus, quo esses adventurus, innotuit (verkündigte). Ibid. nec quisque (!) angelorum potest tibi comparari. Meditatione II. 4. Christus magnis beneficiis te praerogavit. Meditione IV. 2. pro aestu amoris habes, für prae aestu. Meditione VIII. 2. heisst Jesus puer illustrissimus. Ibid. 5. erscheinen verba amativa. Medit. IX. 6. Sed vir factus, non sic agere licet. Meditatione XIII. 4. Christum antepone = vorstellen. Meditatione XV. 4. Usque ad finibilem unionem Dei, für finalem oder fruibilem. Meditatione XVI. 2. Desine temporalia, was eine beliebte Phrase des Thomas von Kempen ist. Ibid. 3. temporalitas; 5. Donec me iubeas aspectibus tuis assisti. Meditatione XVIII. 3. exoccupare. Meditatione XIX. 1. asinare. Medit. XXII. 14. Placentia für complacentia. Meditatione XXIII 3. Locus confusioni deditus. Meditatione XXIV. 15. appodiare. Meditatione XXVI. 6. unica deuotio = intima deuotio. Meditatione XXVII. 1. purgamenta peccatorum! Ebendaselbst 5. Christus fruitus est necessitatibus corporis. Meditatione XXVII. 6. heisst es: Numera verbera sibi inflicta, statt illi. Im zweiten Gebete, welches dieser Meditation beigegeben ist, liest man: Adhuc revera pondus peccatorum meorum praeteritorum et quotidianorum gravibus me debitis admonet, cujus tamen, ut confido, pars maxima erit solutionis sustinentia et divisio iniuriarum. Ibid. 2. Ut ad te recurram pro ereptione necessitatum mearum. Oratione IV. 2. Mors tua infernum ex morsu spoliavit. Oratione V. 1. In longa appensione crucis. Item 1. manus conclavata. Meditatione XXIX. 1. Pro asino breviter concedendo = auf kurze Zeit. Ibid. Ut cunctis paupertatis suae nobilitatem innotesceret (manifestaret.) Ibid. 4. hostiae pecuales, statt hostia ex pecoribus. Meditatione XXXIV. 1. liest man theologizare. Meditatione XXXV. 4. Ad-

ventatio Spiritus Sancti in Apostolos. Meditatione XXXVI. 4. proximo erranti misereri: ibid. 2. Huic pestifero morbo et queruloso principio occurrerunt Apostoli. Sol. Cap. I. 2. heisst es von dem Geliebten: Habetne nomen, aut locum aut habitationem ad quaerendum? Ibid. n. 7. spricht man zur Seele: »Noli protrahere sermonem, qui potes cito adhibere consolationem.« Ibid. Cap. III. 2. Cogitans diversas tentationes — ad quid risus? Ebenso n. 3. Gravatus compedibus peccatorum quale mihi consilium? Ibid. Cap. IX. 3. sagt Thomas: Carnis peccatricis cognatas cogitationes esse. Cap. XI. 4. Vetera transient! Cap. XVII. 1. Repedare, was wir schon oben für redire kennen gelernt haben. Ebenso kehrt affectus essendi XXI. 1. wieder. Maria, die so inniglich verehrte, sagt durch den Mund des Thomas zur Seele: »Ego uidebo pro te« c. XXIV. 2. Tantae dignationis adhibitio XXV. 9. Hortulo Rosarum Cap. I. 2. heisst der hl. Augustinus Doctor Ecclesiae illustrissime jam nominatus. Cap. V. 2. Felix, qui omnia ad bonum trahit. Imitat. II. 3. Pacificus homo omnia ad bonum convertit. Cap. VI. 2. begegnet uns die ganz merkwürdige Phrase: Multa pulchra verba non implent saccum. Wie schön sagt dagegen Im. I. 2. multa verba non satiant animam, oder: Possunt quidem verba sonare, sed spiritum non conferunt; pulchriter dicunt, sed te tacente cor non accendunt. III. 2. Cap. X. 2. verkündigt das Lob der Wahrheit: Veritas liberabit te de omni mendacio et iniquitate de tua persona fabulata! Imitatio III. 4. Qui ambulat coram me in veritate — veritas liberabit eum a seductoribus et detractionibus iniquorum. Cap. XI. 2 kommt für das »cautela« der Im. III. 6. 7. 45. »cautio« vor u. öft. Ebenso Cap. XII. Cap. XIII. 2. berichtet: peroptime est. Cap. XVIII. 4. muss man lesen: Uerba et gesta Jesu mente recoli, et dente conteri. Cap. XVIII. stosst tentamenta auf, was man in der Nachfolge vergeblich sucht. Cap. V. 2. conviciatus. Cap. VIII. Aufschrift: De pace cordis et quiete in Deum. Wir haben schon oben zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie Phrasen, als: Capellanus beatae Mariae und Cognatus sanctorum, welches XIII. 4. unseres Lilienthals wiederkehrt, der Nachfolge Christi fremd sind. Cap. XV. 3.: Vae eis — qui diuina judicia modicum attendunt et fere omnia pro levibus ducunt. Pro levibus ducere kennt die Imitatio nicht. Cap. XVIII. 5. taucht wieder (cf. solil. X. et saep.) ein solatium forinsecum auf; abstechend davon hat die Imitatio III. 54. »externum«, IV. 12. exteriora solatia. Cap. XIX. heisst es: Anima fidelis — omnia possidet in Christo, pro nobis pauper et dolens facto. Die neuere Ausgabe löst den Satz auf: qui pro nobis pauper et dolens factus. Cap. XXII. 2. Patientiam Christus docuit et factis in passione exemplificavit (explicavit.) Thomas allegirt den Papst »Dominus Papa«, nicht so die Imitatio I. 22. Cap. XXVIII. 3. heisst Gott apothecarius und weiter werden wir belehrt: Insipidus omnis cibus, qui a Deo coctus et paratus non est. Eine solche übertreibende, roh sinnliche Vorstellungs-

weise kommt zum Glücke in der Imitatio Christi nicht vor. Cap. XXIX. 3. heissen Jesus, Maria, die Angeli und die Heiligen »consules in dubio«, wofür die Imitatio III. 59. einfach sagt »consiliarii,« IV. 6. Deus consiliator in necessitatibus. Cap. XXXII. 1. gratificatio Deo debita, wofür die Imitatio sechsmal gratiarum actio sagt. De tribus tabernaculis. Da heisst es von Christus, dass er »fuisse in Patris imperio« statt regno, wie die Imitatio sagt: Regnum Patris, regnum Dei, regnumque suum III, 47. 56; II, 1. 12: III, 47. 58; II, 11; III, 48. Cap. II. 10. Humilis odit praelationem super alios, womit zu vergleichen ist Im. I. 9.: Multo tutius est stare in subjectione quam in praelatura. Cap. III. 11. liest man: Bonum propter obedientiam dimittere (quandoque intermittere) ad »perfectum« vos ducit, wofür die Imit. perfectio gebraucht. Cruciamenta, (l. c. n. 14) ist dem Thomas gegen das cruciatus I. 24. der Nachfolge eigenthümlich. Die Construction des Attendere in: Attende de damnatione malorum, l. c. n. 14. kennt die Imitatio auch nicht; sie sagt I. 25: Attende Carthusienses, Cistercienses.[1]) In Exercitiis Spiritualibus posterioribus Cap. VIII. 1. liest man: Nec assuescas malum usum posterior saepe veniendo. Cap. X. 1. quod pro bono dicitur, pro bono accipe. In Doctrinali iuuenum Cap. III. 1. gebraucht Thomas concordare rixantes für conciliare et in pacem et concordiam reducere, ebendaselbst 1. uindicare iniqua agentes (iudicant omnes iniqua agentes) für in eos uindicare. Cap. VI. 1. nennt Thomas das Kloster »mensa Dei ad communicandum aegros«, für ad cibandum seu cibandos aegros. De vera compunctione num. 12. liest man Consentire nobis, amicus esto noster, für consenti; num. 14. reversatus. De Solitudine et Silentio Cap. I. 20. sequi in montem visionis et gloriae, et in patibulo für in patibulum. Item 21. qualitercumque tecum transierit, statt, factum fuerit. Ibidem 22. philochristus. Ibid. 24. inclusorium, Orat. V. 2. Sit mihi omnis tribulatio beneventa. De Mortificat. 1. inoccupatus, adhaesio creaturarum unio Christi, 3. transeat mecum, 6. oportet cum paupertate me iuuare, 7. ad profundum non intelligo me ipsum, ad fundum se relinquere, natura operatur partem suam. Fast unverständlich ist: 8. Ubique inuenitur defectus, contrarietas et resistentia in uno uel in altero, et omnino superpati et premi ab intra uel extra uenire uult res quaelibet in praesenti? Opusculo de Humilitate 1.: Humilitas necessaria ad peruentionem aeternae salutis; 2. humilitas semper triumphat inimicis.

Ist auch die Latinität der Imitatio Christi nicht gerade rein, so wird man denn doch aus derselben einen solchen Distelstrauss nicht binden können.

**Styl des Thomas.** Die Verschiedenheit der thomistischen Werke und der Imitatio beschliesst sich nicht in einzelnen Wortbildungen und

---

[1]) Beiläufig bemerkt nennt Thomas die Cistercienser Bernarditae. Vit. Gerard. Gross. c. 18

kleineren Sätzen, sie tritt noch lebhafter hervor, wenn man abschliessende Erörterungen über gleiche Themate gegenüberstellt. Unter den thomistischen Werken kommt das Soliloquium der Imitatio am nächsten, und wir wollen sehen, wie dieses und auch die uallis liliorum beispielsweise das Thema über das Gericht und die ewigen Strafen im Verhältnis zur Nachfolge ausführt. [1]) Das Soliloquium überhäuft uns mit Schriftstellen, so dass es eine Schriftlese über diesen Gegenstand darstellt. Die Imitatio spricht auch mit Worten der Schrift, aber seltener und vermählt den Ausdruck der Schrift mit den Empfindungen und Gefühlen des Herzens, wie ihr das charakteristisch eignet. Das Soliloquium bleibt bei den Schrecken des Gerichtes und der göttlichen Allwissenheit haften; im Gegensatze dazu erhebt die Imitatio sich zur Tröstung und Beruhigung und gibt die Mittel, dem Verderben zu entwischen. Wie schön malt die Imitatio die Strafe der Hölle, derlei kennt das Soliloquium nicht. Die lebendige Darstellung der Imitatio nimmt Verstand und Wille gefangen und wirkt im Leser oder Hörer ernste Entschlüsse, gute Vorsätze; ich würde eine gleiche Wirkung der saft- und kraftlosen Darstellung des Soliloquium ganz unerklärlich finden müssen. Was in der ganzen Imitatio überall so wirksam ist, das Volle und Rhythmische der Sprache, die geistreichen Wort- und Satzantithesen, das vermisst man hier, wie nicht minder in der Uallis liliorum. Merkwürdiger Weise bleibt auch hier der Verfasser bei einer breiten Beschreibung der Schrecklichkeit der Hölle stehen, kann also höchstens Knechte, aber keine Kinder Gottes, die die Liebe zieht, bilden. Das ist tief einschneidend.

**Zusammenfassen und Numeriren.** Thomas pflegt ferner das Gleichartige zusammen zu fassen, schematisch zu ordnen und sogar ziffermässig die Zal der Punkte anzugeben. Z. B. ad nov. serm. 7. part. III. num. 4. 5. 6. werden drei Arten von Kleidern der hl. Agnes erwähnt; Serm. 10. ad nov. part. II. num. 4. 5. 7. 11. werden die mancherlei Kriege und Kämpfe numerirt angegeben; Serm. 6. part. II. num. 6. finden wir die Geschenke, welche Christus seinen Streitern versprochen hat, numerirt angegeben. Serm. 8. part III. num. 10. 11. 12. 15. wird die Zal der Reife und der Blumen in der Krone der hl. Agnes angeführt und ausgedeutet; Serm. 11. part. III. num. 2. 3. 5. 7. ad nov. sind die Theile des geistlichen Hauses, nämlich Grundstein, Wände, Dach und Fenster ihrer Zal nach erwähnt; Serm. 10. part. II. num. 5. gibt Thomas die verschiedenen Arten, auf welche Eva gesündigt, numerirt an. Med. 28. num. 3. finden wir wieder die verschiedenen Klassen von Menschen, die dem göttlichen Willen gehorchen, und von solchen, die den Herrn loben,

[1]) Im. 1, 24. De iudicio et poenis peccatorum; Soliloq. c. 2: De districto dei iudicio. Uallis lilior. c. 11. Sommal und Hirsche steht die Authentie dieser beiden Werke fest.

specificirt angeführt; med. 29. num. 5. werden die Thaten Christi, die Geburt und sein Leiden numerirt abgehandelt; med. 1. num. 18. sind die Gründe des Unglaubens der Juden aufgezält; Serm. 6. part. III. ad nov. num. 2. stellt Thomas die Vorzüge der seligsten Jungfrau Maria numerirt dar; med. 22. num. 7. wird in verschiedenen Punkten auseinander gesetzt, inwiefern das Leiden der Heiligen von dem des Heilandes übertroffen wird; Cap. 2. Enchiridii num. 2. werden die Thiere und die Mittel, womit sie gebändigt werden, numerirt erwähnt; med. 27. num. 2—18 führt Thomas nummernweise die hervorragendsten Punkte in der Leidensgeschichte durch; desgleichen zält er in dem dieser med. beigefügten Gebete die Wunden unseres Erlösers auf. Weiters Serm. 9. part. III. num. 1—6 wird die Ausschmückung des Tempels in mehreren Punkten abgehandelt; ebenso werden uns die verschiedenen Bedingungen, welche sich auf den Bau eines Gotteshauses beziehen, Punkt für Punkt vor die Augen geführt. Opusculo de trib. tabern. gibt Thomas in überflüssiger Weise sogar schon in der Ueberschrift die Zal an. Cap. 6. Hospit. pauperum lesen wir von dem dreifachen Zeichen des Kreuzes. Cap. 3. num. 5. de fid. disp. werden zwei Fragen numerirt behandelt. Cap. 26. vitae Florent. num. 2. 3. 4. werden die hauptsächlichsten Arten der Versuchung in verschiedene Punkte zusammengefasst, ebendaselbst Cap. 29. num. 3. die mancherlei Tugenden des Flor. aufgezält. Hosp. Paup. Cap. 20. num. 1. 2. 3. legt Thomas die mannigfachen Tugenden numerirt auseinander. In vita Ludberti Berneri werden mehrere Gründe, warum Casselius aus dem Leuterungsorte befreit wurde, zusammengefasst. Cap. 1. Exerc. Spir. post. num. 2. werden die einem Geistlichen notwendigen Dinge numerirt erwähnt; desgleichen Cap. 5. num. 1. In vita Joannis Cacabi n. 12. werden jene Dinge, die besonders zu empfehlen sind, Punkt für Punkt angegeben. Cap. 25. Soliloquii num. 7. 8. 11. gibt Thomas die Wolthaten Gottes ihrer Zal nach an und führt dieselben auf verschiedene Arten zurück. Epistola 6. wird der mannigfachen, einem Geistlichen schädlichen Dinge Erwähnung gethan, ebenso der Fehler. Die zalreichen vorgeführten Beispiele beweisen, dass diesen Modus Thomas nicht etwa vereinzelnt beobachtete, sondern dass er so seinen Stoff zu behandeln pflegte, dass das so seine Eigenart war, und da wir dergleichen in der Imitatio durch kein einziges Beispiel aufzeigen können, muss ihr Verfasser von Thomas als Schriftsteller verschieden geartet gewesen sein.

**Prologe.** Thomas setzt allen seinen »grösseren« und einigen kleineren Werken Vorreden vor. So finden wir's bei den Reden an die Novizen und Brüder, im Soliloquium, im Lilienthal, im Dialogus nouitiorum, im Buche von der Einsamkeit und dem Stillschweigen, in der Uita Gerardi magni, in den Lebensbeschreibungen des Florentius und seiner Schüler, im Buche De tribus tabernaculis, in Uita boni monachi, ja der einzigen Uita b. Liudwina weist

er zwei Prologe zu. Hält man damit die Imitatio zusammen, die doch aus vier zusammenhängenden Büchern besteht, so wird aus dem Fehlen einer solchen Praefatio wol Niemand auf die Identität der Verfasser schliessen mögen.

**Schriftanwendung.** Bewundernswert ist die Leichtigkeit, mit welcher der Verfasser der Imitatio Stellen der hl. Schrift seinem Werke einwebt. Ist ja doch die ganze Nachfolge eigentlich ein sehr künstliches Mosaik aus Worten der Bibel und der hl. Väter, worin aber jedes einzelne Steinchen leicht, natürlich und ungezwungen sich einfügt, keines die Schönheit und Einheit verletzend, vom Ganzen sich abhebt. Hierin liegt nun wieder eine charakteristische Verschiedenheit zwischen der Imitatio und den Werken des Thomas. Thomas wendet auch gerne Schriftstellen an, verflicht selbe wol auch in den Text, aber wie unnatürlich, wie weit hergeholt ist gar oft diese Anwendung! Hemerken will seinen Brüdern das silentium recht an's Herz legen und einreden. Zu diesem Ende beruft er sich [1]) auf folgende zwei Stellen [2]): »Stille ward in dem Himmel wie auf eine halbe Stunde« und [3]): »Der du gesprochen in deinem Herzen: Zum Himmel will ich aufsteigen . . . .« Die erste Stelle sollte in dem silentium auf Erden eine Nachahmung der Stille im Himmel erscheinen lassen, die zweite die sckreckliche Strafwürdigkeit des gebrochenen silentium darstellen, denn Satan ward vom Himmel gestürzt, weil er »gesprochen,« also das silentium gebrochen hat. Gewiss ist diese Schriftverwendung eine sehr unglückliche zu nennen! Ebenso sonderbar scheint folgende Schriftanwendung. Thomas verbindet [4]) die Stelle des Psalmes [5]): »Ich aber wandelte in meiner Unschuld dahin« mit Matth. 19. Mark. 10 und Luk. 18, wo es heisst, dass leichter ein Kameel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in's Himmelreich komme, und lässt Christus über sich selbst folgende merkwürdige Behauptung machen: »Ich wandelte in meiner Unschuld durch ein Nadelöhr«. welche Schrifttextverwicklung gewiss nicht wol gelungen ist. Bei Isaias 11. 6 lesen wir: »Wohnen wird der Wolf bei dem Lamme und der Parder lagern bei dem Böcklein; Kalb und Löwe und Schaf weilen bei einander.« Jedermann weiss, in welchem Sinne diese Schriftstelle zu verstehen ist und dass sie Thomas ganz gegen den Geist der hl. Schrift anwende, wenn er sie heranzieht, um zu beweisen, dass allüberall Gute und Böse, neben und unter einander sich finden! Die Worte des Hohenliedes [6]): »Introduxit me rex in cellaria sua« werden auf den Cellerarius, den Kellermeister bezogen, wobei nicht zu übersehen, dass Thomas ausdrücklich erklärt, er werde die Stelle »literaliter« auslegen. [7]) Die berühmten Worte Pauli [8]): »Alle zwar laufen, aber nur Einer erlangt den Kampfpreis« finden bei Thomas zu folgender Auslassung Verwendung: Man kann, so lange man sich viel nach

[1]) Sermo VIII. Ad fratres. n. 6. [2]) Apoc. 8, 1. [3]) Is. 14, 13. 14.
[4]) De trib. tabernac 3, 9. [5]) Ps. 25, 11. [6]) 1, 4.
[7]) De fidel. dispensatione. 3, 3a. [8]) 1. Korinth. 9, 24.

aussen verbreitet, nicht das Ziel erreichen; das erhalte nur, wer gesammelten Sinnes sei: »Unus, der in sich geeinte, accipit brauium.« Eine monströse Verdrehung des schönen paulinischen Wortes!

**Rhythmus.** Mit Karl Hirsche ging über dem Text der Imitatio, »der bis dahin von einem eintönig grauen prosaischen Wolkenhimmel bedeckt gewesen, plötzlich die Sonne der Poesie auf. Die Prosa wurde zur Poesie. Fast überall sprangen auf einmal Rhythmen hervor und die Rhythmen sie zeigten sich meist durchflochten mit den Blumen der mannigfaltigsten Reime.« [1]) Wir wollen den mitunter hervortretenden Rhythmus in der Imitatio gerne zugeben, bewundern auch die etlichen recht ansprechenden Reime, meinen aber, dass Hirsche dem Büchlein den eintönig grauen prosaischen Wolkenschleier sehr mit Unrecht zerreissen will; dem Dädalus der Imitatio, der nunmehr in der heissen Sonne hoch zu Ross dahinfahren soll, schmelzen nur zu oft die Flügel und dieses Zwitterding erfreut uns nicht. Auch kann man wol schliesslich in jedem gnomenreichen Buche diesen Rhythmus aufzeigen und so gewissermassen Reime herausschauen. Hirsche ist auch hierin nicht glücklich gewesen und muss er, wie Dr. Paul Keppler selbst es ausspricht, zu künstlichen und erkünstelten Mitteln greifen [2]): »Hirsche erweitert ungebührlich den Begriff des Reimes, kennt Endkonsonantenreime und solche sind ihm z. B. tenebris und Dominus, efficit und faciet; er heisst einen Binnenreim deficiat in laude tua anima mea u. s. w.« In ähnlich elastischer Weise fasst Hirsche auch den Rhythmus und sei, wie Dr. Keppler schliesslich constatirt, die Gewaltsamkeit, mit der Hirsche den Text der Imitatio in seiner doch entschieden ungebundenen Rede in die Bande der Poesie schlägt, nicht zu billigen. Schon aus diesem Grunde ist die Aehnlichkeit, welche diesbezüglich zwischen der Imitatio und den ächten Schriften des Thomas bestehen soll, eine rein vorausgesetzte und wo Thomas und die Imitatio sich begegnen sollten, leicht erklärlich. Wir wollen Proben, wie Thomas in seinen Schriften reimt, ausheben, und wir werden bemerken: es tritt da die absichtliche Spielerei hervor, oder es wird ganz unnütz und überflüssig zur Hervorbringung des Reimes eine Zugabe gemacht, ja mitunter werden rein aus der Absicht, einen Reim zu erzeugen, neue Wörter gebildet gegen den Genius der lateinischen Sprache. Als Belege zum Gesagten führen wir an [3]): »In nulla creatura, uiua uel pulchra pictura, aut nobili genitura, aut alta statura, aut magna praelatura pone cogitatum.« »Sperabilis in solo creatore, deo tuo, qui fecit te sine onere et adiutore.« [4]) Im nächsten Kapitel des Lilienthales [5]) bittet die Seele Gott um Erbarmen, »Domine deus meus summe amabilis, memento mei pauperis, quia homo sum fragilis non angelus sanctus:

[1]) Prolegomena. Seite 8.
[2]) l. c. S. 84 und 85.
[3]) Vall. lil. 30, 4. [4]) O. C. 31, 2. [5]) n. 2.



peccator magnus non innocens agnus . . .« Ebenso spielend ist, wenn die Seele den Vorsatz fasst, sich vor Gott und allen Menschen immer zu demütigen und das ausspricht in den Worten: »Misereatur mei peccatoris nunc et in omnibus horis«; mit einem rauhen Gewaltakt gegen die Sprache ist gereimt:[1]) »Si tibi amarum uidetur pauper et modicus, dulcescat regni coelestis introitus.« Im 7. Kapitel des Hospitale pauperum werden alle die Vorzüge des wahrhaft Demütigen angegeben und kommen rein dem Reime zu Liebe folgende Wortbildungen gleich in einem Satze geeint vor:[2]) Compassiuus, consolatiuus, instructiuus, erectiuus, confirmatiuus. An einer anderen Stelle handelt Thomas von der Gewissenserforschung im Besonderen, hält der Seele alle Sünden vor und bringt bei dieser so ernsten Betrachtung unter anderem auch, rein nur um zu reimen, den gar jocosen Vers:[3]) »Accelerasti ad finem et ad lectum, et hoc mihi ualde est suspectum!«

**Geist der Schriften.** Wer immer die Bücher der Imitatio Christi gelesen hat, wird gefunden haben, dass ihm die Worte derselben tief ins Herz hinabsteigen. Die heiligsten und gelehrtesten Männer, man denke an Bellarmin, haben sich an diesem Buche erfreut und erbaut. Ein Gleiches könnte man von den Schriften des Thomas nicht behaupten. Ihre Mechanik, um das menschliche Herz, dieses so flüchtige und schwer zu behandelnde Ding zu gewinnen, ist plump und unbeholfen, die Persuasionsmittel oft geradezu läppisch, oder trivial. Und hierin liegt das Geheimnis der Imitatio: in der genauen Kenntnis des menschlichen Herzens. Ich meine, ein Schriftsteller, der alle die guten Wege, dem Andern mit seinen Worten ins Herz hinabzusteigen, in seinem ersten Werke kennt und wandelt wie kein zweiter, der in seinem ersten Werke der Seele Alles vorsagt, was sie gerne hört — ein solcher Schriftsteller sollte in allen seinen folgenden Schriften, die eben denselben Zweck haben, diese feine Kunst nicht mit ungeschickten, lächerbaren und darum ganz wirkungslosen Angriffsmitteln auf die Seele vertauschen müssen. Hören wir, wie Thomas die Eroberung der Seelen anstellt. In seinem achten Sermo ad fratres handelt Thomas davon, was gutes es um das Stillschweigen sei. Als Motiv des Stillschweigens stellt er seinen Brüdern unter andern dar, dass Lucifer aus dem Himmel gestürzt worden sei, weil er das Stillschweigen gebrochen.[4]) Wie ganz anders macht uns zum Schweigen geneigt, was die Imitation hierüber vorbringt. 1, c. 10. 17. 20. 24 l. 3. c. 45! Bei einer andern Gelegenheit, meditatio 20. n. 4, will

---

[1]) De trib. tabern. I. 11.

[2]) c. 7, 2: »Qui uere humilis est. . . . infirmo compassiuus, tribulato consolatiuus. erranti instructiuus, cadenti erectiuus, dubitanti confirmatiuus.«

[3]) Exercitia spiritualia. Cap. 10: »De scrutinio conscientiae in speciali. n. 3.

[4]) »Hoc (silentium) lucifer, quia non tenuit, propterea cum omni comitatu suo de coelo cecidit. Dixit enim; In coelum . . .«

Thomas die Liebe zum fleissigen Bücherabschreiben erregen. Das begründet er aus der heiligen Schrift, indem ja Christus zu Gunsten der Hebräerin (Joh. 8.) etwas auf den Boden geschrieben habe.[1])

Wenig zutreffend und sehr kindlich ist es denn doch auch, wenn unmittelbar darauf der Himmel ein Kloster genannt wird, worin nach der Regel des Abtes (so heisst Gott) ständiges silentium von allem Bösen gehalten wird.[2]) An anderer Stelle wird ein Kleriker ohne Bücher unter andern verglichen mit einem Schuster ohne Ahle, mit einem Schmiede ohne Hammer, mit einem Schneider ohne Nadel und Zwirn, sowie auch ein Kloster ohne Bibliothek gleichgestellt wird einer Küche ohne Kohl, einer Tasche ohne Geld, einem Keller ohne Fass.[3]) Den Novizen redet Thomas in einer seiner Reden zu, aufs Kleid sich nichts einzubilden, weil ja das auch ein Esel zusammenbrächte.[4]) Das ist nicht die Sprache des Verfassers der Imitatio![5]) Wer andächtig communicirt oder Messe liest, ist ein Jünger Jesu, »ein Kaplan der seligen Jungfrau Maria . . . . ein Verwandter der Heiligen.«[6]) Es scheint unfassbar, wenn das Gebet »oraculum uiuae uocis« genannt wird.[7]) Der liebe Gott knakt den seinen geistliche Nüsse und steckt den gewonnenen Kern ihnen in den Mund![8]) Im »Rosengarten« werden eine Menge Liebesdienste aufgezält, die man eigentlich Jesu thut, wenn man dem Nächsten aus Liebe zu Gott Woltaten spendet. Die Allegoriesucht verleitet Thomas zu sehr sonderbaren Behauptungen. Wer müssige Worte verhindert, jagt die Fliegen von Jesu Tische, wer Verläumdungen nicht anhört und die unehrbare Unterhaltung anderer tadelt, schlägt und verscheucht einen schwarzen Hund vor Jesu Haus, wer während des Essens gut vorliest, der erfreut die Tischgenossen Jesu mit einem Himmelsbecher, wer schlecht liest, vermindert den Wolgeschmack der Speise und wer gar oft stottert, beschmutzt das Tischtuch Jesu[9]). Es klingt sonderbar, wenn

---

[1]) »(Jesus) scripsit, ut ars scribendi ac ardor legendi sacros codices magis placeat.«

[2]) »In illo summo monasterio, ubi perpetuum silentium ab omni malo statutum est ab illo supremo abbate.«

[3]) Doctrinale inuen. c. 7.

[4]) Serm. 14. Ad nouit: »Non es ideo sanctus et magnus dominus dicendus, quia cappam geris extrinsecus, quod asinus facere posset, si esset taliter uestitus.«

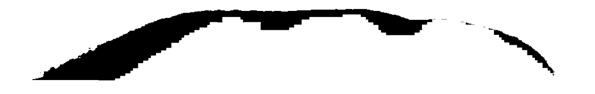
[5]) l. 1. c. 17: »Habitus et tonsura modicum conferunt, sed mutatio morum et integra mortificatio passionum uerum faciunt religiosum.«

[6]) Vallis lilior. c. 13. n. 4: »Iste est discipulus Jesu, capellanus beatae Mariae uirginis, . . . cognatus sanctorum.«

[7]) l. c. c. 10. n. 2.

[8]) Soliloq. anim. 15, 6: »Docuit me (deus), sicut mater paruulum, frangens mihi nuces spiritales et inserens faucibus meis nucleos.«

[9]) Hortul. rosar. c. 17. n. 1: »Qui otiosa uerba loqui prohibet, muscas de mensa Jesu expellit. Qui detractiones audire renuit et loquentes inhonesta corrigit, nigrum canem



Thomas auffordert, Jesum »als besonderen Freund und seinen Verwandten zu erwählen,« [1]) wenn Gott nebst anderem genannt wird: »Musik, Zither, Orgel, Zimbel, Haus, Lager, Garten, Wiese, Hof, Tisch, Bett, Handtuch, Leuchter, Vorleser, Arzt, Apotheker,« [2]) wenn Jesus und Maria und die Heiligen Vorleser bei Tisch, Kantoren im Chore [3]) heissen. Es nimmt sich schleppend aus die Aufforderung, vor alle Heiligen hinzutreten, aufzusuchen den heiligen Johannes B. in der Wüste, ihn kniefällig zu begrüssen: Sei mir gegrüsst, heiligster und liebster Freund Jesu. Viel Gutes und Grosses habe ich von dir gehört. Von ihm zu lernen, was er gegessen und getrunken, wer ihn bedient habe, ob Vater und Mutter ihm was geschickt haben und mitunter zu ihm oder er zu ihnen gekommen sei, ob vielleicht der Erzengel Gabriel zu ihm herabgestiegen sei und ihm viel Geheimes geoffenbart habe, ob etwa gar Jesus ihm persönlich erschienen sei und seine Hände gestärkt habe, so wie im Evangelium geschrieben steht: »Denn die Hand des Herrn war mit ihm.« [4]) Christus ist nach Thomas Lehrer Aller, Regelbuch für die Religiosen, Kommentar der Mönche, Text und Glosse der Dekrete. [5]) Eine andere Stelle lässt einen schläfrigen Novizen doch etwas gar unsanft an [6]): »O frater aselle, de genere dormitantium et numero fatuarum uirginum.«

**Thomas citirt die Imitatio.** Sehr beachtenswert ist folgende Thatsache. Es kommen in den Schriften des ehrwürdigen Hemerken Stellen vor, welche aus der Imitatio wörtlich oder mit kleinen Veränderungen herübergenommen sind. Einige dieser Stellen fügt Thomas seinen Werken ohne weiteres ein, andere führt er als Apophthegmen anderer an. Wir führen mehrere solcher Paralellstellen an »Corrumpunt bonos mores et gratiam Dei perdunt, conscientiam maculant.« Dial. nouit. c. 1. Vergl. hiermit Im. l. I. c. 1.: »Sequentes suam sensualitatem maculant conscientiam et perdunt Dei gratiam.« Dial. nouit. c. 3: »Non igitur longos dies nec annos plures in religione computes« ist doch dem Sinne

---

de domo Jesu ferit et fugat. Qui inter refectionem bene et distincte legit, conuiuantes in mensa Jesu poculo coelesti laetificat, et inebriat sitientes. Qui male legit saporem cibi minuit et qui saepe titubat, mappam Jesu maculat.« Und diese Allegorien spinnen sich durch das ganze Kapitel.

[1]) Vall. lilior 19, 3; »Elige itaque Jesum Christum dei filium in specialem amicum et cognatum tuum.«

[2]) Ibid. 28 tot.

[3]) O. C. 29, 3.

[4]) l. c. 33, 3, 4.

[5]) Sermon. ad nouit. Pars prima. Serm. 3. n. 9: »Ipse (Christus) magister omnium, ipse liber et regula religiosorum, ipse commentum (!) monachorum, ipse textus et glossa decretorum.«

[6]) O. C. serm. 6. n. 3.

nach aus Im. l. 1 c. 23.: »Multi annos computant conuersionis.« »Non securitatem a tentationibus, non requiem a laboribus audeas tibi polliceri« Dial. nouit. c. 3 und Im. l. 1. c. 20: »Numquam tibi promittas securitatem in hac uita.« Medit. XV de ascensu Mosis in montem: »Ibi (Moses) in silentio uenas diuini susurri suscepit.« Im l. 3. c. 1: »Beatae aures, quae uenas diuini susurri suscipiunt« Diese Stelle hat Thomas über alle Zweifel nach einem andern Auctor angeführt, denn er selbst sagt sonst überall: »susurrium« und nicht susurrus oder susurrum, wie hier. Cf. Serm. VII. part. 2., serm. X; Libell. spirit. exercit. c. 6. »Vox uera: nemo potest hic gaudere cum saeculo et postea regnare cum Christo.« Serm ad. nouit. serm. X part. 3. und Im. l. 1. c. 24: »Non potes delectari hic in mundo et postea regnare cum Christo.« Vallis lilior c. 18: »Dixit quidam deuotus silentii amator: raro loquor diu hominibus sine aliqua laesione conscientiae intus.« Im. l. 1. c. 10: »Raro sine laesione conscientiae ad silentium redimus.« Ad nouit. serm. 3. n. 1: Dixit quidam deuotus religiosus: qui de omnibus alienis tacet de omnibus pacem habet.« Im. l. I c. 11: »Multam possemus pacem habere, si non uellemus nos cum aliorum dictis et factis occupare.» Libell. exercit. spir. c. 11: »Modicum laborabis et magnam requiem inuenies.« Im. l. 1. c. 25: »Modicum nunc laborabis et magnam requiem immo perpetuam laetitiam inuenies.« Hym. spirit. VII: »Vita boni monachi crux est, sed dux paradisi« aus Im. l. 3. c. 56. Ibid. VIII: Tota uita Christi Jesu crux fuit et martyrium« Im. l. 2. c. 12: »Tota uita Christi crux fuit et martyrium.« Thomas hat auch sonst viele Stellen aus der Schrift und den Vätern seinen Werken eingefügt, ohne den Auctor zu nennen, oder auch nur zu erwähnen, dass selbe anderswoher genommen seien [1]). Wenn nun der Hemerken auch sonst Stellen entlehnt, so kann er auch die eben angeführten entlehnt haben und wenn er bei einigen davon selbst ausdrücklich dies bezeugt, so wird er sie entlehnt haben und es fällt die Möglichkeit, dass Thomas sich etwa selbst abgeschrieben habe. Wenn Thomas in seinen Schriften Stellen, die mit solchen der Imitatio Christi gleichlauten, anführt mit dem Beisatze: »Vox uera, dixit quidam deuotus, dixit quidam deuotus religiosus,« stellt er sich da nicht der Imitatio Christi als nicht seinem Werke gegenüber?

---

**Unbekannter Verfasser des dreizehnten Jahrhunderts in Italien.** Zu diesem sehr wichtigen und ganz wahren Resultate kam Ern. Renan in seinen Untersuchungen über unsere Frage. »L'auteur de l'imitation

---

[1]) Z. B. Serm. VI. p. III ad nouit: »Non enim poena martyrem facit, sed bona causa.« cf. S. Aug. Ep. 204. 81. 108.

de Jésus-Christ« in Etudes d'histoire religieuse. Paris 1863. Six. ed. p. 317—336, wenn er sich auch vorderhand noch nicht für Gersen erklären zu können meint. Auch Chateaubriand spricht in seinem Génie du Christianisme von der Imitatio als einem Phänomen des dreizehnten Jahrhunderts. Die Stelle bei Gregory Hist. II. 109. Ebenso Degerando Josef Maria in seiner Histoire comparée des systémes de philosophie. Paris 1823.

**Pessimisten und Unentschiedene**, die überhaupt an der Möglichkeit den Auctor der Imitatio Christi zu bestimmen verzweifeln oder wenigstens für keinen der bislang angegebenen sich zu entscheiden vermögen, sind Ellies Du Pin, [1]) Corneille, [2]) der regulirte Chorherr Boudet Anton, [3]) Silvester Sacy, [4]) Moland und Hericault, [5]) Arthur Loth, [6]) Dr. Moriz Schwalb [7]) und neuestens Hölscher. [8])

Als **Kuriosum** in unserer Frage führen wir an, dass Abbé Mercier de Saint Leger die Abfassung der Nachfolge bis hart an die Wiege des Christenthums hinaufrückt, wenn anders dem Silbert hierin zu trauen ist. Der schreibt: Abt Mercier von Saint Leger habe, ohne alle Beweise, fest behauptet, das Werk sei griechischen Ursprungs und reiche an die Zeit des hl. Klemens oder Polykarp.«

---

[1]) Dupin schliesst seine diesbezügliche Abhandlung in der Nouvelle bibliothek des auteurs ecclesiastiques. Paris 1700. tom. XII. pag. 188. mit den Worten des Terenz: »Fecistis probe, multo incertior sum adhuc.

[2]) Siehe die Vorrede zu der des grossen Dichters würdigen L'Im. Jes. Chr. traduit en vers françois, zuerst Rouen 1651, seitdem fast unzälige Male verlegt, unter anderen auch in jener Prachtausgabe der Imitatio, welche Napoleon für die Pariser Weltausstellung 1855 hat drucken lassen. Fol. 872 Seiten. Corneille spricht sich einfach für einen Mönch aus. Die Stelle ausgehoben bei Gregory, Hist. II. 75.

[3]) Er kann weder an Thomas noch an Gerson glauben. Brief im Mercur de France. Jänner 1743.

[4]) Er behauptet in der Vorrede zu der von ihm 1853 veranstalteten Ausgabe der Nachfolge, der Verfasser sei die ganze christliche Menschheit.

[5]) Le livre de l'Internelle consolation, première uersion française de l'Imit. de Jésus Chr. Avec un introd. et des notres Paris 1856: »Man forscht vergeblich nach einem Verfasser, es gibt keinen.«

[6]) Revue des questions historiques. Bde. XIII. XIV. Paris 1873. Verfasser der Im. ist ein »Deuotus« in Deutschland zwischen 1350—80.

[7]) »Der sich erlaubt, dem Leser gleichsam zu beichten, dass er an die Autorschaft des Thomas a Kempis, ohne sie gerade leugnen zu wollen, keinen vollen Glauben haben kann.« Das Büchlein von der Nachfolge Christi. Berlin 1872. S. 4.

[8]) Programm des Gymn. zu Recklinghausen 1878. 79. Ihm gilt in Bezug auf unsere Frage auch heute das Wort des Horaz:

Quis . . . emiserit auctor,
Grammatici certant et adhuc sub iudice lis est.

**Die Spruchsammlungshypothese.** Wie der Vater Homer und das Nibelungenlied hat auch unsere Nachfolge Christi seinen Lachmann gefunden in Leclerc, Michelet und den Laacherstimmen. Mr. v. V. Leclerc [1]) wollte beweisen, dass das erste Buch bei weitem älter sei, als die drei letzten und kam endlich mit Michelet [2]) dahin, die Imitatio für ein »unpersönliches und nicht nationales« Werk zu erklären, welches geboren im Mittelalter, ohne dass man den Zeitpunkt genau angeben könnte, in der Abfolge immer mehr und mehr anwuchs und zu einem Ganzen krystallisirte, bis es endlich in jene Form kam, in der wir's Mitte des 15. Jahrhunderts finden. Zu dieser selben Ansicht bekannte sich alsobald der Freund der Laacherstimmen, welcher also schreibt: [3]) »Die Nachfolge Christi war eine im Mittelalter in den verschiedenen Klöstern verbreitete Sammlung frommer Aussprüche und Betrachtungen, zu denen, wie es zu geschehen pflegt, bald hier, bald da ein Spruch oder eine Betrachtung hinzugefügt und deren Sammlung zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Klöstern redigirt wurde, bis endlich die des frommen Thomas von Kempis nach Erfindung der Buchdruckerkunst allgemeine Anerkennung fand.« So lasse sich erklären, dass Deutsche, Franzosen und Italiener um den Verfasser streiten, und der Deutsche viele Germanismen, der Franzose Gallicismen und der Italiener Italicismen als Beweise für sich anführen könne.

**Französisch** als die Ursprache unseres Buches behaupten nebst Nicolaus Lenglet du Fresnoy [4]) alle neueren Gersonisten, indem sie die »Internelle consolation« als das Originale betrachten. [5])

**Deutsch** als Original glaubte Van Vree, welcher das X. und XIII Kapitel des IV. Buches der Nachfolge in niederdeutscher Sprache auffand. Dieses Bruchstück erkannte er nach Sprache und Schrift für zu alt, als dass an eine Uebersetzung aus einem Originale, welches Thomas van Kempen verfasst hätte, zu denken war. Van Vree hielt daher den Thomas für den Uebersetzer eines in niederdeutscher Sprache geschriebenen, von ihm vorgefundenen Originals. [6])

Betrachtet man diese lange Reihe von »Verfassern der Nachfolge,« die mit mehr oder weniger Vorliebe und Geschick als solche ernst und steif ver-

---

[1]) In der Vorrede der Prachtausgabe der Imitatio 1855.

[2]) Hist. de France. tom. V pag. 4. not. 3; pag. 16. n. 2.

[3]) Siehe Jahrg. 1876. 1. H. S. 121 und Jahrg. 1878. Heft 1, Seite 110.

[4]) Vgl. die Vorrede zur L'Imitation de J. Ch. trad. par Mr. Du Fresnoi nouv. ed. Paris 1737.

[5]) Siehe S. 60 ff. dieser Abhandlung.

[6]) Dr. Nolte Zeitschrift für kath. Theologie. Wien 1855. S. 63 und was wir gegen eine deutsche Originalschrift in der »navolginge Christi«. Wien 1879. pag. XXXIII. notirt haben.

theidigt und festgehalten wurden, so drängt sich, so meine ich, Bezugs des Thomas a Kempis und des Gerson der Gedanke auf, von diesen beiden könne keiner der Verfasser sein, weil sich bei der jungen und konkreten Gestalt des Lebensbildes dieser beiden — sie sind die jüngsten von allen Prätendenten — dieses Schwanken und Umherirren nicht erklären lasse. Es muss der Verfasser der Imitatio Christi viel mehr im Dunkel der Vorzeit gesucht werden, es lässt sich annehmen, dass er an sich keine so historisch beleuchtete und gekannte Persönlichkeit ist, wie die beiden obgenannten, denn sonst würde wol nicht eine solche Ungewissheit über ihn herrschen. [1])

## II. GESCHICHTE DES STREITES.

Die Sache des Gersen findet eine glänzende Apologie in einer genauen und vorurtheilsfreien Darstellung des geschichtlichen Verlaufes der ganzen Controverse. Die Zeugnisse von Freundes- und Feindesseite erscheinen ja bei der geschichtlichen Entwicklung in ihrem inneren Zusammenhange, Motive und Veranlassungen derselben werden klar, so dass man einen richtigen Masstab für ihre beweisende Kraft hat. Eine wahrheitsgetreue Darstellung wird zeigen, dass keineswegs der Corpsgeist, der esprit des corps der Benedictiner den Streit heraufbeschworen, nicht Nationaleitelkeit ihn angeregt haben, dass vielmehr das Streben, zur reinen und vollen Wahrheit durchzudringen, eine Reihe der edelsten und besten Kämpfer für Gersen und seine Rechte in die Schranken treten liess.

### Erstes Jahrhundert. [2])

Getreu seinem Ausspruche: »Ama nesciri« setzte der gottinnige Verfasser der Imitatio Christi seinen Namen nicht unter sein Werk. Längst war

[1]) Cf. Delfav. Dissertatio p. XCIII. ed. c.: »Quae quidem ambiguitas oriri non potuit, nisi aut ex multi temporis interiectione aut ex obscuritate nominis ipsius auctoris aut denique ex iactura eorum instrumentorum, quibus controuersia dirimi posset. At ea omnia et a Joanne Gersone et a Thoma de Kempis longissime absunt: nam in primis haud ita magnum intercessit temporis spatium ab eorum e uiuis excessu ad usque inuentam artem typographicam, ut tantae lites ex eorum archetypis exemplaribus finiri nequirent; quid uero absurdius dici aut excogitari potest, quam ut opusculum decimo quinto saeculo conditum, eius auctore in uiuis agente aut non ita nuper defuncto, diuersis hominibus iisque antiquioribus passim tributum sit, neque usquam ueritas ad liquidum perduci potuerit.«

[2]) Man vergleiche Catalog. bibl. Bunav. v. II. p. 1648 sq.; Catal. de la Vallière tom. II. n. 180 sq.; Meusel histor. bibl. mag. P. I. p. 127 sq.; Millin, tom. II. p. 361; Barbier tom. I. p. 390 sq., tom. III. p. 414; Muratori, antiquit. Ital. tom. III. p. 980; Serapeum 1861 no. 18 sq.; Metzi, Dice tom. II. p. 18 sq.; Ersch und Gruber. Art. Gersen, Gerson, Gence, Nachfolge Christi; Gregory, histoire tom. II. p. 194 sq.; Malou, Recherches; Keppler, Tübinger Theol. Quartalschrift 1880. S. 48—59.

die Nachfolge weitest verbreitet, man freute sich dieses herzlichen und herrlichen Werkes recht vom Herzen, ohne nach seinem Auctor viel zu fragen. Wie gleichgültig man in dieser Sache war, zeigt der Umstand, dass Originaltexte und Uebersetzungen unter verschiedenen Firmen existirten, indem, besonders seit Erfindung der Buchdruckerkunst, die Buchdrucker aus keinem andern als speculativen Interesse die Imitatio bald unter dem Namen des heiligen Bernhart oder Gerson, dann wieder des Karthäusers Ludolf von Saxen oder Thomas von Kempen herausgaben. Alle diese verschiedenen Auctoren vertrugen sich ruhig und ohne Reclamirung neben einander, ein gültiger und fester Beweis dafür, dass keiner der wahre war und als solcher sich fühlte, denn der Wahrheit ist's eigen, ausschliesslich zu sein; Wahrheit gibt's eben nur eine. Aus dieser eingelebten Ruhe scheuchte nun zu allererst ein spanisch geschriebenes Buch auf, welches 1604 zu Mailand erschien und zum Verfasser Petrus Manriquez haben dürfte, obwohl andere auch Josef Cresvellus oder Wilhelm Batteus, beide Jesuiten, für den Verfasser halten. Wie dem immer sei, das steht fest, dass in diesem Buche die Autorschaft des Thomas auf die Imitatio geleugnet wird, weil ja der heilige Bonaventura, der fast zweihundert Jahre vor Thomas gestorben ist, in seinen Collationen die Nachfolge citirt. Waren mit diesem einzigen Schlage die früher angegebenen Verfasser der Nachfolge aus chronologischen Gründen unmöglich geworden, so sollte jetzt auch der wahre Auctor an deren Stelle treten. Julius Nigronus, ein Jesuit, schickte nämlich an den berühmten Constantin Cajetan, aus der Cassinensischen Congregation und Abt zum heiligen Barontius in Rom eine Handschrift der Imitatio, welche 1579 von P. Majolus in das Jesuiten-Collegium zu Arona gebracht worden war. Auf Grund dieser Handschrift (Cod. Aronensis) schrieb Bernardinus Rossignolius die Imitatio dem Abte Gersen zu, was auch Anton Possevin im »Apparatus sacer« that und auch dem Cardinal Bellarmin als das Wahrscheinlichste erschien, weshalb er auch in seinen schriftlichen Denkmälern sich für Gersen erklärte. Das ist der Ursprung, die erste Veranlassung zur Eruirung des wahren Auctors der Imitatio Christi, das sind die ersten Partisane des Gersen. Zu Rom lebte damals ein ausgezeichneter Benedictiner-Abt Constantin Cajetan, [1]) welcher durch Wissenschaft und Frömmigkeit gleich hervorragend war und warm für die Geschichte seines Ordens und dessen Ehre fühlte. Schon hatte ihn Paul V. zum Abt von St. Barontius und zum Custos der vaticanischen Bibliothek gemacht. Als solcher betheiligte er sich an dem Riesenwerke des

---

[1]) Wir geben eine detailirtere Schilderung seines Lebens und Wirkens, weil leider Gegner seiner Sache auch manchmal seine Persönlichkeit und seinen Charakter angegriffen haben. So finde ich ihn bezeichnet als: Fabulinus, codicum corruptor et adulterator, cui nulla habenda fides, suspectus etc.

Baronius, war dessen Freund und Liebling. [1]) Papst Gregor XV. erhob unsern Constantin Cajetan zum Präses des von ihm gegründeten Collegium de propaganda fide. Es war denn auch nur ein Zeichen der Anerkennung und Würdigung des Verdienstes und der historischen Meisterschaft, wenn der Jesuit Nigroni dem berühmten Abte Cajetan den Codex von Arona überschickte. Aus diesem Codex gab denn auch Cajetan, 48 Jahre alt, 1616 die Imitatio zum ersten Male unter ihrem wahren und ächten Verfasser Joh. Gersen zu Rom heraus. Der eigentlichen Ausgabe war eine gelehrte Dissertatio beigegeben, in welcher Cajetan auseinandersetzte, die klare Ueberschrift des Codex von Arona, welcher ausdrücklich und viermal Gersen als Verfasser angibt, das Zeugnis des Bellarmin und seiner genannten Ordenscollegen, welche darthun, dass bereits Bonaventura die Imitatio ausdrücklich citirt, was sich auch betreffs des heiligen Thomas Aquinas erweisen lasse, ferner der italisirende Styl, und dass der Verfasser sich Mönch nennt — alles dieses zusammen rechtfertige die Ausgabe der Nachfolge unter dem Titel Gersen. Kritisch, und gewissenhaft wie Cajetan war, unternahm er jetzt noch eine wissenschaftliche Reise in das cisalpinische Gallien und nach Ligurien, um weiteres bestätigendes Material für die ebenso interessante als wichtige Frage zu sammeln. Er fand mehr als er gehofft. Zu Padolironae bei Mantua fand er den berühmten Codex Padolironensis und zu Genua im Kloster der heiligen Katharina die Druckausgabe des Joh. B. Sessa vom Jahre 1501, in der die bekannte Bemerkung sich fand, dieses Buch sei nicht von Johann Gerson, wie's der Titel angab, sondern von D. Joannes Gersen, Abt zu Vercelli aus dem Orden des heiligen Benedictus, verfasst. Hocherfreut und glücklich kehrt Cajetan mit seinen beiden Funden nach Rom zurück. Während er sich daran macht, mit Hilfe der aufgefundenen Materialien eine neue Ausgabe der Imitatio und eine vermehrte Dissertation über die unumstösslichen Rechte des Gersen auf die Imitatio zu verfassen, kommen aus Belgien schon die Gegenschriften des Jesuiten Heribert Rosweyd, welcher zuerst in einer Epistel gegen Rossignoli und dann gegen Cajetan auftrat. Dieser antwortete, und so folgte jetzt Schrift und Gegenschrift rasch aufeinander. Wir glauben der Vollständigkeit unserer Darstellung nicht Abbruch

---

[1]) Baronius nennt ihn (bei Ferd. Ughelli Italia sacra pag. 161) doctus, rerum antiquarum peritissimus. l. c. fol. 797: eruditus senex, amicus meus. Und um nur noch ein Zeugnis anzuführen, schreibt Thomas de Rocabert (Biblioth. Pontif. tom. VII. fol. 27.) über unsern Abt also: »Paulo V ob sacrarum rerum eruditionem valde acceptus, sacris literarum monumentis et in vaticana bibliotheca studio antiquitatis praepositus fuit . . . Quocirca ab aliquibus authoribus historiographus romani pontificis appellatur . . . Nec tantum Paulo V sed etiam Clementi VIII fuit gratus, qui Romam (Constantinum C.) specialiter accersivit, ut praeesset impressioni operum s. Petri Damiani, ut testis est eminentissimus cardinalis Baronius ad annum 1072.«



zu thun, wenn wir nicht alle Titel der Schriften, ja nicht einmal alle Controversisten namentlich anführen, weil ja die im Anhange beigegebene schematische Uebersicht einen ganz guten Einblick gewähren dürfte. Das Resume der Rosweydisch-Cajetanischen Controverse gestaltet sich, wie folgt: Der Codex von Arona ist das Werk eines ganz ungeschickten Abschreibers, welcher sich irrte und Gersen statt Gerson schrieb. Aber Gerson war niemals Abt, und überdies wird im Cod. Aron. auch Gesen oder Gessen geschrieben, was doch nicht ein blosses Versehen für Gerson sein kann; auch müsste sich der Abschreiber dreimal verschrieben haben, was unwahrscheinlich ist. (Es muss als auffallend bezeichnet werden, das Rosweyd selbst noch in seinen Vindiciis vom Jahre 1621 sich gar nicht auf die von Cajetan schon 1618 in seiner Concertatio auctior ins Treffen geführten Cod. Padolironensis und die Suessia-Ausgabe einlässt). Die Citirung der Imitatio bei Bonaventura, wendet Rosweyd ein, beweist nichts; denn in den angegebenen Collationen geschieht auch des Ubertin Erwähnung, welcher doch erst lange nach Bonaventura gelebt hat. Und hätte er etwa noch mit s. Bonaventura gelebt, so ist es nicht wahrscheinlich, dass dieser einen jüngeren Zeitgenossen in seinen Werken anführt. Aber wenn man auch die Unächtheit der Collationen zugäbe, welche doch unter anderen der grosse Franziskaner Annalist und andere dem Dr. Seraphicus zuschreiben, so sind sie doch jedenfalls älter als Thomas, weil sie bereits vor Marian's Chronikon und mithin vor 1400 existirten. Dass, die Aechtheit der Collationen, wie sich aus historischen Zeugnissen ergibt, zugegeben, S. Bonaventura einen Zeitgenossen citirt, kann man wohl als etwas ganz gewöhnliches nicht auffallend finden. Nicht Thomas Aquinas hat nach Rosweyd aus der Imitatio, sondern umgekehrt der Verfasser der Imitatio aus dem Engel der Schule citirt; der Styl ist nicht italisch, sondern strotzt von Germanismen, unter den Mönchen sind nicht die im 13. Jahrhundert in Italien aufblühenden Orden, sondern die Dominikaner, Franziskaner, Karmeliter, Augustiner des 15. Jahrhunderts, wie sie in Belgien waren, zu verstehen. Wenn der Verfasser der Nachfolge sich Mönch nennt, so geschieht das im weiteren Sinne des Wortes. Und das waren die wichtigsten Streitpunkte,[1]) über welche seither über zweihundert

---

[1]) Der Mauriner D. V. Thuillier fasst sie kurz zusammen in seiner Histoire de la contestation sur l'auteur du livre de l'im. de J. C. Ouvrages posthumes d. D. Jean Mabillon. tom. I. Paris 1724. pag. 7: »Presque tous les livres que l'on a faits depuis et qui sont en assez grand nombre, ne roulent que là — dessus. Chacuns de son côté apporte des editions et des mss. de s. Bonaventure, qui lui sont favorables; on se chicane sur la chronologie d'Ubertin, sur les différens états de Thomas à Kempis; on ramasse d'un côté des phrases italiennes, de l'autre des phrases flamandes; les uns exagérent le relâchement des moines du quinzième siècle, pour élever jusqu'au ciel la piété de ceux du treizième; les autres sont

Jahre mit einer unglaubigen Erbitterung in fast allen Sprachen gehadert und gezankt worden ist, das jene Fragen, welche die Orden der Benedictiner, Augustiner und Jesuiten beschäftigen und von Deutschen, Italienern und Franzosen schon fast als Gegenstand der Nationalehre verschiedentlich gelöst wurden. Es ist einleuchtend, dass der Streit auf diesem Wege nimmer endgültig ausgetragen werden konnte, indem ja immer sich Einwendungen gegen die Glaubwürdigkeit der vorgeführten Zeugen, sowie gegen die Unverfälschtheit ihrer Schriften aufbringen liessen, und jeder nach vorgefasster Meinung seinen Sinn aus den verschiedenen Auctoren herauslesen konnte. Ebenso muss jeder, der die diesbezügliche Literatur gelesen, dem Urtheile des D. Thuillier[1]) beistimmen, dass, wären derlei Schriften unterwegs geblieben, die christliche Liebe den grössten Nutzen und die Wissenschaft keinen Schaden erfahren hätte. Während so Rosweyd und seine Genossen gegen die Gersenisten mit aller Macht und Kraft stritten, überraschte der englische Benedictiner D. Franz Valgrave, Klosterprior zu La Celle mit einem ganz neuen Beweismateriale. Valgrave hatte nämlich besonders in Deutschland Nachforschungen nach alten Codices der Imitatio anstellen lassen in der ganz richtigen Ueberzeugung, dass einzig durch Codices m. s. der Streit letztlich und endgültig entschieden werden könne. Als Frucht dieser Bemühungen veröffentlicht Valgrave eine Reihe von Schriften, in welchen er geradezu grundlegend für alle folgenden Zeiten geworden ist. Er baut vom untersten Grunde auf, beweist zuerst aus untrüglichen Zeugnissen Gersens Existenz und Lebensumstände, sowie die Rechte desselben auf das goldene Büchlein. Er führt zuerst die Imitatio-Handschriften von Ochsenhausen aus dem Jahre 1427, Weingarten 1433, Wiblingen geschrieben 1430, Mölk aus dem Jahre 1418 und den Cod. Cavensis ins Treffen. Gab so Valgrave dem Auctor sein Büchlein wieder, so gab er auch dem Büchlein durch eine Neuausgabe nach den besten Handschriften den ursprünglichen Text wieder. Dem konnte Rosweyd nur den Cod. Antverpiensis finitus et completus anno domini 1441 per manus fratris Thomae Kempensis entgegenstellen und musste sich noch zu der Concession verstehen, dass kein einziger Codex separat und in Form einer Aufschrift Thomas als Verfasser nenne. Glücklicher Weise fand sich noch ein Schild, um den Rückzug zu decken, eine Klammer war's, welche das von den Thomisten errichtete Gebäude noch zu-

---

plus édifiez du quinzième que du treizième siècle: et l'on conçoit bien que tous ces embarras sont de nature à ne pouvoir jamais bien se démêler, sur tout lorsque le passions se mettent de la partie: car on trouve alors dans les auteurs tout se que l'on y cherche.«

[1]) l. c. pag. 8. »Enfin tous ceux qui auront assez de tems à perdre pour lire tous les ouverages qui ont été faits sur cette question, depuis les deux prémiers, jusqu' à l'Assemblée où les mss. furrent examinez par les experts, conviendront que, si jamais ils n'avoient parus,« la charité y auroit beaucoup gagné et la république des lettres peu perdu.

sammenhielt. Nämlich der Zeit- und Ordensgenosse des Thomas, Johann vom Busch, behauptet in seiner Geschichte des Klosters auf dem Agnetenberge irgendwo in einer Klammer, die Imitatio sei des Thomas Werk. Allein Cajetan und Valgrave erwiesen diese Parenthese als unächt, und wir haben schon gesehen, wie sehr sie dabei im Recht waren. Aber auch die Thomisten begannen jetzt die Codices, das Hauptbeweismittel der Gersenisten, als unächt erweisen zu wollen, und wir werden noch sehen, wie sehr sie dabei im Unrecht waren. Mit dem Jahre 1629 nämlich, in welchem der wackere Kämpfer für des Thomas Rechte Rosweyd starb, ändert sich der Schauplatz und die Führer der antigersenischen Partei. Statt des Jesuiten Rosweyd und Bollandus treten nunmehr Augustiner Chorherrn, statt der Deutschen Franzosen in den Streit ein. Nach dem Tode Rosweyds 1629, welcher bis nun ein tüchtiger Führer der Thomisten gewesen, traten auch die Regularkanoniker, bisher zuwartende Zuschauer, für ihre Ordensbrüder ein, besonders Canonici von St. Genofeva zu Paris. Jean Fronteau von St. Genofeva und Werlin in Deutschland traten in demselben Jahre und in derselben Weise agressiv und heftig auf. Ihnen gesellte sich noch im selben Jahre 1641 Thom Carré, Beichtvater bei den englischen Fräulein zu Paris bei. Den Reigen der Thomisten aus den Kanonikern führt Jean Fronteau,[1]) Lector der Theologie zu St. Genofeva in Paris. Allein sein Thomas a Kempis vindicatus vom Jahre 1641 wurde kaum gedruckt von den Augustinern zu St. Genofeva alsbald zurückgezogen, unbekannt aus welchen Gründen. Inzwischen veranstaltete der Kardinal Richelieu eine neue Ausgabe der Imitatio, welche des Inhaltes und des Kardinals würdig ausgestattet werden sollte. Es handelte sich um den Auctor, dem die Ausgabe zugeschrieben werden sollte. Natürlich waren Gersenisten und Thomisten gleich bemüht, der Impressio regia ihren Kandidaten als Verfasser vorgedruckt zu sehen. Richelieu wollte die Sache gründlich untersucht haben und liess eine Commission aus beiden Parteien zusammensetzen, welche die Gründe hüben und drüben würdigen nnd definitiv für einen Kandidaten entscheiden sollte. Allein de Noyers konnte nicht kommen, die Streitenden sich nicht einigen. Dazu erwies Karl Labbé dem Staatskanzler den unangenehmen Dienst, mit Verwerfung der beiden bisherigen Prätendenten Gerson als wahren Verfasser vorzuschlagen und erweisen zu wollen. Der Kardinal decretirte, die Imitatio ohne Namen des Verfassers zu drucken. Die Gersenisten konnten sich insofern darüber berechtigt freuen, als Richelieu ihnen ebenso grosse Berechtigung wie den Thomisten zuerkannte und somit deren geglaubtes ausschliessliches Recht

[1]) Fronteau bewies in einer eigens verfertigten Dissertation, dass sein Name latinisirt Fronto laute.

anzweifelte. [1]) Ganz mit Unrecht aber hat Naudé und nach ihm Viele hiervon Veranlassung genommen zu behaupten, Richelieu habe die römischen Codices m. s. untersuchen lassen wollen und von deren Unversehrtheit sein Verfahren abhängig gemacht; denn damals dachte wol Niemand auch nur im entferntesten an die Möglichkeit einer Fälschung; diesen Verdacht hat erst eben Naudé selbst gegen die Gersenisten ausgesprochen und verbreitet. [2]) Zur Untersuchung besprochener Codices in Rom veranlasste der Generalprocurator der Mauriner D. Placidus Simon, welcher bei Cajetan die drei Mss. gesehen hatte und sich überzeugt hielt, die Thomisten würden vom Streite abstehen, wenn sie dieselben gesehen oder notarlich bezeugt davon Nachricht erhielten, eine Besprechung. Besagter Placidus und Johannes, Procurator der englischen Benedictiner, erschienen also am 31. Jänner 1641 mit ihren vier Handschriften beim Kardinal Bagni, welcher die Untersuchung dem Gabriel Naudé übertrug. Dieser untersuchte die Codices ganz allein in seinem Museum und notirte sich verschiedene Fälschungen, die er in denselben bemerkt haben wollte. Im Codex des Leo Allatius, welcher den Titel fürt: Tractatus Joannis de Canabaco de Imitatione Christi etc. kommt auch eine Bulle für einen päpstlichen Legaten für Deutschland vor, welche die Jahreszahl 1448 trägt, daher wird auch der Codex nicht älter sein, da beide — Imitatio und Bulle — gleichen Schriftcharakter haben. Wichtiger als das sind die Entdeckungen, welche Naudé am Codex von Padolirone gemacht hat. Zuerst constatirt er den groben Fehler, dass die Aufschrift laute: Incipit liber Joannis Gersen primus, wo doch das primus offenbar verstellt sei und eigentlich zu liber gehöre. Obendrein zeigen die Worte »Liber Joannis Gersen primus« ein viel frischeres und jüngeres Minium als die folgenden: de contemptu mundi et Imitatione Christi, so dass selbst ein Blinder aus dieser Verschiedenheit im Minium den Betrug entdecken könnte. Ebenso sei der Schluss »Explicit liber quartus Joannis Gersen de Sacramento Eucharistiae« verfälscht, indem man leicht aus dem früheren Gerson das »o« in »e« habe ändern können. In der Handschrift von Cava findet Naudé keine Fälschung, nur könne der Mönch im ersten Bilde eben so gut den heiligen Benedict vorstellen. Die

[1]) »Nec tibi ipsi persuadeas, uelim, lector, quod abdicato Kempensi, ea heroum consultatione simul et Joannes Gersen abdicari debeat, quia cum duo essent in controversia, videlicet an Kempensis possessio legitima esset et cui adjudicari deberet; ac primus articulus tamquam clarus et indubitatus jam definitus esset, alterius uero decisio prudenter fuit praetermissa tamquam requirens magis exactam deliberationem. quam ad se regia majestas spectare nequaquam existimavit.« Constant. Cajet. Respons. apol. pag. 56. Hätte Malou (recherches. pag. 15 Anm. 1.) die ganze Stelle wiedergegeben, so würde das »entonna un nouveau chant de victorie« Cajetan kaum so lächerlich erscheinen lassen.

[2]) Thuillier l. c. pag. 11. »M. Naudé n'a pas raison de dire, que la Cardinal de Richelieu et les Benedictus de Paris voulurent fair décider la question par l'examen des mss. de Rome. On n'avoit pas jusqu'alors songé à accuser les mss. de falsification.«

Nachschrift im Drucke des Stessa zu Venedig ist nach Naudé ganz jung und könne man trotz des darüber geschriebenen Johannes das ausradirte Thomas auch recht wol lesen. Ueber das beigefügte Abbas Vercel. verliert unser Gewährsmann kein Wort. Naudé fertigte über seine neuen Entdeckungen kein öffentliches Instrument aus, sondern schickte seine Beobachtungen insgeheim den Brüdern de Puys (fratres Puteani), welche dieselben auch geheim hielten, bis endlich Fronteau 1649 dem Kempis vindicatus Naudés Zeugnis vordruckte. [1]) Allein Constantin Cajetan bekam Kunde, liess die Handschriften neuerdings untersuchen, worüber am 15. Jänner 1643 Sanctes Floridus, Notar der Kurie, ein Instrument aufsetzte, welches die Unversehrtheit sämmtlicher Codices bezeugte. [2]) Inzwischen ging Cajetan damit um, die Imitatio griechisch herauszugeben und mit den Typen der Congregatio de propaganda fide. Kaum hatten das die Kanoniker gehört, so richteten sie an diese Congregation einen flehentlichen Brief [3]) mit der Bitte, ja unter keinem anderen Namen als dem des Thomas die Imitatio Christi drucken zu lassen, den Vorstellungen Cajetans, der es gewagt, in der Alma Roma Altar gegen Altar aufzurichten, keinen Glauben zu schenken. Constantin Cajetan antwortete darauf in der Responsio apol. pro Gersene, welche er 1644, »ex typographica officina sacrae congregationis de propaganda fide« herausgab. Die Thomisten schwiegen durch fünf Jahre. Die Vorrede zur französischen Uebersetzung von Carré 1644 und Chifflets Avies ou lectur 1646 enthielten keine Erwiederung. Da trat Fronto mit seinem schon lange vorbereiteten Werke: Kempis vindicatus hervor, in welchem er den Bericht des Naudé über Fälschungen der Codices veröffentlichte und in bitterer und leidenschaftlicher Weise gegen die Gersenisten, besonders aus dem Benedictinerorden, zu Felde zieht. [4]) Die Benedictiner mussten jetzt Antwort geben, weil sie durch den Brief des Naudé und durch Fronteau's Ausfälle alz Betrüger hingestellt worden waren. Es antwortete denn auch der berühmte

---

[1]) Naudé spricht da von falsitates, oppositiones, ineptiae Benedictinae. »Cum plures (cod. mss.) proferrentur a nostris, qui Joanni Gerseni aperte fauerant, aduersarii praeeunte Gabriele Naudaeo, qui ob susceptas Romae cum Constantino Caietano Cassinensi inimicitias iras deinceps per libellos suos ubique totis paginis aduersus Benedictinos euomuit, nodum hunc secare conati sunt falsi postulando codices« Bern. Petz, Biblioth. benedict. Maurina Aug. Vind. 1716. p. 113. sq. Den Grund der Feindschaft Naudé's gibt Mabillon, De re diplom. libri VI. Lut. Paris. 1709. l. III. c. 3.

[2]) Eben dieser Sanctes Floridus bezeugte unter dem 3. März 1641, dass in dem Verzeichnisse der Taxen, welche die Klöster an Rom zu leisten hatten, die Abtei S. Andrä zu Vercelli erwähnt werde.

[3]) Zu lesen bei Thuillier l. c. pag. 16.

[4]) Er nennt ihre Behauptungen perpetua et pertinacia mendacia, consilium, atrox impietas, intolerabilis impudentia. Uebrigens ist nicht zu übersehen, dass Fronto selbst sein Werk als »partus indignantis animi et stomachantis« bezeichnet.

Mauriner D. Rob. Quatremaire noch in demselben Jahre 1649 in seinem Gersen assertus, welcher schon 1650 in zweiter Auflage erschienen ist. Der Erfolg Quatremaires war ein grossartiger. Auf den Kanzeln predigte und verkündete man Gersens Lob, der gelehrte Jesuit Sirmond beglückwünschte unsern Auctor zu seinem überzeugenden und abschliessenden Werke, an welchem ganz besonders die Mässigung der Sprache und die leidenschaftslose Objectivität des Urtheils zu loben sei; gehe ja doch durch unmässige Streitereien die Wahrheit verloren. Dem Werke Quatremaires war noch Jean de Launoy's Dissertatio continens judicum, welches dann separat in sieben Auflagen, zuletzt zu Köln 1732, erschienen ist, beigedruckt. Den bedrängten Thomisten kam jetzt Hilfe von dem Jesuiten Georg Heser. Von mehreren Seiten aufgefordert [1]) und vielfach ob seiner Arbeiten beglückwünscht, [2]) wurde er mit einem Male der Hauptträger der thomistischen Sache, veröffentlichte mehrere Schriften gegen die Gersenisten, in welchen er auf Constantin Cajetans Apparatus ad Gersen restitutum grob [3]) wenn auch kraftlos zu antworten und dem Quatremaire die Palme zu entwinden strebte. Heser führt zuerst den Codex von Augsburg aus dem Jahre 1440 für Thomas in's Treffen und versteht sich als der erste, gedrängt durch die gersenistischen Handschriften, zu der unnatürlichen Annahme, Thomas müsse wohl schon 1410 die Imitatio verfasst haben, also vor seiner Priesterweihe! Das bislang von den Thomisten so hochgehaltene Protografon Antverpiense von 1441 musste in Folge dessen zu einem autografischen Apografon des (unbekannten) Protografon degradirt werden. Ausserdem führt P. Heser einen sehr starken Traditionsbeweis, indem er ein iudicium centum virorum für Thomas zusammenstellte. Es war kein Schweres, diesem Auctoritätsbeweise, durch welchen die Anhänger des Hämerken den Mangel an Quellenbeweisen ersetzen wollen mochten, ein Centumvirat von Gersenisten gegenüber zu stellen. Dieser Arbeit unterzog sich Abt Gregor von Ottobeuern, aber mitten

---

1) Vid. Gab. Raynaudus Epistol. dd. 17. Jan. 1650: »Labor quem R. V. suscipit pro asserendo aureolo opere de imitatione Christi germano parenti eius Thoma a K. piis ac peritis omnibus pergratus accidet.« cod. lat. mon. 11506. a. fol. 17.

2) Obwol es auch an gegentheiligen Zuschriften nicht fehle. So Sirmondus: »Fatebor & mihi nunc etiam, quoties in illum cod. oculos conicio uestustiorem hunc codicem uideri, quam ut suffragari iis queat, qui auctorem eius operis Thomam Cempensem arbitrantur, magni praeterea ponderis apud me semper fuisse summorum uirorum praeiudicium, qui cum in hac controuersia causae nihil haberent, cur gratiae (!) aliquid tribuerent, potiora pro Joanne Gersen argumenta censuerunt.« Cod. l. m. 11506. a. p. 20.

3) »R. V. (absit uerbo inuidia) admodum inmisericorditer tractat Caietanum« schrieb selbst Raynaud dd. 30. Sept. 1650. Cod. l. m. cit. f. 16b.

in seinem Sammeln entriss ihm der Tod die Feder.[1]) Der Regular-Kanoniker Simon Werlin von Diessen hatte nicht so bald von diesem Plane des Benedictiner-Abtes Gregor von Ottobeuern Nachricht erhalten,[2]) als es auch schon in seinen Vindicae novae Kempenses in beleidigender Weise gegen den verstorbenen Gregor und die bairischen Benedictiner loszog. Dadurch wurde der Streit auf deutschen Boden verpflanzt und hier in der unerquicklichsten Weise geführt. Den Vindiciae novae des Probstes Werlin von Diessen war eine Widmung an den Erzbischof von Freising vorgedruckt, in welcher Werlin und besonders Petrus, Propst von Gars, im Namen der Pröpste von Chiemsee, Baumberg, S. Zeno, Au und Heglwart den Schutz des Erzbischofs gegen die falschen und betrügerischen Benedictiner erflehten.[3]) Auf diese ganz mutwillig vorgebrachten Schmähungen hin, reichten Abt Maurus von Ottobeuern, Fr. Jakob Prior und der ganze Convent eine Bittschrift beim Freisinger Erzbischof ein, er möchte doch seinen Namen diesem Schmählibell nicht weiter vorgesetzt sein lassen und dasselbe unterdrücken. Vitus Adamus antwortete unterm 30. März ziemlich ungehalten. Es sei ihm gar nicht in den Sinn gekommen, dass in dem ihm dedicirten Buche eine Schmähung der Benedictiner enthalten sei,[4]) er könne die Approbation des Buches nicht mehr rückgängig machen.[5]) Uebrigens wolle er einem diesbezüglichen Buche eines Benedictiners ebenso gerne seine Approbation geben.[6]) Dem entsprechend lautet

---

[1]) Noch jetzt bewahrt das Benedictinerstift Ottobeurn in seiner Briefsammlung über die Imitatio Briefe an Abt Gregor, in welchen seiner Suche nach Material geantwortet ist. Leider ist durch die 1803 erfolgte Säcularisation gar viel verloren gegangen.

[2]) Obendrein hielt er Abt Gregor auch für den Verfasser der »Animaduersiones Apologeticae« (Mabillonii): »Animaduersiones apologeticae . . . uidentur profecto a. D. Gregorio Abbate seniore Uttenburano.« Cod. l. m. 11506 a. f. 1. Brief von den Kal. Mai. 1640.

[3]) »Contra plagarios quosdam benedictinae familiae, librorum fures; contra homines et vim Kempensi Thomae afferentes et infamiam; contra homines indoctos, falsiloquos; contra homines iniquissimae libidinis; inquietos, invidos, ambitiosos, fallaces, falsarios, falsi criminis non semel reos, Lauernae tandem, quae furum Dea est, sacerdotes!«

[4]) Abt Albert von S. Peter in Salzburg erklärt in einem Briefe an Abt Maurus von Ottobeurn dd. 30. April, dass diese Antwort des Freis. Bischofs keineswegs befriedige, übrigens finde er sie erklärlich. »Pro certissimo habeo, so schreibt er, illum nec literam quidem nedum verba illa (Ottonis Pura) in Vindiciis Kemp. vidisse aut legisse.«

[5]) Die spitzige Bemerkung des bischöflichen Rescriptes: »Quis te censurae nostrae censorem constituit?« möchte Abt Albert in seinem Briefe an Maurus von Ottobeurn dd. 11. Mai dahin beantwortet wissen: »Ille, qui legem naturae condidit, qua iniuriam etiam a principe mihi illatam censere et indicare non quidem punire licet. Ceterum, quis monasteriorum iniuriarum censorem et approbatorem aliquem constituit?«

[6]) So berichtet Abt Albert dem Maurus von Ottob. unterm 25. Mai 1642.

denn auch der Widerruf des Propstes von Diessen ziemlich zweideutig, [1]) während hingegen der Propst Petrus von Gars im Consistorium zu Salzburg einen entschiedenen Widerruf leisten musste [2]) und endlich Werlins Libell im ganzen Erzstifte streng verboten wurde. [3])

Zur selben Zeit, in welcher in Deutschland die Streitenden von der Sache fast ganz abgingen und sich in persönlichen Jnjurien gefielen, bereitete sich in Frankreich der Kempist Naudé zu ähnlichem Wagen. Durch Cajetan und Quatremaire besonders war Naudé der Unwahrheit in seinen Berichten über die vier römischen Codices überführt worden. Diese Mackel suchte er um jeden Preis loszubringen. Dazu schlug er aber einen zweifachen Weg ein, den der Gewalt und der Verleumdung. Er richtete nämlich unterm 17. August 1650 ein Bittgesuch an den Präfekten von Paris, welcher zugleich die Büchercensur hatte, in welchem er nicht weniger verlangte, als dass er bei allen Buchdruckern und in allen Bücherläden zu Paris und auch sonst allenthalben nach den diessbezüglichen Werken Quatremaires und Valgravs fahnden und selbe confisciren dürfe, dass die besprochenen Auctoren in der frag-

---

[1]) dd. 24. Junii an. 1642: »Bitt demnach in Christlicher Demuth (jedoch zuforderst Ihr Fürstl. Gnaden zu Freisingen, als Approbatori, an dero hohen Authorität, dan mir, und meinem anvertrauten Gottshaus ohne Nachtheil und Schaden, so wohl auch dem Thomae von Kempen in der Haupt-Sach, und Ordini Canonicorum Regularium unabgebrochen) Ew. Hochw. wollen mir durch Lieb unsers Herren Jesu Christi Crucifixi miltiglich verzeihen, allen ungleichen Verstand fallen lassen und mich für dero wohl- und weitberümbten Gottshaus Infamatorem nit halten.«

[2]) dd. 16. Juli 1642.

[3]) »Dieweilen nun nit allein in gemeldten Vindiciis Kempensibus, sondern auch in dero an Ihr. Hochfürstl. Gnaden gestellten Dedication selbsten dergleichen Sachen begriffen, welche zwischen gemeldten S. Augustini und dem Heil. Orden S. Benedicti allerhand Weitlaeuffigkeit, Zwytracht und wohl auch endtlich Publica scandala verursachen; Es benebens das Ansehen gewinnen moechte, weilen angedeute ohnbescheidene Edition diss Büchels Ihrer Hochfürstl. Gnaden tamquam Patrono dedicieret, als ob dieselbe herab ein sonders Wohlgefallen tragen thaeten, sich dieser Controversien beladen, und hierinnfalls gleichsam einen Orden wider den anderen handhaben wolten, da doch Ihrer Hochfürstl. Gnaden von mehr gedachter Edition und Dedication, ehe dieselbe berait schon etliche Zeit publiciert gewesen, das geringste nit gewust haben, wenigers vorhero wie sichs wohl gezimbt hatte umb Dero Gnaedigsten Consens hierzu ersucht oder angelangt worden seynd. Solchemnach haben Ihr. Hochf. Gn . . . . ernstlich anbefohlen, das oeffters angezogene Werlinische Edition des Büchls de Imitatione Christi in diesem Dero Erzstifft keines weegs geduldet sondern allerdings verbotten, die beraits distrahirte Exemplaria zusammen gebracht und gaenzlich supprimirt werden sollen.« Salzburg den 30. Julii 1642. H. Cristoph Bischoff zu Chiemsee. Auch schrieb Valgrav an Jacob Molitor, Prior von Ottobeurn, man möge sich getrösten: »Hoc scribendi genere, so lauten seine Worte dd. 22. Juli, parum proficit Diessensis ille praepositus Werlinus vel contra nos vel auctorem nostrum Joan. Gersen de Canabaco, qui pro se ipso atque me conviciatori jam respondit elegantissime: Quid enim sunt verba, nisi verba; Per aerem volant, sed lapidem non laedunt!«

lichen Angelegenheit nicht mehr schreiben dürfen und dass die zuwiderhandelnden grosse Geldstrafen träfen. Als Gegenleistung aber versprach er die vier Codices nach Paris bringen zu lassen und sie einer neuerlichen Prüfung von Gelehrten zu unterwerfen. Er versprach 1000 turonische Pfunde bei der Administration des pariser Krankenhauses zu hinterlegen, welche für verfallen gelten sollten, wenn die vier Handschriften nicht seinem Berichte gemäss gefälscht wären. Der Stadt-Präfect bewilligte die ganze Bitte. Valgravs Gersen assertus wird unterdrückt, zu Gunsten Gersens zu schreiben bei Strafe verboten. Naudé scheint die Herbeischaffung der Codices nicht besonders im Sinne oder doch wohl für unmöglich gehalten zu haben, weil die Eigenthümer der anicianischen Bibliothek sich gegen ein Weggeben gar sehr sträubten. Daher war er schon im Vorhinein von der Ungefährlichkeit seines Unternehmens überzeugt; doch wollte er sich der übernommenen Pflicht ganz entschlagen und verlangte, dass die Handschriften auf Kosten der Benedictiner herbeigeschafft würden. Die Antwort vom 6. September 1650 lautete dahin, dass Naudé dem Versprechen vom August und zwar auf seine Kosten zu entsprechen habe. Die bestimmte Frist von fünf Monaten war um, und Naudé machte gar keine Miene, sich die Handschriften in Rom zu verschaffen. Daher reichten die Mauriner d.d. 13. Februar 1651 bei der Pariser Büchercensur eine Beschwerde ein und beantragten, Naudé solle jetzt als Verläumder behandelt werden, indem er sich weigere sein Referat über die römischen Handschriften durch Vorweisen derselben zu rechtfertigen, alle Injurien gegen die Benediktiner sollen aus seinen Schriften gestrichen, weitere mit einer Strafe von 3000 Pfund zu Gunsten der Gefangenen bestraft werden. Naudé lässt am 14. Februar, um sein Geld vor dem Verfallen zu retten, in der Stadtpräfektur die Erklärung abgeben, er habe trotz rastloser Bemühungen die Handschriften nicht erhalten können und bitte überhaupt um Befreiung von der auferlegten Verpflichtung. Die Curie bestimmte ihm aber noch drei Monate, nach welcher Zeit die Schriften der Benedictiner wieder freigegeben und den Söhnen Benedicts sowie allen Gersenisten das Schreiben wieder erlaubt werden sollte. Da nichts geschah, was einer Erfüllung des Versprechens von Seite des Naudé gleichsah, so fassten die Mauriner das sogenannte Factum ab, in welchem sie sich beklagen, dass man ungerecht und gewaltsam den »Gersen assertus« unterdrückt habe. Zugleich wiederholen sie, dass die Incriminationen Naudé's ganz unbegründet seien und beantragen, man möge den Gersen assertus freigeben.[1]) Auf dieses

[1]) Zugleich beklagte man sich, dass Naudé den Constantin Cajetan »rabougri« genannt hat, über dessen beleidigenden Begriff viel gestritten worden ist, bis endlich der Gerichtshof dieses Wort für ein Schimpfwort erklärte. Les sentiments de l'Académie française sur la signification du mot »rabougri« recueillis des lettres de deux academistes ecrites au sieur Naudé. Unter den Briefen Chifflet' als ms. in der kön. brüs. Bibl.

»Factum« antwortet Naudé in verschiedenen Flugschriften, welche die Sache so darstellten, als ob die Benedictiner die Auslieferung der Handschriften hintertrieben hätten und durch welche er den Stachel seiner giftigen Zunge rücksichtslos in die Ehre seiner Gegner einsenkte. Das Unglaubliche in dieser Beziehung leistete die 1651 von Naudé herausgegebene »Coniectio Kempensis.« Man findet da auf der zweiten Seite den Abt Gersen aufgebaart mit folgendem Partére:

Exequias
Jano Gersenio,
Terrae filio, Gigantum
Fraterculo, quibus est
Commodum ire, jam
Tempus est;
ollus ex aedibus
effertur.

Das Buch selbst soll hauptsächlich die Wahrheit des Naudé'schen Berichtes bezeugen.[1]) Als Beweismittel ist unter anderen angebracht das Zeugnis der fratres Puteani, dass Naudé ihnen wirklich schon 1641 jenen Bericht über die Verfälschung der römischen Codices geschickt habe, welchen sie dann bis 1649 geheim gehalten hätten. Zufällig sei Fronto zu dessen Kenntnis gelangt und habe ihn veröffentlicht. Die Benedictiner hatten Naudé beschuldigt, dass er nur aus Connivenz gegen die Augustiner die Handschriften für gefälscht ausgab und wie zur Bestätigung theilt der Beschuldigte in der Coniectio Kempensis auch ganz passend das königliche Diplom mit, durch welches er ein Augustiner Priorat erhielt. Solches geschah 1644, also drei Jahre nach jenem famosen Bericht. Inzwischen war die letzte Frist von drei Monaten um, Naudé sollte der ausgemachten Strafe verfallen. Da wendeten sich die Regular-Kanoniker von St. Genofeva zu Paris bittlich an den Senat, es möchten doch die früheren Edicte gegen die Benedictiner streng beobachtet werden, besonders solle den Benedictinern und deren Helfershelfern streng verboten werden, die Imitatio unter dem Namen Gersen oder Gessen drucken zu lassen. Durch das Edikt vom 12. Februar 1652 wurde zwar dem Valgrave die Erlaubnis ertheilt, seine bisherigen Schriften zu verbreiten, aber es dürfe fernerhin die Nachfolge nicht unter dem Namen Gersen aufgelegt werden, und dabei habe es zu bleiben für alle Zukunft. Die Freude der Thomisten drückte sich aus in dem Buche des Nic. Desnos:

---

[1]) Wer den Geist des Buches näher kennen lernen will, dem diene zur Wissenschaft, dass er auf den ersten 19 Seiten folgenden Liebenswürdigkeiten, die den Benedictinern gewidmet werden, begegnen wird: Technae, fraudes manifestae, oestrum benedictinum, nugae, putida mendacia, malitia, stupor, quisquiliae, vilia scruta, frons infrunita, punica fides, scelus, furor, stultitia, dedecus, flagitium, impostura.

Thomae a Kempis . . . triumphus de adversariis, welches noch 1652 erschienen ist und dem sich »La Contestation touchant l'auteur de l'Imitation,« ebenfalls von einem regulirten Kanoniker, Gabriel de Boissy mit Namen, noch 1652 anschloss. Der Streit war in einer Weise geführt und auf ein Gebiet übertragen worden, wohin die Benedictiner nicht folgen wollten und nicht folgen konnten. Während die Thomisten Triumphe feierten, ohne Siege erfochten zu haben, sammelten die Mauriner mittelbar und unmittelbar Handschriften aus aller Herren Länder. Dr. Johannes Rubeus versprach die Uebersendung der vier römischen Codices zu erwirken, zugleich wendete er sich an den Secretär des Jesuiten General mit der Bitte, den Cod. Aronensis nach Paris schicken zu lassen. Allein der Secretär erwiederte, er könne die gewünschte Handschrift durchaus nicht finden, obwol er sicher wisse, dass sie von Arona nach Rom transferirt worden sei und er den Cod. selbst öfters in den Händen gehabt habe. In Deutschland hat sich um die Eruirung alter Imitatio-Codices und um deren Uebersendung nach Paris insbesondere D. Anton Lescalius, Prior der Abtei Münster im S. Georgsthale, unsterbliche Verdienste erworben. Sein Werk war es, dass die schwäbische Benedictiner-Congregation in einem Generalkapitel beschloss, dass der Visitator auf seinen Reisen auch auf die alten Imitatiohandschriften eines jeden Klosters zu sehen und ein Protocoll darüber zu führen habe. Aber auch so wäre der Visitator besonders in Niederösterreich und den angrenzenden Ländern nicht zum Ziele gekommen, wenn nicht der Abt von Münster mit allen Gütern seines Klosters gutgestanden hätte, falls die Handschriften innerhalb zwei Jahren nicht zurückkämen.[1]) Im Jahre 1668 gelang es auch, den Codex des Leo Allatius zu bekommen. Da Allatius keineswegs zu bewegen war, sein Kleinod aus der Hand zu geben, so schickte man ihm seinen Freund, P. Bona. Aber es wollte auch so lange nicht gelingen, bis endlich Allatius, in Folge eines Schlagflusses schwer krank, gegen gehöriges Unterpfand in die Abgabe der Handschrift willigte. Am 26. März desselben Jahres schickte der P. Franz Paravicino, Rektor des Jesuitenkollegs zu Arona eine Authentika des unfindbaren Codex Aronensis. Auch die Jesuiten von Antwerpen schickten das Autographon Antverp. Nach solchen Vorarbeiten schien endlich die Zeit gekommen, die Codices genau zu prüfen und die Streitfrage entgültig zu entscheiden. Der Erzbischof von Paris, Dr.

[1]) In Folge dessen entwickelte sich eine lebhafte Korrespondenz zwischen den Maurinern und den deutschen Benediktinern, welche jüngst Alphonse Dantier im Auftrage seines Unterrichtsministers besonders aus dem Archiv zu Colmar edirt hat in den Archives des missions scientifiques et littéraires, tome VI. Paris 1857 pag. 291—296 und 475—495. M. Dantier meint, pag 296, der Briefwechsel der Mauriner mit den Deutschen sei in die öster. Benediktinerstifte Melk, S. Paul und Griess geflüchtet worden. Dies erwahrt sich nur an Melk, über dessen hierhergehörige Piécen der Anhang berichtet.

Franz Harlay, nahm sich selbst der Sache an, wählte die Koryphäen des gelehrten Paris als Schiedsrichter und sagte diese (1.) Gelehrtenversammlung auf den 14. August 1671 an. Alle fanden sich am festgesetzten Tag zur bestimmten Stunde, 8 Uhr Morgens ein, nur Du Cange war verhindert, rechtzeitig zu kommen und fasste daher später ein Separatvotum ab. Die Mitglieder dieser Gelehrtenconferenz sind folgende: Drei Benedictiner, Dr. Claud. Martin, Assistent des General-Superior, Prior zu St. Germain: Dr. Joh. Mabillon und Dr. Franz Delfau; Faure, Doctor der Sorbonne; P. Le Cointe, Oratorianer, durch seine Annalen hochberühmt; D. Valesius, durch zalreiche wissenschaftliche Werke bekannt; Don Vion d'Herouval, grosser Kenner des Alterthums; Dr. Balu; Dr. Colberti, gerade kein Freund der Benedictiner; Dr. Cotelerius, Kustos der königlichen Bibliothek. Der Erzbischof hält eine entsprechende Anrede, welche beiläufig drei Miserere lang gedauert und in welcher er besonders betonte, einen wie grossen Dienst die Versammlung ihm und der Oeffentlichkeit erweise, wenn sie ohne jedes Vorurtheil ihr Urtheil abgebe, untersucht dann jeden der vorgelegten Codices genau, was auch jeder der Theilnehmer thut. Zum Schlusse wird Mabillon beauftragt, über die ganze Untersuchung einen Verbalprozess abzufassen, den er auch nach einer guten Stunde in der Skizze vorlegt. Der Erzbischof fragt sodann um die Meinung der Theilnehmer. Das Urtheil ging dahin, dass Thomas von der Vaterschaft auf das goldene Büchlein ausgeschlossen sei und das Büchlein Gersen als seinem Auctor zurückgegeben werde. Der Erzbischof bezeugte, dass auch er dieses offen und unumwunden constatiren würde, wenn auch die Augustiner durch Abgesandte vertreten gewesen wären.[1]) Vor der Hand möge man sich mit einem dreifachen begnügen. Erstens unterschreiben alle Anwesenden zusammt dem Erzbischofe den Verbalprozess; zweitens der Erz-

---

[1]) Man findet den Bericht über diese wichtige Entscheidung gar häufig entstellt und es wird darauf hingewiesen, dass die Gelehrten sich nicht ausdrücklich für Gersen erklärt hätten, überhaupt nichts bestimmtes entschieden worden sei. Das letztere widerlegt sich selbst, indem ja die Gelehrtenconferenz die Integrität aller von den Benedictinern vorgeführten Codices und das Alter, wie diese es behauptet, offen und klar bestätigt. Mit dem war das solide Fundament gegeben, über welches die Gersenisten in der Folge ihre unumstösslichen Beweise aufbauten. Auf das Erstere ist zu erwiedern, dass allerdings die Gelehrtenconferenz nicht ausdrücklich schriftlich niedergelegt hat, Gersen sei der Verfasser, wie es die Benedictiner beantragt hatten, dass aber die Versammlung selbst daran nicht im Mindesten gezweifelt hat. Das erhellt aus dem authentischen Berichte (D. Vincent. Thuillier. l. c. pag. 16). Die Mitglieder der Versammlung aus dem Benedictiner Orden (D. Claudé Martin, D. Jean Mabillon, D. François Delfau) beantragen, in das Instrument mit aufzunehmen die Erklärung, Gersen sei der Verfasser und kein anderer. Die Benedictiner müssen sich nun aus dem Saale entfernen und der Erzbischof berathschlagt hierüber mit den Gelehrten. Nachdem die Benedictiner zurückgeworfen worden, erklärt der Erzbischof wie folgt: »(Il témoigna) que ces messieurs étoient persuadez de l'exclusion de Thomas, qu'ils la figneroient si les parties eussent été

bischof händigt eine Kopie des Instrument's den Regularkanonikern ein und fordert sie auf, ihre Codices vorzubringen, wogegen sie sich von der Wahrheit dessen sollten überzeugen können, was die Conferenz constatirt hat. Sollten die Thomisten aber drittens einer mündlichen Unterredung ausweichen, und gar nichts an's Tageslicht bringen können, so geben sie dadurch eo ipso einen Beweis ihres Rückzuges, und der Erzbischof werde hierüber den Benedictinern ein eigenes Zeugnis ausstellen. Darauf unterschrieben alle Anwesenden, bestätigten und bekräftigten die Aechtheit sämmtlicher Benedictinerhandschriften. Hiermit waren alle Anklagen des Naudé und der Thomisten von den grössten wissenschaftlichen Autoritäten Frankreichs als ganz unbegründete Verläumdungen erwiesen. Die Benedictiner hatten inzwischen von Rom aus einen neuen Codex, den Cod. Slusianus, der von dem einstmaligen Besitzer Joh. Gual. Slusius, Sekretär und Hausprälat Clemens X. den Namen trägt, erhalten und beriefen nach S. Germain zur Prüfung dieser Handschrift die (2.) Gelehrtenversammlung vom 21. August 1674, welche das ms. ächt und tadellos fand.[1]) Nachdem die Mauriner durch volle zwei Jahre gewartet hatten, dass auch die Thomisten ihre Codices einer wissenschaftlichen Commission zur Begutachtung und Untersuchung vorlegten, wurden sie endlich des Wartens müde und gaben die Registratur über die Handschriften der Benedictiner, das sogenannte »Instrumentum« heraus. Dr. Delfau baute über diesem Instrumentum eine Dissertatio für Gersens alleinige Ansprüche auf das goldene Buch auf und fügte eine herrliche Ausgabe der Imitatio bei unter dem Titel des Gersen.[2]) Die Dissertation des Delfau wirkte auf die Gegner, wie ein vorgehaltenes Medusenhaupt. Noch zwei Jahre lebte Delfau und wartete auf eine Entgegnung, doch die Thomisten waren still und rührten sich nicht. Als aber der noch ganz junge Mauriner plötzlich

---

presentes.« Also nur aus Rücksicht gegen die Thomisten hat man von der schriftlichen Erklärung für Gersen Umgang genommen. Vgl. darüber den authentischen Bericht, welchen Mabillon acht Tage nach der Conferenz an den Generalprocurator der Congregation zu Rom geschrieben hat, mitgetheilt von Dantier l. c. p. 475 ff.

[1]) Das Urtheil abgedrückt in der Mauriner Ausg. der Imitatio, bei Wolfsgruber, l. c. p. XXXVII.

[2]) Paris apud Lud. Billaine 1673. 8°. Die Dissertion erschien auch 1674 separat. Das Instrumentum, die Dissertation des Delfau der zweiten und vermehrten Auflage findet man in der durch Dr. Coelestinus Wolfsgruber (Vindobonae. Henric. Kirsch. 1879) erneuerten Mauriner-Ausgabe der Imitatio Christi. Es muss die Mauriner Ausgabe der Imitatio als die beste und correcteste bezeichnet werden, weil sie aus den besten und ältesten Handschriften, welche die Mauriner eben wegen des Streites beisammen hatten, gefertiget ist und weil die beiden auch sonst durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten bekannten Mauriner Delfau und Quatremaires die Handschriften aufs gewissenhafteste benützt haben. Sagt ja doch Delfau selbst, Quatremaires habe an dieser Edition, »incredibili diligentia et improbo labore« gearbeitet.

umkam,[1]) wagte sich Testelette, Kanzler von St. Genofeva, mit einer Schrift hervor, der er den Namen Vindiciae Kempenses aduersus R. P. Franciscum Delfau (der doch schon todt war) gab. So zierlich auch das Latein in dieser Schrift ist, enthält doch das Meritorische derselben nur schon tausendmal wiederholtes, dem grösseren Theile nach bietet sie ein recht unerfreuliches Bild aufgeregter Parteileidenschaft und blinden Hasses der Gegner. Was aber das Bedauernswerteste daran ist, das sind die absichtlichen Entstellungen des Herganges bei dem Gelehrtenconcil[2]) und die argen Verläumdungen. So wirft Testelette den Benedictinern vor, sie hätten den Codex Padolironensis durch 20 Jahre geheim gehalten und nicht herausgegeben, damit das Minium, mittelst welchem die Söhne Benedicts den Codex gefälscht hätten, den Glanz verliere,[3]) auf der Konferenz seien die Gelehrten von den Benedictinern bestochen worden, an Delfau vermisse man Wahrheitsliebe, Bildung, Charakter und Besonnenheit.[4]) Des wehrlosen, so misshandelten Todten nahm sich sein Ordensbruder Mabillon an in seinen »Animadversiones in Vindicias Kempenses,« worin er Testelette seine unschöne Handlungsweise gegen Delfau gebührend verwies[5]) und ihn mit sammt seinem Büchlein derart widerlegte und zu Boden schlug, dass dieser keine Gegenschrift mehr wagen konnte. Nur ein Brief eines Regulars-Canonikers, P. de Paris von St. Genofeva zu Paris, gerichtet an Mabillon aus dem Jahre 1679 ist uns erhalten, in welchem dieser dem grossen Benedictiner anzeigt, er habe ein Werk: »Joannes Gersen de Cavaglia verum phantasma« verfasst, bestehend aus 14 Kapiteln, in welchem Gersen aller seiner Insignien, seines Amtes und seiner Würde entkleidet und als reines Hirngespinnst erwiesen werde. Auch kämen in besprochenem Werke Mittheilungen vor, die für einige Benedictiner, speciell für Mabillon nicht geradezu vortheilhaft seien. Er rathe Mabillon freundschaftlich an, die Publication dieses Werkes zu verhindern, was dadurch möglich sei, dass die Benedictiner ihre Codices nach S. Genofeva schicken und

---

[1]) Delfau wurde in Folge eines geheimen königlichen Befehles dd. 28. Nov. 1675 nach der Abtei Landevenec in Nieder-Bretagne verbannt, weil er durch sein Werk: »L'abbé commendataire« sich den Zorn des Königs zugezogen hatte. Der Tod verkürzte seine Landesverweisung. Er ertrank den 13. Oct. 1676 auf dem Meere noch mit mehreren Ordensbrüdern, 39 Jahre alt. Seine Werke erwähnt Tassin, Gelehrtengeschichte der Congr. von S. Maur. deutsch Frankfurt 1773. Bd. 1. Seite 128 ff.

[2]) Wie u. a. Martin Mack durch Gegenüberstellung der betreffenden Stellen des Instrumentum und des Testelet'schen Berichtes darthut. l. c. pag. 105. sqq. Und doch folgte ihm Amort, und folgen seinem Berichte die Thomisten heute noch!

[3]) Vind. pag. 200.

[4]) l. c. pag. 118: »Veritatem, eruditionem, constantiam in dictis uti et prudentiam eius (Delfauii) multum desiderari!«

[5]) Umbratica haec pugna est, cum mortuo luctari . . . Facilis sane de eo (Delfauio) victoria sed non admodum victori gloriosa Mabill. Animadu. pag. 5).

dort von den Canonikern prüfen lassen.[1]) Dasselbe hatten die Regular-Canonici schon wiederholt verlangt. Mabillon antwortet kurz und klar. Die Benedictiner würden ihre Codices nie nach St. Genofeva schicken, um sie da vor einer Privat- und Winkel-Commission untersuchen zu lassen, nachdem die grössten wissenschaftlichen Autoritäten bereits ihr Urtheil abgegeben hatten, wol aber seien sie bereit, einer gelehrten Commission von Thomisten, welche im Hause des Erzbischofs tagen solle, ihre Handschriften neuerdings vorzulegen, nur möchten auch doch endlich die Canoniker von S. Genofeva ihre Handschriften gleich mitbringen; damit waren die Genofevianer nicht zufrieden, und sollte daher P. de Paris sein angekündigtes Werk veröffentlichen. Doch hat de Paris es wolweislich bleiben lassen. Der »Johannes Gersen de Cavaglia verum phantasma« ist nie im Drucke erschienen. 1681 beriefen endlich die regulirten Canoniker eine Versammlung von Gelehrten zur Prüfung ihrer Beweismittel. Sie brachten einen Codex aus dem Jahre 1448, der aber anonym war.[2]) Nur war dem Sammelcodex ein Index vorausgeschickt, durch welchen Thomas als Verfasser der Imitatio bezeichnet wurde. Die Kritiker konnten sich aber nicht überzeugen, dass der Index von derselben Hand wie der Codex selbst geschrieben sei und verweigerten daher auch ihre Unterschrift. Wichtig ist, dass die Genofevianer auch zwei Chroniken des Johann vom Busch vorlegten, in deren einer — und sie erschien den Richtern als die ursprüngliche — die von den Gersenisten bezweifelte Klammer fehlte.[3]) So wurde dem Mabillon von Du Cange und Baluze, die selbst Schiedsrichter waren, berichtet, denn ein Schriftstück ist darüber nicht ausgestellt worden.[4]) Indessen war Mabillon am 1. April 1685 nach Italien

---

[1]) Der Brief, welchen Thullier in der oft citirten Contestation pag. 44. sq. mittheilt ist zu merkwürdig, als dass wir nicht einige Proben daraus mittheilen sollen. Sein Werk, schreibt de Paris, »porte pour titre, Jean Gersen de Cavaglia vrai phantôme. Vous jugez aisément, mon R. P., qu'il n'est pas possible d'exécuter ce dessein sans faire connoître au public beaucoup de choses qui ne sont pas trop avantageuses à la mémoire de quelques particuliers de notre Ordre, ni même, car je ne feindrai point de vous le dire, mais en ami et en ami sincère, a l'honneur de votre chère personne.«

[2]) Mabillon hatte also recht gehabt, als er den Spöttereien des Testelette gegenüber bemerkte, man dürfe sich nicht wundern, dass die Benedictiner 19 Jahre brauchten (1652—1671) um ihre Codices aus Italien, Belgien, Germanien, Oesterreich nach Paris zu bringen, »cum jam sexennium (die Animadversiones in Vind. Kemp., in denen unsere Stelle pag. 44 vorkommt, sind aus dem Jahre 1677) ab examine (1671) insumpserit Vindex cum collegis suis, ut ex inferiori Germania pro suo Thoma impetraret nihil.«

[3]) Thuillier. l. c. pag. 45. »Ils produisirent aussi deux chroniques de Jean Busch, dans l'une des quelles, qui paroissoit originale, n'étoit pas la parenthèse soupçonnée de faux par les premiers défenseurs de Gersen, mais seulement dans la seconde, qu'ils prétendirent avoir été augmentée par Buzilius même.«

[4]) Cf. Molou, recherches p. 23 sq.: »Cette assemblée eut lieu en 1681, mais elle

gereist und da er im Herbste 1686 zurückkehrte, brachte er unter den 3000 Büchern und Handschriften auch die Codices von Arona, Parma und St. Columban zu Bobbio. Ein Gelehrtenconcil, das dritte (1687), sprach sich dahin aus, dass die Handschrift von Arona wenigstens schon 300 Jahre alt sei, die zweite 1466 geschrieben sei und die dritte mit der ersten gleichalterig sei; [1]) sämmtliche Handschriften bezeichnen ausdrücklich Gersen als Verfasser des Buches. [2]) Hiermit waren die Principienfragen im Streite der beiden Parteien und damit auch der Streit eigentlich schon entschieden. Die Gersenisten haben eine Menge von Handschriften, die ältesten gehen über Thomas hinaus, vorgelegt, welche ausdrücklich in ihrem Titel Joannes Gersen als Verfasser der Imitatio angeben und als ächt anerkannt werden, während die Thomisten auch nicht eine vorzuweisen im Stande gewesen sind, welche aufschriftlich Thomas als Verfasser nennt, ja im Gegentheil, das thomistische Kleinod, der Cod. Antverpiensis, ihn ausdrücklich als Abschreiber angibt.

## Zweites Jahrhundert.

Wenn trotz der Resultate des Streites im ersten Jahrhunderte der Sieg der gersenistischen Sache im Leben nicht hervorgetreten ist, so hat das eben Grund in der Handlungsweise der Kempisverfechter, welche mit vollkommener Ignorirung des Geschehenen Ausgaben unter dem Titel des Thomas und Tractätlein für denselben veranstalteten und ausstreuten, während die Gersenisten ihren Sieg nicht recht ausnützten.

---

ne décida rien.« Wäre es überhaupt möglich gewesen, so hätten die Thomisten gewiss Beweismaterial herbeigeschafft!

[1]) Dieses Urtheil fällten und unterschrieben folgende 19 Gelehrte: Anton. Faure, de Sainte-Beuve, de Vion d'Herouval, Cousin, du Fresne du Cange, Eusebe Renaudot, Boluze, Jean Hardouin S. J., d'Herbelot, Claude Chastelain, Fr. Noel Alexandre Dominicain, Elies du Pin, Francois de Launay, Caillé du Fourny, Emeric Bigot, Charles Bulteau, Fr. Casimir Houdin, Clement, J. Chamillard S. J.

[2]) Wenn M. Dantier in seinem wiederholt genannten deux. rapport es sich nicht versagen kann, von seinem Standpunkte aus über Mabillon zu schreiben, pag. 294: »Après avoir soutenu, avec un talent digne d'une meilleure cause, une discussion à laquelle il s'était laissé entraîner par ce qu'on peut appeler le point d'honneur bénédictin, Mabillon ne voulait plus reprendre les armes qu'il avait déposées.« . . so geschieht dem gelehrten Mauriner in zweifachem Bezuge gar sehr unrecht. Der ebenso gelehrte als fromme M. hatte in der Geschichte der Benediktiner Heiligen, wo er eine grosse Anzahl Heiliger, die bisher dem Orden vindicirt worden waren, ausmärzte und deshalb von Mege und Bastide bei den Ordensobern verklagt wurde, (Tassin, Gelehrtengescichte deutsch Frankf. 1773. Bd. I. S. 319) gezeigt, dass ihm die Wahrheit heiliger sei als der Orden, sowie er sich auch in den späteren Werken De re diplom. und im Museum Italicum doch immer wieder deutlich genug ausspricht. Dass sich Mabillon ärgerlich über den Streit äussert, kann einem, der die Kampfesweise der Thomisten von dazumal in etwas kennt, nicht auffallen. Wir haben uns über solche Insinuationen schon im Mainzer Katholik 1877 S. 29 ausgesprochen.

Es ist im Allgemeinen das 18. Jahrhundert jene Periode unseres Streites, in der am wenigsten Neues geschaffen wurde. Man begnügte sich vielmehr damit, alles Materiale, welches die im vorhergegangenen Jahrhunderte stattgehabten Kämpfe zu Tage gefördert hatten, neu zu bearbeiten, besser zu gruppiren, die einzelnen Beweismomente für und gegen besser zu betonen und hervorzuheben, zu verbinden und zu begründen.[1]) Freilich ging man hiebei auch hin und wieder von dem Gegenstande, der doch mit allem Ernst und in streng wissenschaftlicher Weise behandelt sein wollte, ab und suchte durch Spitzfindigkeiten, Neckereien und dadurch, dass man die Gegner lächerlich zu machen suchte, seine Zwecke zu fördern. Auch der Hauptkampfplatz wird ein anderer. Während im 17. Jahrhunderte Deutschland eine nur geringe Anzal von Kämpfern für Gersen, oder Kempis ins Feld stellte, tritt im 18. Jahrhunderte eine ziemliche Schaar deutscher Streiter hervor und nimmt am Verlaufe des Streites einen einflussreichen und ehrenvollen Antheil. War in jenem Saeculum Paris der Kampfplatz, so sollte in diesem Bayern die Wahlstatt werden. Leider ausartete da die wissenschaftliche Controverse in eine Frage, bei welcher Ordensrivalität viel zu viel aufwendete. Benediktiner und regulirte Chorherrn suchten ihrem Ordensgenossen zu seinem Rechte zu verhelfen, für letztere nahmen auch die Jesuiten einen hervorragenden Antheil. Der eigentliche Federkrieg, der zwischen den Benediktern: Thomas Aquinas Erhard von Wessobrunn und Johann Herwin, ferner Joseph Georg Schellhornius, Joseph Valart und Angelus März von Scheyern einerseits und den regulirten Chorherren des hl. Augustin: Amort Eusebius von Polling, Andreas Wilhelm von Gery, Gregor Trautwein und Publius Wenkerose andererseits ausbrach und der fast ein halbes Jahrhundert währte, hatte ein kleines Vorspiel. 1723 veröffentlichte der Italiener Lambert Cajetan Posompieri, oder nach Anderen Posampieri oder Posombieri, eine Ausgabe der Imitatio in italienischer Sprache, in der er als Verfasser Gerson angab. Dagegen trat nun der Benediktiner Virginius Valsecchi der Congregation von Monte Cassino für Gersen in die Schranken. Gleichzeitig gab Vincenz Thuillier eine treffliche Geschichte des Streites,[2]) welche von Hervin ins lateinische übersetzt und auch von Thomas Erhard edirt wurde. In demselben Jahre (1724) erschien zu Augsburg auch das erste Werk des Erhard, Benediktiners von Wessobrunn, nämlich eine Ausgabe der Libri IV. de Imitatione Christi, mit einer Vorrede, in der er Gersens Anrechte an die Autorschaft des goldenen Buches verteidigt. Thomas Erhard tritt in dieser Vorrede nichts weniger als herausfordernd auf, hält sich vielmehr rein an's Sachliche und führt sich recht sehr die goldenen Worte der Nachfolge zu Gemüt: »Non quis hoc

[1]) Vgl. Keppler. l. c. pag. 51.

[2]) Histoire, Paris 1723.

dixerit, sed quid dicatur attende.« Nichts desto weniger entfesselte diese Schrift latente Leidenschaften.[1]) Eusebius Amort, regulirter Chorherr von Polling, ergreift über Aufforderung seines Probstes Albert, die Waffen zu Gunsten Thomas von Kempen in der: Plena et succincta informatio . . . . . . . ., die eine Zusammenfassung alles dessen enthält, was für seinen Schützling vorgebracht werden kann. Ueber die Art und Weise, wie da Amort gegen seinen Gegner verfuhr, beklagt sich Erhard bitter in einem Briefe an den Prior von Ottobayern mit den Worten.[2]) »Neque dubitare possum, quin ad Plur. Redm. Patr. vestrum scabiosus ille libellus cuiusdam Pollingani, Canonici regularis, perueneril in omnes Gersenenses pari licentia grassantis, etsi neque sit provocatus nec offensus, minus opusculo meo irritatus, utpote quod Maiorum imperio et Romano ritu elaboraui.« Uebrigens erkennen wir gerne die grosse Gelehrsamkeit Amorts an, und nicht ohne Grund wurde zu seiner Entschuldigung vorgebracht, dass er zum Streite angeregt wurde[3]), und dass auch seine Gegner sich in ihren Antworten nicht immer der gesuchtesten Worte bedienten. Die Benediktiner wollten Anfangs, des langen Haders müde, die von Bitterkeiten und Anfeindungen reich gespickte Schrift Amorts nicht beantworten, sondern sie beauftragten Erhard, Thuilliers Geschichte des Streites neu zu ediren, der er dann eine Vorrede an seine Ordensbrüder beifügte. Noch ein Wiedersacher trat Amort in den Weg. Im Jahre 1745 richtete Thomas Mezler, Benediktiner in Zwifalten an seinen Abt Ulrich einen Brief, worin er Gersen verteidigte.[4]) Dieser nur wenige Seiten zählende Brief war Amort ein Dorn im Auge, und er schrieb dagegen seine Σημειώσεις historico-criticae.[5]) Amort wendet sich darin zuerst gegen Mezlers Ansicht, dass nicht Cajetanus, sondern der Jesuit Negronius zuerst zu Gersens Gunsten aufgetreten sei, nachdem er den Codex von Arona aufgefunden. Hier nimmt er nun Gelegenheit dem Codex den grossen Wert, welchen derselbe für die Sache des Abtes von Vercelli hat, abzusprechen, und er behauptet, Gersen sei nur eine Verfälschung von Gerson, wie sie im 15. Jahrhunderte häufig vorgekommen sei. Der Schluss dieses ersten Theiles der in Rede stehenden Abhandlung ist, dass ein Gersen gar nicht gelebt habe. Darauf folgt der grobwitzige Vorwurf, dass die Verteidiger Gersens schändlichen Aberglauben treiben.[6])

---

[1]) Ausführlich behandelt die Entstehung dieses Streites Weigl in seinen Zusätzen zu Gregory's Denkschrift. S. 140—144.

[2]) Brief an den Prior von Ottobayern vom 10. Jänner 1726. Vgl. den Anhang.

[3]) So schreibt Amort selbst an einen ihm befreundeten Benediktiner, »Scriptionem illam sibi plane fuisse extortam.« Der Benediktiner antwortete: »Vehementer doleo, mi Eusebi, quod alienam bilem spuere coactus fueris.« Weigl. S 143. Anm. 27.

[4]) Abgedruckt in Schellhorns Amoenitates litterariae tom. XIII. pag. 265—270.

[5]) In Schellhorns Amoenitates litterariae tom. XIII. pag. 270—277.

[6]) So heist es pag. 273: »et qui hunc abbatem in iconismis sub titulo Venerabilis

Die Wiederholung der Ansichten Molinet's über die Codices von Genua, Mantua und Cava und über einige andere von Mezler erwähnte Manuscripte schliesst die Abhandlung. Aber noch fühlte Amort seine Leistungen für Thomas nicht genügend. Es folgte eine grössere Schrift, das Scutum Kempense. Auf diese Publikationen des Chorherrn von Pollingen gabs Viel zu antworten. Darum schrieb Erhard den Polycrates Gersenensis, auf den Amort wieder mit Polycrates Gersenensis exauctoratus antwortete. Noch nicht zufrieden führte der gewaltige Schutzvogt Kempens drei Jahre später in Schellhorns Amoenitates litterariae eine Abhandlung über die hauptsächlichsten Streitfragen ein. Nach einigen einleitenden Worten, welche als Widmungsrede dienen, erhalten wir ein Verzeichnis jener Werke, in denen Gersen verteidigt wird, sodann kritisiert er die Argumente, welche von den Gersenisten zu Gunsten des Abtes von Vercelli vorgebracht wurden und gibt hierüber seine eigenen Ansichten; ebenso führt er auch die Manuscripte an, die für Kempis sprechen und einzelne Schriftsteller, die in ihren Werken des regulirten Chorherrn von St. Agnes erwähnen. Einen unvermuteten Schlag erhielt der siegesfrohe Amort von Schellhorn, der in seinen Amoenitates alle Angriffe auf Gersen zurückschlug und den Spiess gegen den Absender wendete. Damit hatte der erste Theil dieses unseligen Streites in Deutschland sein Ende erreicht; dreissig Jahre lang herrschte hier Ruhe.

Unterdessen schwiegen auch in Frankreich die Waffen nicht. Der vielgerühmte Historiker Lenglet Dufresnoy, Doctor der Sorbonne, veröffentlichte 1731 eine Uebersetzung der Imitatio, in der er Gerson als Verfasser angab. Seiner Ansicht nach war das Original der Imitatio die Abhandlung Gersons: De interna Consolatione. Er begründet es damit, dass in einer Ausgabe der Imitatio aus dem Jahre 1500 am Ende des ersten Buches, das 25 Capitel zält, noch ein Capitel angefügt ist mit einer Ueberschrift in alter französischer Sprache: Contre la vanité de ce monde. Dagegen erhob nun der gelehrte Mauriner De Plessis seine Stimme in einem anonymen Artikel, der im Mercur vom November 1742 erschien und in dem er nachwies, dass die Imitatio ursprünglich in lateinischer Sprache verfasst und Gersons Werk »De interna Consolatione« nur eine Uebersetzung desselben sei.

Auch in Italien traten um diese Zeit einzelne um die Wissenschaft hochverdiente Männer auf, die sich in ihren Ausgaben der Imitatio für Gersens Auctorschaft aussprachen, so der Erzbischof Fontanini, Cardinal Enriguez, der Jesuit Zaccaria, einer der grössten Gelehrten des vorigen Jahrhunderts, und der berühmte Buchdrucker Remondini in Venedig. Doch war ihr Auftreten für den Verlauf des Streites von minderer Wichtigkeit, da ja

---

Joannis Gersen, etc. colunt, contra leges romanorum pontificum turpi superstitione idolum colunt.«

von jeher von Italien an Gersens Autorschaft festgehalten wurde. Anders war dies in Frankreich und Deutschland, wo Kempisten und Gersonisten stetig gegen die Gersenisten auftraten und durch eine Unmasse von Streitschriften, Tractaten und Ausgaben der Imitatio, mit dem Namen Gersons oder Kempis als Verfasser die Anrechte ihres Schützlings an das goldene Buch wahrscheinlicher zu machen suchten. In diese Zeit fällt die in ihrer Art wichtige Arbeit des Valart, welcher das Latein der Imitatio von den schlimmsten Barbarismen reinigen und für klassische Ohren wolklingender machen und unter einem auch die doppelsinnigen oder schwer verständlichen Stellen deutlicher machen wollte. So unglücklich dieser Versuch zu nennen ist, so berechtigt er doch nicht zu der Annahme, Valart habe absichtlich den Text fälschen wollen. [1]) Am Schlusse der zweiten wunderschön ausgestatteten Ausgabe der Imitatio ist eine Dissertation gegen Kempis angehängt, dass Thomas nur der Abschreiber und nicht der Verfasser ist. Der Gang des Beweises ist der: Das Manuscript von Antwerpen, worauf die Thomisten sich stets berufen, hat so viele und solche Fehler, wie sie nur ein Copist, nicht aber der Verfasser macht; die Fehler mehren sich nämlich um so mehr, je öfter ein Buch abgeschrieben wird. Im Cod. Antwerp. finden sich eben die Fehler in auffallender Menge, so dass man notwendiger Weise schliessen muss, dass das Buch bis 1441 schon ziemlich oft muss abgeschrieben worden sein. Dann reicht aber das Original über Thomas hinaus, da ja Thomas, ein recht sorgfältiger Abschreiber, doch nicht die eigenen Fehler abgeschrieben hätte. Er hatte das Buch mit den Fehlern, die sich nach und nach eingeschlichen hatten, erhalten und so es auch copiert. Auch die Anzal der Bücher und ihre Reihenfolge in den Codices von Antwerpen und Löwen sei verschieden. Nur Gersen, dieser grosse Meister des geistigen Lebens im 13. Jahrhundert, könne die Nachfolge verfasst haben. Diese scharfe Argumentation suchte nun Andreas Wilhelm von Gery, regulirter Chorherr von St. Genofeva, der später auch die Propstwürde in jenem Stifte erlangte, durch eine 40 Seiten lange Dissertation abzuschwächen. Doch blieb es beim Versuche.

---

[1]) Man lese nur die Vorrede in seiner ersten Ausgabe: »Semper mirifice delectatus sum huiusce libelli lectione; at idem semper sum offensus mendis bene multis, quae editiones latinas omnes, quas viderim, vidi autem optimas, foedissime deformant; cuiusmodi v. g. ille locus est Cap. LVII, Libri III. n. I. editionum vulgarium: Attende magnam fragilitatem tuam, quam saepius experiris in modicis objectis; tamen pro salute ista fiunt, cum haec et similia contingunt. Pone, ut melius nosti, ex corde: et si te tetigit, non tamen dejiciat. In quibus phrasibus duabus nec apparet, quaenam sit illa res, quam jubetur Lector ex corde ponere; nec quaenam illa sit, quae quidem legitur eum tetigisse, quaequene cum ea dejiciat, cautio esse debet. His malis medicinam quaerendam mihi credidi, ubi autem inuenerim, dicam breviter.«

In diese Zeit fallen die Versuche der Dissenters, welche entweder an der Angabe des wahren Verfassers verzweifeln, oder einen von den angegebenen verschiedenen Auctor postuliren oder endlich die vier Bücher unter verschiedene Verfasser austheilen. Wir haben davon schon gehandelt und lassen es uns an dieser Stelle genügen, auf das über Peter Corneille, Suarez, Grancolas, Boudet, Faita Bemerkte, einfach zu verweisen.

Während dieser Vorgänge in Frankreich und Italien, die für uns nur insofern von Bedeutung sind, als sie Gerson und Kempis alle Anrechte auf die Imitatio absprachen und sie Verfassern zuschreiben, die längst vor Hämerken und dem grossen Kanzler gelebt, oder die Abfassung des Buches wenigstens in diese Zeit zurückverlegen, hatte der Kampf in Deutschland neuerdings begonnen. Im Jahre 1760 veröffentlichte P. Angelus März, aus dem Benedictiner-Stifte Scheuern in Bayern, eine Dissertation gegen Amorts Polycrates Gersenensis exauctoratus aus dem Jahre 1729, welcher bislang noch keine Widerlegung gefunden hatte, und wies auf das Klarste nach, dass Kempis keine Anrechte auf die Auctorschaft der Imitatio besitze, sowie er auch alle Wunden und Blössen darlegt, an denen dessen Sache leidet. Da war es wiederum Eusebius Amort, der sich um Thomas annahm, im Joannes de Canabaco. Wenn uns auch der Mut und die Ausdauer dieses Mannes, sein Festhalten an der übernommenen Sache, seine Hingabe an den Orden, dessen ehemaliges Mitglied er verteidigte, Bewunderung einflösst, so müssen wir doch die Art und Weise der Verteidigung, wie wir schon früher erwähnt und wie sie besonders im letztgenannten Werk scharf hervortrat, mehr bedauern als bewundern. Die Frage nach dem Verfasser des so wertvollen Buches war denn doch zu ernst, als dass sie Anlass für Witzübungen hätte werden sollen. Dazu benutzte sie aber Amort. Schon das Titel-Blatt eben genannter Schrift besagt, dass das Buch auf Kosten der Gersenisten erscheine. (Sumptibus haeredum I. Gersennii). Dem entspricht vollständig auch der Inhalt. Von den Thomisten war es stets bezweifelt worden, dass jemals ein Gersen gelebt habe; und nun macht sich Amort, er, der eifrigste Verteidiger des regulirten Chorherrn von St. Agnes, daran, die Existenz Gersens zu beweisen, und seine Verwandtschaft mit einem deutschen Grafengeschlechte (de Canabaco-Rohrbach) — sogar das Wappen dieses Geschlechtes fügte er bei — herzuleiten. Doch dient ihm dies nur als Vorwand für die heftigsten Ausfälle gegen die Verteidiger des Abtes von Vercelli und gegen diesen selbst. Amort selbst mochte wol das Entwürdigende eines solchen Vorgehens fühlen, indem er das Werk anonym erscheinen liess. Schon im nächsten Jahre 1761 erfuhr dieses Libell die gebührende Antwort durch Angelus Maerz im »Angelus contra Michaelem.« Da Amorts Joannes de Canabaco ohne Namen des Verfassers erschienen war, und es nur hiess: a quodam Canonico regulari S. Augustini Congreg. Lateranensis

so glaubte Maerz, dass nicht Amort, sondern Gregor Trautwein, Abt der regulirten Chorherrn von Wingen, der Verfasser des obengenannten Buches sei. In Folge dessen suchte nun dieser in zwei Aufsätzen: »Lapsus Angeli Schyrensis detecti et castigati« und »Lapsus deteriores Didymi Vercellensis« die Argumente in obengenannter Schrift Maerz zu entkräften; doch erreichte er seine Absicht ebensowenig, wie Publius Wenkerose, Canonicus aus Mecheln, der in poetischer Weise, durch ein »Carmen laureatum in Lapsum Schyrensem« Kempis Sache zu fördern sich bemühte. Zugleich war auch eine anonyme Schrift erschienen, die sich mit der Frage beschäftigte, ob der Probst von Ulm Michael Kuen, der Verfasser des Joannes de Canabaco sei. In kurzen Zeiträumen folgte nun ein Werk dem andern. Der Crisis des Angelus Maerz trat Amort mit einer Anticrisis, dieser Maerz wiederum mit einer Crisis in Anticrisin entgegen. Amort entgegnete mit einer Kritik des Codex Venetus, wodurch er beweisen wollte, dass die Ausgabe der Imitatio zu Venedig aus dem Jahre 1501, von der Constantinus Cajetanus noch ein Exemplar zu Genua vorfand, für Gersen keine Beweiskraft habe. Das Alles geschah noch im Laufe des Jahres 1761. Im nächsten erschien Amorts »Deductio critica«, ein Werk, das wohl unter allen seinen übrigen, unsere Frage betreffenden, den ersten Platz einnehmen dürfte. Die 344 Seiten zälende Schrift enthält eine typographische Karte von Brabant, dem Vaterlande Kempis', ferner ein Specimen des Codex von Arona, das sehr sorgfältig ausgeführt ist. Neues gibt aber auch diese Schrift nicht. Daher antworteten die Gersenisten auf Altes mit Altem, indem sie in der »Basis firma aedificii Gerseniani« Delfau's und Mabillons Argumentation wiederholten. Lange Zeit hat man als Herausgeber dieser »Basis firma« Angelus Maerz angesehen. Mit Unrecht. Das Exemplar des Stiftes Ottobeuern stellt hierüber folgendes Zeugnis aus: »Huius Basis firmae, cum adjunctis Documentis, Ratisbonae impressis, auctor refertur Rms. et Celsiss. Joannes Bapt. Kraus, S. R. J. Princeps et Abbas ad S. Emmeranum Ratisbonae O. S. B. qui conditissimus Praesul hoc eodem anno 1762. Die 14. Junii religiosissime obiit.« — Demnach dürfte wol Kraus als Verfasser anzusehen sein. In demselben Jahre erschien auch noch ein anonymes Werk: Documenta historica von Windesheim und St. Agnes, aus denen der Beweis geliefert wird, dass Thomas der Verfasser der Imitatio nicht sein könne. Auch diese Schrift ist nach obigem Zeugnis von Kraus verfasst. 1764 erschien auch Amorts letztes Werk, die »Moralis Certitudo«. Hierin richtet er seine Angriffe nicht nur gegen Maerz und gegen die letzten anonymen Schriften, sondern auch gegen Boudet und Faita, die in ihren Werken gegen Kempis' Ansprüche aufgetreten waren. Einen besonderen Wert hat diese Schrift deshalb, weil ihr zwei Kupferstiche beigefügt sind mit den Facsimiles von 18 Handschriften. Maerz und Amort waren beide mutig für ihre

Sache eingetreten; jeder suchte dieselbe zu Gunsten seines Ordensgenossen zu entscheiden. Mit ihnen schliesst auch der eigentliche Streit über den Verfasser der Imitatio im 18. Jahrhunderte, wo er nur zu sehr Sache der Ordenseifersucht war. Nur noch wenige ziemlich unbedeutende Erscheinungen mögen hier Erwähnung finden. Nach eilfjähriger Waffenruhe wagte sich der Exjesuit Joseph von Ghesquière mit einer Dissertation hervor, wozu die Vorrede der Abbé Mercier von St. Leger, auf dessen Veranlassung das Buch auch erschien, schrieb. Ghesquière hatte nämlich neuerdings den Kirchheimer Codex in einer von ihm nicht näher bezeichneten Stadt von Nieder-Deutschland aufgefunden und ein Facsimile davon in seine Dissertation einfügen lassen. Dieser Codex war 1628 von Kirchheim nach Antwerpen zu P. Rosweyd geschickt worden. Seit 1641 fand er sich aber nicht mehr in Antwerpen. Ghesquière glaubte nun einen neuen, nicht den schon bekannten Kirchheimer Codex, gefunden zu haben. Ebenso beruft sich der Exjesuit Franz Xaver von Feller, anagramatisch geschrieben: Flexier von Reval, auf jenes Manuscript. Dagegen zeigt Gobet Nikolaus, Archivar von Monsieur, in einem Brief über jene Handschrift, dass die Randbemerkung, welche die Imitatio Kempis zutheilt, von einer anderen Hand und aus späterer Zeit stamme. Auch Desbillons und Godescard legten für Kempis ihr Wort in die Wagschaale. Ersterer veröffentlichte 1780 eine neue Ausgabe der Imitatio. Als Vorrede schrieb er eine Dissertation, worin er sich zu Gunsten Kempis ausspricht und alle Beweismomente die für ihn sprechen, noch einmal widerholt. Am Schlusse gibt er jene Veränderungen an, die Valart, um der Imitatio eine schönere Form zu geben und mehrsinnige Stellen auszumerzen, an derselben vorgenommen hatte, und stellte einen Vergleich zwischen diesem corrigirten und dem gewöhnlichen Texte an.

Godescard, Secretär des Erzbischofs von Paris, wirft in seinem Leben der Väter, Martyrer u. s. w. im XI. Bande, da wo Andreas Avellinus abgehandelt wird, die Frage auf, ob Thomas von Kempis die Imitatio verfasst habe und beantwortet sie zu dessen Gunsten; doch er selbst sagt, dass er zu wenig eingehend die Frage studirt und sich nur der gewöhnlichen Ansicht angeschlossen habe.

## Das dritte Jahrhundert.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhundertes haben besonders Italiener und Franzosen am Streite über den Verfasser der Imitatio theilgenommen und zu dem schon vorhandenen Beweismateriale für Gersen neue entscheidende Argumente zu Tage gefördert. Die Reihe der italienischen Schriftsteller eröffnet der Graf Franz Napione, Präsident des königlichen Archivs zu

Turin. In seiner ersten Dissertation aus dem Jahre 1808 bespricht er zunächst die Wiederauffindung des Cod. Aron. durch den Präfekten der kgl. Bibliothek zu Turin Vernazza; hierauf wendet er sich gegen Desbillons, indem er auf das Alter des Cod. Aron. hinweist. Napione hatte hier ein entscheidendes Wort zu reden, denn er hatte als Paläograph sich einen Namen gemacht.[1]) Das Urtheil seiner Untersuchungen über die besprochene aronenser Handschrift ist, dass sie dem 14. Jahrhunderte angehöre. Aber auch die anderen von Desbillons erwähnten Manuscripte, (Codd. Padolironenis, Allatianus, Clermontensis, Cavensis etc.), zog Napione in den Kreis seiner Untersuchungen, gab bei den Einzelnen interessante palaeographische Aufschlüsse und widerlegte die Angaben eben genannter Verteidiger des Thomas. Natürlich interessirte sich Napione auch für die thomistischen codices · mscr. und hat besonders über die Kirchheimer und Löwener Handschrift sehr beachtenswerte Aufschlüsse gegeben. Ausführlich betont er auch, dass Thomas in dem jugendlichen Alter, in dem er nach den Angaben der Thomisten schon die Imitatio verfasst haben müsste, nicht die nötigen philosophischen und theologischen Kenntnisse, nicht die nötige Lebenserfahrung besessen haben könne. Während so N. einerseits die letzten Angriffe, die von den Thomisten gegen die Ansprüche Gersens erhoben worden waren, geschickt und mit grosser Gelehrsamkeit zurückwies, trat er in ebenderselben Dissertation gegen die Anhänger Gersons auf, namentlich gegen Dupin, dessen Ausführungen zu Gunsten des Kanzlers von Paris er widerlegte und dessen Zweifel über die Autorschaft Gersens er behob[2]). Gleichzeitig mit Napione trat auch Franz Hieronimus Cancellieri als Verteidiger Gersens auf; seine geschichtlichen und biographischen Notizen über den Abt von Vercelli und über andere Personen, die im Streite eine Rolle spielten, werden auch von den Gegnern gebührend anerkannt. So sagt selbst Malou und im Anschluss an ihn Backer[3]): »Das Verdienst Cancellieris besteht darin, dass er interessante bibliographische Noten über die Personen, welche an unserem Streite Theil genommen, anhäufte. Gewiss wären seine Verdienste noch grösser, wenn

---

[1]) Von ihm sagt Gregory, Hist. tom. II. pag. 101: Au § III, (nemlich seiner Dissertation) »l'auteur, en habile paléographe, fait un examen du même manuscrit d'Arone, et il démontre qu'il appartient au XIV. siècle: 1°. par la finesse du parchemin; 2°. par les titres encore rouges, et par les lignes tracées en mine de plomb; 3°. par les signatures des feuilles; 4°. d'après l'écriture ronde et antérieure à l'introduction du semi-gothique.«

[2]) Gregory, Hist. II. 102: »Ensuite il (Napione) combat ses allégations, ses conjectures, par ses contradictions. En effet, Dupin avait déjà admis: 1°. que les droits de l'abbé Gersen d'après le Codex Aronensis étaient assurés; 2°. que les plus anciens manuscrits sont anonymes ou portent le nom de Ges, Ger, et Gersen. Ainsi le changement d'opinion de Dupin a démontré sa faiblesse.«

[3]) Malou, Recherches. ed. c. pag. 31; Backer, Essai. pag. 234.

er das kostbare, mühevoll gesammelte Material kritisch gesichtet und zu einem wolgeordneten Ganzen verbunden hätte; aber auch in der Form, die er dem Buche gegeben, bleibt es eine schätzbare Fundgrube für Jeden, der sich mit der Frage über den Verfasser der Nachfolge beschäftigt.« Das alte Sprüchwort: Duobus litigantibus tertius gaudet, bewährte sich auch in unserer Frage. Wol waren schon gleich vom Anfange her Stimmen für Gerson laut geworden, aber sie waren vereinzelnt, ohne besonderen Nachdruck. Deshalb verhallten diese Stimmen ungehört in dem Kampfe zwischen den Thomisten und Gersenisten. Jetzt, nachdem durch den zweihundertjährigen Streit ohnehin schon ungeheure Verwirrung in die Frage gebracht war, kündete plötzlich der kaiserliche Bibliothekar zu Paris Alexander Barbier in seiner »Dissertation de soixante traductions françaises.« die Bildung einer neuen Partei an, die für Gerson in die Schranken treten wollte. Beigefügt erschienen die Untersuchungen, die der so fruchtbare und beharrliche Verfechter der Ansprüche Gersons, Joh. Bapt. Gence, über unsere Frage gemacht hatte. Gence hatte sich schon seit lange mit der Imitatio beschäftigt, 1869 im Journal des Curés die Verteidigung der lateinischen Ausgabe der Nachfolge von Beauzée übernommen und im folgenden Jahre die hervorragendsten französischen Ausgaben und Uebersetzungen der Imitatio kritisirt. Ueber das Auftreten dieser französischen Partei schreibt ihr Zeitgenosse Silbert, dessen Ansichten wir hierin im Allgemeinen theilen, folgendes:[1] »Misslich steht es immerhin um eine Sache, für deren Verfechtung sich erst eine Partei bilden muss; und was jeder Partei widerfährt, das widerfuhr auch diesen beiden Schriftstellern, den Herren Barbier und Gence; sie sahen den Wald vor lauter Bäumen nicht; sie verflochten sich in eine Menge Widersprüche und gaben den Verfechtern des Thomas von Kempen (soll wol heissen Gersens, denn hauptsächlich von den Gersensisten, Gregory zumal, wurden ja die Gersonisten bekämpft und widerlegt) eine Menge Blössen, was ihnen sicherlich nicht widerfahren wäre, wenn sie Amort's Werk, seine Moralis Certitudo und die Dissertatio de auctore Imitationis Jesu Christi von Elias Dupin studirt hätten, wo ihnen Beweise in grosser Anzal entgegengekommen wären, die ohne Vergleich glänzender und haltbarer sind, als die seichten und unerwiesenen Gründe, die sie für Gerson einführten.« Uebertriebener Eifer für die Ehre der Nation hat kaum das geringste Theil an der Bildung der Gersons Partei und ihrer so fieberhaften Thätigkeit für die vermeinten Rechte des grossen Kanzlers. Um so angenehmer berührt es aber auch eben darum, dass in Frankreich selbst hiergegen ein Mann sich erhob, der durch mühevolles

[1]) Gersen, Gerson und Kempis; . . . mit einem kritischen Rückblick auf die Behauptungen der neueren französischen Kritiker A. Barbier's J. B. Gence; von J. P. Silbert Seite 29.

Studium und rastloses Arbeiten nicht nur die Anhänger Gersons, sondern auch die Thomisten durch Auffindung neuer Beweismomente für Gersen, zu nichte machte; es ist dies der Ritter Caspar von Gregory. Er ward durch Napione, mit dem er innig befreundet war, in unsere Frage eingeführt, was selbst Malou Napione hoch genug anrechnet. Ob zwar in Italien geboren, fällt doch Gregorys ganzes Leben und Wirken nach Frankreich, wie auch seine Schriften mit wenigen Ausnahmen in französischer Sprache erschienen sind. Zur Zeit des Kaisserreiches war er französischer Magistrats-Beamter. Merkwürdiger Weise kommt er zuerst auf Gersen zu sprechen in einem Werke, welches über die Reiskultur in der Lombardei handelt. Mehr Gelegenheit über den Verfasser der Nachfolge zu sprechen, bot sich schon in der Studie über die Pflege der Literatur und Kunst zu Vercelli, welche 1819 veröffentlicht worden ist und von Seite 302 ab ein kurzes Lebensbild des gefeierten Gersen gibt. Hatte Ritter von Gregory bisher nur gelegentlich über den Verfasser der Imitatio gesprochen, so widmet er von nun an der Entscheidung dieser Frage alle seine Kräfte. Wir müssen es den Gegnern Gersens sehr zum Lobe anrechnen, dass sie durch ihren lebhaften Widerspruch gegen die Resultate der Forschungen Gregorys und durch ihre ungegründeten Behauptungen, diesem zur Veranlassung wurden, eine bis in die kleinsten Einzelnheiten gehende Begründung seines Resultates zu geben, und insbesondere auch die Gegner bis in die äussersten Winkel zu verfolgen. Das Studium der Controverse Gregory-Gence ist in unserer Frage ebenso interessant als belehrend.

Gence hatte 1820 eine französische Uebersetzung der Imitatio veröffentlicht und 1826 erschien er schon wieder mit einer neuen Ausgabe der Imitatio, die er nach einem sehr alten (er nennt es peruetustum) Exemplar von Gersons Werk: De interna consolatione bearbeitet hatte. Gence und mit ihm seine Partei, hielten nämlich letztgenanntes Werk für das Original des Buches, das den Namen: De Imitatione Christi führt, und behaupteten, eine Uebersetzung der Nachfolge sei um so getreuer, je mehr sie sich dem von ihnen aufgestellten Originale nähere. Indessen ist es nur, um uns der Worte Silberts[1]) zu bedienen, »eine breite, willkürlich paraphrasirte Uebersetzung des lateinischen Textes, die Alles hinweglässt, was die Mönche in etwas angeht im allgemeinen Styl zu allen inneren Menschen spricht.« Sie enthält die ersten 3 Bücher der Nachfolge, aber in umgekehrter Ordnung. Besonders interessant ist diese Schrift Gence's durch die Vorrede und die Noten. Alle Beweise, die für Gersen vorgebracht wurden, suchte er zu Gunsten Gerson's auszubeuten, indem er behauptete, dass durch irgend einen Irrtum das o in e verwandelt worden sei, wofür er jedoch den Beweis

[1]) Silbert. l. c. S. 38.

schuldig bleibt. Ausserdem behauptet er, dass kein Manuscript über das 15. Jahrhundert hinausgehe. Wegen des Manuscriptes von Arona, das Gence am meisten Kummer verursachte, berief er sogar mehrere Gelehrte (Van Praët, Dacier, Gosselin etc.) zu einer Versammlung. Natürlich ging ihr Urtheil dahin, dass der Codex aus dem 15. Jahrhundert stamme; auf diese Weise glaubte Gence die Entscheidung des Congresses von 1687 aufheben zu können. Ueber diese Ausgabe herrschte nun grosser Jubel im Lager der Gersonisten und alsbald erschienen zwei Dissertationen über den Verfasser der Nachfolge, die eine von René Tourlet, die andere vom Archivdirektor der Krone P. C. F. Daunou, in denen Gence und seine Ausgabe über Alles erhoben werden, während sie gegen Gregory's gersenistisch gehaltenen Ausführungen in seiner Vercellenser Geschichte zu Felde ziehen. Was jedoch die Ansprüche Gersons auf die Autorschaft der Imitatio betrifft, so gebrauchte Daunou hierin weise Vorsicht, da sie ihm nicht sicher zu sein schien, wie Gence, dessen intimer Freund er war, sie hinstellte.

Ebenso verhielt er sich auch, als Gregory mit einem neuen Werke auftrat, worin er sich nur mit dem Verfasser der Nachfolge beschäftigte: Memoire sur véritable auteur. Darnach war der Verfasser des erwähnten Traktates ein Benediktiner-Mönch und in Italien. Dieser Benediktiner ist Gersen, Abt von Vercelli, der um das Jahr 1240 das Buch geschrieben hat und zwar zum Gebrauche für die Novizen. Dies gehe Alles aus den Manuscripten hervor, von denen mehrere und gerade die ältesten, den Namen Johannes Gersen tragen, während eines mit Johannes von Canabaco beginnt. Dann weist er hin auf den Gebrauch, den die Schriftsteller des 13. und 14. Jahrhunderts von der Imitatio gemacht haben. Schliesslich wendet er sich gegen Gerson und Thomas und beweist, dass die beiden keine Ansprüche auf die Autorschaft der Imitatio haben können, worauf noch eine Kritik über die lateinische Ausgabe der Imitatio von Gence folgt. Auch Napione erschien wieder auf dem Kampfplatz mit einer Dissertation gegen Gence, indem er den Beweis führte, dass alle 4 Bücher vom selben Verfasser sind, was unter anderem auch die Worte des Manuscriptes von Arona bewiesen: Explicit liber quartus et ultimus Abbatis Joannis Gersen de Sacramento altaris. Als Antwort darauf schrieb Gence: Nouvelles considerations sur l'auteur de l'Imitation und zwei Flugschriften: Dialogue des morts und Précis envers avec des remarques sur le livre de l'Imitation, die jedes gründlichen Studiums entbehren und in denen er alle Einwürfe der Gersenisten zurückgewiesen zu haben glaubt, durch das alte Hilfsmittel, dessen sich Gersonisten und Thomisten bedienten, wenn sie keinen anderen Ausweg mehr sahen, nämlich, dass Gersen nie gelebt habe, dass er eine erdichtete Person sei und ähnliche Dinge mehr. Es zeigt sich in diesen Schriften klar, dass Gence über die Ansprüche, die Gersen und Thomas auf die Imitatio

erheben können, noch mit sich selbst häufig im Widerspruche ist, indem er sie, gar nicht selten, ganz verwechselt.

Während in Frankreich der Streit sehr heftig fortgeführt wurde, herrschte in Deutschland vollständige Ruhe. Länger als ein halbes Jahrhundert währte dieser Waffenstillstand, wesshalb auch gerade in dieser Periode Gersen und Gerson ihre entschiedensten Verfechter fanden, während Niemand sich um den verlassenen Thomas annahm. Erst 1828 wagte sich Silbert mit einer Schrift hervor: Gersen, Gerson und Kempis. So klein dieses Schriftchen ist, so polemisirt es doch in sehr heftiger, mitunter bitterer Weise namentlich gegen Gence und Barbier. Im ersten Theile versucht Silbert Gersen's Ansprüche zu bekämpfen und versteigt sich sogar zu der Behauptung, dass der ganze Gersen nur ein Name ohne Sache sei und so oft man Gessen, Gersen oder Gersam lese, so dürfe man darunter nur den Kanzler Gerson denken. Hätte er Gregory's Memoiren, welche damals schon erschienen waren, gelesen, so würde er diese Behauptung wol kaum gewagt haben.

Aber auch Gersen fand in Deutschland seinen Verteidiger in Johann Baptist Weigl, Lyceal-Rector und Professor in Regensburg. Er übersetzte die Denkschrift Gregory's über den wahren Verfasser der Nachfolge in's Deutsche und fügte dieser ergänzende und erklärende Noten bei. Damit verband er als Anhang eine eigene Dissertation, in der er die Geschichte des Streites im 17. und 18. Jahrhundert nach ihren Hauptmomenten zusammenstellt. Der zweite Theil handelt über die Hauptstreiter beider Parteien: Amort und Mabillon. Dann bringt er noch die Resultate von eigenen und älteren Forschungen, die aber in Gregory's Denkschrift nicht vorkommen. Das Zeugnis dieses Gelehrten ist um so wichtiger, als weder Ordens- noch Landsmannschaftsinteresse ihm vorgeworfen werden kann und er vorerst selbst Thomist, erst durch das Studium der Werke Gregory's, durch die Uebermacht der Gründe in's gersenistische Lager hinübergezogen wurde. [1]) Seine eigenen Worte mögen das beweisen: »Da übrigens der Zweck unserer Bemerkungen bloss ein irenischer und versöhnender ist, so sollnur die strengste Wahrheitsliebe und Mässigung unsere Feder leiten.« [2])

Wenden wir uns wieder Frankreich zu, wo der Streit am hitzigsten entbrannt war. Dort hatte Gregory ein neues Beweismittel aufgefunden, das in unserer Frage von entscheidender Wichtigkeit wurde und, wenn es noch nötig gewesen wäre, ein endgültig entscheidendes Beweismoment formiren

---

[1]) Weigl, Denkschrift. Seite VIII.: »Ich sage bloss, dass ich — ehemals selbst Kempist, und sogar Urheber einer lateinischen Edition unter dieser Firma — nicht ohne Kampf, nicht ohne reife Prüfung meine frühere Ansicht geändert habe. Dieser Umstand lässt mich wenigstens eine schonende Beurtheilung derjenigen hoffen, welche über den Verfasser der Nachfolge andern Sinnes sind.«

[2]) Weigl. Vorerrinnerungen zu seinen Zusätzen zu Gregory's Denkschrift. S. 104.

konnte. Kurz nach dem Ausbruche der Julirevolution, am 4. August 1830, begab sich Gregory auf den Louvre-Platz, und obwol eigentlich nur Neugierde ihn hieher geführt, trat er beim Buchhändler Techener ein und fand hier zufällig ein Manuscript der Imitatio ohne Datum. Die wällsche Schrift schien auf Italien als Vaterland hinzuweisen und eine Note am Heftblatte dies zu bestätigen, denn dieselbe besagte, dass dieser Codex m. s. durch mehrere Generationen den Grafen Avogradi von Cerione in Piemont gehört hatte. Gregory setzte nun seine Forschungen fort und diese führten zur Entdeckung eines alten Diariums, welches in einer Note, datirt vom 15. Februar 1349 bezeugte, dass jenes kostbare Manuskript schon längst (Longa manu) im Besitze dieses Geschlechtes sich befunden habe.[1]) Jedenfalls musste also 1349 die Imitatio schon geschrieben und verbreitet gewesen sein. Wer anderer als Gersen hätte unter solchen Umständen der Verfasser sein können? Schon 1833 veröffentlichte deshalb Gregory jenes Manuskript unter dem Titel: De Imitatione Christi et Contemptu mundi omniumque eius vanitatum libri IV nach dem Codex de advocatis saec. XIII. (so nannte er das Manuscript) mit einer Vorrede.[2])

Dagegen erhob sich nun neuerdings Gence und in mehreren Flugchriften kritisirte er den Codex, behauptend, das Datum über das Manuskript sei falsch, und klagte den Notar von Biella getreu dem von Naudé gegebenen Beispiele der Fälschung an. Aus den Abkürzungen, aus der Setzung des Punktes über dem i, aus der modernen Numerirung und aus ähnlichen Gründen schliesst er, dass das Manuscript erst nach dem 14. Jahrhundert habe geschrieben werden können. Während sich Gence in jeder Weise bemühte, die Beweiskraft, welche der Cod. de Advocatis für Gersens Sache hatte, zu schmälern, wenn nicht gänzlich aufzuheben, hatte der französische Schriftsteller Onesimus Leroy zu Valenciennes ein Manuscript aus dem Jahre 1462 entdeckt, das die ersten 3 Bücher in französischer Sprache enthielt. Wie schon Lenglet Dufresnoy, so behauptet auch Leroy, dass Gersons Schrift: Internelle Consolation, die der Kanzler in französischer Sprache verfasst, dann aber in die lateinische übersetzt habe, das Original der Imitatio sei. Dadurch gerieten aber die Gersonisten unter sich in Widerspruch, da Gence erklärte, Gerson habe den Traktat lateinisch geschrieben und ihn dann für seine Schwestern ins französische übersetzt. Leroy schrieb jenes Manuscript von Valenciennes deshalb Gerson zu, weil es auch noch zwei bisher unedirte Reden Gersons über das Leiden Christi enthielt, die

---

[1]) Wir geben im Anhange ein Facsimile dieses Diarium.

[2]) Name und Geschlecht der Advocati ist sehr alt und schon im VII. Jahrhunderte lesen wir von einem Beatus Isidorus de Advocatis. Vgl. hierüber Gregory's Vercellenses historiae tom. I. pag. 164.

im selben Style geschrieben zu sein schienen. Schon im nächsten Jahre 1837 veröffentlichte Leroy seine diesbezüglichen Studien unter dem Titel: Études sur les mystères et sur différents manuscrits de Gerson. Die Beweise, die er da für seine Ansicht vorbringt, verdienen aber kaum diesen Namen, seine Schlüsse sind willkürlich und erzwungen.[1]) Selbst Villemain, der ihm doch bezüglich dieses Werkes manchen guten Wink gegeben hatte[2]) und selbst eifriger Gersonist war, kritisirt die Abhandlung im Journal des Savants in höchst ungünstiger Weise. Leroys zweites Werk: »Corneille und Gerson in der Imitatio« ist vielfach nur eine Wiederholung des in der ersten Abhandlung Gesagten. Diese Thätigkeit der französischen Partei für ihren Heros gieng aber noch weiter. Im Jahre 1836 setzte die Akademie française sogar einen Preis aus für eine Lobschrift auf den Kanzler, welcher den Herren Faugères und Dupré zuerkannt wurde. Was Leroy nicht erreicht hatte, suchte nun der Bibliothekar von Valenciennes Mangeart durchzusetzen; jedoch brachte auch er mit wenigen Ausnahmen nur dieselben Argumente, wie Leroy, vor.

Indessen vergieng kein Jahr, in dem nicht Gence eine oder mehrere Flugschriften ausgesandt hätte, die oft nur wenige Seiten zälten. Auch genügte ihm jetzt die Prosa nicht mehr, sondern mehrere derselben erschienen im poetischen Gewande. 28 Jahre hindurch hatte er sich ohne Unterlass mit unserer Frage beschäftigt, die er zu Gersons Gunsten zu lösen suchte; die Zal seiner Parteischriften ist Legion. Er war aber auch das Haupt der französischen Partei und mit seinem Tode 1840 war auch der Stern dieser Fraktion im Untergehen begriffen. Die Gersonisten kannten auch seine Verdienste an, und Villenave, der mit ihm und Leroy befreundet war und ihre Ansichten über unsere Frage theilte, hat in seinem »Éloge de M. Gence« dem mutigen Verteidiger Gersons und der französischen Nationalehre einen warmen Nachruf gehalten. Inzwischen riss aber auch dem bedeutendsten Gegner Gersons Gregory der Tod den Griffel aus der Hand 1846. Vier Jahre vor seinem Tode erschien die »Histoire du livre,« eine Art Magazin in unserer Frage, dem leider nur die rechte Verarbeitung fehlt. Gregory hat um die gersenistische Sache die grössten Verdienste. Er allein hat den gewaltigen Kampf mit den französischen Gersonisten aufgenommen und ihn siegreich durchgekämpft. Er hat gezeigt, dass Gersen kein Phantom sei, dass dieser Gersen Abt des Benediktinerklosters zu Vercelli gewesen und die Imitatio verfasst habe. Mochte man früher noch anscheinend mit Grund an Gersens Autorschaft gezweifelt haben, die Beweise, die er für sie brachte, beweisen Gersen zur äussersten Evidenz. Selbst Malou, der doch keinem Gersenisten, am wenigsten aber Gregory hold ge-

[1]) Vgl. Malou. Recherches. ed. c. pag. 66.
[2]) Gregory. Hist. I. 332.

sinnt ist, sieht sich genötigt dessen Bedeutung anzuerkennen, da er sagt: »Le système de M. de Grégory eut un certain écho en France et en Allemagne. En Italie il obtint un véritable triomphe.« Gregory war todt; aber sein Geist gieng über an die Verteidiger derselben Sache, der er sich mit der grössten Hingebung geweiht hatte. So veröffentlichte 1837 Weigl, dessen Wichtigkeit in unserem Streite schon früher dargelegt wurde, eine editio polyglotta; in der Vorrede dazu zält er die wesentlichsten Argumente, die für Gersen sprechen, nochmals auf, weist die Angriffe, die Amort und Gence gegen dessen Ansprüche erhoben hatten, mit Entschiedenheit zurück und stellt neuerdings die Behauptung auf, dass der Name Gersen deutsch sei, wodurch dann die etwaigen Germanismen in der Imitatio erklärt wären; dann giebt er ein mit vieler Mühe gearbeitetes Verzeichnis der fehlerhaften Stellen der Ausgabe der Imitatio von Gence aus dem Jahre 1826. Während sich also in Deutschland Weigl bemühte, seine Landsleute für die Anerkennung Gersens zu gewinnen, versuchte das Gleiche Nolhac in Frankreich. In seinen Ausführungen hielt er sich vorzüglich an Gregorys Werke und richtete seine Beweise namentlich gegen Gence und Leroy. Er zeigte, dass der Verfasser der Nachfolge ein Benediktiner gewesen sei, dass er das Buch für seine Novizen geschrieben habe und indem er die Entscheidung der Palaeographen von 1617 über das Manuscript von Arona als vollständig rechtskräftig anerkennt, ist ihm schon entschieden, dass Thomas und Gerson die Imitatio nicht verfasst haben können. Um die angezweifelte Existenz Gersens zu beweisen, zieht er folgendes in Betracht: Zur Zeit, als Gersen lebte, habe sich in Italien an der Vorderseite der Messgewänder ein Kreuz befunden, wovon in der Imitatio die Rede sei; die Communion sei damals unter beiden Gestalten gespendet worden und Anklänge an diese Sitte sind in der Imitatio nicht selten. Ferner weist der Verfasser auch auf die Disputationen hin, die zu jener Zeit über das Geheimnis der Dreieinigkeit gehalten wurden. Nebst Nolhac hat auch Rohrbacher die Verteidigung Gersens übernommen und sie in seiner monumentalen Kirchengeschichte glänzend durchgeführt. Gegen diese »Franzosen« die für Gersen geschrieben haben, kämpfte die französische Partei in den ihr von Gence und Barbier gewiesenen Bahnen weiter. Sie richtete ihre Angriffe hauptsächlich gegen Gregory, brachte aber keineswegs neue Beweismomente zu Gunsten des Kanzlers vor. Fast jedes Jahr lieferte eine Verteidigungsschrift der Ansprüche Gersons. So wären ausser Leroy und Mangeart noch Monfalcon in einer polyglotten Ausgabe, ferner Geraud, Carton, Fouinet und Spencer-Smit zu nennen. Letzterer gab die »Collectanea Gersoniana« heraus. Es ist dies eine Reihe von Zeitungsartikeln, Annoncen, Studien und Untersuchungen, die grösstentheils Bezug auf die Imitatio haben. Wenn wir Paulin Paris, der sich in unserer Frage kein festes Urtheil gebildet zu haben scheint, indem er ohne alle weitere Begründung

die Imitatio bald dem heiligen Bernhard, bald Bonaventura bald Gerson zutheilt, und Thomassy, der in seinem Leben Gersons einen grossen Theil der Beweise, welche Mangeart und Leroy für dessen Autorschaft gebracht haben, zurückweist, trotzdem aber keine neuen Gründe bringt, bloss nennen, so bleibt uns nur noch mehr Vert zu betrachten übrig, der als einer der mutigsten Verteidiger Gersons in der Geschichte des Streites von Wichtigkeit ist. Auch er bringt nichts neues, macht aber durch die Heftigkeit, mit welcher er Gersenisten und Thomisten angreift, Aufsehen. Vor allem fühlen wir uns durch den schönen lebhaften Styl, den er schreibt, eingenommen. Durch die kühnsten Schlüsse, durch die verwegensten Gedankensprünge gelangt er zu Resultaten, die man vordem für unmöglich gehalten hätte und denen er durch seine glänzende Dialektik den Schein der Wahrscheinlichkeit zu geben versteht. Mit seiner Widerlegung haben sich Gersenisten und Thomisten beschäftigt, und hat sich da besonders Malou Verdienste erworben.[1] Nachdem selbst Vert den Kanzler nicht mehr zu Ehren bringen konnte, kann man wol annehmen, dass Gerson für die Zukunft als Verfasser der Imitatio nicht mehr genannt werde. Zwar suchte noch 1862 Philipp Tamizey de Larroque in den Annalen für christliche Philosophie den Gerson als Verfasser zu retten. Er gieng hierbei indirect vor, machte Thomas unmöglich, aber dadurch Gerson nicht einmal möglich, um so weniger gewiss. Es mangelte seiner Verteidigung jeder positive Beweis, und er selbst scheint mir, wie die meisten Verteidiger Gersons, nicht vollkommen von der Autorschaft des Kanzlers überzeugt gewesen zu sein. Als letzten uns bekannten Verteidiger Gersons müssen wir noch Jean Darche nennen, der in einem ziemlich umfangreichen Werke (363 Seiten), das auch ein Bildnis Gersons enthält, besonders Malou angriff, dessen Ausführungen über Gerson er scharf kritisirte; von Gersen spricht er — es zeigt dies, wie weit er hinter den neueren Forschungen zurückgeblieben — wie von einem Phantome.

Wenden wir uns Deutschland zu. Zu Beginn der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts drehte sich der ganze Streit um Gersen und Gerson und die wenigen Stimmen aus dem thomistischen Lager verhallten spurlos. Erst zu Ende der dreissiger und in den vierziger Jahren rafften sich die Verfechter der Ansprüche des regulirten Chorherrn zu einer energischeren Verteidigung auf. Zunächst waren es die Niederdeutschen, die für ihren Landsmann eine Lanze brechen wollten. So stellte Delprat 1830 Thomas in einer Schrift, worin er den Einfluss, welchen die Bruderschaft des gemeinsamen Lebens auf Religion und Wissenschaft in Holland genommen, schildert, als Verfasser auf. Ueber die Tendenz dieses Buches schreibt Dr. Nolte: »Das Delprat'sche Buch ist nur eine Zusammenstoppelung von allerlei Notizen,

[1]) Vgl. Malou. Recherches. pag. 335—370.

die wenig verarbeitet sind. Und durch das ganze Werk zieht sich, wie ein roter Faden, ein gar feindseliger Geist gegen die katholische Kirche; sichtlich tritt überall das Bestreben hervor, in den »Fraterhäusern« überall Vorläufer der lutherischen und reformirten Ketzerei zu entdecken. Was wird man aus dem guten Thomas noch machen wollen![1]) In dem gleichen Sinne, wie Delprat, sprechen sich auch aus Kist, Clarisse und Royaards, Professoren an der Universität in Leyden. Im eigentlichen Deutschland ist es besonders Ullmann, der die Verteidigung Kempens mit grossem Erfolge führte. Zu den »Reformatoren vor der Reformation« rechnet er nämlich auch Thomas von Kempen. Um diesen als Verfasser des Buches zu erweisen, unternimmt Ullmann vorerst die Bekämpfung der Ansprüche Gersons, worin ihm schon Silbert Bahn gebrochen hatte. Schwieriger wurde es für ihn, die Thatsachen, die Gregory für Gersen aufgestellt hatte, zu entkräften. Ullmann sammelt mit vieler Mühe Alles, was gegen Gersen vorgebracht werden kann, und sucht es zu Thomas Gunsten auszubeuten. Zuletzt bringt er die Argumente wieder, die schon andere Thomisten oft und oft angeführt hatten: Das Zeugnis Johann Busch's gilt ihm als völlig beweiskräftig, ebenso sucht er die Widersprüche in Trithemius' Schriften aufzuklären. Neben den Zeitgenossen führt Ullmann auch die Handschriften und Codices an. Er gesteht hierbei zu, dass nach den Worten: »Finitus et completus per manus fratris Thomae« auch der blosse Abschreiber verstanden sein könne. Zuletzt bringt er noch innere Gründe und schliesst mit der Aufforderung, die Anrechte Kempis auf die Imitatio anzuerkennen. Nebst Hase, Gieseler, Mayer, die in ihren geschichtlichen Werken gelegentlich für Thomas sich erklären, nennen wir Bähring[2]), der wol eine fleissig gearbeitete Biographie des Thomas geschrieben, aber, wie uns scheinen will, viel zu wenig über dessen Verhältnis zur Imitatio, auf die es ihm doch hauptsächlich ankommen musste, raisonirt hat. Das Wenige, womit Bähring im V. Cap. über Thomas Schriften im Allgemeinen und über die Nachfolge im Besonderen abhandelt, genügt nicht, uns zu überzeugen. B. führt Busch's und Trittenheim's Zeugnis an, ohne aber dabei zu erwähnen, dass in jener Chronik von Windesheim der Zusatz, Thomas habe die Nachfolge verfasst, eingeschoben ist und von späterer Hand herrührt und ohne die Widersprüche in Trittenheim's Schriften, die geradezu gegen Thomas zeugen, aufzuklären. Auch die Handschriften führt er an; und doch gesteht er selbst, dass sich Thomas am Schlusse der Antwerpener Handschrift als Abschreiber bekenne. Bähring findet auch, dass alle Schriften

[1]) Dr. Nolte. In der Zeitschrift für gesammte Theologie, herausgegeben von der theologischen Facultät zu Wien. VII. Band. 2. Heft. S. 209.

[2]) Thomas v. Kempen, der Prediger d. Nachf. Leipzig 1872.

des Thomas mit der Imitatio vollständig übereinstimmen, sagt aber nicht, wieso es gekommen, dass die Nachfolge so hoch über den übrigen Werken des regulirten Chorherrn stehe und dass gerade sie solche Verbreitung gefunden, während die andern Traktate der Vergessenheit anheim fielen. Eingehender beschäftigt sich allerdings Böhringer in seinem so lehrreichen Werke »die Kirche Christi und ihre Zeugen oder die Kirchengeschichte in Biographien« mit unserer Frage. Böhringer erwähnt mit wenig Worten den Streit und hält es, um die Ansprüche Gersens zurückzuweisen, für genügend, einfach zu behaupten, die Manuskripte, die Gersens Namen tragen, stammen aus dem 15. Jahrhunderte oder aus noch späterer Zeit.[1]) Gersen ist auch ihm theils eine Verwechslung mit Gerson, theils sollen die gersenistischen Manuskripte nur den Eigentümer, nicht aber den Verfasser bezeichnen wollen. Schliesslich wirft Böhringer die Frage auf, wie denn auch ein Buch, wie die Nachfolge, durch 2 Jahrhunderte hatte verborgen bleiben können. Für Thomas führt er nur die alten Zeugnisse wieder an. Mit Deutschland wetteiferte in der Verteidigung des Thomas Belgien und die Niederlande. So hatte 1845 Bormans, Professor an der Universität in Lüttich, eine Dissertation über ein Manuskript »des Thomas von Kempen« geschrieben, das dem Seminar ebenerwähnter Stadt gehörte. Jedoch gesteht selbst Malou, der jenes Manuskript in Händen hatte, dass es durchaus nicht sicher sei, ob es von Thomas Hand stamme.[2])

Die bisherigen Verteidiger des Thomas hatten, wie selbst seine entschiedenen Verfechter gestehen, die Sache nicht wesentlich gefördert[3]). Endlich fand 1848 die kempistische Sache wieder einen mutigen Verfechter in Malou, Universitätsprofessor, nachher Bischof in Bruges. Er schrieb historisch-kritische Untersuchungen über den wahren Verfasser der Imitatio mit Bezug auf die neueren Verteidiger Gersens: Napione, Cancellieri, Gregory, Weigl, Veratti etc. und Gersons: Gence, Daunou, Leroy, Thomassy, Vert etc. Malou's Memoires haben grossen Anklang gefunden; aber auch Malou hat für Thomas keine neuen Beweise gebracht, sondern bloss das, was schon früher oft erwähnt wurde, neuerdings hervorgezogen, geordnet und auf die neuesten Gegner Thomas angewendet. Das ist das Verdienst Malou's, und das wollen wir ihm ungeschmälert lassen. Besonders ist es Amort, dessen Schriften er gründlich studirt hat, wie selbst Thomisten, die ihn doch so hoch stellen und als eine starke Säule für die Sache des regulirten Chorherrn preisen, nicht läugnen können[4]). Auch gar manche Unrichtigkeit,

[1]) Boehringer. Band 19. S. 706—710.

[2]) Malou. Recherches. pag. 51. Anm. 1. »Ce manuscrit, que nous avons sous les yeux n'est certainement pas écrit de la main de Thomas à Kempis.«

[3]) Vgl. Keppler. pag. 55.

[4]) Vgl. Keppler. pag. 55 und Dr. Nolte l. c. S. 5. Anm. 6.

und, um mich des Ausdruckes von Dr. Nolte zu bedienen, manchen grossen Irrtum hat man ihm nachgesagt [1]). Noch schärfer spricht Jean Darche im Clé de l'Imitation (1875) [2]): »Malou était un écrivain extrêmement absolu et excentrique dans ses opinions sur les hommes et les choses, parce qu'il avait l'esprit peu logique et le coeur fort intolérant. Les Dominicains savent assez comment ils les a maltraité's, eux et saint Thomas, relativement à la cause de l'Immaculée Conception. On peut voir cela dans l'ouvrage du procureur général des Dominicains, le P. Spada, de Rome, intitulé: »Saint Thomas et l'Immaculée Conception«, en réponse aux attaques violentes et aux calomnies odieuses de l'évêque de Bruges. Le père Sicard, dominicain, traducteur français dudit ouvrage, dit que »Malou fait de la question un usage inique et déloyal (sic), qu'il a été excessif et qu' il s'est trompé«. Le prélat s'est-il rétracté? Non, certes! Ce qu'il a écrit contre Gerson dans son livre des »Recherches sur le véritable auteur de l'Imitation« a justement soulevé l' indignation des âmes honnêtes et chrétiennes. De grands écrivains lui ont témoigné sans biaisir leurs regrets de l'avoir vu prostituer ainsi sa plume pour servir ses aveugles et ridicules préjugés. Loin de se rétracter, de réformer ses appréciations si malveillantes, dans une nouvelle édition il les a maintenues et les a même confirmées avec un sans-gêne inqualifiable.« Besonders verletzt bei Malou die Geringschätzung, mit der über Gelehrte, die nicht seiner Ueberzeugung sind, abgeurtheilt wird. Ueberall lässt er nur seine Ansicht gelten und sobald jemand anderer Ansicht ist, — besonders bei Besprechung der Codices zeigt sich dies — wird er für einen Schwindler erklärt oder M. fasst das Ganze als eine Gefälligkeit auf, die gelehrte und redliche Männer einem Gersenisten erwiesen haben. Es ist dies freilich das bequemste Mittel, um sich über die Urtheile eines August Theiner, Schneller, Dr. Ständer und zalreicher Philologen, die beispielsweise über die Codices ihr Urtheil abgegeben haben, hinwegzusetzen und wir sehen keinen Grund, von dem Urtheile solcher Auktoritäten abzugehen, insolange die Thomisten keine zweiten annähernd anerkannten vorweisen können. Malous Recherches zerfallen in 5 Kapitel, wovon das erste die Geschichte des Streites behandelt, im zweiten führt er die Beweise für Thomas an, im dritten kämpft er gegen die Schwierigkeiten, die von den Gersenisten wider Thomas erhoben wurden, im vierten spricht er über Gersen, im fünften über Gerson. Um die Rechte Kempens zu beweisen, zält M. zuerst die Zeugnisse von Zeitgenossen auf, wobei er besonders scharf gegen Gregory und Vert vorgeht, weil sie es gewagt hatten, über die Aechtheit jener bekannten Stelle in Busch's Chronik Zweifel laut werden zu lassen. Daran reihen sich die Manuscripte, die den Namen Thomas tragen.

---

[1]) Dr. Nolte führt mehrere an, so: 1. Heft. S. 10, 11, 18, 19, 22, 23 etc.
[2]) Jean Darche. Clé Prolog. pag. IX.

Als erstes gilt ihm der Kircheimer Codex. Nach einer Randbemerkung muss er im Jahre 1425 schon geschrieben gewesen sein. Ueber diese Randbemerkung, von der ja doch der ganze Wert des Codex abhängt, wagt er nur in einer Anmerkung [1]) wenige Worte zu sagen; der Platz, wo die Bemerkung stehe, ändere nichts an ihrer Beweiskraft, dieselbe Hand habe das Minium für diese Note und für die Titel der Kapitel aufgetragen, das Rot zeige die gleiche Nuancirung. Anders spricht hierüber schon Keppler [2]). Er erklärt: »Was die starke Beweiskraft dieser Inschrift etwas schwächt, ist der Umstand, dass sie nicht ganz zweifellos von der gleichen Hand wie der Codex stammt« ; noch anders gar der heftigste Kempist Dr. Nolte [3]): »Diese Worte sind freilich von einer anderen Hand, von einer anderen Dinte geschrieben, deren Farbe viel lebhafter ist, als die jener, mit welcher das Werk selbst geschrieben wurde; während die Farbe der roten Dinte, mit welcher die einzelnen Linien unter jener Notiz gezogen sind, viel dunkler ist, als die jener, mit welcher die Inhaltsangaben über den einzelnen Kapiteln geschrieben wurden.« Der 2. Codex bei Malou ist der von Gaesdonk. Auch dieser soll den Namen Thomas tragen. Doch sagt weder Keppler, noch Malou, noch Mooren, wie denn jene Stelle heisse, wo Thomas als Verfasser genannt wird; Keppler bedauert dies wenigstens. Der dritte Codex ist der von Antwerpen. Malou selbst gibt zu, dass die Schlussbemerkung auf den Copisten hinweise, entschuldigt dies aber mit der Demut des Thomas, der sich nicht als Verfasser nennen wollte. So führt er noch eine Reihe von Manuscripten an, die entweder direkt auf Thomas als Verfasser hinweisen oder von einem regulirten Chorherrn als Autor sprechen. Die angeführten Beispiele zeigen deutlich, wie Malou Alles so behandelt, wie es gerade für seinen Zweck passt. Was die Einwendungen anbelangt, die er gegen Gersen erhebt, so theilen wir hierin vollständig die Ansichten des Recensenten in der Innsbrucker Quartal-Schrift, der sagt [4]): »Die Einwendungen, welche der Hauptwortführer der gegenwärtigen Kempisten, Malou, gegen die Aechtheit jener Aufzeichnungen (bezüglich des Cod. de Advocatis nämlich) und das Alter des Cod. de Advocatis vorbringt, scheinen fast nur die Verlegenheit der Kempisten gegenüber diesen neuen Funden des Ritters de Grégory darthun zu sollen.« Unter den Gersonisten sind es vorzüglich Leroy, Thomassy und Vert, deren Ausführungen Malou bekämpft und deren Widerlegung er sogar eigene Kapitel widmet [5]). Nach Malou, der von Gersenisten und Gersonisten auf das Hef-

---

1) Rech. pag. 101. Anm. 2.

2) Keppler. pag. 72.

3) Dr. Nolte. pag. 11.

4) Zeitschrift für katholische Theologie aus Innsbruck. Bemerkungen und Nachrichten. Gersen von Vercelli und die Nachfolge Christi. 1877. S. 483.

5) Vgl. Rech. pag. 306—325. 337—344. 344—355.

tigste bekämpft wurde, schrieb noch Quérard, der hauptsächlich den biographischen Theil bearbeitete und Dr. Nolte, der im 5. Bande der Zeitschrift für die gesammte katholische Theologie, herausgegeben von der theologischen Facultät in Wien 1853, zwei Hauptstücke aus der Nachfolge Christi nach einer alten niederdeutschen Handschrift veröffentlicht und im 7. Bande ebenderselben Zeitschrift die Frage etwas ausführlicher behandelt, eine nicht unbeträchtliche Anzal Manuscripte beschreibt, und manche Einwendungen, die gegen Thomas erhoben wurden, zurückzuweisen sucht. Er lässt sich gegen Thomisten sowol als gegen Antithomisten in seinem Eifer manchmal zu Ausdrücken hinreissen, die durchaus nicht den versöhnlichen Charakter tragen, um nicht zu sagen, dass sie grob und beleidigend sind. Nach Nolte wäre noch Mooren, Pfarrer in Wachtendonk, zu nennen, der die über Thomas von Kempen jahrelang hindurch gesammelten Nachrichten 1855 herausgegeben hat. Davon hat für uns nur das 9., 13. und 15. Kapitel Wichtigkeit, da die anderen — es sind deren 16 mit einem Anhange — über Verhältnisse berichten, die nur auf das Leben und Wirken Thomas' von Einfluss waren. Von dem in unsere Frage einschlägigen behandelt er nur das Zeugnis des Johann Busch ausführlicher.

Während Kempis unter den Deutschen Verteidiger fand, denen sich einige Belgier und Niederländer anschlossen, feierte Gersen in Italien, Frankreich und selbst in Deutschland wahre Triumphe. Italien ging allen mit einem leuchtenden Beispiele voran. Napione, Cancellieri uud Grégory hatten reiches Material hinterlassen, das noch zum Theile ungeordnet war und der Bearbeitung harrte. Dieser Aufgabe unterzog sich eine Ehrfurcht gebietende Reihe von Gelehrten aller drei mehr betheiligten Nationen. Parenti fertigte 1844 eine ausgezeichnete Uebersetzung der Imitatio in's Italienische an. Als Anhänger Gersens traten auch Moroni und Melzi auf. Besonders hat sich letzterer durch seine grossartigen palaeographischen Kenntnisse und durch den Eifer, mit dem er Notizen über den Verfasser sammelte, grosse Verdienste erworben. Leider raffte der Tod zu früh den thätigen Gelehrten hinweg. Er starb 1851 mit Hinterlassung eines grossen auf unsere Frage Bezug habenden Materials, welches dann nach seinem Tode dem Drucke übergeben wurde. Chronologisch reiht sich an zunächst Alexander Paravia, Universitätsprofessor in Turin. In seiner Abhandlung über den Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi tritt er in die Fussstapfen Grégory's, dessen Ideen er weiter ausführt. Ein Verdienst Paravias ist es auch, aus Grégory, der besonders in seiner Geschichte eine Unmasse von Material gesammelt hatte, ohne es jedoch zu einem Ganzen verarbeitet zu haben, manches unnütze und Nebenwerk, welches bei einer gründlichen Bearbeitung von selbst wegfällt, entfernt zu haben. [1])

[1]) Ernest Renan sagt in den Études. ed. c. pag. 320 über ihn. »S'il n'ajoute aucun

Besonderen Wert kann auch die Imitatio-Ausgabe beanspruchen, welche Torri nach dem von Gregory aufgefundenen Codex de Advocatis veranstaltet hat; seine diesbezügliche Abhandlung ist besonders schätzenswert durch die Aufzälung der Uebersetzungen der Imitatio in Prosa und Versen, der Manuscripte, die Gersens Namen tragen und ebenso der Ausgaben, die unter seinem Namen veröffentlicht wurden, der Palaeographen, die für Gersen Zeugnis gaben, der Congresse, die über unsere Frage gehalten wurden, und endlich der Journale, die über die Nachfolge geschrieben haben, und der Schriftsteller, die für Gersen eingetreten sind.

Bisher war der philologische Theil unserer Frage, wenn auch berührt, doch immerhin stiefmütterlich behandelt worden. Die meiste Aufmerksamkeit schenkte man den äusseren Beweisgründen. Es war aber auch schwer durch innere, besonders aber durch philologische Gründe die Frage nach dem Verfasser eines Buches entscheiden zu wollen, in dem der Deutsche Batavismen, der Italiener Italianismen, der Franzose Gallicismen in Hülle und Fülle entdeckt zu haben glaubte. Doch, wie fast in jedem strittigen Punkte unserer Frage, so ist man auch hier zu weit gegangen und hat vieles als Germanismus ausgegeben, was nicht Germanismus ist. Den Beweis hiefür gebracht zu haben, ist das Verdienst Veratti's, Professors in Modena. Alle jene Einwürfe, welche die Idiotismen in der Imitatio berühren, widerlegte er in der gründlichsten Weise. Ein Beispiel mag uns genügen, seinen Scharfsinn kennen zu lernen. Jeder Verteidiger des regulirten Chorherrn führt bei Besprechung der inneren Gründe als einen offenbaren Germanismus die bekannte Stelle an: Si scires totam Bibliam exterius (Lib. I. cap. I.). Interessante, aber zu anderen Resultaten führende Aufschlüsse gibt uns darüber Veratti.[1]) Zuerst beweist er, dass mehrere Manuskripte und gerade die ältesten das Wort »exterius« gar nicht haben; ferner prüft er, ob denn exterius zum Sinne des ganzen passe, und findet, dass das Wort durchaus nicht in jene Stelle hinein gehöre, denn der Verfasser meint mit jenen Worten gewiss nicht das blosse Auswendigwissen der Bibel in dem Sinne, wie »Verba tenere«, was doch dadurch ausgedrückt wäre. Auch noch zalreiche andere Beweise bringt er bei, und es genügt ihm hiebei nicht, die deutsche, lateinische und italienische Sprache in Vergleich zu ziehen, sondern er berücksichtigt häufig auch französische, englische und spanische Redensarten und Versionen. Er wendet sich in seinen Ausführungen namentlich gegen Malou, der in den Recher-

---

fait à ceux qu'avait laborieusement recueillis dans le même sens M. de Gregory, il a du moins le mérite d'écarter les mauvaises raisons et les hors-d'oevre par lesquels ce patient collecteur avait fait tort à sa cause. Auf derselben Seite heisst es weiter: J'admets pour ma part comme très probable le sentiment de M. Paravia, surtout dans ses conclusions negatives contre Gerson et a-Kempis.«

[1]) Vgl. Veratti. Opuscoli religiosi, 1857. tom. I. pag. 113—118.

ches auch die philologische Frage behandelt und in der dritten Auflage derselben auch auf die von Veratti erhobenen Schwierigkeiten zu antworten sucht. Wir führen hier das Zeugnis Malou's als des grössten Gegners Verattis selbst an. So spricht er über den Schriftsteller und dessen Werke. [1]) »Seul peut-être parmi les adversaires récents de Thomas à Kempis, il oppose aux défenseurs de ce pieux religieux, des raisons ou solides, ou du moins spécieuses; seul parmi les écrivains italiens, il fait preuve d'une certaine connaissance de la langue allemande. Und weiter heisst es: Quoiqu'il n'ait pas atteint le but qu'il s'était proposé, à savoir de nous arracher toutes nos preuves philologiques, il en a cependant ébranlé ou ébréché quelques — unes, comme nous le dirons en son lieu. Dès ce moment, nous le remercions des études qu'il a faites, et de l'obligeance avec laquelle il nous les adressées, au moment où nous mettions la dernière main à la troisième édition de nos Recherches.«

In den sechziger Jahren erschienen wenige unsere Frage betreffende Schriften. Als ein wertvolles Sammelwerk mit bibliographischer Angabe der Uebersetzungen, Ausgaben, Schriften und Schriftsteller über die Imitatio mit kurzen kritischen, häufig Malou entlehnten Bemerkungen, sei erwähnt Backer's: Essai bibliographique sur le livre de l'Imitation de Jesus-Christ. Um so lebhafter aber gestalten sich die Untersuchungen über den Verfasser der Imitatio im letzten Jahrzehnt.

Nachdem Mangeart, Vert, Tamizey de Larroque erfolglos für Gerson geschrieben hatten, hätte man glauben sollen, dass der Kanzler in unserer Frage nicht mehr in Betracht komme; und dennoch erschien 1875 noch eine Schrift von Jean Darche, wie wir schon früher erwähnt, die Gersons Ansprüche aufrecht zu halten suchte. Auch Kempis fand seine Verteidiger. Für ihn trat Karl Hirsche ein. In den »Prologomena zu einer neuen Ausgabe der Imitatio« bemühte er sich mit staunenswertem Fleisse und grossem Scharfsinn aus inneren Gründen Thomas als Verfasser zu erweisen. Leider ist die Darstellung wegen der uneingedämmten Breite ermüdend. Aus inneren Gründen lässt sich jedoch nur beweisen, ob Gerson oder Thomas die Imitatio nicht verfasst haben, da wir von beiden Schriften besitzen und also einen Vergleich zwischen diesen und der Nachfolge anstellen können. Bei Gersen ist dies aber nicht möglich, da bei ihm die für solche Untersuchungen nötigen, historisch als authentisch erwiesenen Schriften fehlen. Was man daher immer zu Gunsten Gersons oder Kempis an derartigen Gründen vorbringen mag, wird nie vollständig beweisend sein, da man ja das Gleiche ebensogut möglicherweise auch von Gersen behaupten kann. Die Mehrzal

---

[1]) Rech. pag. 37 sq.

der Verteidiger des Thomas sieht dies auch ein. So sagt Malou: [1]) »La question philologique est tout à fait secondaire pour nous.« Und ähnlich drückt sich auch Keppler aus: [2]) »Man beachte doch, wie der inneren Kritik die Definitivsentenz in unserer Streitfrage nicht zusteht und sodann, wie dieser innere Beweis für Thomas in seiner ganzen Stärke nur gegen Gerson geltend gemacht werden kann;« und Hirsche selbst mochte einsehen, dass solche Beweise, obwol er viel darauf zu halten scheint, nicht genügen, um die Autorschaft Kempens klar darzulegen, da er versprach, in kurzer Zeit nach dem ersten auch den zweiten Band, der den Abschluss der inneren Beweise mit einer Darstellung der äusseren Gründe und eine kritische Geschichte des Streites bringen sollte, folgen zu lassen. Im ersten Bande — den zweiten hat er uns bisher vorenthalten — behandelt H. Interpunktion Reim und Rhythmus. Das Manuskript, dessen er sich bei seiner Auseinandersetzungen bedient, ist der Antwerpener Codex. Ueber die Interpunktion sagt der Kempist Keppler: [3]) »Was die Interpunktion betrifft, — sie sei so vortrefflich und eigenartig als sie wolle — so wird man die Möglichkeit nicht absolut negiren können, dass Thomas mit derselben als Abschreiber zum Zwecke der Vorlesung das Buch durchzogen habe; Thomas war zweimal Unterprior und mit der ascetischen Leitung der Novizen beauftragt, er kann also ganz gut in den Büchern, die er benützte und copirte, seine für die Vorlesung bestimmten Zeichen angebracht haben. Somit beweise dieses Interpunktionssystem im Antwerpener Codex zunächst nicht für den Autor, sondern nur für den Copisten Thomas.« Dass in der Imitatio Reime vorkommen, wird Niemand läugnen; ob aber in dem Masse, wie Hirsche glaubt, ist eine andere Frage. Denn neben zalreichen Stellen, wo nicht einmal Hirsche trotz aller, häufig sinnwidrigen Zergliederung des Satzes einen Reim ausfindig machen konnte, kann man auch vieles, was er als Reim ansieht, nicht als solchen gelten lassen. So sagt er auf Seite 131: »Hinsichtlich der Beschaffenheit der Laute und Silben, die der Reim in der Imitatio umfasst, hebe ich mit Uebergehung des Zweifelhafteren folgende Arten hervor. 1.) Es reimen nur die Endkonsonanten, nicht aber die denselben vorangehenden Vocale; z. B. Tenebris und Dominus, efficit und faciet. Dergleichen Beispiele sind häufig, wie denn überhaupt alle Arten der unvollkommenen Reimformen, namentlich die sogenannten ungenauen Reime, wie disputare und trinitati etc. in der Imitatio sehr stark vertreten sind.« Hirsches ganzes System trägt etwas Gekünsteltes, Gesuchtes und Unnatürliches in sich; zudem hat er hier nur gezeigt, dass Gerson die Imitatio nicht habe verfassen können,

---

[1]) Malou. Rech. pag. 37.
[2]) Keppler. Tübinger Quartalschrift 1880. pag. 85.
[3]) l. c. S. 86.

indem er aus verschiedenen Traktaten des Kanzlers Stellen anführt, wo sich entweder gar kein Reim oder nicht in der Weise, wie in der Imitatio, findet. Dass aber die Reime in den übrigen als ächt anerkannten Schriften Thomas vorkommen, hat Hirsche nicht gezeigt, da der zweite Band seines Werkes, der diesen Vergleich hätte bringen sollen, noch nicht erschienen ist.

Mag man aber wie immer über Hirsches Werk urtheilen, sein Verdienst wird es bleiben, eine Schönheit der Imitatio, wenn auch nicht neu aufgedeckt, so doch erschöpfend behandelt zu haben mit einem Fleisse, einer Umsicht und Gründlichkeit, wie sie eines deutschen Gelehrten würdig ist. Nach Hirsche haben, so viel uns bekannt ist, nur noch mehr Pfarrer Delvigni und Paul Keppler geschrieben. Delvigni setzt das, was Malou begonnen, fort; Gersen ist für ihn noch ein mythisches Wesen; auch er wittert wie Hirsche, dessen Prolegomena er über alles hoch stellt, in der Imitatio ein metrisches Buch. Dagegen müssen Loth, Tamizey de Larroque, Mella und noch manche andere ihre Frevelthaten, dass sie nämlich gegen Thomas geschrieben und Gerson oder gar den fabelhaften Gersen verteidigten, schwer büssen. Neuestens gibt Paul Keppler eine Darstellung des jetzigen Standes der Frage in einer übersichtlichen und ziemlich objectiv gehaltenen Weise, indem er uns fast das ganze Beweismaterial für Thomas und Gersen vorführt; Gerson kommt für ihn weniger in Betracht. Schliesslich entscheidet er sich für Thomas, gibt jedoch zu, dass der Beweis für ihn nicht so fest begründet sei, als dass weitere Forschungen nicht noch ein anderes Resultat bringen könnten. »Der Beweis für seine Autorschaft mag, — wir geben es gern zu, — nicht ganz stringent, vollständig und lückenlos sein — aber er ist weitaus stringenter, vollständiger und lückenloser, als der für Gersen geführte.« [1]) Und weiter heisst es: »Gleichwohl erklären wir den thomistischen Beweis für nicht so fest, dass er nicht durch ihm entgegentretende historische Thatsachen könnte erschüttert werden, durch den historischen Nachweis nämlich, dass die Imitatio zweifellos früherer Zeit angehöre.« Keppler ist der letzte uns bekannte Verteidiger des regulirten Chorherrn.

Wir haben schon früher erwähnt, dass in jeder Periode des Streites Männer aufgetreten sind, die sich weder für Gersen noch Thomas noch Gerson entschieden, sondern entweder einen anderen Verfasser aufstellten oder ihre Beweise bloss gegen den Einen oder Andern führten oder gegen alle drei zugleich, ohne aber hiebei zu einem positiven Resultate zu gelangen. In unserer Periode war in Italien diese Richtung vertreten durch den P. Spotorno aus der Barnabiten-Congregation, bekannter unter dem Namen Albo Docilio. Er schreibt die Imitatio Thomas Gallus zu. In Frankreich hatte sich neben der entschieden gersenistischen und gersonistischen Strömung

[1]) l. c. S. 107.

eine dritte Partei gebildet, deren Ansichten in den Worten gipfelten: »Es gibt keinen Verfasser dieses Buches; der Verfasser ist die ganze christliche Menschheit.«[1]) So sehr verfiel man in das Gebiet des Mysticismus und der Phantasterei und es galt geradezu als eine der grössten Schönheiten des Buches der Umstand, dass der Verfasser unbekannt ist; warum sollten also dem Buche seine Schönheiten genommen und nach dem Verfasser geforscht werden?[2]) Begründer dieser krankhaften Richtung ist der Chefredacteur des Journal des Debats, Herr von Sacy. Ihm schloss sich im Wesentlichen Ernst Renan an. Nach seinen Erörterungen gehört das Buch dem 13. Jahrhundert an und ist in Italien geschrieben. Darnach kann also weder Thomas noch Gerson der Verfasser sein. Le Clerc, den wir ebenfalls dieser Richtung beizälen können, stellt in der Vorrede zu einer neuen Ausgabe der Imitatio die Behauptuug auf, dass sie ein Werk aus verschiedenen Händen und verschiedenen Zeiten sei. Auch Molard und Héricault traten in einer neuen Ausgabe der Internelle Consolation der Auffassung Sacy's bei. Keppler sagt darüber: »Diese französische Periode ist die heiterste im ganzen Sreit und überhebt zugleich jeder Mühe des Kritisirens.«[3])

Grosses Aufsehen machte Arthur Loth, der zur Lösung der Frage einen neuen Weg einschlug. 1869 wurde nämlich von der Bibliotheque imperiale ein Manuscript, welches das erste Buch vollständig, von den übrigen Fragmente und Auszüge enthält, erworben, das bisher in unsere Frage noch nicht einbezogen worden war.

Diesen Codex wählte sich nun Loth zu seinen Studien über den Verfasser der Nachfolge. Nach verschiedenen Gebeten, die zeugen, dass das Manuscript einer religiösen Genossenschaft angehört habe, folgt eine astronomische Tafel, der sich ein Kirchenkalender aus der vorgregorianischen Zeit anschliesst. Durch Berechnung hat nun Loth gefunden, dass das Manuscript aus dem Jahre 1406 stammt, daran schliesst er den Beweis, dass weder Gerson noch Thomas die Imitatio haben verfassen können und stellt die Vermutung auf, dass ein Devotus vor Thomas, ein Zeitgenosse des Gerardus Groot, als wahrer Verfasser der Nachfolge zu betrachten sei. —

In Deutschland schrieb Moritz Schwalb eine Abhandlung über »das Büchlein von der Nachfolge Christi«, worin er sich, wenn auch nicht mit

---

[1]) Sacy. Vorrede. »Il n'y a pas d'auteur à un livre comme celui là. Und weiter heisst es: L'auteur, c'est l'humanité chrétienne tout entière.« Im gleichen Sinne spricht sich auch Renan aus. Vgl. S. 318.

[2]) »L'incertitude, qui plane sur le nom de son auteur est un des beautés morales du livre!« Und Renan beginnt seine Abhandlung mit den Worten: »C'est un immense avantage pour un livre destiné à la popularité, que d'être anonyme.«

[3]) Keppler. pag. 55.

grosser Entschiedenheit gegen Thomas ausspricht [1]). Im Anschlusse an Loth und ungefähr das nämliche Verfahren beobachtend, schreibt auch Dr. Hölscher, Direktor des Gymnasiums in Recklinghausen, über den Verfasser in seiner Programmarbeit des Schuljahres 1878/79; nur schliesst er neben Thomas und Gerson auch Gersen von der Autorschaft aus. Er scheint Loth's Ansicht bezüglich eines Devotus zu theilen und schliesst seine Abhandlung mit den Worten: Quis — emiserit auctor grammatici certant et adhuc sub iudice lis est. [2]) An die von Victor Le Clerc aufgestellte Hypothese, dass nämlich die Imitatio ein Werk aus verschiedenen Händen und verschiedenen Zeiten sei, erinnern auch die Artikel in den Laacher Stimmen, nach denen die Imitatio eine Zusammenfassung von Kloster-Sprüchen, von Meditationen und frommen Betrachtungen wäre, die bald in dem einen, bald in einem anderen Kloster eine Bereicherung erfahren hätten und schliesslich von Thomas zu einem Ganzen verbunden worden seien. Nachdem aber für diese Hypothese nicht einmal ein Wahrscheinlichkeitsbeweis gebracht wurde, so kann man sie billigerweise unberührt lassen.

Während die Verteidiger Gersons und Thomas im letzten Jahrzehnt sich auf eine sehr geringe Anzal reduciren und entweder ausschliesslich Frankreich oder Deutschland und Belgien angehören, machten sich in Frankreich, Deutschland und England ebenso wie in Italien zalreiche und gewichtige Stimmen zu Gunsten Gersens geltend. Hiezu können wir noch jene rechnen, die nicht direkt für Gersen sprachen, aber doch Gerson und Thomas von der Autorschaft entschieden ausschlossen, wie Schwalb und Arthur Loth. Unter den Franzosen trat Abbé Ducis gegen Loth's Vermutung auf, dass ein Devotus aus der Zeit Gerard Groot's die Imitatio verfasst haben könne, indem er nachwies, dass mehrere Manuscripte älter seien, als der von Groot gegründete Orden der Fraterherren; andererseits pflichtete aber D. Loth's Ausführungen gegen Gerson und Thomas bei. In Deutschland hat Grisar in der Innsbrucker theologischen Quartalschrift (1877. 3. Heft.

---

[1]) So sagt er, nachdem er kurz den Streit berührt hat S. 4: »Zwei Gründe stehen (der Autorschaft des Thomas nämlich), wie mich dünkt, gewaltig entgegen:

a) Der Gegensatz zwischen der geschichtlich wol bezeugten schwärmerischen Mariolatrie des wirklichen Thomas a Kempis und dem Fehlen aller Mariolatrie bei dem Verfasser der Nachfolge Christi;

b) ein in der Nationalbibliothek zu Paris befindliches Manuscript von der Nachfolge Christi, der sogenannte Codex de Advocatis, von dem sich aus gewichtigen Gründen nachweisen lässt, dass ein piemontesischer Edelmann, Joseph de Advokatis, ihn von seinen Eltern geerbt und am 15. Februar 1340, also 31 Jahre vor der Geburt des Thomas à Kempis, einem geliebten Bruder geschenkt hat.«

[2]) Programm des Gymnasiums zu Recklingshausen. Schuljahr 1878/79 von Dr. Hölscher. S. 20.

S. 481 ff) eine kritische Abhandlung über die Existenz des Abtes von Vercelli geliefert, an dessen Autorschaft er festhält und dessen Sache er als gewonnen betrachtet. Besonders aber ist es Italien, das Land, wo Gersen lebte, wirkte und schrieb, das dem lange seiner Rechte beraubten Abte die grössten Sympathien entgegenbrachte, die auch in dem 1874 ihm zu Ehren errichteten Monumente Ausdruck fanden. Es erschienen da in rascher Folge mehrere Schriften, unter denen die Werke Canetti's hervorragen. Es muss uns daher um so auffallender erscheinen, wenn man selbst in unseren Tagen von Gersen, wie von einer erdichteten Person, die nur in den Köpfen einiger hyperitalienischen Patrioten spuke, spricht, da doch die denkbar sichersten historischen Zeugnisse das Gegentheil beweisen. Man lese nur Canetti's Schriften, und man wird den Gersenisten nicht mehr Aberglauben, Uebertreibung und ähnliche Dinge vorwerfen. Noch reichhaltiger ist die 1879 erschienene zweite Auflage derselben Schrift. In französischer Sprache schrieb für Gersen Blanchet, der von neuem die Verteidigung des Abtes von Vercelli Gersens, besonders gegen Lammenais, dessen Ansichten in den Worten Ausdruck finden: »On ne connaît point l'auteur de l'Imitation« und gegen den Verfasser des gersonistisch gehaltenen Clé de l'Imitation unternahm. In der umfassendsten Weise hat aber Camillo Mella die Frage behandelt in mehreren Artikeln, die in der Civiltà Cattolica erschienen und wegen ihrer Vortrefflichkeit in einem Separat-Abdruck ungeheure Verbreitung fanden. Mella führte nur den positiven Beweis, nämlich, dass Gersen die Imitatio verfasst habe; den negativen, dass nämlich Gerson und Thomas sie nicht haben verfassen können, lässt er unberührt, weshalb er auch thomistisch oder gersonistisch geschriebene Abhandlungen nicht weiter berücksichtigt. Darüber schreibt nun Keppler: »Es erweckt wenig Vertrauen, wenn man bemerkt, wie z. B. das Werk Malou's eine gründliche Berücksichtigung, die man ihm schuldig war, nicht im mindesten erfährt«.[1]) Wenn aber die Imitatio vor der Geburt Thomas und Gersons geschrieben wurde, was selbst deutsche Gelehrte beweisen (Theiner, Schmeller, Dr. Ständer, Reiffenberg; die Philologen: Thibald, Ludwig von Sinner etc.) und was eben auch Mella neuerdings gründlich durchgeführt hat, so wäre es ihm doch unnütze Mühe gewesen, alles das, was für Gerson und Thomas geschrieben wurde, zu widerlegen.

Die Frage nach dem Verfasser des nach der heiligen Schrift erhabensten Buches hat durch drei Jahrhunderte hindurch so viele edle Geister, die gelehrtesten Männer beschäftigt, drei religiöse Orden in Mitleidenschaft gezogen und drei Nationen in den Kampf eintreten lassen; selbst Staat und Kirche wurden um Entscheidung in dieser Frage angerufen. Die absurdesten Ideen und die geistreichsten Abhandlungen; tiefe Studien und leichthingeworfene

[1]) Keppler. S. 57.

Behauptungen; Bosheit, Streitsucht, Verleumdung, Hass und Neid sowie Liebe zur Wahrheit und zum Frieden; Leidenschaft und Mässigung wechseln in rascher Folge. Doch der Kampf hat ausgetobt, die Wahrheit den Sieg errungen. Schon über ein Jahrhundert lang sind die Orden einig. Zu Beginn unseres Jahrhundertes schien es dann, als ob aus der Verfasserfrage eine National-Angelegenheit sich bilden sollte. Doch auch diese Periode ist vorbei. Franzosen (Gregory, Nolhac, Rohrbacher, Duchatelet, Abbé, Ducis,[1]) Deutsche (Weigl, Neugebauer (im Serapeum) und Grisar (in der Innsbrucker theologischen Quartalschrift), Engländer (in der Zeitschrift The Tablet) wetteifern mit den Bewohnern Italiens in Lobpreisung des Verfassers des goldenen Buches, der kein anderer ist als Giovanni Gersen.

## B. DER BEWEIS DES GERSEN.

Die Geschichte des Streites hat eine stattliche Reihe schwer wiegender Auktoritäten vorgeführt, welche für Gersens Sache eingetreten sind. Dass diese Verfechter der Rechte des Vercellenser Abtes nicht so leichtsinnig und ohne genügende Gründe aufgetreten sind, sondern dass sie die Macht zwingender Beweise mit sich hatten, dass soll der folgende Abschnitt zeigen. Die Gründe für Gersen zerfällen wir in äussere und innere; die ersteren bilden Manuskripte, Drucke, Citirungen und Zeugen. Der Beweis aus inneren Gründen beschliesst sich in dem, dass die vier Bücher der Nachfolge Christi nach der selbsteigenen Aussage derselben Italien als Vaterland, das 13. Jahrhundert als Geburtsjahr und einen Benediktinermönch als Vater fordern. Bezeichnen die äusseren Gründe direkt Gersen als Verfasser, so möchte man den Beweis aus inneren Gründen mehr indirekt nennen; die ersteren zeigen uns den Gersen als Verfasser der Imitatio, die letzteren anerkennen ihn und bestätigen diese Angabe vollinhaltlich.

### I. ÄUSSERE GRÜNDE.

#### Manuskripte.

Das erste und vorzüglichste sowie das untrüglichste Beweismaterial in unserer Frage sind und bleiben die Manuskripte;[2]) denn es ist ja ein literar-historischer Streit, und immer wird man Zeugen gegen Zeugen,

[1]) Abbé Ducis sagt selbst pag. VI. »Nous n'avons aucun intérêt de caste ni de cloches dans cette question. Aussi n'avons-nous cherché que la verité et nous l'avons affirmée avec l'assurance que donne une conviction raisonnée.«

[2]) »Itaque eo deuenit res, schreibt der unsterbliche Mabillon, Animadv pag. 22, ut summum causae periculum ex codicibus scriptis pendeat.« Ebenso äussern sich neuest Thomassy (Revue contemp. Tom. IV. p. 305) und Vert, welcher in seiner Schrift: Etude sur Gerson p. 15 bemerkt: »Les exemplaires manuscrits du livre sont la base principale de certitude.«

Auktorität gegen Auktorität anrufen.[1]) Wen aber die Codices in bestimmter und klarer Weise als Auctor nennen, der ist der Verfasser und kein anderer. Darum wurden denn auch von den streitenden Parteien alle Bibliothekswinkel durchstöbert und alle Codices m. s. der Imitatio hervorgezogen, so dass wol kaum in dieser Beziehung belangreiches Quellenmaterial noch unbekannt sein dürfte. Die gefundenen Handschriften nun sind zum Theile anonym, theils gehen sie in der Angabe des Verfassers auseinander, und gibt es gersenistische, gersonistische und thomistische Codices, denen sich selbst noch solche anreihen, welche den heiligen Bernhart, Heinrich Kalkar etc. als Verfasser angeben. Es hat daher die Diplomatik ein reichstes Feld der Arbeit und Thätigkeit gefunden.

Wir lassen nunmehr die Handschriften, diese ältesten ehrwürdigen Zeugen, selber reden und fügen dann das Resultat aus denselben bei. Ausdrücklich zeugen für Gersen als Verfasser der Imitatio folgende 22 Handschriften: Codex Aronensis, Parmensis, Bobbiensis, Padolironensis, Romanus, Slusianus, Allacianus, (Biscianus), Cavensis, Pollinganus, Florentinus I., Venetus, Schyrensis, Muratorianus I. II., Mabilloneus, Salisburgensis, Florentinus II., Veronensis, Boloniensis, Quelforbitanus, Tubingensis, Petersburg.

I. Cod. Aronensis hat den Namen von Arona am Lago Maggiore, wo er 1604 gefunden worden ist. Er ist ein membraneus und ist nach der dritten Gelehrtenconferenz zu Paris 28. Juli 1687 nicht unter 300 Jahre alt (non videtur inferior annis trecentis), also mindestens 1387 geschrieben worden.[2]) Mabillon (De re diplom. pag. 8.), De Gregory (Histoire. II. pag. 8.), Gence (De imit. Chr. Paris. 1826 pag. 76) geben Facsimile. Gegenwärtig ist er in der k. Univ. Bibliothek zu Turin. Gersen wird ausdrücklich an fünf Stellen als Verfasser genannt.

Incipiunt capitula primi libri abbatis Johannis Gersen.
Incipit tabula libri secundi abbatis Johannis Gesen.
Incipit tabula tertii libri abbatis Johannis Gesen.
Incipiunt capitula quarti libri abbatis Johannis Gessen.
Explicit liber quartus et ultimus abbatis Johannis Gersen.

Dieser Codex bewog den Jesuiten Le Rossignoli nach reifliger Ueber-

Sehr bezeichnend wehrt sich dagegen der Thomist Malou und fertigt die Gegner ab: »C'est une erreur« Recherche pag. 111.

[1]) »Operam altercando ludimus. dum unus ait, alter infitiatur.« Delfau, Dissertatio pro Joann. Gersen. pag. CXX in der von Wolfsgruber besorgten Ausgabe der Mauriner-Edition. Wien 1879.

[2]) Der Codex wurde von Mabillon 1686 nach Paris gebracht zugleich mit dem Parm. und Bob. Das Urtheil der Gelehrtenconferenz von 1687 bei Gence (De imit. Paris 1826.) pag. LXXI. sq. und Gregory (histoire tom. 2. pag. 475 sq.)

legung, (rem diu perpensam), Gersen als Verfasser des goldenen Buches anzuerkennen (Possevin. appar. sac. t. I. p. 489). Ueber denselben existirt auch eine reiche Literatur, welche bei Gence, De imitatione Christi Paris 1826 pag. LXXI por. zu finden ist. Wir heben noch besonders hervor drei diesbezügliche Dissertationen von Conte Gianfrancesco Galeani Napione. Firenze 1808; Torino 1811; in den Memoire dell'Academia delle scienze. Pisa 1814; dazu kommt noch ein Brief an cav. Rosmini a. d. J. 1824 (Lettere inedite di 4⁰ uomini illustri del Seculo XVIII Milano. 1836. p. 153.)

II. Cod. Parmensis, m. 12⁰. trägt den Namen von der Benedictiner-Abtei S. Johann B. zu Parma. Wie der vorhergehende wurde er auch von Mabillon 1686 nach Paris gebracht, (Iter ital. p. 208) nicht wieder zurückgestellt und befindet sich gegenwärtig in der M. s. Bibl. zu Paris n. 1558. Das vierte Buch schliesst: Explicit liber quartus et ultimus sancti Joannis Gersen de sacramento altaris. Besonders wichtig ist diese Handschrift wegen der Textvarianten. Facsimile bei Gregory ed. 1833. Tab. V. n. 3. Auch diese Handschrift schreibt das dritte Gelehrtenconcil dem 14. Jahrhundert zu. »Tantae antiquitatis iudicarunt (codd. Parm. et. Bob.) ut res ex illis confici posset.« Dupin act. erud. anni 1700 p. 100 sq.

III. Cod. Bobbiensis, so genannt, weil er einst dem so berühmten Kloster Bobbio angehörte, ist nach dem Urtheile der 19 Gelehrten, welche ihn 1687 untersuchten, »ejusdem aetatis ac temporis« wie die Handschrift von Arona. Neuere wollen unserer Handschrift ein noch höheres Alter vindiciren. Mabil. Iter it. p. 219 nennt ihn »optimae notae.« Gegenwärtig findet man dieses m. s. in der Manuskripten-Bibliothek zu Paris n⁰ 1155. Nach den drei ersten Büchern findet sich beim vierten folgende Aufschrift:

»Incipit liber Johannis Gersem cum quanta reverentia et devotione sacratissimum Dominicum corpus et sanquis sit sumendum.«

IV. Cod. Padolironensis, auch Mantuanus, gehörte einst zu der im Jahre 1000 gegründeten Benediktiner-Abtei Padolirone bei Mantua. Von den Maurinern nach Paris gebracht, kam er nicht wieder zurück und findet sich jetzt in der National-Manuskripten-Bibliothek zu Paris als n. 1556. Beschrieben im Instrumentum der Gelehrtenversammlung von 1671 als decimus, facsimilirt von Gregory, l. c. n. 4. Vergl. hierüber Launoy Opp. tom. IV. part. 2. p. 41, dagegen Amort, Ded. crit. p. 89; Inf. p. 175: »Codex scriptus in papyro, ergo saec. 15.« Doch man schrieb schon im 14. Jahrhundert auf Papier. Der Auktor ist zu Anfang und am Schluss genannt.

Incipit liber Johannis Gersen primus de contemptu mundi et imitatione Christi.

Explicit liber quartus Johannis Gersen de sacramento Eucharistiae.

V. Cod. Romanus, in der Vaticana n. 1556. papyr. 12⁰. gehörte einst dem Kard. Baronius und hat den Titel: Opuscula ss. patrum. (Er gehört

dem 14. Jahrhundert an. Weigl, Denkschrift S. 37.) Seite 67: Ex libris Joannis Gersen in cap. XI non sis in celebrando nimis prolixus aut festinus.

VI. Cod. Slusianus, auch Parisiensis, 12° n. 1558 in der Ms. Bibliothek zu Paris. Er wurde von J. Gualterus Baron di Sluse zu Rom für die Mauriner angekauft. Vergl. Instrumentum ed. 1879 pag. XXXVI. sq., wo er bei 200 Jahre alt und die folgende Ueberschrift als ächt (primaria manu apposita, sana et integra) bezeichnet wird:

Incipit de Imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi.

Explicit liber quartus et ultimus de sacramento Altaris Johannis Gersen.

VII. Cod. Allatianus oder Biscianus, benannt von seinem letzten Eigentümer Leo Allacci, Bibliothekar an der Vaticana. Zu den Gelehrtencongressen nach Paris gebracht blieb er bei den Maurinern zu St. Germain de Près, bis die Assemble ihn 4. August 1792 nach Aufhebung der Orden in die königl. Ms. Bibliothek stellen liess, wo er mit der Auszeichnung 1560 noch steht. Gregory gibt ein Facsimile tab. V. n. 1. Dieser Codex nennt Gersens Geburtsort und obwol »de canabaco« über der Linie beigesetzt ist und daher von den Gegnern verdächigt worden ist, so ist doch von den Kennern dieselbe Hand und das gleiche Minium zugestanden worden. Pag. 342 dieses Miscellaneus wird von Joannes de Tambaco erwähnt, natürlich eine ganz andere Persönlichkeit, welche mit dem ersten Theile des Codex nichts zu schaffen hat.

Incipit tractatus Joannis de Canabaco de imitatione Christi et de contemptu omnium uanitatum mundi et diuiditur in quatuor libros.

VIII. Cod. Cauensis, nach dem Benediktiner-Kloster Kava bei Neapel so benannt, kam in die anicianische Bibliothek zu Rom, und wurde von da durch Mabillon nach Paris gebracht. Gregory suchte ihn 1814 vergeblich zu Rom und Neapel, fand ihn aber zu Paris 1826, wo er in der Bibliothèque Nationale steht. No. 13599. Er gehört in den Anfang des 14. Jahrhunderts. Besonders merkwürdig ist diese Handschrift dadurch, dass sie das Bild des Gersen en miniature gibt und zwar in folgender Weise. Der Anfang des ersten Buches »Qui sequitur« zeigt eine prachtvolle Initiale, ein Viereck in Gold. Auf diesem Goldgrunde ist das grosse Q durch zwei ovale Linien dargestellt. Zwischen diesen zwei Linien ist fein eingeschrieben: Joannes Gersen de Canabaco Abbas S. Steph. Vercell. Ordinis S. Benedicti. Claruit An. 1220. In der von der inneren Ovale des Q beschlossenen Fläche ist das Bild dessen gezeichnet, den die Umschrift angibt, nämlich des Johann Gersen in dem Gewande eines schwarzen Mönches, wie er in der Hand das Kreuz trägt. Das letzte Kapitel des vierten Buches fehlt, und schliesst der ganze Codex mit der rätselhaften Nachschrift: D. Petr. II S. XI, deren zwei ersten Worte den Schreiber Petrus anzuzeigen scheinen, ein als Bücherabschreiber sehr renomirter Mönch von Cava. Textlich schliesst sich unsere Handschrift dem

Codex de Advocatis an. Mabillon, tab. XV, Amort. pag. 184 und Gregory geben Specimina, das Bild des schwarzen Mönches hat nur der letzte aufgenommen. Obige Darstellung ist aus der jüngsten Beschreibung der Handschrift in Paul Guillaume, Professor d'histoire à l'abbaye de Cava: Essai historique sur L'abbaye de Cava. Cava dei Tireni 1877 pag. 195 ff.

IX. Cod. Florentinus I., aufgefunden von dem Benedictiner Virginio Valsecchi in seinem Kloster zu Florenz. Er trägt die Jahreszal 1464 und ist merkwürdig wegen der Ueberschrift:

Incipit libellus deuotus et utilis compositus a Johanne Gersen, cancellario parisiensi, de Imitatione Christi. Fin. Explicit liber quartus de sacramento altaris expletus anno 1464. Cf. Valsecchi und Amort, Deduct. crit. p. 259.

X. Cod. Florentinus II., aus eben demselben Kloster, wie der Flor. I, trägt auch dieselbe Ueberschrift, ist aber um zwei Jahre jünger. Beschrieben hat ihn Montfaucon, in der bibliotheca bibliothecarum.

XI. Cod. Quelforbitanus, Pergamentcodex steht in der Stadtbibliothek zu Wolfenbüttel. Jahresangabe fehlt. Ueberschrift:

Capitulum primum compilatum per Johannem Gersen cancellarium parisiensem.

XII. Cod. Mabilloneus, welchen Mabillon in seinem »iter italicum« erwähnt und den er als sehr alt bezeichnet. Er nennt überschriftlich ausdrücklich: Johannes Gersen. Cf. Mella, Della con. pag. 149.

XIII. Cod. Muratorianus I., nach dem berühmten Muratori, der ihn zu Venedig im Kloster S. Giorgio Maggiore gefunden hat und als sehr alt (peruetustus) bezeichnet. Antiquit med. aeui uol. III. pag. 980. Mediol. 1738. Die Handschrift nennt als Verfasser ausdrücklich Joannes Gersen.

XIV. Cod. Muratorianus II., eine sehr wertvolle Membranhandschrift, welche Muratori in eben demselben Kloster fand, wie die frühere. Sie trägt die Jahreszal 1401. Muratori knüpft an diesen Codex die Betrachtung, dass mit demselben alle Gründe und Einreden den Thomisten und Gersonisten entfallen. l. c. Dissert. 44. Als Verfasser wird ausdrücklich Johann Gersen angegeben.

XV. Cod. Schyrensis, nach dem Benediktinerkloster Scheyrn, ist besonders bemerkenswert dadurch, dass der frühere Titel Johann Gersen ausradirt und durch Thomas a Kempis ersetzt worden ist. Der frühere Name Gersen ist aber noch kenntlich. Zum Schlusse des Sammelcodex steht die Jahreszahl 1467. So Gence, Descript. pag. XXI.

XVI. Cod. Veronensis, auch nach seinem letzten Eigentümer La Vallière zubenannt, gehörte nach einer eingefügten Note aus dem Jahre 1547 dem Kloster des heiligen Zeno zu Verona, wurde nach Paris geliehen und

verblieb dort. Gegenwärtig steht er in der Manuscriptenbibliothek dieser Stadt n° 468. Der Codex trägt die Aufschrift:

Tractatus de Imitatione Christi et contemptu uanitatum mundi magistri Johannis Gersem cancellarii parisiensis.

XVII. Cod. Venetus, aus dem Kloster S. Giorgio Maggiore zu Venedig, verschieden von den beiden muratori'schen Handschriften, wie Napione in seiner Dissertation von 1825 ausführt. Der Codex datirt aus dem Jahre 1465 und gibt ausdrücklich den Verfasser an:

Johann. Gersen de Imitatione Christi.

XVIII. Cod. Pollinganus, aus dem Kloster Pollingen in Baiern, geschrieben 1441 in fol. Titelüberschrift:

De Imitatione Christi a Johanne Ges. libri IV.

Vergl. Gregory, De Imitat. Christi ed. Paris 1823 pag. XXXVII und Mella, Della controv. pag. 151. Amort, der regulirter Chorherr im Stifte Pollingen war, Inform. pag. 146 und Moral. certitudo, wo tab. II und VII Facsimiles dieser Handschrift geben.

XIX. Cod. Salisburgensis, Papierhandschrift, dem Benediktinerkloster S. Peter in Salzburg gehörig, wurde nach Paris geschickt und findet sich beschrieben im Instrumentum als cod. septimus. Name des Verfassers und Schreibers, sowie die Zeit werden angegeben.

De imitatione Christi Joh. Gers.

Explicit liber quartus de Sacramento altaris expletus anno MCCCCLXIV.

XX. Cod. Bononiensis, in der Bibliothek der lateranensischen Chorherrn zu Bologna vorfindlich mit der Auszeichnung 360, bietet eine italienische Uebersetzung der Imitatio Christi, welche sich merkwürdiger Weise fast durchwegs als getreue Version des Cod. de Advocatis erweist. Der Cod. wurde vielfach untersucht, ist durch sein Alter, man weist ihn dem 14. Jahrhundert zu, und die titelhafte Nennung des Auctors besonders merkwürdig.

Incomincia lo libro composto da un servo di Dio chiamato Giovanni de Gersenis: della vita di Cristo e del dispregio del mondo.

Mella, Della controversia pag. 150.

XXI. Cod. Tubingensis, gehörig dem Wilhelmsstift in Tübingen, ist ein Papier-Sammelcodex, dessen einzelne Stücke von verschiedenen Händen herrühren. Der erste Theil des M. s. enthält vier Nummern, von derselben sehr schönen Hand geschrieben, auf 68 beiderseits beschriebenen Blättern. Diese Nummern sind: Alberti magni: Tractatus De ueris viritutibus und Speculum peccatoris; Opusculum fratris dauid ad juuenem, endlich von pag. 53ª ab das erste Buch von der Imitatio Christi mit der Ueberschrift: Tractatus Joannis Gersen abbatis. Fin. pag. 68ª: Etc. ē finis huius tractatus scripti in concilio Basiliensi Anno domini MCCCCXXXIII. Die nächste Provenienz

der Handschrift verrät auf Fol. 1.ª die Aufschrift einer späteren Hand: »Ex libris S. Martini monasterii Wiblingensis.«

Bemerkenswert finde ich an unserer Handschrift: Das aufgeführte Buch der Nachfolge kennt die Collectiv-Aufschrift: Admonitones ad spiritualem vitam utiles, wie sie das Autographon des Thomas Kempen gibt, keineswegs, sondern es folgt nach der oben angegebenen Aufschrift: Tractatus Joannis Gersen Abbatis unmittelbar das Kapitelverzeichnis, abweichend von dem vulgären darin, dass nach dem 1. Kapitel gleich die Aufschrift, welche heute das 16. trägt, folgt u. s. weiter, so dass nach unserem 25. Kapitel erst das zweite bis zum 15. folgt. In der Textirung der Kapitelüberschriften fällt auf das 2. (16.) c: De humili »sentire« sui ipsius; c. 7 (21): De »bona« spe.; c. 24 (14): De iudicio et poenis »inferni.« Sonst steht auch »si scires bibliam cordetenus« statt des gewöhnlichen »exterius«, so dass also, selbst wenn die Hauptüberschrift »Joannis Gersen abbatis« als Zufügsel einer späteren Hand erwiesen würde, denn doch der Codex eine von den gewöhnlichen sehr abweichende Recension bietet.

XXII. Codex S. Petersburg. Ueber diesen Codex findet sich in Dudík's »Historische Forschungen in der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu S. Petersburg« [1]) folgendes: Cod. 66 »Regula sti. Benedicti scripta 1466. Was diesen Codex wichtig macht, ist der Anhang: De imitatione Christi libri quatuor, mit der ausdrücklichen Bemerkung, dass der Verfasser Johann Gersen heisse. Cod. membr. sec. XV, pag. 284 sig. 121.« An diesen Bericht schliesst Beda Dudík eine kurze Auslassung über den Autor der Nachfolge, als welcher ihm Thomas von Kempen feststeht. Leider ist aus dem Berichte nicht abzunehmen, ob der Cod. der Imitatio auch sicherlich aus dem Jahre 1466 stammt und ob die Gersen nennende Angabe anfechtbar ist. In den Erläuterungen Dudík's [2]) ist unrichtig, dass der älteste, bis jetzt bekannte noch vorhandene Codex mit dem Namen J. Gersen der Salzburger von 1463 sei. Der Cod. Salzb. ist weder der älteste gers. Codex, noch ist er mehr vorhanden. Auch hat er nie »Gersen«, sondern nur Gers. geschrieben gehabt. Ebenso ist ohne Begründung, »dass die kaiserliche Bibliothek in Wien Handschriften aus dem 14. Jahrhunderte besitzt, welche den Namen Thomas a Kempis tragen.« (!) Die kaiserliche Bibliothek in Wien besitzt nur eine einzige Handschrift, welche den Namen Thomas a Kempis trägt und diese einzige ist nicht aus dem 14. sondern aus dem 15. Jahrhundert. [3]) Deshalb ist denn auch der

[1]) Wien 1879. Separatabdruck aus der Wiener Akademie der Wissenschaften, philos. histor. Klasse B. XCV. S. 329 ff.

[2]) l. c. S. 29. f.

[3]) Die einzige thomistische Handschrift der Wiener Hofbibliothek ist der längst bekannte cod. Hohendorfianus. (cod. 1576). Vgl. den Anhang, wo wir eine genaue auf Autopsie beruhende Beschreibung sämmtlicher hiehergehöriger cod. mss. der Wiener Hofbibliothek geben.

Schluss der Dudík'schen Mittheilung, welcher auch so ohne Folgerichtigkeit ist, nur noch um so unberechtigter, »dass demnach die Frage über den Autor des asketischen Tractates bereits als abgethan erscheine und für Thomas von Kempen entschieden sei.«

Alle diese Handschriften sind auf das sorgfältigste und von den grössten Auctoritäten untersucht worden, jeder Verdacht einer Fälschung musste vor den Namen, welche für die Aechtheit und Unversehrtheit dieser Handschriften einstanden, sowie vor dem Umstande, dass in mehreren Handschriften die Ueberschrift mehrmal, im Cod. Aronensis allein schon fünfmal vorkommt, schwinden. Fragen wir um den Namen des Verfassers der Imitatio, so antworten uns klar und bestimmt alle Codices einstimmig Johannes, fragen wir nach seinem Beinamen, und es verkünden uns alle Handschriften mit Ausnahme der des Leone Allacci, Gersen, wollen wir das Vaterland unseres Auctors, so verweist uns der Cod. Allacianus (Biscianus) auf Canabacum, erkundigen wir uns um Amt und Würde des Verfassers, so erfahren wir durch den Cod. Aronensis, »Abbatis«, wo? der Genuensis sagt: Vercellis. Und, was besonders hervorzuheben ist, unsere Handschriften tragen den Namen des Auctors der Imitatio an der Stirne und bezeichnen den Verfasser direct und ohne Umschweife. Was ist deutlicher als: »Incipiunt capitula libri abbatis Johannis Gersen« oder: »Explicit liber quartus et ultimus abbatis Joannis Gersen?« Aber nicht nur direct nennen diese Handschriften den Gersen als Verfasser des goldenen Büchlein's, die meisten derselben würden auch, wenn sie anonym wären, durch ihr Alter schon gegen Thomas und Gerson und mithin indirect für Gersen zeugen. Von dem »Aronensis« urtheilten die 19 Gelehrten, welche den dritten Gelehrtencongress in Sachen der alten Codices hielten, dass der Aronensis »non inferior annis trecentis« und der Bobbiensis »ejusdem aetatis ac temporis« sei. Mithin waren beide Handschriften schon 1387 geschrieben, wo Thomas gerade 7, Gerson aber 24 Jahre alt waren. Bemerkenswert scheint es auch, dass die meisten Imitatio-Handschriften in Italien und in (ehemaligen) Benedictinerklöstern sich befanden [1]), dass diese gerade die besten Texte darbieten, und dass sie die ältesten sind. Das Alles weist auf Italien als die Heimat, auf ein Benedictinerkloster als Entstehungsort unseres unvergleichlichen Werkes hin.

Fassen wir die Hauptmomente des Beweises aus den Handschriften kurz zusammen, so werden wir konstatiren müssen: Die gersenistischen Codices geben den Verfasser des Buches ganz einfach in Titelform und überschriftlich an; sie reichen durch ihr Alter über Thomas und Gerson hinaus, und verweisen auf Italien als das Vaterland, wo sie sich bereits finden und gebraucht werden, ehe man von Thomas und Gerson wusste, ihr Text ist

[1]) Man vergleiche nur die Zusammenstellung der Nachfolge-Handschriften im Anhange.

entschieden reiner und correcter als der vulgäre, den man aus der fehlerhaften Abschrift des Thomas und anderer deutscher Copisten geschöpft.

Vor 1441 wusste Niemand von der Autorschaft des Thomas, welche erst durch das Autographon antverpiense fälschlich aufkam.

Die gersonistischen Handschriften verdanken ihre Entstehung dem fehlerhaften Ablesen für Gersen, oder, was auch von den sonst noch vorgeschobenen Autoren gilt, der Gewinnsucht der Buchdrucker.

So klar und deutlich aus den angeführten Handschriften sich ergibt, dass nur Gersen der Verfasser des goldenen Buches von der Nachfolge ist und kein anderer, so bestätigen die anonymen Manuscripte diese Wahrheit wenigstens indirect. Diesen indirecten Beweis aus den Codd. anonymoi gliedern wir zweifach. Erstens reichen viele dieser Handschriften rücksichtlich ihrer Entstehung über Thomas und Gerson hinaus, führen also einen Anachronismus gegen diese beiden Prätendenten herbei, und zweitens lässt sich hinsichtlich ihrer Verbreitung darthun, dass die Imitatio in Oberdeutschland in Benediktinerklöstern zumal früher gekannt war, als sie in Niederdeutschland besonders durch die eifrigen Bemühungen und die Abschriften der Brüder vom gemeinsamen Leben verbreitet wurde. Wir wollen hier von den schon längst bekannten Codices absehen, welche Mabillon, Sirmond, Du Cange dem 14. Jahrhundert zuweisen, wollen auch übergehen jene Handschriften', die ausdrücklich 1410, 1417, 1421 etc. als ihre Entstehungszeit angeben, wo wenigstens Thomas die Imitatio noch nicht geschrieben haben konnte, und wollen nur ausführlicher berichten von dem berühmten Codex de Advocatis, weil er unter allen Codices unseres Werkes der älteste sein dürfte und erst in neuerer Zeit aufgefunden worden ist. G. v. Gregory, Ritter der Ehrenlegion, Mitglied mehrerer gelehrter Academien, fand nämlich am 4. August 1830 bei Techener in Paris einen Codex m. s. der Imitatio, welchen er aus unwiderleglichen Gründen dem »dreizehnten« Jahrhunderte zuwies [1]). Eine Unzal von Gelehrten, die ersten Auctoritäten Frankreichs, Italiens und Deutschlands, welche die Handschrift untersuchten, wiesen sie dem 13. oder dem Anfang des 14. Jahrhunderts zu [2]). Weil die

---

[1]) Die Gründe sind zusammengestellt in der Histoire de livre de l'imit. de Jésu Christ, wo Chev. G. de Gregory durch den grössten Theil des 2. Bd. (pag. 223—437) über unsern Codex de Advokatis handelt, die Urtheile der Paleographen und Academien über denselben mittheilt etc. etc. Die Angriffe besonders von Gence dienten nur dazu, um diese wertvollste Handschrift nach allen Seiten und in jeder Richtung zu untersuchen und um so sorgfältiger untersuchen zu lassen.

[2]) Wir führen folgende Namen an: Charles Nodier, Marcel, Augustin Theiner, Ferdinand Hauthal, De Fortia, Buchon, Gazzera, Datta, Lombardi, Parenti, D. Celestino Cauedoni, Artaud, Baron Reiffenberg, Molini, Gironi, Dübner. Ihre Zeugnisse bei Gregory, histoire l. 2. pag. 269—81.

Handschrift nach Aufzeichnungen, welche sich auf der Innenseite der Holzdecke fanden, einstmalen einem Hieronymus de Advocatis gehörte, so erhielt sie den Namen Cod. de Advocatis. Gregory edirte auch alsobald die Imitatio aus dieser Handschrift [1]). Dass man sich nicht geirrt, indem man diese Handschrift dem 13. Jahrhunderte zuschrieb, sollte bald in anerkanntester Weise bestätigt werden. Das Geschlecht de Advocatis, ital. Avogadro war ein italienisches, näher vercellensisches Geschlecht und dem Gregory, der eine Istoria della Vercellese letteratura ed arti [2]) geschrieben hatte, bereits bekannt [3]). Er forschte denn überall nach Aufzeichnungen von und über das Geschlecht de Avogadro, fand wirklich um 1527 einen Hieronymus de Advocatis, der sich als Eigenthümer des Buches angibt, und was der folgenreichste Fund in unserer Frage ist, er fand im Familienarchiv der Grafen Avogadro de Valdengo ein uraltes Diarium oder Familientagebuch, welches von 1345—1350 reicht, und in welchem unter anderem aus dem Jahre 1349 unterm 11. Febr. die Geburt eines Kindes, unterm 12. Febr. Regen und endlich unterm 15. Febr. folgendes erzählt wird: »15ta Die Dominica mensis Februarji post divisionem factam cum fratre meo Vincentio qui Ceridonji abitat in signum fraterni amoris quod hoc temporalibus tantum impulsus negotis feci dono ili preciosum Codicem de Imitatione *Xϱ* ti quod hoc ab agnatibus meis longa manu teneo nam nonulli antenates mei hujus jam recondarunt.« Gregory bringt das Facsimile dieses Diarium mit zalreichen Attesten und Beweismitteln bei.[4]) Wenn nun Josef de Advocatis, der dieses Diarium geschrieben hat, schon 1349 seinem Bruder Vincenz das kostbare Manuscript de Imitatione Christi zum Zeichen brüderlicher Liebe schenkt und noch dazu setzt, dass er es von seinen Vorfahren »longa manu« ererbt habe, so sollte doch ein solches Zeugnis auch für einen Thomisten oder Gersonisten beweisend sein. Gregory schliesst darum diese Mittheilungen mit Recht: Gersoniani igitur Kempensesque omnes valete! In dieses Wort stimmten auch alle vorurtheilsfreien Gelehrten ein, von welchen wir nur anführen wollen die Ausführungen eines Deutschen, Friedr. Dübner, welcher bei Besprechung der Imitatio-Ausgabe, die Gregory aus dem Cod. de Advocatis veranstaltet hat, unter Anderem sich folgendermassen äussert [5]): »Es

---

[1]) De Imitatione Christi . . . lib. IV. Codex de Advokatis saec. XIII. cum notis et variis lectionibus ed. Equ. G. de Gregory. Paris 1830. editio secunda 1833.

[2]) Turin. 1819. 1820. 1821. 1824. IV tom. in 4°.

[3]) Cf. Istor. della Vercel. tom. 1. pag. 164. 383.

[4]) Histoire. tom. 2. pag. 239; De Imitatione Christi. pag. VII. ed. alt.

[5]) Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausgegeben von Dr. Gottfr. Seebode, Joh. Chr. Jahn und Reinh. Klotz. 10 Bd. 1. Heft Leipzig 1834. Seite 42. Vgl. dazu die interessanten Artikel im Joural de Florence: De la controverse Gersénienne. 29. Juli 1875. f.

ist also sonnenklar, dass das Buch nicht verfasst sein kann von einem Manne, der erst anno 1363 geboren worden (Gerson), noch weniger von Thomas von Kempis, der 1380 das Licht der Welt erblickte.« Die Einwendungen der Gegner sind ohne Berechtigung und bestätigen leider nur zu genau, was Geheimrath Neigebauer über einen einzelnen derselben, Malou, schreibt: »Dagegen, so äussert sich Neigebauer, ist der Professor der Bibliothek der Universität zu Löwen, der jetzige gelehrte Bischof G. B. Malou in seinem Werke Recherches mit der Behauptung aufgetreten: Das Tagebuch des Codex de Advocatis mit der Jahreszal 1349 sei ein blosser Wisch Papier (ciffon), welcher weder innere noch äussere Charaktere der Gewissheit an sich trage und hat sich mit aller Leichtfertigkeit über alle die Urtheile derer weggesetzt, welche die Aechtheit dieses Schriftstücks bekundet haben, um die Ehre des Thomas von Kempen wieder herzustellen.« [1]) Die Thomisten berufen sich dagegen auf das Urtheil einer Winkelkommission zu Mailand, welche 1726 den Codex untersucht und herausgefunden hat »cod. illum ante anne 1400 scriptum non esse«. Amort, Polycrat. exauct. p. 21. Diese Conferenz zälte drei Mitglieder, deren Namen übrigens nicht bekannt gegeben worden sind.

Wie diese Handschriften des Originaltextes durch ihr Alter indirect gegen Thomas, Gerson und alle anderen vorgeschobenen Verfasser der Imitatio sprechen, so führen auch die ältesten deutschen Handschriften einen Anachronismus gegen Thomas hervor. [2]) Die gelehrte Maatschappij voor nederl. letterkunde te Leiden besitzt einen prachtvollen gothisch geschriebenen Pergamentcodex, 339, welcher die vier Bücher der Nachfolge und andere asketische Traktate enthält. Welcher Zeit diese Handschrift angehört, erfahren wir aus einem dem Heftblatte angeklebten Zettel, beschrieben von dem einstmaligen Besitzer P. van der Mersch i. J. 1678, des Inhaltes: »O heyligen en zaligen Eenvoudigheit! Dit is een bysonder wijs en godtvrugtigh boeck: geschreven omtrent het jaer 1428 of 1430. Ick denk naest, dat het vroeger geschreven is« ! Der wolverständige Urheber dieser Notiz versetzt also die Entstehung dieses Codex vor 1428, was auch ein der Innenseite des Einbandes eingeklebter gedruckter Zettel unserer Zeit bestätigt, der besagt, die Handschrift stamme »ujt het legin d. XV ewe.« Dieser Handschrift gegenüber haben wir die Urschrift, deren Abschrift uns im Codex m. s. 322 der Bibliothek des Benedictiner-Stiftes Schotten vorliegt [3]), als noch älter er-

[1]) Serapeum, herausgegeben von Robert Naumann. 1857. Seite 179.

[2]) Vgl. hierüber Vander navolginge Cristi. Sex boecke. Aus dem Codex m. s. der Bibliothek des Benediktinerstiftes Schotten zugleich mit einem vijften boeck van qui sequitur nach der Handschrift der Maatschappij van nederl. letterkunde zu Leiden. Wien. Gerold 1879, wo wir über diese Materie ausführlicher abgehandelt haben.

[3]) Vander navolginge Cristi pag. XVII. sq.

wiesen. Was werden wir aus diesen Thatsachen für einen Schluss ziehen müssen. Offenbar denselben, welchen schon vor uns Van Vree gemacht hat. Dieser Van Vree, Präsident des Priesterseminars zu Warmond, später Bischof von Haarlem, hat nämlich in einem alten Cod., welcher verschiedene Traktate asketischen Inhaltes fasste, das 10. und 13. Capitel des vierten Buches von einer alten niederdeutschen Nachfolge gefunden und veröffentlicht. [1]) Er sah ein, dass aus chronologischen Gründen diese beiden Capitel unmöglich die Uebersetzung eines Originals sein können, welches Thomas zum Verfasser hat, wollte aber doch aus naheliegenden Gründen die Abfassung der Imitatio durch Thomas um jeden Preis sichern und stellte darum die Hypothese auf, Thomas habe ein niederdeutsches Original mit einigen Veränderungen in's Lateinische übertragen. Wir haben schon anderen Ortes [2]) die absolute Grundlosigkeit dieser Annahme erwiesen, und da wir auch die Abfassung durch Thomas nicht um den Preis der Wahrheit erkaufen wollen, so gestehen wir, dass sich aus dem eben Abgehandelten ergibt: Thomas a Kempis konnte der Zeit nach wol kaum den Cod. Maatsch., unmöglich den Cod. Scotensis, und schon gar nicht die lateinische Urschrift verfasst haben, deren Uebersetzung die angezeigten Codices enthalten. Wie sehr musste das lateinische Original bekannt, geliebt, gelobt, betrachtet worden sein, bevor sich ein Bedürfnis nach einer Uebersetzung einstellte, und ehe dieser Wunsch erfüllt wurde.

## Drucke.

Es ist eine allgemein verbreitete und geglaubte Ansicht, dass die Drucke mit verschwindenden Ausnahmen für Thomas von Kempen zeugen und dass, was Drucke anbelangt, für den Subprior von Zwoll eine Art von einem Recht der Thatsache existire [3]). Wie unrichtig diese Ansicht sei, lässt sich ziffermässig erweisen. Da Thomas, der mit solcher Hartnäckigkeit gegen die Wahrheit präsumirte Verfasser der Imitatio, 1471 gestorben ist, so müssen und dürfen wir wol erwarten, dass die Inkunabeln bis 1500 einstimmig Thomas als Verfasser vorgedruckt haben, denn damals haben ja die bösen Gersenisten den unschuldigen Thomas noch nicht angefallen, ihn seines schönsten Schmuckes zu berauben. Wie gross wird aber unsere Verwunderung, da die unerbittlich strenge und consequente Logik

---

[1]) Der Katholik. Septemberheft 1851. fol. 142—151.

[2]) Vander navolginge Cristi. pag. XXXIII.

[3]) So Malou, Recherches p. 115: »On peut dire, que les éditeurs du livre de l'Imitation ont constamment reconnu la tradition littéraire qui attribuait l'Imitation à Thomas à Kempis, et que cette tradition était encore intacte au commencement du XVIème siècle. La preuve tirée des éditions est donc très-concluante en faveur de Thomas à Kempis.«

der Zalen uns folgendes Resultat zu beherzigen liefert. Bis zum Jahre 1500, also in den 29 Jahren unmittelbar nach dem Tode des Thomas, erschienen im Ganzen 54 Ausgaben des unvergleichlichen Büchleins im Originaltexte; davon tragen 28 den Namen des Gerson, 3 den des hl. Bernhard an der Stirne, 9 erschienen anonym, eine unter dem Namen des Johann Malleolus und nur 13 wurden unter der Firma des Thomas a Kempis [1]) veröffentlicht. Was folgt aus diesen Zalen? Dass die Thomisten gut thun würden, sich auf die Drucke nichts zu gute zu thun. Die Frage um den Urheber entspinnt und verwirrt sich, so zu sagen, unter den Augen des Thomas. Wenn der Kempenser wirklich der Verfasser war, warum rührten sich seine Ordens- ja Zellengenossen nicht, warum requirirten sie das goldene Buch nicht als Eigenthum ihres geliebten, eben verstorbenen Subprior's, warum liessen sie sich die Gelegenheit entgehen, ja warum versäumten sie die heilige Pflicht, ihrer Congregation, die ja durch ihre Frömmigkeit und Tugend ohnehin in der ganzen Umgegend Wolgeruch verbreitete, dieses Gefäss voll kostbaren Nardenöls zurückzufordern? Warum endlich liessen sich die Brüder nicht herbei zu einer sachlichen Richtigstellung, dass mit nichten Johannes Malleolus, wie es die Strassburger-Ausgabe vom Jahre 1481 angab, sondern vielmehr sein Bruder Thomas der wahre Verfasser sei. Der Druckort dieser Ausgaben lag doch nicht so unendlich ferne, und mussten auch die Ausgaben, welche zu Löwen (1486), zu Antverpen (1486 od. 87) u. s. w. unter dem Namen des Gerson erschienen waren, den Brüdern des Thomas alsobald notorisch geworden sein. Aber kein Sterbenswörtlein von einem Reclamiren oder Indigniren über erfahrenes Unrecht; die Kanoniker von Zwoll schweigen still. Betrachten wir ferner die Druckorte und die Druckzeit, so muss uns auffallen, dass von den 13 thomistischen Drucken nur zwei Drucke ausser Deutschland, nämlich in Frankreich zu Lyon (1489) und Paris (1500) und zwar von Deutschen sind veranstaltet worden. Alle anderen thomistischen Drucke sind auf deutschem Boden entstanden, und zwar ausschliesslich der s. g. editio princeps, welche sicher vor 1478 gedruckt worden ist [2]), von 1480 ab. Dem gegenüber ist Gerson mit mehr als

---

[1]) Siehe Backer, Essai bibliographique sur le livre de imit. Chr. Liége 1864. pag. 1—8. Und Backer ist Thomist! Uebrigens stimmen die Thomisten hier nicht ganz überein, indem beispielsweise Amort (Inform. contr. pag. 198.) zwischen der Augsburger von 1472 und der Nürnberger von 1494 zwölf thomistische Ausgaben im Originaltexte und in den Uebersetzungen rechnet, während Panzer Annal. typ. I. 133; V. 275 ausser der Augsburger sine anno nur sieben von der Strassburger 1489 bis zur Pariser 1493 angibt.

[2]) Das Alter der sogen. editio princeps »per Gintheum zainer ex Reutlingen« ist nicht genugsam bezeugt. Wenn Malou l. c. p. 113 behauptet: »La plus ancienne de toutes est celle que Ginther Zainer, imprimeur à Augsbourg fit en 1468 in Fol. Elle ne port point de date, mais les bibliographes sont parvenus par la comparaison des caractères à la fixer à

dem doppelten Contingente an Inkunabeln im Originaltexte vertreten in der Weise, dass auf Italien gerade so viele Ausgaben kommen als auf Frankreich, und auch Deutschland stark mitzält[1]). Die älteste gersonistische Ausgabe mit Angabe der Jahreszal ist vom Jahre 1474.[2]) Es tritt also Gerson an Ausgaben übermächtig dem Thomas gegenüber, und man war weder in Frankreich noch in Italien noch in Deutschland von der Autorschaft des Thomas überzeugt. Wäre ja das Zeugnis des Johann von Busch, von welchem wir noch handeln werden, ächt, er oder seine Brüder hätten gegen die Gersonisten protestiren müssen; denn Joh. Buschius starb c. 1479, und musste ihm also die 1474 zu Löwen herausgegebene gersonistische Ausgabe bekannt geworden sein. Musste nicht ferner, da vom Jahre 1480 die Druckausgaben unter dem Namen Gerson's in Frankreich, Italien, Deutschland, sich so sehr mehrten, einer aus der Brüderschaft des gemeinsamen Lebens oder einer der mit diesen verbundenen Chorherrn eine authentische Ausgabe veranstalten, mit der bestimmten Erklärung, diese Ausgabe sei vom Kloster Zwoll, wo Thomas das unvergleichliche Werk geschrieben, selbst veranstaltet worden, kein anderer als Thomas sei der Verfasser. Dass die Brüder des Thomas die Gersonisten und die Verfechter der Rechte Bernhard's ruhig gewähren liessen, keine officielle Erklärung abgaben und keine sogeartete Ausgabe veranstalteten, obwol die Congregation in dieser Zeit Schriftsteller unter den ihrigen zälte, das scheint mir ein recht starker Beweis gegen die Thomisten. Die Brüder haben eben kein Theil an der ganzen Sache. Unkritische Buchdrucker haben, getäuscht durch das antwerpener Autographon, in welchem sich Thomas als Schreiber unterzeichnet, ihn gleich für den Verfasser gehalten und als solchen auch angegeben. War einmal eine Ausgabe mit dieser irrtümlichen Angabe vorhanden, so vervielfältigte sich der Irrtum schnell, weil gar bald landsmannschaftliches Interesse dazu kam, wie wir das in der Zeit der Inkunabeln leicht nachweisen

---

l'année que j'indique,« so muss man jedenfalls bewundern, wie die Thomisten aus dem Schriftcharakter das Jahr so ganz bestimmt fixiren können. Ebert n. 10482, Backer l. c. wollen diese Ausgabe jedenfalls vor 1475 ansetzen, weil Gunth. Zainer in diesem Jahre gestorben sei, obwol Zapf nach dem Todtenbuche des Buxheimer Klosters zu berichten weiss, dass Zainer G. präcise 1. Oktober 1478 gestorben sei, (annal. typ. August. Vind. 1778. pag .XVIII.) was natürlich wieder diese vielgerühmte Erstlingsausgabe um einige Jahre jünger erscheinen liesse. Wie dem immer sei, genugsam bezeugte und datirte thomistische Druckausgaben mehren sich erst mit dem vorletzten Decennium des 15. Jahrh. Sieben Ausgaben haben wir vom Jahre 80—90; drei im letzten Jahrzente.

[1]) Frankreich und Italien ist vertreten mit 11 Ausgaben, Deutschland mit 5, zwei geben den Druckort nicht an.

[2]) »Incipit liber Magistri Joannis Gerson, Cancellarii parisiensis de Imitatione Christi, Lovaniensis, Joannes de Westphalia, 1474. 4°. Monfalcon. Edit. polyglotte. Paris 1841. p. XLIII.

können, indem der geschäftige für Thomas begeisterte Deutsche Radius eine thomistische Ausgabe in Paris veranstaltete, sowie früher schon der Deutsche Trechsel eine solche in Lyon hatte drucken lassen. Aber auch Gerson konnte aus inneren und äusseren Gründen nicht der Verfasser sein. Die Aehnlichkeit des Styles und der Ideen hatte veranlasst, die Nachfolge dem hl. Bernhard zu vindiciren. Und so erschienen drei Ausgaben [1]) nach einander unter dem Titel des hl. Bernhard, welche die ausdrückliche Erklärung abgeben: »Opus beati Bernardi, saluberrimum de imitatione Christi, quod Johanni Gerson canc. Paris. tribuitur.« Das richtige hat eben nur jener vercellensische Buchdrucker J. B. Sessa getroffen, welcher seiner in Venedig 1501 erschienen Ausgabe die Bemerkung beifügte: Hunc librum non compilavit Joannes Gerson, sed Dominus Joannes ... Abbas Vercell.... ut habetur usque hodie propria manu scriptum in eadem Abbatia. Die Schlussbemerkung lehrt uns, dass Sessa hier das Resultat vorausgegangener genauer Untersuchung niederschrieb [2]). So wie es zalreiche Inkunabeln der Imitatio in der Originalsprache gibt, so treffen wir auch nicht weniger Wiegendrucke derselben in verschiedenen lebenden Sprachen an. [3]) Sie schliessen sich betreffs des Auctors im Allgemeinen den Originaltexten an. Nur ist ein zweifaches auffallend. Wir besitzen eine uralte italienische Uebersetzung, die lombardische, welche in der Provinz unseres Gersen gefertigt worden ist, sich als eine getreue Uebersetzung des Codex de Advocatis erweist und die allen folgenden italienischen Uebersetzungen als Substrat gedient hat. [4]) Den richtigen Schluss aus dieser Edition lehrt uns folgende Uebersetzung: »Incomincia lo libro composto da un servo di Dio nominato Jovanni De Gersenis de la vita di Cristo e dispregio di tutte le vanità del mundo.« Nach dem einstimmigen Urtheile der Gelehrten stammt diese Uebersetzung, welche

---

[1]) Brixiae per Jacob. Britanicum 1481 und 1485; während die älteste weder Jahr noch Druckort angibt. Man nimmt dafür das Jahr 1480 an.

[2]) Constantin Cajetan hat diese Incunabel nach Rom gebracht und seine Aussagen und Angaben gerichtlich bestätigen lassen. Respons. apol. pro Gers. pag. 95. sq. Dass die handschriftliche Bemerkung in dieser Incunabel nicht nach 1580 geschrieben worden sein kann, beweist der Passus: »ut habetur usque hodie propria manu scriptus in eadem abbatia,« denn in diesem Jahre wurde das Kloster S. Stefan total zerstört.

[3]) Siehe Backer l. c. pag. 34 (die französische); pag. 107 (italienische); pag. 127 (deutsche). Vgl. betreffs der letzteren des Verfassers: »Vander navolginge Cristi. Sex boeke. Aus dem Codex m. s. des Benediktinerstiftes Schotten zugleich einem vyften boeck van qui sequitur nach der Handschrift der Maatschappij van nederl. letterkunde. Wien. Druck und Verlag von K. Gerold's Sohn. 1879.

[4]) Mella l. c. pag. 168. Dr. Alex. Torri hat diese alte Uebersetzung dem Originaltexte in Cod. de Advokatis gegenübergestellt in dem Werke: »Della imitazione di Cristo di Giovanni Gersenio. Anonima traduzione antica correspondente all' originale latino secondo il codice de Advokatis del sec. XIV.« Firenze 1855.

ausdrücklich Gersen als Verfasser nennt, aus dem 15. Jahrhundert [1]). Das zweite besonders Bemerkenswerte ist der Umstand, dass sämmtliche deutsche Uebersetzungen, und wir zälen deren bis zum Jahre 1500 vier in oberdeutscher und zwei in niederdeutscher Sprache, anonym sind. Sie geben nicht, wie man erwarten sollte, Thomas als Verfasser an; und doch stehen sie ihm zeitlich und örtlich so nahe, doch konnten die Uebersetzer und Herausgeber sich gehalten fühlen, die überall hervortretende Verwirrung über den Auctor des goldenen Buches zu beseitigen.

## Citirungen.

Die Spuren der Imitatio lassen sich ganz deutlich bis in das vierzehnte, ja dreizehnte Jahrhundert verfolgen. Wir finden bei Schriftstellern dieser Zeit gar manche Stellen, die eine Bekanntschaft mit der Imitatio verraten, mehr oder minder aus derselben geflossen sind, ja ein Schriftsteller und Kirchenlehrer des 13. Jahrhunderts citirt die Imitatio ausdrücklich. Es ist das der heilige Bonaventura, dessen ganze siebente Collatio ad fratres Tolosates eigentlich nur eine Meditation über Imitatio I. c. 25. n. 3. 4. 5. 6. 7. darstellt und zum Schlusse ausdrücklich das goldene Büchlein citirt. Diese Collatio beginnt mit den Worten: »Unum est, quod multos a perfecta et ferventi emendatione retrahit: horror difficultatis seu labor certaminis« und sie schliesst, wie folgt: »Qui laxiora quaerit et remissiora semper in augustiis erit, ut patet in devoto libello de Imitatione Domini nostri Jesu Christi.« So schrieb Bonaventura, der 89 Jahre vor der Geburt des Gerson und 105 Jahre, bevor Thomas das Licht der Welt erblickte, gestorben ist. Der erste, welchem diese Stelle auffiel und der die Consequenzen daraus zog, war der Spanier Petrus Manriquez. Nicht so bald hatte dieser Gelehrte in seiner Schrift: Aparejos para administrar el sacramento de la penitencia [2]) auf Grund dieses Citates bei Bonaventura dargethan, dass die Nachfolge nicht später als um die Mitte des 13. Jahrhunderts geschrieben sein könne, als die Thomisten den verzweifelten Schritt wagten, die acht Collationen für apokryph zu erklären. Dabei beharren die Thomisten auch heute noch. Aber die Collationen sind noch immer nicht als unterschoben erwiesen. Für ihre Authentie zeugen: Der Annalist der Franziskaner Wadding, gewiss in dieser Frage eine competente Persönlichkeit; [3]) Bellarmin in seinem Werke: De script. eccles.; Possevin in seinem Apparatus, u. a.; ferner die ältesten und besten Ausgaben der Werke des Bonaventura, welche

---

[1]) Al. Torri l. c. pag. 431. Amort bringt ein Facsimile bei in seiner Moralis certitudo pag. 184.

[2]) Mailand 1604.

[3]) Vid. De script. Ord. Minor. pag. 176. col. 2.

die Collationen aufführen. [1]) Wir wollen genauer sehen, welche Stellung der neueste Herausgeber der Werke Bonaventuras gegen die Collationes ad frat. Tolos. einnimmt. [2]) Peltier führt tom. 14. pag. 641 die Collationes octo ad fratres Tolosates nach der Editio Vaticana auf. In dem Examen operum tom. XIV wird ausgeführt, [3]) dass sich die Collationen als unbezweifeltes Werk Bonaventuras finden in der Ed. Argentinensis 1495, in dem Cod. m. s. Mantuanus und in dem Katalog des Marianus. Doch wird ausgeführt, man könne die siebente Collatio nicht wol dem heiligen Bonaventura zuschreiben. Warum, weil der devotus libellus de Imitatione Christi darin citirt wird. Die betreffende Stelle lautet: »Laudatur in iisdem collationibus devotus libellus de imitatione D. N. J. C., qui nisi fuerit libellus de imitatione Christi, quem nostro Bonaventurae adscribit Bernardinus Bustius, sed potius alter venerabilis Thomae Kepmensis, apud quem recitata in collationibus verba leguntur, apparet earum scriptor multo recentior.« Nun, wenn gegen die Aechtheit der Collationen sonst kein Bedenken vorliegt, so können sie unbedenklich dem Bonaventura eignen. Was den neuesten Herausgeber in Verlegenheit bringt, ist in Wahrheit nicht vorhanden. Der Verfasser der Imitatio ist schon 1245 gestorben, mithin konnte Bonaventura dessen Werk namentlich citiren. Einen Schein von einem Grunde, die Aechtheit der Collationen zu leugnen, bot den Thomisten der Umstand, dass zu Ende der ersten die Worte sich finden: Haec Ubertinus, und es unwahrscheinlich sei, dass Bonaventura seinen jüngeren Zeit- und Ordensgenossen Ubertin citire. Doch der letztere trat 1256 in den Orden, lebte in demselben bis 1274 mit Bonaventura parallel, und ist es gewiss nicht auffallend, wenn der seraphische Lehrer diesen seinen Ordensgenossen anführt. [4]) Auch könnten die Worte: Haec Ubertinus als Glossema sich in den Text verirrt haben. [5]) Dagegen ändert es an der Sache nicht das Mindeste, wenn wir jenen unserer Gegner, welche behaupten, in der siebenten Collation hätten sich die Worte: »Ut habetur in devoto libello de Im. C.« vom Rande in den Text hineingeschlichen, die Freude des Zugeständnisses machen. Die siebente Collation meditirt ja doch nur über das angegebene Capitel aus der Imitatio und gibt mehrere Sätze daraus wörtlich.

---

[1]) Cf. Ed. Argentin. 1475. part. II; Vaticana 1596. tom. VII. pag. 565; Venet. 1611. tom. II. pag. 29. Lugd. 1647. tom II. pag. 549; Venet. 1756. tom. XIII. pag. 16.

[2]) Vid. S. Bonav. Opp. omn. ed. A. C. Peltier. Paris 1868.

[3]) Pag. XXIX. § 28.

[4]) Siehe Quatremaire. Joan. Gersen iterum assertus, wo pag. 10—17 dieser Einwurf gründlich widerlegt wird.

[5]) Dieser Ansicht ist Wadding, Annal. ad an. 1299 num. 4 und De scriptor. ord. min. p. 76. wo er sich auf die erstere Stelle berufend sagt: »Alias largius probavi, notas has ex margine in textum irrepsisse.«

Wie der seraphische, so nahm auch der englische Lehrer manche Stellen in seine Werke auf.[1]) In den angegebenen Stellen ist die Bekanntschaft gewiss nicht zu verkennen, und es ist nur die Frage zu beantworten, ob nicht etwa die Imitatio aus Thomas geschöpft habe. Die Unzulässigkeit des Letzteren erweisen wir aus Mehrerem. Einmal steht fest, dass der heilige Bonaventura die Imitatio anführt, woher auch das Verhältnis der Imitatio zu Thomas Aquinas sich von selbst ergibt. Ferner ist es eine tiefe und wahre Bemerkung, die schon der gelehrte Delfau gemacht hat,[2]) dass die Späteren die von ihnen benützten Stellen Früherer mehr ausgestalten, so dass derjenige für den Urheber einer Sentenz zu halten sei, welcher die Sache mit weniger Worten gibt, was besonders dann gilt, wenn ein oder das andere sehr wichtige, besonders passende Argument fehlt. Ein solcher Fall ist der unsere. Thomas, der Aquinate, hat (man vergleiche die Vesperantiphon und Im. l. 4. c. 13. §. 2.) die betreffende Stelle der Imitatio copirt und einen sehr passenden Versikel aus dem Evangelium des heiligen Lukas hinzugefügt.[3]) Die Imitatio, welche so gerne die heilige Schrift in ihre Darstellung verwebt, hätte sich diese Stelle aus Lukas gewiss nicht entgehen lassen, wäre sie die Spätere. Der Hauptbeweis aber liegt in Folgendem. Nachdem nämlich der Bischof von Lüttich bereits 1246 für seine Diöcese das Frohnleichnamsfest eingeführt hatte, wurde es von dem Papste Urban IV. 1264 für die ganze Kirche angeordnet, und Thomas Aquinas 1465 mit der Abfassung eines Officiums für dieses Fest betraut. Was war da natürlicher, als dass der gefeierte Theologe den Tractat: De sacramento Eucharistiae sive de sacra communione eifrig benützte; weshalb eben das Officium corporis Christi und das vierte Buch

---

[1]) Wir wollen hier nur einige Parallelstellen bieten:

| Im. l. IV. c. 13. § 2. | Thom. Aquin. Offic. corp. Christi. Antiph. ad Magn. |
|---|---|
| O quam suavis est spiritus tuus Domine, qui ut dulcedinem tuam in filios demonstrares, pane suavissimo de caelo descendente illos reficere dignaris! | O quam suavis est, Domine, spiritus tuus, qui ut dulcedinem tuam in filios demonstrares, pane suavissimo de caelo praestito esurientes replens, divites dimittis inanes. |
| l. IV. c. 2. § 1. | S. Thomae oratio ante s. communionem. |
| Super bonitate tua et magna misericordia tua, Domine confisus ego miser et aeger ad Salvatorem; esuriens et sitiens ad fontem vitae; pauper et egenus ad regem caeli; servus ad Dominum, creatura ad creatorem, desolatus ad meum pium consolatorem. | Omnipotens sempiterne Deus, ecce accedo ad sacramentum unigeniti filii tui, domini nostri Jesu Christi, accedo tamquam infirmus ad medicum vitae, immundus ad fontem misericordiae, caecus ad lumen claritatis aeternae, pauper et egenus ad Dominum caeli et terrae. |

Vgl. ferner verschiedene andere Parallelstellen, wie sie in unserer Ausgabe der Imitatio pag. 227, 228, 232, 249, 251, 252, 263 angemerkt sind.

[2]) Dissertatio pro Joan. Gersen. Pag. LII. (ed. 1879.)

[3]) Cap. 1. v. 53.

der Nachfolge so viele Berührungspunkte aufweisen. Wäre die Imitatio nach Thomas Aquinas verfasst worden, so wäre es geradezu unbegreiflich, wie das vierte Buch, das doch Zeile für Zeile von dem heiligsten Sacramente handelt, mit keiner Silbe des Frohnleichnamsfestes erwähnt, so wäre unerklärlich, wie in keinem Kapitel dieses Buches von der besonderen Veranlassung zur Einführung dieses Festes, von der Vision der heiligen Juliana von Lüttich, dem heiligen Eifer des Papstes Urban IV., der brennenden Liebe des Engels der Schule, den grossen Bezeugungen der Freude und der Liebe Seitens der Gläubigen bei diesem Feste geredet wird. Auch wäre doch wol vorauszusetzen, dass, wenn der Verfasser der Imitatio im vierten Buche so oft auf den grossen Aquinaten sich stützt und ihn gebraucht, auch in den drei ersten Büchern und auch im vierten Anklänge an verschiedene Schriften des Thomas von Aquin sich fänden. Dasselbe lässt sich aber umgekehrt von dem grossen Thomas nicht notwendig voraussetzen, weil er eben nur das Buch vom Altarssakramente für sein Officiun fruchtbar benützen konnte, seine Vorlage auch nur vier kleine Bücher bot, während dem Verfasser der Imitatio, wenn er nach Thomas gelebt hätte, dessen überreiche und unerschöpfliche Literatur zu Gebote gestanden wäre.

Wir wollen Gerard von Rayneval, der bereits 1384 gestorben ist, und dessen Buch: De conversatione interna eigentlich nichts anders ist als das zweite Buch von der Nachfolge Christi, [1]) sowie den Karthäuser Dionysius Leewis von Rickel, der in seinem Werke: De fonte lucis et semitis vitae die Imitatio etwas stark plündert, was er, der Altersgenosse des Kempensers, wol kaum gewagt hätte, wenn dieser die Nachfolge verfasst hätte, ganz übergehen [2]) und nur hervorheben, dass man in Dante (†1320) nicht wenige, jedenfalls sehr merkwürdige Anklänge an die Imitatio gefunden hat, indem die Strafen der Trägen, der Unzüchtigen, der Unmässigen, der Geizigen, der Zornigen und Gewaltthätigen zum Theile mit den Worten der Imitatio geschildert werden. [3]) Da Alighieri etwa zwanzig Jahre nach dem Tode Gersens geboren worden ist, und in seinem grossen, unsterblichen Werke die christlichen Ideen so verwertet, wird man die Benützung unseres so vorzüglichen Büchleins nicht auffällig finden können. [4])

---

[1]) Siehe Biographie universelle von Michaud. Artikel Gerson.

[2]) Ueber diese beiden ist Weigl, Denkschrift Seite 65 f. zu vergleichen.

[3]) Wer Dante's Inferno III. 64—69; VI. 18; VII. 25—30; XXI. 7—16. Purg. X. 115—139; XIII. 58—82; XXII. 131—132, 136—37 aufmerksam liest, wird finden, dass da eine weitere Ausführung der Im. l. 1. c. 24. n. 3 gegeben wird und dass die Hauptzüge der Schilderung mit der Nachfolge wortgetreu übereinstimmen.

[4]) »Nulla di più facile, che, per un' associazione d'idee naturalissima, alcune sentenze dell' aureo libro gli si siano poetando presentate alla mente, in virtù d'analogie conformità di discorso, o d'affetto. Il che tanto più probabilmente pare accaduto di fatto, in quanto

Besonders bemerkenswert und wichtig scheint die Bemerkung, welche der gelehrte Fürstabt Martin Gerbert vom Schwarzwald in seinem »Iter Alemanicum« [1]) macht. Nachdem er nämlich die Geschichte und die Schätze des Klosters Wiblingen kurz angegeben, erzält er, dass ein hervorragender Prälat ihm sein Werk über die damals acute Streitfrage betreffs des Verfassers der Imitatio zur Begutachtung vorgelegt habe. Gerbert habe geantwortet, er halte dafür, dass es unter der Würde des äbtlichen Auctors sein müsse, sich in diesen Streit einzulassen, wo man nur mit Sophismen und Verleumdung kämpfe. [2]) Uebrigens wolle er bemerken, dass Odoricus Raynaldus, der Fortsetzer des Baronius, zum Jahre 1333 den Brief des Papstes Johann XXII. an Philipp VI. von Frankreich in Angelegenheit des Looses der gerechten Verstorbenen, ob sie gleich nach ihrem Ableben oder erst nach dem letzten Gerichte zur Anschauung Gottes gelangen, anführe, [3]) in welchem unter anderen folgende Stelle vorkommt: »Et quia, fili dilectissime, forsan dicitur, quod nos non sumus in theologia magister, audi quid unus sapiens dicat: Non quis, inquit, sed quid dicat, intendit«. Diese Stelle ist um so gewisser aus Im. l. 1. c. 5. n. 1, als der Text mit den älteren Codices [4]) übereinstimmt, welche nicht »quid dicatur,« sondern »quid dicat« lesen. Papst Johann XXII. führt also schon 1333 die Nachfolge an, bezeichnet deren Verfasser mit dem vielsagenden Epitheton: Unus »sapiens« und scheint vorauszusetzen, dass das citirte Buch und der Weise, der es verfasst, auch dem Könige bekannt sei. Aus welchem anderen Weisen citirte Papst Johann diese Stelle?

Solcher Citirungen der Imitatio Seitens alter Auctoren liessen sich noch mehrere anführen [5]) und haben wir die feste Ueberzeugung, dass sich

---

che le dette analogie non sembrano solo di pensiero o d'imagine, ma si ancora di forma e di locu zione.« Mella, Della controv. Gers. pag. 188.

[1]) Editio sec. typis Sanblasianis 1773. pag. 210.

[2]) »Ingenue respondi non videre me, quomodo dignitatem suam tueri possit, committendo se liti; ubi cavillationibus et dicteriis lis agitur.« l. c.

[3]) Annales ecclesiastici continuati ab Od. Raynaldo. Colon. Agrip. 1691. tom. XV. pag. 460. n. 46 und 47. Ebenso Natalis Alexander. Hist. eccles. saec. XIII et XIV. Diss. XI. artic. II.

[4]) Nämlich dem Cod. Aron. Cav. Leo. Allat.

[5]) Z. B. Joh. Institore († 1435) dessen Breviloquium animi cujuslibet reformativum (Pez. Bibliot. ascet. antiquo nova. vol. VII. n. 7. Ratisb. 1725) eine ganze Stelle aus dem 45. Kapitel des 3. Buches fast wörtlich anführt, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt:

| Im. l. III. c. 45. n. 4. | Brevil. c. VIII. pag. 213. |
| --- | --- |
| O quam prudenter praemonuisti, cavendum ab hominibus et, quia inimici hominis domestici ejus, nec credendum, si quis dixerit: Ecce hic autecce illic! Doctus sum | Vis nosse, quomodo invidus sit proditiosus contra proximum. Ecce doctus sum damno quoniam inimici hominis domestici ejus. Sed utinam ad cautelam majorem et |

in Manuscripten des 14. Jahrhunderts, welche ascetica und sermones enthalten, noch gar manche finden werden, je mehr diese Schätze noch werden gehoben und zugänglich gemacht werden. Diese Anführungen der Nachfolge, dieses Sprechen mit den Worten der Imitatio, wie wir es bereits im 13. Jahrhundert angetroffen haben, ist wol nur ein indirecter Beweis für Gersen, aber ein stärkster gegen Gerson und Thomas.

## Zeugen.

Wie in manche historische Fragen ist auch in unsere Controverse Licht und Klarheit gebracht worden durch ausgezeichnete Specialforschungen. Geleitet von dem richtigen Grundsatze: »Lerne vor Allem dein Vaterland kennen,« haben mehrere und ausgezeichnete Italiener genaue specialgeschichtliche Forschungsn gemacht über Vercelli, welches eine so grosse Vergangenheit hat, und über Piemont. Mit der Geschichte von Vercelli haben sich insbesondere beschäftigt: Marco Aurelio Cusani, Generalvikar der Diöcese des hl. Eusebius, Amedeo Bellini, Professor an der Universität zu Turin, Aurelio Corbellini, Erzieher der Prinzen Karl Emanuel's I., Canonicus Gian Battista Biccherieri, zubenannt Modena, Durandi, Cav. Casp. de Gregory, Cav. Carlo Dionisotti, Cav. Vittorio Mandelli, und der Barnabit Luigi Bruzza.

Alle diese Historiker kommen in ihren Werken über Vercelli auch auf das Kloster St. Stefan und dessen Geschichte. Einstimmig berichten sie, dass es ein Benedictinerkloster gewesen, einstimmig erzälen sie, dass ein Abt desselben, Gersen, der Verfasser der Imitatio Christi gewesen ist.

Mit den Monografien über Vercelli kommen die Nachrichten der piemontesischen Geschichtschreiber älterer und neuerer Zeit vollkommen überein. Die Liste derselben enthält Namen, die weltbekannt sind. Ihre Reihe eröffnet würdig der berühmte Bischof von Saluzzo Agostino della Chiesa. Ihm reihen sich ebenbürtig an: Andreas Rossotti von Mondovi, Tommaso Mulatera von Biella, Denina, Cibrario, Paravia u. s. w. Alle diese Auctoritäten geben direkt für Gersen als Verfasser der Imitatio Christi Zeugnis, während

---

damno meo et utinam ad cautelam majorem et non ad insipientiam mihi! Cautus esto, ait quidam, cautus esto; serva apud te, quod dico. Et dum ego sileo et absconditum credo, nec ille silere potest, quod silendum petiit, sed statim prodit me et se et abit.

non ad insipientiam mihi nec tibi! Cautus esto, ait quidam, serva apud te, quod dico; tene sub secreto, et lege silentio. Et, dum ego sileo, et absconditum credo, nec silere potest, quod silendum petiit; sed statim me et se prodit et abit et saepe plus dicit quam fuit.

Vgl. noch Im. l. 3. c. 46. n. 1. 2. und Brevil. ed. cit. pag. 215.

hingegen der Bibliothekar Napoleons I. Charles Denina in zweien seiner Briefe [1]) nur nebenher seine Ueberzeugung für Gersen aussprach und doch dadurch schon den bekannten Barbier zum Aufgeben seines thomistischen Standpunktes vermochte. [2]) »Gersen hat die Imitatio Christi verfasst und kein anderer.« — Dies ist das einstimmige und ausdrückliche, gewiss nicht zu unterschätzende Zeugnis, welches die Geschichtsschreiber Vercelli's und des Piemontesischen in unserer Frage abgaben. Und hierin stehen diese Auctoritäten keineswegs allein. Wir wollen aus der grossen, fast unüberseh-baren Menge von Zeugen und Zeugnissen für Gersen und seine Sache nur noch einige der wichtigeren vorführen. Dahin zälen wir vor allen anderen Bellarmin und Possevin.

Der gelehrte Kardinal Bellarmin hat in seinem vielgebrauchten Werke »De scriptoribus ecclesiasticis« offen für Gersen sich ausgesprochen. Aber es ist sein Zeugnis Gegenstand einer lebhaften Debatte geworden und will daher näher betrachtet sein. Die Sache kam so. Nicht so bald hatte der Jesuit Julius Negroni in Arona den berühmt gewordenen Codex Aronensis entdeckt und seinen Ordensbrüdern Bernhard Rossignoli, Anton Possevin und Robert Bellarmin Mittheilung davon gemacht, als auch die letztgenannten vollkommen sich überzeugten, dass der Codex aus dem 13. Jahrhunderte stamme und dass weder Thomas noch Gerson, sondern der Abt Gersen, dessen Namen in dieser Handschrift bei jedem Buche genannt werde, der Verfasser der Imitatio sei. Sie gaben ihrer Ueberzeugung auch in ihren Schriften Ausdruck. Bellarmin äussert sich im Artikel Gerson des besagten Werkes, man habe das Werk de Imitatione Christi dem Johann Gerson wegen der Namensähnlichkeit zugeschrieben, da doch der wahre Verfasser Johann Gersen sei. Dies ergebe sich aus dem Manuscripte der Nachfolge, welches in Arona aufbewahrt wird, wozu noch komme, dass Bonaventura, der zweihundert Jahre vor Gerson und Thomas a Kempis lebte, die Imitatio ausdrücklich citire. [3])

---

[1]) Aufgeführt in Gregory's Histoire. Bd. 2. Seite 480. 481.

[2]) »Aggiungo intanto«, so schliesst der zweite Brief, »a riguardo della dissertazione epistolare sullo autore dell' aureo libro De Imitatione Christi, che, un ora fa, parlandone col mio collega signor Barbier, autore dell' opera D'auteurs anonymes, egli mi asseriva che abbandona la opinione per Tommaso a Kempis.«

[3]) Es ist dieses Zeugnis Bellarmins an sich und wegen der daran sich knüpfenden Controverse zu wichtig, als dass wir es nicht in extenso hieher setzen sollten: »Tribui solet Johanni Gersoni praeclarissimum opusculum de imitatione Christi, quatuor libris distinctum. Sed quia non numeratur inter ejus opera nec in catalogo quem scripsit frater ipsius Gersonis nec in tomis editis Argentorati merito dubitatum est an illud sit Gersonis; immo communiter iam illud opus adscribitur Thomae de Kempis viro admodum pio. Sed valde probabile est auctorem illius opusculi esse Joannem quemdam abbatem de Gersen sive de Gessen, ut habet inscriptio vetustissima huius libri, qui asservatur in monasterio Aronensi, quod olim

Aehnlich urtheilt auch Possevin. Auch er habe früher das Buch von der Nachfolge Christi bald übereinstimmend mit der Meinung Vieler dem Pariser Kanzler Gerson, bald aber dem Thomas von Kempen zugeschrieben, weil in den Niederlanden das Autographon der Imitatio von demselben vorhanden sein soll. Jetzt aber pflichte er seinem Mitbruder Rossignoli bei, der nach langer und reiflicher Untersuchung den Gersen, Abt von Vercelli, als Verfasser des kostbaren Buches angibt. Das werde durch das m. s. von Arona, dem Kloster am See Verbanus bewiesen. [1])

Das Zeugnis dieser beiden Gelehrten ist für uns von Wichtigkeit. Denn so urtheilten sie, bevor noch der ganze Streit entstanden war, nach reiflicher Ueberlegung, auf Grund des Codex Aronensis. Doch die Antigersenianer wollen uns wenigstens einen dieser gewaltigen Zeugen abstreiten. Sie stellen den Kardinal Bellarmin als eine Art Protheus dar, welcher seine Ansicht widerrufen habe. In der Kölner Ausgabe des Werkes »De scriptoribus ecclesiasticis« vom Jahre 1613, steht nämlich Seite 404, Gersen sei wol der Verfasser der Imitatio, aber gleich die nächste Seite lässt Bellarmin die Bemerkung machen, er wolle die Sache auf das Ansehen des Sommalius, dessen Schriften er eben erhalten, dahingestellt sein lassen, [2]) und in der ebenfalls in Köln 1621 besorgten Ausgabe dieses Werkes, findet sich wie von Bellarmin selbst verfasst, die Bemerkung, dass Heribert Roswyd evident erwiesen habe, Thomas sei der Verfasser des goldenen Buches [3]). Aber dieser zweifache Widerruf ist von der Geschichte als unhistorisch zurückgewiesen worden. Die Bemerkung in der Kölner Ausgabe von 1613 erweist sich schon dadurch als unächt, dass in den Ausgaben, welche Bellarmin persönlich besorgt hat, nämlich Rom 1613 und 1616, Paris 1617 die ursprüngliche Angabe uneingeschränkt und ungeschmälert bestehen bleibt. Neuerdings bestätigt uns das ein Brief Bellarmins aus d. J. 1619, welchen

---

fuit monachorum sancti Benedicti et nunc est domus novitiorum societatis Jesu. Et hinc apparet hoc opus tributum fuisse Johanni Gersoni propter similitudinem nominis; quia verus auctor erat Joannes Gersen; et tamen quia non inueniebatur hoc opus inter opera Johannis Gersonis cancellarii Parisiensis tributum fuit Thomae de Kempis ob similitudinem aliquam stili. His accedit quod sanctus Bonaventura qui fuit ducentis circiter annis antiquior Joanne Gersone et Thoma de Kempis citat ex hoc auctore partem capitis ultimi libri primi ad verbum et dicit, illa verba esse devoti cujusdam libelli de imitatione Christi.

[1]) Posseuin. Appar. sacer. Joan. Gerson.

[2]) »Postea quam haec scripseram, incidit in manus meas praefatio Henrici Sommalii. Quoniam magni facio testimonium Henrici Sommalii, qui et ordinis mei est et notae probitatis et doctrinae, nec tamen audeo superiorem conjecturam prorsus rejicere, idcirco rem in medio pono et lectori judicium relinquo.«

[3]) »Scriptos et compositas esse ab eodem Thoma libellos de imitatione Christi suprascriptos, contrariis coniecturis euersis, demonstrat euidenter in vindiciis Kempensibus Heribertus Rosweydus societatis Jesu, cuius mihi rationis plenissime satisfecerunt.«

der hochverdiente Hugo Lämmer edirt hat. [1]) Wie uns aber scheinen will, hat der Herausgeber aus dieser Epistel betreffs der Autorschaft der Imitatio ungerechtfertigte Folgerungen gemacht und lassen wir deshalb die diesbezügliche Stelle aus Bellarmin's Schreiben unverkürzt folgen: [2]) »Mi son maravigliato, che quel Libro che volgarmente si dice Giovanni Gersone, abbia titolo di S. Bernardo, poichè S. Bernardo fu più antico di S. Francesco, nondimeno nel Libro, chiamato Gersone, si usano le parole di S. Francesco, come più antico, come Lei porria vedere nel terzo libro del Gersone al cap. 50 in fine. La verità si è, che quel Libro chiamato Giov. Gersone non fu scritto nè da S. Bernardo, nè da Gio. Gersone perchè S. Bernardo fu più antico, e Gersone fu più moderno dell Autore di quella bella Operetta de Imitatione Christi, che volgarmente si chiama Gio. Cersone. Il nome vero dell' Autore di quell' opera secondo molti è Tommaso de Kempis, secondo altri è Gio. di Gersen. E questa seconda opinione ha dato nome a questa operetta di Gio. Gersone, che fu un Dottore di Parigi molto celebre. E che l'autore di quest' opera non sia Gio. Gersone, lo tutifica il fratello di Gio. Gersone, che fu Monaco Celestino, e scrisse il Catalogo delle Opere del sue fratello, e chiaramente afferma non esser opera de Imitatione Christi.« [3]) Aber die Authentie der Bemerkung in der Kölner Ausgabe von 1621 will man um jeden Preis retten. Bellarmin soll noch 1621 unmittelbar vor seinem Tode förmlich widerrufen haben. Doch es be-

---

[1]) Meletematum romanorum mantissa. Ratisbonae 1875. pag. 385.

[2]) Ob. c. Der Brief ist adressirt Al. M. R. Cesare Bracci Archidiacono in Montepulciano. Roma 13. Juglio 1619.

[3]) Lämmer bemerkt zu diesem Briefe (l. c. pag. 385) dass »die Ansicht Bellarmins Thomas sei der Verfasser der Imitatio« durch die neueren Forschungen bestätigt werde. Ein unpartheiischer Leser und Beurtheiler wird das erstere nicht finden und er kann das letzte nicht bestätigen. Mir wenigstens scheint aus dem »Il nome vero dell' Autore di quell' opera secondo molti è Tommaso de Kempis« um so weniger der Schluss auf den Consens des Bellarmin berechtigt, als er ja einige Zeilen früher ausdrücklich ausgesprochen hat, dass Gerson als Verfasser unzulässig sei, weil er »più moderno dell' Autore di quella bella Operetta de Imitatione Christi« sei, wie viel weniger Thomas von Kempen, der doch jünger ist. Die fulminante Bestätigung aber, welche die Meinung der Thomasjünger neuerlich erhalten haben soll und wofür Lämmer die Dedication aus einer flämmischen Ausgabe der Nachfolge von 1552 anführt, welche besagt, das Buch sei »ghescreuen ontrent ouer hondert jaren, niet van . . . Johannes Gerson, maer (als uwer eerweerdicheyt kenlyck is) van Thomas Hamerken van Campen« wird kaum ein Beurtheiler noch mit finden. Was folgt denn so Besonders daraus, dass in dieser 100 Jahre nach Thomas Tode veranstalteten Uebersetzung der Herausgeber Thomas von Kempen für den Verfasser hielt? Er hatte ja genug lateinische Vorlagen, die den Zwoller Subprior als Vater des Büchleins angaben. Daher entfallen auch alle Schlussfolgerungun, die Lämmers Gewährsmann P. F. X. de Ram in dem 11. Bd. n. 1. 2. Serie der »Bulletino de la Commission royale d'histoire de Belgique«, Brüssel bei M. Hayez aus dieser Uebersetzung zieht.

zeugt die Geschichte das Gegentheil. Als nämlich der Kardinal bereits todtkrank war, kamen Thomisten mit der Bitte, er möchte doch Thomas das Buch zuschreiben. Bellarmin erwiederte, er habe einst niedergeschrieben, was er für wahr gehalten, jezt denke er bereits an die Ewigkeit und könne sich auf solche Streitereien nicht mehr einlassen. [1]) Auch hätten wol die Thomisten früher schon diesen Widerruf verwertet. Bellarmin hat also seine Ansicht keineswegs geändert und ist es nicht zn wundern, wenn die alten Kritiker hier über Fälschung klagen. [2])

Ich will wol keineswegs mit den Alten die Thomisten direct der Fälschung zeihen, ist es ja bekannt, dass die gelehrten Buchdrucker gar oft nach Gutdünken und Geschäftsbedürfnis derlei Werke übel zugerichtet haben, aber gemahnen möchte ich, zu welchen Unzukömmlichkeiten es führt, wenn Bellarmin um jeden Preis widerrufen muss. Ein Beispiel. Eusebius Amort, der wackere Verfechter des Thomas, behauptet einmal, Bellarmin müsse wol 1613 widerrufen haben, [3]) in einem anderen Werke lässt er ihn 1621 widerrufen [4]) und hinwiderum äussert er, der grosse Kardinal hätte am Ausgange seines Lebens geschwankt. [5]) Amort meint, der Widerruf sei wol schriftlich [6]) geschehen, dem Propste von Diessen Werlin genügt der mündliche. Von den Ausgaben des Werkes: De scriptoribus ecclesiasticis, welche in der Folge veranstaltet worden sind, geben nur mehr die zu Lyon 1630 die beiden Pariser Editionen vom Jahre 1630 und 1644 den ganzen bellarminischen Text zusammt dem Zeugnisse für Gersen, die übrigen glaubten dann in der Hitze des Streites letzteres weglassen zu dürfen. Am merkwürdigsten sind wol jene Ausgaben, welche aus dem Werke des grossen Kardinals das Zeugnis für Gersen weglassen und sich für Thomas erklären, dabei aber die Collationen des heiligen Bonaventura als ächt belassen, wodurch bekanntlich das Buch der Nachfolge um fast 200 Jahre älter erwiesen wird als Thomas.

Wir geizen keineswegs nach dem Ruhme, dem Eusebius Amort gleich, der frohlockend 170 Zeugen für Thomas vorruft, die ganzen traditionellen Bezeugungen für Gersen in ihren einzelnen Vertretern vom Anfang bis heute

---

[1]) So berichten Joh. Confalonerius, Archivar in der Engelsburg und Laurenz de Rubeis, Bellarmin's Leibarzt nach Const. Cajetan Respons. apol. pro Gersene. Rom. 1644. pag. 43 sq., der noch Gott zum Zeugen anruft, dass er getreu berichte.

[2]) Siehe Quatremaires, Gersen iterum restitutus pag. 163: »Si facta igitur mentis Bellarmini mutatio, mortis Bellarmini praecesserat defunctio, ut quod dixi, dormientes se demonstrent, qui mortuum testem adhibent.« Cf. Delfau, Dissertatio ed. 1879. pag. CIV.

[3]) Inform. plen. pag. 167.

[4]) Polykrat. exauct. pag. 6.

[5]) Inform. plen. pag. 168.

[6]) Polykrat. exauct. l. c.

vorzuführen. Wir wollen hier nur kurz aus der langen Reihe der äusseren, nicht am Streite betheiligten Zeugen für Gersen, anführen die Päpste Clemens XIV. und Pius VII. Clemens XIV hat seine Ueberzeugung ausgesprochen in einem Briefe an den Canonicus d'Osimo? Da wir auf dieses Zeugnis noch an anderer Stelle zurückkommen werden, so wollen wir gleich das hieherbezügliche vollständig ausheben.[1] »Quello, che ha reso l'Imitazione tanto preziosa, e cosi penetrante, è stato, che l'autore della medesima Gersen, abbate di Vercelli nell'Italia, vi ha messo tutta quella gran carità dalla quale era egli santamente infiammato. Si suole ordinariamente confondere Gerson con Gersen. Ma ciò non ostante è molto facile il provare, che l'autore di questo libro inarrivabile non è nè Gerson nè Tommaso da Kempis. Ed io ne provo un piacere infinito, lo confesso, restando incantato, che un' opera cotanto eccellente provenga da un Italiano. Nel capitolo V del IV libro vi è una prova evidente che chi a composto l'imitazione, non è stato un francese. Il sacerdote, dice egli, investito de' paramenti sacri porta dinanzi il segno della croce di Jesù Christo. Ora ognun sa, che in Francia le pianete son differenti da quelle dell'Italia, in quanto che questa croce è solamente dalla parte di dietro. Ma io però non voglio fare una dissertazione.« Roma. 8. Febraro 1749. Diesem Zeugnisse des gelehrten Papstes Clemens XIV. reihen wir an Pius VII. Als nämlich Graf Giovanni Francesco Napione seine Abhandlungen über Christof Columbus und Gersen in der Akademie von Turin gelesen hatte und diese dem Papste zugemittelt worden waren, gratulirte Pius VII dem gelehrten Napione in einem eigen Breve[2]) und begründet sein Lob mit den Worten: »Quod ad augendam patrii nominis gloriam, viros toto orbe celeberrimos Christophorum Columbum atque admirandi operis de Imitatione Christi auctorem Pedemontio strenue feliciterque asseruisti.« Unter den grösseren Kirchengeschichtswerken waren nur wenige objectiv und selbständig genug, dem Gersen das goldene Büchlein zuzuerkennen. Ich nenne Graveson,[3]) Rohrbacher.[4]) Insbesondere ist in Deutschland das Vorurtheil tief gewurzelt und das Aufgeben des althergebrachten sowie des geliebten nationalen Thomas fast einer unliebsamen und schmerzlichen Operation gleich. Doch

---

[1]) Siehe Cancellieri. Dissertaz. pag. 318 sqq.

[2]) »Apud. Sanctam Mariam Majorem die 29. Martii 1809.«

[3]) Historia ecclesiastica nov. test. tom. VI. pag. 129. sq. Cf. Ziegelbauer, Historia literaria Augustae Vind. 1754 tom. II. pag. 211: »Joannes Gersen de Canabaco Vercellensis in Italia abbas. c. an. 1220; quem aurei libelli de Imitatione Christi conditorem et scriptorem esse, nemo hodie dubitat.«

[4]) Histoire universelle de l'église catholique par l'abbé Rohrbacher. Paris 1851. Douxième edit. tom. 18. pag. 476: »En dernier Résultat, le véritable auteur est Jean Gersen de Canabaco, aujord'hui Cavaglia, abbé Bénédictin de l'ancien monastère de Saint-Etiènne à Verceil de l'an 1220—1240.«

liess sich Hergenröther,[1]) der Fürst der gegenwärtigen Kirchengeschichtsschreibung, durch die Gründe der Gersenisten überzeugen, auch Grisar[2]) und Hermann Wedewer.[3])

Weitere Zeugen rufen wir nicht vor. Uns scheint diese Beweisart, und wäre der vorgeführten Zeugen Legion, ganz unzureichend, zum mindesten nicht sehr betonenswert. Denn schliesslich kommt ja doch das Meiste darauf an: Non quot sed quales, und wer der erste war und welche Gründe seine Nachtreter haben, wie schon Baronius anmerkt.[4])

## II. INNERE GRÜNDE.

### Der Verfasser der Imitatio war ein Italiener.

Das Buch von der Nachfolge Christi ist ein Weltbürger in des Wortes schönster Bedeutung. Da es die Sprache des menschlichen Herzens so rein und klar spricht, wird es überall gekannt und geliebt, wo menschliche Herzen in diesem Thale der Thränen sich sehnen nach dem trauten Umgange mit Gott. Doch werden wir uns keineswegs wundern, wenn unserem Wanderer, den wir sogleich als den unserigen betrachten, von dem Staube des Landes an den Füssen klebt, aus dem er kommt, wenn das Kleid, die Physiognomie, der ganze Habitus den Fremdling — den Italiener — verrät. Dass wir in unserem Urtheile über die Herkunft unseres Freundes uns nicht geirrt, beweist das äussere Zeugnis, welches als Heimatsschein ihm mitgegeben worden ist. Wir wollen beides — den Totalhabitus und den Heimatschein uns besehen.

Den Heimatsschein unseres Lieblings stellt das österreichische Benedictinerstift Melk aus. Dieses Stift besass nämlich einstmals nicht weniger als 22 Manuskripte der Imitatio aus dem 15. Jahrhundert; das älteste davon stammte

[1]) Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Freiburg i. Br. 1876. 1. Bd. S. 980: »In Italien war . . . der dem hl. Franciskus enge befreundete Benedictinerabt Johann Gersen von Vercelli (1220—1240), dem wahrscheinlich das dem Thomas von Kempen zugeschriebene, aber schon vor diesem dem Bonaventura bekannte herrliche Buch von der Nachfolge Christi zugehört.«

[2]) Vgl. die eben so lichte als gründliche Sichtungsarbeit G(risars) in der Zeitschrift für kath. Theologie. Innsbruck 1877, wo es Seite 482 heisst: »Verfasser dieser Zeilen kann nicht verhehlen, dass nach seiner Meinung die Sache des Benedictinerabtes Gersen eine gewonnene ist.«

[3]) Kirchengeschichte. Freiburg. 1879. S. 72.

[4]) Annal. eccl, tom. 12. ed. Platiniana 1603 ad ann. 1125: »Non numero historicorum veritatem historiae consuevimus aestimare, sed quanta fide polleat primus author cujuslibet assertionis, nam reliquos primum sequi auctorem et ejus vestigiis inhaerere frequentiori usu in more positum videmus.«

aus dem Jahre 1421. (Cod. Mell. I.)[1]) Es fragt sich nun, wie denn Melk ganz allein und abstehend von den übrigen deutschen Benedictinerstiften zu den vielen Handschriften der Imitatio gekommen sein mag, die fast alle älter sind als der älteste Codex, das antwerpener Autographon des Thomas, und deren ältester geschrieben worden ist, (in Melk?), ehe noch die Thomisten den ehrwürdigen Subprior von Zwoll das Buch abfassen lassen. Den Schlüssel zur Lösung dieser Hieroglyphe reicht uns der gelehrte Prior von Melk Johann Cellensis, Doctor der Theologie und was nicht zu übersehen, selbst ein geborner Landsmann des Thomas von Kempen. Dieser gelehrte Prior thut in überzeugender Weise dar, dass Melk nur von Italien aus mit der Imitatio so frühzeitig bekannt geworden sein könne, und zwar bei Gelegenheit der Reformirung von Melk durch die Subiacenser Mönche im Jahre 1418. Das erste beweist er aus Folgendem:[2]) Melk hatte nie eine Verbindung mit Belgien, nie Beziehungen zu den Augustinern dieses Landes, wie das die alten Jahrbücher bestätigen. Daher finde sich denn auch kein einziges m. s. in der Bibliothek, welches aus Belgien stammte. Hingegen hat Melk von jeher reiche Beziehungen gehabt zu Italien, viele geistliche und wissenschaftliche Schätze, Privilegien, Indulgenzen, Constitutionen, Choralbücher, Brevire u. s. w. von dorther bezogen. So geschah es auch mit der Imitatio Christi. Die Veranlassung war folgende. Auf den Wunsch des österreichischen Herzogs Albrecht V. sollte nämlich das Kloster Melk reformirt, in demselben die Regel des heiligen Benedict in ihrer ursprünglichen Strenge wiederhergestellt werden.[3]) Zur Realisirung dieses Wunsches berief der fromme Herzog Brüder aus dem strengen Kloster Subiaco. Wirklich erschien eine grössere Anzahl strenger Mönche aus Italien, an ihrer Spitze der gottesfürchtige Nicolaus de Matzen.[4]) Sie brachten asketische Bücher mit, besonders Exemplare der heiligen Regel, Statuten, Schriften der heiligen Väter und dergleichen, hielten die Brüder zum Abschreiben dieser Bücher an und, um die Reform dauerhaft

---

[1]) Diese 22 Cod. m.s. der Imitatio werden in einem alten Handschriftencatalog der Melker Bibliothek, geschrieben von P. Burchard 1517, aufgeführt und beschrieben. Siehe den diessbezüglichen Brief des Prior Cellensis an Const. Caietan a. d. J. 1644 in des letzteren Respons. apol. pag. 220—39, wo auch die notariatsmässigen Bestätigungen und die authentischen Beschreibungen dieses Catalogs durch den Rector der Wiener Universität, Strasser, (pag. 233 sq.) und den apostol. Nuntius Camillus Meltius (pag. 226 sq.) abgedruckt zu finden sind. Dieser Katalog ist noch vorhanden.

[2]) Diese Begründung findet sich bei Constantin Cajetan (ob. Cit.) nicht, wol aber verwahrt die Melker Bibliothek unter dem handschriftlichen Nachlasse des Prior Cellensis (In causa libelli de imit. Christi) die »XII. deductiones pro Italia.« Aus diesem m. s. hebe ich im folgenden nur einige Gründe aus.

[3]) Vgl. Ign. Fr. Keiblinger, Geschichte Melks. Wien. 1851. Bd. I. S. 480.

[4]) Keiblinger, l. c. S. 482. ff.

zu machen, blieb ein grösserer Theil von ihnen, besonders auch der obgenannte Reformator Matzen, welcher Prior von Melk ward, in dem österreichischen Stifte. So gelang das fromme Werk, dessen Beginn in das Jahr 1418 fällt. Dass nun die Reformatoren aus Italien wirklich auch dieses goldene Büchlein mitgebracht haben, erhellt aus Folgendem: P. Peter de Rosenheim, einer der Reformatoren, sagt ausdrücklich, dass er die Imitatio abgeschrieben habe. [1]) Ferner ist der Tractat: »Qui sequitur me« zumeist abgeschrieben in Verbindung mit den Ceremonien, der Regel und den Privilegien, die notorisch durch diese Reformation nach Melk gekommen sind. Vor dem Jahre 1418 findet sich das Buch: Qui sequitur, weder in irgend einem deutschen Kloster noch in Melk, gleich darauf aber in diesem allein in 22 Handschriften. Die beiden Hauptgründe sind aber die, dass der älteste Mölkercodex und auch die anderen die Aufschrift tragen. [2]) »De reformatione hominis interioris,« ein Titel, unter dem diess herrliche Büchlein in keinem Codex Deutschlands und Belgiens vorkommt, daher auch nicht von dorther bezogen und abgeschrieben sein kann, und endlich, dass in allen diesen besprochenen Melker Handschriften der Nachfolge, welche das vierte Buch enthalten, dieses nicht achtzehn sondern einundzwanzig Kapitel zält, indem ein Tractat: »Octo invitatoria praecipua de sanctissimo sacramento« als 19. Kapitel figurirt, sowie die beiden frommen Betrachtungen: »Duas considerationes damus ut habetur in isto« und »De sacramento« als Cap. 20 und 21 aufgeführt werden. Diese drei Kapitel finden sich in gar keiner deutschen Handschrift, aber in dem berühmten italienischen Codex Leo-Allatianus kommen sie Wort für Wort so vor, wie in allen Melker Codices dieser Zeit, welche auch das vierte Buch vorführen. [3]) Wir glauben deutlichere Beweise wird wol Niemand bedürfen, um zur Ueberzeugung gebracht zu werden, dass die Imitatio aus Italien stamme und aus Italien nach Melk

---

[1]) Cf. im obg. m. s. Ded. VII: »Ex attestatione S. Petri de Rosenheim socii reformatoris Nicolai de Matzen, Prioris in monasterio sublacensi i. e. sacro specu postea Prioris in monasterio Mellicensi, qui sua manu fatetur expresse, se hunc libellum descripsisse et habetur adhuc in littera L. n. 28.«

[2]) Vgl. die Aufschriften der zwölf ersten Codices, welche bei Caietan l. c. pag. 231 sq. aus dem besprochenen Manuscriptencatalog angeführt werden.

[3]) Mit Recht fragt Cellensis Ded. XII: »Unde illa (tria capitula) nostri monachi descripserunt? Ex Belgio? Ex D.D. Canonicorum regularium s. Aug. autographis? At nullum autographum habent, nec hactenus ullum demonstrarunt nec demonstrare possunt.« Cf. Constantin Caietan Apparatus ad Gersenem pag. 321, wo dieser berühmte Abt diese drei Capitel aus dem Cod. Allat. abdruckt mit der Bemerkung, er habe sie bisher nirgends gefunden und wolle sie deshalb auch nicht unbedingt für Gersens Werk halten. »Tria capitula sequentia quae in Leo-Allatiano codice habentur immediate post cap. 18 libelli quarti de imitatione Christi quasi pars illius essent, et titulo capitum 19. 20. 21. annotantur, quod ea hactenus non legerim nec impressa aut publici iuris viderim; hic uolui inserere et publicae

gebracht worden ist zu einer Zeit, in welcher Thomas von Kempen nach dem Urtheile der Thomisten selber sie noch nicht verfasst haben konnte. [1])

Würden wir auch einen so klar und deutlich sprechenden Heimatsschein unseres Freundes nicht vorgewiesen erhalten, wir würden den Italiener aus dem Totalhabitus erkennen. Fragen wir zunächst nach der Sprache, so ruft wol allerdings der Italiener und der Deutsche und der Franzose ganz entzückt aus: Das ist meine Sprache. Und ich meinestheils muss gestehen, dass ich fast geneigt gewesen wäre, alle die schlagenden Gründe für Gersen aufzuopfern, und einen Deutschen als Verfasser anzuerkennen, so zwingend schien mir das Colorit der Sprache und so durch und durch germanisirend. Aber gerade diesen Punkt hat philologische Akribie auch in allerneuester Zeit festgestellt und kann der, welcher die Resultate dieser Forschungen erwägt, auch nicht einen Augenblick an der italienischen Conception und Ausdrucksweise der Imitatio zweifeln. [2])

Der allgemeine Sprachcharakter unseres Buches ist der des verdorbenen und mit Barbarismen reich durchwirkten Latein des Mittelalters, näher jenes Lateins, wie es im dreizehnten Jahrhunderte, wo sich die italienische, französische und spanische Sprache mehr von der Mutter trennten, gesprochen wurde. So nahe geht und steht der Urtext mit dem damaligen Vulgäritalienisch, so ganz italienisch volksthümlich gedacht ist die Nachfolge, dass die alten Uebersetzungen, wie sie Torri und Parenti veröffentlicht haben, fast nur dem lateinischen Texte italienische Endungen oder Ausgänge geben. So leicht war es also, das lateinische in's italienische zurückzuübersetzen. Dieser Punkt ist gewiss sehr wichtig und von dem Erzbischofe von Siena, Heinrich Bindi, in seiner ganzen Tragweite dargestellt worden. [3])

Als zweiten Grund scheinen mir die Verteidiger der italienischen Ab-

---

utilitati dare; non quod certe assererem, ea opus esse Joannis Gersen auctoris libelli de imit. Christi; sed quia nolui interiret, quod uel specietenus ad eum pertineret uel ad eum illustrandum faceret.«

[1]) Der neueste Thomist Malou sagt ausdrücklich, Recherches pag. 3. »Thomas a Kempis publia les trois premiers livres de l'imitation 1424« und weist in einer Note, welche er dazu macht, diejenigen Thomisten zurecht, welche Thomas schon 1406 (8 Jahre vor seiner Priesterweihe!) oder 1415 die Imitatio abfassen lassen. Dieser Verweis schliesst mit den Worten: »Cette opinion repose sur de simples conjectures tirées du sujet.« Nun auf einer soliden Grundlage zum wenigsten ist auch Malou's Angabe nicht aufgebaut, da der Codex Mellicensis I. ausdrücklich Fol. 200 mit den Worten schliesst: »Anno MCCCCXXI in die sancti Joannis Baptiste decollationis. Gregorius: Non fit bonus contemplativus, nisi qui fuerit sedulus activus.«

[2]) So dass Werlin, Rosweydus redivivus, sogar vermutet, die Gersenisten wollten »hoc novo invento« ihre Gegner betrügen und hintergehen.

[3]) D'un antico volgarizzamento toscano dell' Imitazione di Cristo« in Bindis Scritti vurrii tonf. II. p. 321.

fassung mit allem Rechte geltend zu machen die vielen Assonanzen und Reime, die schönen Antithesen, etc., welche etwa einem Deutschen nicht so ohne weiters und ungezwungen, so gleichsam von selbst, dürften gekommen sein [1]) und welche die Imitatio geradezu als ein italienisches Schriftstück des 13. Jahrhundertes erweisen, wofür die Belege unter anderen in Tiraboschi's Literaturgeschichte Italiens zu finden sind. [2])

Als einer der Hauptbeweise wollen uns auch die Italicismen erscheinen, welche in so grosser Zal in der Imitatio vorkommen. Schon dem Quatremaires sind folgende aufgefallen:

| Italus: | Gersen: |
|---|---|
| Sentimento | Sentimentum |
| bassare | bassari |
| grossamente | grosse |
| polverizzare | pulverizare |
| sentenziare | sententiari |
| contentare | contentare |
| ringraziare | regratiari |
| huomo passionato | homo passionatus |
| che importa la scienza | scientia quid importat |
| conscienzoso | conscientiosus |
| pone tiui in pace | pone te in pace |
| quereloso | querulosus |
| girare | gyrare. |

Diese Aufzälung von Italienern liesse sich noch sehr vervollständigen, z. B.: mortificatus, tristari, oblocutiones, affectanter, colorare, recommandant; passionatus, virtuose, licentiare, cordialis, regratiari, gaudiosa; sacramentaliter« etc.

Wir können daher nur beistimmen, wenn ein italienischer Gelehrter, der gewiss hierin ein competentes Urtheil hat, ausruft: [3]) »Italiano è il colorito, italiana la locuzione, italiano lo stile: italiana, insomma, la vente tutta quanta del pensiero, come è italiano il pensiero medesimo.«

---

[1]) Cf. Mella, l. c. p. 76: »Il quale palesissimo divario si farà ancor più manifesto nell' onda, diremo cosi, del periodo, forse per l'uso della cathedra e del pulpito, singolarmente sonante, nelle cadenze variamente numerose, nel giro armonioso delle spesseggiate antitesi, nelle tante rispondenze d'incisi rimati, nella frequenza di veri versi, nella continua regolarità delle clausole alternatamente sdrucciole e piane: cose tutte che ogni lettore avrà avvertite le mille volte nel latino Gerseniano, e a cui non v' è chi tosto non riconosca l'influenza del concepire armonioso, dello spiccato e rotondo pronunziare italiano.« Als Illustration dazu kann die Ausgabe von Hirsche, Berlin 1874, dienen.

[2]) Stor. della letter. ital. tom. VIII. l. II. c. IV. n. 4.

[3]) V. Mella l. c. p. 75.

Mit unserer Berufung auf Italicismen haben wir wol gar nur ein mitleidiges und ungläubiges Lächeln der Thomisten erregt. Denn hierin besteht ja eben ihre Stärke, jenes Argument, auf welches sie immer wieder zurückkommen, die offenbaren und unleugbaren Germanismen! Wer möchte in der Nachfolge solche leugnen? »Der Verfasser der Nachfolge war jedenfalls ein Deutscher, sagt Nolte [1]), das beweist sein von Germanismen wimmelndes Latein. . . . Ja es hat sich sogar der Jesuit Georg Heser, welcher in verschiedenen Streitschriften mit Erfolg für die Rechte des Thomas v. Kempis aufgetreten war, veranlasst gefunden, ein kleines aber sehr merkwürdiges Lexicon Germanico-Thomaeum [2]) herauszugeben.« Kräftiger noch beschliesst Malou sein Verzeichnis von etwa 20 Germanismen, welche unleugbar einen Deutschen und speziell den Thomas zum Verfasser verlangen, mit den Worten [3]): »Si les Gersénistes et les Gersonistes ne tiennent pax compte de ces arguments, c'est qu'ils ne les comprennent pas . . . leur ignorance seule peut ici leur tenir lieu d'excuse; rien ne justifie cependant leur incredulité, puisque, dans une question dont ils ne peuvent se rendre compte à euxmêmes, ils devraient s'en rapporter à des juges désintérressés et compétents.« Weit entfernt, über diesen so wichtigen Punkt leichthin abzuurtheilen, wollen wir vielmehr ein vollständiges Verzeichnis der Germanismen, wie sich's der Benediktiner von Ochsenhausen, Roman Hay, nachdem er die Imitatio wenigstens zwölfmal vom Anfange bis zum Ende durchgelesen, sorgfältig notirt hat, hier wiedergeben. [4])

## Germanismen der Imitatio Christi.

### Libr. I.

1,1. Si scires totam bibliam »exterius« »auswendig«.
2,4. De seipso nihil tenere, nichts von sich selber halten.
4,2. Cum sapiente et »conscientioso« viro consilium habe, »gewissenhaft«.
4,3. Non pertinaciter in propriis stare sensibus. »Auf seinem Sinn bestehen.«
6,1. Leviter indignatus. »leichtlich.«
11,5. Si modicam violentiam faceremus in principio, »tunc postea« cuncta possemus facere cum »levitate« et gaudis. »Gar leichtlich.«

---

[1]) Zeitschrift für die ges. kath. Theologie. Wien 1855. S. 3.

[2]) Ingolstadt 1651.

[3]) l. c. p. 138.

[4]) Siehe in der Briefsammlung von Ottobeuern die Imitatio Christi betreffend den Brief des R. Hay an Jakob Molitor, Prior von Ottobeuern vom 7. August 1651. Wir merken noch an, dass diese Germanismen den Verfasser des Briefes abhielten an Gersen als Verfasser

12,1. Bonum nobis est, quod aliquando habemus aliquas »gravitates« Beschwernis.
13,3. Semper aliquid ad patiendum habebimus. Immer etwas zu leiden haben.
13,8. Si tempore adversitatis patienter se »sustinet«.
14,1. In judicando alios, homo saepius errat, et »leviter« peccat, leichtlich, facile.
16,2. Qui (sc. Deus) »scit bene« mala in bonum convertere, weiss wol.
21,1. Da te ad cordis compunctionem, gib dich darein.
21,2. Si tu scis homines dimittere, ipsi »bene te dimittent« facta tua facere. Sie werden dich wol loslassen.
21,5. Sed quia ad cor ista non transeunt, gehen zu Herzen.
22,5. Oportet nos tenere patientiam, Geduld haben.
22,7. Quidquid de nobis adhuc in fine, qui tepescimus tam mane, so frühe.
23,1. Valde cito erit hic tecum factum. Sehr schnell wird's um dich geschehen sein.
ibid. Sic te in omni facto et cogitatu deberes tenere, dich also halten.
23,8. Nescis quid tibi post mortem sequetur, was dir erfolgen wird.
24,6. Disce te nunc in modico pati. Lerne dich leiden.
25,2. Bene securus eris. Wirst wol sicher sein.
25,4. Non omnes habent aeque multum »ad vincendum« etc.
25,5. Si aliquando fecisti, citius emendare te studeas bälder, dann bald.
25,6. »Bene« verecundari potes inspecta vita Jesu Christi.
25,7. Religiosus fervidus omnia bene portat et capit, quae »illi jubentur«, religiosus negligens habet »tribulationem super tribulationem«.
25,8. Et ideo turpe esset, ut tu deberes in tam sancto opere pigritare, solltest faullenzen.
25,9. O si nunquam »indigeres comedere« nec bibere nec dormire.

Libr. II.

1,5. »Tene te« cum Christo et pro Christo, si vis regnare cum Christo.
1,8. »Si recte tibi esset.«

---

der Nachfolge zu glauben, obwol ihm ebenso fest stand, dass Thomas selbe unmöglich verfasst haben könne. Letzteres ist ihm so sicher als der Weg, auf welchem er zu demselben gekommen ist, untrüglich: »Omnia opera Thomae de Kempis, so heisst es im angezogenen Briefe, edita Dilingae an. 1576 per otium accuratissime ipsosque quatuor de Imitatione Christi libellos seorsim, minimum duodecies a capite ad calcem perlegi et (quod ipse obstupui) inueni Thomam de Kempis horum quatuor auctorem reuera non esse. Paratus quoque sum, hoc ipsum ex ipsismet potissimum opusculis utrimque inter se collatis et juxta se positis, ad oculum demonstrare.«

2,2. Quando homo pro defectibus suis se humiliat, tunc faciliter alios placat, et leniter satisfacit sibi irascentibus, gar leichtlich facillime.

3,2. Tu »bene« scis facta tua, excusare et colorare.

5,1. »Non possumus (i. e. non debemus) nòbis ipsis nimis credere.«

5,2. Si debes habere pacem, et unionem veram, oportet quod totum adhuc postponas, et te solum pro oculis habeas, wann du sollst, i. e. wann du willst.

ibid. »Teneas te apud Jesum« vivens et moriens.

6,3. Bene semper agere et modicum de »se tenere« humilis animae indicium est.

7,2. Si scires te »bene« ab omni creatura evacuare, Jesus deberet tecum libenter habitare. Jesus sollte wol gern bei dir wohnen.

8,3. »Magna ars est« scire cum Jesu conversari.

ibid. Sine amico non potes »bene« vivere,

9,3. Quando homo »stat« super seipsum, facile labitur.

ibid. Verus amator Christi et studiosus sectator virtutum, non »cadit« super consolationes. Er legt sich nicht auf Ergötzlichkeiten, begibt sich nicht darauf.

10,5. Quidquid nobis »advenire« permittit, was er uns zukommen lässt.

12,3. Ecce in cruce »totum constat« et in moriendo »totum« jacet.

ibid. Ambula »ubi vis«.

12,4. Non poteris effugere »ubicunque« cucurreris, quia, »ubicunque» veneris, te ipsum tecum portas.

12,8. Sed tamen, aber doch.

12,10. Non est remedium evadendi a tribulatione malorum et dolore, quam ut te patiaris, als dass du dich leidest.

12,12. Fiet cito melius, es wird bald besser werden.

ibid. Pati ergo »remanet tibi«, si Jesum diligere placet.

12,13. Utinam dignus esses aliquid pro nomine Jesu pati, quam in magna gloria »remaneret tibi.«

12,14. Non »stat« meritum nostrum in multis suavitatibus, steht nicht in . . .

Libr. III.

11,2. Non omnis affectio, quae videtur bona, statim est sequenda; sed neque omnis contraria affectio, »ad primum« fugienda, zum allerersten.

12,3. Juste illis fit. Es geschieht ihnen recht.

15,1. Difficile est »pro vero« judicare, utrum spiritus bonus an alienus te impellat ad desiderandum hoc vel illud. Es ist fürwahr, perfecto, schwer zu urtheilen.

15,3. Da mihi hoc semper desiderare et velle, quod tibi magis acceptum est, et clarius placet. Was dir lieber gefällt.

18,2. Dignum est, ut ego miserrimus peccator, patienter me sustineam, dass ich mich gedulde.

20,2. Hoc est quod me frequenter reverberat et coram te confundit, dies schlagt mich oft zurück. Verschlagt mich. i. retundit.

24,1. Nec vacuas gere sollicitudines. Leere Sorgen tragen »inanes«.

ibid. Tu non indiges respondere pro aliis, du darfst nicht reden und Antwort geben für Andere. indigeo ich bedarf.

29,1. Et non est cordi meo »bene«.

29,2. Ego bene merui tribulari et gravari. Ich habe wol verschuldet.

ibid. »donec melius fiat«.

30,2. »Quid importat« sollicitudo, de futuris contingentibus, nisi ut »tristitiam super tristitiam« habeas? Was nützet es? Was tragt's ein, quid confert?

30,5. Si tibi admisero gravitatem aut quamlibet contrarietatem, ne indigneris. Wann ich dir eine Beschwerde — werde zusenden.

31,1. Oportet igitur omnem »supertransire« creaturam.

ibid. Domine, »bene indigeo« adhuc majori gratia.

31,2. Diu parvus erit, et infra jacebit, wird unterliegen.

31,4. Ubi »jacent« affectus nostri, non attendimus.

32,2. Domine, hoc non est opus unius diei, nec »ludus parvulorum«.

ibid. Fili debet »ad minus« ad haec ex desiderio suspirare.

ibid. Adhuc multa habes ad relinquendum, zu verlassen.

ibid. »Utinam sic tecum esset.«

33,1. Impraetermisse, ohne Unterlass.

34,1. »Si debet« gratum esse et bene sapere, oportet gratiam tuam adesse debeo, ich solle.

35,3. Patienter »sustinuerunt« se in omnibus.

39,1. Ego »bene« disponam in tempore suo.

40,2. Cito »melius« fit cum tibi placuerit.

41,1. Fili, noli tibi attrahere, si videas alios honorari et elevari, te autem despici et humiliari. Lass dich nicht anziehen; noli moleste ferre.

42,2. Si scires te perfecte annihilare, atque ab omni creato amore evacuare, tunc »deberem« in te cum magna gratia emanare.

44,1. Si bene steteris cum Deo. Wann du wol bestehest.

46,1. Et quare tam parva tibi ad cor »transeunt«.

48,4. Mente omnibus rebus »superesse« volo. Obsein.

49,7. Pro bono totum accipias. Nimm Alles für Gut an.

57,1. Sed nunc permitte transire. Lass gehen, Lass fahren.

ibid. Satis virilis es, quamdiu nihil adversi obviat. Du bist Mann genug.

57,2. Pone ut melius nosti ex corde. Schlag' es aus dem Herzen.

57,3. Non est totum frustratum. Es ist nicht Alles umsonst.

Libro IV.

1,1. Ad capienda tanta mysteria, me reverberat impura conscientia. Es wiederschlagt mich mein Gewissen.

1,9. Novitas invisorum, id est non visorum, ungesehener Sachen.

3,2. Praeter te nulla consolatio »valet«.

10,4. Quia nihil »importat« diu anxiari.

10,5. Quam felix ille, qui sic vixit, ut et omni die communicari paratus, et »bene affectatus« esset.

11,3. Quod me nulla creatura quietare potest. Beruhigen.

13,2. Fidelibus tuis te tribuis ad edendum et fruendum, zu essen und zu geniessen.

14,1. Pro nimio desiderio communionis, a fletu se non potuerunt abstinere, haben sich nicht enthalten können.

Aus dieser ganzen Collection ist das Schibbolet der Thomisten gleich das erste: Si scires totam bibliam »exterius«. Das ist offenbar ein Germanismus! Wenn du die ganze Bibel »auswendig« wüsstest, respective niederländisch, um was es sich bei den Thomisten ja besonders handelt: »van buten.« [1]) Weder ein Franzose, noch ein Italiener hätte je so geschrieben, auch nicht so schreiben können. [2]) Ich meines Theils, muss einleitend bemerken, dass mir der Germanismus, der da gefunden wird, nicht so zum Schrecken grimmig erscheint. Ich glaube, der Ausdruck frappire nur auf den ersten Augenblick, glaube aber nicht, dass je ein Lateinschreibender ein concipirtes »auswendig« oder »van buten« mit »exterius« geben würde. Doch das mir Unwahrscheinliche zugegeben, bemerke ich, dass mehrere Codices, gerade die besten und ältesten — nicht blos italienische, sondern auch deutsche — dieses exterius nicht haben oder doch einen anderen Ausdruck statt desselben haben. Freilich hat man gegen die Expungirung dieses »exterius« in der Maurinerausgabe als Textdeterioration sich schärfst erklärt und damit ein Argument für Thomas zu retten gemeint. Für die Expungirung dieses Wortes haben jedenfalls die Mauriner gute Grün-

[1]) Vgl. die von uns edirte Navolginge Cristi. Wien. Gerold, 1879. Seite 4.

[2]) »Jamais un auteur français, tel que Gerson, jamais un auteur italien, tel que Gersen, n'a faire passer matériellement dans le texte latin de son livre un idiotisme essentiellement flamand.« Malou. l. c. p. 129.

de gehabt. Aeussere liegen offen: Die ältesten und sonst bestschreibenden Handschriften Codd. Aron. Cav. Claram. schreiben einfach »Si scires totam bibliam«, der Schirens. schreibt »in mente«, der August. und Wibling. I. »cordetenus«. Also gerade deutsche Codices haben statt des deutschen exterius einen »lateinischen« Ausdruck substituirt.[1]) Aber vielleicht beruhigen unsere Gegner die inneren Gründe. Gleich im zweiten Kapitel Abschnitt I. desselben Buches schreibt der Verfasser: »Si scirem omnia, quae in mundo sunt« — gewiss ein ähnlicher Fall — und was ich noch höher anschlagen möchte: Die Imitatio redet fast nur mit Worten der heil. Schrift und der Väter, und beiweitem nicht alle Stellen sind schon hervorgehoben, für welche die hl. Schrift die glänzende Folie bietet. Unsere Stelle stützt sich — dem Gedankenanschlusse und den Worten nach — auf 1. Corint. 13, 2: »Si nouerim omnem scientiam . . . caritatem autem non habuero nihil sum«. Dem aufmerksamen Beobachter wird das Anlehnen der Imitatio in Ausdruck und Gedankengang nicht entgehen. Sollte aber trotz dieser äusseren und inneren Bezeugung exterius beizubehalten sein, so irrt man, wenn man es als haarsträubenden Germanismus erklärt, es ist dann rein nur ein Terminus asceticus, entgegengestellt dem interius. Ver»äusser«lichung und Ver»inner«lichung sind ja dem Asceten stets gangbare Begriffe, und speciell unser goldenes Büchlein anlangend, steht ja auch l. 3 c. 27. n. 3. Res adepta »exterius« entgegengesetzt dem »ex corde« wie ex ore und ex animo. Dann ist die Ausdrucksweise für jedweden beliebigsprachigen Asceten und Mystiker begreiflich, um so mehr, als, zu allem Ueberflusse sei noch das zu unserer vielvexirten Stelle hinzugefügt, der Italiener einen ganz ähnlichen Ausdruck hat und an unserer Stelle ebenso triumphirend einen Italicismus sieht, wie wir einen offenkundigen Germanismus. Mir gegenüber könnte diesfalls leicht ein Gegner die Rolle des hartglaubenden Thomas spielen, ich überlasse daher einem Italiano das Wort. Camillo Mella schreibt zu unserer Frage[2]): »Ora è questa una semplicissima frase lombarda, venuta manifestamente dagli scolari, che per »saper a mente« dicono »saper da fuora« (!) cioè saper recitare la lezione a libro chiuso. Tal frase è viva tuttavita nell'Italia settentrionale e segnatamente in Verona; e però il Cesari, veronese, che ciò ben sapeva, tradusse per non lasciare il menomo dubbio: »se tu avessi a mente le parole di tutta la Bibbia, e le sentenze di tutti i filosofi«. Il francese dice analogamente »savoir par coeur« e il toscano »saper per lo senno a mente«. Dubitiamo poi anche, a dir tutto il vero, della conoscenza che taluno di

[1]) Von den im Anfange angegebenen cod. mscr. der hies. Hofbibliothek lesen cod. 1576, 3859, mentetenus (ebenso der L. 98 signirte Mölker cod); cod. 3496 mente; 3916 und 4064 corde.

[2]) L. c. p. 80.

questi critici possa avere della filologia latina, poichè molti dei notati idiotismi sono latinismi belli e buoni. Eppure questo de'germanismi attestanti per l'Hemercken è il grande Achille dei dotti Germani!«

Dieses selbe liesse sich auch betreffs der übrigen Germanismen, die man in der Imitatio Christi hat finden wollen, darthun.[1]) Ich will, zugleich noch ein kleiner Zusatz zu dem ganzen obigen Beweise, nur noch an ein zweifaches erinnern. Für's erste sind gar viele vermeintlich recht schlagende Germanismen in der That weit weg von aller Deutschheit, und könnte der Germanist ex professo solche deutsche Weisen auch in praedeutscher Zeit und bei Classikern finden, denen gewiss ein Germanisiren nicht zum Vorwurfe gemacht werden kann. Was wird ein Thomist, der eine solche »deutsche« und »nur deutsche« und »ganz deutsche« Phrase aus der Imitatio siegesbewusst aufhebt, thun, wenn man ihm entgegenhält: »Ne digitum ab argento discesserunt«. Sie gingen nicht einen Finger breit vom Silber weg, oder: »Nomen Vespasiani uitabundi circumibant.« Sie umgingen Vespasian; und doch soll das eine Cicero[2]), das zweite Tacitus[3]) geschrieben haben.

Das letzte Wort in dieser Frage möchten wir aber besonders betont wissen. Die historische Entwickelung Oberitaliens wird Germanismen und deutsche Wendungen sattsam erklärlich machen. Die Longobarden waren Deutsche, und herrschten denn nicht die Henrice, Friderice, Ottonen daselbst, wurden nicht viele Deutsche gerade in dieser Zeit nach Italien verpflanzt? Ausdrücke wie »danzare, scherzare, stecca, stanga« etc. sollen dort noch vorkommen. Wer wagt zu behaupten, dass eine deutschartige Denk- und Ausdrucksweise dazumal — und unser Auctor schreibt ganz volksthümliches Vulgärlatein, wenn der Ausdruck erlaubt ist, — nicht in Oberitalien weitest und tiefeinschneidend verbreitet gewesen sei? Erwägen wir alle diese vom sprachlichen Standpunkte erhobenen Einwände und den wahren Verhalt der Sache, so können wir nur beistimmen dem Urtheile eines sehr competenten Richters, des Papebrochius, welcher sagt[4]): »Agnosco etiam Idiotismos illos, quos cum Teutonica nostra lingua communes habet opusculum istud, quique nostris Henrico Sommalio et Heriberto Rosweido animos fecerunt, ad ipsum tam certo adscribendum Kempensi; agnosco, inquam, Idiotismos illos aeque

---

[1]) Vgl. hierüber nebst den einschlägigen Bemerkungen Mabillon's und Valgrave's besonders: Prof. Veratti, Disquisizioni filologiche e critiche intorno all' autore del' Imitazione di Cristo; Nuovi studj filologici e critici intorno all' autore del libro de Im. Cristi. Modena, Soliani 1857—58. Nisard, Du latin de l'imit. de Jésus Christ in dem Correspondent des Jahres 1874; Bindi; Malou etc.

[2]) Act. 4 in Verrem. [3]) Tacit. hist. 3.

[4]) Conatus chronico-historicus ad catal. Pontific. Acta SS. Mai. tom. II. Antuerpiae MDCLXXXV. pag. 83*.

aut magis spectare Italicam linguam ex Latina formatam et ueteri Longobardica, magnam cum Teutonica similitudinem habente«.

Mit Vorstehendem glauben wir auf einen der geläufigsten Einwürfe geantwortet zu haben. Der Pfeil wendet sich gegen die Absender. Italicismen finden sich ja in allen Handschriften der Imitatio und was hervorhebenswert ist, nicht bloss eingebildete italische Redewendungen, sondern auf Italien hinweisende Wortformen und Wortbildungen, während die Spürer nach Germanismen resp. Batavismen letztere nicht nachweisen können. Die Germanismen sind bei einem im Ober-italischen Schreibenden erklärlich, nicht aber wären die entschiedenen Italicismen bei einem deutschen Auctor einzusehen und zu begreifen.

Als Beweis, dass die Imitatio eine Frucht Italiens sei, führen wir hier ferner an die schon oben[1]) angezeigte Stelle aus dem 12. Briefe des gelehrten Papstes Clemens XIV. an einen Kanoniker von Osimo. Dort führt nämlich der Papst anschliessend an Im. B. IV. c. 5 § 3: »Sacerdos sacris uestibus indutus.. ante se et retro dominicae crucis signum habet ... Ante se crucem in casula portat, post se cruce signatus est, ut aduersa .. toleret!« als Beweis für unsere These die historische Thatsache an, dass zwar wol die italienischen Kaseln das Zeichen des Kreuzes auf der Vorderseite getragen haben, keineswegs aber die französischen und deutschen, welche nur auf der Rückseite mit dem Kreuze geziert waren. Daraus lasse sich also mit Sicherheit auf einen in Italien lebenden Verfasser schliessen.

Einen in Italien lebenden und schreibenden Autor der Imitatio dürfen wir endlich wol auch erschliessen aus der Stelle[2]): »Attende Carthusienses, Cistercienses et diuersae religionis monachos et moniales.[3])« Denn Italien wies damals eine Menge Ordenscongregationen, welche in ihrer ersten Blüte standen, auf; im Gegensatze zu Deutschland, wo nicht einmal so viele Ordensgenossenschaften waren, die bestehenden aber keineswegs mustergiltig gewesen sind.

Dies die Gründe, welche Italien als Vaterland der Imitatio rathen.

---

[1]) Seite 171.

[2]) l. 1. c. 25. n. 8.

[3]) Renan sagt darüber (pag. 328 seiner Études d'histoire religieuse): »Les plaintes de l'auteur et ses voeux de réforme roulent dans un cercle d'idées fort analogues à celles de saint Bernard. Nulle trace de l'immense révolution accomplie dans la vie religieuse par les ordres mendiants. Quand l'auteur veut citer à ses confrères des modèles d'ordres jeunes et dans toutes leur ferveur, il cite les fondations du XIe et du XIIe siècle, les Chartreux, les Cisterciens. Nous avons ici évidemment la dernière voix du monachisme dans sa forme antique et pure, avant la radicale transformation qu'il subit au milieu du XIII. siècle; vie tranquille et assez libre, point des pratiques mesquines, la sainteté dans l'âme et non à l'extérieur.«

Renan findet noch eine natürliche Verwandtschaft zwischen dem italienischen Volksgeiste und der Imitatio.[1])

Der Verfasser der Imitatio Christi lebte im XIII. Jahrhundert.

Der Abt Giovanni Gersen lebte und schrieb in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundertes, Gerson und Thomas fallen ihrer Lebenszeit nach in das 14. Jahrhundert. Da nun jeder Schriftsteller mehr oder weniger in den Ideen und Vorstellungen seiner Zeit wurzelt und dieselben auch in seinen Werken zum Vorschein treten müssen, so wäre es wol zu verwundern, wenn wir in unserer Schrift nicht Anhaltspunkte fänden, aus welchen wir sie dem einen der beiden strittigen Jahrhunderte zuweisen. Schon a priori werden wir nicht abgeneigt sein, jenes Jahrhundert, welches als die Blütezeit der Scholastik bezeichnet werden muss, auch in dem Gottsuchen des Gemütes am meisten vorgeschritten sein zu lassen, da ja Scholastik und Mystik aus einem und demselben Streben hervorgingen, nämlich das Höhere und Göttliche zu erfassen, und die Mystik in der höchst entwickelten Scholastik die sichere Grundlage für das rechte Schauen und Lieben Gottes hatte. Jenes Jahrhundert, welches den Thomas von Aquin, den Albertus Magnus, Alexander von Hales, ja den seraphischen Bonaventura hervorgebracht; welches so ausgezeichnete Mystiker gereift, einen David von Augsburg, eine hl. Mechtildis von Magdeburg, eine hl. Gertrud von Eisleben und deren Ordenschwester, die jüngere Mechtilde, es scheint zur Hervorbringung jenes Büchleins, welches die Aufgabe der Mystik, den Menschen von der Aussenwelt in das innere Heiligthum des Geistes zu führen, ihn von den Tiefen der Selbsterkenntnis zu den Höhen der Gotteserkenntnis emporzuheben, am besten löst, besonders geeignet zu sein.[2]) Nicht so wol lässt sich das Gesagte vom 15. Jahrhundert behaupten, und sieht sich ein Thomist unserer Tage gezwungen, zu bekennen, dass das Buch der Nachfolge ziemlich unvermittelt auftrete.[3])

[1]) l. c. pag. 329, wo er auch die Gründe für seine Behauptung erbringt. Er sagt: »Comparée à sainte Thérèse, sainte Catherine de Sienne, la grand mystique de l'Italie, est en réalité un personnage tout politique: réconcilier les villes, négocier entre les guelfes et les gibelins, juger les prétentions des papes rivaux, défendre les intérêt de Sienne, voilà sa vie. De Pétrarque à Manzoni et à Pellico, on pourrait retrouver en Italie une série non interrompue d'âmes fines et distinguées, modérément ambitieuses en philosophie, mais fort délicates en morale, à la tête desquelles j'aime à placer l'auteur de l'Imitation.«

[2]) Vgl. Renan. l. c. pag. 326: »Vor allem wird man uns zugeben, dass ein Buch von dem hohen Werte der Imitatio nicht aus der Zeit des Verfalles, sondern aus der Blütezeit einer Periode stammt. Die Geschichte zeigt uns aber klar, dass die Blütezeit des Mittelalters das 13. und nicht das 15. Jahrhundert ist.«

[3]) Fessler, Geschichte der Kirche Christi, Wien 1868. S. 288, wo hervorgehoben

Und in dieser Beziehung gibt es doch auch keine Sprünge, keine unvermittelten Erscheinungen.

Um mit dem, was vorerst sich bei der Lectüre des goldenen Buches geltend macht, zu beginnen, so treten verschiedene Wortformen und Wortbedeutungen auf, welche für uns ungewöhnlich sind. Wir haben aus einigen derselben die Heimat der Imitatio erkannt und wir können selbe auch zu Rate ziehen, um die Zeit der Abfassung des unvergleichlichen Büchleins zu erkennen. Wir fragen doch wol einen gewiss sehr competenten und unverdächtigen Zeugen nach der Zeit, der diese Wortformen und gerade diese Bedeutung derselben angehören, wenn wir Du Cange's Glossarium mediae et infimae latinitatis [1]) zu Rate ziehen. Du Cange verweist diese Ausdrücke wie nach Italien so ins 13. Jahrhundert.

Eine andere Warnehmung, welche ganz entschieden die Abfassung unseres Buches über das 15. Jahrhundert hinausrückt und zum wenigsten ins 13. zurückschiebt, ist die, dass zur Zeit, als das 4. Buch der Nachfolge Christi geschrieben wurde, die hl. Communion noch unter beiden Gestalten ausgetheilt wurde und dass damals das Frohnleichnamsfest noch nicht gefeiert ward. In dem vierten Kapitel des letzten Buches handelt unser Autor von den vielen Gnaden, welche denen, die andächtig communiciren, verliehen werden. »Viel Gutes hast du gespendet und spendest du noch öfters in diesem Sakramente deinen Geliebten, welche andächtig communiciren; . . . so dass sie, die sich früher ängstlich und ohne Rührung vor der Communion gefühlt hatten, hernach mit himmlischer Speise und Trank erquickt, zum Besseren sich umgewandelt fühlen. [2])« (Refecti cibo potuque caelesti). »Ist es mir auch nicht erlaubt, zu schöpfen von der Fülle der Quelle, und bis zur Sättigung zu trinken, so werde ich doch meinen Mund ansetzen an die Oeffnung der himmlischen Röhre (apponam tamen os meum ad foramen caelestis fistulae), dass ich wenigstens daraus ein kleines Tröpflein bekomme, meinen Durst zu stillen, damit ich nicht gänzlich austrockne. [3])« »Dank dir, o Schöpfer und Erlöser der Menschen, der du, um der ganzen Welt deine Liebe zu erklären, das grosse Abendmal bereitet hast, in welchem du nicht das vorbildliche Lamm, sondern dein allerheiligstes Fleisch und Blut zum Genusse vorgesetzt hast, (non agnum typicum, sed tuum sanctissimum corpus et sanguinem proposuisti manducandum) erfreuend alle Heiligen durch das heilige Mahl und mit dem heilbringenden Kelche sie berauschend, (laetificans omnes fideles conuiuio sacro et calice inebrians salu-

---

wird, dass Scholastik und Mystik im 14. und 15. Jahrhundert gar sehr ausarteten, »die unvergleichliche Schrift von der Nachfolge Christi also ziemlich einsam stand.«

[1]) ed. Henschel. Parisiis 1840—50. 7 fol.

[2]) l. c. n. 3. [3]) l. c. n. 4.

tari), in welchem alle Wonnen des Paradieses sind und wobei alle Engel mit uns Mahlzeit halten, jedoch in seligerer Süssigkeit.[1]« Wir glauben nun, dass in den angegebenen Citaten man die Behauptung gerechtfertigt finden müsse, der Verfasser der Imitatio spiele auf den noch gangbaren Kelchgenuss der Laien an. Allerdings kann man sich etwa bezugs des ersten Citates darauf berufen, dass die Worte: »Refecti cibo potuque caelesti« aus dem Messbuche entnommen sind und für einen Beweis in unserer Frage nicht wol herangezogen werden können, aber anders verhält es sich mit der zweiten Stelle. Da spricht der Verfasser ausdrücklich von einer Sumtion des Blutes per foramen caelestis fistulae, von einem Ansetzen des Mundes an die Oeffnung der himmlischen Röhre. Gregory[2]) verweist nun mit Recht darauf, dass bis zum fünfzehnten Jahrhunderte dreierlei Arten, die Laien zu communiciren, gewesen seien. (Dass aber von der Laien-Communion die Rede ist, gibt die ganze Stelle unzweideutig.) Man reichte ihnen entweder die silberne oder goldene Röhre (fistula,[3]) oder auch den Kelch selbst, oder man tauchte den Leib des Herrn in das hl. Blut. Die Thomisten haben auch die Beweiskraft dieser Stelle gefühlt, und sie geben sich Mühe, selbe zu umdeuten. Ullmann behauptet, »unsere Anwendung und Auslegung gebe einen monströsen Sinn und vom Abendmahlsweine sei überall nicht die Rede.[4])« Dem widerspricht, dass doch das ganze Kapitel von dem Communiciren handelt und dass es auch blasphemisch und monströs sein müsste, von einem calix »inebrians« zu reden; des heiligsten Sakramentes und seiner Wirkungen voll zu sein, ist kein »monströser Sinn,« und kann man einen solchen Gedanken gerade dem frommen ascetischen Verfasser der Imitatio schon zutrauen. Hätte aber ja, wie das die Thomisten wollen, der Verfasser von dem himmlischen Röhrchen im bildlichen Sinne gesprochen, was übrigens der Zusammenhang nicht zulässt, so wäre eine solche Sprachweise von Thomas sehr unbesonnen gewesen. Er hätte ja dadurch die Gläubigen an den alten Gebrauch nur wieder erinnert, dessen Beseitigung ohnehin so viel Widersprüche und Streitigkeiten erzeugt hat.[5]) Noch weniger geht es an, die letzte der angeführten Stellen, um sich der Consequenzen aus derselben zu entledigen, auf die Priester zu beziehen,[6]) heisst es ja in derselben ausdrück-

---

[1]) l. c. c. 11. n. 5.

[2]) Weigl, Denkschrift, S. 59, Note 61. Cf. Martene. De antiquis ecclesiae ritibus tom. III.

[3]) Siehe Du Cange l. c. ad verb: »Fistula, cuius opera sanguis domini a communicantibus fidelibus hauriebatur, quod intelligendum est de communione sub utraque specie.«

[4]) Reformatoren, 2. Bd. S. 722.

[5]) Weigl. l. c. S. 60,

[6]) Vgl. Ullmann l. c. Seite 723, wo ausgeführt wird, dass der Verfasser der Imitatio an jenen Stellen, wo er zum Abendmal auch das Blut Christi hinzunimmt und Christus zu-

lich, dass der Schöpfer und Erlöser das grosse Abendmal bereitet[1]) und in demselben seinen allerheiligsten Leib und sein Blut zur Speise vorgesetzt habe, »alle Gläubigen durch dieses heilige Gastmal erfreuend und mit dem Kelche des Heiles sie berauschend.« Folgt aus diesen und anderen Stellen, dass die Nachfolge vor der Entziehung des Laienkelches abgefasst worden ist, so ergibt sich aus dem Umstande, dass der Autor das Frohnleichnamsfest ignorirt, dass er vor der Einführung desselben geschrieben habe, also vor 1264, wo es Urban IV. für die ganze Kirche anordnete.

Ein zweiter Grund, der uns bewegt, die Abfassung der Nachfolge nicht in das 15. sondern in das 13. Jahrhundert zu verlegen, ist folgender. (Nebenher bemerkt spricht dieses Factum auch für Italien gegen Deutschland.) Die Nachfolge spricht im letzten Kapitel des ersten Buches von der eifrigen Besserung des Lebens, und verweist ihre Adressaten, die Mönche, an die sie gerichtet ist, auf die Beispiele der frommen Religiosen. »Wie machen es so viele andere Religiosen, die strenge genug unter klösterlicher Zucht eingeschränkt sind? Selten gehen sie aus, leben abgeschieden, essen höchst ärmlich, kleiden sich grob, arbeiten viel, reden wenig, wachen lange, stehen früh auf, verlängern ihr Gebet, lesen oft und bewahren sich in aller Zucht. Betrachte die Karthäuser, die Cistercienser und Mönche und Nonnen verschiedener Orden, wie sie jede Nacht aufstehen, dem Herrn Psalmen zu singen. Und desshalb wäre es schändlich, dass du in einem so herrlichen Werke träge sein solltest, wo eine so grosse Menge von Religiosen Gottes Lobgesang anstimmt.[2])« Der Verfasser der Nachfolge verweist hier seine Mönche, um sie zum Eifer im Dienste Gottes anzuspornen, auf so viele andere Religiosen, (tam multi alii religiosi) deren gotthingegebenes, opferfreudiges und tugendreiches Leben er wirklich graphisch zeichnet. Besonders verweist er sie auf die Karthäuser und Cistercienser, sowie Mönche und Nonnen verschiedener Klostergemeinden. Das konnte ein Schreiber des 13. Jahrhundertes, besonders in Italien, nicht aber ein deutscher Verfasser aus dem 15 Jahrhundert. Der Beweis für diese unsere Behauptung ist geliefert, wenn wir gezeigt haben, dass das Klosterwesen in Deutschland im 15. Säculum unserer Zeitrechnung keineswegs der gegebenen vortheilhaften Schilderung entspricht und keine so nachahmenswerten Typen aufzuweisen hatte, ja dass besonders der Cistercienser-Orden von seiner Blüte schon herabgesunken war, dass aber der Monachat des 13. Jahrhunderts, in Italien zu-

---

gleich als Trank bezeichnet, »vorzugsweise an Priester denkt, wie es z. B. sogleich in der von Gregory gebrauchten Stelle II. 11, 5 u. 6 der Fall ist«. Das gilt in diesem Citate nur von n. 6. Aber Gregory citirt auch nur n. 5 und da nur steht die fragliche Stelle.

[1]) Das besagt schon der Anfang unsers Kapitels: »Domine deus meus, praeueni seruum tuum in benedictionibus dulcedinis tuae, ut ad tuum magnificum sacramentum digne ac deuote merear accedere!«

[2]) L. 1. c. 25. n. 8.

mal, ganz das ist, was die Nachfolge von ihm sagt. Der Zustand der Klöster Deutschlands im 15. Jahrhunderte war ein ganz desperater. »Nahezu alle Klöster, auch der übrigen Orden, waren damals (Ende des 14. Jahrhunderts) in Deutschland von der ursprünglichen Strenge abgewichen, denn do zu mal wz wenig kan closter der bewerten Orden, da man die gaistlichait der observantz recht hielt.« [1]) Der Zeitgenosse des Thomas Hämerken, Johann vom Busch, sagt zum Beispiele in der Windesheimer Chronik, dass die Klosterdisciplin fast ganz ausgestorben war, [2]) dass die wesentlichen Ordensgelübde fast von allen Ordensgenossen offen und ungescheut übertreten wurden und dass für einen solchen, der das Heil seiner Seele erwirken wollte, in dem ganzen Gebiete auch kaum ein Ort geeignet und empfelenswert war, [3]) ja dass die derzeitigen Mönche über den Gräbern der heiligen Vorfahren die schändlichsten Frevel verübt haben, dass Schwelgereien, Aufgeben der altheiligen Satzungen, Nachlass im heiligen Officium, Umkehr aller monastischen Einrichtungen, Abschüttelung jeden Jochs und Verwilderung so überhand genommen haben, dass der Ehrenname Claustralis zum Schimpfworte geworden war. Dem fügen wir noch an, was Nicolaus de Clemangis, ebenfalls ein Zeitgenosse, den Trithemius sehr hoch stellte, und der ex professo über den Stand der Klöster jener Zeit sich verbreitete, sagt: [4]) Ihm sind die damaligen Klosterleute lebende Gegenbilder dessen, was sie eigentlich wirklich sein sollten, ein trauriger Beleg für die Wahrheit des Satzes: »Corruptio optimi pessima.« Halten wir nun dieses gewiss ganz unverdächtige Zeugnis des Zeit- und Ordensgenossen des Thomas von Kempen

---

[1]) Heinrich Seuse Denifle, Zeitschrift für deutsch. Alterthum. Berlin 1876. XIX. Bd. Seite 488.

[2]) l. 1. c. 24: »Regularis obseruantia praesertim in nostro ordine, colonensis et moguntinensis prouinciae, iamdudum abolita fuerat et obliterata.»

[3]) l. c. c. 47 pag. 211; »In terra et eccur nostra deserta sterili et infructuosa locus quondam non erat refugii, quo saluarentur animae, salutemque propriam possent operari nec in saeculo nec in religione, uiris et feminis, senibus cum iunioribus latam usam et spatiosam ad perditionem ducentem communiter ingredientibus. Pauci quippe ordines, Carthusiensibus et quibusdam Cisterciensibus exceptis regulae et constitutionum suarum tunc temporis erant obseruatores sed magis earum et trium totus ordinis substantialium in omni pene religione aperti transgressores. Et si tunc quidem fuissent, qui propter animarum suarum salutem et regnum caelorum domino Deo creatori suo libenter deseruissent, locum ad hoc aptum per totam prouinciam uix inuenissent.«

[4]) De corrupto ecclesiae statu. c. 21: »De monachis autem et monasteriis patet ad loquendum materia nisi jam me tudum taederet in tot tantarumque abominationum enumeratione demorari, ne tamen sicco, ut ajunt, pede intacti abeant paululum aliquid dicere necesse est. Quid autem de ipsis commendabile dicere possumus, qui quanto magis inter caeteros ecclesiae filios ex votis suae religionis perfecti esse debebant, tanto magis abstracti cura saecularium, quibus abrenuntiaverunt in sola caelestium contemplatione suspensi, et quanto magis continentes, magis obedientes, minus vagabundi et e claustorum septis rarius egredientes

über den Zustand der Klöster zusammen mit jener Lage des Monachates, wie ihn die Nachfolge Christi voraussetzt, so werden wir erkennen müssen, dass dieselbe unmöglich im 15. Jahrhunderte von Thomas verfasst worden sein könne. Der Verfasser der Nachfolge Christi redet sich und seinen Klostergenossen zu, nachzuahmen die Beispiele »so vieler anderer Religiosen, die unter strenger klösterlicher Zucht leben« und er fährt fort: »Betrachte — die Karthäuser, die Cistercienser und Mönche und Nonnen verschiedener Orden — wie sie jede Nacht aufstehen . . .« »Und deshalb wäre es schändlich, dass du in einem so heiligen Werke träge sein solltest, wo eine — so grosse Menge vom Religiosen — Gottes Lobgesang anstimmt.« Das passt auf die klösterlichen Zustände Deutschlands im 15. Jahrhundert schon ganz und gar nicht. Es kommt dabei folgendes besonders in Erwägung. Erstlich der Verfasser der Imitatio Christi zieht sein und seiner Klaustralen Leben in Vergleich mit dem der Väter und Vorfahren. Dieser Vergleich fällt sehr zu Ungunsten der Gegenwart aus: [1]) »O wie gross ist der Eifer aller Religiosen zu Anfang ihrer heiligen Stiftung gewesen! O welche Andacht im Gebete, welcher Wetteifer in der Tugend . . . hat in allen geblüht. . . Jetzt wird schon für gross gehalten, wenn er, was er auf sich genommen, mit Geduld ertragen kann. O Lauigkeit und Nachlässigkeit unseres Standes, dass wir so schnell abweichen vom früheren Eifer und schon das Leben uns verdriesst vor Müdigkeit und Lauigkeit.« Das kann Thomas nicht seinen eben entstandenen und im ersten Eifer stehenden Klostergenossen zugerufen und zugemutet haben. Diese Sprachweise setzt ein älteres schon lang bestehendes Kloster voraus, nicht ein eben erst gegründetes, das sich noch dazu auf seine Heiligkeit den älteren Klöstern gegenüber viel zu Gute that. Für's zweite lässt der Thomas gleichzeitige Busch alle Religiosen seiner Zeit, männlich und weiblich, alt und jung, offen ein ärgerliches, widerklösterliches Leben führen [2]) und nur Karthäuser oder »einige Cistercienser« finden

---

in publicum, tanto ab his omnibus rebus licet eos videre magis alienos, magis videlicet tenaces, magis anxios, magis saeculari rei versis retrorsum animis immixtos, magis per loca publica et inhonesta si modo frena laxentur, discursantes; ita ut nihil aliis aeque odiosum sit, quam cella et claustrum, lectio et oratio, regula et religio? Quocirca monachi quidem sunt exteriori habitu, sed vita, sed operibus, sed internae consientiae spurcitia a perfectione, quam habitus ille demonstrat, longissime disjuncti.«

[1]) l. 1. c. 18. n. 5. 6.: »O tepor et negligentia status nostri, quod tam cito declinamus a pristino feruore et iam taedet uiuere prae lassitudine et tepore!« Beiläufig bemerkt nehmen sich diese Worte auch sonderbar aus in dem Munde des Thomas in dem dritten Jahre seines Priesterthums, oder wol gar von ihm geschrieben, da er noch Novize war, wie manche Thomisten wollen.«

[2]) l. c. lib. II. c. 3. pag. 268: »Praelatis ac deinde monachis et regularibus canonicis ad vitia proprietatis, incontinentiae, et inobendientiae pariter prolapsis, sic omnis devotio, caenobitarum religio, claustralis disciplina, amor Dei, timor gehennae, et cuncta virtutum

Gnade. Ganz anders zeigt sich der Stand der Dinge nach der Imitatio Christi, er lobt die Karthäuser und Cistercienser und verweist auf eine »so grosse Menge« braver Religiosen. Es wäre ganz unbegreiflich, wie ein Auctor aus dem Anfange des 15. Jahrhundertes auf die Karthäuser und Cistercienser mit so grossem Nachdrucke hinweisen könnte, wie es durch das »Attende« so recht demonstrativ geschieht.[1]) Zur Zeit, wo die Thomisten die Imitatio abgefasst werden lassen, war der Orden des hl. Bernhard etwa 340 Jahre alt und der Karthäuserorden zälte noch seine zwei Decennien mehr. Wir sind auch nicht berechtigt, diese beiden Orden zu selber Zeit als taubes Salz wegzuwerfen, aber Orlandus und Petreius selbst gestehen, dass sie schon von ihrem alten Glanze viel verloren haben.[2])

So sehr die Klosterzustände der Imitatio dem 15. Jahrhundert widersprechen, so congruent sind sie dem 13. Kein Zeitalter war für die monastischen Institutionen glücklicher und günstiger als das 13. Jahrhundert. Der Benedictinerorden stand in voller Kraft, wir finden da die Cistercienser in ihrer vollsten Blüte, die Karthäuser desgleichen, überhaupt ein reichstes nnd schönstes Ordensleben besonders in Italien. Der Verfasser der Imitatio ruft da seinen Mönchen zu: Ahmt nach eure Brüder, die Cistercienser und Karthäuser, die ebenfalls unter der »Regel des Meisters« dienen, und noch viele andere Mönche. Wer konnte mit besserem Rechte so sprechen als ein italienischer Schriftsteller des 13.

---

exercitia in hujusmodi dissolutis Monasteriis, sexus utriusque simul interierunt, et a conspectu viventium prorsus evanuerunt. Loca enim illa, in quibus patres eorum, uiri religiosi, in veris virtutibus, et virtutum operibus, a se ipsis et suis majoribus perfecti exercitati, contra carnem, mundum et diabolum, viriliter decertantes, per strictissimam regulae suae et constitutionum observantiam triumphum victoriae cum gloria reportantes centuplum in praesenti, et vitam aeternam jam in coelo recipere meruerunt, uiri isti solo nomine religiosi, regulae suae transgressores maximis secleribus violare non formidant. Pudet dicere mala pessima in dictis monasteriis dissolutis actualiter subsecuta; loca enim illa, in quibus corpora et exuviae sanctorum patrum suorum praecedentium cum omni reverentia sunt recondita, facta sunt in prostibula scortantium cum meretricibus, et diversarum conditionum mulieribus, terrestriumque daemonum latibula, in quibus non solum lascivia regnat inaudita, sed etiam ingluvies, ebrietas, proprietas, et caetera infinita mala.« Lopez de Agala spricht aber gar von einer »Chimera diabolica la claustra.« Chron. l. 2. c. 2. ad an. 1400.

[1]) Auch in der hl. Schrift wird dieses Wort zur Hervorhebung von ganz besonders Bemerkenswertem gebraucht. Vgl. Sap. 14. 30; 1. Timoth. 4, 1; 1. Petri 2, 22; 2. Petri 1, 19.

[2]) Beweis dafür das obige Citat des Johann vom Busch und Benedict XII. Bulle an die Cistercienser a. d. J. 1335, in welcher der Papst von denselben u. a. sagt: »Qui suae statutis obliti contra regularem institutionem pecunia congregata, iura possessiones redditus emerunt, seu emi fecerunt et emunt; aliquando proprio et saepe nomino alieno multus superbis figmentis adhibitis.« Noch weniger würde wol zum Lobe, welches die Imitatio für die Cistercienser hat, der Tadel Eugen IV. gegen denselben Orden passen. C. f. Nomast. Cist. p. 664.

Jahrhunderts? Damals blühten ja gerade eine Unmenge von Mönchen, so nannte man die Benedictiner damals; der Name Benedictiner kommt erst im 13. Jahrhundert vor. Wir heben hervor die Camaldulenser, gestiftet um 1000, Vallumbrosaner 1012, Cauenser, 1050, die von Monte Virginis 1121, Florenser in Calabrien 1196, Humiliaten 1196, Silvestriner 1231 — lauter Benedictinermönche! Vielleicht rührt und erhebt aber mehr der Hinblick aut die Ordensschwestern. Es waren ja mehrere der angeführten Congregationen für beide Geschlechter: Der Camaldulenser-, Vallumbrosaner-, Cistercienser-Orden. Nun konnte der Verfasser der Nachfolge im 13. Jahrhundert mit seinem: »attende moniales« nicht hinweisen wollen auf heilige Ordensschwestern: Hildegard † 1160, Bertha um 1163, Beat. Juliana 1193, Hildegardis 1188, Mechtild 1207, Hildeburgis 1215. Das Angeführte dürfte einen Verfasser des 13. Jahrhunderts und Benedictiner zugleich beweisen, indem sich die Imitatio eben nur auf reformirte Benedictiner beruft, regulirte Kanoniker aber nirgends und nicht mit einem Worte erwähnt. [1])

Es ist ein scheinbar ganz unbedeutendes Wort, welches uns auch einen Fingerzeig für die Abfassungszeit unseres Büchleins gibt. Im 50. Kapitel des dritten Buches n. 8 sagt der Auctor: »Ait humilis Franciscus«. Aus dem Praesens »ait« schliessen wir, dass die Imitatio von einem Zeitgenossen des hl. Franziscus, also im 13. Jahrhundert, geschrieben ist. Wir müssen nämlich bezugs der Allegation zwischen Historiker und Redner unterscheiden. So sagte zum Beispiele der heil. Paulus: Beatius est magis dare . . dixit Christus, weil Christus nicht mehr auf Erden lebte und weil — sein Spruch sich nirgends aufgeschrieben fand. Der Verfasser der Imitatio redet hier als Exhortator, und wäre es Thomas, so hätte er, wie das beispielsweise Bonauentura thut in seinen Apophthegmata, sagen müssen: »solitus erat dicere«. Und woher wusste wol Thomas dieses geflügelte Wort des hl. Franziscus? Dass in mehreren Ausgaben nebst »humilis« noch »sanctus« oder bloss dieses steht, verstösst, wenn anders die letztere Leseart hinlänglich bezeugt ist, schon gar nicht gegen unsere Behauptung, weil manche schon zu Lebzeiten »heilig« genannt wurden, Franziscus aber, nach-

---

[1]) Das Gewicht dieses Beweis hat der ebenso eifrige als rücksichtslose Kempist Fronto, regulirter Kanoniker zu St. Genofeva in Paris, recht wol gefühlt und das auch ausgesprochen. Refut. contra Launoy. pag. 46: »Vidi id (argumentum) multis fecisse difficultatem et impedimento fuisse, quominus Thomae Kempensi fauerent.« Auch Euseb. Amort goss über dieses Argument den ganzen Sarcasmus seiner hierin reichen Feder aus: »Hascine laruas Gersenistae, schreibt er Deduct. crit. pag. 45. § 76, serio ostentant, et scioli sine risu admirabundi adorant.« Die vorgebrachten Einwände Amort's hat der Emeraner Abt Johann Kraus in seinen »Documenta historica ex chronico windesheimensi.« Ratisbonae 1762. pag. 7. porro gehörig richtigstellt.

dem er am 4. Oct. 1227 gestorben war, schon 1228 von Gregor IX. in Assisi selbst canonisirt worden ist. [1])

Es ist als ein ganz eigenthümlicher Vorzug des Buches von der Nachfolge Christi hervorzuheben, dass es sich von den verschiedenen theologischen und philosophischen Zeitfragen ziemlich abseits hält und mehr das ächte, tiefgehende christliche Leben betont. Aber es ist nicht ganz leer von derlei Reflexionen, und wir wollen versuchen, ob wir nicht auch hierin bestärkendes und bestätigendes Material für unsere Frage finden. Wir glauben wol. Unser Auctor gibt zu wiederholten Malen seinen Unmut über die Grübeleien im philosophischen und theologischen Gebiete zu verstehen. »Was fruchtet, so spricht er, grosses klügelndes Gerede von verborgenen und dunklen Dingen, um derentwillen wir am Tage des Gerichts nicht zur Strafe gezogen werden, weil wir sie nicht gewusst haben. Und was kümmern uns Gattungen und Arten?« [2]) Weiter heisst es im selben Kapitel [3]): »Nicht tadelhaft ist zwar die Wissenschaft oder jede einfache Kenntnis irgend einer Sache, die an sich betrachtet gut und von Gott geordnet ist; doch ist ein gutes Gewissen und ein tugendhaftes Leben immer vorzuziehen. Weil aber Viele sich mehr bestreben zu wissen als fromm zu leben, so irren sie oft und tragen beinahe keine oder nur geringe Frucht. O wenn sie so grossen Fleiss anwendeten, Fehler auszurotten und Tugenden einzupflanzen, als gelehrte Fragen aufzuwerfen, dann würde nicht so viel Unheil und Aergernis im Volke geschehen, noch auch so grosser Verfall in den Klöstern sein.« Diese Hinweisung auf die Zeitphilosophie ist auch mit ein Beweis gegen das 15. Jahrhundert für das dreizehnte. Während in jenem Jahrhunderte die Musen trauerten, blühten in diesem die Künste und Wissenschaften. Ein reichstes wissenschaftliches Leben und Streben herrschte besonders auch in Vercelli, wohin ja die Generalstudien eben von Padua übertragen worden waren. Ja, dieser unser Beweis wird verstärkt durch die Thatsache, auf welche wir schon anderswo hingewiesen haben, dass die ältesten deutschen Uebersetzer die spezielle philosophische Frage, welche erwähnt wird über

---

[1]) Vgl. Card. Enriquez, welcher in der Präfation zum 1. Bande seiner Uebersetzung der Imitatio Christ pag. XXVI gegen dieses Argument der Gersenisten bemerkt: »Non è a proposito, anzi pregiudica alla causa di Gersen queso passto, da cui falsamente si deduce, che vivente il serafico padre componesse questo libro. Laddove il titolo di »santo«, che gli si da chiaramente, il dimostragia morto.« Valsecchi und Cancellieri beweisen aber dagegen, dass manche noch lebend »heilig« genannt worden sind. »S. Bonaventura«, bemerkt der letztere, Nitizie storiche pag. 311, »fu chiamato santo da S. Tommaso d'Aquino, mentre era ancor viuo. f. Benedict XIV. De moderatione cultus erga non beatificatos nec a sede apostolica canonicatos. 62.

[2]) B. 1. K. 3. n. 1. 2.

[3]) n. 4. 5.

die genera und species, ganz und gar unverständlich übersetzt haben.[1]) Wäre Thomas wirklich der Auctor des lateinischen Originals, so hätten besonders die niederdeutschen Uebersetzer, welche zeitlich und örtlich dem Thomas so nahe standen, die Stelle genau und gut wiedergegeben. Aber einem Uebersetzer des 15. Jahrhunderts war eben der Streit, welcher allerdings das 13. Säculum stark beschäftigte, zu sehr in die Ferne gerückt.

Renan führt aus der Betrachtung der Zeitphilosophie und aus dem Verhalte der Imitatio zu derselben noch einen anderen recht einleuchtenden Beweis für das 13. Jahrhundert als die Entstehungszeit unseres Büchleins.

Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts, sagt er, wurde die Disciplin der scholastischen Schule so absolut, dass sich niemand derselben entziehen konnte; keine Stimme hat sich gegen sie erhoben. Selbst die deutschen Mystiker: Eckhard, Tauler und Heinrich Suso, welche die Nichtigkeit einer solchen Wissenschaft einsahen, haben sich nicht vollständig ihrem Einflusse entziehen können. Da gewiss jedermann zugeben wird, dass der Verfasser der Nachfolge von dem Einflusse dieser Schule unberührt geblieben ist, so muss also das Buch von der Nachfolge Christi schon vor dem Ende des 13. Jahrhunderts verfasst worden sein. Und während seit jener Zeit die Schriften, die nur irgendwie mit Philosophie sich befassten, von Citaten aus Aristoteles und seinem Commentar, dem Araber Averroës (Jbn Roschd) wimmeln, findet sich davon in der Imitatio nicht die geringste Spur. Dem Verfasser gelten nur die Bibel, die Väter und die Heiligen [2]).

Wäre Thomas von Kempen oder Gerson der Verfasser des Buches, bemerkt eben derselbe Renan so geistreich als wahr, so müsste doch in demselben irgendwie von den grossen Gedanken, welche damals den grössten Theil von Europa in Aufregung erhielten, Erwähnung gethan werden. Die Ideen der Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, das allzufreie Leben der Geistlichkeit, der Aufenthalt der Päpste in Avignon, die Klagen über Simonie und Nepotismus sollten in einem Werke, wie die Nachfolge es ist, ohne alle Berücksichtigung geblieben sein, da doch sonst Anspielungen auf Zeitverhältnisse nicht gerade selten sind? Wie verhält sich jedoch All' dem gegenüber der Verfasser. Ihm scheinen diese Ideen noch unbekannt;

---

[1]) »Et quid curae nobis de generibus et speciebus« 1, 3. 2 übersetzt der Cod. Scot: »Wat is ons belanx an dea dingen van buten?« der Cod. der Maatschappij in Leiden: »End wat sorghe is ons vanden geslachte ende van der gedaente?« Cod. 1155 von Wolfenbüttel fol. 171 b: »Und wat bekummere wy vns uan groten geschlechten vnde van groten wesende vund groten werken?« Vgl. Seite XXXIV der navolginge Cristi. Wien 1879.

[2]) Vgl. Renan. pag. 327. Er schliesst seine diesbezügliche Abhandluug mit den Worten: »J'ose affirmer qu'un tel livre n'eût pu être écrit après saint Thomas et avec les habitudes de pédantisme que l'enseignement dominant faisait contracter, au XIII[e] et au XIV[e] siècle, à tous les esprits.«

er klagt nicht über das Papstthum; was die Geistlichkeit anbelangt, so kann er ganze Orden seinen Mitbrüdern als nachahmenswerte Vorbilder hinstellen; keine Klage über Simonie oder Nepotismus stört die heitere Ruhe und Zufriedenheit, die so sichtlich über der ganzen Person des Verfassers liegt. Er ist vollkommen unbesorgt um das Loos und die Zukunft der Kirche. [1])

Mit Ende des 11. Jahrhundertes zieht ein geheimnisvoller Zug die europäische Menschheit hin nach jenen Orten, die der göttliche Erlöser, Maria und die Apostel durch ihre Schritte geheiligt. Es kann nicht anders sein, als dass dieser gewaltige Strom, welcher nach dem tiefgesunkenen Oriente sich hinwälzte, auch manche unlautere Elemente mit sich führte und dass er nicht immer aus reinen Quellen sich nährte, sowie hinwiederum nach dem Zeugnisse der Geschichte die Genüsse des Ostens manchem keuschen Sinne das Grab gruben. Diese ganze Bewegung, welche zwei Jahrhunderte dauerte, durchzuckte noch um die Mitte des 15. Säculum die Menschheit, wenn auch durch die vielen traurigen Erfahrungen der Sinn nüchterner und die Begeisterung hiezu Seitens der Guten geringer geworden war. Was besonders für Mönche, die ja auch vielfach in Kreuzheeren mitthaten, die Losgeschältheit von der Disciplin zu bedeuten gehabt haben wird, lässt sich denken. Wir finden nun in unserem Büchlein ein paar Sentenzen, welche für die eben kurz geschilderte Zeit, in welcher die früher Alles mit sich fortreissenden Wogen sich schon legten, gar gut passen. Im vorletzten Kapitel des ersten Buches [2]) finden wir das seither sprichwörtlich gewordene: Qui multum peregrinantur raro sanctificantur, und ebenso bezeichnend sagt unser Auctor 1. Kapitel des 4. Buches [3]): »Oft ist an derlei Besuchen der Vorwitz der Menschen und die Neuheit nie gesehener Dinge Schuld und gering ist die Frucht der Besserung, die zurückgebracht wird, besonders wo ein so leichtsinniges Umherlaufen ohne wahre Reue statt findet.« Eine Frucht der Kreuzzüge war es auch, dass der Reliquiencult, welcher vom Anfange an in der Kirche geübt wurde, mehr in Aufschwang kam. Aus Jerusalem und ganz Palästina, aus Antiochia und Konstantinopel wurden ja zalreiche Reliquien als die kostbarste Beute in verschiedene Gegenden des Abendlandes gebracht. Unser Verfasser sieht über der Verehrung der Reliquien Christus im allerheiligsten Sacramente vernachlässigt: »Es laufen viele, so schreibt er an der letztgenannten Stelle, an verschiedene Orte, die Reliquien der Heiligen zu besuchen und sie erstaunen bei der Anhörung ihrer Thaten. Sie beschauen die prächtigen Tempelgebäude und küssen die in Seide und Gold gefassten heiligen Gebeine. Und siehe — du bist hier gegenwärtig bei mir auf dem Altare, mein Gott!«

---

[1]) Vgl. Renan. pag. 326 und 327.
[2]) n. 4. [3]) n 8.

Mag sein, dass die Verehrung der Reliquien in besonderer Weise gefördert worden wäre durch die neuentstandenen Franziskaner und Dominikaner. Dann würde auch das eben behandelte Argument mit denselben zu verknüpfen sein, sowie die nunmehr folgenden Beweisgründe mit diesen Orden in Verbindung stehen. Seit der Mitte des eilften Jahrhundertes suchten die zalreichen Orden, welche neu entstanden, und die Zweige der alten Orden einer den andern an Strenge zu übertreffen. Um nur die beiden Mendicanten-Orden hervorzuheben, so thaten sich die Franziskaner viel darauf zu gute, dass der seraphische Stifter die absolute Entäusserung jeden Besitzes zu einem wirklichen Schatze im Christenthum gemacht habe, während hingegen der hl. Dominicus noch für seine Stiftung zu Prouille Schenkungen annahm. Franziskaner und Dominikaner stritten gleich in ihrer ersten Zeit über die grössere Vollkommenheit ihres Ordens, beide nahmen die grössere Heiligkeit für ihren Ordensstifter in Anspruch. Wie gegen einander diese eifersüchtige Beobachtung war, und Christähnlichkeit, so herrschte sie auch besonders im Inneren des Franziskanerordens, daher die beispiellos vielen Schattirungen und die unerquicklichen Spaltungen. [1]) Mit sichtlicher Rücksicht darauf tadelt unser Auctor die Misshelligkeiten unter »frommen und Religiosen« und gibt die Mittel an, selbe hintanzuhalten, sowie er auch die Disputation über den Grad des Heiligseins streng und mit grossem Nachdruck verbietet. Rücksichtlich des Ersteren heist es: [2]) »Zu dir selbst wende die Augen und hüte dich, anderer Thaten zu beurtheilen. In der Beurtheilung anderer arbeitet der Mensch fruchtlos, irrt öfter und sündigt leicht. . . . Viele suchen heimlich sich selbst in Dingen, die sie wirken, und wissen es nicht. Sie scheinen auch im festen Frieden zu bestehen, wenn die Sachen nach ihrem Willen und Sinne gehen. Wenn es aber anders geschieht, als sie wünschen, dann werden sie gleich aufgeregt und traurig. Wegen der Verschiedenheit der Ansichten und Meinungen entstehen sehr häufig Missverständnisse unter Freunden und Bürgern, unter Religiosen und Frommen.« Deutlicher konnte unser Schriftsteller nicht auch die dazumal in Vercelli gepflogenen Fehden

[1]) Schon Dante, der doch im 11. und 12. Gesange des Paradieses den hl. Bonaventura das Lob des hl. Dominikus, und den hl. Thomas das Lob des hl. Franziskus so schön verkünden lässt, tadelt die beiden Orden deswegen. Siehe Parad. XI. 124 ff.; XII ff.; sowie er auch die Gleichheit der beiden Ordensstifter nicht umsonst so zu betonen scheint. Par. XI. 37—40:

Der Eine war seraphisch ganz von Gluten,
Durch Weisheit war der Andere auf Erden
Ein Schimmer von dem Licht der Cherubinen.

Ebenso Par. XII. 34, 37.

Wo Einer ist, darf nicht der Andre fehlen,
So dass, weil sie gedient bei einem Herrn,
Also der Ruhm auch leuchte Beider Seelen.

[2]) B. 1. K. 14, 1. 2.

in politischer Beziehung, deren Berücksichtigung, nebenher bemerkt, auch ein nicht zu unterschätzendes Argument für das 13. Jahrhundert als Abfassungszeit unseres Buches bildet, sowie auf die Streitigkeiten in religiöser Beziehung anspielen, wollte er seinem Buche die Universalität und Allgemeinheit wahren. Nur mit Bezugnahme auf den angeführten Streit zwischen den Mendicanten, wie er im 13. Jahrhundert geführt worden ist, lassen sich in der Imitatio Christi Stellen begreifen und in ihrer ganzen Fülle auffassen, wie die folgenden: »Grüble und disputire auch nicht über die Verdienste der Heiligen; wer heiliger als der andere, oder wer grösser sei im Himmelreiche. Denn solches erzeugt oft Streite und unnütze Zänkereien, nähren auch den Stolz und die eitle Ehrgier, woraus Neid und Uneinigkeit entspringt, indem dieser jenen Heiligen und der andere einen anderen hoffärtig voranzusetzen sucht. Solches aber wissen und erforschen wollen, bringt keine Frucht, sondern missfällt vielmehr den Heiligen. . . Schweigen sollen also fleischliche und thierische Menschen von Erörterungen über den Stand der Heiligen, sie die nichts als ihre Privatfreuden zu lieben wissen. Sie nehmen und thun hiezu, je nach ihrer Meinung, nicht wie es der ewigen Wahrheit wolgefällt.«[1]) Stellen, die mit unserem Gegenstande zusammenhängen, sind auch die folgenden: »Einige[2]) tragen ihre Andacht bloss in Büchern, einige in Bildern, einige aber in den äusserlichen Zeichen und Gestalten.« »Einige[3]) werden aus frommen Eifer mehr zu diesen oder jenen (Heiligen) gezogen, aber mehr mit menschlichem als göttlichem (Eifer).« Wir glauben hier eine Anspielung auf Auswüchse der sogenannten Tertiarier finden zu sollen, wie Gregory das längst bemerkt hat mit den Worten:[4]) »Der Verfasser zielt hier auf die Sitten und Gebräuche jener Zeit, wo sich Männer und Frauen in das Verzeichnis des dritten Ordens fleissig einschreiben liessen, wie dies später mit anderen Bruderschaften und Vereinen der Fall war.«

Zu Anfang des dreizehnten Jahrhundertes wurde der italienische Abt Joachim da Celico Veranlassung zur Entstehung der Secte der Joachiten, welche die Lehre vom »ewigen Evangelium« aufstellten, nach welchem drei Zeitalter zu unterscheiden wären, je eines für jede der drei göttlichen Personen, so dass dem Zeitalter des Vaters im alten Testamente und der Periode des Sohnes im neuen Bunde nunmehr seit Abt Joachim folge die Periode des hl. Geistes, mit welcher Christi Herrschaft, die von ihm eingesetzten Sakramente und überhaupt das äussere Kirchthum sein Ende erreicht hätte.[5]) Ueber dieses »ewige Evangelium« war im Verlaufe des 13. Jahrhundertes

---

[1]) B. 3. K. 58, 2. 5. [2]) B. 3. K. 4, 4. [3]) B. 3. K. 58, 3.

[4]) Bei Weigl. l. c. S. 54. Anm. 54.

[5]) Vgl. Weigl. l. c. S. 55 f. wo er den Abt Gersen seine Stimme gegen diese Irrthümer seiner Zeit in folgenden Stellen erheben lässt: Im ersten Buche K. 1, 1; 8, 1. Buch 3, K. 3, 1; 4, 3; 14, 4; 31, 3; 43, 3; 50, 8; 56, 2. Buch 4, K. 11, 4.

grosses Rumoren in Italien, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn der Zeitgenosse Gersen auf diese sehr stark ventilirte Lehre der Apokalyptiker sich einlässt. Gregory hat solcher Stellen die Menge aufgezeigt, in welchen »eine indirecte Widerlegung der Grundsätze des ewigen Evangelium« enthalten ist, und wer diese Citate sorgsam prüft, wird Gregory recht geben.

Prüfen wir die angegebenen Gründe, so werden wir in denselben eine Bestätigung dessen finden, was die alten Handschriften und Citirungen unserer Schrift bei Auctoren des 13. Jahrhundertes weisen, dass nämlich die Nachfolge Christi im 13. Jahrhunderte verfasst sei. Viele Stellen bleiben unerklärlich, wenn das Buch »De imitatione Christi« im 15. Jahrhunderte verfasst worden wäre und waren auch in solange nicht voll erfasst, als man Thomas von Kempis als Auctor des Buches bezeichnete. Sie werden erst dadurch recht klar und verständlich, dass wir sie an's Licht des dreizehnten Jahrhundertes stellen und selbe in demselben betrachten.

## Der Verfasser der Imitatio war ein Benedictinermönch.

Wenn Herder mit Recht sagt [1]), dass ein Auctor mit seinem Buche die Gedanken, die er fand und sich eigen machte, ja in denen er Jahre lang wie im Eigenthum seines Geistes und Herzens lebte, also gewissermassen einen Theil seiner Seele dem Publikum Preis gibt, und offenbart, womit sich sein Geist in gewissen Zeiträumen und Angelegenheiten beschäftigte, so werden wir uns nicht wundern dürfen, wenn wir aus dem Inhalte des goldenen unvergleichlichen Buches, welches so treu und einfach schlicht unverkennbar die Sprache des Herzens redet, einen Schluss auf die Lebensverhältnisse und den Charakter seines Verfassers machen können. Mehr als sonst irgendwo bewahrheitet sich an der Imitatio der Satz, dass das Werk den Verfasser abspiegle. Der Auctor unseres Buches legt uns in seinem Werke gleichsam seine ganze Seele, sein ganzes Leben offen dar. Wir werden, soferne wir aufmerksamen Geistes die ganze Schrift prüfen, nicht verkennen können, dass ihr Verfasser ein Mönch im ganz ausschliesslichen Sinne, ein Benedictiner, gewesen sei [2]). Wir erhärten das aus einzelnen ausdrücklichen Stellen und aus dem Verhältnisse der Nachfolge zur Regel des heiligen Benedict.

Es ist in der Nachfolge eine bedeutende Zal von Stellen zu finden, welche mehr oder minder deutlich bezeugen, dass dieses Buch von einem Mönche

[1]) Ideen zur Geschichte der Menschheit. Erster Theil. Vorrede. Stuttgart 1844. S. 716.

[2]) Cf. Renan l. c. pag. 328. »La vie religieuse telle qu'elle apparaît dans le livre de l'Imitation nous reporte également à la première moitié du XIIIe siècle. Cette vie s'y montre encore avec la physionomie bénédictine.«

für Mönche geschrieben sei. [1]) Eine für viele: Im 58. Kapitel des dritten Buches[2]) fordert der Herrr im liebenden Zwiegespräch den Schüler neuerlich zur Nachfolge auf, der Schüler verspricht der Aufforderung des Herrn Folge zu leisten und fordert seine Brüder auf, das Gleiche zu thun. »Suscepi, so spricht der gottergebene Schüler, suscepi de manu tua crucem, portabo eam usque ad mortem, sicut imposuisti mihi.« Und nun erklärt zu allem Ueberflusse unser Auctor, was er denn unter dem Kreuze verstehe: »Vere uita boni monachi crux est sed dux paradisi«. Der Monachat ist also unter dem Kreuze verstanden, aber er führt zum Paradiese. »Inceptum est, so mahnt unser Mönch seine Mönchsgenossen, retro abire non licet, nec relinquere oportet.« Schliesslich fügt er noch die Mahnung hinzu, doch ja sich nicht schrecken zu lassen und so etwa gar dem Ruhme den Schandflecken angeheftet zu haben, dass man vom Kreuze gewichen ist. Indem hier der Verfasser von sich selbst sagt: »Suscepi de manu tua crucem« und bald darauf für die »crux« »uita boni monachi« substituirt, bezeichnet er sich deutlich als Mönch, so gut als in den auffordernden Worten, ja nicht zurückzukehren und nicht etwa vom Kreuze zu fliehen, die Angesprochenen als Mönche bezeichnet werden. Ebenso klar, wie hier, äussert sich unser Verfasser wiederholt. So unterrichtet er die Seinen über den göttlichen Beruf und die herrlichen Früchte eines ächten klösterlichen Lebens. Dankerfüllten Herzens gedenkt er da der eigenen gnadenreichen Berufung zum monastischen Leben und ruft aus[3]): »O Du Quell' ewiger Liebe, . . . . Ueber alle Hoffnung hast Du an Deinem Knechte Barmherzigkeit gethan und über alles Verdienst hast Du mir Gnade und Freundschaft erwiesen. Was werde ich Dir für diese Gnade erwidern? Denn nicht Allen ist es gegeben, dass sie Alles verlassen, der Welt entsagen und ein klösterliches Leben (uitam monasticam) auf sich nehmen.« Im letzten Kapitel des ersten Buches endlich ermuntert er seine Schüler und geistlichen Söhne zum rechten Mönchsleben

---

[1]) »Piu luoghi danno a connoscere, che il libro è stato scritto per monaci da un monaco . . . e non già, comme farebbe un semplice ecclesiastico o un canonico regolare.« Cancellieri, Notizie storiche e bibliographiche di Giovanni Gersen. Rom 1809. pag. 308. Weigl, Denkschrift 4 ff. beweist unsere These u. a. aus folgenden Stellen. B. 1. K. 9, 3; 18, 5; 19, 4; 20, 3; 24, 3; 25, 8. B. 2. K. 1, 3; 6, 2; 12, 3. B. 3. K. 5, 7; 10, 2; 12, 2; 19, 3; 23, 3; 26, 4; 32, 2; 39, 3; 46, 2; 49, 5; 53, 1; 54, 3; 56, 4. B. 4. 8, 1.

[2]) Kardinal Enriguez erklärt in den einleitenden Notizen zu seiner lateinisch-italienischen Ausgabe der Imitatio, Romae 1784, 3 vol., dass er schon durch dieses einzige Kapitel zu der Ueberzeugung gebracht worden sei, der Verfasser der Imitatio könne nur ein Benedictinermönch gewesen sein, wofür er noch andere Stellen die Menge anführt. Cf. Gregory, histoire, I., 47—49.

[3]) l. 3. c. 10, 2.

und verweist sie auf so viele andere Religiosen, welche genug eingeschränkt sind unter der klösterlichen Zucht, sowie das 17. Kapitel desselben Buches ausdrücklich den Titel führt De monastica uita.[1]) Der Ausdruck Mönch wurde aber als dem Benedictiner eigenthümliche Bezeichnung behandelt [2]). Daher war der Auctor der Imitatio ein Benedictinermönch.[3])

Die Thomisten berufen sich aber darauf, dass das Wort »monachus« im weiteren Verstande auch die Mitglieder anderer Orden begreife und dass Thomas von Kempen die Häuser der Regularkleriker monasteria, ihre Bewohner aber monachi nenne. Aber das Alphabetum boni »monachi«, auf welches man sich als Beweis berufen hat, hält heute Niemand mehr für ein Werk des Thomas; es gehört dem hl. Bonaventura. Im Gegentheile, der ehrwürdige Thomas von Kempen hält die Regularkleriker und die Mönche recht sichtlich und sorgfältig auseinander[4]) und nennt

---

[1]) Es ist sehr bezeichnend, dass gerade Gence in seiner Ausgabe der Imitatio statt dieser allgemein angenommenen und handschriftlich beglaubigten Ueberschrift das blasse: De religiosa uita einführt. Das ist kein Beispiel für die zalreichen Stellen, an denen Gence gegen alle Regeln der Kritik die Stellen, welche auf einen Mönch als Verfasser hindeuten, verflüchtigt; er fühlte eben, wie sehr diese monastischen Stellen seinem Klienten Gerson, der nie Mönch gewesen, schaden.

[2]) Du Cange, Lexicon med. et inf. lat. ed. c.

[3]) Man vergleiche hiermit das Resultat, welches der berühmte französische Kirchengeschichtsschreiber Rohrbacher aus diesen und ähnlichen Stellen ableitet. Er sagt: »Ces passages et d'autres prouvent évidement, que l'auteur du livre de l'Imitation est un moine et qu'il ecrit pour des moines. On voit même que quand il a écrit son livre, il avait embrassé la vie monastique depuis bien des années.« Histoire universelle de l'église cath. Deux. ed. Paris 1851. tom. 18. p. 478.

[4]) Vgl. darüber Sermo 19: Diabolus clericorum insidiator, monachorum tentator. Sermo 20: Haec (crux) regula monachorum, haec uita bonorum, haec lectio clericorum. Sermo 24 De passione: Tibi inclinant reges et principes, dominus et domicella, diues et egenus, monachus et clericus, magister et discipulus. De trib. tabern. c. 1: Hic est beatissimus praesul Augustinus, de quo ita canit clericorum chorus testamentum nullum fecit . . . Serm. 7. in fest. Pent. Ab his etiam apostolicis uiris et deo dilectis eremitis gloriosus pater noster Augustinus doctor eximius ad contemptum mundi peruenit. Qui postmodum presbyter et episcopus factus monasterium clericorum instituit coepitque cum multis dei seruis secundum apostolicam uitam in communi uiuere, quibus et regulam suam, quam scripsit, tradidit obseruandam; simili modo sanctus pater Benedictus apostolicae uitae sectator strenuus aliam edidit monasticae uitae regulam uirtutibus plenam, per quam monachi religiose uiuentes feliciter tenderent ad aeternae beatitudinis gloriam. Aus diesen und anderen Stellen zieht der hierin gewiss massgebende Launoy (Opp. omn. Colon. Allobr. 1732. tom. IV. part. II. pag. 16, 17) den Schluss, der Verfasser der Imitatio Christi sei Benedictinermönch gewesen, weshalb weder Gerson noch Thomas, sondern nur Gersen (nicht Gerson, wie das Wetzer'sche Kirchenlexikon Art. Launoi sagt) die Ehre der Abfassung des goldenen Büchleins zukomme, was Launoi auch ausführlich genug im dritten Theile seiner Dissertation l. c. pag. 39—57 beweist.

im Chronicon s. Agnetis, wo immer von Aufnahme und Tod der Brüder die Rede ist, nie einen Augustiner »Mönch«. Bis heute noch ist auch kein Buch erschienen unter dem Namen des Thomas von Kempen als eines »monachus s. Augustini«. Auch stellt Thomas in seinen Schriften zu öfteren Malen den Seinen die Regularkleriker als Muster des geistlichen Lebens vor, nicht so der Auctor der Imitatio. Er beruft sich nur auf reformirte Benedictinermönche. Ein Beweis, dass er selbst Benedictiner war. Auffallen muss uns ferner noch der Inhalt des 18. Kapitels im ersten Buche der Nachfolge. Da stellt der Auctor zuerst die Beispiele der hl. Väter dar, bejammert dann das Verlassen der Wege dieser hl. Männer in der Gegenwart, und fordert endlich zu einer gründlichen Erneuerung des Lebens derselben auf. »O welch' ein strenges und entsagendes Leben haben die hl. Väter in der Wüste geführt, welch' lange und schwere Versuchungen haben sie ertragen! Wie oft sind sie vom Feinde geplagt worden, wie viele und inbrünstige Gebete haben sie Gott aufgeopfert! Welch' strenge Enthaltsamkeit haben sie geübt. ... Am Tage arbeiteten sie und in den Nächten oblagen sie langdauerndem Gebete; wie wol sie auch bei der Arbeit nicht im mindesten vom innerlichen Gebete abliessen. Alle Zeit füllten sie nützlich aus, jede Stunde schien ihnen kurz. ... In wahrer Demut bestanden sie, in einfältiger Gehorsamkeit lebten sie, in Liebe und Geduld wandelten sie.« Ich überlasse die weitere Lectüre dieses Kapitels dem Leser und habe die Ueberzeugung, dass er darin mit mir eine Beschreibung des Wirkens und Werkens und Lebens, wie es uns an den alten Benedictinern gegeben wird, findet. Zur Nachfolge dieses Lebens fordert nun unser Kapitel auf, beklagt den Abfall von der ersten Liebe: »Jetzt wird's schon für gross gehalten, wenn einer kein Uebertreter ist, wenn er, was er auf sich genommen, mit Geduld ertragen kann!« Ich glaube nicht, dass Thomas der eben gestifteten und in grosser Strenge aufblühenden neuen Congregation die unmittelbar folgenden Worte wird zurufen haben können: »O tepor et negligentia status nostri, quod tam cito declinamus a pristino feruore!«

Der Verfasser der Imitatio gibt sich also Schritt für Schritt als Mönch zu erkennen und er spricht auch zu Mönchen. Wie das so notwendig aus dem Buche der Imitatio Christi folgere, dafür bürgt uns ein ganz unverdächtiger Zeuge. Hirsche, der eifrigste Verfechter der Rechte Thomas in neuerer Zeit, nimmt gerade diesen Umstand gegen die Partisane Gersons scharf wahr in folgenden Worten: [1]) »In den Worten uita boni monachi, sowie im darauf folgenden gibt sich der Verf. der Imitatio unzweifelhaft als Mönch zu erkennen. An mehreren anderen Stellen der Imitatio geschieht das Gleiche, und man ersieht zugleich aus diesen Stellen, dass der Verf. bei der

[1]) Prolegomena Seite 55 f.

Abfassung seines Buches zunächst seine Ordensgenossen im Auge gehabt hat. Ich erinnere u. A. an l. 1. c. 9 n. 3: Valde magnum est in obedientia stare, sub praelato uiuere et sui iuris non esse; ferner in demselben Kapitel an v. 10—12: Curre huc vel illuc, non inuenies quietem nisi in humili subiectione sub praelati regimine; ferner an l. 1. c. 17: De monastica uita; an l. 1. c. 19: De exercitiis boni religiosi; an l. 3. c. 10 v. 24—26: Non enim omnibus datum est, ut omnibus abdicatis seculo renuntient et monasticam uitam assumant.« Und nunmehr fährt Hirsche fort: »Ist dies aber nicht in Abrede zu stellen, so ist die Annahme unmöglich, dass der Pariser Kanzler Gerson, welcher nie ein Ordensgeistlicher gewesen, obwol er die letzten Jahre seines Lebens in klösterlicher Zurückgezogenheit zugebracht hat, der Verfasser der Imitatio sei. Dass solchen sonnenklaren Beweisen gegen Gerson zum Trotz noch bis auf den heutigen Tag sich Schriftsteller finden, welche die Imitatio als ein Werk des Gerson angesehen wissen wollen, würde unbegreiflich sein, wenn man nicht aus der Geschichte des Streites über die Authentie der Imitatio wüsste, wie viel Oberflächlichkeit und Unverstand, wie viel verschmitzte Hinterlist, ja grobe Unwahrheit sich von jeher in den Eifer, womit die betreffenden Erörterungen geführt wurden, gemischt hat.« Wir würden uns scheuen, den ganzen Nachsatz seinem Urheber zurückzugeben, aber erlauben müssen wir uns schon doch zu bemerken, dass ja aus demselben Grunde auch Thomas der Verfasser nicht sein könne. Er war kein Mönch und gibt sich auch nie als solchen zu erkennen. Wir verweisen diesbezüglich noch auf den Thomisten Nolte. Ihm handelt es sich nachzuweisen, dass in der Hdschr. des ehem. Karthäuser Klosters in Brüssel, welche gegenwärtig in der königl. Bibliothek derselben Stadt sich findet, durch die Unterschrift: Explicit deuotus tractatus cuiusdam regularis de interna locucione Christi ad animam fidelem ... unter dem Namen »cuiusdem regularis« wol niemand anderer zu denken sei als Thomas. Der Ausdruck, so lautet die Begründung[1]), »cuiusdam regularis« kann nur auf ein Mitglied des Ordens der Canonici regularis bezogen werden, weil diese selbst sich schlechtweg so nennen und von der ganzen Welt so genannt werden! Ganz richtig, müssen wir erwidern, denn diese regulirten Kanoniker waren eben keine Mönche[2]) und daher Thomas, der canonicus regularis, so gewiss nicht der Verfasser der Nachfolge, als dieser sich selbst Mönch nennt und zu Mönchen redet.

Dass der Auctor der Imitatio ein Benedictinermönch gewesen sein müsse,

[1]) Wiener Zeitschrift für kathol. Theologie von Scheiner und Häusle. 1855. Seite 37.

[2]) Allerdings werden im Decretalenrechte l. 3. Decretal. De statu monach. c. 5. auch die regulirten Chorherrn Mönche genannt, aber man findet kein Beispiel, dass sich ein Chorherr selbst so genannt hätte.

lässt sich noch mehr aus den Beziehungen dieses Buches zur Regel der Benedictiner erhärten. Abgesehen davon, dass die Regel des hl. Benedictus ausdrücklich in der Nachfolge Christi citirt wird [1]), muss der, welcher diese beiden Schriften sorgfältig vergleicht, bekennen, dass die Nachfolge über den Leisten der Benedictinerregel gefertigt ist, dass sie aufgebaut ist über dem Grunde der hl. Regel. Was die Benedictinerregel in kurzen Worten als Aufgabe des Schülers Christi und als Mittel der Vollkommenheit angibt: Demut, Gebet, Entsagung und Selbstverleugnung, willigen Gehorsam, sittliche Würde, Klugheit, Milde im Umgange, Wechsel zwischen Gebet, Meditation und Arbeit, Beschränkung der Lebensbedürfnisse, so dass man auf die Lebensannehmlichkeiten verzichte, Geduld in Leiden u. s. w. finden wir das nicht fast dem Worte und wo nicht Wort für Wort, doch dem ganzen Zusammenhange nach in der Imitatio Christi wieder? [2]) Wenn man von dem hl. Bernhard gesagt hat, er habe nicht aus der hl. Schrift, sondern die hl. Schrift gepredigt, so kann man von dem Verfasser der Imitatio Christi, ebenso berechtigt, mit Quatremaire sagen, er verkünde die hl. Regel Benedikts. [3]) Gilt dies insbesondere vom ersten Buche der Nachfolge, so wird man das zweite und dritte Buch als eine Anweisung betrachten können, wie die Instrumente bonorum operum im 4. Hauptstücke der hl. Regel in Ausübung zu bringen seien. Wir lassen die diesbezügliche Gegenüberstellung Weigl's folgen mit dem Beisatze, dass der Inhalt der aufgezälten Kapitel im Buche der Nachfolge weit besser, als deren oft nicht ganz passende Titelüberschriften mit den kurzen Sätzen der Benedictinerregel übereinstimmen. [4])

Man vergleiche Benedictiner-Regel Kap. 4. 20. A saeculi actibus se facere alienum mit Nachfolge Christi B. II. c. 1. De interna consolatione. Relinque hunc miserum mundum.

R. 30. Injuriam non facere, sed factam patienter suffere; 50. Cogitationes malas — seniori spirituali patefacere — J. c. 2. De humili submissione.

---

[1]) Oder wie erklärt man denn sonst l. 1. c. 18. n. 5: »Quanta reuerentia et obedientia sub regula magistri in omnibus effloruit,« den Begriff »sub regula magistri?« Als regula magistri pflegte kurzhin nur die Benediktinerregel angegeben zu werden.

[2]) Cf. Quatremaire, welcher l. c. pag. 143, das Verhältnis zwischen Regel und Imitatio so stellt: »Quidquid illic breuibus praeceptis praemittitur hic fusiori paraphrasi exponitur; quod uterque eadem de humilitate iubeat, quod uterque iisdem propris uocibus iisdem certe sensibus obedientiam commendet, a tumultuaria saecularis conuersationis turba auocet, feruentem morum emendationem, exempla sanctorum, exercitia monachorum, studium diuinorum, amorem crucis, puritatem orationis eodem ductu informet, eodem sensu proponat, maximam ingerit de eadem professione, de praecessione in altero et in altero sequutrice imitatione certitudinem nedum conjecturam.«

[3]) l. c. pag. 145: »Auctor loquitur non de regula sed regulam . . . non uerborum quidem serie, non indice locorum sed transformato in eundem regulae sensum spiritu auctoris.«

[4]) Siehe Weigl. l. c. Seite 106 ff.

R. 25. Pacem falsam non dare; — J. c. 3. De bono pacifico homine.

24. Dolum in corde non tenere — c. 4. De pura mente et simplici intentione.

58. Mala sua praeterita cum lacrimis vel gemitu quotidie in oratione Deo confiteri — c. 5. De propria consideratione.

62. Praecepta Dei factis quotidie adimplere — c. 6. De laetitia bonae conscientiae.

21. Nihil amori Christi praeponere — c. 7. De amore Jesu super omnia.

42 Bonum aliquod in se, cum viderit — Deo applicet, non sibi — c. 10. De gratitudine pro gratia Dei.

Regel 56. Lectiones sanctas libenter audire und Imit. B. II. c. 3. Quod verba Dei cum humilitate sunt audienda.

28. Veritatem ex corde et ore proferre; 49. In omni loco Deum se respicere pro certo scire — c. 4. Quod in veritate et humilitate coram Deo conversandum est.

61. Non velle dici sanctum antequam sit, sed prius esse, quo verius dicatur — c. 7. De occultanda gratia sub humilitatis custodia.

43. Malum semper a se factum sciat, et sibi reputet — c. 8. De vili aestimatione sui ipsius in oculis Dei.

59. Desideria carnis non perficere, voluntatem propriam odire — c. 11. Quod desideria cordis exanimanda sunt.

60. Praeceptis abbatis in omnibus obedire — c. 13. De obedientia humilis subditi, ad exemplum Jesu Christi.

41. Spem suam Deo committere; 72. De Dei misericordia nunquam desperare — c. 16. Quod verum solatium in solo Deo est quaerendum.

29. Malum pro malo non reddere; 33. Persecutiones pro iustitia sustinere — c. 18. Quod temporales miseriae aequanimiter sunt ferendae.

46. Vitam aeternam omni concupiscentia spirituali desiderare — c. 48. De die aeternitatis et vitae hujus angustiis und c. 49. De disiderio aeternae vitae.

Da zuerst von Fronto und auch nach ihm die Behauptung aufgestellt worden ist, dass besonders Im. 1, 17 den Vorschriften der Benedictinerregel zuwiderlaufe, so wollen wir hier noch die leitenden Gedanken dieses Kapitels der Nachfolge in Vergleich stellen mit den Grundsätzen, welche das 58. Hauptstück der Benedictinerregel aufstellt und wir werden nicht nur keinen Widerspruch, sondern sogar häufig eine ganz merkwürdige, selbst auf die Worte sich erstreckende Uebereinstimmung wahrnehmen in der Art, dass die Imitatio Christi weiter ausführt und begründet, was die hl. Regel mit kurzen Worten vorschreibt. Dem Neuankommenden, der sich zum Eintritte in's Kloster meldet, werde der Eintritt nicht leicht gewährt; erst, wenn der Candidat gezeigt, dass er Unbilden und die gegen ihn erhobenen Schwierigkeiten geduldig ertragen könne, wenn man erforscht hat, dass er wahrhaft Gott

sucht, rechten Eifer zum Gottesdienste, zum Gehorchen und zu den Verdemütigungen habe, gestatte man ihm den Eintritt. Der Aufzunehmende gelobe dann Beständigkeit und mache ein Gelöbnis darüber auf die Namen der Heiligen. Im Bethause sollen dem Aufgenommenen seine Kleider ausgezogen, und er mit dem Ordensgewande bekleidet werden. Die Begründung und nähere Beleuchtung dieser Vorschriften findet man im obgenannten Kapitel der Nachfolge. An zweifellosen Anklängen dieser beiden Kapitel führen wir nur an:

| Regel c. 58. | Im. 1, 17. |
| --- | --- |
| Senior intendat, an (nouiter ueniens) reuera Deum quaerit. | Qui aliud quaerit, quam pure Deum. |
| Nouitius sollicitus sit ad obedientiam, ad opus Dei. | Ad seruiendum uenisti, ad laborandum. |
| Non probandus in omni patientia. | Hic probantur homines sicut aurum in fornace. |
| Si promiserit de stabilitate perseuerantiam... iterum probetur... nec collum excutere de subiugo regulae licere (sciat). | Non est paruum in monasteriis uel in congregatione habitare et ibi sine quaerela conuersari et usque ad mortem fideliter perseuerare. |

Aus diesem Verhältnisse der Imitatio Christi zur Regel Benedict's lässt sich's erklären, dass jedem Ordenskandidaten die hl. Regel zusammt mit der Imitatio in seine Celle gegeben wurde, womit weiterhin zusammenhängt, dass die Nachfolge und die Benedictinerregel gar so oft in ein Werk zusammengeschrieben oder doch zusammengebunden sich finden und dass überhaupt die meisten Imitatio-Handschriften — man vergleiche nur den Anhang — in Benedictinerklöstern sich finden oder aus denselben in öffentliche Bibliotheken gewandert sind.

Heben wir zum Schlusse dieses Abschnittes noch hervor, dass die Sentenz: »Habitus et tonsura modicum conferunt[1])« gar merkwürdig zusammenstimmt mit dem Gedanken, welchen wir in der Benedictinerregel finden[2]): »(Sarabaitae) mentiri Deo per tonsuram noscuntur,« dass sich die Ausdrücke: Monasterium, congregatio, coenobita in Regel und Nachfolge so oft finden, ja dass das specifisch Benedictinische »cella,« welches in der Regel achtmal wiederkehrt, in dem einzigen zwanzigsten Kapitel des 1. Buches der Imitatio dreimal zu lesen ist und dass dieses Wort sowie »Praelatus« ein specifisch benedictinischer Terminus ist, indem ja die regulären Chorherrn ihre Behausung »Camera« und ihre Vorsteher »Praepositus« zu nennen pflegten, so werden

[1]) Imit. l. 1. c. 17, 2.
[2]) Kap. 1. n. 3.

wir gewiss in unserer Ueberzeugung, ein Benedictiner habe die Imitatio geschrieben, mächtig gestärkt werden.[1]) Die Ermahnungen des 53. Kapitels im dritten Buche: »Petere secretum« und »Amare solus habitare secum« sind nach Wort und Sinn aus dem Leben des hl. Benedict von Gregor dem Grossen entnommen.[2])

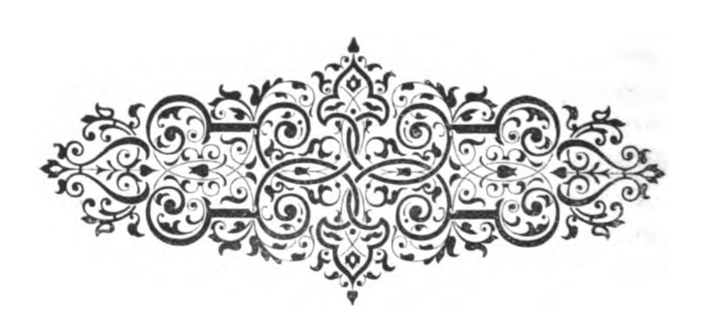
Der wol nur vereinzelnt gehörte Einwurf, der Auctor der Nachfolge Christi bekunde sich als ein Glied der Windesheimer Congregation, indem er die Gepflogenheit nur an bestimmten Tagen zu celebriren constatire, ist ohne Berechtigung, weil dieselbe Gewohnheit auch bei den Benedictinern des 13. Jahrhunderts in Uebung war.[3])

---

[1]) Auch das Wort conuersio in dem Verstande, wie es Im. l. 1. c. 23 vorkommt, ist aus der Bendiktinerregel c. 1. 2. 58 (zweimal) 63, wo conuerti in dem engen Sinne, in's Kloster treten, vorkommt, daher die fratres conuersi.

[2]) Dial. B. 2. K. 3.

[3]) Wie man sich aus Edm. Martene, Regula s. Bened. c. 35. überzeugen kann.



# ANHANG.

---



# CODICES MANUSCRIPTI DER IMITATIO CHRISTI.

### Bibliothéque d'Arras.

Catalog général des manuscrits des bibliothéques publiques des départements publié sous les auspices du ministre de l'instruction publique. Paris. Imprimerie impériale. Tom IV. 1872.[1])

Od. 389. chart. 12° XVII. »Traduction en français de quelques chapitres de l'imitation de Jesus-Christ. Provenant de Saint Reliure en maroquin rouge. Dorures et filets sur le plats. Tranche dorée.«

### Brüssler Bibliothek.

Nolte i. d. Zeitschrift für kathol. Theol. Wien 1855. Heft 1. S. 4 ff.

I. Cod. Kirchhemianus. Vid. Oben S. 64.

II. Cod. 1020. chart. fol. $1^a$ stehen die Worte: »Incipit libellus humilis ac devotus dictus liber de imitatione Christi in alio folio, verte folium;« fol. $2^a$ — $6^b$ folgt das erste Buch der Nachfolge mit der Ueberschrift: »In-

---

[1]) Gustav Haenel verzeichnet in seinem Werke: »Catalogi libr. mssr. qui in bibliothecis Gall. Helv. Belg. Britan. Hisp. Lusitan. asseruantur« Lipsiae 1830 unter dem Schlagworte Thomas K. folgende codd. mscr.:

1) Lyon. bibl. De la Ville. codd. 622: »Thomae a Kemp. opusc. saec. XV. ch. fol.«

2) Marseille. bibl. De la Ville. E. b.. 99. und E. b. 100. Thomas d. Kemp. membr. 12°.

3) Soissons. Bibl. de la Ville. 1. 8. 134. Thomae de Kemp. Opusc. theol. saec. XV. membr. fol.

4) Strassburg. Bibl. publ. Thom. a Kemp. De imit. Christi et al. eiusd. fol. 2 Exempl.

cipit libellus humilis ac devotus dictus liber de ymitatione Jesu Christi«; gehörte einst nach Osnabrück.

III. Cod. Antuerpiensis. Siehe Oben S. 65 ff..

IV. Cod. 2581—2589. kl. membr. 4° saec. XV. Fol. 1 ª — 60 ª enthält das 3. Buch mit der Ueberschrift: »Incipit liber internae consolacionis de interna Christi locucione ad animam fidelem.« Die Unterschrift lautet: »Explicit devotus tractatus cujusdam regularis de interna locucione Christi ad animam fidelem. scriptus per manus fratris iacobi baenst layci redditi Finitus in anno iubileo MCCCL° XIII° die mensis Octobris. Et pertinet ad carthusienn. domus silve sancti martini prope Geraldi montem. Deo Gratias.« Fol. 60 ᵇ enthält die Kapitelangabe, worauf folgt: »Incipit tractatus puus (= parvus) dictus regnum dei et sunt ammoniciones bone ad interna trahentes et primo de interna conversacione;« er reicht von Fol. 61 ª — 76 ᵇ, wo wir lesen: »Explicit tractulus parvulus dictus regnum dei. Scriptus per manus fratris iacobi baenst redditi layci oretis propter deum pro eo Finitus anno domini MCCCC° LI° XVI° die mensis marcii. Deo gratias semper.« Auf dem nun folgenden unnumerirten Fol. steht: »Incipit tabula in libello sequenti de ymitacione Christi et contemptu vanitatum mundi C. || (i. e. Capitulum). De vanitatibus mundi ibid. LXXVII«; auf fol. avers. steht: »Explicit tabula sequentis opusculi.« Fol. 77 ª lesen wir: »Incipit parvus tractatus de ymitacione Christi et de contemptu vanitatum mundi,« der von Fol. 77 ª – 105 reicht, wo wieder steht: »Explicit libellus de ymitacione Christi scriptus per manus fratris iacobi baenst redditi layci. Finitus anno domini M°.CCCC° LI°. VI die aprilis oretis propter deum pro eo.« Fol. 105 ᵇ heisst es: »Incipit tabula in opusculo sequenti de sacramento«, welches fol. 106 ª mit der Ueberschrift: »Incipit tractatus de sacramento« beginnt und bis 133ᵇ reicht, wo es heisst: »Explicit tractatus dulcissimus de sacramento corporis et sanguinis Christi. Scriptus per manus fratris iacobi baenst redditi layci. Finitus anno domini MCCCC LI° XXVIII° die mensis iunii. Oretis propter deum pro eo.«

V. Cod. 11841—11846 chart et membr. 4° enthält auf Fol. 38 ª — 54 ª das jetzige vierte Buch: »Incipiunt capitula libri de sacramento«, dem eine spätere Hand beifügte: »fratris thomae Kempis ordinis canonicorum regularium.« Diese Worte sind auch auf fol. 54 ª wieder von anderer Hand beigesetzt. Diese Handschrift gehörte einst dem Kloster S. Paul in Rosenthal und ist dadurch interessant, dass in ihr eine vita des Thomas enthalten ist.

VI. Cod. 2982. 12° XV. saec. enthält auf 101 fol. die vier Bücher der Nachfolge. Von fol. 1 ª — 52 ª steht unser drittes Buch: »De interna Christi locutione ad animam fidelem.« Fol. 52 ᵇ — 72 ᵇ umfasst unser jetziges erste Buch: »Incipit liber secundus de imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.« Fol. 73 ª — 84 ª enthält unser zweites Buch: »Incipiunt

ammoniciones ad intus trahentes.« Von 84ᵃ med. — 101ᵇ steht unser jetziges vierte Buch, welches beginnt: »Venite u. s. f.«

VII. Cod. 15138. membr. 8° XV. 112 fol. Auf fol. 1ᵇ steht: »Expliciunt capitula. Incipit liber de imitatione Christi capitulum primum.« Dieses Buch reicht bis 29ᵇ: »Explicit prima pars. Incipit secunda pars. Ammoniciones valde ad interna trahentes.« Auf fol. 46ᵃ beginnt das dritte Buch und reicht bis 112ᵇ: »Explicit liber interne consolacionis.« Er gehörte einst der Karthause Brügge.

VIII. Cod. 10821—10825. 12' XV. saec. 162. Fol. Von Fol. 1ᵃ — 23ᵇ steht das erste Buch der Nachfolge: »De ymitacione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.« Zwischen Ueberschrift und Text sind wol von späterer Hand die Worte eingefügt: »Thome de Kempis canonici regularis in monte S. Agnetis.« Fol. 25ᵃ: »De interna Christi locucione ad animam fidelem.«

IX. Cod. 14069—14089 chart. et membr. 4°: »Incipiunt ammonitiones ad spiritualem vitam valde utiles et habet capitula XXV. Capitulum primum de imitacione Christi et contemptu mundanorum.« Hier fehlen cap. 4—13, und sind unvollständig cap. 3 und 19. Es umfasst 4 Blätter; Fol. 4 avers. folgt: »Explicit prima pars istius. Incipit secunda et intytulatur sic ammonitiones ad interna trahentes. Capitulum primum de interna conversatione.« Dieser Theil füllt 7 Blätter. Am Schlusse steht: »Et sic finitur. Deo gratias. Explicit secunda. Incipit tertia intytulata liber internae consolationis. Et habet LIX capitula Capitulum primum de interna Christi loquutione ad animam fidelem.« Dieser Theil umfasst 28 Fol. Am Schlusse lesen wir: »Explicit devotissimus tractatulus interne consolationis.«

X. Cod. 4913—16. membr. 12° saec. XV. enthält auf 113 Fol. alle vier Bücher der Nachfolge in der jetzigen Reihenfolge. Fol. 2ᵃ steht: »Incipiunt capitula in libro ammonicionum ad spiritualem vitam et primo de ymitatione Christi et de contemptu omnium vanitatum mundi.« Auf Fol. 113ᵃ lesen wir: »Explicit hoc opusculum devotissimum de venerabili sacramento Deo gratias.«

XI. Cod. 4978. 12° saec. XV. enthält von Fol. 76ᵃ — 95ᵇ unser jetziges vierte Buch. »Ammoniciones de sacramento cum quanta reverentia Christus suscipiendus.« Fol. 76ᵃ stehen die Worte: »Liber quartus Thomae a Kempis de imitatione Christi,« welche aber einer späteren Hand angehören.

XII. Cod. 11160. chart. 4° saec. XVI. (1524). Auf Fol. 1ᵃ steht: »Incipit liber primus fratris Thomae Kempis Canonici regularis de imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi capitulum primum.« Das erste Buch reicht bis Fol. 25ᵇ, das zweite bis Fol. 40ᵃ, das dritte bis Fol. 100ᵇ, das vierte bis Fol. 123ᵃ, wo es heisst: »Explicit liber quartus.« Sie gehörte einst nach Löwen.

XIII. Cod. 11904. chart. 12° enthält auf Fol. 96ᵃ—127ᵃ das erste Buch. Fol. 96ᵃ: »Incipiunt capitula sequentis opusculi « Fol. 96ᵇ: »Incipiunt ammonitiones ad spiritualem vitam utiles.« »De imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi Capitulum primum.« Auf Fol. 127ᵃ steht: »Expliciunt ammonitiones.«

XIV. Cod. 20067. chart. Fol. saec. XV. enthält auf sechs Blättern das erste Buch: »De imitacione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.« Am Schlusse heisst es: »Expliciunt ammoniciones ad spiritualem vitam utiles.«

Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek zu Donaueschingen, ed. Barack. Tübingen 1865.

I. Cod. 249. chart. XV. 234. fol. 4°, fol. 97—234: Libri quatuor de imatatione Christi, fol. 97 ᵃ: »Incipiunt capitula primi libri,« fol. 234 ᵇ: »Explicit deuotus tractatus de uenerabilissimo sacramento an. dom. MCCCCXLV.«

II. Cod. 339. ch. anni 1453 und 1456. 132 fol. 4° fol. 1: »De contemptu omnium uanitatum mundi et Imitatione Christi libri tres.« Expl. fol. 54ᵇ: »Finis adest modo per me Cunradum Strytc apellanum in eszlingen an. 1456.«

K. Bibliothek Erlangen ed. Irmischer. Frankfurt a. M. 1852.

Cod. 1713. Thomae a Kempis von der nachfolgung cristi vnd von versmähung der welt. pg. 155 Bll. in 4. auf breitem Rand zu 44 Zeilen. 15. Jahrhundert. Anfang: »Der herr sprichet wer mir nachuolget der wandelt nit in der vinsternusse«. Ende: »Zu dem vatterland der ewigen selikeit amen. Bittent gott ouch für mich.« (Gleichmässig und schön geschriebene goth. Minuskel mit vielfärbig verzierten und zum Theil vergoldeten Initialen.)

K. K. Universitäts Bibliothek zu Innsbruck.

Mitgetheilt von Dr. A. Jeitteles.

Cod. chart. et membr. 8° XV. enthält auf 78 Fol. die ersten drei Bücher der Imitat. »Inc. tractatus triplex de imitacione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi. Qui sequitur me non ambulat in tenebris dicit dominus;« das Explicit: »Protege et conserua animam servuli tui inter tot discrimina vite corruptibilis ac comitante gratia tua dirige per viam pacis ad patriam perpetue claritatis. Amen. Et sic est finis de quo laudetur dominus Jesus Christus.« Auf der Innenseite des rückwärtigen Deckels stehen die Worte: »Obiit venerabilis dominus Johannes wylken anno domini 452.« Ueber die Provenienz der Handschrift gibt auf der Innenseite des vordern Deckels die Bemerkung Aufschluss: »Hic libellus est monasterii montis omnium angelorum in ualle Snals ordinis Carthusianorum.«

### Universitäts-Bibliothek Krakau.

Mitgetheilt vom Herrn Bibliotheks-Vorstand.

Cod. 2401. XV. (pag. 135—290) »Inc. libellus consolatorius ad instructionem deuotorum. Finis operis... per me Clementen de Himbucimowicze a. d. 1479.« Nachschrift: »Viri egregii Thome montis s. Agnetis in Traiecto regul. can. libri Christi de imitacione numero quatuor finiunt feliciter!«

### Bibliothéque de l'université de Liége. Liége 1875.

Cod. 359. Cod. membr. XV. min. form. p. 1—49: Thomae a Kempis de imitatione Christi liber primus. Ce ms. contient les 25 chapitres du premier livre de célébre traite.

Ob die Handschrift ausdrücklich Thomas als Verfasser nennt, wird leider nicht angegeben.

### Bibliothéque de Lille par M. Le Glay. Lille 1848.

Cod. CXXXVIII. Liber ex charta, in octauo, continens tres libros de imitatione Christi translatos de germanico in gallicum an. 1538 per authorem anonymum, qui dictos libros attribuit Ludolpho de Saxonio Carthusiano, qui scripsit uitam Christi, cum tamen communiter tribuantur Thomae a Kempis, can. regul. uel quod minus probabile est Joanni Gersen, abbati ordinis S. Benedicti.

### Bibl. acad. Marburg ed. Hermann. Marburg 1838.

Cod. D. 17. chart. XVI. 326. fol. 12°. Miscellancod. fol. 169: »Sancti spiritus assit nobis gratia. De imitatione Jesu Christi caput primum qui sequitur me non ambulat in tenebris.« Fin. fol. 187: »Explicit imitacio christi an. dom. MCCCCLXI. feria quinta post natiuitatem marie semper uirginis in hallis per me hildebrandum hardegesse scriptus...« fol. 194: Tractatus, qui intitulatur regnum dei intra uos est dicit dominus. Fin. fol. 219: »Expliciunt ammoniciones ad interna trahentes anno dom. MCCCCLXXIX. ipso die sancte scolastice uirginis per Hildebrandum p. plebanum in ellingen.

### Bibliothek de Metz.

Catalog gén. des ms. des bibl. des départements. Tom. V. 1879.

I. Cod. 358. ch. 4° XV. (fin.) 1) Incipit tractatus optimus de interna Christi locutione ad animas fideles. Inc. »Audiam quid loquatur.« 2) Sequitur tractatus B. Augustini de tribus habitaculis. 3) Tractatus de interna conversacione. 4) Incipit notabilis tractatus de imitatione Jhesu Christi et contemptu omnium uanitatum huius mundi. Inc. Qui sequitur me. 5) Tractatus devotus de devota Christi susceptione in sacra communione. Inc. »Venite ad me.« De Chartreux de Rettel.

II. Cod. 490. In-seize sur pap. (Recueil) XV. enthält 3 Stücke. 1) De Imitatione Jhesu Christi et contemptu inanitatum mundi. 2) Incipit dyalogus siue colloquium dom. nostri Jhesu et monachi. Inc. Verbum michi ad te, o princeps celi. 3) Excerptiones ad usum alicuius monachi.

III. Cod. 617. In-seize sur pap. (Recueil) XV. 1. Liber de Imitatione J. C. 2. Incipit tractatus de meditatione cordis magistri Johannis Gerson. »De Célestins de Metz. 1. Manque le commencement. Le premier et le second livre sont confondus en un seul et terminés par cette souscription: »Explicit primus et secundus liber de imitatione Jhesu Christi et contemptu omnium vanitatum mundi; incipit tercius de interna locutione ad animam fidelem, scilicet audiam quid loquitur.« lib. IV fin: »Explicit liber quartus et ultimus de sacramento altaris fratris Thome de Kempis de imitatione Christi et de contemptu mundi, devotum et utile opusculum finit feliciter.«

## Münchner Hof- und Staatsbibliothek.

### Aus dem gedruckten Kataloge.

I. Cod. germ. Mon. (Cgm.) 218. 2⁰., v. 1487, 274 Bl. 87—109 de imit. Christi deutsch. (sonst viel Ascet.)

II. Cgm. 262. 2⁰. XV. Jahrh. 361 Bl. Nach Cassians Collat. deutsch (1—244), folgt 244—263. Von der Nachvolgung Christi, 1. Buch von Bruder Thomas von Swollis.

III. Cgm. 418. 4⁰. 1479. 251 Bl. 1—122 de imit. Chr. deutsch [131—185 Reg. S. Bened. deutsch. 185—192 von den Laibrüdern, 192—251 Auslegung der Bened. Regel.]

IV. Cgm. 451. 8⁰. XV/XVI Jahrh. 222 Bl 1—48 Legende v. d. hl. Ursula. 67—157. Von der Nachfolge Christi 4 Bücher.

V. Cgm. 458. 8⁰. XV. Jahrh. 337 Bl. Viel Ascetisches. 89—123. Von dei Nachfolge Christi 1. Buch.

VI. Cgm. 3643. 2⁰. XV/XVI Jahrh. 269 Bl. Andreas Wallner Benedictiner zu Aspach die 4 Bücher von der Nachvolgung Christi in deutschen Reimen.

VII. Cod. lat. Mon. (Clm.) 101. chartac. misc. 2⁰. XV. Saec. 398 f. f. 335—446 de imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi (alias Speculum theologiae.)

VIII. Clm. 3331 4⁰. 1502, 217 f. [aus dem Bened. Kl. Attel] 1—110 de Imitatione Christi libri IV.

IX. Clm 3594. 4⁰. S. XV. 216 f. [Aus der Stadtbibl. v. Augsburg.] f. 43—72 de imit. Christi et contemptu omn. van. Inc. »qui sequitur me.«

X. Clm. 4775. 4⁰. 1447/48. 246 f. (Aus Benedictbeuern) f. 50—133 Liber de imit. Christi, compositus et collectus per Fr. Thomam canonic.

Regul. S. Augustini de observancia Hildensheimmensium de monasterio S. Agnetis Trever. dióc.

XI. Clm. 3801. fol. S. XV. 209 f. (aus der Dombibl. Augsburg) f. 182—191. Tractatulus de informatione fidelium = lib. I de imit. Christi.

XII. Clm. 4782 ª 4⁰. S. XV. 249 f. (Benediktbeuern) f. 147—163 de imit. Christi l. I.

XIII. Clm. 4708. 2⁰. 1469/82. 297 f. (Benedictbeuern) f. 30ᵇ 42, f. 49—56, de Imit. Christi, l. I. & II.

XIV. Clm. 4619. membr. 4⁰. S. XIV. 141 f. (Benediktbeuern.) f. 39. de Imit. Christi pars II--IV.

Dieser Sammelcodex enthält 6 Stücke, welche sowol auf dem Pergamentschilde der Einbanddecke, als auch auf der inneren Seite derselben angegeben sind. Die Provenienzbezeichnung, welche auf der ersten und ähnlich auf der letzten mit Text beschriebenen Seite zu lesen ist: »Iste liber est monasterii scti benedicti in Benedictenpewren« scheint von anderer, wenn auch sehr alten Hand zu sein. Die Innenseite der Einbanddecke gibt einen Stiftbrief des Abtes Thomas von Benedictenpewren. Fol. 1ª: Incipiunt capitula in libro de solitaria uita (rot). Die Initialen der nun folgenden XLII. Kapitel-Ueberschriften sind wechselweise rot und blau. Fol. 2ª: Incipit prologus beati Bernhardi abbatis ... De uita solitaria (rot). Dieser liber schliesst Fol. 37ª; die nächsten Seiten sind unbeschrieben bis 39ª. Von diesen bis 128ᵇ stehen die drei letzten Bücher Imitatio. l. II. von 39ª — 54ª. l. III. — 110ᵇ. l. IV. — 128ᵇ. Fol. 39ª (rot): »Incipit secunda pars de imitacione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi et sunt ibi admonitiones ad interna trahentes primo de interna inspiracione. Cap. prim.« Fol. 54ª: »Explicit secundus libellus huius operis. Incipit tercia pars de interna consolatione ad animam fidelem, capitulum primum (rot).« Dieses Buch zählt 64 Kapitel, weil die eingereihten Orationes als selbstständige Capitel gerechnet werden, was in alten Codices öfter vorkommt. Fol. 110ᵇ (rot): »Incipit quarta pars libri, qui intitulatur de imitatione cristi et est de sacramento altaris et de his que concernunt ad sacramentum et specialiter de deuota praeparatione. Capitulum primum.« Auch dieses Buch zählt im Vergleich zum recepirten Text mehr Capitel, indem als cap. XIX die octo inuitatoria precipua de sanctissimo sacramento, als cap. XX. und XXI. »Duo considerare debemus ut habetur infra isto cap.« und »de sacram.« figuriren. Folio 129ª beginnt das 3. Stück dieses Miscellencodex: »Incipit tractatus dni Bonaventura de humilitate.« Fol. 120ª — 132ᵇ, dem sich noch eine 4., 5. und 6. Pièce anschliesst: »Tract dom. Petri cardin. camerac. de quatuor exerciciis spiritualibus.« Fol. 132ᵇ — 136ᵇ. »De quatuor gradibus spiritualis exercicii. Tractatus beati Bernhardi abbatis« Fol. 136ᵇ — 140ª und »De septem gradibus contemplacion.« 140ª — 141ᵇ; und damit endet auch der Codex.

Nicht der ganze Codex ist von derselben Hand geschrieben. Die Schrift des ersten Traktates wird jünger sein als die der Nachfolge Christi, welche die Kürzungen nicht so übt und einen viel älteren Duktus hat. Der manuscriptenkundige Haupt, Kustos im Manuscripten-Kabinet der hiesigen k. k. Hofbibliothek, schreibt diese Handschrift unbezweifelt dem 14. Jahrhundert zu. Sehr merkwürdig, und sprechend sind die Textvarianten, welche auffallend gegen das Autograf des Thomas mit der Mauriner Recension stimmen So hat, um nur die diesbezüglichen Bemerkungen rücksichtlich des zweiten Buches anzugeben, Buch II. c. 2 in der Aufschrift »sui«; 2,2: »contumelia et;« 3,1. »Pone« te; 3,1: facere »teneantur« et negligit, »quod« ipse »facere« »tenetur;« 3,2: »aut nobis contrariantibus;« 4,1: Non »debemus« nobis credere; 4,3: solatium »est« animae; 6,1: Gloria... »est;« 7,1: »propter« dilectum relinquere »omnia;« 8,1: »exterior consolatio;« 10,1: »diu;« 12,15: »Si enim« melius »aliquid« aliud.

XV. Clm. 4787. 4⁰. 1451/52. 195 f. (Benediktbeuern) fol. 147—169 de imit. Christi l. III. c. 51 sq. et l. IV.

XVI. Clm, 3011. membr. 4⁰. S. XV. 90 f. (Andechs) f. 67. Devota exhort. ad S. Christi communionem = 4. l. Imit. Christi.

XVII. Clm. 3591. 4⁰. S. XV. 223 f. (Stadt Augsburg) fol. 205: Thomae de monte S. Agnetis et con. regul. in Trajecto de Imit. Christi et contemtu vanitatum mundi liber quartus. Hunc titulum inscriptum fuisse, priusquam tres libri priores manu impia exciderentur, Georgius Heserus in charta codici praefixa adnotavit. Cf. Euseb. Amort. diss. de auct. libri de imitatione Christi. Aug. Vind. 1761. 4⁰.

XVIII. Clm. 4705. 2⁰. 1454. 184 fol. (Benediktbeuern) f. 177 b pars quarta libelli de imit. Christi. Scripsit codicem Wolfgangus Klammer in Gmunden.

XIX. Clm. 5607. 2⁰. S. XV. 239 f. (aus Kl. Diessen, Augustiner O). f. 167—205. de imit. Christi libellus.

XX. Clm. 5662. 4⁰. S. XV. 216 f. (Diessen) f. 47: Tractatus de imit. Christi.

XXI. Clm. 5918. 4⁰. S. XV. 151 f. (Ebersberg, Benediktbeuern) f. 133. de imit. Xi. [Partem cod. scr. Johannes Paumhacker de Stainhaim].

XXII. Clm. 5952. 4⁰. S. XV. 211. f. (Ebersberg) f. 78 de Imitatione Xi.

XXIII. Clm. 6033 8⁰. 1452. 227 f. (Ebersberg) f. 147 de imitatione Xi. capp. 25. —

XXIV. Clm. 7791. membr. 8⁰. S. XV. 89 f. (aus Indersdorf, August.). f. 19 De imit. Xi.

XXV. Clm. 7521. 2⁰. 1430. 291 f. (Indersdorf) f. 268. De imitatione Xi. et contemptu vanit. mundi. Scripsit Chunradus Weingartner de Wainbergkh.

XXVI. Clm. 7666 4⁰. S. XV. 229 f. (Indersdorf) f. 1—78 de imit. Christi. Magnam partem cod. scr. Marquardus Holpain de Kaffpeyrn capellanus in Sentlingen a. 1451.

XXVII. Clm. 7729. 4⁰. S. XV. 125 f. (Indersdorf) f. 55 libri duo de imit. Christi. (— 82.)

XXVIII. Clm. 7336. 4⁰. S. XV. med. 299 f. (aus d. Kanonie Gars) f. 1—17. de imit. Christi lib. I.

XXIX. Clm. 7830. membr. et chart. 8⁰. S. XV. 84 f. (Indersdorf) Thomae de Kempis tres libri de imit. Christi.

XXX. Clm. 7714. 4⁰. S. XV. 360 f. (Indersdorf) f. 189—205 Quarta pars libri de imit. Christi. [f. 37 Johannes de Tambaco, de consol. theologiae.]

XXXI. Clm. 9740. 2⁰. 1456. 309 f. (Kl. Ober-Altach) f. 284—293 de imit. Christi capp. 25 Qui sequitur me . . . haec sunt verba Domini. [Partem cord. scr. Thomas Unfogel plebanus in Geltolfing.]

XXXII. Clm. 9228. 4⁰. 1622. 124 f. (Jesuiten in München) Thomas de Kempis de imit. Christi. Scripsit Car. Peutinger concionator S. J. Augustanus.

XXXIII. Clm. 9841. 8⁰. S. XV. 141 f. (Ober-Altach) Tractatus aureus et perutilis de perfecta imitatione Xi. et vero mundi contemptu (libri IV.) fol. 1—129. Dann folgt Johannes Gerson de meditat. cordis.

XXXIV. Clm. 11467. 2⁰ S. XV. 277 f. (aus Polling) f. 158—202 libellus de imit. Xi. editus ut dicitur a quodam canonico regulari in monasterio Poediken Bardeburg. dioec. provinc. Colon. f. 201 Johannes Gerson de confessionibus audiendis.

XXXV. Clm. 11740. 4⁰. S. XV. 312 f. (Polling) f. 126—202 de imit. Christi libri II—IV.

XXXVI. Clm. 11946. 8⁰. S. XV. 209 f. (Polling) f. 1—147 De imit. Christi libri IV; in fine »Joannis Gerson cancellarii Paris. de contemptu mundi devotum et utile opusculum finit.« Fol. 147 Thomae Kemp. de disciplina claust. finit.

XXXVII. Clm. 14130. 2⁰. S. XV. 334 f. (St. Emmeran Rgbrg.) f. 1. Joh. Gewss fract. de peccato oris et linguae. f. 52—60. De imit. Christi lib. I. Scripsit Joh. Aichlman in Straubing. a. 1462.

XXXVIII. Clm. 14785. 8⁰. S. XV. 160 f. (St. Emmeran) f. 44 de imit. Christi libri IV. (— 146.)

XXXIX. Clm. 14808. 8⁰. 1453. 229 f. (St. Emmeran) f. 149—163 ex libri I. de imit. Xi. . . . . scripsit Fridericus monach St. Emmerani.

XL. Clm. 14820. 8⁰. S. XV. 452 f. (St. Emmeran) f. 1. de imit. Christi liber I. u. II. (— 73.)

XLI. Clm. 14857. 8⁰. S. XV. 351 f. (St. Emmeran) f. 206—216 de imit. Christi liber II.

XLII. Clm. 14919. 8⁰. S. XV. 201 f. (St. Emmeran) f. 1. de imit. Xi. et contemptu omnium vanit. mundi l. I. In fine »Expl. ammonitiones ad spiritalem vitam utiles ad fratrem Cunradum de Friczlaria.«

XLIII. Clm. 14946. 8⁰. S. XV. 263 f. (St. Emmefan) f. 192—236 de imit. Xi. l. I.

XLIV. Clm. 16517. 4⁰. S. XV. 212 f. (St. Zeno bei Reichenhall) f. 128. de imit. Xi. l. I.

XLV. Clm. 18551. 4⁰. S. XV. 321 f. (aus Tegernsee) f. 270—281 l. I. de imit. Xi.

XLVI. Clm. 18650. 4⁰. S. XV. 175 f. (Tegernsee) f. 162. l. I. de imit. Xi.

LXVII. Clm. 18731. 4⁰. S. XV. 372 f. (Tegernsee) f, 189—205. l. I. de imit. Xi.

XLVIII. Clm. 18775. 4⁰. S. XV. 287 f. (Tegernsee) [1465] f. 197. . II. et III. de imit Xi.

XLIX Clm. 18964. 8⁰. 1460. 246 f. (Tegernsee) f. 40 l. IV. de imit. Xi.

L. Clm. 19010. 8⁰. S. XV. 220 f. (Tegernsee) f. 132 l. IV. de imit. Xi.

LI. Clm. 19817. 8⁰. S. XV. 201 f. (Tegernsee) f. 83 de imit. Xi. ll. II—IV.

LII. Clm. 19819. 8⁰. S. XV. 325. f. (Tegernsee) f. 15. l. IV. de imit. Xi. a. 1442. Erfordiae scriptus.

LIII. Clm. 21070. misc. 2. S. XV. 222 f. (Kl. Thierhaupten) f. 1. Fratris Thomae O. Can. Reg. S. Aug. de imit. Xi. ll. III & IV.

LIV. Clm. 21103. mscr. 4⁰. S. XV. 203 f. (Thierhaupten) f. 1. Fr. Thomae Can. Reg. O. S. Aug. Montis S. Agnetis Trajectensis ll. IV. de imit. Xi. et de sacramento altaris a. 1466 (scriptus).

LV. Clm. 15181. 4⁰. S. XV. 252 f. (aus Rebdorf) f. 64 de imit. Xi. capp. 25 (= I. l.)

LVI. Clm. 16232. 4⁰. S. XIV. u. XV. 242 f. (St. Nicola b. Passau) f. 1. de imit. Xi. cpp. 25 (= l. I).

LVII. Clm. 19884. 8⁰. S. XV. 238 f. (Tegernsee) f. 133. Liber de imit. Xi. In fine: »Ammonitiones ad spiritualem vitam ad Fratrem Cunradum de Friczlaria.«

LVIII. Clm. 20162. 8⁰. 1452. 200 f. (Tegernsee) f. 14. Liber de imit Xi.

## K. K. Olmützer Bibliothek.

Mitgetheilt von Dir. Hausmann.

I. Cod. II. VIII. 17. chart. fol. 92. XV. 4° min. charact. gothic. »Incipit tractatus de imitatione Christi et contemptu mundi editus per quemdam Carthusiensem in reno (sic.) multum aedificatorius pro salute animae.« Folgt die Inhaltsangabe der Capitel des lib. I.; es kommen aber hier anstatt der 25 nur 23 Capitel vor; so fehlt z. B. Cap. XVII. »De sufferentia defectuum aliorum.» Das IV. Buch enthält 21 Kapitel. In fine: »In die sanctae . . . . virginis et martyris per fratrem Benedictum Anno (nach der Titelcopie 1413); es steht nämlich: Anno 14. CX°. III°. Es scheint demnach nur eine Versetzung der Buchstaben CX zu sein, es sollte wahrscheinlich xc.iii (1493) heissen, da der nämliche Frater Benedictus den folgenden Codex im Jahre 1494 geschrieben; es ist auch auffallend dieselbe Hand. Stammt aus der Olmützer Carthause.

II. Cod. II. VIII. 18. chart. fol. 98. charact. goth. 4° min. »Incipit tractatus de imitatione Christi et contemtu mundi per quemdam devotum canonicum regularem ad rhenum.« Die gesperrten Worte stehen mit roter Tinte auf der mit schwarzer Farbe oder Tinte überstrichenen beinahe ganzen Zeile u. z. steht »devotum« ausserhalb des Textes am Rande nebenbei, »rhenũ« aber am obern Rande; wahrscheinlich stand auch hier früher wie im vorigen Codex: »per quendam Carthusienem.« Es scheint die Abschrift desselben Werkes zu sein, denn auch diese hat »cordetenus« anstatt »exterius.« In fine: »Finit feliciter per fratrem Benedictum anno Dom. Millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto feria sexta in die festi Sti Marci Evangelistae.« Derselbe Einband wie beim früheren Codex.

## Paris.

Catalogus codicum mss. bibl. regiae. Paris 1744. tom. III. et IV.

I. Cod. II. MCMXXII. membr. saec. XV. enthält das 17. Stück: »Libri duo de imitatione Christi.«

II. Cod. II. MCMLXXX. membr. olim Puteanus XV. enthält als 2. der 15 Piècen: Imitationis Christi fragmentum de iudicio et poenis peccatorum. Inventaire des manuscrits latins conservés a la bibliothéque nationale sous les numéros 8823—18613. par Léop. Delisle. Paris 1863—71 setzt den Catal. bibl. regia fort.

III. Cod. III. MDXCI. membr. olim Melchisedeci Thevenotii enthält als erstes der drei Stücke: »Liber de imitatione Christi sive admonitiones ad spiritualem vitam: authoris nomen non comparet.« Der Katalog (tom. III.

p. 436) macht die Bemerkung: »Is codex decimo quarto saeculo exaratus uidetur.«

IV. Cod. III. MDXCII. chart. olim Mazarianaeus saec. XV. enthält als erstes Stück: »Liber primus de imitatione Christi: authoris nomen non comparet.«

V. Cod. III. MDCXXIX. membr. et chart. olim Philiberti de la Mare. XV. Als N. 1 erscheint: De interna conuersatione, siue de uirtutibus christianorum libri tres: porro tertius liber huius operis idem est cum primo libro de imitatione Christi.

VI. Cod. 10706. 1467. Pap. enthält auch De imitatione Christi.

VII. 13596. Livre de l'Imitation de J. C. et divers traités de piété de Thomas a. K. s. XV.

VIII. 13597: Joannis Gerson libellus de imitatione Christi 1460.

IX. 13598. Livre de l'Imitation. s. 15. Pap.

X. 13599. Livre de l'Imitation XV. Pap.

XI. 13600. Liber interne consolationis XV. Pap.

XII. 13601. Johannis Gersen liber de imitatione Christi. Pap. XV.

XIII. 13602. De imitatione Christi. Lib. I. — De sacramento altaris. XV. Pap.

XIV. 13603. Liber Jo. Gersen de imitatione Christi. XV. Pap.

XV. 13604. De imit. spiritualis uite — De imitatione Christi XV. Pap.

XVI. Tractatus Johannis de Canabato (wol Canabaco) de imitatione Christi.

Diese Codices von 13596 ab gehörten einst in die Bibliothéque Saint Germain des Prés und finden sich verzeichnet im Inventaire des msc. lat. der Nationalbibl. von Delisle. Paris 1863—71.

Inventaire des manuscrits français de la bibliothéque nationale par Leop. Delisle. Paris 1876. tom I.

I. Cod. 929 »Le livre de la ymitacion J. C. et mesprisement de ce monde, premierement composé en latin par s. Bernard ou par autre devote personne, attribué à maistre Jehan Gerson et après translatè en françoys en la citè de Tholouse — L'eschelle de paradis, par s. Augustin (fol. 87) — XV. s. Peint. Armes d'Angoulême au frontispice.

II. 13234. Le livre de l'imitation N. S. J. C. et du contempt de soy, du monde, et des vanités de celuy. — Traité des commandements de la loi divine — Copié 1468. Papier. Appartenait au XV. s. à Katharine d'Enghien.

III. 19320. (S. Germain); De l'imitation de J. C. translaté de hault alemant en langue françoise. La préface, datée de Vienne en Autriche, le premier lundi de carême 1537, est adressée à Marguerite, religieuse observante

de l'ordre S. Dominique en la noble cité de Metz. Il n'y a que trois livre. Copie achevée le 21 juin 1564.

IV. 1813. Le quatrième livre de l'Imitation. XV. S. Volume fait pour la reine Charlotte de Savoie.

### Kaiserliche Bibliothek in Petersburg.

Dudík, historische Forschungen. Wien 1879.

I. Codex 283, Z. (Dud. 52) char. XV. 187. Fol. 8°. Thomas a Kempis: Incipit liber interne consolationis. »Gehört zu den besseren Handschriften mit dem Namen des Verfassers.«

II. Cod. 121. (Dud. 66.) Siehe Seite 152 f. dieser Abhandlung.

### Bibliothek de Troyes.

Catal. gén. des ms. des bibl. des départements. Tom. II. 1855.

Cod. 1428. cart. 4°. XV. enthält zwei Stücke. 1) Tractatus utilis cupientibus in moribus proficere, qui dicitur de Imitatione Christi et contemptu mundi, quem composuit deuota persona dominus Thomas de Quempis, ordinis canonicorum regularium in Alemannia. 2) Flores et uariis Patribus.

### Bibliothek de Verdun.

Catal. gén. tom. V. 1879.

Cod. 331. In-douze min. pap. »Collection d'Attel. Minuscule du XV. siècle, 62 Folios, dont 2 blancs en tête et 2 à la fin; 16 lignes à la pages rubriques. Sur le 5e recto, marge inferieure, d'un ériture de la fin du XV. siècle: Istud volumen est conventus coebstinorum Metensium.«

### K. K. Hof-Bibliothek in Wien.

Aus den Tabulae codicum . . . in bibl. Palatina. Vind. 1863—75, mit eigenen Ergänzungen.

I. 1354. XV. 219. 4° enthält als 16. Stück pag. $103^{b}$—$122^{b}$ auf Papier und Membrane die beiden ersten Bücher der Imitatio Christi unter dem Titel: »Incipit liber scti Bernardi De perfecta imitatione Jesu Christi et de contemptu omnium uanitatum mundi.«

II. 1576 (Hohendorf) m. XV. 186 4° c. init. col. et pict. enthält Fol. $1^{a}$ — $186^{a}$ Thomas a Kempis De imitatione Jesu Christi. (Alle vier Bücher.) $186^{b}$ folgt Johannes Gerson, Tractatus de meditatione cordis. Denis II, DCLXXXIV. Die ersten sechs folia geben das Register Der Codex ist

sehr schön geschrieben Wir geben im Anhange eine Phototypie der ersten Seite desselben.

III. 2248. (Lunaelac.) m. XV. 216. 12°. Enthält unter andern die Regel Benedikts und von pag. $105^a$ — $167^b$ das erste Buch der Nachfolge unter dem Titel (pag. 106): »Incipiunt admonitiones ad spiritualem uitam utiles de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi.« Ein einliegender Zettel besagt, diese Handschrift sei wol geschrieben von F. Henricus Immertheuer, Prof. Monsee im 15. Jahrhundert.

IV. 3496. ch. XV. 267. 4° enthält als 26. Stück $204^a$ — $215^b$ das erste Buch der Nachfolge: »Incipit tractatus de imitatione Christi et de contemptu omnium uanitatum mundi.«

V. 3549 (Lunaelacens). ch. XV. 226. 8°. Pag. $129^b$ — $143^b$ steht das erste Buch der Nachfolge mit der Aufschrift: »Incipit prima pars tractatus de imitacione Christi et cont. omn. uanit. mundi.«

VI. 3605 (Lunael.) ch XV. 221. 4° ein Miscellancodex von 8 Pièeen. An das Horologium sapientiae des Hugo de S. Victore, mit welchem der Codex beginnt, schliesst sich als zweites Stück $121^a$ — $138^b$ das erste Buch der Imitatio Christi an überschrieben in Rubrum: »De imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi. Capitulum primum, qui sequitur me.« Wie der Schluss der Schrift Hugo's gibt auch das Ende des ersten Buches der Nachfolge expresse die Zeit der Abschrift an: »Et sic est finis huius tractatus. Anno Domini 1447 die quinta mensis Julii.«

VII. 3607 (Lunaelac.) ch. XV. 162. 4°. Auf dem Tractatus S. Bernardi Clarveaux De praecepto et dispensatione folgt als 8. Numer pag. $139^a$ — $151^a$ das erste Buch der Nachfolge unter der Ueberschrift »Tractatus cuiusdam religiosi de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi et perfecta uirtutum perseuerantia assidua et attuta (?) practica uirtutum religiosorum«; fol $151^a$; »Explicit tractatus bonus de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi.«

VIII. 3617 (Lunaelac.) m. et ch. XIII. et XV. 275. 4° enthält im Ganzen 18 Stücke, das 11. die vier Bücher der Nachfolge. Fol. $118^a$: »Incipit tractatus de imitatione Christi et contemptu mundi et omnium uanitatum mundi. Capitulum primum, qui sequitur me«. Das erste Buch schliesst Fol. $128^b$. »Explicit prima pars scilicet de imitatione Christi Incipiunt ammoniciones ad interna trahentes. De interna conuersatione capitulum primum.« In Mitte des letzten Kapitels dieses Buches Fol. $136^a$ bricht die sehr schöne Hand ab und setzt eine viel neuere fort. Fol. $136^b$ »Expliciunt ammoniciones ad interna trahentes secunde partis huius libri. Incipit tercia pars huius libri De interna consolatione et primo de interna Cristi locutione ad animam fidelem. Cap. primum.« Es weist dieses Buch 64 Kapitel auf, weil, wie öfter, die »Orationes« apart als Kapitel gerechnet

werden. Fol. $181^a$: »Incipit quarta pars. De sacramento altaris.« Fol. 197 folgt die Kapitelübersicht und Fol. $199^a$ der Schluss in Rubrum: »Explicit tractatus de imitatione Christi. Anno domini quadringentesimo sexagesimo secundo Martini episcopi Turonensis.« Diese Angabe rührt her von der jüngeren Hand, welche die sehr alte der zwei ersten Bücher fortsetzt.

IX. 3640 (Lunael.) m. et ch. XIV. 296. 8" als vierte Pièce $74^a$ — $159^b$ auf Papier das erste Buch der Nachfolge Christi unter der Aufschrift: »Incipit tractatus de reformatione hominis aut de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi.«

X. 3645 (Lunael.) ch X. et XVI. 281. 8°. Von $23^a$—$45^b$ enthält das zweite Buch der Imitatio unter dem Titel: »Incipit secundus tractatus de imit. Christi et de interna inspiratione. Expl. intrare in regnum dei, quod nobis praestare . . .«

XI. 3797 (Lunaelac.) ch. XV. (1451—1452) 204. 4". Ein Miscellancodex von 7 Stücken. Fol. $109^a$ — $161^b$ sind alle vier Bücher der Nachfolge Christi; fol. $168^b$ in Minium: »Incipit tractatus bonus de imitatione Christi, subdiuisus in quatuor partes, in quarum prima iam immediate sequitur de exterioris hominis compositione, quae incipit: Qui sequitur me. Capitulum primum.« Fol. $121^b$: »Explicit prima pars istius tractatus de exterioris hominis dispositione.« $122^a$ in Rubro: »Incipit secunda pars tractatus de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi et sunt ibi admoniciones ad interna trahentes. De interna inspiracione. Cap. I. fol. $128^b$: »Explicit pars sec. de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatem mundi. Incipit pars tertia eiusdem tractatus de interna consolatione ad fidelem animam. De interna Christi locutione. Cap. I.« Fol. $151^a$: »Explicit tertia pars tractatus de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum, quae est de interna consolatione. Incipit quarta pars eiusdem tractratus de imitatione Christi et de contemptu omnium uanitatum et est de sacramento altaris et de his, quae concernunt ad sacramentum et specialiter de deuota praeparatione. Cap. I.,« fol. $161^b$: Octo inuitatoria praecipua de sanctissimo sacramento c. XIX. fol. $162^b$: Duo considerare debemus ut habetur infra isto capitulo. c. XX. Ibid. De sacramento. c. XXI. fol. $163^b$: »Explicit tractatus de imitatione domini nostri Jesu Christi et de contemptu omnium uanitatum in die s. Briccii episcopi anno 1451. Folgt ein Traktat des hl. Bonaventura. Zu bemerken ist, dass die Kapitel des ersten Buches keine Aufschrift haben, wol aber die der folgenden.

XII. 3799. (Lunael.) ch. XV. (1454) 262 f. Fol. $37^a$— $92^b$ stehen alle vier Bücher der Nachfolge Christi. »Incipit tractatus bonus de imitatione Christi subdiuisus in IV partes, in quarum prima iam immediate agitur de exterioris hominis compositione, quae incipit: Qui sequitur me. Cap. primum;« fol. 48 beginnt das zweite, fol. $55^a$ das dritte und c. $79^b$ das vierte Buch der Nachfolge. Fol. $92^a$: »Finitum in die visitationis marie an. 1454.«

Alles so wie bei cod. 3797; es dürfte auch derselbe Schreiber sein.

XIII. 3859 (Lunaelac.) ch. XV. 228. 8° enthält als das 28. (der 30.) Stücke das erste Buch der Imitatio Christi. Fol. $190^a$—$216^b$. Fol. $190^a$: De imitatione christi et contemptu omnium uanitatum mundi.

XIV. 3916 (Salisb.) m. et ch. XV. 49 f. Sammelcodex, welcher als N. 7 Fol. $37^b$ — $47^a$ Buch I und II der Imitatio Christi enthält. $37^b$. Tractatus de contemptu mundi. Kap. I. De imitatione Christi. Fol $42^b$ in Minium: Secunda pars. Incipiunt ammoniciones ad interna trahentes. Kap. I. De regno dei intra nos. Expl. Fol. 47. Die Kapitelüberschriften sind zumeist von den recepirten verschieden: l. I: c. 2 De cognitione sui, c. 18: De exemplis patrum, c. 21: De compunctione cordis et meditacionibus, c. 22: De compunctione et dei consolatione, 24: De iudicio ultimo. lib. II c. 2. De humilitatione, c. 3. De pace interna, c. 4. De simplicitate et puritate, 5. De praesumptione propria, c. 6. De gloria et conscientia, c. 8. De Jesu et eius dilectione, c. 9. De alteracione consolacionum, c. 10. De gratiarum actione, c. 11. Quomodo quidam sequuntur Jesum, c. 12. De cruce portanda in pacientia.

XV. Cod. 4009 (Lunaelac.) ch. XV (1435 et 1438) 216. 4°. enthält 22 Stücke. Als vorletztes fol. $175^b$ — $185^a$ das erste Buch der Nachfolge. Fol. $175^b$. »Incipit de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi. Cap. prim.« Expl. 185: »Benedictum sit nomen domini nostri Jesu Christi Dei et gloriosae uirginis marie matris eius in aeternum et ultra Amen.« Datum von derselben Hand in Rubro. Anno 1438.

XVI. 4021. ch. XV. 208. 4°. Als 5. Stück dieses Collectancodex erscheint das erste Buch der Nachfolge Christi fol. $115^b$ — $136^a$ und zwar ganz unvermittelt: »Qui sequitur me.« . . fol. $135^b$: »Explicit tractatus de reformatione hominis 1451. Registrum seu tabula contentorum capitulorum tractatus perscripti de reformatione hominis et primo de imitatione Christi.«

XVII. 4064. m. et ch. XV. 276. 8°. als 13. Numer erscheinen fol. $196^a$ — $240^a$ die zwei ersten Bücher Imitatio; fol. $196^a$ (rot, blau unterstrichen): »Sequitur quidam tractatus de imitatione Christi et de contemptu uanitatum nedum contristantium sed et consolancium in seculo huius mundi editus per quendam Cartusianum in Reno etc. Tabula primi libri.« fol. $196^b$: De Imitatione Christi. Capitulum primum. Fol. $219^a$: Explicit prima pars huius. Incipit secunda ut sequitur. $219^b$ De regno Dei. Regnum dei intra nos est. Fol. 240 finis huius opusculi 14 Kalendas martii. feria $2^a$ Ann. dom. etc. 39. Folgt unmittelbar Gersons Tractat de pollucionibus. Cap. 4 ist ganz ausgefallen; auch die meisten folgenden Kapitel erscheinen verstümmelt und nur im Auszuge. Cap. XX beispielsweise unter dem ganz abweichenden Titel: De conpunctione cordis et meditationibus, de solitudine et silentio et de cella. Auch andere Kapitel tragen ganz willkürliche Aufschriften, so das 10. des zweiten Buches: Jesum, quomodo quidam sequuntur; ibid 11: De cruce portanda.



XVIII. 4065. ch. XV. 409. 8°. Ein cod. collectaneus von 40 Pièccen; als 21. von fol. 183ª — 212ᵇ die ersten 24 Kapitel vom ersten Buche der Nachfolge. Fol. 183ª und ᵇ gibt die Tabula, welche auch nur 24 Kapitel anzeigt. Das nächste Folium trägt in Rubrum die Aufschrift: »Incipit tractatus de ymitacione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi.«

XIX. 4096 (Lunaelac.) ch. XV. (1478) 285. 16°. enthält 27 Stücke, das 4. gibt die zwei ersten Bücher der Nachfolge Christi von fol. 10ᵇ — 67ᵇ; fol. 10ᵇ: »Incipiunt capitula sequentis opusculi.« Folgen die Kapitelüberschriften des ersten Buches der Imitatio; fol. 11ª »Absolutiones.« 11ᵇ uacat. fol. 12ª in Rubro. »Incipit tractatus primus de imitatione Christi et de contemptu omnium uanitatum mundi. Capitulum primum; fol. 43ᵇ. »Incipit pars secunda de imitatione Christi, De interna inspiratione. Cap. primum.« Explicit fol. 68ª: »Intrare in regnum dei. Amen. Nobis parcere dignetur Jesus Christus, quicum deo patre et spiritu sancto uiuit et regnat in saecula saeculorum. Amen.« Die Jahreszal 1478 steht fol. 285ᵇ des von einer und derselben Hand angefertigten Codex.

XX. 4116. (Lunaelac.) ch. XV. 347. 8°. enthält 21 Diversen. Fol. 77ª — 109ª das erste, fol. 316ª — 339ᵇ das zweite Buch der Imitatio Christi. Fol. 77ª: »Incipit tractatus de ymitatione Christi et de contemptu omnium uanitatum mundi. cap. pr.« Fol. 316ª: »Incipit secunda pars tractatus de imitatione Christi et de contemptu omnium uanitatum mundi et sunt ibi admonitiones ad interna trahentes. De interna inspiracione. Cap. pr.« Explic. fol. 339ᵇ »in regnum dei, quod nobis praestare dignetur Jesus Christus, qui cum deo patre et spiritu sancto uiuit et regnat in saecula saeculorum. Amen.«

XXI. 4221. ch. XV. 315. f.; als 16. Stück 303ª — 313ᵇ erscheint das erste Buch der Imitatio Christi. Fol. 303 in Minium: »Incipit tractatus de formatione hominis et primo de imitacione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi.« Folgen die Kapitelüberschriften des ersten Buches. Expl. fol. 313ᵇ »Quantum tibi uim intuleris.«

XXII. 4338. m. et ch. XV. 144 f. 8°. Diese Handschrift enthält nur die vier Bücher der Nachfolge Christi. Fol. 1ª — 36ᵇ enthalten das erste Buch. Fol. 37ª, pergament., gibt die Kapitelaufschriften des liber primus. 37ᵇ beginnt das zweite Buch, auch ohne Kollektivtitel und ohne Kapitelüberschrift unmittelbar: »Regnum dei« . . . Fol. 48ᵇ: »Expliciunt admonitiones ad interna trahentes. Incipit tertia pars huius libri, qui est de interna consolacione, de interna Christi locutione ad animam fidelem. Capitulum primum.« Der Schluss des lib. IV ist verstümmelt. Die Kapitel haben keine Ueberschrift und werden unnumerirt an einander gereiht. Auf der Innenseite der ledernen Einbanddecke steht von späterer Hand (17. Jahrh.): »Hunc tractatum fecit quidam regularis canonicus ordinis s. Augustini et intitulatur liber de Imitatione Christi. Auf dem Pergament-Heftblatt am Schlusse des Buches steht:» † Sum

Georgii Tanneri Juriscons.' senioris, in perpetuum Tannerianae posteritatis, filior: et nepotum usum; unde superioris seculi infelicitatem cognoscat et mecum Deo aeterno Patri Domini nostri Jesu Christi pro restituta luce uerae doctrinae ardentius gratias agat.«

XXIII. 4347. ch. XV. 342. 8°. Ein Miscellancodex mit Stücken von verschiedenen Händen. Fol. 299 b—313 a steht der liber primus de imit. Christi. Fol. 299 a: »Incipiunt capitula sequentis operis de imitatione Christi et de contemptu omnium uanitatum mundi.« Gegen Ende dieser Blattseiten: »Incipiunt ammoniciones ad spiritualem uitam utiles ad imitacionem Christi et contemptum omnium uanitatum mundi. Qui sequitur me.« Explic. fol. 313: »uim intuleris. Et sic est finis.«

XXIV. 4350 m. et chart. XV. (1430 und 1433.) 171 f. 8° enthält als 3. Pièce fol. 33 a 56 b auf Papier das vierte Buch der Nachfolge Christi; fol. 33 a: »Incipit deuota exhortatio ad sacram Christi communionem. Incipiunt capitula. Cap. prim. Cum quanta reuerentia . . .« Fol. 33 b: »Expliciunt capitula. Incipit deuoto exhortatio ad sacram communionem . . .« Fol. 56 b: »Et sic est finis huius libelli. Deo gratias.« Der Traktat gibt die recepirten 18 Kapitel des vierten Buches; die Jahreszal 1433 steht Ende des zweitfolgenden Tractates: »De modo communicandi« fol. 79 a.

XXV. 4507. ch. XV. 300. 4° enthält 27 Stücke; das 11. fol. 43 a — 57 a gibt das erste Buch der Imitatio Christi. Fol. 43 a: »Incipit tractatus de reformatione hominis et primo de imitacione Christi et contemptu uanitatum mundi. Primum cap.« Expl. fol. 57: »uim intuleris. Tu autem domine miserere nobis.«

XXVI. Cod. mscr. 3003 gibt eine deutsche Uebersetzung der vier Bücher der Nachfolge. Siehe hierüber unsere navolginge, Wien 1879. S. VII. ff.

## Klosterbibliotheken.

### St. Gallen. Ed. G. Scherer, Halle 1875.

I. Cod. 786. Papier. 4°. XV. 357 Seiten geschr. von Ulrich Aeppli an. 1435. S. 95—151 »De imitacione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi. Qui sequitur me.«

II. 814. Papier. 2°. v. J. 1464—68. 461 Seiten, zweispaltig und durchlaufend geschrieben v. M. Burer. Als 4. Stück. S. 81—125: »Incipit liber de Imitacione Christi et contemptu omnium uoluptatum (corrigirt uanitatum) a suo primo capitulo intitulatus totusque liber denominatus. Qui sequitur me non ambulat.« S. 90 zweites B.; S. 95 drittes und S. 114 jedes mit seinem Register. Schussschrift S. 125: »Compilator huius libri fuit quidam frater Thomas nomine, ordinis canonicorum regularium S. Augustini

montis S. Agnetis Traiectensis. Explicit anno 1467 in prima uigilia Martini hora 3.«

»Der Schreiber Mathias Burer von Lindau, Kaplan an verschiedenen Orten, befand sich an. 1467 in Ravensburg und Augsburg; seine Abschrift der Imitatio ist die einzige mit dem Namen des Autors Thomas auf der Stiftsbibliothek«. Scherer. l. c. 273.

III. 917. Papier 4° XV. 326 Seiten, geschrieben von P. Gall Kemly-enthält die Regel des hl. Benedict- und gleich nach dem Traktate Bona, venturas: De contemplacione deuote anime als 6. Stück S. 208—249 das erste Buch der Imitatio: »Incipit tractatus de Im. Christi et Internarum inspiracionum. Qui sequitur me. Expl. uim intuleris.«

IV. 918. Pap. 4° v. J. 1435. 730 Seiten, geschrieben von Jos. Oettinger de Füssen, enthält auch die Regula s. Benedicti und als Pièce 7. S. 387—426: »Registrum breuilogii uirtutum 25. Kap.« und: »Incipit breuilogus uirtutum de Imitacione Christi et contemptu mundi.« (Erstes Buch der Imitatio, von der Hand Oettingers, also vom Jahre 1435.) »Ueber diese und andere St. Gallische Abschriften der Imitatio siehe Calmet's Diarium p. 73—74 und Kolb's Briefwechsel bei Weidmann Geschichte p. 340—42. Von dem ersten ältesten Buch der Imitatio gibt es in Frankreich eine Handschrift, die um ein Jahrhundert vor Thomas a Kempis geschrieben ist; das zweite Buch gleicht noch am meisten dem ersten, während das dritte schon weit weniger altertümlich und schlicht, das vierte jüngste aber vollends ganz scholastisch ist und erst im 15. Jahrhundert hinzukam. Die vier Aufsätze, die Kempis bloss zusammenstellte oder kopirte, gehören also mindestens drei Verfassern und ebenso vielen Jahrhunderten an. S. Th. V. Leclerc in hist. litt. de france tom. XXIV. a. 1863.« (Scherer 345.)

V. 927. Pap. 4° v. J. 1435. 724 S. zweispaltig; meist von einer Hand. S. 235—62 »Incipit breuilogus uirtutum de imitacione Chr. et contemptu mundi.« S. 263—79 folgt das zweite Buch der Nachfolge unter dem Titel: »Inc. opt. tractatus quomodo se ipse religiosus agnoscat. Cap. prim.«

VI. 941. Pap. 4° XV. Enthält 230 Seiten und gleich als ersten Tractat (in schlechter Schrift): »Incip. admoniciones ad internum trahentes de interna conversacione cap. prim....« S. 23: »Explic. ammonic. ad interna trahentes. Incip. tertia pars huius libri, quae est de interna Chr. locutione etc.« »Explicit liber interne consolationis.«

VII. 952. Pap. 4° XV. 192 S. mit Custoden, am Ende unvollst. (Schriftzug des P. Gall Kemly † a. 1497) enthält bloss das zweite, dritte und vierte Buch der Imitatio Christi unter dem Titel S. 1: »Liber de imitacione loquens de ammonicionibus ad interna trahentibus primo de interna conuersacione« S. 28: »Incipit liber tercius loquens primo de interna Christi locucione.« S. 145: »In-

cipit deuota exhortacio de sacramento: Venite ad me omnes.« (Am Ende fehlen 1 1/2 Paragraphen.) Deutsche Handschrift der Imitatio Christi.

VIII. 965. Pap. 4° XV. 484 S. geschrieben von Fr. Cölner und drei Anderen, den Beichttöchtern vom Kloster S. Georgen zugeeignet. S. 1—106 steht das dritte Buch der Nachfolge. Ueberschrift: »In dem namen ... ain buch von der Innerlichen rede cristi zu der . . . sel.« Der Schreiber Fr. Cölner starb 20 Jahre vor Th. a Kempis.

IX. 970. Papier. 4°. XV. 319 S. geschrieben von F. Cölner. S. 292—316: »Dis nachgendi buch haisset daz buch von der welt versmänisse. = 2. Buch der Nachfolge.«

»Fr. Kölner, der Uebersetzer des Thomas a Kempis in dieser Handschrift und in cod. 998 starb 1451; lateinisch erscheint das erste Buch der Imitatio schon 1435 in cod. 918. Das Werk ist somit älter als 1449 (oder 1441? Hirsche's Prolegomena 1873. p. 3), in welchem Jahre das Autographon von Thomas, jetzt in Brüssel, zwar nicht verfasst aber geschrieben ist, »scripsit,« wie auch eine Abschrift, die Ulrich Berger de Sancto Gallo davon machte.« Scherer 364.

X. 972 c Pap. 4°. XV. 360. S. Als 7. Stück (S. 265—328) erscheint: »Incip. de interna locutione ad animam fidelem.« S. 328—343 ist das Register und Text: »Regnum dei intra uos est.« »Explic. ammoniciones ad interna trahentes.« (3. und 2. Buch der Imitatio.)

XI. 998. Papier 12°. mai. XV. 176 S geschrieben von Fr. Cölner für die Nonnen von S. Georgen. Bl. 32—102: »Hie nohet ain buchli an von gaistlicher vermanung zu einem gaistlichen Leben zum ersten von der nachvolgung Christi und von versmähung aller uppigkait der welt.« Dann folgt: »Das büchli ist gehaissen von der welt versmächt. Von der innerlichen wandlung.«

XII. 1009. Papier 8°. XV. 243 S. 1. »Iste liber intitulatus est paradisus anime et continet in se tres libros. Primus liber habet XXV. capitula.« S. 60 zweites Buch. S. 181 dritttes Buch.

»De Imit. Christi lib. I. II. III. in sauberer Schrift mit roten Rubriken und roten und grünen Anfangsbuchstaben, ohne Namen des Schreibers. Derselbe gehört dem XV. Jahrhundert an, da er die »i« punktirt oder accentuirt, runde »s« am Schlusse und spitze »a« setzt.« G. Scherer 384 f.

## Benediktinerstift Göttweig.

Mitgetheilt von Bibliothekar Augustin Nüssl.

I. Codex 467 (286) ein Miscellanbd. XV. Jahrhdt., Papier 4° enthält ein vollständiges M. S. der Imitatio. Cursivschrift verschiedener (3) Hände.

Der Katalog führt als Theile a, b, c an. In b nun ist die Imitatio enthalten neben Gerson's tractatus de temptationibus und remedia contra aliquas tentationes, nebst verschiedenen ascetischen Bruchstücken aus Bonaventura. Diese Pièce b enthält 157 Blttr., auslaufende Zeilen, schwarz mit Tinte eingerahmt. Aufschriften und Initialen, rote Schrift, schwer leserlich. Fol. 1ᵇ rote Aufschrift: »Incipit tractatus de imitatione xpi. et contemptu mundi. Editus per quemdam Carthus. in reno (Rheno) multum aedificatorius pro salute animae.« Darauf folgt das Capitelverzeichnis des lib. I und zwar 23 statt 25 capp. wegen der Zusammenziehung zweier in Eins; lib. I. endet: »vim intuleris.« Lib. II. beginnt F. 11ᵃ : »Incipit secund. tractatus, de regno Dei cap. I.« und endet mit Cap. XI (weil zwei zusammengezogen): »Intrare in regnum Dei. Amen.« Darauf folgt Fol. 20ᵃ· lib. III: »Audiam quid loquatur in me Deus Deus«, schliesst mit Cap. 64 statt 59 (weil mehrere capp. zertheilt sind) mit: »perpetuae charitatis amen. Explicit tertius tractatus de regno dei in die christine virginis.« Ohne weitere Ueberschrift beginnt auf 52ᵃ lib. IV. mit: »Venite ad me omnes«; cap. XVIII. schliesst mit: »mirabilia dicenda.« Aber es folgen jetzt noch drei capp. (Der Schreiber glaubte fest, dass sie dazugehören und hatte die drei capp. auch im vorliegenden M. S.) Cap. XIX. Octo invitatoria praecipua ad sacratissimum sacramentum. Cap. XX. Duo considerare debemus. Cap. XXI., De sacramento überschrieben, schliesst 67ᵇ mit den Worten: perficietur fruitio. (Meine Meinung über diesen Zusatz ist, dass ein magister novitiorum denselben machte und die Abschreiber nahmen bona fide ihn als zum lib. IV gehörig auf, obwol schon die ersten Zeilen den Zusatz als solchen kenntlich machen.) Dieser Codex 967 stammt aus der Carthause Aggsbach, wie eine dreimalige Einschrift von anderer Hand doch saec. XV. beweist: »Iste lib. est fratrum Carthusiensium domus portae b. Mariae Virginis Patav. Dioeces. Qui te furatur, patibulo suspendatur.« Der Codex kam nicht erst zur Zeit der Aufhebung der Carthause nach Göttweig, sondern schon früher, vielleicht schon im 15. Jahrhundert, denn der Einband ist auffallend ähnlich mehreren gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Göttweig gebundenen Codices.

Der Schreiber war jedenfalls ein Carthäuser in Aggsbach. Der Text dieses Codex ist ganz eigenartig; stellenweise succincter, Auslassungen ganzer Sätze, bei cap. I, II des lib. II befindet sich die Correctur von anderer Hand saec. XV. Die auffallendsten Germanismen sind in diesem Codex nicht, so heisst es auch: si scires tot. bibl. ohne »exterius.« Das Original für diesen Text stammt meiner Meinung nach aus dem Süden, vielleicht auch aus der grossen Carthause, denn bei dem Werke Gerson's: De temptationibus bemerkt derselbe Schreiber, ein Mönch der grossen Carthause habe es aus dem Gallischen in's Latein übersetzt mit Auslassungen und Zusätzen, wie es ihm gut dünkte. Der Schreiber hat nach meiner Meinung abgeschrieben, es wurde ihm nicht diktirt. In Aggsbach kannte man also den Verfasser nicht, man meinte aber, wie

die Ueberschrift zeigt, dass ein Carthäuser am Rhein es sei. Die einzelnen Ordenshäuser standen mitsammen doch soweit im Verkehre, dass, wenn ein Zeitgenosse des Schreibers der Verfasser eines so ausgezeichneten, hochgeschätzten Büchleins gewesen wäre, man sicherlich sich um den Namen des Auctor bekümmert hätte. Der Schreiber meinte also mit seiner Ueberschrift, vor Zeiten einmal habe ein Carthäuser das Werk verfasst. Die Vermutung fiel auf die Gegend am Rhein, weil gerade am Oherrhein um Basel schon im XIV. und auch im XV. Jahrhundert der Verein der mystischen Gottesfreunde (wozu gewiss auch Carthäuser gehörten oder mit ihnen in reger Verbindung standen) eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete durch Verfassung von erbaulichen populären Schriften. (Basler, Plenarien, Auslegung des Lebens Jesu und Mariens, Heilspiegel etc. existirten doch gewiss handschriftlich, bevor sie gedruckt wurden.) Was die Zeit anbelangt, wann der Codex 467 geschrieben wurde, so ist einmal wahrscheinlich, nach 1429, weil Gersons Werk von derselben Hand geschrieben ist. Ich erinnere mich jedoch, dass auch schon zu Lebzeiten Gersons M.SS. seiner Werke in Göttweig waren, aus einem datirten Codex wurde ich darauf aufmerksam. Vergleichung der Schrift und vor allem das Papierwasserzeichen weisen auf die erste Hälfte des XV. Jahrhunderts, also 1429—50; (dasselbe Papierzeichen ist beim folgenden Codex 456 der Fall). Auf mich hat der Codex mit seiner Textbeschaffenheit und vorausgehenden Ueberschrift den Eindruck gemacht, dass Thomas unmöglich Verfasser sein kann. Wie wäre es möglich, dass schon in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts so grosse Textvarianten auftreten, und dass in den Benedictinerklöstern soviele MSS. sich finden (ich weiss nur Mölk mit 20, St. Gallen mit 12).

II. Codex 456 (256) Papier 4° Miscellanbd. XV. Jhrhdt. Als Bestandtheile führt der Catalog an: a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, von 5 oder 6 verschiedenen Händen geschrieben und zwar nach meinem Dafürhalten in Göttweig; denn in anderen Codices ist es bemerkt, wenn sie erworben oder anderswo geschrieben wurden. Der Einband ist derselbe wie der anderer datirter, in Göttweig geschriebener, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammend. h nun enthält in 50 Blättern II. III. IV. lib. der Imitatio. Fol. $1^a$: »Incipit pars II. de imitatione Xi. et omnium vanitatum mundi. Et sunt ibi admonitiones ad interna trahentes, primo de interna inspiratione cap. primum.« Blatt $7^b$ schliesst lib. II cap. XII mit: »Intrare in regnum Dei quod (gewöhnliche Predigtschlussformel des XIV. und XV. Jahrhunderts) nobis parare dignetur ihs xpc qui cum Deo patre et sp. scto viv. et regnat in s. s. Amen. Deo gratias.« $7^b$: »Incipit III. pars huius libelli de interna consolatione de interna Christi locutione ad animam fidelem cap. I. Audiam etc.« und endet Fol. $35^b$ cap. 64 mit: »Perpetuae claritatis Amen.« Fol. $35^b$ folgt in roter Ueberschrift: »Incipit IV. pars libri, qui intitulatur de imitatione Christi. Et est de sacramento altaris

et de his, quae concernunt ad sacramentum et specialiter de devota praeparatione« (letzteres in Beziehung auf die drei hinzugefügten unechten Capitel.) Auch in diesem Codex hat lib. IV. nach dem 18. noch 3 unechte Capitel mit denselben Unterschriften und Schlusse wie Cod. 467; nur ist hier cap. XIX. vollständiger und der Text richtiger wie bei Cod. 467. Dieser steht mit 456 jedenfalls in einer nahen Beziehung. Lib. III. und IV. zeigen, dass 467 von 456 abgeschrieben wurde oder auch beide eine gemeinsame Vorlage haben; bei lib. II. tritt schon die Verschiedenheit hervor. Der Schluss des lib. IV. cap. XXI. lautet: »Perficietur fruitio. Explicit tractatus, qui intitulatur Qui sequitur me.« Also der Beweis, dass der Schreiber die 3 Capp. für echt hielt, nicht selbst machte, sondern dass sie in der Vorlage auch enthalten waren. Was die Cursive dieser Imitatio anbelangt, so gehört sie nach genauer Vergleichung mit anderen datirten MSS. in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, auch das Papierwasserzeichen fand ich genau wieder in einem 1437 datirten Codex. Dieses Jahr kann also als Entstehungszeit dieses MS. gelten. Der Text dieses Codex muss ausgezeichnet genannt werden, der Schreiber hat sich keine Blössen gegeben; so frappante bestechende Textvarianten hat der Codex 467 nicht aufzuweisen. Z. B. Codex 456 lib. II. cap I... »Omnis gloria ejus et decor ab intus et ibi complacet sibi frequens visitatio cum homine interno etc.« Geschrieben scheint mir Codex 456 für ziemlich sicher in Göttweig, weil er keine Einschrift hat, dass er in anderem Besitze, vom Stifte erst erworben wurde. Der ursprüngliche Einband ist ganz gleich mit bestimmt in Göttweig geschriebenen; auch die Schrift findet sich in anderen Codd.

III. Codex 297 (332). Papier, Fol. Miscellanband. Cursiva. Die verschiedenen Theile, von verschiedenen Händen geschrieben, bezeichnet der Catalog mit: a, b, c, d, e, f, g, i, k, l. Sub Blatt 2ª beginnt lib. I de imitatione; voraus geht das Capitelverzeichnis mit 25 Capp., die einzelnen Capp. ohne die gewöhnliche rote Ueberschrift. Dieses M.S. enthält nur lib. I von 3 Händen geschrieben. Die erste Hand war sehr sorgfältig und correct, während die zwei andern Hände leichtfertig, eilig schrieben. Cap. XXV. schliesst mit: »Uim intuleris. Tu autem Dⁿᵉ mis. nob. Deo gratias.« Sehr auffallend ist es mir, dass gerade dieses ältere M.S. »si scires tot. bibl. exterius« hat. Im cap. XXV: »Attendite Carthusiensium astrictionem« (die Cistercienses ausgelassen). Das grobe Papier im Vergleich mit den obigen Codd., die Schrift und das Papierwasserzeichen vom Jahre 1422 lassen dieses Jahr als Entstehungszeit dieses M.S. annehmen. Nur darum glaube ich, hat der Schreiber des Codex 456 mit lib. II. angefangen, weil lib. I in diesem Codex hier schon vorhanden war. Wo mag er die Vorlage hergehabt haben? Diese unsere 3 MSS. setzen 3 verschiedene andere MSS. voraus, von denen sie copirt wurden.

## Benediktinerstift Kremsmünster.

Mitgetheilt von Bibl. Hugo Schmid.

I. Codex 9; Papier; saec. XV. Fol. 311. 4° verschiedene theologische Tractate, meist ascetischen Inhalts, enthaltend. Dürfte ursprüngliches Eigentum von Kremsmünster sein. Fol. 196b rot: »Incipiunt capitula sequentis libri capitulum primum de imitacione Christi et de contemptu omnium vanitatum mundi.« Nach dem Kapitelverzeichnis rot: »Incipiunt ammoniciones ad spiritualem vitam utiles De imitacione Christi.« Fol. 197a rot: »De imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi. Capitulum primum.« Ansatz: »Qui sequitur me« etc. Fol. 208b endigt: »Quantum tibi ipsi vim intuleris Explicit tractatulus utilis valde perlegenti.« Der Imitatio geht unmittelbar voran fol. 192b—96a Consideraciones XX quinque eiusdem doctoris (i. e. Joannis Gerson) De confessionibus audiendis.

II. Codex 22; Papier; saec. XV. Fol. 276. 4°, verschiedene theologische Tractate, kirchenrechtlichen, ascetischen und kirchengeschichtlichen Inhalts in sich fassend. Fol. 247a rot: »Incipiunt capitula — vanitatum mundi« (wie oben) Fol. 247b rot: »Incipiunt ammoniciones ad spiritualem vitam utiles De imitacione Christi et de contemptu omnium vanitatum mundi Cap. I.« Fol. 161b »vim intuleris Expliciunt capitula de fraterna correctione Anno domini MCCCCL. vicesima Octava die Mensis Marcii feliciter Amen.« Der Imitatio geht voran fol. 240a—247a Collatio de exaltatione sancte crucis M. L. H. (Leonard Huntpichler?). Der Schreiber des ganzen Codex nennt sich fol. 240a (am Schlusse des fol. 225b beginnenden Wortes »Puncta religionis christiane collecta per Magistrum thomam ybernicum«): »Explicit hoc opusculum per me fratrem vlr. Schoppñczawn vltima die Mensis februarii Anno domini 1450. scriptum.« Ueber Ulricus Schoppnzawn, Professus Cremifanensis, später 1454—1488 Abbas Cremifanensis handelt Pachmayr, Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis pag. 246 sqq.

III. Codex 95; Papier; saec. XV. Fol. 250. 4°; verschiedene theologische Tractate enthaltend, Provenienz unbekannt. Fol. 174b rot: »Sequitur de ferventi emendatione tocius uite Capitulum 25.« Anfang: »Esto vigilans et diligens« etc. Fol. 177b endigt: »vim intuleris« und rot: »Finita sunt capitula de correctione fraterna.« Nach mehreren anderen Stücken folgt fol. 216a rot: »Incipiunt ammoniciones — vanitatum mundi Capitulum primum« (wie Cod. 22). Beginnt ohne Kapitelverzeichnis: »Qui sequitur me« etc. Endigt fol. 235a: »vim intuleris« und rot: »Finita sunt capitula de correccione fraterna.« Der Imitatio geht vorher 139b—174b: Epistola Humberti de tribus essencialibus religionis, conscripta ad omnes religiosos.

IV. Cod 191; Papier; saec. XV. Fol. 284; 2. Enthält verschiedene theologische Tractate. Provenienz unsicher. Fol. 47a rot: »Incipiunt

ammoniciones — vanitatum mundi Capitulum primum« (wie Cod. 22). Beginnt: »Qui sequitur« etc. Schluss fol. $55^b$ col. 1: »vim intuleris Amen.« Hierauf rot: »Incipiunt capitula sequentis (corr. precedentis) libelli«, welches Verzeichnis col. 2 schliesst. Der Im. geht voran fol. $45^a$—$46^b$ Pater noster cum glossa. 2 Spalten. Der Schreiber ist unbekannt; doch ist die Abschrift sicher 1457 oder 1458 zu setzen; denn im selben Codex findet sich fol. $10^a$—$21^b$ ein Wort mit der Schlussschrift: »Explicit tractatus de modo ligandi et solvendi Magistri henrici de hassia 1457.« und fol. $57^b$—$162^b$ enthalten »Compendium Magistri Vdalrici (sic) de Argentina contemporanei S. T.« (Thomae), an dessen Schlusse steht: »Anno domini 1458 In die S. Fabiani et Sebastiani;« beide von derselben Hand, die den weitaus grösstenTheil des Codex schrieb.

V. Cod. 268; Papier; saec. XV. Fol. 423 8°. Enthält verschiedene theologische Tractate, die grösstentheils auf Religiosen, besonders Ord. S. Bened. sich beziehen. Schreiber ist Fridericus Kerspeziger, Professus Cremifanensis (anno 1429). Siehe über ihn Pachmayr, op. Cand. p. 241, wo der vorliegende Codex erwähnt und eine (nicht ganz vollständige) Inhaltsangabe gegeben wird. Daselbst ist auch die hier fol. $316^b$—$317^a$ befindliche Schlussschrift mitgetheilt; doch steht im Codex das Jahr der Abschrift nicht bald nach Beginn dieser Schlussschrift zwischen den Worten »Krembsmenster« und »feria tercia«, wohin sie allerdings dem Sinne nach gehört, sondern am Ende heisst es: »Anno domini M° CCCC° XXXVIII°. Fol. $184^a$ rot: »Incipiunt capitula tractati (sic) de vanitate seci.« Nach dem Capitelverzeichnis f. $184^b$ rot: »De imitacione christi et contemptu omnium vanitatum mundi capitulum primum.« Schluss fol. $208^a$: »vim intuleris Benedicta sit ens encium cum intima devocione in secula seculorum A M E N i. e. fiat mihi et omnibus christianis Explicit tractatus vtilis valde perlegenti.« Nach einigem Zwischenraum folgt »Sermo beati augustini episcopi de vanitate seculi«, was wol die Ueberschrift von Fol. $184^a$ erklärt. Der Imitatio geht voran Fol. $145^a$ — $183^b$: Alphabetarium de diuino amoris (sic.).

VI. Cod. 384; Papier; saec. XV.; Fol. 166; 12°. Enthält a) fol. $2^a$—$80^b$ Regula S. P. Benedicti. b) f. $80^b$ — $97^a$: »Speculum peccatoris beati Augustini episcopi.« c) $97^a$ — $117^a$: »Passus de virtute bonorum religiosorum sancti thome de aquino.« d) f. $119^a$—$160^a$: »Tractatus de imitacione christi.« Fol. $117^b$—$118^b$, $160^b$—$162^b$, fol. $165^b$, $166^{ab}$ sind durch verschiedene Noten ausgefüllt. Provenienz und Schreiber unbekannt. Fol. $119^a$ rot: »Incipit tractatus de imitacione christi et contemptu omnium vanitatum mundi Capitulum I.« Beginnt ohne Capitelverzeichnis. Schliesst f. $160^a$: »vim intuleris« rot: »Amen.«

VII. Cod. 402; Pergament; saec. XV.; Fol. 72; 12°. Enthält a) f. $1^a$—$45^b$ »regula beati benedicti Abbatis.« b) fol. $46^a$ — $72^b$ »de imitacione

christi.« Provenienz und Schreiber unbekannt. Fol. 46ª rot: »Incipiunt capitula — vanitatum mundi« (wie Cod. 9). Nach dem Kapitelverzeichnis fol. 46ᵇ rot: »Incipiunt ammoniciones — vanitatum mundi. Capitulum primum.« (wie Cod. 22.) Schliesst fol. 72ᵇ: »vim intuleris.« Hierauf rot: »Finita sunt capitula de correccione fraterna.« Sorgfältige Schrift, welche eher der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts anzugehören scheint.

8) Cod. 411; Pergament; saec. XV. Fol. 146; 12°. Enthält a) fol. 1ª — 20ª Kalendarium cum expositione. b) Nach einigen Vorschriften »Pro hospitibus suscipiendis«, »Ad mandatum fratrum« etc beginnt fol. 21ª das Kapitelverzeichnis der Regula S. Bened. und die Regel selbst, welche bis fol. 88ᵇ reicht. c) fol. 89ª — 129ᵇ »Tractatus de imitacione christi.« d) fol. 129ᵇ — 239ª »Tractatulus de quantitatibus sillabarum Excerptus ex doctrinali M. Allesandri per Religiosum patrem M. Joh. Slittpacher de Weylhaim. professum Monasterii Mellicen.« e) f. 140ª — 146ª »Psalmi pro benediccione mense.« Fol. 89ª rot: »Incipit Tractatus de imitacione christi et contemptu omnium vanitatum mundi.« Endigt fol. 128ᵇ: »vim intuleris.« Hierauf folgt nach der roten Ueberscrift »Capitula« das Kapitelverzeichnis bis fol. 129ᵇ. Dieser Codex ist, wie die Ueberschrift fol. 21ª: »Item uersus continen̄ numerum virorum canonisatorum de Ordine Sanctissimi patris nostri Benedicti Abbatis« zeigt, in einem Benedictiner-Kloster geschrieben und zwar, wie ich aus dem Kalendarium schliesse, wahrscheinlich in Kremsmünster selbst.

Sämmtliche Codices Cremifanenses enthalten also nur lib. I. de imit. Christi und zwar anonym; Cod. 95 ausserdem noch apart lib. I. cap. 25.

## Benediktinerstift Mölk.

I. Cod. L. 98 (früh. L. 29) ch. XVI. 195 (beschriebene) fol. 12°. (Die ersten Blätter fehlen.) Ein Sammelcodex, anhebend mit einem Kalendarium, auf welches fol. 14ª — 59ᵇ das erste Buch der Imitatio Christi folgt; fol. 14ª in Minium: »Incipit tractatus de imitatione Christi. Qui sequitur me« fol. 59ᵇ: »vim intuleris. Amen. Deo gratias. Explicit liber primus huius materiae.« Unmittelbar darauf fol. 60ª beginnt in Rubro der Tractatus: »De meditatione mortis ioannis Gerson.« Nach noch mehreren Stücken von derselben Hand gibt sie uns auch das Datum der Schreibung fol. 98ᵇ: »Finis est huius operis sabbatho post octauam appostolorum Petri et Pauli post festum N. D. M. anno 1503.« Ebenso steht fol. 161ª: »Finit hoc opusc. anno 1503. Sabbatho post festum S. Augustini.«

II. Cod. E. 77. (früh. J. 83.) ch., nur die Heftblätter sind Pergament; XV. 296. 8°. Ein Miscellancod., enthaltend 9 Stücke. Das erste ist: »Liber de miseria humanae conditionis editus a Lothario diac. Cardinali Sergii et Bachi postea Innocentius Papa tertius appellatus. Incipit feliciter prologus.«

Als letzte Pièce figuriren (fol. 197 [a] — fin.) die vier Bücher Nachfolge, von derselben Hand, wie der genannte Traktat des Papstes Innoc. III. und wie der im Codex unmittelbar vorhergehende liber Isidori contra Judaeos. Fol. 197 [a]: »Incipit libellus primus de imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi C. I. Qui sequ...« fol. 220 [a]: »Explicit prima pars de imitatione Christi et contemptu vanitatum mundi. Inciptit pars secunda. Et sunt ibi admonitiones ad interna trahentes. Primo de interna consolatione c. I.« fol. 232 [b]: »Explicit secundus libellus huius operis. Deo gratias.« fol. 233 [a]: »Incipit tertia pars huius libelli. De interna consolatione ad animam fidelem.« fol. 272 [a]: »Incipit quarta pars libelli, qui intitulatur de Imitatione Christi et est de sacramento altaris et de his, quae concernunt ad sacramentum et specialiter de deuota praeparatione. Cap. prim.« An dieses vierte Buch schliessen sich als cap. XIX. XX. XXI. die Octo inuitatoria praecipua de sanctissimo sacramento, genau so, wie's auch Caietan aus dem codex Leo-Allatianus edirt hat. De Imit. Christi Romae 1644. pag. 321. sqq.

III. O. 45 (früher J. 49) XV. 278. 4⁰ enthält nebst Vielem und unmittelbar nach dem »Tractatus mellifluus de tribus essentialibus religiosum constituentibus editus per quendam honorabilem uirum in sancta religione ordinis Carthusiensium« fol. 148[a] (Blatt 143—47 incl. fehlen) — 200[a] von 206[a] ab (die zwischenliegenden fol. fehlen wieder)—225 das erste Buch der Nachfolge Christi. Fol. 206 in Minium: »Incipit tractatus de reformatione hominis et primo de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi. Qui sequitur me.«

IV. D. 1. ch. (bis auf das vordere Heftblatt, welches membr. ist) XV. fol. 520. 4⁰ enthält verschiedene Traktate von verschiedenen Händen geschrieben. Fol. 432[a]--449[a] das erste Buch De imitatione Christi. In rubro: »Incipit tractatus de reformatione hominis et primo de imitatione Christi et contemptu omnium uanitatum mundi. cap. pr.« Expl. »uim intuleris.« Die Kapitel sind nicht numerirt, jedoch in Minium die Ueberschrift eingetragen.

## Benediktinerstift S. Paul in Kärnthen.

Cod. chart. XIV. Fol. 257. 12⁰ enthält nur die vier Bücher Nachfolge Christi. Fol. 1[a]: »Incipiunt capitula sequentis libri Primum. De ymitacione christi et contemptu omnium vanitatum mundi.« Folgen die Ueberschriften der 25 Capitel des ersten Buches, welche Fol. 1[a] und 1[b] füllen und auf der ersten Seite rot unterstrichen sind. Fol. 2[a]: »Incipiunt ammoniciones ad spiritualem uitam ualde utiles et notabiles. Et primo de ymitacione christi et contemptu omnium vanitatum mundi. Cap. pr. Qui sequitur me.« Expl. Fol. 58[a]: »uim intuleris. Tu autem domine mei miserere. Amen. In die Apostoli Andree 1384.« Fol. 58[b]: »Incipiunt ammoniciones ad interna tra-

hentes.« Nach der Angabe der Capitelüberschriften folgt unmittelbar, unvermittelt Regnum dei intra uos est. Expl. Fol. 86 b: »Regnum celorum. Incipit tercia pars huius libri, que est de interna consolacione. Capitula. 1384.« Fol. 87 a gibt diese Ueberschriften. Fol. 90 a unvermittelt: »Audiam quid loquatur.« Expl. Fol. 211 b: perpetue claritatis. Amen. 1384. Ibid. Sequitur nunc quarta pars huius libri de sacramento eucharistie. Wieder Capitelüberschriften bis Fol. 212 b, wo rot unterstrichen steht, dass das 4. Buch beginnt, welches Fol. 257 a schliesst: »Inscrutabila dicenda. Amen. 1385. Die festo Pasche per N(icolaum) V(ogt). Urbano papa.« Fol. 257 b wiederholt; 1385 Urbano papa; dann Scriptor mente pia petit unum Ave Maria. Si nomen quaeris Nicolaum recte tenebis, si Vogt addatur, qui scripsit ipse uocatur. Als Schreiber und Verfasser dieser Seite zeichnet sich F. Uolrich M° cccc' XIIII°. Dieser Fr. Uolricus ist wahrscheinlich der Habluzel, welcher auf zwei Einlegblättern am Anfange der Hdschr. eine Art Tagebuch und die Professformel des Uolrich Habluzel gibt, der bis 1432 Klostervorstand gewesen ist. Der genannte Nicolaus Vogt ist nach des Wiblingers Martin Mack (Dubia ... pag. 26) Vermutung jener Wibl. Prior Nicolaus, welcher nach den alten Nekrologien dieses Klosters zwischen 1380 und 1404 gestorben ist. Der am Schlusse des 4. Buches eingeführte Papst Urban kann nur Urban VI. sein, der 1378—89 regirt hat und erst gerade nach 200 Jahren einen Nachfolger seines Namens gefunden hat. Auch das Paschafest fiel 1385 gerade auf Urbani. Es stimmt also Alles zusammen, der Codex ist 1384 und 1385, vier resp. 5 Jahre nach des Thomas von Kempen Geburt, geschrieben worden. Obgleich nun dieses Alles stimmt, auch der Wiblinger Martin Mack in seinem obgenannten uns als Manuscript erhaltenen Werke das Instrument eines beeideten kaiserlichen Notars mittheilt, welches die chronologischen Notizen dieser Handschrift als ächt bezeugen, so bietet die Sache doch Schwierigkeiten. Die Schrift ist dem Ductus und den Kürzungen nach aus dem XV. Jahrhundert und die Zeitangabe der Handschrift S. 58 und 211 leidet an Rasuren und Nachhilfe, während wol die von S. 86 a und 257 a rein zu sein scheint. Die hiesigen ersten Handschriftenkenner haben die Lösung gegeben: Der Schreiber dieses Codex hat zugleich die Zeitangaben und die Noten seines Originals mit abgeschrieben, so erklärt sich der Contrast zwischen Schrift und Datirung. Interessant ist es auch, wie die Handschrift aus Wiblingen nach S. Paul in Kärnthen kam. Das theilt uns auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels und auf dem Averse des Heftblattes Georg Ziegler mit. Aus der Heimat vertrieben schenke er und seine Genossen »gratitudinis et pietatis ergo hocce bibliothecae suae... palladium ueluti e Trojae ignibus ereptum,« nach S. Paul. Unterschrieben sind nebst Gr. Ziegler: Roman Zängerle, Bernard Gantser an den Kalenden des Juni 1817.

## Benediktinerstift St. Peter in Salzburg.

Mitgetheilt von Prof. Willibald Hauthaler.

I. Hs. a. VII. 27 membran., 2 Quaternionen, saec. XV ex. zu 5 Lagen mit 19 Blättern. Auf der Rückseite des 19. Blattes stehen nur noch 4 Zeilen, das 20. Blatt wird leer geblieben sein und ist jetzt weggeschnitten. Der Cod. enthält nach dem Registrum Fol. 1ª zwölf Stücke, als letztes das erste Buch der Nachfolge Christi. Auf dem ersten Fol. des letzten Stückes steht »Registrum sequentis libelli« (rot), und dann folgen die Ueberschriften der 25 Capitel des I. Buches der Imitatio. Unten am Schlusse der ersten Seite steht (rot): »Tractatus cuiusdam devoti religiosi de imitacione Christi et contemptu vanitatum mundi et profectu virtutum, perseverancia assidua et attenta practica actuum religiosorum.« Die Capitelüberschriften sowie die Anfänge und Schlüsse der einzelnen Capitel stimmen fast ganz überein mit der Teubner'schen Ausgabe (Lipsiae 1866). Im letzten Capitel bemerke ich auch, dass es sub n° 8 nur heisst: »Attende Carthusienses Cystercienses et diversae« etc., so dass die Benediktiner übergangen sind und so bei allen unsern Hss. Der Codex ist sehr schön und geschmackvoll ausgestattet, mit sehr hübschen vielfärbigen Initialen, ein wahres Prachtexemplar. Die Schrift dürfte dem XV/XVI. Jahrhundert angehören.

II. Ganz dasselbe findet sich im Cod. membran. saec. XV. a, I. 11 in 12° Taschenformat im Anschlusse an die hl. Regel St. Benedicts und den Ritus der verschiedenen täglichen Gebete. Ueberschrift: »Tractatus cuiusdam devoti religiosi de imitacione Christi et contemptu vanitatum mundi, et profectu virtutum, perseverancia assidua et attenta practica actuum religiosorum.« Hierauf: »De imitacione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi Cap. I u. s. w.« Der Schluss lautet hier: »Tantum proficies quantum tibi ipsi vim intuleris. Deo gracias.«

III. Cod. membran. a, I. 6 Taschenformat s. XV. enthält a capite gleich das Registrum der 25 Kapitel; dann eine rote Ueberschrift: »De imitacione Christi et contemptu vanitatum mundi« und darauf den Text mit roten Cap.-Ueberschriften von »Qui sequitur me« bis »vim intuleris.« Darauf folgt: »Secundum venerabilem doctorem magistrum Nicolaum de Dinklspühel: »Ira multa mala operatur — caveant se a similibus?« Zum Schlusse lesen wir: »Opusculum sequens est reverendi magistri Ioannis Gerson, cancellarii Parisiensis de diversis temptacionibus et remediis contra pericula ex ipsis imminencia,« lateinisch, beiläufig ebenso lang wie der erste Theil des Büchleins und mit der Jahrzahl 1474 am Ende jener Vorbemerkung.

IV. Cod. chartac. a, II. 42 in 8° saec. XV. enthält auch gleich am Anfang das 1. Buch der Nachfolge Christi. Rote Ueberschrift lautet:

»Tractatus cuiusdam devoti religiosi de imitacione Christi et contemptu vanitatum mundi et profectu virtutum, perseverancia assidua et attenta practica actuum religiosorum. Capitulum primum de imitacione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.« Dazu befindet sich auf dem Vorstichblatt vis-à-vis dem Titel von einer Hand saec. 17[mi] geschrieben: »Sequitur in tractatu de imitatione Christi et contemptu vanitatum mundi, auctore R. P. Ioanne Gersen abbate ord. S. Benedicti ubi dimissum est.« (?) Dann folgt der Context des I. Buches von »Qui sequitur me« bis »vim intuleris. Explicit,« und mit roten Aufschriften wie oben. Auf dieses folgt ein »Tractatus nobilis de VII horis canonicis.«

V. Cod. chartac. b. VI. 2 in 4[r] saec. XV/XVI enthält auf Fol. 190[b] bis 212[b] das erste Buch der Imitatio, geschrieben von einem gewissen Gabriel Distaler, wie er am Schlusse rot unterschrieben ist. Fol. 190[b] steht eine Uebersicht der 25 Capitel rot und Fol. 191[a] die Ueberschrift »De imitacione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.« Darauf beginnt der Context: »Qui sequitur me« bis »vim intuleris. Et sic est finis. Gabriel Distaler,« — nur durch rote Capitel-Ueberschriften und Initialen unterbrochen.

VI. Cod. chart. b, VI. 4 in 4[o] saec. XV. enthält zuerst »Tractatus s. Bernardi de 4 gradibus spiritualis exercitii et de stimulo amoris«, welcher Fol. 79[a] endigt und unterschrieben ist: »Et sic est finis huius operis anno domini 1458.« Das folgende Stück, von derselben Hand, wie mir scheint, geschrieben, beginnt erst Fol. 89[b] mit dem Verzeichnis der 25. Capitel-Ueberschriften des I. Buches der Imitatio. Fol. 90 beginnt das 1. Capitel ohne Special-Ueberschrift direct mit: »Qui sequitur me« und läuft fort bis Fol. 104[a], wo es aufhört mit: »ipsi vim intuleris,« nur dass die Capitel 2—25 immer je eine Specialaufschrift haben. Fol. 105—113[a] Mitte findet sich das II. Buch der Imitatio von derselben Hand geschrieben. Voraus oben steht folgende Aufschrift von anderer Hand: »Secundus liber de imitacione Christi de admonicionibus ad interna trahentibus. Sequitur tractatus de contemptu mundi.« Hierauf folgt das ganze II. Buch ohne Capitel-Ueberschriften und nur capitelweise mit grossen roten Initialen. Fol. 113 Mitte schliesst sich wie sonst bei Einzelncapiteln nur mit einer roten Initiale das III. Buch de Imitatione an, in Folge dessen dann obige andere Hand am Rande beisetzte: »Incipit 3[a] liber de imitacione Christi qui est interne consolacionis.« Dieses III. Buch läuft dann ganz in derselben Weise wie das II. von Fol. 113[a] — 146[b] Mitte. Das III. Buch beginnt mit: »Audiam quid loquatur« — und schliesst mit »ad patriam perpetue claritatis. Amen. Explicit tercius liber de imitacione Christi qui est interne consolacionis. Sequitur tabula eiusdem.« Diese Tabula folgt aber nicht mehr, sondern leere Blätter fol. 153,

wo die Capitel-Uebersicht für das »Consolatorium timorate consciencie magistri Johannis Nyder doctoris sacre theologie« beginnt. Bis fol. 146 ist von Anfang an gleiche Tinte und Schrift, so dass das Ganze circa 1458 geschrieben sein dürfte.

VII. Cod. chartac. a, II. 8 in 8°. Taschenformat saec. XV (?)[1]) enthält nur die 4 Bücher der Imitatio, wie mir scheint von einer Hand, zuerst mit etwas blasser, dann mit ganz schwarzer Tinte geschrieben. Auf dem vorderen Schmutzblatte steht: »Anno dni. 1549 obiit frater Wolfgangus presbiter et monachus, necnon subprior, in mane horam circa quintam in die Felicis in pincis (= 14. Jan), cui deus sit propicius.« Dieser scheint keiner von St. Peter gewesen zu sein. Auf der Rückseite des letzten Textblattes steht: »Ora pro Petro Hagen de Chemnaten huius libelli fideli scriptore et conquisitore, qui et ipse in professione et ordine Cisterciensi diem clausit extremum: homo multa probitate singularique devotione preditus. Requiescat in pace. Wilhelmus Pürstinger.« Ich weiss nun weder, wo dieser Wilhelm Pürstinger, noch wo Petrus Hagen gelebt, und kann daher auch nicht die Zeit der Thätigkeit des letzteren bestimmen. Sicherlich gehört aber die Textschrift des Buches dem 15. Jahrhundert an. Die Textanordnung ist folgende. Zuerst steht das Verzeichnis der 25 Capitelüberschriften des 1. Buches; dann kommt der Text desselben mit den roten Ueberschriften von: »Qui sequitur me« bis »vim feceris. Amen.« Hierauf folgt: »Liber secundus de ammonicionibus ad interna trahentibus« und die Uebersicht der 12 Capiteltitel, worauf der Context mit den eigenen Capitelüberschriften kommt, von: »Regnum dei inter vos est« bis »per multas tribulaciones oportet nos intrare regnum dei.« Weiter folgt: »Registrum capitulorum 3e partis« und darauf der Text mit roten Capitelüberschriften von »Audiam quid loquatur in me« bis »ad patriam perpetue claritatis. Amen.« Endlich folgt die Capitel-Uebersicht des IV. Buches mit 20 Capiteln, sodann die rote Ueberschrift: »Incipit quarta pars libri et intitulatur de imitacione Christi et est de sacramento altaris et de his que concernunt sacramentum et specialiter de devota preparacione.« Der Text beginnt mit: »Venite ad me omnes«, und das 18. Cap. schliesst wie bei der Teubner'schen Ausgabe mit: »essent ineffabilia et mirabilia dicenda.« Dann folgt noch ein 19. Cap. mit der Ueberschrift: »Octo invitatoria precipua de sacratissimo sacramento«

---

[1]) Die Schrift schien P. Hauthaler »für XIV/XV. zu passen, nehme man aber auf die Nachschriften Rücksicht, besonders auf die von Wilhelm Pürstinger, welche der zweiten Hälfte oder dem Ende des XVI., wenn nicht XVII. Jahrhunderts anzugehören scheine, so dürfte doch dieser Wilhelm Pürstinger den Schreiber Petrus Hagen noch gekannt haben, so dass dieser auch erst Mitte des XVI. Jahrhunderts geschrieben haben könnte.«

und der Text von: »Quamquam maximam multiplicitatem et varietatem« bis »ubi enim corpus, ibi est Iesus.« Das 20. Cap. hat zur Ueberschrift: »Duo considerare debemus ut infra in capitulo.« Text: »Miratur fortassis aliquis — qua beata secundum intellectum perficietur fruicio. Amen.«

VIII. B. I 36. saec. XV. (c. 1463). Der Inhalt dieser Handschrift ist:

1) Liber supputacionum s. Augustini de divinis scripturis collectus in 3 Theilen fol. 1—53[a], wo noch 1 1/2 Textseiten stehen und worauf es heisst: »Explicit tractatus beati Augustini epĩ de contemplacionis amore, qui orando et meditando debet dici. 1463.« Am Schlusse der Fol. steht dann, wieder rot: »Incipit liber Soliloquiorum beati Augustini Episcopi« etc.
2) Liber Soliloquiorum b. Augustini epĩ fol. 54—124. Daran reiht sich
3) fol. 125—160 das I. Buch der Imitatio Christi und zwar zuerst die Uebersicht der 25 Capitel ohne weitere Ueberschrift, rot. Dann folgt fol. 125[b] gegen die Mitte die Ueberschrift des I. Capitels »Sequitur capitulum primum scilicet de imitacione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.« Aehnlich hat jedes Capitel seine rote Ueberschrift. Schluss heisst: »vim intuleris. Tu autem Dne miserere nobis. Deo gratias« (Alles schwarz).

Die Schrift ist durchaus ziemlich gleichmässig, und wenn man auch vielleicht mehrere Hände herausfinden wollte, so gehören sie doch ganz derselben Schule, bzw. Zeit an, nämlich der Mitte des 15. Jahrh., wenigstens bin ich überzeugt, dass der Cod. seinem ganzen Inhalt nach, um das auf fol. 53[b] angeführte Jahr 1463 geschrieben worden ist. Auf fol. 1 hat eine Hand des 17. Jahrhunderts darübergeschrieben: »Sum ex libris coenobii S. P. S. 1622.« Die alte Standortsbezeichnung war R. 333.

## Benediktinerstift Schotten.

Cod. 322 ch. et perg. 12°. 270. Von der navolginge Christi ses boecke. Die Handschrift wurde zugleich mit einem »vyften boeck van qui sequitur« nach der Handschrift der Maatschappij voor nederl. letterkunde zu Leiden edirt zu Wien 1879, wo in der Einleitung die Beschreibung dieses Maatschappijcodex und der deutschen Imitations-Handschriften, welche dieser Anhang nicht aufführt, zu finden ist. l. c. pag. V—XL.

## Benediktinerstift Seitenstetten

aufbewahrt einige Kapitel des ersten Buches der Imitatio mitten in einem Codex aus dem XV. Jahrhundert.

## Cistercienserstift Hohenfurt.

Mitgetheilt vom Bibliothekar Raphael.

Cod. 18. Papier-Hdschr. mit 163 Bl. in 8° aus dem 15. Jahrhundert enthält:

1. Dialogus Caesarii Heisterbac. de contentione et fervore. (Fol. 1ª ff.) Am Ende: »Explicit Dialogus etc. Scriptus per fr. Leonardum.« Dieser Fr. Leonardus war Prior im Stifte Hohenfurt und starb 1475.
2. Tractatus de informatione hominis, et primo de imitacione Christi et contemptu omnium vanitatum (Fol. 18ª — 29ᵇ). Inc.: »Qui sequitur me non ambulat in tenebris.« Des.: »Tantum proficies, quantum tibi ipsi vim intuleris.« Darnach: »Faciliter contemnit omnia qui se semper cogitat moriturum. Hec Jeronimus« Die Handschrift ist dieselbe wie oben Punkt 1.

Vorstehendes ist also der ganze Lib. 1 der Imitatio Christi, ohne dass in unserer Handschrift irgend ein Auctor namhaft gemacht würde. Die folgenden in dem Codex weiters vorkommenden Traktate sind ausser dem Bereiche des fraglichen Gegenstandes. Dass die Handschrift wirklich aus der oben angegebenen Zeit stammt, ersieht man deutlich aus einer Notiz, die hier Fol. 105ª verzeichnet ist, und also lautet: »Hic profetie sancti vincentii ord. Pred. de fine mundi finis extat feliciter 1477 etc.« Doch stammt dieser Traktat (Fol 86ª — 105ª) von einer zweiten Hand.

## Cistercienserstift Reun.

Von Bibliothekar Anton Weis beschrieben.

Cod. VI. in kl. 8° aus der II. Hälfte des XV. Jahrhunderts, welcher unter zwölf verschiedenen längeren und kürzeren Stücken als drittes auf Bl. 117ª — 163ᵇ das 1. und 2. Buch der Imitatio Christi enthält. Das 1. Buch (Bl. 117ª — 146ᵇ) hat die Aufschrift: »Incipit tractatus de reformacione hominis de imitacione Christi et conteptu. (!) omnium vanitatum mundi etc.« Schluss: »Explicit tractatus de reformacione hominis.« Das zweite Buch (Bl. 147ª — 163ᵇ) führt den Titel: »Incipit tractatus de interna conuersacione.« Schluss: »Explicit tractatus de interna conversatione.« Autor ist keiner angegeben. Die zwei Bücher sind in die herkömmlichen Kapitel abgetheilt. Ueber die Provenienz des Codex findet sich keine Andeutung. Derselbe stimmt nicht mit dem Texte Delfau's, insoferne er die bekannten Germanismen enthält, überein.

# HANDSCHRIFTLICHES MATERIAL ÜBER DIE IMITATIO CHRISTI.

## Benediktinerstift Mölk.

### A. Briefe.

Abt Karl von St. Gregor in Münster an F. Antonius de Lescale, dd. 1. April 1663. Letzterer wird beauftragt, alle alten Handschriften über die Imitatio Christi, welche er auf seiner Reise durch die Klöster Deutschlands finde, sich für einige Zeit zu erbitten.

II. F. Philibert v. Mölk theilt mit, dass er einen Katalog von Stephan Burkart aus dem Jahre 1517 gefunden habe, in welchem drei Bücher über die Nachfolge Christi aus den Jahren 1435, 1438 und 1434 angeführt werden; dd. 28. Juni 1662.

III. Gregor Jodokus, Prior von St. Ulrich und Afra an Abt Valentin von Mölk, dd. 13. April 1663. Nachdem er die versprochenen Manuscripte noch nicht erhalten habe, so schliesse er, dass es der Konvent von Mölk nicht zulasse, so wichtige Schriften ohne einen verlässlichen Führer zu übersenden; daher schicke er einen Boten, welchem er ohne Sorge dieselben übergeben könne.

IV. Anton de Lescale schreibt aus Regensburg, dd. 22. Juli 1663, an Abt Valentin von Mölk, er möge den Codex über die Imitatio Christi aus dem Jahre 1433 an Gregor Jodocus von St. Ulrich übersenden.

V. Anton de Lescale an Valentin von Mölk, dd. 27. August 1666. Er gibt die Gründe an, warum er so lange keine Nachricht über den Stand der aus Mölk entliehenen Bücher gegeben habe.

VI. Abt Karl von St. Gregor, dd. 15. Sept., verspricht dem Abte von Mölk, ihm baldigst das Manuscript über die Imitatio zu retourniren.

VII. Abt Karl von St. Gregor, dd. 23. Oktober, bittet den Mölker Abt um Entschuldigung, dass er das Manuscript noch nicht zurückgeschickt habe, weil er selbst es von Paris noch nicht zurückerhalten.

VIII. Bernhard Audebert, Superior der Kongregation des hl. Maurus, bittet den Abt von Mölk, er möge ihm die geliehenen Bücher noch belassen, da sie ihre Verwendung noch nicht gefunden hätten, dd. 25. Dez. 1667.

IX. Abt Karl von St. Gregor, dd. 1. Juni 1670, entschuldigt sich abermals beim Abt von Mölk wegen der Nichtretournirung der entlehnten Codices.

X. F. Leopold Wydemann aus Gemnitz an Roman Molitor von Mölk, dd. 28. August 1706, des Inhalts, dass die beiden Codices aus Mölk von 1421 und 1435 unter allen von den Kempisten und Gersenisten angeführten die ältesten seien; die Abweichung der Manuscriptenstellen vom Drucke erkläre er sich so, dass sie entweder der Autor bei einer zweiten Umarbeitung, oder ein Abschreiber ganz willkürlich geändert habe.

B. Traktate.

I. Fünf Piècen, enthaltend: die Angabe der zu Gunsten Gersen's sprechenden Codices; Erörterung der Frage, ob und was für Ansprüche ein Karthäuser am Rhein unbekannten Namens auf die Imitatio Christi habe; Anführung der Codices für Gerson, Kanzler von Paris; Aufzälung der Codices über die Imitatio aus Gemnitz und Agsbach; endlich die Angabe einiger Stellen aus der Imitatio, wie sie vom Karthäuser am Rhein geschrieben worden sind, und wie sie im Codex von Gemnitz zu finden sind.

II. Beweisführung, dass der Traktat: »Qui sequitur me« nach Mölk aus Italien und nicht aus Belgien gekommen sei.

III. Gegenbeweis des F. Joh. Cellensis aus Mölk gegen die von Simon Werlinus zu Köln 1649 herausgegebenen Vindiciae vindiciarum, womit dargelegt werden soll, dass die in Mölk gefundenen Manuscripte der Imitatio aus Italien gekommen seien.

IV. Erörterung der Frage, ob das Buch »De reformatione hominum et contemptu omnium vanitatum, qui sequitur me«, einem Belgier oder Italiener zuzuschreiben sei.

V. Schriftliches Bekenntnis des F. Anton de Lescale, dass er aus Mölk drei Codices über die Imitatio erhalten und versprochen habe, dieselben nach Verlauf von 2 Jahren wieder zurückzustellen, dd. 25. Juni 1663.

### Münchner Hofbibliothek.

I. Cod. l. 1377. 2°. chart.: Josephi de Garampis litterae de auctore libri de imit. Christi.

II. Cod. l. 11505. 2. XVIII. 130 fol. Georgii Heseri Dioptra Kempensis (qua Thomas Kemp. auctor libri de imit. Christi esse demonstratur).

III. Cod. l. 11505[a.] 2° XVIII. 71 fol. Catalogus editionum librorum de imitatione Christi.

IV. Cod. l. 11506[a] u.[b] 2°. XVIII. 222 und 312 f. enthält »literae multorum Theologorum«, unter denen folgende die wichtigeren sind:

1) Briefe des Probstes Simon Werlinus von Diessen an: Probst Petrus von Gars (1640—42); Probst Ubaldus von Gars (1646); Kaspar Zeiler von Augsburg (1641).
2) Briefe des Georg Heserus von München an: Probst Anton von Diessen [(1656—68) fol. 8. 9. 38. 39. 40 Cod. a]; an Dionysius Rechlinger, Dekan von St. Crux in Augsburg [(1649—51) fol. 14. 36. Cod. a; fol. 80. Cod. b.]
3) Briefe an Georg Heserus von: Theophilus Raynaudus aus Rom [(1649—50) Cod. a. fol. 17. 21. 23. 27. 29. Cod. b. fol. 1—12]; Alexander Wiltheim aus Luxemburg [(1650) Cod. a. fol. 16. 22. 25. Cod. b. fol. 44—47]; Johann Bollandus aus Antwerpen [(1647—65) Cod. a. fol. 18. 24. Cod. b. fol. 38]; Probst Anton von Diessen [(1657) fol. 41. Cod. a]; Wilhelm Enskirchner aus Trier [(1649) Cod. a. fol. 19.]; Jakob Sirmondus aus Paris [(1648) Cod. a. fol. 20. Cod. b. fol. 48]; Philipp Alegambe aus Rom [(1650) Cod. a. fol. 24. Cod. b. fol. 43]: Roman Haij von Ochsenhausen [(1652) Cod. a. fol. 37. Cod. b. fol. 37]; Franz Boulon von St. Genofeva in Paris [(1651) Cod. a. fol. 106]; Nikolaus Wysing von Ebersberg [(1658) Cod. a. fol. 47. Cod. b. fol. 51].

4) Briefe an Dionysius Rechlinger, Dekan von St. Crux in Augsburg von: Theodor Fantonus aus Rom (1651); Franz Sulpicius aus Paris (1650—51); Johann Fronto aus Paris (1650).

5) Georg Spaiser aus München an: Petrus von Gars (1641—42); Anton von Diessen (1649).

6) Vitus Adamus, Bischof von Freising an Petrus von Gars (1641—42).

7) H. Wagner aus Freising an Petrus von Gars (1642).

8) Michael von Rottenbuech an Anton von Diessen (1657).

9) Bischof von Chiemsee, Johann Christoph an Petrus von Gars (1642).

10) Adam Weber von Augsburg an Balthasar Nesyng von Neuzell (1678).

11) Johann Gruber von Augsburg an: Balthasar Nesyng (1668); an Maximilian Vogelmayr in Neustift (1690).

12) Augustinus Erath von Wettershausen an Max Vogelmayr (1692).

13) Dominikus Bisselius von Augsburg an Max Vogelmayr (1688).

14) Probst Bernhard von St. Zeno an Petrus von Gars (1642).

15) Epiphanius Klehamer aus Dillingen an Petrus von Gars (1642).

16) Athanasius Peithauser von Dillingen an Ubaldus von Gars (1642).

17) Dekan Riedel aus Landshut an Petrus von Gars (1643).

18) Probst Arsenius von Chiemsee an Athanasius von Gars (1650).

19) Sebastian Röhr von Ottobeuern an den Bischof von Augsburg (1642).

20) Albert von St. Peter in Salzburg an den Bischof daselbst (1642).

21) Bittschrift des Abtes Karl von Anhausen an Bischof von Augsburg (1642).

23) Kopie der vom Bischofe zu Augsburg an Simon v. Diessen gerichteten Bulle (1642.)

24) Abbitte des Petrus von Gars in Betreff der von Simon verfassten und von ihm publizierten Vindiciae Kempenses (1642)

25) Briefe an Eusebius Amort v. Pollingen, geschrieben von: Joseph Falk aus München [(1725) fol. 114 Cod. a]; Bernhard Pez aus Mölk [(1725.) Cod. b. fol. 131]; Johann Biechler aus Augsburg [(1726) Cod. b. fol. 133]; Barrius aus Paris [(1732) Cod b. fol. 144]; Ludwig Scheidius aus Hannover [(1760) fol. 154. Cod. b]: J. A. Jansen aus Kempen [(1761.) Cod. b. fol. 167]; Rosmans v. Windesheim [(1761.) Cod. b. fol. 169]; Prälat Michael von Ulm [(1758.) fol. 148. 150. 162. Cod. b]; Joseph Hartzheim aus Köln [(1760) Cod. b. fol. 163. 164. 166.]

V. Cod. l. 11719. 4° XVII. Summa theologiae mysticae Thomae a Kempis ex IV libris de imitatione Christi redacta a Georg Hesero S. J.

VI. Cod. l. 11859. 4° XVIII 293 f. Eusebii Amort collectanea pro Thoma a Kempis, quod ipse auctor sit.

VII. Cod. l. 11860. 4° 1764. 200. f. Eusebii Amort moralis certitudo pro Thoma K.

VIII. Cod. l. 11861. 4°. XVIII. 286 f. enthält folgende Stücke:

a) Dissertatio des Guillelmus Andreas de Gerij, Can. Reg. zu S. Genofeva in Paris gegen die Streitschrift des M. Valart, welcher die Imitatio dem Gersen zuschreibt; sie stammt aus dem Jahre 1758 und umfasst 14 Fol. Im ersten Theile untersucht de Gerij die Frage, ob die Imitatio älter sei als Thomas von Kempen, im zweiten forscht er nach der Zeit der Abfassung. Aus dem in den beiden ersten Theilen Gesagten zieht nun de Gerij im dritten Abschnitte den Schluss, Gersen könne nicht der Verfasser sein.

b) Animadversio Canonicorum Regularium Congregationis Gallicanae de libro, qui dicitur, de Imitatione Jesu Christi. 1687, 4 Fol. Diese Schrift sucht zunächst Thomas' Autorschaft aus den Manuskripten nachzuweisen, und wem das nicht überzeige, der möge sich den Beweis holen aus den 1) authores, 2) editiones, 3) opera, 4) idioma. In Bezug auf den ersten Punkt wird gesagt, dass, während für Gersen der erste Verteidiger 1613 auftrat, solche für Thomas schon 100 Jahre früher existirten; desgleichen datiren auch die Imitatio-Ausgaben unter dem Namen des Thomas 200 Jahre früher, als jene unter Gersens Namen. Hinsichtlich der opera beruft sich diese Animadversio darauf, dass von Thomas viele andere Werke existiren, über Gersen dagegen tiefes Dunkel herrscht, und man von seinen Werken nur die Imitatio kennt. Endlich wird aus dem flandrischen Dialekt die Vaterschaft des Thomas erschlossen.

c) Bibliographia Kempensis, sive eorum, qui dissertationibus aut libris editis Thomae Kempensi causam adversus Gersenistas tuendam susceperunt. Fol. 19—24.

d) Bericht von einer sich ney erregenden Kontrovers, betreffend den Authorem des gottseligen Biechleins: Von der Nachfolgung Christi. Fol. 25—32. Der unbekannte Verfasser dieses Berichtes erzält hier, dass Eus. Amort den Auftrag erhalten habe »einen zurlänglichen entwurff der ganzen Kontrovers an das Tageslicht vorzustellen«, welchem Befehl er Rechnung trug durch sein Werk: Plena ac succincta informatio de statu totius controversiae de authore libelli de Imitatione Christi, Augustae 1725.

e) Epistola critica de punctis constroversiae Kempisianae praecipuis. Fol. 32—40. Hierin wird mathematisch nachzuweisen versucht, Gersen könne die Imitatio nicht verfasst haben.

f) Liber primus de Imitatione Christi ab impressis diversus; necnon tria ultima capitula libri quarti in impressis hactenus omissa. Fol. 41—49. Hierin wird der Beweis gegen Gersen geführt aus dem Ms. Codex von Polling, aus dessen erstem Buche hervorgehe, dass der Verfasser der

Nachfolge sich der Werke des S. Bonaventura und des Kardinals Petrus de Alliaco bedient habe; ausserdem sei in den 3 letzten Kapiteln des 4. Buches der Congregatio von Windesheim erwähnt, die doch zur Zeit, als Gersen lebte, noch gar nicht existirt habe.

g) Brief des Dionysius Rechling v. S. Crux zu Augsburg an Georg Heser dd. 22. März 1658. Sein Inhalt ist folgender. Bei einem vom Rektor des augsburg'schen Kollegiums veranstalteten Gastmahle sei man nach verschiedenen Gesprächen auf die Frage über das Alter der anwesenden Gäste gekommen; der Gastgeber hätte zur Antwort gegeben mit den Worten der Imitatio: »Quid prodest diu vivere; multi annos computant conversationis,« und mit lauter Stimme hätte er beigefügt: »Dicit Thomas Kempensis.« Darauf hätte Niemand Einwendung erhoben bis auf einen, welcher die Imitatio einem Manne zuschrieb, dessen Name allen Gästen vollständig unbekannt war.

h) De authore libri de Imitatione. Ex Elia du Pin. Bibliothecae Ecclesiasticae tom. 12. Diese Schrift gibt eine kurze Streitgeschichte von Petrus Manriquez bis Mabillon. Fol. 51—58.

i) Specilegii appendix, Brixen 1762. Fol. 58—64. Verfasser dieses behauptet, dass weder Bernhard, noch Thomas, noch Gerson, noch Gersen die Nachfolge geschrieben haben, spricht sich aber nicht für einen bestimmten Verfasser aus.

k) Brief des A. Franz Payen an Gabriel Naudé dd. Rom, 15. Juli 1651, worin er schreibt, Constantin Kajetan wäre für Gersen nur eingetreten, um dem Benediktiner-Orden zu Ruhm und Ehre zu verhelfen; überdies hätte Kajetan an einem »Delirium« gelitten. Diesen Brief erwidert Naudé am 1. Oktober desselben Jahres, worin er den grossen Eifer des F. Payen für des Thomas Sache lobt. Fol. 64—74.

l) Auszüge aus Manuskriptencodices von S. Nikolaus (bei Passau) und von Polling. (Fol. 112—113.)

m) Antwort des Kanzlers Gerson auf die Frage eines Karthäusers, welche Bücher zur Lektüre am empfehlenswertesten seien. Fol. 133—135.

n) Brief des P. Duellius dd. 1725, worin er seinem Freunde Ph. Soller mittheilt, er habe in Hohendorf einen M. Codex gesehen, in welchem sich das Bild des Thomas befinde, und worunter die Worte ständen: »Incipit liber I. f. Thomae de Kempis Can. Reg. Ordinis S. Augustini de imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.« Fol. 137.

o) Urtheil des Historiographen Balduin de Housta, welcher, nachdem er Amorts Werk gelesen hatte, behauptet, dass Amort zwar Thomas als Autor anrate, aber über seine Vaterschaft nicht überzeuge; übrigens neige er selbst sich mehr Thomas als Gersen zu. Fol. 143.

p) Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen dd. 18. Juli 1761, in welchen Erwähnung geschieht der von Eus. Amort zu Pollingen herausgegebenen Abhandlung: »Joannes de Canabaco ex Comitibus de Canabaco oriundus, qui vulgo venditur pro authore IV librorum de imitatione Christi recenter detectus a quodam Canonico Regulari S. Augustini Congregationis Lateranensis.«

IX. Cod. l. 17506 a—d chart. XVIII 4°. vier Faszikel, die fortlaufend numerirt sind und folgende Stücke enthalten:

a) Eine Sammlung von Briefen, welche Konstantin Kajetan, Abt von S. Barontius an Karl Stengelius, Suprior von St. Ulrich und Afra in Augsburg geschrieben hat. Sie datiren aus der Zeit von 1617—29 und umfassen zusammen 18 fol. Mit Uebergehung der übrigen Briefe, die sich auf den Druck und die Korrektur der Apologia Gerseniana beziehen, sei nur eines Schreibens fol. 8—9 erwähnt, worin das Urtheil des Kardinals Bellarmin über den Verfasser der Imitatio angeführt wird. Das Zeugnis selbst haben wir oben S. 167 Note 3 abgedruckt.

b) Thomas a Kempis pseudepigraphus libellorum de imitatione Christi seu epistolicae dissertationis Cantimiri Kami[1]) partes prior et posterior; pag. 9 a—386 b hierin werden alle von Eus. Amort für Thomas vorgebrachten Argumente durch Vergleichung der Werke des Thomas mit der Imitatio zurückgewiesen.

c) Notata circa causam Kempensem conscripta 1760 per P. Angelum Maerz O. S. B. Schirac. 28 fol.

d) Petrus de Corbario ordinis minorum libri aurei de Imitatione Christi author recenter vindicatus per epistolam ad amicum Irenaeum Bibliophilum (Corbarii 1762, 16 Fol.) Nachdem der Verfasser dieser Dissertation eine kurze Biographie des Petrus de Corbario vorausgeschickt, geht er auf die Fragen über den Stand und die Nationalität des Verfassers der Imitatio, über die Anrechte des Thomas und Gersen auf dieselbe näher ein und kommt zu dem Resultate, Petrus de Corbario müsse der wahre Autor sein.

## Benediktinerstift Ottobeurn.

### 1. Briefe.

I. Abt Albert von St. Peter in Salzburg an Abt Andreas von Ottobeurn dd. 7. Dez. 1631. Schreiber drückt sein Erstaunen aus, dass sich der Abt so viel bemüht habe, das von Thomas a Kempis geschriebene Ori-

[1]) Dieser ist der Mönch Martinus Mack; nach Dr. Anton Ruland. Der Streit über den Verfasser der Im. Serapeum 1861. (S. 273—29; 321—330; 337—347). S. 330.

ginal aus den Händen der Jesuiten zu bekommen, und dass er es sich so sehr angelegen sein lasse, die Composition jenes Werkes einem Benedictiner-Orden zuzuschreiben. (Originale.)

II. Brief des Maurus, Rectors im Collegium St. Caroli zu Salzburg an den Abt Gregor von Ottobeurn dd. 28. Sept. 1637, worin er mittheilt, dass alle seine Bemühungen um die Erlangung des Codex von Tegernsee fruchtlos seien; er hätte in Admont einen Manuscriptencodex über die Imitatio Christi gesehen, welcher nur die drei ersten Bücher enthalte, an deren Schluss die Worte angefügt waren: »Explicit liber internae consolationis per fratrem Benedictum die sabbathi ante festum omnium sanctorum, anno 1463.« Desgleichen hätte er einen Codex im Stifte Lambach gesehen, an dessen Ende die Worte zu lesen sind: »Expliciunt tractatus de Imitatione Christi anno Domini 1471 in octava St. Stephani.« (Originale.)

III. Protest des Conventes von Ottobeurn dd. 12. Mrz. 1642 gegen die vom Bischof zu Freising approbirten kempisischen Vindicien des Probstes Simon Werlinus von Diessen, welcher daselbst behauptet, es gäbe keinen, ausser einen fingirten, Franciscus Walgravius, sondern es stecke hinter diesem Namen niemand anderer als der Abt Gregor von Ottobeurn, welcher auch die Apologie, wogegen er in seinen Vindicien ankämpft, verfasst habe; da er selbst aber noch vor ihrer Publikation gestorben sei, hätte sie ein Mönch von Ottobeurn dem Druck übergeben. Das alles wird aber durch diesen Protest als Lüge und Betrug hingestellt. (Abschrift.)

IV. Brief des Abtes Albert von St. Peter in Salzburg d. d. 28. Mrz. 1642. (Der Name des Adressaten ist nicht angegeben.) Hiermit gibt Albert bekannt, dass er den an den Erzbischof adressirten Brief übergeben habe, welcher ihn nach reiflicher Erwägung dem Consistorium zur Entscheidung vorlegte. Da aber die Commissäre gerade mit der Prüfung über den Autor der Vindicien beschäftigt wären, so müsse die Untersuchung dieser Angelegenheit bis zu ihrer Rückkehr verschoben werden, damit dann ein rechtskräftiges Urtheil gefällt werden könne, welches ohne Zweifel die angegriffene Ehre restituiren würde. Auch den Brief an den Bischof von Freising habe er übersandt und zugleich seinen eigenen beigefügt, worin er Gerechtigkeit fordere. (Originale.)

V. Brief des Bischofs von Freising Vitus Adamus an den Abt Maurus von Ottobeurn dd. 30. März 1642. Hierin spricht der Bischof aus, dass der Abt Gregor von Ottobeurn und dessen Conventualen mit den kempisischen Streitschriften, die von ihm approbirt worden sind, durchaus nichts zu thun haben, dass seine Censur im Gegentheil nur auf Valgrave sich beziehe. (In drei Abschriften.)

VI. Brief des Abtes Albert von St. Peter in Salzburg an Abt Maurus von Ottobeurn d. d. 19. April 1642. Hierin wird die Uebersendung einer

Copie des Briefes angegeben, welchen Albert in Hinsicht der kempisischen Streitschrift und der vom Probste Simon Werlinus zu Diessen verletzten Ehre des Stiftes Ottobeurn an den Fürstbischof von Augsburg geschrieben hat. (Originale.)

VII. Brief des Abtes Albert von St. Peter in Salzburg an Abt Maurus von Ottobeurn, dd. 30. April 1642. Darin meldet der Schreiber die Uebersendung einer Kopie der Antwort, welche der Bischof von Freising gegeben, welche aber keineswegs zur Satisfaktion genüge; man könne darnach seine weiteren Schritte einleiten; im übrigen seien die Ottobeuern von allem Verdachte, die kempisischen Vindicien verfasst und herausgegeben zu haben, frei. (Originale.)

VIII. Brief des Abtes Albert von St. Peter in Salzburg an den Abt Maurus von Ottobeurn, dd. 11. Mai 1642. Hierin spricht Albert seine Ansicht über die bereits unter Nr. VII. erwähnte Antwort des Bischofs von Freising aus. (Originale.)

IX. Brief des Abtes Albert von St. Peter in Salzburg an den Abt Maurus von Ottobeurn, dd. 17. Mai 1642. In diesem Brief sagt der Adressant, Valgrav sei kein eitles Phantasiegebilde, sondern ein Mann von grossem Ansehen und geeignet, seine Ehre und seinen Ruf zu verteidigen. Zugleich gibt Albert die Ueberschickung einer Kopie des Briefes bekannt, welchen er vom Rector zu Bilingen, Stengelius, erhalten habe. Daraus könne die Erklärung des Erzbischofs von Augsburg und der Rat des Stengelius entnommen werden. (Originale.)

X. Brief des Abtes Albert von St. Peter in Salzburg an den Abt Maurus von Ottobeurn, dd. 25. Mai 1642, dessen kurzer Inhalt folgender ist: »Als der Abt von Tegernsee mit dem Bischof von Freising in Sachen der Vindicien verhandelte, bekam er die Antwort, er werde seine Censur niemals widerrufen, dagegen werde er, wenn wir ihm ein Werk zur Approbation vorlegen, auch uns seine Censur und Approbation nicht verweigern, wofern nichts gegen den katholischen Glauben darin enthalten ist.« (Originale.)

XI. Brief des F. Gbr. Buzlinus an P. Sebastian Röhr von Ottobeurn, dd. Vineis, 30. Mai 1642. Der Schreiber dieses Briefes gibt bekannt, dass er das so sehnsüchtig erwartete Schreiben des P. Wilfridus aus Rom erhalten habe. Sein Inhalt ist der: »Ich habe die neuen kempisischen Vindicien des Simon Werlinus gegen Franciscus Valgravius gesehen. Jener schreibt zwar sehr schön, aber nicht so, wie es einem Verteidiger des Thomas a Kempis geziemt. Gewiss ist, dass Fr. Valgravius der wahre Verfasser der Animadversiones apologethicae für Joh. Gersen ist. Die Praemonitiones habe ich zwar nicht in meine Hand bekommen, trage aber kein Bedenken, dass auch sie von demselben geschrieben worden sind.« (Originale.)

XII. Brief des Probstes Simon zu Diessen an den Abt Maurus von Ottobeurn, dd. 24. Juni 1642. Simon erklärt hierin, dass er die »novae vindiciae Kempenses« nicht dem Drucke übergeben habe, dass er auch nie daran gedacht habe, den Abt Gregor von Ottobeurn als Verfasser und einen Religiosen von Ottobeurn als Herausgeber der Praemonition zu bezeichnen, welche Fr. Valgravius zu Paris gegen Thomas a Kempis veröffentlicht habe. (Ein Originale und eine Abschrift.)

## 2. Kleinere Traktate.

XIII. Oeffentliche Abbitte des Probstes von Gersen, Petrus, geleistet vor dem Consistorium zu Salzburg unter Beisein des Notars Bartholomäus Hegler. Petrus bekennt, dass er die von Simon Werlinus verfassten novae vindiciae Kempenses in seinem und im Namen mehrerer Pröbste herausgegeben, ohne dass er früher deren ausdrücklichen Konsens dazu eingeholt hätte; er bereue diese seine That, weil er dadurch Feindschaft zwischen dem Augustiner- und Benediktinerorden gestiftet habe, nicht aus Hass, sondern aus allzu grossem und ungebührlichem Eifer; darum wünsche er, dass die genannten Pröbste von aller Schuld frei gehalten werden. (Abschrift.)

XIV. Attestation des Franciscus Valgravius, geleistet vor dem Generalvikar Ludovicus de Guyard, des Inhaltes, dass er im Jahre 1638, zu Paris durch Sebastian Huie die Ausgabe des Buches von der Nachfolge Christi besorgt habe mit dem Titel: »Joannis Gersen, Abbatis Vercellensis Italo-Benediktini de Imitatione Christi libri quatuor a nonnullis olim Joanni Gerson, ab aliis nuper Thomae a Kempis falso tributi.« (Abschrift.)

XV. Brief des Franciscus Valgravius an den Prior von Ottobeurn, Jakob Molitor, dd. Paris 22. Juli 1642. Hierin bittet Valgrav um ein Exemplar der Vindicien des S. Werlinus, welches er notwendig brauche zur Verteidigung des Joh. Gersen; zugleich äussert er sich, dass diese Verteidigung besser von den Deutschen unternommen werden könne, da ihnen Manuskripte zu Gebote ständen, welche zeigen, dass Thomas in einer viel späteren Zeit gelebt habe, als dass man ihn als den Verfasser der Imitatio Christi betrachten könnte. (Abschrift.)

XVI. Brief des Bischofs von »Chiembster« an dem Abt der Erzdiözese Salzburg dd. 30. Juli 1642, worin der Abt aufgefordert wird, alle etwa zu findenden Exemplare der Imitatio Christi von Simon Werlinus und der beigefügten novae vindiciae Kempenses, welche zwar unter dem Namen verschiedener Pröbste der Augustiner-Orden, aber ohne deren Konsens, zu München publizirt worden sind, zu sammeln und zu übersenden. (In zwei Kopien.)

XVII. Brief des Abtes von St. Peter in Salzburg an den Abt Maurus von Ottobeurn dd. 3. Nov. 1642. Hierin berichtet der Schreiber den In-

halt des Briefes, den er vom Rector zu Bilingen erhalten hat: »Der Fürstbischof von Augsburg erwarte eine Klageschrift gegen die keineswegs genügende Abbitte des Werlinus, und verspreche, er werde den öffentlichen Beleidiger zwingen, die gebührende Genugthuung zu leisten.« (Originale.)

XVIII. Brief des F. Romanus Hay an den Prior von Ottobeurn, Jakob Molitor, dd. Ochsenhausen 7. Aug. 1651. Hierin sagt er, dass er, obwol er sich früher um den Streit über den Verfasser der Nachfolge Christi nicht gekümmert habe, durch die vindiciae vindiciarum Kempensium des Simon Werlinus gegen Konstantin Kajetanus und Franciscus Valgravius dennoch bewogen worden sei, sich etwas genauer über den Verfasser zu informiren; nach reiflicher Erwägung sei er zur Ansicht gekommen, dass Thomas a Kempis nicht der wahre Verfasser sein könne; er wolle sich auch nicht für Johann Gersen entscheiden, sondern sich damit begnügen, zu zeigen, dass Thomas von diesem Gebiete der Literatur weit entfernt, und dass ein deutscher Priester unbekannten Namens der Verfasser sei. Er sehe wol ein, dass er durch sein beabsichtigtes Werk sowol die Verteidiger Gersens, Valgravius und Cajetanus, als auch die Verehrer des Thomas, die Augustiner und Jesuiten, sich zu Feinden aufrufe. Um jedoch keiner Partei zu nahe zu treten, wolle er sein Werk betiteln: »Osculum pacis, inter Thomam de Kempis Canonicum Regularem Ord. S. Aug. Belgam, et Joannem Gersen Abbatem Vercellensem ord. S. Bndti Italum, eorumve partes, quaestionem de nomine Authoris quatuor vulgatissimorum librorum de Imitatione Christi hactenus controvertentes.« Gleichzeitig wolle er auch eine neue Ausgabe der vier Bücher der Imitatio besorgen nach 7 alten Manuskriptenkodices, von denen sich drei im Stifte Mölk, (zwei aus dem Jahre 1421 und einer von 1427) einer (aus dem Jahre 1427) in Ochsenhausen, einer in Weiblingen (1430) und zwei in Weingarten (1433, und 1434) befinden. Diesem Briefe ist eine Sammlung von Germanismen beigefügt, welche in der Imitatio Christi vorkommen. (Originale.)

XIX. Brief des Georg Seisrer, Priors von Villingen, an den Prior Albert von Ottobeurn dd. 28. Nov. 1682, worin um Unterstützung durch Manuskripte in der Verteidigung des Joh. Gersen gegen ein von den Regular-Kanonikern gedrucktes Werk gebeten wird, worin Gersen als »personatus larvatusque« hingestellt wird. (Originale.)

XX. Brief desselben an denselben dd. 26. Nov. 1683, worin gemeldet wird, dass die erhaltenen Manuskripte retournirt und die Vertheidigung Gersens in Angriff genommen worden seien. (Originale.)

XXI. Brief des P. Thomas Aqu. Erhard aus Wessobrunn an den Prior von Ottobeurn dd. 10. Jänner 1726. Hierin schreibt er, er hätte den Auftrag erhalten, zu widerlegen, was ein gewisser »Polinganus« mit gleicher Frechheit gegen alle Gersenisten geschrieben hat; er bitte daher um Ueber-

sendung des Formulars, welches das Urtheil des Bischofs von Augsburg über Werlinus enthalte und im Kloster zu Ottobeurn aufbewahrt sei, und etwaiger anderer Manuskripte, welche den Gersenisten nützlich werden könnten. (Originale.)

XXII. Bitte des Konventes von Ottobeurn an den Erzbischof von Salzburg, er möge ihn in Schutz nehmen gegen die 7 Pröbste der Regular-Kanoniker, welche ein förmliches Meer von Schmähungen über die Ottobeuern ausgegossen haben in Folge einer von Franciscus Valgravius verfassten Schrift, welche sie ganz fälschlich dem Abte Gregor von Ottobeurn zugeschrieben haben. (Abschrift ohne Datum.)

XXIII. Bericht über ein im Stifte Mölk aufgefundenes und von F. Stephan Burkard 1517 verfasstes Register, aus dem folgende Werke zu entnehmen sind: Qui sequitur me; auf Pergament, von Anfang bis zum Ende denselben Charakter aufweisend, mit 109 fol. Explicit 1440 am 6. Tag nach Frohnleichnam. De reformatione hominis in IV. partes, quarum prima est de imitatione Christi (fol. 27); beendet am Tage des hl. Kilian 1435. De reformatione hominis et imitatione Christi, fol. 147, vollendet am Tage der Enthauptung des hl. Johannes 1421. Bericht über ein im Stifte Kremsmünster vorhandenes und von F. Friedericus Hersperger verfasstes Werk, worin 25 Kapitel von der Imitatio Christi aufgenommen sind. Hierin ist das Datum, wann das Buch geschrieben worden ist, dreimal angegeben, nämlich am 4. November 1438, woraus deutlich hervorgehe, dass die Imitatio bereits vor Thomas existirte. Bericht über ein in Admont aufgefundenes Werk, dessen vierter Theil die Ueberschrift trägt: »De Imitatione Christi Joh. Gers.« Es ist geschrieben und vollendet durch F. Benediktus im Kloster St. Peter in Salzburg, am Samstag vor Allerheiligen des Jahres 1463. Bericht über ein im Stifte Nunberg vorhandenes Werk, in welchem die 4 Bücher der Imitatio enthalten sind; es ist verfasst von einem Priester aus St. Peter in Salzburg, F. Laurentius Chamler und beendet 1455. Anonyme Dissertation für Thomas a Kempis; 40 fol.

## Pfarrbibliothek zu Unterkirchberg.

Dubia post agitatam diu controversiam . . . qualia communicat a Gersene aeque ac Kempisio adhuc alienus P. Martinus Mack O. S. B. Biblioth. monasterii Wiblingani 173 fol. Angehängt ist der Dissertatio die durch den kaiserl. Notar Falkner unterm 6. April 1763 ausgestellte Urkunde, dass sämmtliche (5) Imitatio-Codices von Wiblingen ächt und recht seien. (Bis jetzt wurden zwei dieser Handschriften wieder gefunden: Cod. Tubing. und Paulanus.) Diese lange verschollenen »Dubia« wurden durch Direktor Reisser in der Pfarrbibliothek zu Unterkirchberg wiedergefunden. Tübinger Quartal-

schrift 1868 S. 670 und 1879. S. 303. Obwol Mack bezeugt, er sei »a Gersene aeque ac Kempisio adhuc alienus«, so sind denn doch diese Dubia eigentlich der Beweis der Ausschliessung der antigersenistischen Kandidaten, des Thomas zumal. Zum positiven Beweis des Gersen schreitet Martin Mack in seinem Thomas a K. pseudepigraphus (Cod. lat. mon. 17506 b.), welchen er unter dem anagrammatischen Namen Kantimiri Kami verfasst hat und der gegenwärtig in der Münchner Staatsbibliothek aufbewahrt wird.

Pariser bibliothèque Nationale.

Delisle, Inventaire.

Cod 12434—12437 »Documents sur l'Imitation de J. Ch. XVII. S.«

Bibliothek Alexandrina in Rom. Ed. Henr. Narducci. Rom 1877.

Cod. 102, welcher nicht weniger als 175 Stücke enthält. Stück 100 pag. 445[a] bis 447[b] Epistola acephala D. Const. Cajetani data Romae 15 7bris 1650 De Joanne Gersen. Die ersten vier Folia dieses Briefes sind durch Versen pag. 451[a] — 454[b] beigebunden.

Cod. 102. Stück 101 pag. 448[ab] »Exemplar litterarum S. Heriberti Rosweydi S. J. datarum Antuerpiae 4. Juli 1615. ad S. Jacobum Quaglia Romam, an Thomas a K. auctor sit libelli de Imitatione Christi.«

Cod. 102 Stück 101. pag. 449[a] 449 bis[a] »Jacobi Quagliae S. J. Reifutatio concertationis D. Const. Cajetanis, qua Thomae a K., uero libelli de Im. Ch. authori substituere conatur Joan. Gersen, Abbatem Benediktinum.«

# DIE CONTROVERSLITERATUR.

## Erstes Jahrhundert des Streites.

### Gersenisten.

Rossignoli Bernardin. Superior des Jesuiten Colleg. zu Arona. Epistola ad Possevin. 1605. (De cod. Aron.)

Possevin. Jesuit. Apparatus sacer. Venetiis. 1606.

Negroni. Jesuit in Genua. Epistola de cod. Aron. 1610.

Bellarmin Robert. Cardinal. De scriptoribus ecclesiasticis. 1613. Artikel Gersen.

Cajetanus Constantinus. Abt.

1. Concertatio pro Gersen. Romae 1613 bei Mascardi. Paris 1616.
2. Apologetica responsio adversus Rosweidum. Paris 1618.
3. Apparatus ad Gersenem restitutum. Romae 1644.
4. Responsio adversus Vindicias Kempenses Rosweidi. Romae 1644.
5. Responsio apologetica pro Gersen. Romae 1644.
6. Epistola ad Quatremerium de auctore libri de Imitatione 1650. Veröffentlicht von Thom. Erhard. Augustae Vindel. 1726. pag. 68—87.

Marillac Michael. Parlamentsrat und Siegelbewahrer zu Paris.

1. Avertissement au lecteur. Paris 1621.
2. Advis sur la controverse touchant l'auteur du livre de l'Imit. de notre Seigneur Jesus-Christ.

Buzellino Gabriel. Benediktiner. Lettres sur deux manuscripts de l'Imitation des années 1418 und 1430.

### Gersonisten.

### Thomisten

Rosweide Heribertus. Jesuit.

1. Epistola ad P. Bernardinum Rossignolium. 1615. In der Ausg. von Constantinus Cajetanus. Rom 1616. pag. 6.
2. Vita Thomae a Kempis; apud Elzevirium. 1616.
3. Vindiciae Kempenses. Antverpiae 1617 und 1621.
4. Commonitorium adversus Cajetani apologiam. Antverpiae 1621.
5. Certissima testimonia, quibus Thomas a Kempis auctor asseritur librorum de Imitatione Christi. In der Ausgabe von 1626.

Faraudi Prosper. Priester in Mailand. Certissima pro Thoma Kempensi argumenta. Romae. In der Vorrede

Gersenisten.

Besolde Christophe. Berühmt. Rechtsgelehrter. Specilegia iudicio-politica. III. cap. I. 1636.

Valgrave Franz. Benedictiner.

1. Animadversiones apologeticae contra Vindicias Kempenses a Rosweida. Paris, Huré 1638, 1639, 1643.
2. Praemonitio ad lectorem cum corollariis. In einer Ausgabe der Imitatio von 1639. Paris, Billaine.
3. Epître dédicatoire à la reine Anne d'Autriche. In der Ausgabe von 1643, Paris, Le Bé.
4. Argumentum chronologicum contra Kempenses. Paris, Billaine 1650.
5. Vita Gersenis et elogium libri. Paris 1664.

Mezler Thomas. Benedictiner. Epistola dedicatoria ad R. P. Udalricum abbatem. In seiner Ausgabe der Imitatio 1645. II. ed. Brüssel 1649.

Franz-Augustin della Chiesa. Bischof von Saluzzo.

Gersonisten.

Camus. Bischof von Belley. D'Avrigni zeigt in seinen »Memoires chronologiques« 1709, tom. III. pag. 103 zum Jahre 1671, dass Camus schon im Jahre 1642 sich für Gerson ausgesprochen habe.

Thomisten.

der Ausgabe von 1627. Italienisch 1645.

Pontanus Johann. Histoire de Gueldre. 1638.

Fronteau Joannes. Regulirter Chorherr von St. Geneviève.

1. Thomas a Kempis vindicatus. Paris, Cramoisy 1641. ed. II. mit Briefen von Naudé 1649.
2. Refutatio eorum, qui contra Thomae Kempensis Vindicias scripsere (Quatremaire, Launoy, Valgrave). Paris 1650.
3. Epistolae et Dissertationes. Veröffentlicht von Perner. Paris und Verona 1703.
4. Argumenta duo nova primum Eustachii, alterum Frontonis, Paris 1651. Mit einer Vorrede von Naudé.
5. De Imitatione Christi.

Werlinus Simon. Regulirter Chorherr.

1. Vindiciae novae Kempenses contra fratrem Valgravium. Monachii, Leyer 1641.
2. Rosweidus redivivus (gegen Valgrave und Cajetanus.) Köln 1649.

Carré Thomas. Priester zu Paris.

1. L'Imitation de Jesus-Christ avec une préface sur l'auteur. Paris 1641.
2. Les quatres livres de l'Imitatation avec une dissertation contre Valgrave. Paris 1644.
3. Thomas a Kempis a se ipso restitutus. Paris 1651. Vorrede von Naudé.

Chifflet Philipp. Regulirter Chorherr.

### Gersenisten.

1. Historia cardinalium, episcoporum et abbatum Pedemontanae regionis. Taurini 1645.
2. Catalogo di tutti gli scrittori Piemontesi. Taurini, Derossi.

Launoy Johann. Doctor der Sorbonne.

1. Dissertatio continens iudicium de auctore libri de Imit. Christi. Paris 1649. II. edit. 1650. III. edit. auctior et correctior. 1663.
2. Remarques sommaires. Paris 1652. II. edit. 1663.

Quatremaire Robert.

1. Joannes Gersen auctor assertus libr. de Imitat. Christi. Paris 1649.
   Iterum assertus contra refutationem Joan. Fronteau. Paris 1650.
2. Factum (Denkschrift vom April 1651.)

Joh. Bapt. Soucheti. Veritatis defensio contra Joh. Frontonem. Carnuti 1651.

### Gersonisten.

Labbé Carl. Advokat. Sinopse ou sommaire des observations de Charles Labbé pour la restitution du livre de Imitatione Christi en son entière splendeur et a son vrai auteur Jean Gerson. Paris 1653.

### Thomisten.

1. Avis au lecteur sur Thomas a Kempis. Als Vorrede für eine französische Uebersetzung der Imitatio. Anvers 1646.
2. Deux lettre sur le véritable auteur du livre de l'Imitation. 1651.

Heser Georg. Jesuit.

1. Dioptra Kempensis. Ingolstadii 1650.
2. Vita et syllabus operum omnium Thomae a Kempis. Ingolstadii 1650.
3. Summula apparatui Constantini Cajetani ad Gersenem restitutum opposita. 1650.
4. Praemonitio nova ad pseudo Gersenistas. Ingolstadii 1650.
5. Bibliographia Kempensis (Vorrede von Naudé.) Paris 1651.
6. Septuaginta Psalmae in laudem librorum Thomae a Kempis. Ingolstadii 1651.
7. Obeliscus Kempensis. Monachii 1669.
8. Hecatompylos seu apologia pro Thoma Kempensi.
9. Mantissae Gerseniae.

Revius Jacob. Historiae urbis Daventriensis libri VI. Lugd. Bav. 1650.

Naudé Gabriel.

1. Pièces du procès entre Naudé, les Chanoines réguliers et les Benedictins. 1651. Detailangaben über diesen Streit finden sich in der Dissertation de Barbier 1812. Von Seite 176 an.

**Gersenisten.**

Lescale Anton. Benediktiner. Artikel Lescale in der Bibliothèque de Lorraine von Calmet. 1663. Nancy 1751.

Rambeck Aegidius. Apologia contra Heserum.

Rossotti Andreas. Benedictiner.
Syllabus scriptorum Pedemonti, ubi Gersen inter

**Gersonisten.**

Haslé Ludwig. Ein wenig bekannter Schriftsteller. Er stellte am 20. Jänner 1653 in der Sorbonne eine These für Gerson auf. L'Ecuy: Essai sur la vie de Gerson, tom. II. pag. 276. Paris 1832.

**Thomisten.**

2. Velitatio prima Kempensis. Paris 1651.
3. Causae Kempensis conjectio pro curia Romana. Paris 1651.
4. Fraefatio ad lectorem, in opere Carraei, cuius titulus, Thomas de Kempis a se ipso restitutus. Paris, Blageart 1651.
5. Relatio Naudaei de Imitatione Christi. Editio Veneta 1501.
6. Testimonium adversus Gersenistas triplex (Holsteni Allatii, Camilli de Capua). Paris, Cramoisy. 1652.

Fr. v. Hécelles. Regulirter Chorherr.
1. Apologie pour Thomas a Kempis. Veröffentlicht von Cramoisy. Paris 1651.
2. Apologie en faveur de Kempis. Paris, Cramoisy 1651.

Desnos Nicolaus. Regulirter Chorherr. Thomae a Kempis triumphus de adversariis. Niverni, Fourrée 1652.

Ant. Franciscus Payen. Testimonium adversus Gersenistas duplex. Parisiis 1652.

Gabriel v. Boissy. Regulirter Chorherr. La Contestation touchant l'auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris, Cramoisy 1652.

| Gersenisten. | Gersonisten. | Thomisten. |
|---|---|---|
| scriptores enumeratur. Mondovi 1667. | | |
| Paravicini Franz. Rektor des Jesuiten-Collegiums in Arona. Testimonium 1668. | | Lindeborn Johann. Historia sive notitia Episcopatus Daventriensis, ex ecclesiarum membranis, monasteriorum tabulis, authentice annotatis et classicis authoribus eruta et publici juris facta a Joh. Lindebornio. Coloniae 1670. |
| Karl Du Cange. Glossarium Latinitatis medii aevi. 1671. | | Anonym. Thomas a Kempis de Imitatione Christi. Catalauni 1670. |
| Delfau Franz. Benediktiner. Libri de Imit. Christi Gerseni asserti. Paris 1674. | | Testelette Philibert. Regulirter Chorherr. Vindiciae Kempenses adversus Delfau. Paris, Cramoisy 1677. |
| Mabillon Joh. Benediktiner. 1. Animadversiones in Vindicias Kempenses. Paris, Billaine 1677. 2. De re diplomatica lib. V. cap. 15, pag. 372 et III. 3. 3. 3. In Museo italico pag. 21, 28, 208, 219. Confer opera Mabillonii postuma tomo priore. Mem. de Trevoux A. 1724. p. 1199. seq. et A. 1727. p. 573. seq. | | Brewer Heinrich. Theolog. Thomae a Kempis Biographia, vita, controversia super libris de Imitatione Christi, Coloniae Agrippinae 1681. |
| Andry Ant. Abt. Dissertation sur le livre de l'Imitation de Jesus-Christ et sur son auteur. Paris 1690. | | Cl. du Molinet. Regulirter Chorherr von St. Geneviève. Avertissement de Chanoines régulieres sur le livre de l'Imitation de Jesus-Christ. 1687. In der Bibliothéque critique des Richard Simon. |
| Aguirre Joseph. Cardinal (Benedictiner). Prolegomena de vero auctore operis de Imit. Christi. Romae 1697. | Dupin Lud. El. Doctor der Sorbonne. Dissertation sur l'auteur du livre de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris 1698. Auch in's Latein übersetzt. 1706. | |

## Zweites Jahrhundert des Streites.

| Gersenisten. | Gersonisten. | Thomisten. |
|---|---|---|
| Edmundus Martene et Ursinus Durand. In tomo utroque itinerarii sui literarii Galice editi, passim. Confer. | | |

### Gersenisten.

Acta Erud. 1718. pag. 488, Vet. A. 1725. pag. 55.

Thuillier Vinc. Benediktiner von St. Maur. Histoire de la Contestation sur l'auteur du livre de l'Imitation. Paris 1724. Erschien auch lateinisch.

Valsechi Virg. Benediktiner. Giovanni Gersen sostenuto autore dei libri dell' Imitazione di Cristo. Florenz 1724.

Philipp le Cerf.

1. Bibl. historique et critique des autheurs de la Congregation de S. Maur. pag. 93. 249. 256. 416.
2. Hist. littéraire de l'Europe 1726. Sept. p. 23. seq.

Erhard Thom. Benediktiner.

1. Libri IV. de Imit. Christi Joannis Gersenii de Canabacco. Augusta Vindelicorum 1726.
2. Historia concertationis. 1726.
3. Polycrates Gersenensis contra scutum Kempense. Augustae Vindelicorum 1729.

Herwin Joh. Benediktiner. Historia concertationis de auctore libelli de Imit. Christi. Augustae Vindelicorum, Stroetter 1726. Aus dem Französischen des Vincenz Thuillier.

Schelhornius Joseph. Dissertation contre Amort. In den Amoenitates litterariae Francofurti 1730. (Nach Gregory's Histoire. tom. II. pag. 208.)

Bernardus Pez. Benedictiner von Mölk. Bibliotheka Benedictinorum Congregat. S. Mauri p. 113 seq.

Fontanini Just. Erzbischof

### Gersonisten.

Ponsampieri Lamb. Cajetan.

Gab die Imitatio in italienischer Sprache mit Gerson als Verfasser heraus. Lucca 1723.

### Thomisten.

Van Rhyn. Oudheden en gestichten van het bisdom van Deventer, of beknopte beschryving. Leyden 1725.

Amort Eusebius. Regulirter Chorherr.

1. Plena et succincta informatio de statu totius controversiae de auctore libri de Imitatione Christi. Augustae Vindelicorum 1725.
2. Epistola critica de punctis controversiae Kempisianae praecipuis. Im VIII. Band der Amoenitates Litterariae von Schelhorn. Frankfurt 1728.
3. Animadversiones historico-criticae in epistolam dedicatoriam Thomae Mezleri. Im VIII. Band der Amoenitates Litterariae. 1728.
4. Scutum Kempense. Coloniae Agrippinae 1728.
5. Polycrates Gersenensis exauctoratus. Monachii 1729.
6. Joannes de Canabaco . . . recenter detectus. Canabaci 1760.
7. Anticrisis in Crisin apologeticam inscriptam. Canabaci 1761.
8. Appendix in Anticrisin. 1761.
9. Notitia historico-critica de codice Veneto. Coloniae 1761.
10. Deductio critica. Augustae Vindelicorum 1761. Mit einer Karte von Kempis Vaterland und einem Abdruck des Manuscriptes von Arona.
11. Moralis certitudo pro Tho-

**Gersenisten.**

von Ancyra. L'eloquenza italiana. Rom 1736.

Du Plessis. Benedictiner. Réponse à Lenglet Dufresnoy. Im Mercur vom November 1741.

Zaccaria Ant. Jesuit. Excursus litterarii per Italiam. 1741.

Apostolo Zeno, ein sehr gelehrter Venetianer, spricht in seinen Noten über Fontanini und in den Briefen über die Litteraturgeschichte für Gersen. 1744.

Enriquez Heinrich, Cardinal. L'Imitazione di Cristo in latino ed in italiano. Rome 1754.

Ziegelbauer (Oliverio.) Historia rei literariae ord. S. B. tom. II; pag. 211. 1754.

Valart Joseph. Abbé. Dissertation sur l'auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris 1758, 1764, 1775.

Remondini Joh. Bekannten Buchdrucker zu Venedig. L'Imitazione di Cristo da alcuni per errore attribuita a Giovanni Gersone. 1758.

Maerz Angelus. Benediktiner.

1. Dissertatio critica Freising, Ludwig Boeck. 1758.
2. Angelus contra Michaelem. Freising 1761; weil er für den Verfasser der anonymen Schrift (Amorts) Joannes de Canabaco recenter detectus den Probst Michael Kuen von Ulm hielt.
3. Crisis in Anticrisin. Monachii 1761.

Johann Bapt. Kraus. Fürstabt v. S. Emmeran.

**Gersonisten.**

**Thomisten.**

ma a Kempis. Augustae Vindelicorum 1764. Mit Abdrücken von mehreren auf die Imitatio bezüglichen Handschriften.

Andr. Wilh. von Gery. Regulirter Chorherr. Dissertation sur le véritable auteur de l'Imitation de Jésus-Christ. Paris, Cavelier 1758.

Trautwein Georg. Regulirter Chorherr.

1. Lapsus Angeli Schyrensis. Augustae Vindelicorum 1761.
2. Lapsus deteriores Didymi Vercellensis. Augustae-Vindelicorum 1761.
3. Actus academici adversus pseudo-Didymi Vercellensis epistolas II. Augustae-Vindelicorum 1762.

Wenkerose Publius. Canonicus zu Mecheln.

Gersenisten.

1. Basis firma aedificii Gerseniani a F. Delfau et J. Mabillon ann. 1674 et 1677 posita. Ratisbonae 1762.

2. Documenta historica ex chronico Windesemensi et chronico S. Agnetis, quibus ostenditur Thomam a Kempis libelli de Imitatione Christi auctorem dici non debere. Ratisbonae 1762.

Theophilus de la Grand. Disquisitio juridica, num Michael Kuen author sit Joannis de Canabaco. 1762.

Gobet Nicolaus. Archivar des Grafen von Artois. Lettre sur le manuscrit de l'Imitation, qui est l'object de la dissertation de l'abbè Ghesquière. Dieser Brief erschien im Dezember 1775 im Journal Ecclesiastique.

Mullatera Thom. Berühmrühmter Arzt. Memoire chronologiche della citta di Biella. 1778.

Chais Joh. Benediktiner. Zwei Briefe an den Abt Feller, Redakteur des Journal historique et littéraire in Luxemburg. April und August 1788.

Gersonisten.

Thomisten.

Carmen laureatum in Lapsum Schyrensem. Zwollis 1761.

Zunggo Antonius. Can. Regul. Later. Vita Venerabilis Servi Dei Thomae a Kempis. Venetiis 1772 bei S. Occhi.

Ghesquière Joseph. Ex-Jesuit. Dissertation sur l'auteur du livre de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris, Lyon 1775.

Feller Franz Xaver. Ex-Jesuit. Jugement sur l'auteur de l'Imitation et sur la Dissertation de l'abbé de Ghesquière. Im Journal historique et littéraire in Luxemburg. März 1776.

Desbillons Franz. Ex-Jesuit.
De Imitatione Christi libri IV. auctori suo Thomae a Kempis denuo vindicati. Manhemii 1780.

Godescard Joh. Secretär des Erzbischofs von Paris. In dem Werke Les vies des Pères, des Martyrs etc. behandelt er die Frage: »War Thomas a Kempis der Verfasser oder bloss Abschreiber der Imitatio?« XI. Band. Paris 1788.

Mercier Bartholomäus. Regulirter Chorherr von St. Geneviève. Er schrieb einen Brief an den Redakteur des »l'Année littéraire«, über zwei (Beauzée's und Desbil-

**Thomisten.**

lons) Ausgaben der Imitatio. L'année littéraire 1788. tom. I. pag. 196—205.

## Drittes Jahrhundert des Streites.

### Gersenisten.

**Joh. Franz Graf Napione.** Erster Präsident des königl. Archivs zu Turin.

1. Dissertazione epistolare intorno all' autore dell' Imitazione di Christo. Firenze. Molini 1808.
2. Dissertazione intorno al manuscritto de Imitatione Christi. Torino 1811. Firenze. Landi.
3. Dissertazione seconda. 1829.

**Cancellieri Fr.** Abt. Notizie storiche e bibliografiche di Giov. Gersen di Cavaglià. Rome 1809.

**Denina Carl.** Historiograph. Er schrieb zwei Briefe vom 21. und 22. März 1809.

**Milin Alb. Lud.** Er spricht in seinem Werke: Voyage en Savoie, en Piémont et à Nice tom. II. pag. 361 von Cavaglià (Canabaco) als der Vaterstadt des berühmten Gersen. 1816.

**G. v. Gregory.** Dr. beider Rechte etc. 1. De la culture du riz en Lombardie. Paris, Huzard 1818. S. 86.

2. Storia della Vercellese Litteratura ed Arti. 1819. Seite 302: Biographie des Abtes Joh. Gersen von Cavaglià.
3. Memoire sur le véritable auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris 1827. Deutsch von Weigl. Sulzbach 1832.
4. Codex de Advocatis cum no-

### Gersonisten.

**Gence Johann B.**

1. Défense de l'édition latine de Beauzée. Im Journal des Curés vom 30. August und 4. und 10. November 1809.
2. Notice sur le charactère des éditions ou traductions françaises de l'Imitation. Im Journal des Curès vom 13. 14. 19. 20. 27. und 28. September 1810.
3. Considerations sur la question relative à l'auteur de l'Imitation. 1812. 46 Seiten.
4. De l'Imitation de Jesus-Christ, traduction nouvelle Paris, Treuttel 1820.
5. De Imitatione Christi, libri IV. Paris, Treuttel 1826.
6. Dialogue des morts sur l'auteur de l'Imitation, Paris 1828.
7. Précis en vers avec des remarques sur le livre de l'Imitation de Jesus-Christ et son auteur. 1829.
8. Nouvelles considérations historiques et critiques sur l'auteur et le livre de l'Imitation de Jesus-Christi. Paris, Treuttel 1832.
9. Manuscrit célèbre de l'Imitation et portrait de Jean Gerson. Paris 1833. Es ist eine Kritik des Cod. de Advocatis.
10. Le vrai portrait du vénérable docteur Gerson et

### Thomisten.

**Lambinet Peter.** Prämonstratenser. Remarques critiques sur plusieurs éditions latines de l'Imitation. Im Journal des Curés vom 22., 26. und 28. August 1809.

**J. B. Silbert.** Gersen, Gerson und Kempis. Mit Bezug auf die neueren französischen Kritiker. Wien 1828 bei Armbruster. Erschien wieder 1846.

**Anonyme.** Lebensgeschichte des Thomas von Kempis, nebst Spiegel christlicher Tugenden. Barmen 1829.

**G. H. M. Delprat.** Pastor in Rotterdam.

1. Verhandeling over het Broederschap van G. Groot. Utrecht 1830.
2. Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens. Deutsch und mit Zusätzen von Gottl. Monike. Leipzig 1840.



**Gersenisten.**

tis et variis lectionibus. Paris 1827.

5. De Imitatione Christi edit. II. magis accurata. Parisiis, Didot 1833.

6. Della Imitazione di Cristo. Nach dem Manuscripte de Advocatis XIII. sec. Paris, Didot 1835. Erschien auch französisch.

7. Histoire du livre de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris 1843. 2 Bände.

Ferrero Johann Nicolaus. Canonicus in Montanara. Brief vom 29. Juli 1824 an Gregory zu Gunsten des Benedictinerabtes Joh. Gersen.

Lanjuinais Joh. Brief vom 18. Oktober 1825.

Fortia d'Urban. Marquis. Sur l'auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. In der Revue encyclopedique 1827.

Morra.
Brief an G. von Gregory vom 12. Juli 1832.

Avogrado Gustav. Graf v. Valdengo und Cerione. Fünf Briefe vom 30. März, 18. Juni, 17. und 31. Juli, 11. Dezember 1832 und 14. April 1833.

Weigl Johann. Professor in Regensburg.

1. Memoire sur le véritable auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. Sulzbach 1832. Aus dem Französischen übersetzt. (Seite 101—222 eigene Zusätze des Uebersetzers).

2. De Imitatione Christi libri quatuor. Solisbaci 1837. 48 Seiten Einleitung.

Keratry.
Steht in seinem Romane

**Gersonisten.**

manuscrit précieux (21). Paris 1833.

11. Coup d'oeil sur l'edition d'un Codex de Imitatione Christi. Paris 1833.

12. Deux articles. Im Journal général de la littérature de France. Vom November 1833 und August 1834.

13. Épître à un ami sur la lithographie du portrait de Jean Gerson. Paris 1834.

14. Nouvelle épître à un ami sur la réparation du mal par la puissance du bien. Paris 1834.

15. Jugements motives sur l'âge du Codex de Advocatis. Paris 1835.

16. Les interprètes français de l'Imitation de Jésus-Christ et sa restitution à Gerson confirmée. Paris, Moquet 1835.

17, Biographie littéraire de I. B. Gence, editeur du livre de l'Imitation. Paris, Moquet 1835.

18. L'ombre d'un grand nom au personnage fictif devoilé. Auszug aus dem Journal de la littérature française vom Oktober 1835.

19. A nos vénérables patrons Agricola, Fortia d'Urban et Julie de Sainte-Colombe. Paris, Moquet 1836.

20. Jean Gerson restitué et expliqué par lui même. Paris, Fournier 1836.

21. Jean Gerson restitué et expliqué de nouveau, Paris, Thomassin 1837.

22. Supplément aux amis de Gerson. Paris 1837.

23. Addition aux supplément. November 1837.

**Thomisten.**

**Gersenisten.**

Saphira auf Seite Gersens. (Tom. III. cap. I, pag. 273) 1834.

J. A. C. Bouchon. Notice sur l'auteur de l'Imitation de Jésus-Christ. Im Panthéon littéraire. Paris 1835.

Bellano Johann. Canonicus in Vercelli. Artikel vom 30. September 1836.

Monaldi Alexander. Übersetzte die Imitatio in's Italienische. Rom. Marini 1837.

Avogadro Gustav. Abbe. Besitzer des Diarium de Advocatis: Analisi della controversia sul vero autore del prezioso libro della Imi-

**Gersonisten.**

24. La vrai philosophie de l'histoire. Ein philosophisches Gedicht. Paris, Moquet, 1837.

25. Nouvelles stances sur le prétendu livre du XIII. siècle, et sur les éditeurs et les traducteurs français de l'Imitation. Paris, Thomassin 1837.

26. La grande oeuvre et la longue question rappelées et resumées dans des stances sur l'ancien texte de Imitatione Christi. Paris 1838.

27. La grande oeuvre latine définitivement rattachée au pélerin Jean Gerson, refugié dans l'abbaye de Melk. 1838.

28. Dernières considérations sur le véritable auteur de la grande oeuvre latine. Paris im Juli 1838. Durchgesehen und vermehrt im August 1838.

29. La Modulation dans la grande oeuvre latine du pélerin Jean Gerson. Paris 1838.

30. Stances en quatrains libres (59.) Paris 1839.

31. La Vierge Marie, mère des chretièns, dont Gerson invoque le cult. Stances lyriques. Paris 1839.

32. Motifs d'unité et d'ordre dans l'édition de l'Imitation polyglotte de Lyon. Paris 1839.

33. Stances aphoristiques sur l'accent de la pensée et de la religion dans les progrès de la philosophie rationelle. Paris 1839.

Barbier Alexander. Kaiserlicher Bibliothekar. Dissertation sur soixante traductions françaises de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris 1812.

**Thomisten.**

Emidio Cesarini di Recanati. Notizie della vita di Tommaso da Kempis. Macerata, Mancini 1835.

Coustou Franz. General-

Gersenisten.

tatazione di Jesù-Cristo. Im Catholico di Lugano 1837.

Nothac Joh. B. Mitglied der Academie der Wissenschaften in Lyon. Du livre de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris, Lyon 1841.

Moreno Ludw. Bischof von Jvrea. Brief vom 28. Februar 1842.

Parenti Anton. Della Imitazione diCristo libri quattro, secondo l'antico volgarizzamento toscano, ridotto a coretta lezione, col riscontro di varii testi. Modena 1844 uud 1847. Neapel 1850. In der Collezione di buoni libri a favore della verità e della virtù.

M. Moroni. Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica etc. t. XXX. pag. 6. art. Gersen. Venedig 1845.

Rohrbacher. Histoire de l'église. Nancy. 1846.

Duchâtelet. Sur l'auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. Im Journal »Le Siècle« vom 15. Juii 1852.

Melzi. Einer der berühmtesten Bibliographen Italiens. Dizionario di opere anonime e pseudonime di Scrittori italiani. Milano, Pirola 1852.

Paravia Alexander. Professor an der Universität in Turin. Dell' autore del libro »De Imitatione Christi«. In seiner Memorie Piemontesi di Litteratura e di Storia, Torino 1853.

Capecelatro Alfons. Prologo al volgarizzamento poetico della imitazione di Christo per Gaetano Gag-

Gersonisten.

Mit einem chronologischen Verzeichniss der Werke und Handschriften über die Imitatio.

Joh. v. Labouderie. Abbé. Notice historique sur l'Imitation de Jesus-Christ. Paris 1824.

Tourlet R. M. Sur le véritable auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. Im Moniteur de Paris vom 15. Dezember 1826.

Daunou Peter. Mitglied und Sekretär der Akademie des Inscriptions.

1. Dissertation sur l'édition latine de l'Imitation de Jesus-Christ. Im Journal des Savants vom Dezember 1826.
2. Sur l'auteur de l'Imitation. Im Journal des Savants vom Dezember 1826.
3. Critique du Mémoire sur le véritable auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. Im Journal des Savants vom Oktober 1827.

Leroy Onesimus. Grosser Gelehrter.

1. Études sur les Mystères et sur différents manuscrits de Gerson. Paris, Hochette 1837.
2. Quel est le véritable auteur de l'Imitation de Jesus-Christ? Diese Frage stellte Leroy in der letzten Sitzung des Congresses des historischen Institutes am 17. Oktober.
3. Corneille et Gerson dans l'Imitation de Jesus-Christ. Paris, Le Clerc 1841.
4. Monument de Gerson à Lyon. Brief an die Mitglieder des historischen Institutes. Paris 1845.

Thomisten.

Vicar von Montpellier. Sermons de Thomas a Kempis traduits du latin. Avignon 1837.

Kist, Royards, Clarisse, Professoren an der Universität in Leyden. Ihre Ansichten im Archief voor Kerkelijke Geschiedenis, inzonderheit van Nederland lauten zu Gunsten des Thomas a Kempis. 1837.

Scholz Ludwig. Dissertatio historico-theologica. Groningae, W. van Boekeren 1839.

Schmidt Carl. Essai sur Gerson. Strassbourg 1839.

Alzog. Handbuch der gesammten Kirchengeschichte 1840. I. Aufl.

Ullmann Car. Reformatoren vor der Reformation, vornehmlich in Deutschland und den Niederlanden. Hamburg 1842.

M. Bormans. Professor an der Universität in Lüttich. Notice sur un manuscrit de Thomas a Kempis. Brüxelles 1845./

Schottel. Mag. et Lit. hum. Doctor.

Jets over de Navolging van Jesus-Christus. Breda 1845.

J. F. E. Meyer. Professor in Eutin. Thomae a Kempis capita quindecim inedita etc. Lübec 1845.

Heinrigs. Kalligraphisches Gedenkblatt an Thomas a Kempis in Stahl gestochen. Cöln 1847.

J. B. Malou. Professor der Theologie an der Universität in Löwen, später Bi-

Gersenisten.

lioni, publicato la prima volta sopra un codice di mano dell' autore. Neapel 1854.

Torri Alexander. Della Imitazione di Christo. Firenze 1855. 96 Seiten Einleitung.

Veratti Bartholomäus. Professor in Modena.

1. Disquisizioni filologiche e critiche intorno all' autore del libro de Imitatione Christi. Modena 1857.

2. Saggio di Bibliographia Gerseniana. Modena 1857.

Neigebauer. Er bespricht im Serapeum (Leipzig 1857) die Bibliothek und die Manuscripte des Capitels zu Vercelli.

Johann Barberis. Lettera filologica intorno ad alcuni idiotismi del libro: de Imitatione Christi. In Opuscoli religiosi, letterari e morali. Modena 1858.

L. Cibrario. Nuovi indici storizi relativamente all' autore del libro dell' Imitazione di Cristo. In Opuscoli religiosi, letterari e morali. Modena 1860.

Stadler J. Ev. Domdekan in Augsburg. Vollständiges Heiligen-Lexicon. Augsbg. 1861. Bd. 3. S. 408.

Gersonisten.

Faugère Prosper. Éloge de Jean Gerson. 1838.

Dupré-Lasalle. Éloge de Jean Gerson. 1838. (Beide vorstehende Lobgedichte wurden von der Academie française gekrönt.)

M. J. Mangeart. Philosophie-Professor in Valenciennes.

1. Un mot de plus sur l'auteur de l'Imitation. Valenciennes 1838. Bericht über ein Manuscript Gerson's aus der Bibliothek v. Valenciennes und über die verschiedenen französischen Manuscripte daselbst.

2. Réponse de la France au défi de la Belgique relativement à l'auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris, Ledoyen 1861.

M. J. B. Monfalcon.

1. Études sur l'Imitation de notre Seigneur Jesus-Christ. Lyon, Cormon und Blanc 1841.

2. De l'auteur du livre de l'Imitation. In seiner édition polyglotte.

Géraud Heinrich. Dissertation sur l'auteur de l'Imitation de Jesus-Christ. Im L'Univers vom 13. und 18. März, 15. und 24. April 1842. Paris.

Joh. Spencer Smit. Collectanea Gersoniana. Eine Sammlung von Studien, Untersuchungen und Correspondenzen bezüglich der Imitatio. Caen, Hardel; Paris, Derache 1843.

C. Carton. Abbé. L'Imitation de Jesus-Christ. Bruges, Vandescasteele - Werbrouck 1842.

Von einem Abbé D . . . General-Vicar in Mont-

Thomisten.

schof in Bruges. Recherches historiques et critiques sur le véritable auteur du livre de l'Imitation de Jesus-Christ. Bruxelles, Hayez 1848. ed. III. 1858. Erschien auch italienisch von Strozzi. Rom 1851.

Janvier. Bibliographie catholique von Juni 1851.

J. M. Querard. Les Supercheries des Auteur dévoilées. Paris 1852.

Emil Nève. Bibliothekar der katholischen Universität in Löwen. Er spricht sich in der Revue catholique, IV. Serie, aus den Jahren 1852, 1853, 1854 zu Gunsten Thomas von Kempis aus.

Rive. Advokat in Lyon. Brief vom 12. März 1852.

Reusch. Art. Thomas von Kempen. Im Kirchenlexicon von Wetzer und Welte 1853.

Baehring Bernard. Thomas a Kempis nach seinem äusseren und inneren Leben dargestellt. Berlin 1854.

Boehringer Friedrich. Die Kirchengeschichte in Biographien. t. II. part. III. pag. 700 und 705. Zürich 1855.

Dr. Nolte. Weltpriester zu Arnheim. Zur Geschichte des Büchleins, das man gewöhnlich die Nachfolge Christi nennt. In der Zeitschrift für die gesammte katholische Theologie; herausgegeben von der theologischen Fakultät in Wien. Band VIII, Seite 1—68, 195—228. Aus dem Jahre 1855.

J. Mooren. Pfarrer in Wachtendonk. Nachrichten über

Gersenisten.

G. Cossa. Lettera descrittiva intorno al Codice Vercelese de Advocatis contenente il trattato »De Imitatione Christi.« In Opuscoli religiosi, leterari e morali. Modena 1861.

Scaiola Bartolom. Giovanni Gersen l'autore dêlla Imitazione di Cristo. Jvrea 1874.

Bernhardi Jac. Giovanni Gersen l'autore dell' aureo libro l'im. di Cr. Ivrea 1874. Französisch v. Croset-Mouchet. Ivrée 1875.

Mella Camillo. Della controversia Gerseniana. Prato 1875. (Aus der Civiltà Catholicà ser. IX. vol. V. 1875 separat abgedruckt.) In's Englische übersetzt und ergänzt im The Tablet. London 1876. vol. 48. n. 1901ff.

Blanchet. Le monument du bienheureux Jean Gersen a Cavaglia. Ivrée 1875. 2. Auflage.

Abbé Ducis. L'auteur de l'imitation. Anecy 1876.

Gersonisten.

pellier. Les plus belles parties de l'Imitation de Jesus-Christ. Paris 1843.

Fouinet Ernest. Gerson, ou le Manuscrit aux enluminures. Tour 1843.

R. Thomasy. Jean Gerson chancelier de notre Dame et de l'Université de Paris. Paris, Debécour 1843.

Ch. Pauffin. Rhetel et Gerson. Paris, Ducessois 1845.

Julia de Cazères. Doktorsfrau. Un dernier mot sur Gerson. Paris, Waille 1845.

G. Ch. Vert. Herausgeber des eternelle Consolation.

1. Études historiques et critiques sur l'Imitation de Jesus-Christ. Paris, Bray; Toulouse, Privat 1855.
2. Gersonia ou l'Imitation de Jesus-Christ dans les oeuvres de Gerson. Paris, Bray; Toulouse, Privat 1856.
3. Cause de l'imitation de Jesus-Christ, réplique et conclusion. Toulouse 1861.

Philipp Tamizey de Larroque. Preuves que Thomas a Kempis n'a pas composé l'Imitation de Jesus-Christ. Paris, Durand 1862.

Darche Johann. Clé de L'Imitation de Jesus-Christ. Paris, Ernest Thorin 1875.

Thomisten.

Thomas von Kempis nebst einem Anhange von meistens noch ungedruckten Urkunden. Arnheim, Josue Witz. 1855. Crefeld, Gerich 1855.

Ludwig Lalanne. Correspondence littéraire vom 5. Februar 1858.

A. Bayle. Abbé. Thomas a Kempis, auteur de l'Imitation. In der Revue de Marseille et de Provence. April 1862. Seite 165—183.

Hirsche Karl, Hauptpastor an der Nicolai-Kirche in Hamburg. Prolegomena zu einer neuen Ausgabe der Imitatio. Berlin 1873.

Gersenisten.

Canetti Pietro. 1. Notizie biographiche di Giovanni Gersenio, Abbate di Santo Stefano in Vercelli. Vercelli 1876. Dasselbe in zweiter Auflage, vermehrt durch eine Parte seconda: »Memorie sul suo libro della Imitazione di Cristo di Giovanni Gersenio« und mehrere »Documenti illustrativi« zugleich mit einer Dissertatio des Kard. Barocchi: »Dissertazione dell' eminentissimo signor cardinale Lucido Maria Parochi, arcivescovo di Bologna su di un monumento a Giovanni Gersenio in Vercelli« ist 1879 zu Vercelli erschienen.

2. L'Abbazia Benedettina di Santo Stefano in Vercelli. Vercelli 1875.

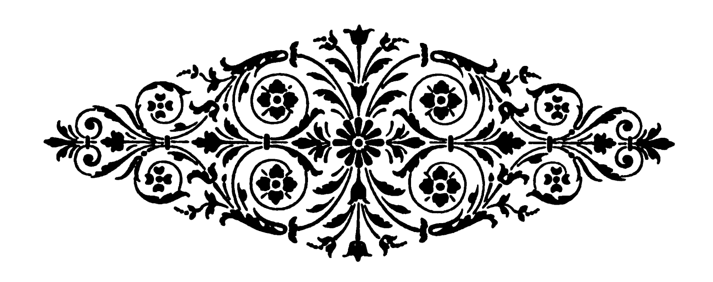
Brixner Kirchenblatt 1876. n. 7. Der »Katholik.« Januarheft 1877. S. 15—35; Zeitschrift für kath. Theologie. Innsbruck 1877. 3. Heft. 480—87.

Gersonisten.

Thomisten.

Ad. Delvigne. Pfarrer. Nouvelle recherches sur l'auteur de »l'Imitation de Jesus-Christ.« In der Zeitschrift: Précis historiques mélanges religieux, littéraires et scientifiques. 1877 und 1878. Bruxelles, Alfred Vromant.

Paul Keppler, Repetent in Tübingen. Der Verfasser der Nachfolge Christi. Eine Studie über den gegenwärtigen Stand der Frage. In der Tübinger theologischen Quartal-Schrift. 1880. Heft 1.



# TAFEL I.

*Specimina Codicum*

**N: 1 ALLATII**

de canabaco
Incipit tractatus Iohannis de imitatione xpi et de contemptu omnium vanitatum mundi et dividitur in quatuor libros. Incipit liber primus. Capitulum primum.
Qui sequitur me non ambulat in tenebris dicit dominus. Hec sunt verba xpi quibus ammonemur quatenus vitam eius et mores imitemur si velimus veraciter illuminari ... Summum igitur studium nostrum sit in vita Jhesu meditari. Doctrina xpi omnes doctrinas sanctorum precellit. Et qui spiritum haberet absconditum ibi manna inveniret. Sed contingit quod multi ex frequenti auditu evangelii parvum desiderium sentiunt, quia spiritum Christi non habent ...

**N: 2 CAVENSIS**

Innomine domini nostri Jhesu xpi. Incipit libellus de imitatione xpi et contemptu omnium vanitatum mundi. c. p.
QVI SEQVITVR ME NON ambulat in tenebris dicit dominus. hec sunt verba xpi quibus admonemur quatenus vitam eius et mores imitemur si volumus veraciter illuminari et ab omni cecitate cordis liberari. Summum igitur studium nostrum sit in vita Jhesu meditari: doctrina eius omnes doctrinas

**N: 3 BOBIENSIS**

In nomine domini amen. Incipit libellus de imitatione xpi et contemptu omnium vanitatum mundi. Capitulum primum.
Qui sequitur me non ambulat in tenebris. dicit dominus. hec sunt verba xpi. quibus admonemur. quatenus vitam eius et mores ymitemur. si volumus veraciter illuminari. et ab omni cecitate cordis liberari. Summum igitur studium nostrum sit.
‖ Incipit liber. Iohannis gersen quam devota reverentia et devotione sacratissimum domini corpus et sanguis sit sumendum.

**N: 4 PADO-LIRONIS**

Incipit liber Iohannis gersen primus de contemptu mundi et de imitatione xpi: capitulum primum:
Qui sequitur me non ambulat in tenebris dicit dominus. hec sunt verba xpi. quibus amonemur, quatenus eius vitam et mores immitemur, si volumus veraciter illuminari, et ab omni cecitate cordis liberari. Summum igitur studium nostrum sit in vita

Explicit liber quartus iohannis gersen de sacramento eucharistie.

# TAFEL II.

## Specimen Cod: Aronensis.

*Ex lib. III Cap. 23*

Ne derisione eligerit. Oro contra malas
cogitationes
respice quoniam insurrexerunt in me cogitationes
vane et timores magni affligentes animam meam
Quomodo pertransibo illesus? quomodo perfringam eas? Ego igitur
ante te ibo, et gloriosos terre humiliabo aperiam ianuas
carceris et archana secretorum revelabo tibi. Fac domine
ut loquris, et fugiant a facie tua omnes cogitationes.
hec spes et unica consolatio mea ad te in omni tribulatio-
ne mea confugere tibi confidere ex intimo invocare et pa-
cienter consolationem tuam expectare: # oro pro illuminatione mentis

Expliait liber quartus et ultimus abbatis Johannis
gerssen. de sacramento Altaris: - -

## Specimen Codicis de Advocatis.

*Ex Rubrica libri IV.*

& suspendo abiecerunt omnes acquirunt Cap. 16. Quia necessitatem nostram
explicare et gratiam eius postulare debemus Cap. 17. Quia ardenti
amore et vehementi affectu suscipiendus est Cap. 18. Quia homo non
sit curiosus scrutator sacramenti sed humilis imitator et subdendo sensum suum
sacre fidei
Expliat liber quartus & ultimus de sacramento altaris

Incipit tractatus de meditatione cordis cap. primum

Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper. Felix
qui cum propheta potest ex sententia dicere hoc. Ut ergo hoc
Sed videamus in primis quid sit meditatio cordis non pro
carnali solo sed spirituali corde. Est autem meditatio vehemens
cordis applicatio ad aliquid investigandum & inveniendum
Et hec applicatio cordis cum difficultate que quandoque maior
est quandoque minor. Quod ut intelligatur presupponatur ex creditis
& ab experientia cor nostrum conditum esse et tres habere species
oculorum: mentales occulos rationales occulos sensuales. Et ex
illis est utrobique unus occulus cognitione, alius in affec-
tione. Fundatur hec distinctio in altera qua dicimus
hominem habere portionem seu faciem rationis duplicem quarum superior
intenditur ad leges eternas, altera ad temporales. Neutra

# TAFEL III.

## Specimen Codicis de Advocatis.

*Ex Lib. I Cap. I.*

libelli
Incipit de imitatione xpi et contemptu
omnium vanitatum mundi. Cap. primum.

Qui sequitur me non
ambulat in tenebris
dicit dominus. Hec sunt verba
xpi quibus ammonemur
quatenus vitam eius et mores imitemur
si volumus veraciter illuminari et ab
omni cecitate cordis liberari. Sum-
mum igitur studium nostrum sit in vita
ihesu meditari. Doctrina eius omnes
doctrinas sanctorum precellit. et qui spi-
ritum haberet absconditum ibi manna inve-
niret. Sed contingit quod multi ex
frequenti auditu evangelii parum
desiderii sentiunt quia spiritum xpi non
habent. Qui autem vult plene et sapi-
de verba xpi intelligere, oportet ut totam vi-
tam suam illi studeat conformare. Quid
prodest tibi alta de trinitate disputare si careas
humilitate unde displiceas trinitati.
Vere alta verba non faciunt sanctum
et iustum sed virtuosa vita efficit
deo carum. Opto magis sentire
compunctionem quam scire eius diffinicionem.
Si scires totam bibliam, et omnium
philosophorum dicta quid totum prodesset,
sine caritate et gratia. Vanitas
vanitatum et omnia vanitas preter amare
deum et illi soli servire. Ista est summa
sapientia per contemptum mundi tendere
ad regna celestia. Vanitas igitur
est divitias perituras querere et illis

## Specimen Codicis de Advocatis.

*Ex Lib. III Cap. 23.*

sic in loco primo atque ita libenter despicabilis et abiectus nullius quasi nominis et fame
sic ceteris honorabilior et maior in mondo. Nam voluntas tua et amor honoris
tui omnia excedere debet et plus eum consolari magis quam placere quam omnibus beneficiis tibi
data vel danda. De quatuor magnam importantibus pacem. Capitulum 23m.
Fili nunc docebo te viam pacis et vere libertatis. Fac domine quod dicis
quia hoc mihi est gratum audire. Stude fili alterius potius facere vo-
luntatem quam tuam. Elige semper minus quam plus habere. Quere semper inferiorem
locum et omnibus subesse. Opta semper et ora, ut voluntas dei integre in te
fiat. Ecce talis homo ingreditur fines pacis et quietis. Domine sermo
tuus iste brevis multum continet perfectionis. Parvus est dictu sed plenus
sensu et uber in fructu. Nam si posset a me fideliter custodiri non deberet
tam facilis in me turbatio oriri. Nam quotiens me inpacatum sentio et
gravatum ab hac doctrina me recessisse invenio. Sed tu qui omnia potes, et animae
profectum semper diligis adauge maiorem gratiam ut possim tuum complere sermo-
nem, et meam perficere salutem. Oratio contra cogitationes malas
Domine deus meus ne elongeris a me deus meus in auxilium meum respice
quoniam insurrexerunt in me cogitationes vane et timores magni affligen-
tes animam meam. Quomodo pertransibo illesus. Quomodo perfringam eas. Ego inquit
ante te ibo et gloriosos terre humiliabo. Aperiam ianuam carceris, et archana secretorum
revellabo tibi. Fac domine ut loquitur et fugiant a facie tua omnes iniquae
cogitationes. Hec est spes et unica consolatio mea ad te in omni tribu-
latione confugere tibi confidere ex intimo invocare et patienter consolationem
tuam expectare. Oratio pro illuminatione mentis
Clarifica me bone ihesu claritate eterni luminis. Educ de habitaculo
cordis mei tenebras universas. Cohibe evagationes multas et
elide vim facientes temptationes. Pugna pro me fortiter et expugna
malas bestias. concupiscentias dico illecebrosas. ut fiat pax in virtute tua
et habundantia laudis tue resonet in aula sancta, hoc est, in consciencia pura. Impera
ventis et tempestatibus. dic mari quiesce. dic aquilloni ne flaveris, et erit
tranquillitas magna. Emitte lucem tuam et veritatem tuam ut luceant super terram, quia terra sum
inanis et vacua donec illumines me. Effunde gratiam tuam desuper perfunde
cor meum gratia celesti, ministra devotionis aquas ad irrigandum faciem terre
ad producendum fructum bonum et optimum. Elleva mentem pressam mole peccatorum et ad

## SPECIMEN DIARII AB AN. 1345 ad 1350.

Joseph De aduocatis 1349

1 G. Die Dominica mensis februarii post divisioẽ factā cū fratre meo
Vuccio qui clericus est abiit in signū fraterni amoris quod hoc tpral ... tātū
ipulsus negociis feci dno illi preciosum ... de imitatione expr quod hoc ab
agribus meis longamanu teneo nam nonulli antenates mei plurius iam recordarunt.

Bugellæ die 29 martij — In quorum fidem
Gustavus de Advocatis
1832

Cod. San. Paulanus.

Der Codex ist im Originale leider bereits sehr schadhaft, verwittert und beschmutzt, so dass der Text selbst vielfach, wie obiges Facsimile zeigt, sehr unleserlich geworden ist.

TAFEL VI.

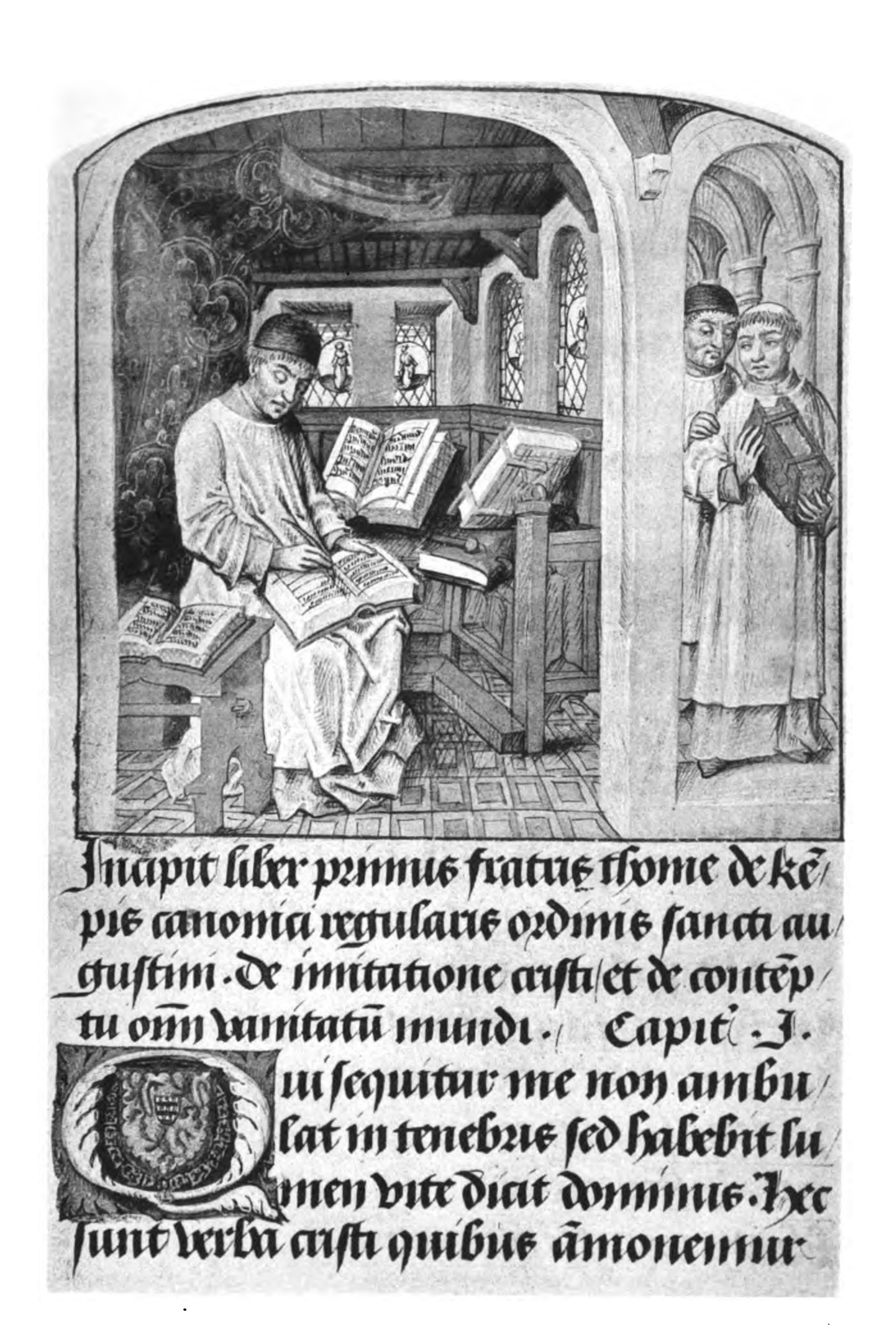
Cod. Monac. lat. 4619. saec. XIV.

Incipit secunda pars de imitacione xpi
et stemptu omnium vanitatum mundi Et sunt
ibi admoniciones ad interna trahentes pri
mo de interna Inspiracione. Capitulum primum
Regnum dei intra vos est Converte te ex to
to corde ad dominum et relinque hunc mi
serum mundum. et inveniet requiem anima
tua Disce exteriora stempnere. et ad inter
iora te dare. et videbis regnum dei in te veni
re Est enim regnum dei iusticia pax et gau
dium in spiritu sancto. quod non datur im
piis Veniet ad te xpc ostendens tibi consola
cionem suam. si illi intus dignam paraveris
mansionem Omnis gloria eius et decor ab
intus. et ibi splacet sibi frequens visitatio
cum homine interno. dulcis sermocinacio.
grata consolacio. multa pax familiaritas stu
penda nimis Eya anima fidelis prepara huic
sponso cor tuum. quatenus in te venire et in
te habitare dignetur. sic enim dicit Siquis di
ligit me [illegible] sermones meos ser
vabit. et pater meus diliget eum. et ad eum
veniemus et apud [illegible] eum mansionem
faciemus Da ergo [illegible] xpo locum. et

Monasterium Benedictenpewren;

# TAFEL VII.

Cod. Hohendorfianus Bibl. Palat. Vindob. 1576.



Incipit liber primus fratris thome de kē/
pis canonici regularis ordinis sancti au/
gustini · De imitatione cristi/et de contēp/
tu omn̄ vanitatū mundi · Capit̄ · I ·
Qui sequitur me non ambu/
lat in tenebris sed habebit lu/
men vite dicit dominus · Hec
sunt verba cristi quibus āmonemur


Digitized by Google

